

6

**Die Finanzwirtschaft
des Hochstifts Bamberg nach dem
Dreißigjährigen Kriege
(1648-1672)**

von
Dipl.-Kfm., Dipl.-Hdl. Wolfgang Kern
aus
Neustadt/Oberschlesien

1967



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41533917_0055

**Die Finanzwirtschaft
des Hochstifts Bamberg nach dem
Dreißigjährigen Kriege
(1648-1672)**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
(Dr. rer. pol.)

an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

vorgelegt

von

Dipl.-Kfm., Dipl.-Hdl. Wolfgang Kern

aus

Neustadt/Oberschlesien



Referent: Prof. Dr. Götz Erh. von Pölnitz

Korreferent: Prof Dr. Gerhard Pfeiffer

Tag der mündlichen Prüfung: 29. 11. 1967

V o r w o r t

Das Schrifttum zur Geschichte des Hochstifts Bamberg erweist sich im Gegensatz zur Fülle der Veröffentlichungen aus der Kirchen-, Kultur- und Verfassungsgeschichte als auffallend arm an wirtschaftshistorischen Darstellungen. Darüber hinaus hat gerade die Regierungstätigkeit der tatkräftigen Fürstbischöfe in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bisher wenig Beachtung gefunden. Hatte schon Wild (Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg, S. IV) das Fehlen von Einzeluntersuchungen für die Zeit nach dem Westfälischen Frieden bedauert, so forderte Morlinghaus (Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus, S. 5) erneut, das richtungsweisende, grundlegende Wirken Fürstbischofs Voit von Rieneck (1653-1672) "in einer besonderen Darstellung näher zu erforschen". In jüngster Zeit schließlich wies Neukam (Bayerische Archivinventare, Heft 6, S. 10-11) auf den hohen Quellenwert der Hochstiftsrechnungen hin. Seit 1653 in lückenloser Folge erhalten, wurden dennoch die Rechnungen der zentralen Finanzbehörden, in welchen sich der gesamte Staatshaushalt widerspiegelt, nie eingehend unter dem Gesichtspunkt erschlossen, dem sie eigentlich ihre Entstehung verdanken: als Jahresetats des Hochstifts und Niederschlag der fürstbischöflichen Finanzpolitik.

Die vorliegende Arbeit unternimmt daher den Versuch, auf der Grundlage dieser Haushaltsrechnungen, der Akten über Reparationen und Besatzungskosten, der Landtagsakten, der Steuermandate und -kataster, der Schuldenbücher, der Wirtschaftsverordnungen sowie der domkapitelischen Rezeßbücher die Finanzwirtschaft des Hochstifts Bamberg nach dem Dreißigjährigen Kriege darzustellen. Krise und Neuordnung

der Staatsfinanzen durch das nach absolutistischen Regierungsformen strebende Landesfürstentum gaben jener Epoche ihr Gepräge. Manch' bezeichnendes Licht fiel dabei außerdem auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur des Landes überhaupt; denn der Staat trat als Fiskus allen Untertanen ja nicht nur Abgaben erhebend gegenüber, sondern beeinflusste als bedeutendstes Wirtschaftsobjekt auch weitgehendst das wirtschaftliche Leben im Hochstift.

Besonderen Dank schulde ich an dieser Stelle meinem sehr verehrten Lehrer, Herrn Professor Götz Freiherr von Pölnitz. Seine zahlreichen Anregungen und Hinweise sowie die freundliche Unterstützung, die mir stets von seiner Seite zuteil wurde, haben das Zustandekommen der Arbeit wesentlich gefördert. Danken möchte ich auch den Herren des Bayerischen Staatsarchivs und des Stadtarchivs Bamberg.

I n h a l t

Verzeichniß der Abkürzungen	Seite
Quellen und Literatur	
Einleitung: Der Staat der Fürstbischöfe von Bamberg	1
Darstellung:	
1. Kapitel: Die Finanzverwaltung:	
a) Die Hofkammer und ihre Außenbehörden	17
b) Die Obereinnahme und die Steuererhebung	45
2. Kapitel: Besatzungskosten und die Aufbringung der schwedischen Satisfaktionsgelder (1648-1650)	65
3. Kapitel: Die Auseinandersetzungen um den Steuerhaushalt und die Finanzkontrolle auf dem Landtage von 1652	101
4. Kapitel: Die Anlage von Steuerkatastern 1652/54	124
5. Kapitel: Das Ende des landständischen Einflusses auf die Staatsfinanzen	153
6. Kapitel: Der Staatshaushalt unter Fürstbischof Voit von Rieneck (1653-1672)	178
a) Die Einnahmequellen des Hochstifts	
b) Die Staatsausgaben	
1. Die Ausgaben für Festungsbau, Ausrüstung und den Türkenfeldzug von 1664	225
2. Die Ausgaben für Beamtenbesoldung und Hofhaltung	242
3. Schuldentilgung und Zinszahlungen	257
Zusammenfassung	292
Anhang	1-36

Verzeichnis der Abkürzungen

BHVB	= Bericht des Historischen Vereins Bamberg
HR	= Hofkammerrechnung
FR	= Forstamtsrechnung
KR	= Kastenamtsrechnung
OR	= Obereinnahmerekchnung
StR	= Steuerrechnung
VR	= Vogtei-amtsrechnung
DRez.	= Domkapitelisches Rezeßbuch
Fasz.	= Faszikel
Prod.	= Produkt
Schuldb.	= Schuldbuch
Schuld.v.	= Schuldverschreibung
Standb.	= Standbuch
StadtA.	= Stadtarchiv
StM	= Steuermandat
Zinsb.	= Zinsbuch

Soweit nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich alle archivalischen Signaturen auf das Bayerische Staatsarchiv Bamberg nach dem Stand vom Herbst 1966.

Quellen und Literatur

Bayerisches Staatsarchiv Bamberg

Rep. A 25	Wahlkapitulationen
Rep. A 55	Schuldverschreibungen
Rep. A 85	Einigungen, Kreisrezesse, Landtagsabschiede, Bündnisse und Staatsverträge
Rep. A 86	Bamberger Verträge mit Würzburg
Rep. A 221	Standbücher (Urbarien, Lehens- und Handlohnprotokolle usw.)
Rep. A 231	Rechnungen der Obereinnahme, Hofkammer und ihrer Außenbehörden
Rep. A 310	Streitschriften
Rep. B 26b	Bestallung der Beamten
Rep. B 26c	Bamberger Gesetze und Verordnungen
Rep. B 28	Ritter- und Landtagsakten
Rep. B 41	Kreistagsakten Bamberger Reihe
Rep. B 23 Nr.90	Korrespondenz Fürstbischofs Voit von Rieneck
Rep. B 33	Reichstagsakten Bamberger Reihe
Rep. B 48	Kriegsakten
Rep. B 54	Hofkammerakten
Rep. B 63	Obereinnahmeakten
Rep. B 86	Domkapitelische Rezeßbücher

Stadtarchiv Bamberg

Rep. B 4Nr.48	Codex Decretorum
Rep. B 7	Wochenstubenrechnungen der Stadt Bamberg
Rep. 2Nr.70	Archivaliensammlung des Historischen Vereins Bamberg: Landtagsakten

Staatliche Bibliothek Bamberg

"Katalog der Handschriften der königlichen Bibliothek Bamberg", Bd. III Miscellen (Rechnungen)

Auskünfte erteilten, Archivalien bzw. Fotokopien übersandten die folgenden Archive:

Archivio Segreto Vaticano Rom

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien

Bayerisches Staatsarchiv Würzburg

Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv Bamberg

sowie die Stadtarchive bzw. die Gemeindeverwaltungen von 34 ehemaligen Hochstiftsstädten und -märkten:

Forchheim, Kronach, Hollfeld, Weismain, Lichtenfels, Höchstädt a. d. Aisch, Zeil, Stadtsteinach, Vilseck (Opf.), Waischenfeld, Scheßlitz, Teuschnitz, Pottenstein, Kupferberg, Burkunstadt, Ebermannstadt, Herzogenaurach, Hallstadt, Burgebrach, Enchenreuth, Marktschorgast, Ludwigschorgast, Marktleugast, Eggolsheim, Neuhaus (Opf.), Dörringstadt, Baunach, Oberscheinfeld, Neunkirchen a. Br., Wachenroth, Nordhalben, Wallenfels und Gößweinstein.

Manuskripte

- G. Fehn: Baugeschichte der Festung Rosenberg
(Fortsetzung der "Chronik von Kronach",
Bd. III, Kronach 1950)
- Grau, J. A.: Versuch einer Geschichte der Landständen und Landtagehandlungen dann der davon abhängenden Steueranlagen im Hochstift und Fürstenthum Bamberg von 1588 bis 1654, 1785/87 (StadtA. Bamberg Rep. 2 Nr. 71)
- Derselbe: Actenmäßige Nachrichten zur Geschichte einer Hochfürstlich Bambergischen Ober-einnahme oder des ehemaligen Landschaftskollegiums, Bamberg 1788 (ebenda Nr. 73)
- Derselbe: Summarische Geschichte des Steuerwesens im Hochstift Bamberg vom Ursprung der Ober-

einnahme an bis 1765, Bamberg ohne Jahr
(ebenda Nr. 72)

Kluger, J. A.: Chronologisch-diplomatische Geschichte
des Bistums Bamberg, Bamberg 1769-1803
(Manuskripten-Sammlung A 245 Nr. 7)

Literatur

- Altmann, A.: Der Staat der Bischöfe von Bamberg,
KBVG 54, 1906
- Ament, W.: Bamberg, die fränkische Bischofs- und
Kaiserstadt, Bamberg 1929
- Arens F. u. Dreßler, F.: Bamberg und Forchheim im Jahre
1660 (Bericht über eine wissenschaftli-
che Studienreise) BHVB 1966
- Arneth, K.: Gaustadt, Entwicklungs- und Kulturge-
schichte eines fränkischen Klosterdor-
fes (maschinenschriftliche Arbeit 1960)
- Bachmann, S.: Die Landstände des Hochstifts Bamberg,
98. BHVB 1962
- Bauer, F. A.: Rede von den hohen Bürgertugenden der
Stadt Kronach bei ihrer dreimaligen Be-
lagerung im Dreißigjährigen Kriege, Er-
langen 1835
- Derselbe: Der Patriotismus der Stadt Kronach im
Dreißigjährigen Kriege, Bamberg 1846
- Breuer, T.: Landkreis Kronach (=Bayerische Kunstdenk-
male) München 1963
- Bundschuh, J. K.: Geographisch-topographisches Lexikon von
Franken, Ulm 1799-1802
- Chroust, A.: Chroniken der Stadt Bamberg, 2 Hälften
(Veröffentlichungen der Gesellschaft für
fränkische Geschichte I, 1) Leipzig 1907-
1910
- Deuber, F. A.: Grundriß der Bambergischen Handelsges-
chichte, Bamberg 1818

- Deuerlein, E. G.: Forchheimer Glocken in Erlangen (=Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung) Erlangen 1954/56
- Doeberl, M.: Entwicklungsgeschichte Bayerns Bd. II, München 1912
- Eckstein, A.: Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg, Bamberg 1898
- Geyer, K.: Die öffentliche Armenpflege im kaiserlichen Hochstift Bamberg, Bamberg 1909
- Grünbeck, F.: Die weltlichen Kurfürsten als Träger der obersten Erbämter des Hochstifts Bamberg, 78. BHVB 1922/24
- Güßregen, J.: Die Wehrverfassung des Hochstifts Bamberg im 18. Jahrhundert, Erlangen 1936
- Guttenberg, E. Frh. v.: Die Territorienbildung am Obermain, 79. BHVB 1926
- Derselbe: Das Bistum Bamberg (=Germania sacra II, 2, 1) Berlin 1937
- Haberkern-Wallach: J. F.: Hilfewörterbuch für Historiker, München 1964
- Hartung, F.: Das Zeitalter des Absolutismus im Fürstbistum Bamberg (=Deutsche Geschichtsblätter 9. Bd.) Gotha 1908 Heft 5
- Heinold-Fichtner, K.: Die Bamberger Oberämter Kronach und Teuschnitz, 90. BHVB 1951
- Helldörfer, L.: Die Jahrtag- und Guttsterbüchlein sowie die Mirakelakten der Gößweinsteiner Wallfahrt (Ein Beitrag zur Geschichte der fränkischen Volksfrömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts), 99. BHVB 1963

- Helmes, H.: Peter Philipp, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg im Jahre 1675 (=Allgemeine Militärzeitung 1902, Jahrgang 27 Nr. 16) München
- Derselbe: Übersicht zur Geschichte der fränkischen Kreistruppen 1664-1714 (ebenda) München 1905
- Hofmann, M.: Die Außenbehörden des Hochstifts Bamberg und der Markgrafschaft Bayreuth (=Jahrbücher für fränkische Landesgeschichte 3 (1937) und 4 (1938)
- Derselbe: Besonderheiten der fränkischen Rechts- und Verwaltungsgeschichte (=Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege, 5/6. Jahrgang) 1953/54
- Hotzelt, W.: Veit II. von Würzburg, Fürstbischof von Bamberg 1561-1577, Freiburg i.Br. 1918
- Hümmer, Fr. K.: Bamberg im Schwedenkrieg, 52. und 53. BHVB 1890/91
- Jäck, J. H.: Materialien zur Geschichte und Statistik Bambergs, 3 Teile, Bamberg 1809/10
- Derselbe: Allgemeine Geschichte Bambergs vom Jahre 1007 bis 1811, Bamberg 1811
- Derselbe: Lehrbuch der Geschichte Bambergs vom Jahre 1007 bis 1815, Bamberg 1815
- Derselbe: Bambergische Jahrbücher vom Jahre 741 bis 1829, Bamberg 1829/33
- Derselbe: Geschichte Bambergs von der Entstehung des Bistums im Jahre 1006 (!) bis auf unsere Zeiten, Bamberg 1809, II. Teil
- Jahn, J.: Die Festung Forchheim (=Der fränkische Schatzgräber, Heft 8) Forchheim 1930

- Kist, J.: Fürst- und Erzbistum Bamberg, Bamberg 1962
- Knapp, E.: Aktenmäßige Erläuterungen über das Reichs- und Kreis-Matrikularwesen, Nürnberg 1794
- Köberlein, J.: Der Obermain als Handelsstraße im Spätmittelalter, Bamberg 1908
- Koch, E. A.: Sammlung der Reichs-Abschiede...sammt den wichtigsten Reichs-Schlüssen...in vier Teilen, Frankfurt a. M. 1747
- Kupfer, K.: Forchheim, Geschichte einer alten fränkischen Stadt, Nürnberg 1960
- Derselbe: Studien zur Geschichte Forchheims (=Er-langer Bausteine zur fränkischen Hei-matforschung 2. Jahrgang 1955)
- Lahner, A.: Die ehemalige Benediktinerabtei Mi-chelsberg zu Bamberg, 51. BHVB 1889
- Lohmann, K.: Das Reichsgesetz vom Jahre 1654 über die Steuerpflicht der Landstände, Bonn 1893
- Looshorn, J.: Die Geschichte des Bistums Bamberg, 7 Bände, München-Bamberg 1886-1910
- Lütge, F.: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsge-schichte, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1952
- Mayer, J. B.: Versuch einer Abhandlung über Steuern und Abgaben im allgemeinen, dann vor-züglich im Hochstift Bamberg, Bamberg 1795
- Meiarn, J. G. v.: Nürnbergische Friedens-Executions-Hand-lungen und Geschichte, Hannover und Tübingen 1736
- Metzner, J.: Ernst von Mengersdorf, Fürstbischof von Bamberg, Bamberg 1886
- Morlinghaus, O.: Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte

- schichte des Fürstbistums Bamberg
im Zeitalter des Absolutismus, Er-
langen 1940
- Neukam, W.: Territorium und Staat der Fürstbi-
schöfe von Bamberg und seine Außen-
behörden, 89. BHVB 1949
- Derselbe: Immunitäten und Civitas in Bamberg
von der Gründung des Bistums 1007
bis zum Ausgang des Immunitätenstreits
1440, 78. DHVB 1922/24
- Neundörfer, G.: Die Obergerichte des Hochstifts Bam-
berg im 18. Jahrhundert, Coburg 1939
- Pfeuffer, B.: Beiträge zu Bambergs topographischen
und statistischen sowohl älteren als
neueren Geschichte, Bamberg 1792
- Pfister, M.: Schirnaidl bis auf die Gegenwart, zu-
gleich ein Rückblick auf das Hochstift
Bamberg, 53. EHVB 1891
- Pickel, E.: Abgaben und Abgabenrecht der Stadt
Bamberg, Nürnberg 1952
- Pölnitz, G. Frh. v.: Julius Echter von Mespelbrunn, Fürst-
bischof von Würzburg und Herzog von
Franken 1573-1617, München 1934 (=Schrif-
tenreihe zur bayerischen Landesge-
schichte Bd. 17)
- Derselbe: Der Bamberger Fürstbischof Johann
Philipp von Gebsattel und die deut-
sche Gegenreformation (1599-1609),
(=Historisches Jahrbuch Bd. 50, 1930)
- Roppelt, J. B.: Historisch-topographische Beschrei-
bung des kaiserlichen Hochstifts Bam-
berg, Nürnberg 1801
- Rösel, L.: Unter dem Krummstab, zwei Jahrhunder-
te Bamberger Geschichte, 1430-1630,
Bamberg 1895
- Rösler H. und Franz G.: Sachwörterbuch zur deutschen Ge-
schichte, München 1958

- Scharold, K. G.: Zwiespalt der Domkapitel zu Bamberg und Würzburg mit ihrem Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (=Archiv für Geschichte von Unterfranken, Bd. 7 Heft 2) 1842
- Schmitt, L. C.: Geschichte des Ernestinischen Klerikal-Seminars zu Bamberg, 20. BHVB 1857
- Schneidawind, F. A.: Versuch einer statistischen Beschreibung des kaiserlichen Hochstifts Bamberg, Bamberg 1797
- Schneider, W.: Die Politik des fränkischen Kreises nach dem Dreißigjährigen Kriege, Erlangen 1931
- Schuberth, M. H.: Historischer Versuch über die geistliche und weltliche Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg, Erlangen 1790
- Derselbe: Nachträge zum historischen Versuch über die geistliche und weltliche Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg, Erlangen 1792
- Setterl, J.: Die Ligapolitik des Bamberger Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen in den Jahren 1609-1617, 72. und 73. BHVB 1915/16
- Sitzmann, K.: Die Giebhütte zu Forchheim (=Der fränkische Schatzgräber, 12. und 13. Jahrgang, Nr. 4) 1934/35
- Stauffenberg, Fr. Frh. Schenk v.: Die Schenken von Stauffenberg, München 1876
- Wachter, Fr.: General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007-1907, Bamberg 1908

- Weber, H.:** "Johann Gottfried von Aschhausen, Fürstbischof von Bamberg und Herzog von Franken, Würzburg 1889
- Derselbe:** Bamberg im Dreißigjährigen Krieg, 48. BHVB 1886
- Weber, M.:** Bamberger Hofleben im 18. Jahrhundert, Erlangen 1932
- Weigel, H.:** Franken im Dreißigjährigen Kriege, Versuch einer Überschau von Nürnberg aus (=ZBlG 5) 1932
- Weigel, G.:** Die Wahlkapitulationen der Bamberger Bischöfe (1328-1693), Bamberg 1909
- Wild, K.:** Lothar Franz von Schönborn, Bischof von Bamberg und Erzbischof von Mainz (1693-1729), Heidelberg 1904
- Derselbe:** Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg, Heidelberg 1906
- Derselbe:** Johann Philipp von Schönborn, Heidelberg 1896
- Wehrh, J. G.:** Grundriß einer Geographie des Fürstbistums Bamberg im fränkischen Kreise, Frankfurt a. M. und Leipzig 1795
- Wunder, F.:** Das St. Aegidius-Spital am Fuße des Klosters Michaelberg, 15. BHVB 1852
- Derselbe:** Die Fürstbischöfliche Ottonianische Stiftung, 13. BHVB 1850
- Zagel, G.:** Die Gegenreformation im Bistum Bamberg unter Neidhardt von Thüngen (=Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 21/1) 1899
- Zahner, K.:** Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, Tübingen 1913
- Zöpfl, G.:** Fränkische Handelspolitik im Zeitalter der Aufklärung, Würzburg 1894

E i n l e i t u n g

Der Staat der Fürstbischöfe von Bamberg

Von den Hängen des Frankenwaldes bis nach Fürth erstreckte sich, den Flußtalern von Regnitz, Obermain und deren Zuflüssen folgend, das Territorium der Fürstbischöfe von Bamberg. Gegenüber dieser beachtlichen Nord-Südausdehnung (120 km) erreichte das Hochstiftsgebiet jedoch nur in seinem südlichen Teil, wo es von den Ausläufern des Steigerwaldes bis weit auf die Jurahöhen und mit zwei Enklaven sogar in die Oberpfalz ausgriff, eine größere Breite in westöstlicher Richtung (50 km).¹⁾ Bereits seit dem Ende des 14. Jahrhunderts war die räumliche Ausweitung des geistlichen Staates - ein Vorgang, der "weniger durch Waffengewalt als durch finanzielles Übergewicht, vor allem aber durch das allmähliche Aussterben der führenden Geschlechter gefördert wurde"²⁾ - innerhalb dieser Grenzen zum Abschluß gekommen. Mit einer durch die Verluste des Dreißigjährigen Krieges um die Hälfte verminderten Bevölkerung von etwa 50 000 Einwohnern³⁾ und einer Fläche von 65 Quadratmeilen⁴⁾ (=3600 km²) zählte es mit den benachbarten Territorien, den Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth sowie dem Hochstift Würzburg,

- 1) Vgl. die Karte des Hochstifts in der Anlagetasche.
- 2) E.Frh.v.Guttenberg: Germania sacra II, 2, 1: "Das Bistum Bamberg", Berlin 1937, S. 54; ausführlich dazu: derselbe, "Die Territorienbildung am Obermain", 79. BHVB (1926)
- 3) O. Morlinghaus, "Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus", Erlangen 1940, S. 78 und 83
- 4) J.B. Roppelt, "Historische und topographische Beschreibung des Hochstifts und Fürstentums Bamberg", Nürnberg 1801, S. 3

zu den größeren Ständen des Fränkischen Kreises und wurde nur von letzterem am Gebiet und Bevölkerung merklich übertroffen.⁵⁾

Begünstigt wurde der Aufstieg der Bamberger Bischöfe zum Landesfürstentum vor allem durch das Erlöschen der Herzöge von Andechs-Meranien (1248), welches den Lehenheimfall der Gaugrafenrechte im Radenzgau zur Folge hatte.⁶⁾ Vier Jahrhunderte später hatte der Westfälische Friede diese Entwicklung endgültig besiegelt, indem er den deutschen Landesfürsten nahezu die volle Souveränität verlieh. Aber weniger denn je zuvor entsprach im Hochstift Bamberg gerade zu dieser Zeit der Unabhängigkeit gegenüber Kaiser und Reich auch eine souveräne Stellung des Fürstbischofs innerhalb seines Territoriums. Die Tatsache, daß die geistlichen Fürsten durch Wahl aus den Reihen des adeligen Domkapitels hervorgingen,⁷⁾ bedeutete an sich schon ein Hindernis für die Ausbildung absolutistischer Regierungsformen und dynastischen Ehrgeizes. Was aber die innenpolitischen Verhältnisse im Hochstift nach dem großen Kriege besonders kennzeichnete, waren die übersteigerten Machtansprüche des Domkapitels.⁸⁾ Seit ihrem ersten Erscheinen zu Beginn des 14. Jahrhunderts ständig an Umfang zunehmend,⁹⁾ erreichten die Wahlkapitulationen, durch welche sich der neu gewählte Bamberger Bischof zu bestimmten Beschränkungen seiner Regierungsgewalt ge-

5) Vgl. die Zahlenangaben S. 68 Fußnote 7

6) Guttenberg (Bistum Bamberg) S. 57

7) Im Hochstift Bamberg ununterbrochen erst seit 1398

8) Dazu und zum Folgenden vgl. G. Weigel, "Die Wahlkapitulationen der Bamberger Bischöfe" (1328-1693), Bamberg 1909 (besonders das Kapitel: "Die Wahlkapitulationen auf ihrem Höhepunkt...1623-1693", S. 100-129)

9) Die erste, Bischof Wernth (1328-1335) auferlegte Kapitulation enthielt nur 11 Artikel mit "Ansätzen zu einer Beschneidung der bischöflichen Rechte zugunsten des Kapitels" (ebenda S. 35)

genüber dem Domkapitel verpflichtete, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Obwohl Papst Urban VIII. (1623-1644) im Jahre 1642 durch eine Bulle Wahlkapitulationen verboten hatte,¹⁰⁾ mußten die Fürstbischöfe Melchior Otto Voit von Salzburg (1642-1653) und Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653-1672) erweiterte Wahlleide, die mehr als 90 Kapitulationspunkte und zusätzliche Rezesse umfaßten, bei Regierungsantritt annehmen.¹¹⁾ Daß für beide dieses grundlegende Staatsgesetz nicht nur auf dem Papier stand, sondern tatsächlich ihr Handeln bestimmte, beweist das Ausbleiben jeglichen ernststen Konflikts mit dem Domkapitel, ja im Falle Fürstbischofs Voit von Rieneck sogar ein ausgesprochen gutes Einvernehmen mit demselben.¹²⁾ In auffallendem Gegensatz dazu zeigt

-
- 10) "Bulla Urbani VIII. Pont. Max. capitulationum cassatoria, de anno 1642" als Beilage zum 2. Teil ("Von der Bischöflichen Wahl-Capitulationen gründlichen Ursprung, Wachstum... und deren Ungrund") einer fürstbischöflichen Druckschrift von 1745 (A 310 Nr. 134, S. 330)
- 11) Wahlkapitulationen vom 25. August 1642 bzw. 12. Februar 1653 (A 25 Lade 31 Nr. 67 bzw. 68) - Die Ansicht Weigels (S. 108 und 109), die Wahl Fürstbischofs Voit von Rieneck sei "von einem simonistischen Verkaufe des Bistums nicht weit entfernt" gewesen, beruht allerdings auf dem Irrtum, daß die finanziellen Forderungen des Kapitels "an das Privatvermögen des Bischofs" gestellt wurden. Die Bezahlung zweier Schuldbeträge, die Rückvergütung eines Staatsgeschenks und die nachträgliche Bestallung des domkapitelischen Syndikus' Cornelius Gobelius, der jahrelang das Hochstift in Münster, Osnabrück und Nürnberg erfolgreich vertreten hatte, alles Aufwendungen im Interesse des Hochstifts, waren jedoch - und durchaus zu Recht - an die Staatskasse gerichtet.
- 12) Den Äußerungen des Landesherrn gegen Ende seiner Regierungszeit, daß er "allzeit gegen einen hochw. wohledlen dombcapitul sowohl in communi als particulari einen absonderlichen respect getragen" und anlässlich des traditionellen "peremptorium reconciliationis" am Gründonnerstag 1669, "daß der beschehenen deprecation umb so weniger von nöthen gewesen, weiln fürstl. gnaden sich keiner von einem hochw. wohledl. dombcapitul... beschehener offension zu erinnern wüßten" (DRez. B 86 Nr. 41 fol. 28 und 33')

nämlich die fast ununterbrochen von heftigen Auseinandersetzungen erfüllte Regierungszeit ihres Nachfolgers, Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach (1672-1683), wie erbittert das Domkapitel für die ihm zugesicherten Rechte mit Prozessen am kaiserlichen und päpstlichen Hof zu streiten bereit war.¹³⁾

Auf der Huldigungsreise des Landesherrn durch das Hochstift mußten alle Untertanen den begleitenden Domherren als Teilhabern an der Staatsgewalt - sie nannten sich "regierende Herren" und seit Fürstbischof Voit von Rieneck auch "condomini" und "conregnantes"¹⁴⁾ - in gleicher Weise den Erbhuldigungseid leisten.¹⁵⁾ Den unmittelbaren Einfluß auf die Regierung des Landes sicherte sich das Domkapitel durch die Besetzung der wichtigsten Staatsstellen: Dompropst, Domdechant und zwei weitere Kapitulare waren stets Mitglieder des fürstbischöflichen Hofratskollegiums,¹⁶⁾ jener Zentralbehörde, die nicht nur die Funktionen der obersten Appellationsinstanz in der Rechtsprechung sondern auch der allgemeinen Verwaltung des Landes ausübte.¹⁷⁾ Die Regierung der umfangreichen Besitzungen des Hochstifts in Kärnten als Vizedom durfte nur einem Domkapitular übertragen werden.¹⁸⁾ blieb der Fürstbischof länger als einen Monat außer Landes, so übernahmen auch zwei Domherren als Verweser die Regierung, und Domherren begleiteten ihn auf allen Reichs-, Kreis- oder sonstigen Versammlungen.¹⁹⁾ Darüber hinaus war die Ernen-

stehen Erklärungen des Domkapitels voller Anerkennung für seine Regierungstätigkeit und die spätere Verdoppelung seines Deputats (vgl. S. 251) gegenüber. Einen Streit (1671) zwischen bischöflichem Vikariat und domkapitelischem Konsistorium wegen Ehesachen ließ er sogleich im Sinne der Wahlkapitulation (Art. 10) schlichten. (Looshorn, "Das Bistum Bamberg", Bd. VI, Bamberg 1906, S. 453-454)

13) Vgl. S. 305

14) Looshorn, Bd. VI S. 433 und 453

15) Wahlkapitulationen von 1642 und 1653, Art. 66 bzw. 67 (A 25 Lade 31 Nr. 67 und 68)

nung des Generalvikars und Fiskals, der fürstbischöflichen Räte, aller wichtigen Beamten bei Hofe, aber auch der leitenden Beamten der Außenbehörden wie Amtleuten und Kastnern an die vorherige Zustimmung des Domkapitels gebunden.²⁰⁾ Ebenso wie die gesamte Korrespondenz des Landesherrn dem Domkapitel offengelegt werden mußte, durfte - Ausdruck seiner Teilhabe an der Gesetzgebung - kein Mandat ohne seinen Konsensvermerk ergehen.²¹⁾ Besonders weitgehend war von jeher das Kontroll- und Mitspracherecht dieser Körperschaft im finanziellen und vermögensrechtlichen Bereich: Ohne domkapitelischen Konsens vermochte der Fürstbischof weder Charitativsubsidien von der Geistlichkeit noch irgendeine der weltlichen Steuern zu erheben oder abzuändern.²²⁾ Die Aufstellung bewaffneter Söldnertruppen und der Abschluß von Bündnissen mit Fürsten oder Städten - beide in der Regel mit erheblichen finanziellen Anforderungen verbunden - unterlagen der gleichen Einschränkung.²³⁾ Die jährliche Rechenschaftslegung über sämtliche Einnahme- und Ausgabeposten im Hochstiftshaushalt mußte vor den Vertretern des Domkapitels vorgenommen werden.²⁴⁾ So sehr es im Staatsinteresse liegen mochte, daß die Veräußerung, Verpfändung oder der

16) Ebenda Art. 26

18) Ebenda Art. 63 bzw. 64

17) M.H.Schuberth, "Historischer Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg", Erlangen 1790, S. 112 f.

19) Wahlkapitulationen von 1642 und 1653, Art. 59-60 bzw. 60-61 (A 25 Lade 31 Nr. 67 und 68)

20) Ebenda Art. 13, 73 bzw. 74 und 85 bzw. 86

21) Ebenda Art. 61 bzw. 62 und 39 bzw. 40

22) Ebenda Art. 24 und 35 bzw. 36

23) Ebenda Art. 36 bzw. 37

24) Ebenda Art. 64 bzw. 65

25) Ebenda Art. 30 und 62 bzw. 63

26) Ebenda Art. 47 bzw. 48

27) S. Bachmann, "Die Landstände des Hochstifts Bamberg", 98. BHVB (1962) S. 36

Austausch von Hoheitsrechten an ganzen Amtsbezirken, Städten oder Dörfern von Beratungen und der Einwilligung der Domkapitulare abhingen, so bevormundend und einengend wirkten doch in der finanzwirtschaftlichen Praxis die Bestimmungen, wonach ohne Erlaubnis des Kapitels kein Darlehen über 800 fl. aufgenommen und über 160 fl. kein Darlehen gewährt werden durfte.²⁵⁾ Obwohl das Kapitel lehensrechtliche Umwandlungen von Eigen in Lehen grundsätzlich billigte, ja aus finanziellen Gründen die im Hochstift bereits seit langem eingeleitete Umwandlung von Mannlehen in Erbzinslehen sogar befürwortete, machte es diese Veränderungen des Lehensverhältnisses im Einzelfalle doch von seiner Zustimmung abhängig.²⁶⁾

Während sich das Domkapitel also einerseits einen entscheidenden Anteil an der Staatsgewalt gesichert hatte, bildete es andererseits mit den ihm unmittelbar unterstehenden Verwaltungsbezirken, dem domkapitelischen Amt Staffelstein, den dompropsteilichen Ämtern Burgellern, Döringstadt, Mainneck, Büchenbach und Fürth sowie den Bamberger Immunitäten einen Staat in eben diesem Staate. Dieser umfangreiche Besitz, über den ihm die vogteiliche, teilweise sogar die hohe Gerichtsbarkeit zustand, wurde von eigenen Beamten verwaltet.²⁷⁾ Besonders eifrig wachte das Domkapitel über die verfassungsrechtliche Sonderstellung der Immunitäten, jenen gefreiten Bezirken des Domstifts, der nach außen von ihm vertretenen Kollegiatstifte St. Stephan, St. Gangolph und St. Jakob sowie des Klosters Michelsberg, die den größeren Teil der Hauptstadt umfakten.²⁸⁾ Die Bewohner der Stifte, die

28) Mit Ausnahme von St. Gangolph in der Theuerstadt bildeten die Immunitäten einen geschlossenen Komplex um den Domberg. "Das Herrschaftsgebiet der Bamberger Kollegiatstifter wurde vielleicht von dem in keiner Stadt erreicht, was die Ausdehnung anbelangte; sicherlich stand es an Größe der Civitas voran, wenn sich

dem Fürstbischof keinen Huldigungseid schwören durften,²⁹⁾ unterstanden besonderen Gerichten und erfreuten sich - wenn auch nicht mehr der im Mittelalter so umstrittenen, grundsätzlichen Steuerfreiheit³⁰⁾ - so doch einer wesentlich geringeren wirtschaftlichen Belastung durch gewisse Verbrauchsteuern, Kriegskontributionen und Einquartierungen, die ja noch in der unmittelbaren Nachkriegszeit andauerten.³¹⁾ Gemäß dem Rezeß mit Fürstbischof Franz von Hatzfeld vom Jahre 1642 hatten die Immunitäten nur ein Viertel, das "Stadtgericht", d. h. die übrigen Bürger Bambergs, Dreiviertel dieser Lasten zu tragen.

In stärkerem Umfange als das benachbarte Hochstift Würzburg war das Territorium der Bamberger Fürstbischöfe von reichsritterschaftlichen Enklaven durchsetzt.³²⁾ Schon im Mittelalter war der Adel als Gerichtsherr Steuerinhaber, aber nicht Steuerzahler. "In der erfolgreichen Abwehr der von Reichs wegen geforderten Leistung des "Gemeinen Pfennigs" (1495) erhielt die Steuerfreiheit des Adels eine reichsrechtliche Stütze."³⁴⁾ Die Privilegien Kaiser Ferdinands I. und Rudolfs II. von 1559 bzw. 1609 befreiten die Ritterschaft von aller "Landassesserei und Obrigkeit" mit einem ausdrücklichen Zusatz, der sie auch der Zuständigkeit des bischöflichen Landgerichts entzog.³⁵⁾ Die Bamberger Fürstbischöfe waren je-

auch die beiderseitige Einwohnerzahl die Waage gehalten haben dürfte". (W. Neukam, "Immunitäten und Civitas in Bamberg", 78. BHVB (1922/24) S. 268)

29) Wahlkapitulationen von 1642 und 1653 (A 25 Lade 31 Nr. 67 und 68 Art 42, 71 bzw. 43, 72)

30) Vgl. S. 143 und Neukam S. 263-269

31) Vgl. S. 74-95

32) Den Wahlkapitulationen beigelegter Rezeß vom 4. April 1642 (A 25 Lade 31 Nr. 67 fol. 71-72)

doch nicht gewillt, diesen Loslösungsprozeß widerstandslös hinzunehmen.³⁶⁾ Im Jahre 1628 verbot daher Kaiser Ferdinand II. auf Klagen der fränkischen Reichsritterschaft hin dem Bamberger Fürstbischof Johann Georg II. Fuchs von Dornheim (1623-1633), von den Hintersassen des Adels Steuern einzutreiben.³⁷⁾ Jedoch auch noch nach dem Dreißigjährigen Kriege übte der Fürstbischof die hohe Gerichtsbarkeit über den Adel aus.³⁸⁾ Erst im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es - abgesehen von weiterhin bestehenden, lockeren lehensrechtlichen Beziehungen - zur Auflösung dieses letzten Bindeglieds, indem nunmehr der Adel in persönlichen Rechtsfällen unmittelbar am kaiserlichen Hofgericht in Wien oder am Reichskammergericht in Wetzlar sein Recht suchte.³⁹⁾ Zwar waren die ritterschaftlichen Untertanen weiterhin in den "vier hohen Rügen"⁴⁰⁾ der Zentgerichtsbarkeit des Fürstbischofs unterworfen. Aber ihre Steuern bezahlten sie an die Organisation der fränkischen Reichsritterschaft. Diese hatte sich - ausgehend von den im Spätmittelalter zu Landfriedenszwecken geschlossenen Ritterbünden - im Hochstift Bamberg unter drei Hauptleuten in den Kantonen Baunach, Steiger-

33) Obwohl durch Lehenheimfall an das Hochstift bereits vermindert, gab es gegen Ende des 18. Jahrhunderts noch 64 ritterschaftliche Besitzungen im Hochstift. (J.G. Wehrl, "Grundriß einer Geographie des Fürstentums Bamberg im fränkischen Kreise", Frankfurt und Leipzig 1795, S. 3)

34) v. Guttenberg S. 66

35) Morlinghaus S. 15 und J.B. Mayer, "Versuch einer Abhandlung über Steuer und Abgaben im allgemeinen dann vorzüglich im Hochstift Bamberg", Bamberg 1795, S. 176

36) Zum Ringen um Huldigungs-, iurisdiktionelle und Besteuerungsrechte seit dem 17. Jahrhundert vgl. besonders Morlinghaus S. 28-29 und 33-35 sowie für den Norden des Hochstifts K. Heinold-Fichtner, "Die Bamberger Oberämter Kronach und Teuschnitz", 90. BHVB (1951) S. 248

37) Looshorn Bd. VI S. 96

38) O. Rieder, "Das Landgericht an dem Roppach in neuer urkundlicher Beleuchtung", 57. BHVB (1896) S. 45

39) Morlinghaus S. 15

40) = Mord, Brand, Diebstahl und Mötzucht

wald und Gebirg konstituiert.⁴¹⁾ Verstärkt durch den konfessionellen Gegensatz zum ganz überwiegend protestantischen Adel, der auch seine Untertanen der neuen Lehre zugeführt hatte, bildeten die reichsritterschaftlichen Territorien Fremdkörper im geistlichen Staat. In dieser territorialen Zersplitterung lag neben der Mitregierung des Domkapitels das zweite Haupthindernis für die wirksame Durchsetzung des fürstbischöflichen Herrschaftsanspruchs durch Gebot und Verbot.⁴²⁾

Bis in das erste Jahrzehnt nach dem Dreißigjährigen Kriege sah sich der Bamberger Landesherr aber auch durch das Steuerbewilligungs- und Mitspracherecht der Landstände im Bereich der Staatsfinanzen in seiner Handlungsfreiheit eingeengt. Nach dem Auscheiden der Ritterschaft aus dem Territorialverband⁴³⁾ setzten sich die Landstände um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Hochstift nur noch aus der "Landschaft" im engeren Sinne, d. h. den Vertretern der 18 Städte und 16 Marktflecken⁴⁴⁾ sowie dem Prälatenstand, d. h. den Äbten der vier Klöster Michelsberg, Langheim, Banz und Theres, zusammen. Reicher Grundbesitz hatte zur Ausbildung eigener Amtsbezirke in der Umgebung dieser Ab-

41) von Guttenberg (Histum Bamberg) S. 66

42) Morlinghaus S. 18-19

43) 1560 besuchte die Ritterschaft des Hochstifts zum letzten Male einen allgemeinen Landtag, 1596 wies sie - letztmals zu Hofe gefordert - die Steuerforderungen Bischof Neidhards von Thüngen endgültig zurück. (Bachmann S. 104-105)

44) Städte: Bamberg, Forchheim, Kronach, Hollfeld, Weismain, Lichtenfels, Höchstädt a.d. Aisch, Zeil, Stadtsteinach, Vilseck, Weischenfeld, Scheßlitz, Teuschnitz, Pottenstein, Kupferberg, Burgkunstadt, Ebermannstadt, Herzogenaurach - Märkte: Hallstadt, Burgebrach, Enchenreuth, Marktschorgast, Ludwigschorgast, Marktleugast, Eggolsheim, Neuhaus (Opf.), Döringstadt, Baunach, Oberscheinfeld, Neunkirchen am Brand, Wachenroth, Nordhalben, Wallenfels, Gökweinsteinst. (Bachmann, S. 303 - 318)

teilen geführt, wozu noch im Falle von Langheim und Micheisberg die entfernteren Klosterämter Tambach bzw. Rattelsdorf traten.⁴⁵⁾ Dem Landesherrn unterstanden die Untertanen in diesen Ämtern, wo die Abteien die vogteiliche Gerichtsbarkeit ausübten, nur mittelbar. Indem die Stände auf den vom Fürstbischof einberufenen Landtagen und Ausschußberatungen über ihre Mitsprache bei den Staatsfinanzen hinaus - Landtag war in erster Linie Geldtag - ein Junktim zwischen der Steuerbewilligung und der Erfüllung ihrer oft zahlreichen Gravamina herstellten, suchten sie auch auf die Gesetzgebung und Verwaltung des Landes einen gewissen Einfluß auszuüben.

Die begrenzten Machtmittel eines Territoriums mittlerer Größe boten den Bamberger Fürstbischöfen nie die Grund-

lage für eine unabhängige Außenpolitik. Schon Jahrzehnte bevor das Zeitalter der Glaubenskämpfe mit der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges endete, hatte die enge Anlehnung an das benachbarte Hochstift Würzburg wesentlich dazu beigetragen, den Fortbestand Bambergs als geistlichen Staat zu sichern. Der überragende Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn⁴⁶⁾ hatte in seinem zielstrebigem Ringen um die Erhaltung des Katholizismus in Mainfranken diese Bindungen zu fördern gewußt, indem er wiederholt auf die Bamberger Bischofswahl Einfluß nahm⁴⁷⁾ und denjenigen Fürstbischöfen, die seinen Re-

45) Vgl. die Klosterämter in der Steuertabelle im Anhang S. 24. Das 1554 aufgelöste Kloster Schlüsselau unterstand einem landesherrlichen Verwalter.

46) G. Frh. v. Pölnitz, "Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg und Herzog von Franken 1573 - 1617", München 1934 (=Schriftenreihe z. bayer. Landesgesch. Bd. 17)

47) So erfolgreich bei der Wahl der Fürstbischöfe Weidhard von Thüngen (1591-1599) und Johann Gottfried von Aschhausen (1609-1622), während 1599 das Bamberger Domkapitel seinen eifrigen Bemühungen zum Trotz den unwürdigen Johann Philipp von Gebsattel wählte (J. Kist, "Fürst- und Erzbistum Bamberg", Bamberg 1962, S. 91, 94

formeifer teilten, auch seine starke finanzielle Unterstützung zukommen ließ.⁴⁸⁾ Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen (1609-1622), der sein besonderes Vertrauen besaß, suchte dann auch durch den Beitritt zur Liga (1610) Rückhalt für das gefährdete Hochstift.⁴⁹⁾ Als Nachfolger des großen Würzburger Prälaten vereinigte er sogar seit 1617 die beiden mainfränkischen Bistümer erstmals in Personalunion. In Anbetracht der überaus ernsten militärischen Lage der katholischen Partei im zweiten Jahrzehnt des Dreißigjährigen Krieges hatte Papst Urban VIII. der abermaligen Vereinigung ihrer Kräfte unter Fürstbischof Franz von Hatzfeld (1633-1642) zugestimmt.⁵⁰⁾ Aber auch Fürstbischof Voit von Salzburg handelte außenpolitisch stets in enger Fühlungnahme mit dem gleichzeitig im Nachbarestift regierenden Johann Philipp von Schönborn (1642-1673), der 1647 auch zum Kurfürsten von Mainz und damit

zum einflußreichen Amt des Reichskanzlers aufgestiegen war. Als dem Führer der Friedenspartei, dem das Hauptverdienst am Zustandekommen des Westfälischen Friedens gebührte,⁵¹⁾ hatte sich ihm das Hochstift Bamberg, das seit 1645 in Münster durch den fähigen Gesandten Cornelius Gobelius vertreten wurde, sogleich angeschlossen. Vor allem aber war Fürstbischof Voit von Salzburg angesichts der Schutzlosigkeit gegenüber Reparationszahlungen und Sanktionen, die sein Land noch in den ersten Nachkriegsjahren

und 96; zu letzterem ausführlich: G.Frh.v.Pölnitz, "Der Bamberger Fürstbischof Johann Philipp von Gebsattel und die deutsche Gegenreformation (1599-1609)" (=Historisches Jahrbuch, Bd. 50, 1930)

48) Vgl. S. 278-279

49) J. Setterl, "Die Ligapolitik des Bamberger Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen in den Jahren 1609-1617" (72. und 73. BHVB 1915/16)

50) Kist S. 104

51) K. Wild, "Johann Philipp von Schönborn", Heidelberg 1896, S. 162

durch die Schweden und die kurpfälzische Besatzung von Heilbronn zu ertragen hatte, nur allzu bereit, den weitgespannten Bündnisplänen des Mainzer Kurfürsten zu folgen. Auch im Fränkischen Kreis, dessen Direktorium und Ausschreibeamt die Bamberger Bischöfe innehatten, sah er "das einzige Mittel der Selbstbehauptung in der Bündnispolitik der Stände oder Kreise, die tatsächlich für die Jahrzehnte nach dem Kriege bezeichnend geworden ist; seine nahe Verbindung mit Johann Philipp ließ ihn in der engen Anlehnung an die Rheinkreise den einzigen Ausweg erblicken."⁵³⁾

In schroffem Gegensatz dazu stand die Haltung seines Nachfolgers, Fürstbischofs Voit von Rieneck, der schon 1655 aus überwiegend finanziellen Erwägungen heraus den Beitritt zur Allianz der geistlichen Kurfürsten mit dem Bischof von Münster und dem Pfalzgrafen von Neuburg abgelehnt hatte.⁵⁴⁾ Daß für seine wiederholte Weigerung, sich an dem 1658 unter Führung Johann Philipps gegründeten Rheinbund deutscher Fürsten mit Frankreich und Schweden zu beteiligen,⁵⁵⁾ auch andere Gründe maßgeblich waren, geht schon allein daraus hervor, daß von Seiten der Allianz die Beitragsquoten des Hochstifts ganz in das Ermessen seiner Regenten gestellt wurden. Anfang 1659 hatte den Bamberger Landesherrn nämlich ein persönliches Warnschreiben Kaiser Leopolds I. energisch vor dem Zweck der Allianz gewarnt.⁵⁶⁾ Nicht zuletzt aber mag die Rücksicht auf die Auseinandersetzung mit dem Hause Habsburg um die Kärntner Landesteile des Hochstifts seine Ablehnung des Bündnisses, das sich in immer stärkerem Maße zu einem Werkzeuge Frankreichs entwickelte, bestimmt haben.

53) W. Schneider, "Die Politik des Fränkischen Kreises nach dem Dreißigjährigen Kriege", Erlangen, 1931, S. 22

54) Auf die Werbung des Würzburger Domdechanten Johann Hartmann von Rosenbach als Vertreter des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp vom 5. und 28. Oktober 1655 er-

Weil der Kaiser die Landeshoheit der Bamberger Fürstbischöfe über ihre Karntner Besitzungen nicht anerkannte und dort seinerseits selbst unter Gewaltanwendung und Schikanen⁵⁷⁾ landesherrliche Rechte, namentlich die Belastung der Untertanen mit hohen Steuern ausübte,⁵⁸⁾ war das Verhältnis zum Reichsoberhaupt besonders in der Nachkriegszeit merklich getrübt. Vergeblich hatte sich Bamberg 1649 im Verein mit den ebenfalls bedrängten Bischöfen von Brixen und Trient bemüht, den Kaiser durch das Eingreifen des Münsterer Friedenskonvents zum Einlenken zu bewegen.⁵⁹⁾ 1651 wurde von Seiten Bambergs sogar der Versuch unternommen, diesen Besitz gegen schwäbische Güter der Habsburger einzutauschen.⁶⁰⁾ Aber im Karntner Konflikt blieben auch die großen Anstrengungen des Bamberger Gesandten Cornelius Gobelius auf dem Regensburger Reichstage von 1653/54, wo er namentlich die Vermittlung des bayerischen Kurfürsten in Anspruch nahm,⁶¹⁾ ebenso zur Fruchtlosigkeit verurteilt wie später der Austausch von Streitschriften auf dem "immerwährenden Reichstage."⁶²⁾

Die großen Verdienste, die sich Fürstbischof Voit von Rieneck um das Hochstift erwarb, mußten ohnehin entsprechend

ging schließlich die Resolution des Fürstbischofs und seiner Räte vom 6. Dez. 1655 (Korrespondenz des Bischofs, B 23 Nr. 90 Fasz. II)

55) Kist S. 108

56) Schneider S. 51-52

57) Die Bamberger Klagen betrafen vor allem Erbhuldigung "per violentias", Straßensperren und Behinderungen des Handels (vgl. die Streitschrift, Fußnote 62 S. 13)

58) Looshorn Bd. VI S. 359; vgl. auch S. 116

59) Looshorn Bd. VI S. 405

60) Schneider S. 61 Fußnote 38

61) In den Reichstagsakten der Bamberger Reihe von 1653/54 (B 33 Bd. I-II) dominiert dieses Thema zusammen mit der damit verknüpften Frage der Ermäßigung der Bamberger Reichsmatrikel (vgl. besonders Prod. 240, 275, 276, 291, 321, 322, 323, 348)

62) Kennzeichnend dafür ist die "...in iure et facto wolbegründete Gegen-Deduction der Oesterreichischen iurium wider die von dem... Stift Bamberg auf gegenwärtigem

seinem Charakter und dem verwüsteten Zustand, in dem er das Land bei Regierungsantritt vorfand, auf innenpolitischem Gebiet liegen.⁶³⁾ Denn kaum waren den Erschütterungen der Jahre 1632/34, die im Hochstift Bamberg vor allem in den hartknäckigen Belagerungen der Festungen Forchheim und Kronach durch die Schweden und Bernhard von Weimar gipfelten,⁶⁴⁾ einige Jahre verhältnismäßiger Ruhe gefolgt, da hatte das französisch-schwedische Zusammenwirken seit 1639 "Franken in ein Durchzugsland großen Stils, wenn nicht Kampfgebiet"⁶⁵⁾ verwandelt. Gerade das letzte Kriegsjahrzehnt mit seinen verheerenden Truppendurchzügen, aussaugenden Winterquartieren und ständigen Kontributionen beider Parteien, besonders aber der Schweden unter dem Grafen Königsmarck, der immer wieder von Thüringen her in die Mainbistümer einfiel und sie ausplünderte,⁶⁶⁾ hatte dem Hochstift die höchsten Opfer an Gut und Blut auferlegt.⁶⁷⁾ Der Überwindung dieser Kriegsfolgen widmete sich Fürstbischof Voit von Rieneck mit ganzer Kraft. Mit Recht wurde er von der Nachwelt auf seinem Grabmonument als "iustus, pius, bonus, misericors Pater Patriae successoribus eximium regiminis exemplum" gepriesen. Freilich entwickelten weder er noch seine unmittelbaren Nachfolger eine Regierungsweise, die man als merkantilistische Wirtschaftspoli-

Reichstage... abgegebene Informations-Schrift" des kaiserlichen Hofrats von Lilienberg von 1668 (A 310 Nr. 114 d); vgl. auch F. Stein, "Geschichte Frankens", Bd. II, Schweinfurt 1886, S. 121)

63) Schneider (S. 44) beurteilt seine Tätigkeit als Direktor des Fränkischen Kreises: "In seiner äußersten Sparsamkeit scheute der Fürst vor jeder Aktion zurück, die finanzielle Einbußen mit sich bringen konnte, mehr Innen- als Außenpolitiker."

64) Zu Kronach vgl. F.A.Bauer, "Der Patriotismus der Stadt Kronach im Dreißigjährigen Kriege", Bamberg 1846; zur Würdigung der Bedeutung Forchheims bei den Belagerungen von 1631-1634 vgl. K. Kupfer, "Studien zur Geschichte Forchheims" (=Brücker Bausteine zur Fränkischen Heimatforschung, 2. Jahrg. 1955), S. 23-29

65) H.Weigel, "Franken im Dreißigjährigen Kriege" (=Zeitschrift f. bayr. Landeshgeschichte, 5. Jahrg.1932), S.206

tik im Sinne populationistischer und vornehmlich Handel und Gewerbe planmäßig fördernder Maßnahmen bezeichnen könnte.⁶⁸⁾ Die Gewährung materieller Hilfe beim Aufbau und der Wiederbesiedlung zerstörter Dörfer,⁶⁹⁾ steuerlicher Erleichterungen⁷⁰⁾ und in gewissem Umfange auch von Darlehen an die Geschädigten⁷¹⁾ sowie die Errichtung eines großen Waisenhauses in Bamberg⁷²⁾ unter Fürstbischof Voit von Rieneck entsprangen ausschließlich humanitären und nicht machtpolitischen Motiven, wie sie letztlich zu den Wesenszügen des zeitgenössischen Merkantilismus etwa in Brandenburg-Preußen oder Österreich gehörten.⁷³⁾ Zwar enthielten sich die Bamberger Fürstbischöfe durchaus nicht jeglicher Einflußnahme auf die Wirtschaft des Landes: Hatten schon die Preissteigerungen der Kriegsjahre in verstärktem Maße die Festsetzung staatlicher Preistaxen verursacht, so waren es nach dem Kriege besonders der Mangel an Arbeitskräften und die schlechte Arbeitsmoral, welche den Landesherrn zum Eingreifen in Form von Bestimmungen über Höchstlöhne bei Handwerkern und Tagelöhnern sowie Gesindezwangsmaßnahmen veranlaßten.⁷⁴⁾ Hinzu kamen eine große Anzahl wirtschaftspolitischer Verordnungen, die den Handwerkerstand, ausländische Händler, Marktordnungen, den Handel mit Getreide, Vieh und anderen landwirtschaftlichen und

66) 1639, 1643, 1645 und 1648 waren die Truppen Königs-marcks längere Zeit im Hochstift. (H. Weber, "Bamberg im Dreißigjährigen Kriege", 48.BHVB (1886), S. 89, 99 und 103 sowie die Benachrichtigung an die Außenämter über die Kontributionsquoten vom 20. Juni 1648, Kriegsakten B 48 Fasz. 135 Prod. 17)

67) So Weber (S. 99 f.) auf Grund der zeitgenössischen Chronik der Bamberger Jesuiten

68) Zur Kritik daran vgl. Morlinghaus S. 89

69) Looshorn Bd. VI S. 459

70) Vgl. S. 59

71) Vgl. z.B. für gewerbliche Betriebe die OR von 1654/55, 1658/59 und 1660/61, Titel: Verliehene Hauptsummen (A 231 Nr. 7067, 7070a, 7072) oder für Abgebrannte die Höchststädter KR von 1670/71 (ebenda Nr. 30888)

Gärtnererprodukten betrafen.⁷⁵⁾ Aus ihnen spricht in erster Linie ein wirtschaftlicher Protektionismus,⁷⁶⁾ dessen Wirksamkeit allerdings angesichts der Häufigkeit, mit der diese Verordnungen wiederholt und eingeschärft wurden, kaum allzu hoch zu veranschlagen ist.⁷⁷⁾ Hier machte sich der Mangel an territorialer Geschlossenheit und Ausdehnung des Hochstifts äußerst nachteilig bemerkbar. Eine umso erfolgreichere Entwicklung wurde dagegen mit dem Regierungsantritt Fürstbischofs Voit von Rieneck auf finanzwirtschaftlichem Gebiet eingeleitet. Seine Neuordnung der zerrütteten Staatsfinanzen entsprach durchaus dem kameralistischen Leitbild seiner Zeit.

72) Kist. S. 108

73) F. Lütge, "Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte", Berlin-Göttingen-Heidelberg 1952, S. 231 und 245

74) Bamberger Verordnungen (B 26c Nr. 32a)

75) Ebenda Nr. 20, 33, 34, 65, 68, 69, 70, 71, 79, 119, 143, 147

76) Typisch dafür ist z. B. das Dekret zum Schutz der Bamberger Gärtner vom 18. September 1671, wo Mindestpreise festgesetzt werden und der Kreis der Händler beschränkt wird. (DRez. B 86 Nr. 41 fol. 520)

77) Vgl. dazu auch Morlinghaus S. 92-94

1. Kapitel

Die Finanzverwaltung

a) Die Hofkammer und ihre Außenbehörden

Zwei zentrale Finanzbehörden erfakten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Hochstifts Bamberg: Die Hofkammer und die Obereinnahme. Wie die übrigen obersten Regierungsstellen hatten beide ihren Sitz in der Alten Hofhaltung auf dem Bamberger Domberg.¹⁾ Die Hofkammer konnte jedoch auf eine um Jahrhunderte ältere Tradition als die erst im Jahre 1588 gegründete Obereinnahme zurückblicken.²⁾ Schon die ersten noch erhaltenen Kammerzahlamts- und Hofkastenamtsrechnungen aus den Jahren 1487 bzw. 1457³⁾ weisen sie als die ursprünglich einzige oberste Finanzbehörde aus und lassen auf ein reich gegliedertes und geordnetes Rechnungswesen im Hochstift schließen. Darüber hinaus ist bekannt, daß sich seit dem 13. Jahrhundert das Amt des bischöflichen Kämmerers ebenso wie die anderen ministerialen Hofämter zu einem Erbamt entwickelte.⁴⁾ Es wurde schließlich zu einem bloßen Ehrentitel, den bestimmte Adelsgeschlechter des Hochstifts führten.⁵⁾ Die tatsächliche Leitung der Finanz-

1) Vgl. den Plan der Alten Hofhaltung, bei W. Ament, "Bamberg, die fränkische Bischofs- und Kaiserstadt", Bamberg 1929, S. 135. Erst 1740 zogen Hofkammer und Obereinnahme ins Geyerswörther Schloß um. (ebenda S. 55)

2) Zur Gründung der Obereinnahme vgl. S. 45

3) A 231 Nr. 1710 bzw. 2700

4) v. Guttenberg (Bistum Bamberg) S. 62

wirtschaft übernahm daher seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ein bürgerlicher Verwalter, der seitdem Kammermeister genannt wurde.⁶⁾

Zwar entzog man dem Haushalt der Hofkammer bei der Gründung der Obereinnahme sämtliche Arten von Steuern und damit die weitaus bedeutendsten Staatseinnahmen. Auch wurden von den verbleibenden Einkünften nicht zuletzt die Ausgaben für die Hofhaltung bestritten.⁷⁾ Dennoch geht es entschieden zu weit, der Hofkammerverwaltung "den Charakter einer Privatwirtschaft des Bischofs" ⁸⁾ zuschreiben zu wollen. Die privaten Einkünfte des Landesherrn und deren Verwendung für persönliche Zwecke wurden vielmehr in einer besonderen Kasse, der sog. Privatschatulle, geführt.⁹⁾ Auch die Tatsache, daß dem Fürstbischof genauso wie jedem anderen Staatsbeamten ein in seiner Höhe begrenztes Gehalt von der Hofkammer bezahlt wurde, unterstreicht deutlich die Trennung des öffentlichen vom privaten Wirtschaftsbereich.

Sowohl von der Einnahmen- als von der Ausgabenseite her zeigte der Haushalt der Hofkammer die Wesenszüge einer echten Staatskasse. Das gilt nicht so sehr deshalb, weil die Hofkammer seit 1637 wieder die indirekten Steuern vereinnahmte. Denn einmal bildeten Ungeld und Aufschlag zusammengenommen nur den kleineren Teil des gesamten Steueraufkommens: In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erreichten diese Gefälle nicht einmal den fünften Teil der viel ergiebigeren Vermögenssteuern.¹⁰⁾ Zum anderen war die

-
- 5) Als im Jahre 1653 bei der Wahl Fürstbischofs Voit von Rieneck der Erbkämmerer Hans Georg von Rotenhan mit den drei anderen "Erbunterbeamten des Stifts" die ihm noch verbliebenen zeremoniellen Handlungen ausüben wollte, gestattete ihm dies das Domkapitel nur mit dem Vorbehalt, "daß keine allenfalls begehrte Recompensation erfolgt." (Looshorn Bd. VI S. 423)
 - 6) F.Grunbeck, "Die weltlichen Kurfürsten als Träger der obersten Erbämter des Hochstifts Bamberg" (78. BHVB 1922/24) S. 40. Seit 1453 führte die Familie von Rotenhan den Titel Kammerer.

Überweisung der indirekten Steuern an die Hofkammer ursprünglich nur als eine vorübergehende Regelung betrachtet worden.¹¹⁾ Die Wasser- und Wegzölle dagegen zahlten seit jeher zu den unbestrittenen Einnahmequellen dieser Finanzbehörde. Die Haupteinnahmen der Hofkammer stellten aber die Erträge aus dem staatlichen Grundbesitz dar, welche über die verschiedenen Ämterbehörden in die Hofkammerkasse flossen: die Erlöse aus dem Verkauf des Holzes der staatlichen Forste und des Gultgetreides sowie die Erbzinzen, welche von dem größtenteils zu Erbzinshausen ausgegebenen Grundbesitz stammten. Die Hofkammereinnahmen von

-
- 7) Hierzu und zum Folgenden vgl. die Tabellen über die Entwicklung des Hofkammerhaushalts seit dem Jahre 1653 im Anhang S. 1-4
 - 8) Das behauptet K. Wild, "Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg", Heidelberg 1906, S. 110 für die der Regierung Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn (1729-1746) vorausgegangene Zeit. Erst letzterer habe die "allmähliche Umwandlung der Hofkammer aus einer privatwirtschaftlichen Institution zu einer Anstalt, die öffentlichen Zwecken zu dienen hatte" (ebenda S. 122) durchgeführt. Die wohl als Begründung gedachte Feststellung, daß "beinahe die Hälfte der Hofkammereinnahmen für den Hofhalt gebraucht wurden", beweist das noch keineswegs.
 - 9) Vgl. die Zusammenstellung der Einnahme und Ausgaben Fürstbischofs Melchior Otto Voit von Salzburg aus den Jahren 1648/49 (Bayerische Staatsbibliothek Bamberg, "Katalog der Handschriften der königlichen Bibliothek Bamberg", III. Bd., Miscellen (Anhang), Rechnung Nr. 870/2). Zahlreich sind die Rechnungen über die persönlichen Ausgaben und die Schatull-Rechnungen der Fürstbischofe aus dem 18. Jahrhundert erhalten. (A 231 Nr. 5-79)
 - 10) Vgl. die Tabelle über die Entwicklung des Übereinnahmehaushalts im Anhang S. 1-2
 - 11) Vgl. S. 115 und 212
 - 12) Die Erträge aus dem Eisenverkauf des Hammerwerks Steinwiesen bei Kronach machten den größten Teil der unter dem Titel "Percepta diversa" aufgeführten Hofkammereinnahmen aus. (Vgl. die Tabelle im Anhang S. 3)
 - 13) Hofkammerakten B 54 Nr. 212b
 - 14) B 54 Nr. 211. Sie wurde von Fürstbischof Veit II. von Würzburg (1561-1577), der sich nach dem zweiten Markgrafenkriege um die Hebung der Staatsfinanzen bemühte, erlassen.

staatlichen Gewerbebetrieben, wie vom Hofbräuhaus, von einigen Mühlen und dem Hammerwerk in Steinwiesen bei Kronach spielten demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle.¹²⁾

Schon die Tatsache, daß die gesamte Beamtenbesoldung - von den wenigen Ausnahmen der bei der Obereinnahme beschäftigten Staatsdiener abgesehen - zu Lasten der Hofkammer erfolgten, zeigt, wie überwiegend ihre Mittel der Finanzierung staatlicher Aufgaben dienten. Auch die Aufwendungen für Gesandtschaften ins Ausland und die Unterbringung und Verpflegung fremder Gesandter in der Residenzstadt gingen zu Lasten dieser Kasse, wenn auch die Obereinnahme nach dem Dreißigjährigen Kriege in steigendem Maße hieran Anteil hatte. Es mag hier genügen, Ausgabenposten wie die Bau- und Reparaturkosten der öffentlichen Gebäude, die Personalkosten der Hochschule, Ausgaben für den Erwerb von Rittergütern und anderem Grundbesitz, den Beitrag zum Reichskammergericht in Speyer, soziale Leistungen an Kranke, Arme und Kriegsgeschädigte und bis zum Jahr 1631 die Ligabeiträge anzuführen, um zu beweisen, daß die Ausgabenseite des Hofkammerhaushalts nicht einseitig von den Kosten der Hofhaltung bestimmt wurde. Aber selbst den Aufwand für Küche und Keller, für die Bekleidung des Hofgesindes, für den Unterhalt des Marstalles und der Ziergärten sowie für Geschenke sollte man nicht nur unter dem Gesichtspunkt persönlicher Prunkentfaltung des Herrschers sehen, sondern bedenken, daß ein gewisses Maß an Repräsentation im Staatsinteresse unbedingt notwendig war.

Über die personelle Besetzung der Hofkammer um die Mitte des 17. Jahrhunderts unterrichtet uns vor allem die ausführliche Hofkammerordnung Fürstbischofs Franz von Hatzfeld aus dem Jahre 1638.¹³⁾ Bei einer Überprüfung dieser Finanzbehörde hatte man "befunden, wie mercklich bey diesem vorgangenen kriegsweesen hochfürstlich Bambergische cammer sich gesteckht", indem die Abwicklung der Geschäf-

te gar nicht mehr mit den erhöhten Anforderungen Schritt zu halten vermochte. Die Neuregelung brachte daher neben allgemeinen organisatorischen Richtlinien vor allem eine klare Abgrenzung des Ressorts der einzelnen Hofkammerbeamten. Überhaupt ist der Fortschritt im Hinblick auf eine weitgehendere Arbeitsteilung unverkennbar, wenn man die neue Hofkammerordnung mit ihrer Vorgängerin aus dem Jahre 1570 vergleicht, die nur den Kammermeister und seinen Schreiber erwähnt.¹⁴⁾ Dadurch sollte die Hofkammer angesichts "des schwären schuldenlasts, so deroselben ufm hals liegt, dem nothleidenden stieft Bamberg zum besten wiederumb zu recht ...gebracht werden."¹⁵⁾ Daß diese Ordnung der zentralen Finanzverwaltung - soweit es die Hofkammer betraf - auch unter den unmittelbaren Nachfolgern Fürstbischofs Franz von Hatzfeld uneingeschränkte Gültigkeit besaß, geht daraus hervor, daß man sich im Jahre 1683, als mit dem Amt des Hofkammerpräsidenten¹⁶⁾ eine neue behördliche Spitze geschaffen wurde, darauf beschränkte, Nachträge an den entsprechenden Stellen am Rande der Hofkammerordnung von 1638 anzubringen.¹⁷⁾

Aus der Personalunion der beiden Mainbistümer unter Fürstbischof Franz von Hatzfeld erklärt es sich wohl, daß der Landesherr bei seinem Reformwerk die organisatorischen Verhältnisse seiner Würzburger Behörden zum Vorbild nahm. Ausdrücklich hebt er im allgemeinen Teil seiner Anordnungen die strenge Trennung des Aufgabenbereichs der Hofkammer von demjenigen des Hofrats in Würzburg hervor. Dadurch würden "allerley inconvenientien, widerwillen und uneinigkeit vermieden" und "alle vorfallende sachen beeder orten undt desto besser undt schleuniger expedirt."¹⁸⁾ Das Rats-

15) B 54 Nr. 212b fol. 1

16) Nach Art. 10 der Wahlkapitulation von 1683 mußte stets ein Domkapitular zum Hofkammerpräsidenten ernannt werden. (A 25 Lade 31 Nr. 70)

17) B 54 Nr. 212b fol. 11'

kollegium der Hofkammer sollte aber auch von "solch frembten verrichtungen als der kriegsexpedition, hohewildpahn, manzweesen undt dergleichen, so den rechten anhängig undt für die cammer nit gehörig, liberirt" sein und vollkommen unabhängig neben dem Ratskollegium der Hofratsstube, der höchsten Justizbehörde, stehen.¹⁹⁾ Als im Rang gleichgeordnete Dikasterien empfangen beide ihre Anweisungen unmittelbar vom Landesherrn bzw. bei dessen häufiger Abwesenheit vom Statthalter.²⁰⁾ Ebenso wurde innerhalb der zentralen Finanzbehörde der Grundsatz der Arbeitsteilung immerwieder betont: Der Kammermeister hatte jedem Beamten sein Arbeitsgebiet als Rentmeister, Kammersekretär, Lehensschreiber, Registrator, Rechnungsrevisor, Skribent und Kammerbote zuzuweisen.²¹⁾

Dem gleichen Bestreben um eine Beschleunigung der Geschäfte entsprang die Regelung der Arbeitszeit.²²⁾ Was die Abwicklung der Amtsgeschäfte betraf, so waren alle einlaufenden Nachrichten, Suppliken der Untertanen, Streitsachen, Rechnungen usw. zunächst an den Kammersekretär zu verwei-

18) Ebenda fol. 1'

19) Ebenda fol. 3'

20) Ebenda fol. 1' und 7'

21) Ebenda fol. 4

22) Der Dienst begann für alle "cammervverwandten" im Sommer um 7 Uhr, im Winter eine Stunde später. Nach einer Mittagspause von zwei Stunden erschien man um 1 Uhr wieder am Arbeitsplatz. Da über den Dienstscluß nichts gesagt wird, ist anzunehmen, daß hierfür das Ausmaß der angefallenen Arbeit bestimmend war. Denn selbst auf die Sonn- und Feiertage erstreckte sich die Dienstpflicht, wenn sich "nothwendig geschefft zutragen" sollten. Nach dem Besuch des Gottesdienstes mußte der Beamte die ihm überreichte Bittschrift, die Abrechnung, den Bericht einer Außenbehörde usw. sogleich in der Hofkammer bearbeiten, "damit nit durch verzug dem stiftt etwaß verabseumet oder die leuth zue beschwerung aufgehalten" werden. (ebenda fol. 1 und 2)

23) Ebenda fol. 2 und 4'

24) Ebenda fol. 4' und 7'

sen, der den Sachverhalt kurz im Protokollbuch festhielt. Zu einer von ihm bestimmten Tageszeit rief dann der Kammermeister die Hofkammerräte zu einer Sitzung zusammen. Hier trug der Hofkammersekretär das Protokoll vor, die einzelnen Vorfälle wurden erörtert und darüber abgestimmt.²³⁾ Tauchten rechtliche Probleme auf, so hatte der Kammermeister ein Gutachten des Kanzlers einzuholen, ehe man zur Formulierung der Beschlüsse schritt.²⁴⁾ Überhaupt konnte das Protokoll erst abgeschlossen werden, nachdem dem Landesherrn bzw. seinem Statthalter über die Beratungen referiert worden war.²⁵⁾ Wenn sich der Fürstbischof außerhalb des Hochstifts aufhielt, wurden ihm diese Hofkammerresolutionen²⁶⁾ zur Unterschrift nachgesandt. Den Resolutionen waren die Wochenrechnungen, d. h. Aufstellungen über die Einnahmen und die Ausgaben der Hofkammer innerhalb einer Woche, beigelegt. Denn der Landesherr wollte stets unterrichtet sein, "ob den darüber (von ihm) ausgefertigten befelchen und publicirten schlußen stehet, vest, unveränderlich, wie sich in solchen fällen, zu erhaltung gebührenden obrigkeitlichen respects undt vorhaltung allerhandt darauß entstehender inconvenientien gebührt", nachgekommen würde.²⁷⁾ Obwohl also die Entscheidung über alle finanziellen Transaktionen der Hofkammer letztlich beim Fürstbischof lag, wurde doch andererseits wiederholt an die Aufgeschlossenheit der Finanzbeamten für die probleme seiner Behörde appelliert: Alle "cammervervandten" sollten regelmäßig zusammenkommen und dem Landesherrn Vorschläge unterbreiten, "wie ein undt daß andere zue beßerem des stifts nuzen und wohlfarth ...anzuordnen undt sparsamer anzugreifen sein möcht."²⁸⁾

25) Ebenda fol. 4'

26) Solche Hofkammerresolutionen sind erst ab 1757 erhalten. (B 53 Nr. 339) Die Hofkammerprotokolle reichen bis 1720 zurück. (B 54 Nr. 1)

27) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 2)

28) Ebenda fol. 2' und 5

Da eine der wichtigsten Aufgaben der Hofkammer in der Bereitstellung der finanziellen Mittel für die Hofhaltung bestand, übte ihr höchster Beamter, der Kammermeister, neben dem Hofmarschall eine strenge Aufsicht über die Ausgaben des Hofes aus.²⁹⁾ Unter ihrer Leitung vollzog sich der Einkauf für die Küche, das Schlachthaus, die Bäckerei, den Weinkeller, den Marstall, die Ziergärten, die Schneiderei und das Zeughaus. Denn hier galt es unter Nutzung der jeweiligen Preisentwicklung den Bedarf so vorteilhaft als möglich zu decken.³⁰⁾ Bei einem so großen Haushalt bestand außerdem immer die Gefahr, daß die Zahl der Bediensteten übermäßig zunahm, worauf der Kammermeister bei seinen Inspektionen ein wachsames Auge zu richten hatte.³¹⁾ Ein ebenso heikles Kapitel schien die Spesenwirtschaft jener Hofbeamten darzustellen, die in landesherrlichem Auftrage auf Reisen gingen. Waren Zehrungsgelder mitgegeben worden, so mußte der Beamte einen spezifizierten Nachweis beibringen, "womöglich allzeit mit beylegung des wirths - zettul zu verhüttung ungleichen verdachts."³²⁾

Jedes Jahr nach der Getreideernte - aber noch vor Michaelis (29. September) - ließ der Kammermeister ein Verzeichnis darüber anlegen, wieviel Gültgetreide an Weizen, Roggen, Gerste usw. den abgabepflichtigen Bauern des Hochstifts auf Wunsch zur eigenen Verwendung belassen wurde. Gleichzeitig zog er von den Beamten der Außenbehörden Erkundigungen ein, welchen Preis im Durchschnitt ein Simra³³⁾ der verschiedenen Getreidearten erzielt hatte. Das Ergeb-

29) Ebenda fol. 3' f. und "Kammermeisters Pflicht" im Pflichtenbuch des Hochstifts von 1662 (B 26b Nr. 3 fol. 98-98'). Zum Aufgabenkreis des Hofmarschalls vgl. auch E. Weber, "Bamberger Hofleben im 18. Jahrhundert", Bamberg 1932, S. 70

30) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 2')

31) Ebenda fol. 6'

32) Ebenda fol. 7'

33) 1 Simra Korn Bamberger Maß = 0,73 hl ("Maße und Gewichte des fränkischen Oberlandes", AO 32. Bd., Bayreuth 1934, S. 83-84)

nis legte er in einer Gesamtübersicht dem Landesherrn vor und ließ mit dessen Zustimmung den einheitlichen Preis, zu dem die Bauern diese Naturalabgaben ablösen konnten, bei den Außenbehörden ausschreiben.³⁴⁾ Diese Tätigkeit des Kammermeisters zeigt die Tendenz, alle Naturalabgaben möglichst in Geldleistungen umzuwandeln.

Alljährlich hatte der Kammermeister in den Hofkammerzahl-
amtsrechnungen über den gesamten Zahlungsverkehr seiner Be-
hörde Rechenschaft abzulegen. Der Abrechnungszeitraum er-
streckte sich von Walburgis (1. Mai) eines Jahres bis zum
gleichen Zeitpunkt des nächsten Jahres. Spätestens ein Vier-
teljahr nach Walburgis mußte des "cammermeisters amtsrech-
nung" verfertigt, von ihm geleistet undt abgehört werden
können", d. h. der Kammermeister erläuterte dann vor dem
Landesherrn und den Vertretern des Domkapitels die bedeu-
tendsten Rechnungsposten seines Haushalts.³⁵⁾ Allein, ehe
diese Rechnungsübersicht für das gesamte Hochstift fertig-
gestellt werden konnte, bedurfte es umfangreicher Vorarbei-
ten. Zunächst bestellte der Kammermeister die leitenden Fi-
nanzbeamten der Außenbehörden auf dem Lande, die Kastner,
Vögte, Forstmeister, Zöllner und Verwalter zu bestimmten
Terminen einzeln zur "rechnungsabhör" in die Hofkammer.³⁶⁾
Um nicht die laufende Kontrolle zu verlieren, durfte keiner
dieser Außenbeamten zwei Jahresrechnungen zusammenkommen
lassen.³⁷⁾ Die Fülle der Revisionsarbeiten bei der zentra-
len Finanzbehörde war ohnehin nur zu bewältigen, indem man
zu dieser Zeit noch andere Hofkammerbeamten³⁸⁾ zur Unter-
stützung des Kammermeisters und des Rechnungsrevisors her-
anzog. Die bei der Überprüfung beanstandeten Mängel der
Wirtschafts- und Rechnungsführung wurden hinter dem Prü-

34) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 3' und 6

35) Ebenda fol. 7

36) Ebenda fol. 4

37) Ebenda fol. 4 und 6

38) Ebenda fol. 10 (Rentmeister), fol. 12 (Kammerlehens-
schreiber) und fol. 12' (Skribenten)

fungsvermerk am Ende der Rechnungen der Außenbeamten angeführt, so z.B. zu hohe Spesen der Beamten, fehlende Belege und ungenügende Aufgliederung der Ausgaben, Nachlässigkeit bei der Einbringung von Gefällen und der Vergabe von Zehnten u. a. m.³⁹⁾ Zuletzt erfolgte die Abrechnung, indem die Beamten der Außenbehörden die Einnahmeüberschüsse bar auszahlten bzw. gelegentlich ein geringes Defizit ihres Amtes durch Rückerstattungen aus der Hofkammerkasse ausgeglichen wurde.⁴⁰⁾

Während sich die leitende, organisatorische und überwachende Tätigkeit des Kammermeisters ausschließlich auf die Zentralbehörde in Bamberg erstreckte, stellte der Rentmeister die Verbindung zwischen der Hofkammer und ihren Außenbehörden her.⁴¹⁾ Die meiste Zeit befand er sich nämlich auf

-
- 39) Diese "puncta so hinfüro zu observiren" führen z.B. die Rechnungen des Forstmeisters zu Kronach von 1647/48 (A 231 Nr. 34654 fol. 235') und des Kastners zu Herzogenaurach von 1671/72 (ebenda Nr. 30500 fol. 76'-77) an. Zum Wortlaut einer solchen Rechnungskritik vgl. ein Beispiel im Anhang S. 5
- 40) Vgl. dazu den Haushaltstitel: "Ausgab den Beambten in deren rechnung außgeben das einnehmen übertroffen" der Hofkammer im Anhang S.3 (1. Ausgabentitel)
- 41) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 8 f.) und "Rentmeisters Pflicht" im Pflichtenbuch des Hochstifts von 1662 (B 26b Nr. 3 fol. 99-100)
- 42) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 8')
- 43) Ebenda fol. 8. Vgl. dazu auch S. 64 und S. 253
- 44) Ebenda fol. 9' und 8'
- 45) Ebenda fol. 10
- 46) Ebenda fol. 9
- 47) Ebenda fol. 9 und B 26b Nr. 3 fol. 99

Inspektionsreisen durch das Hochstift, um die Arbeit der Finanzbeamten auf dem Lande zu kontrollieren und die Bewirtschaftung der staatseigenen Forste, Schäfereien, Fischweier sowie der verpachteten und in Form von Erbzinslehen ausgegebenen Bauernhöfe zu überprüfen. Schon vor Antritt seiner Reise in ein Kasten- oder Vogteiamt legte er dem Landesherrn einen genauen Plan vor, worauf sich seine Inspektion im einzelnen erstrecken sollte. Bei seiner Ankunft hatte er "zuvörderst zu sehen, ob auch die saal-, urbar-, gült- und zinnbücher, manualia, gewährregister, lehenbücher, zehendtverlassungen, prothocolla und registratur in guter richtigkeit gehalten werden."⁴²⁾ Eine derartige unangekündigte Überprüfung hatte nicht nur den Zweck, die Außenbeamten zu wirtschaftlichem Haushalten mit dem ihnen anvertrauten Staatseigentum zu erziehen, sondern sollte sie vor allem von der Veruntreuung der Gefälle abhalten, einer Versuchung, welcher mancher Beamte bei der geringen Dotierung seines Postens nur allzu leicht erlag.⁴³⁾ Aus dem gleichen Grund kam es wohl vor, daß die Finanzbeamten die Untertanen "wider die billigkeit beschwerdten", indem sie überhöhte Gebühren von ihnen forderten. Dergleichen "exceß" war durch den Rentmeister an Ort und Stelle zu bestrafen. Wo er aber auf unverbesserliche Nachlässigkeit in der Führung der Amtsbücher stieß, durfte er mit Zustimmung des Fürstbischofs den unfähigen Beamten entlassen.⁴⁴⁾

Auch über das Gemeindevermögen übte der Landesherr durch den Rentmeister eine Art staatlicher Oberaufsicht aus. Die Bürgermeister und Dorfschultheißen waren verpflichtet, ihm gegenüber Rechenschaft abzulegen, wie mit den Gemeindegewäldern und -wiesen sowie anderen Nutzungen gewirtschaftet worden war.⁴⁵⁾ Diese Revision hatte man für notwendig erachtet, nachdem in manchen Städten die Kommunalbeamten Einnahmeüberschüsse für Privatzwecke verwendet hat-

ten. Sofern es die Zeit erlaubte, sollte der Rentmeister die Vergabe der Zehnten des Hochstifts überwachen, damit "dieselbe allerorten ufs vleikigst undt dem Stifft ufs nützlichste möge verrichtet werden".⁴⁶⁾

Neue Bauvorhaben und Ausbesserungsarbeiten an staatlichen Einrichtungen wie z. B. den Amtsgebäuden, den Kastenböden, Brücken, Teichen usw. mußten zunächst durch den Rentmeister genehmigt werden. Nachdem er die Gebäude besichtigt bzw. die Baupläne überprüft hatte, entwarf er einen Kostenvoranschlag. Schließlich wies er dem Kastner oder Vogt als Leiter der Außenbehörde diejenigen staatlichen Stellen an, bei denen er sich das erforderliche Baumaterial beschaffen konnte.⁴⁷⁾

Stärker als je in Friedenszeiten beanspruchte den Rentmeister bei seinen Rundreisen gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges die Feststellung "verlegener höff"⁴⁸⁾ und die Beschaffung neuer Erbzinsbauern oder Pächter hierfür. Nach "vleißigen, arbeitsamen undt gesessenen, guten, redlichen leuthen", die zudem noch "genügsam caution undt burschafft leisten können", Ausschau zu halten, war in einer Zeit, da die Kriegsfurie die Landbevölkerung überall dezimiert hatte⁴⁹⁾, sicher eine schwierige Aufgabe. In solchen Zeiten konnte der Rentmeister kaum daran gehen, jene "bestendtnen" (Pächter), welche ihre Felder nicht "in gutem pau und rachtem zelchen" (Furchen) hielten oder die Abgaben nicht voll entrichteten, durch andere zu ersetzen.⁵⁰⁾ Obwohl die Schafzucht im Hochstift während der letzten Kriegsjahre fast völlig darniederlag, erbrachten die staatlichen Schäfereien aus dem Verkauf von Wolle, Häuten und Fleisch wenige Jahre später wieder recht beachtliche Einnahmen.⁵¹⁾ Der Rentmeister bemaß die Abgaben dieser Pacht-

48) Bauernhöfe, die nach dem Tode ihrer Besitzer verödeten und damit dem Hochstift als Lehensherrn heimgefallen

betriebe nach der Größe der Herden und wachte darüber, daß durch eifrige Ausübung des Trieb- und Weiderechts diese wirtschaftlichen Rechte nicht verloren gingen.⁵²⁾ Auch die Vergabe der Staatsforsten zur Schweinemast und die Verpachtung der Fischweiher fiel in sein Ressort. Er führte ein Verzeichnis über die jährlichen Fangergebnisse, die neu eingesetzte Brut, den Verbrauch bei Hofe und die Verkaufserlöse.⁵³⁾

Außer der Protokollführung oblag dem Hofkammersekretär die Bearbeitung des gesamten Schriftwechsels seiner Behörde mit den Außenbeamten und den Untertanen.⁵⁴⁾ Er entwarf den Wortlaut von Reversen, Schuldverschreibungen, Bestallungs-urkunden, Kaufverträgen, Bestandsbriefen, Zollbefreiungen, Patenten, Missiven und Hofkammerresolutionen, welche er darauf der fürstbischöflichen Kanzlei vorlegen mußte. Da er hierdurch Kenntnis von nahezu allen finanziellen Dispositionen der Hofkammer hatte, war er zu strenger Diskretion verpflichtet, und durfte vor allem nichts über die Bestallung der einzelnen Beamten verlauten lassen.⁵⁵⁾

Kammerlehnensschreiber war der eigentlich irreführende Titel für den Kastner des Kammeramts Hallstadt.⁵⁶⁾ Im Gegensatz zu den gewöhnlichen Schreibern, die nur Abschriften anfertigten, legte er nämlich "gleich anderen des stifts verrechnente beampte" über die Gefälle des unmittelbar in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Kastenamts Hallstadt

war nach Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 12).

49) Vgl. S. 1

50) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 9)

51) Vgl. die Tabelle über den Hofkammerhaushalt im Anhang S. 3

52) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 9')

53) Ebenda fol. 9'

54) Ebenda fol. 10 f.

55) Ebenda fol. 11

56) Ebenda fol. 11 f.

57) Ebenda fol. 11'

58) Ebenda fol. 11'

Rechnung ab. Daß er auch die Belehnung der Bauern mit dem Grundbesitz, der unmittelbar der Hofkammerverwaltung unterstand, vornahm und dabei die "cammerlehen beschreiben undt die fäll ordentlich protocollirn"⁵⁷⁾ sollte, erklärt die Amtsbezeichnung. In Bamberg betreute er außerdem die Wegetiftungen, d. h. Geldbeträge, die von ihren Stiftern bei der Hofkammer angelegt worden waren und von deren Zinsen die Instandhaltungskosten bestimmter Straßen und Wege bestritten wurden.⁵⁸⁾

Der Rechnungsrevisor⁵⁹⁾ führte gleichzeitig die Hofkammerregistratur. Von Ende Februar bis Anfang Mai jeden Jahres⁶⁰⁾ trug er als Revisor zwar die Hauptlast der Abschlußarbeiten zur Erstellung der Hofkammerrechnungen, wobei er "mit den beamtten getreulich abrechnung zu halten" hatte und "sich daran mit kein geschenckh, gab, freundschaft oder anders irren lassen" sollte. Aber danach fand er genügend Zeit, um darauf zu achten, "daß aller embter jahrrechnungen sambt deren probationen undt zugehörungen ordentlich in ihre casten und registraturbehälter gelegt und verwahret werden".⁶¹⁾ Auf Grund seiner Übersicht über das ganze Rechnungswesen erteilte der Rechnungsrevisor in Zweifelsfällen auch Auskunft, unter welchem Titel eine Zahlung zu verbuchen war.⁶²⁾

Gewissermaßen die Beamtenanwärter stellten die Kammerschreiber⁶³⁾ dar, denn sie sollten sich auch durch das Studium der Akten und Rechnungen weiterbilden. Beim "copirn" sollten sie "ihnen selbst zum besten einen guten verstandt daraus machen, damit sie wohl lernen concipirn undt desto zeitlicher zu befördern undt zu mehrern zu gebrauchen ursach geben." Die Nachrichtenübermittlung an die Außenbehörden der Hofkammer besorgten die Hofkammerboten.⁶⁴⁾

59) Ebenda fol. 12 f.

60) Die Rechnungen der Außenbeamten schlossen einheitlich mit Petri Cathedra (22. Februar) ab.

61) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 5')

62) Ebenda fol. 12'

63) Ebenda fol. 12' f.

64) Ebenda fol. 14

Wie aus den Hofkammerrechnungen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hervorgeht, waren der Hofkammer als zentraler Finanzbehörde 15 Kastenämter, 16 Vogteiämter, 6 Forstämter, 6 Guts- und Klosterverwaltungen sowie 5 Zollämter als Außenbehörden untergeordnet, deren Leiter alljährlich die erzielten Einnahmeüberschüsse an sie abzuführen hatten.⁶⁵⁾ Die Kastenämter,⁶⁶⁾ deren Name von ihrer ursprünglichen Hauptaufgabe herrührte, die Getreideabgaben der Grundholden in einem Kasten zu speichern, stellten schon allein wegen ihres finanziellen Übergewichts die bedeutendsten Außenbehörden dar. Die durchschnittlichen Jahresreinerträge lagen nur bei einem Viertel der Kastenämter unter 1000 fl., während ein Viertel sogar mehr als 2000 fl. an Gefällen ablieferte. Aber auch die Einnahmeüberschüsse der meisten Kastenämter, die zwischen 1000 und 2000 fl. schwankten, betrugen immer noch ein Vielfaches dessen, was die übrigen Außenbehörden ablieferten.⁶⁷⁾ Darüber hinaus fällt die starke Beteiligung gerade der Kastner an der finanziellen Verwaltung der staatlichen Forsten und Rittergüter sowie an der Ungelde- und Zollabrechnung ins Auge.⁶⁸⁾ Es ist bezeichnend für die Entwicklung der Behördenorganisation, daß nur noch ein Teil der Forst- und Gutsgefälle in Sonderrechnungen ausgewiesen wurde, während dort, wo diese Erträge nur verhältnismäßig gering waren, diese in der Kastenamtsrechnung erschienen.⁶⁹⁾ Zweifellos waren die Kastenämter die eigentlichen Träger der Wirtschaftsverwaltung im Hochstift. Ihre Entstehung verdanken sie je-

65) Vgl. die Übersicht im Anhang S. 6-10 und 17

66) Stichwort "Kastner" bei Haberkern-Wallach S. 330

67) Vgl. die Übersicht im Anhang S. 6

68) Vgl. die Übersicht der Forstämter, Rittergüter, Zollämter und der Ungelderhebung im Anhang S. 8-14 und 17

69) Diese Erklärung wird in der Hofkammerrechnung von 1652-1653 (A 231 Nr. 1877) bei den Forstgefallen der Ämter Herzogenaurach, Höchstadt, Wachenroth (fol. 68), Oberscheinfeld (fol. 67') sowie der Klosterverwaltung Schlüsselfeld und der Rittergüter Wartenfels, Rugendorf und

nem tiefgreifen Wandel in der Agrarverfassung, der in Deutschland im 12. Jahrhundert einsetzte und zur Auflösung der grundherrlichen Eigenwirtschaft führte.⁷⁰⁾ Weltliche und geistliche Grundherren gingen damals dazu über, ihre großen Domänen aufzuteilen, weil sie den bequemen Renten- genuß der eigenen Bewirtschaftung dieser Gutsbetriebe vor- zogen. Mit den einzelnen Grundstücken belehnten sie abga- bepflichtige Bauern. An die Stelle der alten bischöflichen Domänen traten neue Sammelstellen für die bäuerlichen Ab- gaben, die im wesentlichen in Form von Erbzinzen, Gülten und Fronarbeit erbracht wurden.⁷¹⁾ Daß man bei der Auswahl solcher Mittelpunkte der Wirtschaftsverwaltung auf dem Lan- de zunächst auf die Amtsburgen des Adels zurückgriff, er- gab sich aus dem Streben nach sicherer Verwahrung dieser Einkünfte. Die "Schütt"- oder "Kastenböden" einiger Burgen fanden zwar noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Ge- treidespeicher Verwendung und dem adeligen Amtmann ver- blieb die sogn. "Kastenhut" als polizeiliche und militäri- sche Schutzpflicht.⁷²⁾ Das Schwergewicht der Kastenamts- organisation lag aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahr-

Losau (fol. 68) gegeben und unverändert bis zur Hof- kammerrechnung von 1692/93 (ebenda Nr. 1919) wieder- holt.

- 70) Lütge S. 96-106 (Die Herausbildung unterschiedlicher Typen der Grundherrschaft) und M. Hofmann, "Die Außen- behörden des Hochstifts Bamberg und der Markgrafen- schaft Bayreuth", Jffl 3 (1937) und 4 (1938), S. 71-74 (Die Kastenämter). Hofmann, der einräumt, daß seine Gesamtübersicht über den Zeitraum von 8 Jahrhunderten vieler Ergänzungen bedürfe (S. 79), fußt für die letz- te Zeit fast ausschließlich auf den zeitgenössischen, historisch-topographischen Beschreibungen des Hochstifts Bamberg eines Roppelt, Schneidawind und Wehrl, die aber nur die Behördenorganisation im 18. Jahrhundert dar- legen. Die Verhältnisse im 17. Jahrhundert sowie die gar nicht behandelte Erhebung von Zoll, Ungeld, Aufschlag und Forstgefällen bedurften daher einer Untersuchung an Hand der archivalischen Quellen jener Zeit.
- 71) von Guttenberg S. 75

hundreds längst in den größeren Landstädten. Unter den 15 Orten, die zu dieser Zeit Sitz eines Kastenamtes waren, befanden sich mit Hallstadt, Neuhaus-Veldenstein und Baunach nur drei Marktflecken.⁷³⁾ Diese Verlagerung der Kastenämter in die Städte trug rein wirtschaftlichen Tatsachen Rechnung. Gerade in den Städten lebte ja bereits ein Teil der Bevölkerung nicht vom Ackerbau. Hier waren daher eine entsprechende örtliche Nachfrage nach Getreide und auch der Anschluß an die Handelsstraßen gegeben. Selbst in den Landstädten mit Amtsschlössern befanden sich die Schreibstuben und Getreideböden der Kastenämter meist in der unmittelbaren Nachbarschaft der bürgerlichen Geschäfts- und Wohnhäuser.⁷⁴⁾ Daß letztlich auch die räumliche Entfaltung der Kastenamtsorganisation von den Gegebenheiten der dynastischen Vorbesitzer, von denen der Grundbesitz im Laufe des Mittelalters erworben worden war, geprägt wurde, ist unverkennbar.⁷⁵⁾

Für die Entwicklung einer selbständigen Wirtschaftsverwaltung in Form der Kastenämter neben den älteren Vogteiämtern war wohl in erster Linie der Grundsatz der Arbeitsteilung ausschlaggebend.⁷⁶⁾ Die Zuständigkeit eines Kastenam-

72) Hofmann S. 72 Fußnote 68 und 71

73) Vgl. die Übersicht der Kastenämter im Anhang S.6 d die Aufzählung der Städte und Märkte des Hochstifts um die Mitte des 17. Jahrhunderts (1652) bei Bachmann S. 303-318

74) Hofmann S. 73

75) Z. B. die Kastenämter Soheßlitz (truhendingisch), Waischenfeld (schlüsselbergisch), Lichtenfels und Weismain (meranisch), Stadtsteinach (hennebergisch) und Kronach (salisch), derselbe S. 72

76) Das betont W. Neukam, "Territorium und Staat der Bischöfe von Bamberg und seine Außenbehörden", 89.BHVB 1949, S. 22, während Hofmann (S.72) die räumliche Trennung anführt: "Dadurch, daß die Kastenämter früher als die

tes erstreckte sich nämlich in der Regel über das Gebiet mehrerer Vogteiämter,⁷⁷⁾ so daß deren finanzielle Verwaltung allein den Kastner voll in Anspruch nahm. Nur einige Vogteiämter wurden nicht von der Kastenamtsorganisation erfaßt.⁷⁸⁾ Dort begnügte man sich damit, daß der Vogt, dessen Haupttätigkeit in der Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit und der Steuererhebung bestand, gewissermaßen im Nebenamt auch den Einzug der grundherrlichen Gefälle in Händen behielt.⁷⁹⁾ Die sehr geringen Erträge eines Teils dieser Vogteiämter lassen außerdem darauf schließen, daß es sich in diesen Fällen nur um die Strafgefälle aus der richterlichen Tätigkeit des Vogtes handelte.⁸⁰⁾

Die Ernennung zum Kastner erfolgte auf Vorschlag des Kammermeisters.⁸¹⁾ Es schien wohl bei der Auswahl dieser leitenden Außenbeamten zuweilen nicht nach sachlichen Gesichtspunkten verfahren worden zu sein, denn der Kammermeister wurde ermahnt, "auf des stifts nuz undt der persohnen qualitäten mehrers als etwan schenckhungen, schwägerschafft oder andere **privataffectiones**, commendationes oder auch neidt und hß aufsehen zu haben." Außerdem kam für diese Stellung

Vogteiämter in die Stadt übersiedelten, lösten sie sich aus der älteren Organisation und treten als selbständige Behörden in Erscheinung."

- 77) So zieht z.B. der Weischenfelder Kastner die Gefälle in den Vogteiämtern Weischenfeld, Gölweinstein, Warberg und Leyenfels ein. (HR von 1652/53 A 231 Nr. 1877 fol. 41' und 42'; unverändert bis HR von 1692/93, ebenda Nr. 1919)
- 78) Vgl. die Übersicht der Vogteiämter, die unmittelbar mit der Hofkammer abrechneten im Anhang S. 7
- 79) Zur gleichzeitigen Betätigung der Vögte in Jurisdiktion und Finanzverwaltung vgl. den Amtseid der Vögte, Richter und Dorfschultheißen im Pflichtenbuch des Hochstifts Bamberg, das unter Fürstbischof Voit von Rieneck neu angelegt worden war. (B 26b Nr. 3 fol. 20'-21') Auch Stichproben in den Vogteirechnungen aus dieser Zeit beweisen, daß der Vogt auch mit der Einnahme der grundherrlichen Gefälle betraut war, so z. B. von Wolfsberg (1652/53), Eggolsheim (1671) und Zapfendorf (1690) (A 231 Nr. 61439, 21932 und 61600)

nur ein sehr vermögender Bewerber in Frage, der sich einer Überprüfung seiner Vermögensverhältnisse unterziehen mußte und neben einer eigenen Kautions noch einen Bürgen zu stellen hatte.⁸²⁾ Im Gegensatz zu den Amtleuten an der Spitze der Außenämter, die durchwegs dem Adel entstammten,⁸³⁾ befanden sich unter den leitenden Beamten der Finanzverwaltung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fast ausschließlich Männer bürgerlicher Herkunft. Die einzigen Ausnahmen bildeten zwei Mitglieder der Familie von Eyb, die als Kastner in Weismain bzw. Amtsverweser in Oberscheinfeld tätig waren sowie der Forstmeister in Vilseck, Willibald von Edelburg.⁸⁴⁾

Zwar überwachte der Kastner⁸⁵⁾ auch noch im 17. Jahrhundert die sachgemäße Einlagerung des Gult- und Zehntgetreides. Aber die Verwaltung der Geldgefälle und die Registrie-

-
- 80) So bei den Ämtern Oberhöchstadt, Nordhalben und Döringstadt. Bei Memmelsdorf wird dies ausdrücklich erwähnt. Vgl. die Übersicht der Vogteiamter im Anhang S. 7 Auch die Rechnungen des Amtes Wernsdorf von 1657-1689 enthalten nur Malefizgelder (A 231 Nr. 60350-60380).
- 81) Hofkammerordnung von 1638 (B 54 Nr. 212b fol. 3)
- 82) Zur Kautionsstellung der Finanzbeamten vgl. auch das "Register derjenigen persohnen, so bey wärenter regierung des hochw. Fürsten undt herrn, herrn Melchior Ottonis Bischoffen zu Bamberg über... stieffts ambter undt verrichtungen pflicht gelaistet und cauiert haben". (Bamberger Bestallungen B 26b Nr. 18 Fasz. 23)
- 83) In den zwei Nachkriegsjahrzehnten werden z.B. genannt: Daniel von Frankenstein als Pfleger zu Pottenstein, Hans Wolf von Wolfsthal als Kommandant und Amtmann bzw. Pfleger zu Pichtenfels und Pottenstein, Dietrich von Streitherg als Amtmann zu Hollfeld und Waischenfeld, Gottfried Wilhelm von Guttenberg als Amtmann zu Gößweinstein, Marloffstein und Ebermannstadt und Hieronymus Christoph von Pölnitz als Schultheiß und Kommandant von Forchheim. (Looshorn Bd. VI S. 381, 397, 399, 413 und 453)
- 84) Vgl. die Übersicht der Kasten-, Vogtei- und Forstämter im Anhang S. 6-8
- 85) Zum Aufgabenbereich des Kastners im Folgenden vgl. seinen Amtseid im Pflichtenbuch des Hochstifts von 1662 (B 26b Nr. 3 fol. 27-28)

rung und Vergabe der Vermögenswerte, aus welchen dem Hochstift diese finanziellen Mittel zuflossen, stand doch im Vordergrund seiner Tätigkeit. Damit des "stiffts gütter in den casten zue N. gehörendt, bey ihren alten gerechtigkeiten gehandhabt" würden, führte er das Urbar seines Kastenamtes. Dieses umfangreiche Grundbuch enthielt, nach Dörfern geordnet, eine Beschreibung des gesamten Grundbesitzes des Kastenamtes, der an Bauern und Bürger verlehnt war. Der Angabe des jeweiligen Inhabers des Lehensgutes, dessen Flächengröße (ein Gut, ein halbes Gut, ein Selden usw.) und den darauf ruhenden Abgaben folgte die Kennzeichnung der Lage der einzelnen Grundstücke. Dabei bezog man sich auf Straßen, Flüsse und andere natürliche Markierungslinien, nannte aber meist nur die Namen der Besitzer der angrenzenden Grundstücke.⁸⁶⁾ Wie die Lehensprotokolle mit ihren chronologischen Eintragungen über den Wechsel der Lehensinhaber zeigen, nahm der Kastner auch die Belehnung der Zinsbauern selbst vor und erhob dabei die fällige Besitzwechselabgabe, den sog. Handlohn.⁸⁷⁾ Die vom Kastner geführten Zinsbücher dienten der Kontrolle des tatsächlichen Eingangs der Erbzins- und Pachtgefälle sowie der Ableistung der Frondienste.⁸⁸⁾

Die Tatsache, daß der Kastner Holz- und Getreideverkäufe ebenso wie Nachlässe an den Gefällen und Strafgeldern nur mit Zustimmung der Hofkammer vornehmen durfte,⁸⁹⁾ läßt die

86) Vgl. dazu z.B. das etwa um 1625 neu angelegte Urbar des Kastenamtes Kronach (A 221 Standb. 1253)

87) Vgl. dazu z.B. die Lehens- und Handlohnprotokolle des Kastenamtes Forchheim von 1653 bis 1679 (Standb. 961-964) Von den Lehensurkunden aus dieser Zeit sind nur noch wenige Exemplare erhalten. (Bamberger Ritter-, Bürger- und Bauernlehen-Urkunden, A 100)

88) Vgl. dazu z.B. das Erbzinsbuch des Kronacher Kastners von 1663-1682 (Standb. 1256)

89) Pflichteid des Kastners (B 26b Nr. 3 fol. 27'-28')

90) Vgl. z.B. die Zinseinnahmen in den KR von Forchheim (1664-1685) und Kronach (1672-1682) (A 231 Nr. 25210-

starke Zentralisation der Finanzverwaltung erkennen. Es ist daher anzunehmen, daß er auch bei der Gewährung von Darlehen, die zudem kaum 150-200 fl. erreichten, an die Weisungen der Zentralbehörde gebunden war.⁹⁰⁾ In dieses Bild starker Abhängigkeit des Kastners von der Hofkammer fügt sich auch das damals schon eingeführte Institut der Gegenschreiber ein.⁹¹⁾ Finanziellen Dispositionen wie der Vergabe von Bauaufträgen, den Zehntverpachtungen und Getreideverkäufen mußte der Gegenschreiber, der auch den erforderlichen zweiten Schlüssel zum Kastenboden besaß, beiwohnen. Besonders bei den unregelmäßig anfallenden Einnahmen wie dem Handlohn, den Strafgeldern, Hauptrechtsgebühren und der Nachsteuer stellte die Führung eines zweiten Registers durch den Gegenschreiber, das der Kastner zusammen mit seiner Amtsrechnung der Hofkammer vorlegen mußte, ein Mittel dar, um Unterschlagungen möglichst vorzubeugen.

Selbständige Wirtschaftsbehörden zur Verwaltung der Forstgefälle bestanden zu dieser Zeit nur in Bamberg, Forchheim, Kronach, Lichtenfels, Waischenfeld und zeitweise auch in Vilseck.⁹²⁾ Da es sich um die sechs größten Kastenämter handelte, in deren Gebiet das Hochstift zudem noch über ausgedehnten Waldbesitz verfügte, war die Anstellung eines eigenen Forstmeisters erforderlich. Die Erhaltung der großen, zusammenhängenden Waldgebiete, des Lichtenfelser Forstes, des Hauptmoorwaldes und Hegenichs bei Bamberg sowie des Veldensteiner Forstes mit ihrem reichen Wildbestand war dem Landesherrn sogar als besondere Verpflichtung auferlegt. Seine Verfügungsgewalt über diesen kostbarsten Staatsbesitz wurde durch den domkapitelischen Konsens und die Vereidigung der Forstbeamten auch auf das Domkapitel wesentlich eingeschränkt.⁹³⁾ Mit der Führung der Lehens- und Zinsbücher, dem Verkauf des Bau- und Brennholzes sowie von Holzkohlen an Eisenhämmer und Schmiede

und der Erhebung der Forstzinsen und Pächtertragnisse lag beim Forstmeister überwiegend die Finanzverwaltung des Forstamtes,⁹⁴⁾ während sich sein Anteil an der Forstpflge auf die Beaufsichtigung beschränkte.⁹⁵⁾

Die im 17. Jahrhundert meist durch Kauf, vereinzelt durch Lehenheimfall erworbenen Rittergüter und sonstigen Lehen gliederte man in der Regel der Finanzverwaltung in der Weise ein, daß man sie dem am nächsten gelegenen Kasten- oder Vogteiamt unterstellte. Bei einem Großteil der Rittergüter, deren Eigenwirtschaft ohnehin schon aufgelöst war, ging die Einverleibung so weit, daß jegliche gesonderte Ertragsrechnung entfiel.⁹⁶⁾ Eine Ausnahme bildeten nur die unter Leitung eines eigenen Verwalters zusammengefaßten Rittergüter Wartenfels, Rugendorf und Losau, die 1681 erworbenen Erbermänner Güter in der Umgebung von Bamberg sowie der bedeutende Grundbesitz der im Gefolge der Reformation aufgelösten drei Hochstiftsklöster,⁹⁷⁾ des Bamberger Benediktinerinnenklosters St. Theodor, des Zisterzienserinnenklosters Schlüssellau und des Augustinerchorherrenstifts Neunkirchen am Brand.⁹⁸⁾

Die Grundlage für die Erhebung des Ungelds, einer Verbrauchesteuer auf Wein und Bier, bildete die Ungeldsordnung, die Fürstbischof Franz von Hatzfeld 1637 erlassen hatte.⁹⁹⁾

91) Wild (S. 78) irrt, wenn er diese Einrichtung erst als besondere Kontrollmaßnahme zur Erziehung der Außenbeamten dem Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (1729-1746) zuschreiben will. Zum Folgenden vgl. auch den Amtseid des Gegenschreibers im Pflichtenbuch des Hochstifts von 1662 (B 26b Nr. 3 fol. 41'-42')

92) Vgl. die Übersicht der Forstämter im Anhang S. 8

93) Wahlkapitulation von 1642 und 1653 (A 25 Lade 31 Nr. 67 bzw. 68, Art. 50, 69 bzw. 51, 70)

94) Amtseid der Forstmeister zu Kronach, Lichtenfels und Vilseck im Pflichtenbuch des Hochstifts von 1662 (B 26b Nr. 3 fol. 30'-32, 32'-34 und 57'-58)

95) Pflichten der Förster bzw. Forstknechte (ebenda fol. 34'-35')

96) Vgl. die Übersicht der Rittergüter im Anhang S. 9-10

Hoch zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden die mit der Festsetzung und Abrechnung dieser Steuer betrauten Beamten, daneben aber auch die Angehörigen jener Gewerbe, die sich mit der Herstellung, dem Transport und Verkauf von Bier und Wein beschäftigten, auf diese Ordnung vereidigt.¹⁰⁰⁾

Die vierteljährige Abrechnung mit der Hofkammer an den Terminen Trinitatis, Crucis, Luciae und Reminiscere¹⁰¹⁾ besorgten in der Regel die Vögte oder Richter, an deren Stelle jedoch in den Städten, wo es ein Kastenamt gab, meist der Kastner trat. Je nach der örtlich recht verschiedenen Ergiebigkeit des Ungelds und damit dem Maß an Arbeit, das mit der Abrechnung verbunden war, wurden sie von ein oder zwei "Mitungeldern" unterstützt. Bei diesen Helfern handelte es sich meistens um Beamte der Gemeindeverwaltung, wie Bürgermeister, Ratsherren und Stadtschreibern, was auf eine gewisse ~~Mitunterstützung~~ der örtlichen Behörden bei der Ungeldserhebung schließen läßt.¹⁰²⁾ Soweit in den Dörfern Bier gebraut wurde, waren die Dorfschultheißen für den Einzug dieser Gefälle, die sie mit den Ungeldsregistern den erwähnten "Ungeldern" abliefern, verantwortlich.¹⁰³⁾

Die Eigenart des Steuerobjekts, die leicht zur Hinterziehung verleitete, ließ es geboten erscheinen, neben den Ungeldern, Ungeldschreibern, Visierern und Kiesern auch nichtstaatliche Kontrollorgane in den Dienst der Ungeldserhebung zu stellen. Während die Kieser eine Art staatlicher Qualitäts-

97) Vgl. Kist S. 80-81

98) Vgl. die Übersicht der Klosterverwaltungen im Anhang S. 10

99) Diese Regelung lehnte sich allerdings zum größten Teil wörtlich an die Mitte des 16. Jahrhunderts ergangene Ungeldsordnung Fürstbischofs Veit II. von Würzburg (1561-1577) aus dem Jahre 1561 an. (Obereinnahmeakten B 63 Nr. 300 fol. 1-15)

100) Die Eintragungen über die Vereidigungen beginnen 1563 und enden 1728 (ebenda fol. 4-118)

101) Trinitatis = Sonntag nach Pfingsten (Mai-Juni), Crucis = 14. September, Luciae = 13. Dezember, Reminiscere = 2. Fastensonntag (Februar-März)

und Preisüberwachung beim Wein ausübten,¹⁰⁴⁾ waren die Visierer ständig unterwegs, um auf Antrag der Steuerpflichtigen in den Kellern der Händler, Wirte und Haushaltungen die Menge der neu eingelagerten Getränke, bei den Brauereien den Malzeinkauf und bei den Winzern die auf der Hefe liegende Weinmenge zu ermitteln und danach die Höhe des Ungelds festzusetzen.¹⁰⁵⁾ Sie versahen die Fässer mit einem "angetrückt zaichen" bzw. händigten Ungeldsmarken aus und meldeten dem Ungeldschreiber die entstandene Steuerforderung. Ein chronologisch geführtes Ungeldsregister in jedem Amt sollte verhindern, daß sich die Zahlung des Ungelds zu sehr verzögerte.¹⁰⁶⁾ Recht umständlich für die betroffenen Gewerbe waren die staatlichen Vorkehrungen gegen Steuerhinterziehung: Nur durch die vereidigten Malzkärner durfte das Malz zu bestimmten Tageszeiten in die Schrotmühlen befördert werden, wobei die Kärner die Übereinstimmung der Ladung mit den übergebenen Ungeldsmarken zu prüfen hatten.¹⁰⁷⁾ Ebenso mußten die Schröder, welche die Fässer verluden, den Ungeldern schwören, "daß sie kein getranckh einlegen, aukziehen oder aufladen wollen, sie sehen dann in demselben vassen der vikirer eins angetrückt zaichen."¹⁰⁸⁾ Den Wirten war es bei Strafe der Konfiskation des Weines und einer empfindlichen Geldbuße verboten, weitere Fässer anzustechen, bevor nicht das Ungeld für die vorher ausgeschenkten Getränke restlos abgestattet war.¹⁰⁹⁾

102) Vgl. die Übersicht der Ungeldserhebung im Anhang S. 11-14

103) Vgl. Fußnote 110 S. 41

104) Verpflichtungseid der Kieser (B 63 Nr. 300 fol. 8-10)

105) Ebenda fol. 2-3. Zum Malzeinkauf als Besteuerungsgrundlage vgl. den Eid der Bierbrauer (ebenda fol. 10'-11') sowie die Ungeldsordnung von 1637, Art. 4 (ebenda fol. 3-3')

106) Ebenda fol. 1-1'

107) Eid der "ordentlich bestellten Malzkärner" (ebenda fol. 13-13')

108) Eid der Schröder (ebenda fol. 6'-7')

Als Fürstbischof Voit von Salzburg in dem Bestreben, seiner erschöpften Staatskasse neue Einnahmen zu verschaffen, gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges das Extra-Ungeld, auch Extra-Pfennig oder kurz "Extra" genannt, im ganzen Hochstift einführte, betraute er mit "dessen einnehm: und verrechnung unsere deß ortho ohne das habenten aufschlager", d.h. die seit 1636 in vielen Orten neu angestellten fürstbischöflichen Zollbeamten.¹¹⁰⁾ Der Grund für diese personelle Verknüpfung der Extra-Ungelde- mit der Aufschlagserhebung lag wohl darin, daß sowohl diese Sonderabgabe auf Getränke und Fleisch als auch der zusätzliche Zoll zunächst nur als kriegsbedingte, vorübergehende Belastungen besonders des ausländischen Handels gedacht waren. Seit dem Jahre 1665 hielt es sein Nachfolger für vorteilhafter, die Erhebung des Extra-Ungelds auf Fleisch von Jahr zu Jahr gegen einen bestimmten Pauschalbetrag an die Metzgerinnung der Stadt Bamberg zu verpachten. Die Metzger teilten diesen Betrag untereinander selbst auf, wobei ihnen "wider die morosos und ungehorsamen auf jedesmalige anzeig die obrigkeitliche handt geboten" wurde.¹¹¹⁾ Auch Zölle wurden ja gelegentlich an Gemeinden in Pacht vergeben.¹¹²⁾

Die Erhebung von Weg- und Wasserzöllen im Hochstift Bamberg beschränkte sich keineswegs auf die fünf in den Hofkammerrechnungen gesondert aufgeführten Zollstellen in Lichtenfels, Wallenfels, Kronach, Hallstadt und Bamberg.¹¹³⁾ Es handelte sich hierbei nur um diejenigen Zollstätten, deren gesamte Binnahmen ausschließlich dem Hochstift zufließen.¹¹⁴⁾

109) Eid der Schenke (ebenda fol. 4'-5')

110) Das undatierte Extra-Ungeldsmandat des Fürstbischofs erwähnt im Text die "zu Münster und Osnabrück angestellten Generalfriedenstraktaten". (Ungeldsverordnungen B 26c Nr. 17 I)

111) Vertrag vom 24. April 1665 mit den Siegeln Fürstbischofs Voit von Rieneck und der Bamberger Metzgerinnung als Beilage in der Extra-Ungeldsrechnung von 1665 (Bayerische Staatsbibliothek Bamberg, "Katalog

Die Einnahmen aus den Mainzöllen in Lichtenfels und Hallstadt sowie in der Stadt Bamberg, wo Wasserzölle am Mühlenwörth¹¹⁵⁾ und Riegelator, Wegzölle am Kaulberg, Sand- und ebenfalls am Riegelator¹¹⁶⁾ erhoben wurden, bildeten außerdem die weitaus bedeutendsten Zollgefälle überhaupt. Mit 1500 bis 3000 fl. im Jahresdurchschnitt entsprachen sie den Einnahmen eines größeren Kastenamts, was eine gesonderte Abrechnung zu rechtfertigen schien. Denn in weiteren 16 Städten und Marktflecken des Hochstifts, in welchen nach einer Zusammenstellung aus jener Zeit¹¹⁷⁾ hauptsächlich Wegzölle anfielen, mußte sich das Hochstift mit der kommunalen Finanzverwaltung in die Zolleinnahmen teilen. Die städtischen Zöllner führten diesen örtlich verschieden hohen Anteil des Hochstifts an den fürstbischöflichen Kastner oder Vogt ab, der die Zolleinnahmen unter den "unbeständigen Gefällen" seiner Amtsrechnung auswies.¹¹⁸⁾

Als Fürstbischof Franz von Hatzfeld im Jahre 1636 einen Sonderzoll, den sogn. Aufschlag, einheitlich für das ganze Hochstift einführte,¹¹⁹⁾ entstand ein verhältnismäßig engmaschiges Netz von neuen landesherrlichen Zollstätten auf dem Lande neben den bereits seit Jahrhunderten bestehenden Zollstellen der Städte und Marktflecken. In einer gleichzeitig ergangenen organisatorischen Anweisung¹²⁰⁾ wurden die Beamten aufgefordert, "in ihren anvertrauten aembtern bevorab den dorffschafften, so an der strassen liegen und die fuhren maist durchzugehen pflegen, gute, verstandige, gesessene und vertraute leuth zu verordnen und zu setzen, welche diesen neu angesetzten aufschlag getreulich ein-

der Handschriften der königlichen Bibliothek Bamberg", Bd. III, Rechnungen Nr. 729/8) Im Jahre 1665 lieferte das Metzgerhandwerk 825 fl., im Jahre 1671 800 fl. an Extra-Ungeld ab. (Ebenda Nr. 729/9)

- 112) Z.B. wurde der Wegzoll in Steinwiesen bei Kronach für 20 fl. jährlich der Gemeinde überlassen. (Kronacher KR von 1672, A 231 Nr. 33400 fol. 52') Wegen der Ver-

fordern, die wagen, karren und anders mehr fleissig besichtigen, und was sie also führen, den uffschlag darauf taxirn und erheben, und auch derentwegen gebührende pflicht vermög zu endte angeheften aydts laisten." Um die Tätigkeit der Aufschläger leichter überwachen zu können, erhielten sie alle Vierteljahre von der Hofkammer Bögen mit Aufschlagsmarken in verschiedenen Gulden- und Kreuzerwerten, deren drucktechnische Ausführung jedesmal verändert wurde. Der Aufschlag als rein landesherrlicher Zoll war anders als der übliche Zoll, der an jedem Stadttor erneut eingefordert wurde, grundsätzlich nur einmal¹²¹⁾ beim Überschreiten der Hochstiftsgrenze zu zahlen. Die Auf-

pachtung des Judenzolls an die Stadt Bamberg vgl. A. Eckstein, "Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg", Bamberg 1898, S. 209

- 113) Vgl. die Übersicht der Zollstellen im Anhang S. 17
114) So führen z. B. die Stadtrechnungen von Bamberg aus dieser Zeit neben dem Ungeld noch eine Reihe von Einnahmen (Nachsteuer, Bürgerrechtskauf, Samensiegelgeld, Vertragsgeld) aber keine Zölle auf. (StadtA. Bamberg Rechnungen B 7 Nr. 103)
115) Zollrolle vom Bamberger Mühlenwörth von 1696 (B 54 Nr. 4698)
116) Originalzollrolle vom Riegeitor von 1641 mit Ergänzungen von 1680 (ebenda Nr. 4699)
117) Die "Specificatio aller im Hochstift Bamberg sich befindenten Zöhle" (ebenda Nr. 4681) ist der Schrift nach (vgl. die OR von 1654/55 A 231 Nr. 7067) zweifellos in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgestellt worden. Sie nennt: Kronach, Ebermannstadt, Wallenfels, Burgebrach, Schönbronn, Zapfendorf, Hollfeld, Herzogenausrach, Oberscheinfeld, Hallstadt, Bauernach, Wachenroth, Zeil, Vilseck, Marktzeuln, Höchststadt, Forchheim, Veldenstein, Lichtenfels und Stadtsteinach.
118) Vgl. S. 32 und 34 im Anhang
119) Aufschlagsdekret vom 14. März 1636 (StadtA. Bamberg, "Codex Decretorum" B 4 Nr. 48 Bd. I Prod. 6) und seine wörtliche Wiederholung durch Fürstbischof Voit von Salzburg am 4. April 1646 (B 26c Nr. 17 I)
120) In Würzburg am 14. März 1636 (ebenda)
121) Es sei denn, die Waren wurden im Hochstift verkauft und vom Käufer wieder ausgeführt (ebenda Art. 9)

schlagsmarken dienten den Fuhrleuten daher auch als Ausweis zur ungehinderten Durchfahrt. Beim Verlassen des Hochstifts achteten die Aufschläger der Grenzortschaften darauf, daß die Marken, auf denen Ausstellungsort- und Datum vermerkt waren, wieder eingesammelt wurden, um einen erneuten Gebrauch zu verhindern. Die Aufschläger rechneten mit den Kastnern und Vögten von Quartal zu Quartal ab, indem sie mit den Gefällen die nicht eingelösten Aufschlagsmarken zurückgaben. Um ihren Arbeitseifer anzuspornen, erhielten die Aufschläger kein festes Gehalt, sondern waren mit zwei Kreuzern je vereinnahmten Gulden Aufschlag (=3,3 %) am Erlös beteiligt.

b) Die Obereinnahme und die Steuererhebung

Ausschlaggebend für die Gründung, Organisation und Zielsetzung der zweiten zentralen Finanzbehörde des Hochstifts, der Obereinnahme, wurde die finanzielle Krise, in der sich der Stiftsstaat gegen Ende des 16. Jahrhunderts befand.¹⁾

Im Jahre 1588 belief sich nämlich die Verschuldung der Hofkammer infolge des verheerenden Markgrafenkrieges (1552-1554), der Beiträge zum Landsberger Bund, der von 1577 bis 1583 drei Mal angefallenen Palliengelder²⁾ und der wiederholt vom Kaiser auferlegten Turkensteuern auf über 562000 fl.³⁾

Um den im gleichen Jahr einberufenen Landständen den Plan einer Tilgung dieser Schuldenlast ausschließlich mit Steuergeldern⁴⁾ annehmbarer zu machen, schlug der tatkräftige Fürstbischof Ernst von Mengersdorf (1583-1591) neben anderen Reformen die Absonderung der Steuer- und Ungeldsgefälle von den übrigen Einnahmen der Hofkammer und ihre Verwaltung durch eine zweite Staatskasse - zunächst auch "fürstliche Zahlstube" genannt - vor.⁵⁾ Darüber, daß diese vom ganzen

-
- 1) Zum Ursprung der Obereinnahme auf dem Landtage von 1588 vgl. besonders: Looshorn Bd. V (1903) S. 188-190; Mayer S. 174-176; Schubert S. 104-105; B. Pfeufer, "Beiträge zu Bamberg's topographischen und statistischen so wohl älteren als neueren Geschichte", Bamberg 1792, S. 112 und Bachmann, S. 148-150, der treffend bemerkt (Fußnote 166 S. 141): "Gestalt und Wirken der Obereinnahme sind nur im Rahmen des gesamten Finanzwesens zu begreifen; ihre nähere Betrachtung muß deshalb in jenem Zusammenhang erfolgen".
 - 2) Fürstbischof Johann Georg I. Zobel von Giebelstadt starb 1580 nach dreijähriger Regierungszeit. Auch sein Nachfolger, der krankliche Martin von Eyb, resignierte 1583 freiwillig. (Kist S. 87-88)
 - 3) Landtagsabschied vom 17. Mai 1588 (A 85 Lade 341 Nr.1292 fol. 2')
 - 4) Schuldentilgungsplan des Hochstifts für die Jahre von 1588 bis 1605 (B 28 Fasz. 5 fol. 115-118)
 - 5) Während nach Bachmann (S. 148) und J. Metzner, "Ernst von Mengersdorf", Bamberg 1886, S. 16 der Anstoß zur fiskalischen Trennung vom Fürstbischof ausging, ent-

Land aufgebrachten Mittel nur zur Bezahlung der "obliegenden vielerwehnten schuldten, künftig wider den Turcken ufferlegte defensiffhilff undt was denselben anhenigig"⁶⁾ verwendet würden, sollte ein Ratskollegium von sechs Obereinnehmern, nämlich zwei Hofräten für den Fürstbischof⁷⁾, zwei Vertretern des Domkapitels und zwei Bamberger Ratsherren in Vertretung der Landstände, wachen. Neben der erwähnten ins einzelne gehenden Festlegung des Haushalts der neuen Staatskasse ist es vor allem die am 27. August 1588 für dieses Organ der Finanzverwaltung erlassene Geschäftsordnung⁸⁾, welche alle Zweifel an der Gründung der Obereinnahme als selbständige Behörde in diesem Zeitpunkt beseitigt.⁹⁾ Sie enthielt organisatorische Anweisungen für den neu ernannten Zahlmeister, wie er im

behrt die Behauptung Wilds (Staat und Wirtschaft, S. 110), das Domkapitel habe "die Trennung der Steuerkasse von den Dominialeinkünften" gefordert und erstere unter seine Mitaufsicht gestellt, ebenso jeder Grundlage wie die im Widerspruch dazu vorher (Lothar Franz von Schönborn, S. 22) von ihm vertretene Ansicht, die Initiative sei von den Ständen ausgegangen.- Zur Aufteilung der einzelnen Staatseinnahmen und -ausgaben auf die beiden Finanzbehörden vgl. das "Verzeichnus, welchermassen das fürstlich Bambergisch cammergueth gethailt und zerschlagen worden und was ides orths uff der fürstlichen cammern und zahlstuben eingenommen und außgezahlt wirdt" (StadtA. Bamberg B 2 Nr. 70 fol. 65-66)

6) Landtagsabschied vom 17. Mai 1588 (A 85 Lade 341 Nr. 1292 fol. 3)

7) Wie es ausdrücklich im Landtagsabschied von den zwei gelehrten, nichtadeligen Räten heißt und nicht, wie Wild (Staat und Wirtschaft, S. 51) behauptet, "ein Hofrat als Bevollmächtigter der Ritterschaft". Seit 1560 leistete der Adel des Hochstifts den Einladungen des Bischofs zu steuerbewilligenden Landtagen nicht mehr Folge. (Bachmann S. 104-105) Es ist schon allein deshalb nicht einzusehen, warum der Landesherr gerade der freien Reicherritterschaft, die sich vollkommen seiner Besteuerung entzogen hatte, ein Kontrollrecht über die Steuern seines Landes einräumen sollte.

8) StadtA. Bamberg B 2 Nr. 70 fol. 45-49

9) A. Lahner, "Die ehemalige Benediktinerabtei Michelsberg zu Bamberg", 51. BHVB (1889), S. 279 behauptet nämlich: "Als Fürstbischof Philipp Valentin (Voit von Rieneck)

Hinblick auf die Schuldentilgung gemeinsam mit den Obereinnehmern verfahren sollte. Letztere traten nämlich nicht nur anlässlich der Abrechnung mit den Untereinnehmern und Ungeldern an einigen Tagen im Jahr zusammen, sondern mußten zur Überwachung der laufenden Ausgaben, "wann die noturft (es) erfordert, in der obereinnamb erscheinen".¹⁰⁾

Die bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges erhaltenen Jahreshaushaltsrechnungen der Obereinnahme erlauben es, Änderungen in der personellen Zusammensetzung dieser Behörde und die Zweckentfremdung ihrer Mittel bis dahin zu verfolgen. Schon im Jahre 1600 war in dem auf vier Personen verkleinerten Ratskollegium nur noch ein Bamberger Rats-

den Landtag, auf welchem nicht immer alles ruhig nach Wunsch verlief, nicht mehr zusammenrief, setzte er als höchste behörde zur Steuererhebung die Obereinnahme (1654) ein, was später durch kaiserliches Mandat (1677) genehmigt wurde". Andererseits vermutet Hofmann (S. 75 und S. 76, Fußnote) einen früheren Entstehungszeitpunkt der Obereinnahme als 1588, weil die "Obereinnahmeherechnungen" bereits zwei Jahrzehnte davor beginnen würden. In den Steuer- und Ungeldsrechnungen für das gesamte Hochstift von 1558-1586 ist zwar auch schon von Obereinnehmern (!) die Rede; es handelt sich aber dabei nur um einen Vertreter des Fürstbischofs und des Domkapitels, welche ausschließlich die Einnahmen der Steuer-einnahmer auf dem Lande an den Abrechnungsterminen entgegennahmen (Rechnung von 1558, A 231 Nr. 6800 I fol. 2), die sie dann geschlossen dem Kammermeister abliefern. (ebenda fol. 92) Von den geringen Auslagen, die bei der Einbringung der Steuern anfielen (ebenda fol. 54), abgesehen, hatten sie mit der Verausgabung der Mittel - im Gegensatz zur späteren Obereinnahme, die als selbständige Finanzbehörde einen sehr gegliederten Ausgabenhaushalt aufwies - nichts zu tun. - Schließlich heißt es im Landtags bschied von 1652 (A 85 Lade 341 Nr. 1310 fol. 5) wörtlich: "...maßen uff diese weiß anno 1588 bey erster ein- und aufrichtung der Obereinnamb auch geschehen...".

- 10) Obereinnahmeordnung vom 27. August 1588 (StadtA. Bamberg B 2 Nr. 70 fol. 47)
- 11) OR von 1600/01 (A 231 Nr. 7012, Titel: Besoldung der Obereinnahmer)
- 12) OR von 1610/11 bis 1617/18 (ebenda Nr. 7021-7030). Die Angaben bei Bachmann (S. 153), wonach das Obereinnah-

herr als Beauftragter des pürgertums vertreten.¹¹⁾ Seit 1610 befanden sich bei der Obereinnahme zwei Hofräte, der Syndikus des Domkapitels und ein bürgerlicher Deputierter, denen als ausführende Beamte nur der Zahlmeister als Rechnungsführer und seit Kriegsbeginn zwei Schreiber untergeordnet waren.¹²⁾ Bis zur endgültigen organisatorischen Regelung der Obereinnahme im Jahre 1652¹³⁾ wurde das Amt des Sekretärs, also die Protokollführung und der Schriftwechsel gleichzeitig vom Hofkammersekretär wahrgenommen,¹⁴⁾ wie wohl überhaupt in organisatorischer Hinsicht die Hofkammer als die ältere Finanzbehörde Vorbild gewesen sein mag.

Schon Jahrzehnte bevor der Dreißigjährige Krieg alle Erwartungen, die man in die neue Schuldentilgungsbehörde gesetzt hatte, endgültig zunichtemachte, konnte die Obereinnahme die Tilgung der Staatsschuld vor allem infolge der vorausgegangenen Rüstung nicht in dem geplanten Umfange betreiben.¹⁵⁾ Denn dadurch, daß sie jährlich 10 000 fl. an verlorenen Zuschüssen von 1600 bis 1611¹⁶⁾ und später wiederholt Darlehen in vielfacher Höhe dieser Summen - sie sollten "ehist wieder der obereinnahmb erlegt" werden - an die Hofkammer gewährte, welche damit die erhöhten militärischen Ausgaben bestritt, finanzierte die Obereinnahme

mekollegium schon 1610 durch Aufnahme eines Prälaten seine endgültige Zusammensetzung erfuhr, werden in den genannten Rechnungen nicht bestätigt. Die erste erhaltene Obereinnahmerechnung aus der Nachkriegszeit von 1654/55 (A 231 Nr. 7067) weist dagegen die Besoldung des Michelsberger Abts als Obereinnahmer aus.

13) Vgl. S. 122-123

14) A. Grau, "Actenmäßige Nachrichten zur Geschichte einer hochfürstlich Bambergischen Obereinnahme (1588-1788)" (StadtA. Bamberg B 2 Nr. 73 fol. 130-131)

15) Vgl. dazu und zum Folgenden die wichtigsten Haushaltsposten der Obereinnahme im letzten Vorkriegsjahrzehnt und die militärischen Ausgaben der Hofkammer einiger Jahre von 1610 bis 1629 im Anhang S. 18-19

16) Vgl. die OR (A 231 Nr. 7012-7021)

indirekt auch einen großen Teil der Verteidigungslasten. Die bis 1631 regelmäßig von ihr geleisteten Zinszahlungen¹⁷⁾ verschlangen fast die ganzen restlichen Einnahmen, obwohl diese damals wegen der recht hohen Ungeldsgefälle¹⁸⁾ und der geistlichen Steuer mit jährlich rund 80000 fl. reichlicher als in den zwei Nachkriegsjahrzehnten (60000 fl.) eingingen. Wenn sie gelegentlich dennoch größere Rückzahlungen an älteren Schulden leistete, so war dies immer nur dann möglich, wenn man sich gleichzeitig erneut verschuldete. Obwohl seit 1612 die Besoldung der Forchheimer Besatzung unmittelbar als Ausgabenposten im Haushalt der Obereinnahme erschien, konnte von einer eindeutigen Übernahme aller militärischen Ausgaben noch nicht die Rede sein.¹⁹⁾

Eine Darstellung der Außenorganisation der Obereinnahme gerade im 17. Jahrhundert muß zunächst die grundsätzliche Frage klären, inwiefern überhaupt selbständige Außenbehörden für die Erhebung der Steuern, also den Kastenämtern vergleichbare Steuerämter, bestanden. Wiederholt wurde nämlich die Anschauung vertreten, daß es an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert bzw. nach dem Dreißigjährigen Kriege zur Ausbildung einer eigenen Außenorganisation des Steuerwesens gekommen sei, während vorher nur bei den Vogteiamtern angestellte Einnahmer für den Einzug der Steuern gesorgt hatten.²⁰⁾ Im Gegensatz zu den Hofkammerrechnungen

17) Vgl. S. 102

18) Von 1609 bis 1619 jährlich über 16000 fl., während sie nach dem großen Kriege meist unter 10000 fl. lagen. Vgl. die Tabellen im Anhang S. 2

19) Vgl. S. 180. Eigentlich sah schon die Teilung der Finanzverwaltung von 1588 - wohl in sehr weitgehender Auslegung der Klausel, wonach die Obereinnahme "des Stifts Schulden...und was denselben anhängig" zu übernehmen hatte - die Finanzierung des Militäretats durch die Obereinnahme vor. Die OR von 1588 bis 1619 zeigen aber, daß dies nur bis 1600 und auch nur zum Teil der Fall war. (A 231 Nr. 7000-7030)

20) So Neukam (Territorium und Staat) S. 23: "Dieser Ober-

aus dem 17. Jahrhundert, welche die Namen und Amtsbezeichnungen der mit ihr abrechnenden Beamten angeben, sprechen die Obereinnahmerechnungen aus dieser Zeit nur von den "verordneten Steuereinnehmern des Amts N." Um welchen Personenkreis es sich hierbei handelte, geht jedoch klar aus einer Liste der Steuereinnnehmer aller Hochstiftsämters aus der Mitte des 16. Jahrhunderts hervor.²¹⁾ Grundsätzlich wird in jedem Amt an erster Stelle der Vogt²²⁾ als Steuereinnnehmer angeführt. Nur in einigen Städten, wo sich ein Kastenamt befand, übte der Kastner diese Funktion - aber nur für den Bereich eines Vogteiarnes - aus. Vogt und Kastner waren in der Regel ein oder zwei Mitstauereinnnehmer beiegeordnet, nämlich die Bürgermeister, Ratsmitglieder, Stadt- und Gerichtsschreiber der Städte und Märkte. Der Steuereinzug in den nur mittelbar dem Landesherrn unterstehenden Ämtern des Domkapitels und der Klöster erfolgte durch deren eigene Finanzbeamte.²³⁾ Zwar hatte schon die Überprüfung einiger Steuerrechnungen einzelner Hochstiftsämters aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts immer wieder den Eindruck verstärkt, daß sich an dieser Organisation der Steuererhebung gewissermaßen im Nebenarnate auch später nichts geändert hatte.²⁴⁾ Zur Gewißheit wird dies jedoch, wenn man

einnahme (Ann. von 1588) unterstanden die ungefähr um die gleiche Zeit aufgekommenen Steuerämter" und Hofmann S. 75: "Erst um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert verdrängen sich die Hinweise auf das Bestehen einer selbständigen Außenorganisation des Steuerwesens". Dagegen behauptet Heinold-Fichtner (S. 248): "Erst im Zusammenhang mit der Anlage von Steuerekatastern nach dem Dreißigjährigen Kriege scheinen sich dann eigene Steuerämter herausgebildet zu haben".

- 21) Steuerrechnung für das gesamte Hochstift Bamberg von 1558 (A 231 Nr. 6800 fol. 6'-10)
- 22) Als Richter in den geistlichen Immunitäten finden sich Vögte in Deutschland erst gegen Ende der Karolingerzeit. Eine Wandlung der Amtsvogtei zur Adelsvogtei und zum erblichen Lehen erfolgt im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts. In ihrem Bestreben, sich von weltlicher Herrschaft zu befreien, gelang es der Kirche jedoch, die Edelvögte zu verdrängen (Entvogtungsprozeß) und seine Funktionen durch eigene, beamtete Vögte verrichten zu lassen. (H. Rößler/G. Franz, "Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte", München 1958, S. 1342)

die Eintragungen über die nach dem Dreißigjährigen Kriege erfolgten Ernennungen zu Steuer- und Ungeldseinnehmern im Pflichtenbuch der Obereinnahme systematisch untersucht.²⁵⁾ Dabei zeigt sich außerdem, daß über 80 % der Steuereinnahmer ebenfalls als Ungelder und seit Einführung der Akzise im Jahre 1675 auch als Akziser tätig waren. Das Amt des Vogtes, Steuereintreibers, Ungelders und Akzisers wurde also in der Regel in Personalunion verwaltet. Die Ernennung eigener Finanzbeamter bei den Klosterämtern schien allerdings insofern eingeschränkt zu sein, als sie der Zustimmung des Landesherrn bedurfte.²⁶⁾ Grundsätzlich schloß sich also in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Steuererhebung an die Organisation der Vogteiämter an, in welchen der Vogt gleichzeitig die Aufgaben der Rechtsprechung und allgemeinen Landesverwaltung erfüllte. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß in wenigen Fällen benachbarte Vogteiämter nur einen Steuerbezirk bildeten, so daß die Zahl der Steuerbezirke etwas geringer als die der Vogteiämter war. Zudem bestand die Tendenz, allzu große Zusammenschlüsse aufzulösen. So erscheinen im Jahre 1654 die Vogteiämter Nordhalben, Fürth am Berg und Wallenfels als selbständige Steuerbezirke, während sie vor dem Dreißigjährigen Kriege gemeinsam von Kronach aus steuerlich erfaßt wurden.²⁷⁾

-
- 23) Steuerrechnung des Hochstifts Bamberg von 1558 (A 231 Nr. 6800 fol. 9^v-10)
- 24) Die überprüften Rechnungen sind auf S. 54 Fußnote 38 angegeben. Im Gegensatz zu den seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Säkularisation lückenlos erhaltenen Rechnungen der Zentralbehörden, sind aber die Rechnungen der Außenämter aus dem 17. Jahrhundert nur von einigen Ämtern und mit großen Lücken vorhanden.
- 25) Vgl. die Übersicht der von 1648 bis 1693 vereidigten Finanzbeamten im Anhang S. 20
- 26) So wurden z. B. 1660 die vom Kloster Banz vorgeschlagenen Ungeldsbeamten abgelehnt und durch andere ersetzt. (Pflichtenbuch des Hochstifts B 63 Nr. 300 fol. 83^v)
- 27) OR von 1618/19 und 1654/55 (A 231 Nr. 7030 und 7067)

Im Jahre 1665 wurde die Vereinigung der Ämter Schönbrunn und Burgebrach gelöst²⁸⁾ und 1684 teilte man den Steuerbezirk Kupferberg, der auch noch die Nachbarämter Stadtsteinach, Marktschorgast, Marktleugast, Enchenreuth und Ludwigschorgast umfaßt hatte, auf.²⁹⁾ Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gab es im Hochstift Bamberg 42 landesherrliche, 4 domkapitelische und 4 Klosterämter, die ihre Steuererfälle bei der Obereinnahme ablieferten.³⁰⁾ Die nahe-
liegende Frage, warum die Steuererhebung nicht zusammen mit dem Einzug der grundherrlichen Gefälle durch die Kastenämter erfolgte, ist zunächst mit der Unzuständigkeit der Kastenämter für die nur mittelbar dem Landesherrn unterstellten domkapitelischen und klösterlichen Untertanen zu beantworten. Während außerdem das sehr weitmaschige Netz der 15 Kastenämter nur die Untertanen erfaßte, die Leihgut des Hochstifts innehatten, verfügten die Vogteiamter - lange bevor 1652/54 die ersten gründlichen Steuerkataster erstellt wurden³¹⁾ - über Huldigungslisten und Untertanenverzeichnisse³²⁾, die eine ausnahmslose Erfassung aller Hochstiftsuntertanen zur Besteuerung ermöglichten.³³⁾

Die Steuermandate und -dekrete der Fürstbischöfe stellen bei weitem die ausführlichsten Quellen dar, die uns über die Tätigkeit der Steuerverwaltung unterrichten.³⁴⁾ Wäh-

28) OR von 1665/66 (ebenda Nr. 7077)

29) Es entstanden die Steuerbezirke Stadtsteinach und Kupferberg (Pflichtenbuch des Hochstifts B 63 Nr. 300 fol. 94)

30) OR von 1686/87 (A 231 Nr. 7100)

31) Vgl. S. 126

32) Morlinghaus (S. 27-37) setzt sich eingehend mit der Frage nach der Priorität von Huldigungslisten und Steuerbüchern bzw. -katalogen auseinander. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Huldigungslisten, die bald nach dem Bauernkrieg auftauchen, den älteren Quellenbestand darstellen und bei der Anlage der ersten Steuerkataster als Grundlage dienten.

rend der Regierungszeit Fürstbischofs Voit von Rieneck (1653-1672) und bis zur Aufstellung eines stehenden Heeres im Hochstift Ende 1675 erschienen regelmäßig vor Lichtmeß (2. Februar) und Michaelis (29. September) zwei Steuermandate im Jahr. Als es dann entsprechend den erhöhten finanziellen Anforderungen der Kriegsführung erforderlich wurde, möglichst rasch über die Steuergelder zu verfügen, trat an die Stelle der halbjährigen Steuer die monatliche Kontribution.³⁵⁾ Die Steuermandate gaben nicht nur den geltenden Steuersatz je 100 fl. Vermögenswert an und mahnten die Beamten, die zu den Steuerterminen noch ausstehenden Gefälle bald bei der Obereinnahme abzuliefern, sie sollten darüber hinaus die Untertanen von der Notwendigkeit der ihnen auferlegten Steuerlast überzeugen, indem sie ihnen die Verwendung der Mittel näher erläuterten. Das geht ohne weiteres aus dem häufigen Vermerk hervor, die Steuermandate an den Sonntagen, wenn sich sämtliche Untertanen des Fürstbischofs zum Gottesdienst versammelten, von der Kanzel aus vorzulesen.³⁶⁾ Das beweist aber auch die Ausführlichkeit, mit welcher jegliche Veränderung der Steuern aus dem sie auslösenden Anlaß in diesen Schreiben begründet wurde.³⁷⁾

33) Diese beiden Gründe führt Hofmann S. 76 bzw. 77 an.

34) Akten der Bamberger Obereinnahme B 63 Bd. 52 bis 55

35) Vgl. das "Verzeichnuß wie seither Anno 1654 die Steuer und Contribution gestiegen und gefallen" (ebenda Bd. 57 Nr. 33)

36) Vgl. z. B. die Ausschreiben vom 6. Sept. 1657, 10. Okt. 1656, 26. Sept. 1670 und 18. März 1683 (ebenda Bd. 52 Nr. 60, 57; Bd. 53 Nr. 3, 69)

37) Erwähnt seien aus der Fülle der Beispiele als besonders typisch die Mandate vom 28. Nov. 1653, 13. Okt. 1659, und 18. Okt. 1660: Aushandlung von Vorteilen mit den Gläubigern des Hochstifts bei pünktlicher Steuerzahlung (ebenda Bd. 52 Nr. 40, 69 und 74); vom 12. März 1661 und 24. Sept. 1663: Rüstungsausgaben für den Türkenkrieg (ebenda Nr. 76 und 87); vom 10. Juni 1675: Verdopplung der Kreistruppen (ebenda Bd. 53 Nr. 9)

38) Um zu einer allgemeingültigen Aussage über die im folgenden geschilderte Tätigkeit der Steuereinnahmer zu gelangen, wurde eine Anzahl von Steuerrechnungen

Neben den fürstbischöflichen Mandaten geben auch die von den Finanzbeamten geführten Steuerrechnungen und Manualien Einblick in die technische Abwicklung der Steuerzahlung.³⁸⁾ In den Wochen vor den beiden Steuerterminen wurden die Untertanen in den Städten durch den Amtsknecht, in den Dörfern durch den "Überreiter" des Vogts aufgefordert, sich zur Steuerzahlung in den Amtsgebäuden einzufinden.³⁹⁾ Damit die übrigen Verwaltungsarbeiten der Vögte, Kastner und Gemeindebeamten zur Zeit der Steuereinbringung nicht zu sehr vernachlässigt wurden, ordnete Fürstbischof Voit von Rieneck an, daß die Beamten "nicht mehr alle tag, sondern die wochen hindurch etwan zwey tag zur steuereinnamb sitzen und solches unsern steuerbahren underthanen...mit außführlicher benennung der tag bedeuten sollen."⁴⁰⁾ Auch durften die Steuer-einnehmer nur gemeinsam die Zahlungen entgegennehmen und mußten die Münzen vor den Augen der Steuerzahler in die verschlossenen Truhen einwerfen. Das sollte Unterschlagungen und das Auswechseln guter gegen schlechte Geldstücke verhindern helfen.⁴¹⁾ Da sich der Steuersatz je 100 fl. Ver-

aus verschiedenen großen, in unterschiedlichen Gegenden des Hochstifts gelegenen Ämtern und aus verschiedenen Jahren überprüft. So die Steuerrechnungen der Ämter:
(Alle A. 231, Nr. in Klammern dahinter)

Ebermannstadt	1655/56(20230)	Senftenberg	1653/54(22435)
(=Heydeck)	1671/72(20246)	(=Eggolsheim)	1679(22460)
"	1692/93(20269)	"	1692/93(22475)
Gößweinstein	1653/54(28397)	Höchstadt	1653/54(31221)
"	1682/83(28428)	"	1667/68(31235)
"	1692/93(28438)	"	1692/93(31261)
Lichtenfels	1656/57(37593)	Mordhalben	1653/54(42770)
"	1675/76(37606)	"	1673/74(42790)
"	1692/93(37624)	"	1689(42809)
Scheßlitz	1653/54(45904)		
"	1664/65(45913)		
"	1693(45928)		

39) Vgl. die Angaben zur Besoldung dieser beiden Amtsdieners und zur Heizung der Amtsräume "bey einbringung beeder steuerfristen" in den StR (Fußnote 38), z. B. in der Lichtenfelser von 1657 (fol. 391)

40) Steuermandat vom 26. Sept. 1670 (B 63 Bd. 53 Nr. 3)

mögenswert im Laufe der Jahre änderte - in der Zeit von 1654 bis 1685 insgesamt neun Mal⁴²⁾ - erhielten die Steuer-einnehmer jeweils neue Umrechnungstabellen zur schnelleren und wohl auch sichereren Ermittlung der Steuerforderungen. Diese gedruckten "resolvierungen" zeigten zwei einander zugeordnete Zahlenreihen: Abgerundete Vermögenswerte und daneben die diesen Werten entsprechenden Steuerbeträge, wie z. B. bei dem Steuersatz von 6 Kreuzern monatlich je 100 fl. Vermögen:⁴³⁾

Vermögenswert:	Steuern davon:	
5 fl.	1/4 Kr.	Mit Hilfe der Tabel-
10 fl.	3/4 Kr.	le konnte jedes be-
20 fl.	1 1/4 Kr.	liebige Steuervermö-
usw.		gen ⁴⁴⁾ in die Werte
100 fl.	6 Kr.	von 5 bis 10000 fl.
200 fl.	12 Kr.	zerlegt und durch Ad-
300 fl.	18 Kr.	dition der diesen Wer-
usw.		ten entsprechenden
1000 fl.	1 fl.	Steuerbeträge die Steu-
2000 fl.	2 fl.	erschuld berechnet werden. Man vermied dadurch die Multi-
usw.		plikationen, die bei dem nichtdezimalen Verhältnis von Gul-
10000 fl.	10 fl.	den, Batzen und Kreuzern nicht nur umständlicher waren,
		sondern auch manchs Fehlerquelle bürden. ⁴⁵⁾

Als 1675 statt der halbjährlichen Steuereinbringung zu-nächst der monatliche⁴⁶⁾, einige Jahre später der zwei-monatliche Steuereinzug⁴⁷⁾ angeordnet wurde, bedeutete das eine merkliche Vermehrung des Arbeitsaufwands. Während die

41) Eidesformel der Steuereinnehmer (ebenda Nr. 1)

42) Vgl. Fußnote 35 (S. 53)

43) Ohne Datum, aber nach dem Dekret vom 18. Nov. 1676 eingeordnet zusammen mit 12 anderen "Resolvierungen" (B 63 Bd. 54).

44) Das Vermögen war in den Katastern immer auf 5 fl. abgerundet angegeben. (Vgl. auch die StR Fußnote 38)

45) Vgl. die verschiedenen Währungseinheiten im Anhang S.

Überprüfung der Steuerrechnungen nach einem für alle Ämter genau festgelegten Zeitplan⁴⁸⁾ nur einmal im Jahr die Anwesenheit der Steuereinnahmer für einige Tage bei der Obereinnahme erforderte, mußten sie, um Abschlagszahlungen zu leisten, häufig den Weg in die Hauptstadt in Begleitung von Geldträgern antreten.⁴⁹⁾ Aus den Ausgabenposten der Steuerrechnungen geht hervor, daß die Steuereinnahmer neben ihrer regelmäßigen Tätigkeit auch besondere Aufgaben zu erfüllen hatten. Jedesmal, wenn im Hochstift eine Neubewertung des Steuervermögens vorgenommen wurde, wie z. B. in den Jahren 1652/54 oder 1674, war man gerade auf die Mitarbeit dieser Beamten angewiesen.⁵⁰⁾

Die Türkenfeldzüge in Ungarn und die Abwehr der französischen Angriffe im Westen des Reiches verursachten häufige Durchmärsche der gegen diese Feinde verbündeten Heere durch das Hochstift in jener Zeit. Es gehörte nun zu den Aufgaben der Steuereinnahmer, solche durchziehende Truppen auf ihrem Marsch bis zur Landesgrenze zu begleiten. Denn gegen ein Geldgeschenk aus der Steuerkasse des Amtes hatte sich der kommandierende Offizier verpflichtet, auf gute Disziplin bei seinen Soldaten zu achten und die kürzeste Marschroute einzuschlagen.⁵¹⁾ Aber auch die Einweisung der Trup-

46) Vgl. Fußnote 35 S. 53.

47) Im Steuerausschreiben vom 10. Dez. 1678 findet sich erstmals eine Mahnung, mit der Steuereinbringung "von zwei zu zwei monathen richtig fortzufahren" (B 63 Bd. 53 Nr. 21)

48) Vgl. dazu neben den "Zehrungsausgaben" in den StR (Fußnote 38 S. 54) besonders die gedruckte Tabelle: "Angesetzte tåg bey hochfürstlich Bambergischer obereinnahme zu abhörung der pro anno 1685 schliessenden contributions und schantzrechnungen", nach welcher in der Zeit vom 7. Mai bis 30. August alle Steuereinnahmer im Abstand von 2-3 Tagen zur Zentralbehörde bestellt wurden. (ebenda Nr. 68)

49) Vgl. die häufigen Zehrungskosten dafür in den StR (Fußnote 35 S. 53)

50) Vgl. S. 127

pen in die Winterquartiere und die Mobilmachung bei Kriegsgefahr lag in den Händen der Steuereinnnehmer: Sie warben mit den Steuergeldern Rekruten an,⁵²⁾ kauften kleinere Ausstattungsgegenstände wie Schuhe und Uniformtuche beim heimischen Handwerk ein, boten den Ausschuß, eine Art Miliz, auf und wachten darüber, daß keine Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem Lande mehr stattfand.⁵³⁾ Waren auf sog. Münzprobationskonventen der drei im Währungswesen korrespondierenden Kreise, des Fränkischen, Bayerischen und Schwäbischen Kreises, geringhaltige Münzen entweder im Wert herabgesetzt oder überhaupt verrufen worden,⁵⁴⁾ dann wurden die Steuereinnnehmer angehalten, die Bevölkerung überall im Lande über den veränderten Wert der Geldsorten aufzuklären. Sie schlugen Plakate, auf denen die im Wert geminderten und ungültigen Geldstücke naturgetreu abgebildet waren, an den Stadttore und Kirchentüren an und ließen die Münzmandate von der Kanzel verlesen. Vor allem aber hatten sie mit Amtsgewalt zu verhindern, daß "sorten von so alt- als den künftigen neuen münzten durch die juden oder andere gewinnsüchtige leuth auffwechselt: au. er landts geführt: undt damit unzimlicher wucher getrieben: noch auch einig silber im landt auffgekauft" würde. Verkäufer des Währungsmetalls hatten sie vielmehr an die Hofkammer, die es für die staatliche Münzprägung benötigte, zu verweisen.

Angesichts der geschilderten Pflichten, welche die Steuereinnnehmer gleichzeitig neben ihrer jurisdiktionellen Tätigkeit als Vögte bzw. als Kastner bei der Verwaltung des staatlichen Grundbesitzes wahrzunehmen hatten, erscheint ihre

51) Vgl. z. B. die StR der Ämter Lichtenfels, Scheßlitz, 38 Eggolsheim und Höchstädt aus dem Jahre 1693 (Fußnote

52) Vgl. z. B. das Ausschreiben an die Steuereinnnehmer vom 18. Jan. 1677, das die Aufstellung von zwei Regimentern einleitete. (B 63 Bd. 53 Nr. 12)

Arbeitsbelastung sehr groß. Viele von ihnen unterhielten aber außerdem noch einen gewerblichen Betrieb.⁵⁵⁾ Andererseits darf man aber nicht die geringe Bevölkerungsdichte und damit die geringe Zahl von Untertanen, die auf einen Steuerbezirk entfielen, übersehen: Die Einwohnerzahl des Hochstifts Bamberg wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit 90158 angegeben.⁵⁶⁾ Bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 5 Personen⁵⁷⁾ erfaßten die 50 Steuerbezirke etwa 18000 steuerpflichtige Haushaltsvorstände. Im Durchschnitt wohnten also in einem Bezirk nur ungefähr 350 Steuerzahler, wobei allerdings die Größe der einzelnen Steuerbezirke starke Unterschiede aufwies.⁵⁸⁾ Schließlich war die Zahl der Amtsuntertanen unmittelbar nach dem großen Kriege noch viel geringer zu veranschlagen,⁵⁹⁾ denn erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts war der Bevölkerungsverlust von etwa 50 % wieder ausgeglichen.

Die zahlreichen Dekrete der Fürstbischöfe, in denen die Tätigkeit der Steuereinnahmer heftig kritisiert wurde, lassen große Unzulänglichkeiten bei den Außenbehörden erkennen.⁶⁰⁾ Häufig wurde geklagt, "waß manen theils unsere steuereinnemere unsere steuergefall angreifen, solchs zu ihrem gewerb und nuz verwenden, warzu ihnen dann guter vorschub gathan, weiln die lieferung mehrern theils bishero nur in abschlag und ohne wirkliche richtigmachung und zuschreibung der rechnung beschehen".⁶¹⁾ Mancher Beam-

53) Mobilmachungsordre vom 5. August 1688 (ebenda Nr. 93)

54) Vgl. dazu und zum Folgenden das Ausschreiben vom 12. Jan. 1680 und das Regensburger Münzmandat vom 27. Juli 1680 (B 63 Bd. 54)

55) Vgl. die Klagen der Landstände über die gewerbliche Betätigung der Beamten S. 163 und 166

56) So Fürstbischof Marquard Sebastian Schenck von Stauffenberg in seinem Bericht an die römische Kurie aus dem Jahre 1692 (Looshorn Bd. VI S. 552 und 556)

57) Morlinghaus (S. 66) ermittelt diese Zahl aus dem Ergebnis der 1674 in den Gebirgsämtern gehaltenen Volkszählung.

te führte der Obereinnahme gegenüber Steuerbeträge unter den Außenständen, die er in Wirklichkeit gegen Zins ausgeliehen hatte.⁶²⁾ Für die Verbreitung dieses Mißbrauchs spricht auch, daß er eigens im Amtseid der Steuereinnahmer erwähnt wird.⁶³⁾ Hatte ein Untertan infolge von Krankheit oder Todesfall, durch Brandschäden, Überschwemmungen oder Verluste in seinem Gewerbe finanzielle Einbußen erlitten,⁶⁴⁾ so konnte er sich mit einer Supplik um Steuernachlaß an die Obereinnahme wenden.⁶⁵⁾ Denjenigen Steuerpflichtigen, welche "die noch in großer menge ödt und wust liegende guther und abgebründte hofstatt" wieder bestellten, räumte man sogar drei Jahre lang völlige Steuerfreiheit ein.⁶⁶⁾ Beanstandet wurde nun nicht nur die mangelhafte sachliche Begründung dieser Suppliken durch die Außenbehörden sondern, "daß ob schon einige supplicanten der nachlaß nicht bedarftig gewesen, der beambte jedoch zur erhaltung seines mit untergeloffenen privat-interesse solchen favorablen: oder passionirten und unlautern bericht erstattet, dardurch unsere obereinnahms deputati nicht allein confus gemacht, sondern auch von selbst kein endliches geschlossen, mithin die partheyen mit ihrer verabschiedung merklich verzögert worden" seien.⁶⁷⁾

Einen schier aussichtslosen Kampf führte die zentrale Finanzverwaltung gegen das Anwachsen von Steuerrückständen bei den Außenbehörden. Obwohl genaue Zahlenangaben hierüber für das ganze Hochstiftsgebiet nicht vorliegen, dürfen sie mit etwa 10 % des jährlichen Steueraufkommens in der Nachkriegszeit kaum zu hoch eingeschätzt sein. Wieder-

58) Kronach, einer der größten Steuerbezirke, zahlte (ohne die Stadt Kronach) im Jahre 1646 575 Steuerzahler (Standb. Nr. 1230 fol. 64), Schönbrunn, einer der kleinsten, wies 1653 nur 82 solcher Haushalte aus. (Standb. Nr. 821 fol. 102') Vgl. dazu auch S. 191

holt wurden die Steuereinknehmer aufgefordert, "mit hindanstellung aller anderen amtsverrichtungen die so alt als neue steuer- und contributionen bey eueren gelaisten pflichten (zu) specificiren und solche specification...bey hoher straff und ungnad, sogar auch bey verlierung euerer dienste" zur Obereinnahme abzuliefern.⁶³⁾ Die Steuerschuldner waren dabei in zwei Klassen einzuteilen: Diejenigen welche "solvendo und dermassen conditionirt", daß sie den Rückstand in Raten abzutragen vermochten und diejenigen "armen unvermögliichen leuth", deren Schulden man größtentheils abschreiben mußte. Im Jahre 1677 erwog man, ob nicht über-

-
- 59) Vgl. das Ergebnis der Bevölkerungsstatistik bei Morlinghaus S. 71, 78 und 79
 - 60) Im Folgenden sind meist nur dann einzelne Dekrete und Mandate angeführt, wenn aus ihnen wörtlich zitiert wurde. Es handelt sich aber um durchaus zu verallgemeinernde Beispiele, denn die geschilderten Tatsachen werden im überwiegenden Teil der Dekrete immer wieder erwähnt. (B 63 Bd. 52-54)
 - 61) Steuermandat vom 23. Oktober 1662, vom 12. September 1665 und vom 12. Mai 1672 (ebenda Bd. 52 Nr. 82 und 102 und Bd. 54)
 - 62) Steuermandat vom 27. Mai 1664 (ebenda Bd. 53 Nr. 51)
 - 63) Ebenda Nr. 1
 - 64) Vgl. die unter den Ausgaben geführten diesbezüglichen Abgänge in den StR der Ämter (Fußnote 38 S. 54)
 - 65) Vgl. dazu und zum Folgenden besonders die Steuermandate vom 18. Mai 1683, vom 4. September 1686 und 9. Januar 1687 (B 63 Bd. 53 Nr. 36, 75 und 79)
 - 66) Einem diesbezüglichen Antrag der Stände hatte Fürstbischof Voit von Rieneck schon 1653 zugestimmt. (B 28 Fasz. 19 Prod. 5 fol. 87') Vgl. auch das Steuermandat vom 18. März 1683 (B 63 Bd. 53 Nr. 37) und die StR der Ämter (Fußnote 38 S. 54), besonders die von Höchstadt, das im Jahre 1633 von den Schweden fast völlig niedergebrannt worden war. (Looshorn Bd. VI S. 326)
 - 67) Steuermandate vom 18. Mai 1683, 24. April 1684 und 4. September 1686 (B 63 Bd. 53 Nr. 36, 50 und 75)
 - 68) Mahnschreiben vom 24. Dez. 1676 (ebenda Bd. 54)
 - 69) "Bedenken über den Vorschlag der Steuer- und Contributionsnachlassung" vom Januar 1677 (ebenda Bd. 54)
 - 70) Vgl. dazu und zum Folgenden die Ausschreiben vom 10. Dez. 1678 und 31. Okt. 1684 (ebenda Bd. 53 Nr. 21 und 56)

haupt ein Schlußstrich unter diese Entwicklung zu ziehen wäre, indem generell alle Außenstände bis auf ein Drittel, ja sogar ein Viertel nachgelassen wurden.⁶⁹⁾ Schließlich sah man aber wegen der nachteiligen Auswirkungen auf die Steuermoral davon ab; denn nicht den "unvermögliichen", die auch den Rest nicht aufzubringen vermochten, sondern den an sich Zahlungsfähigen wurde dadurch um so mehr gehöfen, als sie schuldeten. Daher würden auch die bisher Gehorsamen verleitet, "das ihrige nicht mehr willig zu reichen." Die fürstbischöfliche Regierung vertrat ohnehin den Standpunkt, daß bei Einbringung der Steuern und "retardaten" der Außenbeamten "nachlässigkeit und saumbsaal der haubtsach mehrere hinderung als eben der underthanen armuth und unvermögen - inmassen es mehrister orthen in der that gefunden - darstelle."⁷⁰⁾ Nachdem im Hochstift der weitaus größte Teil der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebte, wurden die Steuereinnnehmer besonders nach der Ernte, "da der underthan wegen der wein- und getraidfrüchten, viehverkauffs und dergleichen die meisten mittel hat", angehalten, daß "mit dem lauffenden auch die retardaten abgestattet und bevorab gegen diejenigen kein respect getragen...(werde), welche notorie solvendo und bey denen die renitz und saumbsaal nicht minder als der beamtten ohnpflichtmässiges nachsehen obwaltet". Doch was half schon alles Ermahnen, Androhen von Geldstrafen bis zu 20 Reichstalern und die Kassation der "morosen" Steuerbeamten.⁷¹⁾ Es gab Untertanen, deren Steuerschulden 8 bis 10 Jahre zurückreichten, die angesichts der angeschwollenen Beträge sich auf ihr Unvermögen beriefen.⁷²⁾ Durch diese Nachlässigkeit der Steuereinnnehmer erwachsen der Ober-einnahme bei Konkursen und Lehensübertragungen erhebliche Verluste.⁷³⁾ Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach rich-

71) Dekrete vom 18. Jan. 1677, 24. März 1684 und 29. April 1686 (B 63 Bd. 52 Nr. 12, Bd. 53 Nr. 48 und 72)

72) Dekret vom 9. Jan. 1687 (ebenda Nr. 79)

tete deshalb 1683 wegen der seit langem eingerissenen "verabsäumung der prioritätsrechte der obereinnahmb" an alle Gerichte sowie weltliche und geistliche Lehensherren im Hochstift den Befehl, daß sie "bey vorgehenden schuldenaus-theilungen und einziehung der lehen, deroselben verkauff oder einschätzungen unsere landsfürstlichen schuldigkeiten all anderen praetensionen und forderungen voranstellen und ...hiervon unseren des orths bestellten steuereinnehmere zeitlich nachricht, umb die specification der schuldigen steuer einzuschicken, geben sollen". War nämlich durch den Tod eines Lehensträgers ein Lehen heimgefallen, so hatte sich der Lehensherr zwar Erbzinsrückstände oder Geldforderungen, nicht aber Steueraußenstände erstatten lassen. Manches Lehen hatte bereits mehrmals den Inhaber gewechselt und die Bezahlung der Steuerschuld war dadurch immer zweifelhafter geworden.

In dem gleichen Bestreben, die Amtstätigkeit der Steuer-einnehmer an Ort und Stelle häufig zu kontrollieren ernannte Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach 1681 erstmals einen Steuerinquisitionskommissar, dessen Aufgabe etwa der des Rentmeisters bei der Hofkammer entsprach.⁷⁴⁾ Hatten in einem Bezirk die Steueraußenstände einen verdächtigen Umfang angenommen, so entsandte man den Inquisitionskommissar mit einer Abteilung Soldaten, die er von den Kommandanten in Bamberg, Forchheim oder Kronach anforderte, aufs Land.⁷⁵⁾ Am Amtsort, wo er sich mit den Soldaten auf Kosten der "restantiarios" in Gasthäusern einquartierte,⁷⁶⁾ vernahm er die Finanzbeamten und die Steuerschuldner getrennt.⁷⁷⁾ Durch Stichproben stellte er fest, ob die Beamten den Untertanen ordnungsgemäß Quittungen aus-

73) Vgl. dazu und zum Folgenden das Mandat vom 18. März 1683 (ebenda Nr. 34)

74) Vgl. eine Reihe von Instruktionen für die Inquisitions-kommissare seit 1681 (B 26c Nr. 179 und 180) und die

gestellt hatten, was häufig in betrügerischer Absicht unterlassen worden war.⁷⁸⁾ Unabhängig vom parteiischen Urteil der Beamten und durch Erkundigungen bei örtlichen Vertrauensleuten legte der Kommissar eine Tabelle über die Liquidität der Steuerschuldner an.⁷⁹⁾ Denn seine Aufgabe bestand weniger in der Überprüfung der Manuale und Rechnungen⁸⁰⁾ als vielmehr in der Beschlagnahme der Steuertruhen⁸¹⁾ und der Eintreibung der Außenstände "mittels gütlicher zusprechung oder per executionem".⁸²⁾ Durch gleichzeitige Inspektionen der Gewerberäume der Brauer, Bäcker, Metzger, Salzändler, Bier- und Weinschenke sollte der Steuerhinterziehung bei den Verbrauchssteuern, dem Ungeld und der Akzise, infolge zu niedriger Umsatzangaben begegnet werden.⁸³⁾

Selbst wenn man berücksichtigt, daß sich negative Erscheinungen bei den Verwaltungsorganen stärker in den Quellen niederschlagen als deren ordnungsgemäßes Wirken, so bleibt doch der Eindruck von der Pflichtauffassung und Leistungsfähigkeit der Außenbeamten recht ungünstig. Der Mangel an einem geschulten, verantwortungsbewußten Berufsbeamtentum bei den unteren Instanzen stellte zweifellos die größte Schwäche der fürstbischöflichen Finanzverwaltung dar. Da-

OR von 1681/82 (A 231 Nr. 7094 fol. 96')

- 75) B 26c Nr. 180 Prod. 3 fol. 2; ebenso Prod. 4 fol. 1' und Nr. 179 Prod. 1 fol. 1'
- 76) Ebenda Nr. 180 Prod. 1 fol. 1, Prod. 3 fol. 1 und Prod. 4 fol. 1
- 77) Ebenda Nr. 180 Prod. 1 fol. 1 und 1'
- 78) Steuermandat vom 25. Febr. 1666 (B 63 Bd. 52 Nr. 99)
- 79) B 26c Nr. 180 Prod. 1 fol. 1', Prod. 3 fol. 1' und 2 und Prod. 4 fol. 1'
- 80) Ebenda Prod. 2 fol. 1 und Nr. 179 Prod. 1 fol. 1 und 2
- 81) Ebenda Nr. 180 Prod. 3 fol. 3
- 82) Ebenda fol. 2
- 83) Ebenda Prod. 1 fol. 1' und 2
- 84) Wild (Staat und Wirtschaft) S. 56-84 und derselbe, "Lothar Franz von Schönborn", Heidelberg 1896, S. 33-39

ran krankte sie noch im 18. Jahrhundert unter der Regierung der tatkräftigen Fürstbischöfe aus dem Hause Schönborn (1693-1746).⁸⁴⁾ Denn solange die Gesamtbezüge eines Kastners oder Vogts kaum 100 bzw. 50 fl. im Jahre ausmachten⁸⁵⁾ - von der Besoldung der untergeordneten Beamten ganz zu schweigen - war der Beamte ja darauf angewiesen, einem Nebenerwerb nachzugehen. Ein so arbeitsreiches Amt wie das des Vogtes wurde dann in der Absicht übernommen, es nach jeder Hinsicht hin auszubeuten.

85) Vgl. S. 253

2. Kapitel

Besatzungskosten und die Aufbringung der schwedischen Satisfaktionsgelder (1648-1650)

Die Unterzeichnung des Friedens von Münster und Osnabrück am 24. Oktober 1648 setzte zunächst nur dem jahrzehntelangen Morden und Sengen auf deutschem Boden ein Ende. Unter den Friedensbedingungen wogen zweifellos die Gebietsverluste und die **weitgehende Lockerung der Reichseinheit** am schmerzlichsten: Sie besiegelten Deutschlands Ohnmacht auf Generationen hinaus. Daneben sollten aber auch die **unmittelbaren Schwierigkeiten**, welche die finanziellen Bedingungen des Artikels 16 des Friedensvertrages¹⁾ in manchem der kleineren deutschen Territorien wie im Hochstift Bamberg auslösten, nicht übersehen werden. Die Schweden forderten danach nämlich zur Abdankung ihrer in Deutschland stehenden Regimenter als sog. Satisfaktionsgelder 5 Millionen Reichstaler, die von sieben Reichskreisen in Raten aufzubringen waren. Die erste dieser Raten in Höhe von 3 Millionen Reichstalern war zu 1,8 Millionen in Goldmünzen und zu 1,2 Millionen in Assignationen, d. h. Anweisungen auf die Staatskassen der einzelnen deutschen Territorien zu entrichten. Ursprünglich wollten die Schweden hierzu nur die kurze Zahlungsfrist von zwei Monaten einräumen.²⁾ Der Anteil des fränkischen Kreises an der ersten Rate belief sich in rheinische Gulden umgerechnet auf

-
- 1) Vgl. "Instrumentum pacis Osnabrugense.-1648, Okt. 14/24" S. 429-432 bei K. Zeumer, "Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit", Tübingen 1913.
 - 2) Schreiben aller Gesandten von Münster und Osnabrück an ihre Landesherren vom 27. Okt. 1648 (Kriegsakten B 48 Fass. 135 Prod. 18)

596712 fl., die sich wie folgt auf die ihm angehörenden Stände verteilten:³⁾

Geistliche Fürstentümer

Bamberg	26427 fl. bar	26427 fl. Assignationen
Würzburg ⁴⁾	55700 fl. "	54250 fl. "
Eichstätt	29760 fl. "	29760 fl. "
Deutsch.Orden	17360 fl. "	17360 fl. "

Markgrafenschaften

Ansbach und Bayreuth (zusammen)	39990 fl. bar	39990 fl. Assignationen
---------------------------------	---------------	-------------------------

Grafschaften

Henneberg ⁵⁾	- fl. bar	27590 fl. Assignationen
Castell	- fl. "	2170 fl. "
Wertheim	6200 fl. "	6200 fl. "
Hohenlohe ⁶⁾	9920 fl. "	9920 fl. "
Erbach	2480 fl. "	2480 fl. "
Limburg-Speckf.	2015 fl. "	2015 fl. "
Galndorf	2480 fl. "	2480 fl. "
Schwarzenberg	1860 fl. "	- fl. "
Seinsheim	- fl. "	2170 fl. "
Mainz f. Rieneck	1606 fl. "	1606 fl. "

Reichsstädte

Nürnberg	76322 fl. bar	38377 fl. Assignationen
Rothenburg	14725 fl. "	14725 fl. "
Windsheim	- fl. "	13020 fl. "
Schweinfurt	- fl. "	11470 fl. "
Weichenburg	- fl. "	7750 fl. "

286951 fl. bar 309761 fl. Assignationen

Vergleicht man die Quote des Hochstifts Bamberg mit derjenigen nahezu aller anderen Territorien Frankens und be-

-
- 3) Aufteilung der zur schwedischen Militärsatisfaktion bestimmten 3 Millionen Reichstaler, Münster, den 2. Nov. 1648 (ebenda Prod. 23 fol. 2-3)
 - 4) Einschließlich seines Anteils wegen der Maindörfer und Reichelsbergs
 - 5) Henneberg-Römhild einschließlich Schleusingens
 - 6) Einschließlich seines Anteils an Rieneck

rücksichtigt dabei deren Größe und Bevölkerungszahl, so fällt auf, wie verhältnismäßig niedrig Bamberg eingestuft wurde. Zwar kann die flächenmäßige Ausdehnung und die Bevölkerungszahl nur mit gewissen Einschränkungen als Kriterium der wirtschaftlichen Leistungskraft herangezogen werden.⁷⁾ Aber diese Einschränkungen reichen nicht aus, um z. B. das Mißverhältnis in der Belastung der beiden Hochstifte Bamberg und Eichstätt zu erklären: Bamberg ist mehr als drei Mal so groß, zahlt aber weniger Satisfaktionsgelder. Auch das benachbarte Würzburg, dessen Ausdehnung und Einwohnerzahl diejenige Bambergs nur um die Hälfte übertraf, war viel stärker belastet, ganz abgesehen von den kleineren Territorien des Deutschen Ordens und der Reichsstädte. Tatsächlich hatte man auch den Anteil des Hochstifts Bamberg an den schwedischen Satisfaktionsgeldern noch wenige Monate vor Friedensschluß bedeutend höher festgesetzt. Den unbeirrten Verhandlungsbemühungen des Bamberger Gesandten beim Friedenskongreß, Cornelius Gobelius, war es aber schließlich zu verdanken, daß am 16. Oktober 1648 auch die übrigen fränkischen Stände gegen die von den drei Reichskollegien bereits bewilligte Verminderung der Bamberger Quote um fast 40 % nichts einzuwenden hatten.⁸⁾ Der österreichische und der bayerische Kreis mußten nämlich die Abdankungsgelder für das kaiserliche Heer und seine Hilfstruppen aufbringen. Da die Kärntner Besitzungen des Hochstifts aus diesem Grunde zu Zahlungen an die Kasse der österreichischen Landstände herangezogen wurden,⁹⁾ vertrat Gobelius

7) Die Angaben über die fränkischen Territorien im 18. Jahrhundert bei J.K.Bundschuh, "Geographisch-topographisches Lexikon von Franken", Ulm 1799-1802, sind in diesem Falle auch für das 17. Jahrhundert brauchbar, weil territorial so gut wie gar keine, hinsichtlich der Relation der Bevölkerungszahlen - auf die es hier allein ankommt - kaum erhebliche Veränderungen eintraten. (Tabelle im 1. Bd. S. 168)

mit Erfolg die Ansicht, daß hier eine doppelte Belastung seines Landesherrn vorliege. Er konnte dabei auf Präzedenzfälle aus den Jahren 1557 und 1567 hinweisen, wo die Reichsmoderatoren aus dem gleichen Anlaß "des stifts anschlag" sogar auf ein Drittel bzw. die Hälfte ermäßigt hatten.¹⁰⁾ Das Reichsdirektorium verkündete daher am 7. Juli 1648 unter anderem die "Moderation" der Reichsmatrikel Bambergs von 1088 fl. auf 682 fl. Das bedeutete eine Herabsetzung der Gesamtquote des Hochstifts an den 5 Millionen schwedischer Satisfaktionsgelder um 38116 Reichstaler auf nunmehr 57174 Reichstaler.¹¹⁾ Daß aber gerade Markgraf Christian von Bayreuth nachträglich an dieser Moderation des Bamberger Anteils heftigen Anstoß nahm,¹²⁾ verwundert umso mehr, als die beiden brandenburgischen Markgrafenschaften Ansbach und Bayreuth zusammen 79980 fl. (rheinisch) und damit nur ein Drittel mehr als das Hochstift Bamberg an den ersten 3 Millionen aufzubringen hatten. Vergeblich hatte der Markgraf versucht, diese Ange-

	Fläche in Quadratmeilen	1000 Einwohner
Bamberg	65	195
Würzburg	94	266
Eichstätt	22	58
Deutschorden	10	-
Ansbach-Bayreuth	140	400
Würnberg	20	80
Rothenburg	6	25
Schweinfurt	-	6

- 8) Schreiben Fürstbischofs Voit von Salzburg an Markgraf Christian vom 3. Dez. 1648 (B 48 Fasz. 135 Prod. 31 fol. 2)
- 9) Ebenda fol. 1' und 2
- 10) Ebenda fol. 2
- 11) Ebenda und Proposition des fürstbischöflichen Kanzlers vom 6. Sept. 1649, wo er den Ständen die Höhe der Gesamtquote und der Moderation nennt. (Landtagsakten B 28 Nr. 9 fol. 57' und 58)
- 12) Schreiben Markgraf Christians an Fürstbischof Voit von Salzburg vom 30. Nov. 1648 (B 48 Fasz. 135 Prod. 30 fol. 1')

legenheit auf dem fränkischen Kreistage Ende November 1648 in Bamberg zur Sprache zu bringen. Bestürzt über die plötzliche schwedische Einquartierung, die noch größere finanzielle Beschwerden erwarten ließ, waren die Deputierten der Stände vorzeitig heimgeeilt.¹³⁾ In einem Schreiben warf darauf Markgraf Christian dem Fürstbischof vor, diesen finanziellen Vorteil für sein Land auf Kosten der anderen fränkischen Stände, die "wie wir selbst mit unserem contingent aufzukommen, mehr als zuviel zu thun und zuschaffen haben werden",¹⁴⁾ erwirkt zu haben. Der Aufforderung des Markgrafen, "ein besseres recht Ihro Gnaden und Ihrem stift zu so hoher beschwerdung der benachbarten nicht zu arrogiren" und auf die Moderation zu verzichten,¹⁵⁾ gedachte der Bamberger Landesherr jedoch keineswegs nachzukommen. Der Nachlaß an der Bamberger Quote sei nicht "clandestine oder captive" erschlichen worden,¹⁶⁾ sondern das Reichsdirektorium habe am 7. Juli 1648 vor allen Ständen bekanntgegeben, daß die "revisio matriculae coram deputatis" vorgenommen worden sei, ohne daß irgendein Widerspruch erfolgt wäre. Im übrigen scheine der Markgraf von der irrtümlichen Annahme auszugehen, die Bamberger Moderation wäre nur auf die fränkischen Kreisstände umgelegt worden. Da aber in Wirklichkeit der Betrag von 38116 Reichsthalern auf alle sieben an der Aufbringung der Satisfaktionsgelder beteiligten Reichskreise verteilt worden sei, träfe auf einen einzelnen Stand des Fränkischen Kreises nur sehr wenig. Mit einem leicht ironischen Unterton bietet der Fürstbischof schließlich dem Markgrafen an, die 400 Reichstaler, die den beiden Markgrafenschaften dadurch zusätzlich erwachsen wären, je eher desto lieber zu ersetzen.¹⁷⁾

13) Ebenda fol. 1

14) Ebenda fol. 1'

15) Ebenda fol. 1' und 2

16) B 48 Fasz. 135 Prod. 31 fol. 1'

17) Ebenda fol. 2-3

Obwohl es der markgräflichen Agitation inzwischen gelungen war, mehrere Kreisstände für die Annullierung der Bamberger Moderation zu gewinnen, setzte sich Bamberg auf dem Fränkischen Kreistag, der Ende Dezember 1648 stattfand, doch endgültig durch.¹⁸⁾

Trotz der errungenen Ermäßigung der Satisfaktionsgelder hielt Cornelius Gobelius - von dem man auf Grund seiner Stellung als domkapitelischer Syndikus annehmen kann, daß ihm die finanziellen Möglichkeiten seines Landes bekannt waren - die Beschaffung dieser Gelder für so schwierig, daß er den Fürstbischof in einem Begleitschreiben zu einem Exemplar des Friedensvertrages ausdrücklich darauf aufmerksam machte.¹⁹⁾ Fürstbischof Voit von Salzburg nahm sich dann auch nicht einmal die Zeit, einen ordentlichen Landtag aller Stände in die Hauptstadt einzuberufen, sondern wandte sich mit seinem Ersuchen um finanzielle Hilfe unmittelbar an seine Beamten und Untertanen.²⁰⁾ Nur die Äbte der Klöster sowie die Bürgermeister, Ratsherren, Kastner, Vögte und Dorfschultheißen der Orte, welche Bamberg am nächsten lagen, versammelten sich am 12. November 1648 in der Alten Hofhaltung. Gleichzeitig hatte der Landesherr die beiden Domkapitulare Martin und Wolf Balthasar von Seckendorf sowie den Abt Kaspar Kastner des Klosters Michelsberg in Begleitung eines hohen Finanzbeamten und eines Schreibers als Kommissare nach Forchheim, Pottenstein und Kronach entsandt, um dort mit den Beamten und Bürgern der umliegenden Ämter zu verhandeln.²¹⁾ Schon

18) Akten des Fränkischen Kreises H 2 Nr. 354 fol. 335-336: "Fränkischer Craiß Abschied de dato Bamberg den 21./31. December Anno 1648"

19) Schreiben vom 3. November 1648 aus Münster (B 48 Fasz. 135 Prod. 32)

20) Schreiben des Fürstbischofs an Bürgermeister und Rat der Stadt Bamberg vom 8. Nov. 1648 (ebenda Prod. 1)
Bachmann (S. 145) sieht daher in dieser Zusammenkunft

vorher hatte man den Untertanen klar gemacht, daß sie sich der "Glückseligkeit des Friedens" nicht eher erfreuen könnten, " es seye dann, daß die zu bezahlung der schwedischen kriegsvölkher bediengte angab, welche sich nach un-seres stifts gleichwohl moderirten anschlag dannoch auf 50000 reichsthaler belauffet, zusammengebracht" wäre.²²⁾ Man beabsichtigte eine allgemeine Umlage und suchte die freiwillige Opferbereitschaft der Untertanen dadurch an-zuspornen, daß man als Schreckensgespenst die Binquartie-rung der bereits im Lande stehenden schwedischen Truppen über den Winter an die Wand malte, falls die erste rate, d. h. über 35 000 Reichstaler, nicht innerhalb eines Mo-nats abgeliefert würden.²³⁾ Zur Verpflegung der Soldaten wäre dann auch noch der Schaden, den die Schweden bei be-nachbarten Ständen anrichteten, die ihre Gelder rechtzei-tig abstatteten, zu bezahlen.²⁴⁾ Denn in den Nachbarter-ritorien seien die Landstände "ihren herrschafften guet-willig und treuherzig amore pacis - darnach sie so lange geseuffzet - an die handt gegangen".²⁵⁾ Auch die Geistlich-keit und die hohen Beamten wurden aufgefordert, ein Ver-zeichnis der bei ihnen beschäftigten Dienstboten abzuge-ben, um daraus einen Maßstab für ihre Belastung mit die-ser Sonderabgabe zu gewinnen. Weil der Fiskal als Vertre-ter der Stiftsgeistlichkeit sich nicht eingefunden hatte,²⁶⁾ versicherte Fürstbischof Voit von Salzburg ausdrücklich, die Geistlichkeit keineswegs steuerfrei zu lassen, "gleich-wie jedermann des friedens zu genießen hat".²⁷⁾ Denn auch das Domkapitel hatte auf die aufforderung der Obereinnah-

"ein Unikum in der Geschichte der Bambergischen Land-stände".

21) Liste der den drei Städten zugeordneten Ämter (B 28 Nr. 9 fol. 54'-55)

22) B 48 Fasz. 135 Prod. 1 fol. 1

23) Proposition des Kanzlers vom 12. Nov. 1648 (B 28 Nr.9 fol. 49'-50)

24) B 48 Fasz. 135 Prod. 1 fol. 1

25) B 28 Nr. 9 fol. 50

me mit einem "contradicendo"²⁸⁾ geantwortet: Das Domkapitel gleich dem übrigen Klerus mit dieser Sonderabgabe zu belegen, bedeute, es dem "ius collectandi" zu unterwerfen. "Dergleichen uns und unserer posterität höchst praejudicirliche zumuthungen" wiesen die Kapitulare entschieden zurück. Nur über einen geringen freiwilligen Zuschuß wollte man mit dem Landesherrn verhandeln. Nachdem sich die Versammelten intern über eine gerechte Verteilung der Last auf die einzelnen Ämter, die ja verschieden stark unter den Kriegsverheerungen gelitten hatten, geeinigt hatten, unterbreiteten sie am nächsten Tag im Bamberger Rathaus ihr Angebot. Zu den insgesamt 12480 Reichstalern der in der Hauptstadt tagenden Gruppe trug die Stadt Bamberg allein 6000 bei. Die Mißernte des Jahres 1648, die jüngsten Plünderungen und die im Maingrund von Zeil bis hinüber nach Scheßlitz lagernde Binquartierung seien die Ursache, "daß mit der etwa vermutlich vorhabent quantitet nit könne secundiret werden."²⁹⁾ Dennoch bestand der Landesherr auf einer Erhöhung dieses Angebots auf 14200 Reichstaler, was besonders die Stadt Bamberg mit weiteren 1000 Reichstalern belastet hätte.³⁰⁾

Doch dazu sollte es gar nicht mehr kommen. Denn Ende November 1648 schien die fürstbischöfliche Regierung völlige Klarheit erlangt zu haben, daß die Aufnahme schwedischer Truppen im Hochstift durch nichts mehr abzuwenden war. Dieser Tatsache trug die Aufteilung der ersten Rate der Satisfaktionsgelder vom 1. Dezember 1648 Rechnung.³¹⁾ Weil der Transport von Bargeld zu einer Zeit, wo umherstreifende Rotten von Soldaten und Gesindel die Wege unsicher mach-

26) Anwesenheitsliste vom 12. Nov. 1648 (B 28 Nr. 9 fol. 54')

27) Ebenda fol. 50

28) vom 11. Nov. 1648 an den Fürstbischof (B 48 Fasz. 135 Prod. 34)

29) B 28 Nr. 9 fol. 51'

30) Ebenda fol. 35

31) "Designation" der Ämter auf die vier Zahlstellen (B 48 Fasz. 135 Prod. 36)

ten, nicht ratsam war, sollten die eingehenden Gelder an den "legatätten" Forchheim, Kronach und Pottenstein bis auf weiteres in Verwahrung bleiben. Nur die Umgebung von Bamberg rechnete direkt mit der Obereinnahme ab. Bei der größeren Hälfte der Hochstiftsämter, nämlich denjenigen, die den Zahlstellen Bamberg und Forchheim zugeordnet waren, ist ein Vergleich des freiwilligen Angebots mit der nunmehr festgesetzten Quote möglich.³²⁾ Ganz allgemein wurden die Anforderungen an die Ämter auf dem Lande wesentlich, teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt. Nur die Quote der Stadt Forchheim, die als fürstbischöfliche Garnisonsstadt von der schwedischen Biquartierung verschont blieb, wurde sogar auf 4000 Reichstaler verdoppelt. Wenn die Gesamtbeträge der beiden Sammelstellen Bamberg und Forchheim mit 12190 bzw. 6385 Reichstalern trotzdem fast das ursprüngliche Angebot erreichten, so deshalb, weil der Beitrag der Stiftsgeistlichkeit mit 1500 Reichstalern sowie der sonst steuerfreien hohen Staatsbeamten³³⁾ und Juden mit jeweils 1000 Reichstalern die Mindereinnahmen wieder ausglich. Einzig das Domkapitel ist zwar namentlich aber ohne einen bestimmten Betrag in der Liste aufgeführt.³⁴⁾ Daß durch diese Umlage nur 31080 Reichstaler von allen vier Bezirken insgesamt angefordert wurden - während doch zur völligen Abzahlung der ersten Rate über 35000 Reichstaler notwendig gewesen wären - zeigt schließlich, daß man schon damals die schwere finanzielle Belastung des Landes durch die Biquartierung richtig einschätzte und die Restfinanzierung aus anderen Quellen vorzunehmen gedachte.³⁵⁾

32) Für den Bamberger Bezirk vgl. B 28 Nr. 9 fol. 52-52' mit B 48 Fasz. 135 Prod. 36 fol. 1'-2 und für den Forchheimer Bezirk vgl. B 28 Nr. 12 fol. 145 mit B 48 Fasz. 135 Prod. 36 fol. 2-2'

33) Verzeichnis der Gerichts-, Hofkammer- und Obereinnahme-

Bei Friedensschluß befand sich ein Großteil der schwedischen Armee unter General Wrangel auf dem Durchmarsche durch Franken und war im Begriff, durch die Oberpfalz nach Böhmen vorzustoben.³⁶⁾ Einem dringenden Appell der Friedensunterhändler von Münster³⁷⁾ nachkommend, hatte Fürstbischof Voit von Salzburg, den fränkischen Kreistag nach Bamberg einberufen, um das Problem der Satisfaktionsgelder zu erörtern. Als daher mitten in die Beratungen dieses Gegenstandes die Nachricht hineinplatzte, daß die schwedische Armee ihre Marschroute urplötzlich geändert und gegen das Hochstift Bamberg gerichtet habe,³⁸⁾ schien panischer Schrecken alle Deputierten zu ergreifen.³⁹⁾ Durch eine Abordnung wies man Feldmarschall Wrangel auf die Unvereinbarkeit von Einquartierungslasten und der Abstattung der Satisfaktionsgelder hin. Wrangel gab zwar vor, es handle sich nur um eine kurze Rast der völlig erschöpften Truppen, was aber keinen Glauben fand. Die einzige gemeinsame Aktion, zu der sich die Deputierten der Kreisstände noch aufrafften, war eine Bittschrift an die Reichskollegien in Münster, im Einquartierungsfall die Satisfaktionsgelder herabzusetzen.⁴⁰⁾ Dann brachen alle überstürzt auf.⁴¹⁾ Wie mancher andere Stand des Fränkischen

rüte, Hof- und domkapitelischen Beamten in der Stadt Bamberg, die allein 386 Reichstaler beizusteuern hatten. (B 48 Fasz. 135 Prod. 37a fol. 2)

34) B 48 Fasz. 135 Prod. 36 fol. 1^o

35) Ebenda fol. 2^o; vgl. dazu auch S. 84

36) Weigel S. 216 und Weber S. 108

37) Schreiben vom 27. Okt. 1648 (B 48 Fasz. 135 Prod. 18)

38) Interimsabschied des Fränkischen Kreises, Bamberg am 11./21. Nov. 1648 (H 2 Nr. 354 fol. 323)

39) Schreiben Fürstbischöfs Voit von Salzburg vom 3. Dez. 1648 an Markgraf Christian (B 48 Fasz. 135 Prod. 31 fol. 1)

40) H 2 Nr. 354 fol. 325-326^o

41) B 48 Fasz. 135 Prod. 31 fol. 1

42) Ebenda fol. 1, wo der Bamberger Landesherr auch behauptet, seine Delegation in Prag vertrete nicht nur

Kreises suchte Fürstbischof Voit von Salzburg nunmehr durch unmittelbare Verhandlungen mit dem schwedischen Oberbefehlshaber, dem Pfalzgrafen Karl Gustav, die Höhe der finanziellen Belastung seines Landes zu mindern. Eine Bamberger Gesandtschaft unter Führung des Rittmeisters Hans Eyrich von Münster und des Hofkammersekretärs Lorenz Fleischmann weilte zu diesem Zwecke Anfang Dezember 1648 in Prag.⁴²⁾ Zu diesem Zeitpunkt sollen nicht weniger als 55 schwedische Regimenter in Franken gelegen haben,⁴³⁾ sieben davon allein im Hochstift Bamberg.⁴⁴⁾ Es läßt sich nicht feststellen, inwieweit die Bamberger Sonderwünsche nach Verminderung der Biquartierung in Prag und später durch Überreichung eines kostbaren Prunkpokals an General Wrangel⁴⁵⁾ Berücksichtigung fanden. Am 26. Dezember 1648 kam es jedenfalls noch einmal zu einem Kreistage in Bamberg,⁴⁶⁾ wo Wrangel die festgesetzte "Repartition" der schwedischen Regimenter den fränkischen Ständen diktierte: Etwa 15 Regimenter verblieben in Franken, die anderen wurden in die übrigen Reichskreise, vor allem den Schwäbischen Kreis verlegt.⁴⁷⁾ Der Anteil des Hochstifts Bamberg an dieser Biquartierung bestand in vier Kompanien Reiter und zehn Kompanien Fußvolk sowie einem Beitrag zum Unter-

"unseres stifts noturfft in particulari" sondern auch die Interessen des Kreises. Schon Looshorn (Bd. VI S. 393) hatte auf Grund der Ausstellung eines Passes durch den Pfalzgrafen richtig vermutet, daß der Zweck der Reise "Minderung der Kontribution" gewesen sei.

43) So das Schreiben der Reichskollegien an Pfalzgraf Karl Gustav aus Münster vom 3. Dez. 1648: "H. veldtmarschall Wrangel mit seinem underhabenden gantzen exercitu seinen marche auf...den Fränckh. Craiß recta genommen, die völker zu roß und zu fuß biß in die 55 undt mehr regimenter ainzig und allain auf fürsten und ständt ietzt besagten Fränckh. Craises gelegt..." (B 48 Fasz. 135 Prod. 33 fol. 1)

44) Klage der Untertanen in den Ämtern Staffelstein, Scheßlitz, Zeil, Hallstadt usw. "wegen der sieben regimenter logirung" (B 28 Nr. 9 fol. 51')

halt des Generalstabes.⁴⁸⁾ Durch die schwedische Kammer-
ordre für die in Deutschland stationierten Regimenter⁴⁹⁾
waren der Unterhalt und die Entlohnung dieser Besatzungs-
truppen einschließlich der Lieferung von Futter bis ins
einzelne geregelt. Die Verpflegung und die Futterliere-
rungen konnten in Natura oder in Geld abgestattet werden.⁵⁰⁾
Ein gemeiner Soldat hatte Anspruch auf eine Tagesration
von 1 Pfd. Fleisch, 3 Pfd. Brot und 2 Maß Wein oder Bier,
ein Verpflegungssatz, der sich beim Korporal und Serge-
anten entsprechend erhöhte. An Sold erhielt ein Fußsoldat
monatlich 3, ein Reiter 5 1/2 Reichstaler ausgezahlt.⁵¹⁾
Der Monatssold der Offiziere belief sich auf ein Vielfa-
ches dieser Löhne: Schon ein Rittmeister erhielt 50, sein
Leutnant 25 Reichstaler. So erklärt es sich auch, daß der
Stab eines Reiterregiments, der nur aus dem Oberst und
fünf Offizieren bestand, mit 350 Reichstalern "tractament"
fast ebenso viel Kosten verursachte wie eine ganze Kompa-
nie Fußsoldaten.⁵²⁾ Berücksichtigt man noch die unter der
Bezeichnung "service" zusammengefaßten Aufwendungen für
Brennholz, Salz, Wachskerzen und die Unterkunft, so konn-
te die fürstbischöfliche Finanzverwaltung die monatlichen
Besatzungskosten des Hochstifts wie folgt veranschlagen:⁵³⁾

-
- 45) Die Schätzungen des Wertes des Jaspisbechers schwan-
ken zwischen 800 Gulden und 1500 Reichstalern. (Loos-
horn Bd. VI S. 446 bzw. 407)
- 46) Ausschreiben an die fränkischen Kreisstände vom 21.
Dez. 1648, veranlaßt durch Wrangels Mitteilung an den
Fürstbischof aus Frag (Kreistagsakten Bamberger Reihe
B 41/II Nr. 136 Prod. 1)
- 47) Kreistagsabschied vom 31. Dez. 1648 (B 48 Fasz. 135
Prod. 35 fol. 2)
- 48) Aufteilung dieser Kompanien auf die einzelnen Hoch-
stiftsämter von 1648/49 (ebenda Prod. 37 fol. 1 bis 3)
- 49) "Instruction undt ordre warnach die im Fränckhischen
Graße verbleibente Ihrer Königlichen Maytt. zu Schwe-
den etc. soldatesque zu roß und fuß, in einem andt
dem andern zu regulirn hatt, wo es den Offizieren frei-
gestellt wird, mit den Gastgebern über Geld- oder Na-

1 Kompanie zu Fuß

Verpflegung	137 Reichstaler
Service	94 "
Sold	126 "
Pferdefutter	24 "

381 Reichstaler

1 Kompanie Reiter

Verpflegung	284 Reichst.
Service	94 "
Sold	231 "
Pferdefutter	195 "

804 Reichst.

Die zehn Kompanien Fußvolk kosteten also 3810, die vier Kompanien Reiter 3216 Reichstaler, so daß sich die gesamten Besatzungskosten auf rund 9000 Reichstaler im Monat beliefen, wenn man noch die 2000 Reichstaler für den schwedischen Generalstab in Schweinfurt,⁵⁴⁾ bei dem sich der größte Teil der Offiziere aufhielt, hinzuzählt. Die Rechnungen der Obereinnahme aus dieser Zeit, die es erlauben würden, die tatsächlichen Leistungen an die schwedische Besatzungsmacht hinsichtlich ihrer Zusammensetzung z. B. nach Geld oder Naturalien, nach Steuer- oder Darlehensmitteln, nach der Beteiligung der verschiedenen Ämter usw. im einzelnen zu untersuchen, fehlen.⁵⁵⁾ Zweifellos war es aber die Obereinnahme, welche genauso wie in den langen Kriegsjahren vorher dieses Geschäft abwickelte. Denn einer-

turallieferungen zu verhandeln. (ebenda Prod. 36a fol.1)

- 50) Schwedische Kammerordre als Beilage zu einem Schreiben des Fürstbischofs nach Münster vom 15. Jan. 1649 (ebenda Prod. 39)

- 51) Ebenda Prod. 37 fol. 4'

- 52) Ebenda Prod. 39 fol. 2

- 53) Diese "anlag" (= Kostenberechnung) folgt - etwas anders gegliedert - der Verteilung der Kompanien auf die einzelnen Hochstiftsämter (ebenda Prod. 37 fol. 4')

- 54) Nach einem Memorial vom 30. Nov. 1648 (ebenda Prod. 38 fol. 1) befand sich der Generalstab Wrangels in Schweinfurt, das Hauptquartier des schwedischen Oberkommandierenden, des Pfalzgrafen Karl Gustav, in Erfurt.

- 55) Die erste OR nach dem Dreißigjährigen Kriege stammt aus dem Jahr 1654/55 (A 231 Nr. 7067)

- 56) HR 1648 bis 1650 (ebenda Nr. 1874-1876)

- 57) B 28 Nr. 9 fol. 56-56'. Die gegenüber 9000 Reichstalern geringere Angabe erklärt sich wohl daraus, daß im Sommer die Service-Leistungen nur in halber Höhe

seits weisen die Hofkammerrechnungen von 1648 bis 1650⁵⁶⁾ keinerlei Zahlungen dieser Art aus. Andererseits findet sich eine Bestätigung dafür, daß Besatzungskosten in der erwähnten Höhe geleistet wurden, im Landtagsausschreiben vom 27. August 1649, wo Fürstbischof Voit von Salzburg sich bitter über die nun schon neun Monate währende Einquartierung beklagt, die das Land monatlich auf weit mehr als 8000 Reichstaler zu stehen käme.⁵⁷⁾

Über die drückende Belastung des gesamten Wirtschaftslebens durch die Einquartierung herrschte auf beiden Seiten kein Zweifel: Die fränkischen Stände gaben General Wrangel zu verstehen, daß durch die Einquartierung "der enervirte unterthan jetzt in limine pacis" zugrunde gerichtet werde. Sie baten wenigstens um den Erlaß der Gelder für die Stäbe und lehnten jede Verantwortung für die Lieferung der Satisfaktionsgelder unter diesen Umständen ab.⁵⁸⁾ Aber auch die Schweden hatten strenge Anweisung, auf Disziplin zu achten, "damit der landman bey seinem ackerbaw, desgleichen die bürger bey ihren nahrung und handirungen führenden traficquen und commercien unperturbirt verbleiben und die aus selben quartiren deputirte zahlung der satisfactionsgelder nicht gehemmt" würde.⁵⁹⁾ Selbst wenn entgegen aller Erfahrung dieser Befehl befolgt worden wäre, so verbrauchte doch die Truppe das gesamte jetzt außerordentlich hohe Steueraufkommen des Hochstifts.⁶⁰⁾ Die Einnahmen der Hofkammer, die schon seit Jahrzehnten auf Zuschüsse der Obereinnahme angewiesen war,⁶¹⁾ reichten nicht mehr aus, um ein Defizit zu ver-

anfielen. (Schwedische Kammerordre B 48 Fasz. 135 Prod. 39 fol. 3') - Daß die Obereinnahme für die Abwicklung der Besatzungskosten verantwortlich war, geht auch aus dem Schriftwechsel des Hollfelder Bürgermeisters mit ihr um die Aufteilung der Kontributionslast zu 1/3 auf die Stadt und 2/3 auf das Amt vom 5. und 12. Jan. 1649 hervor. (Ebenda Prod. 25 und 26)

meiden.⁶²⁾ Die Finanzwirtschaft des Hochstifts Bamberg schien unweigerlich in einen "circulus vitiosus" hineingezogen zu werden: Man konnte die Satisfaktionsgelder nicht vollständig aufbringen, solange die Einquartierung im Lande lag. Diese aber räumte das Land nicht eher, bis die Gelder restlos abgestattet waren.

Als sich daher im April 1649 eine Anzahl von Reichsständen aus eigenem Antriebe zu den sog. "Friedens-Executions-Handlungen" mit dem schwedischen Oberkommandierenden, dem Pfalzgrafen Karl Gustav, in Nürnberg zusammenfanden, beeilte sich Fürstbischof Voit von Salzburg sogleich, eine Bamberger Delegation, bestehend aus dem domkapitelischen Syndikus Cornelius Gobelius, dem Domdechanten Georg Heinrich von Künsparg und dem Lehenspropst Johann Christoph Götzendorfer, dorthin zu entsenden.⁶³⁾ Unter diesen Reichsständen nahm das Hochstift Bamberg durch seinen Vertreter Gobelius als Mitglied des Verhandlungsausschusses, der aus den drei Reichskollegien gebildet worden war, sogar eine bedeutende Stellung ein.⁶⁴⁾ Vor allem die katholischen

58) Kreistagsabschied vom 31. Dez. 1648 (H 2 Nr. 354 fol. 330^a, 333 und 335)

59) B 48 Fasz. 135 Prod. 36a Punkt 2

60) Nach der Anlage der neuen Steuerkataster (1652/54) betrug das Steueraufkommen in den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten etwa 5000 fl. monatlich gegenüber 10 bis 11000 fl. im Jahre 1649. Vgl. dazu auch S. 99

61) Vgl. S. 48 und die Tabelle im Anhang S. 19

62) Vgl. HR 1649 (A 231 Nr. 1875), wo nur mit Hilfe des Ungelds in Höhe von 8243 fl. ein Defizit von rund 5000 fl. vermieden werden konnte.

63) Looshorn Bd. VI S. 393 erwähnt nur die beiden letzten Gesandten. Das frühe Erscheinen der Bamberger Delegation (mit Gobelius) betont J.G. von Meiern, "Nürnbergische Friedens-Executions-Handlungen und Geschichte", Hannover und Tübingen, 1736, Tom. I, S. 8 und Registerband, S. 38-39 (Mai 1649 bis 24. Mai 1651)

64) Bei den Unterzeichnern des Hauptrezesses vom 26. Juni 1650 (von Meiern Bd. II S. 370) gehörte er dem Fürstenrat an.

Reichsstände wollten, um einen möglichst schnellen Abzug der schwedischen Besatzungstruppen zu erreichen, nur den "Punctus Exauctorationis et Evacuationis" behandelt wissen.⁶⁵⁾ Die Schweden aber bestanden mit Erfolg auf der Verknüpfung dieser Frage mit dem "Punctus Restitutionis ex Capite Amnistiae et Gravaminum", d. h. der vorherigen Bereinigung einer Fülle von Ruckerstattungsansprüchen auf Besitz und Rechte gemäß dem Friedensvertrage. Ob diese Forderung ihnen nur als Vorwand diene, die Besatzungszeit auf Kosten des Reiches möglichst lange auszudehnen oder ob die Restitutionsfrage - wie Pfalzgraf Karl Gustav immer wieder betonte - seit jeher die vornehmste Ursache des schwedischen Eingreifens gebildet hatte,⁶⁶⁾ mag dahin gestellt bleiben. Die umständlichen Verhandlungen über Restitutions- und Evakuationslisten bewirkten jedenfalls, daß erst Ende Juni 1649 der Abmarsch der ersten schwedischen Regimenter in Gang kam.⁶⁷⁾

Im Gegensatz zum Hochstift Bamberg, dessen Steuern und Abgaben in dieser Zeit äußerst schleppend eingingen,⁶⁸⁾ war die ungleich finanzkräftigere Reichsstadt Nürnberg schon vor Abschluß des ersten Exekutionsrezesses (28. August 1649) in der glücklichen Lage, gegen Bezahlung ihrer gesamten Quote an den 5 Millionen Satisfaktionsgeldern, den Abzug des schwedischen Regiments Horn von ihrem Territorium zu erkaufen.⁶⁹⁾ Die von diesem Regiment darüber hinaus noch zu beanspruchenden 20000 Reichstaler verlang-

65) von Meiern Bd. I S. 5 und eine Abschrift des "conclusums" von Münster vom 23. April 1649 (B 48 Fasz. 135 Prod. 40 fol. 1-4)

66) von Meiern, Bd. I S. 5

67) Schreiben des Fürstbischofs an die Nürnberger Gesandtschaft vom 5. Juli 1649 (B 48 Fasz. 135 Prod. 20 fol. 2)

68) Zu den Rückständen an der Satisfaktionsgelderumlage vgl. S. 84. An Ungeld ging fast gar nichts ein (Mahnung vom 5. Mai 1649, B 63 Nr. 52 Prod. 11)

ten die Schweden als Vorschußzahlungen von den übrigen Kreisständen Frankens auf deren Quote.⁷⁰⁾ Verständlicherweise verspürten diese jedoch wenig Neigung, sich ihrer finanziellen Mittel, die sie zur Ablösung ihrer eigenen Einquartierung brauchten, vorzeitig zu begeben. Um nun auf den Fürstbischof von Bamberg als den kreis-ausschreibenden Fürsten besonderen Druck auszuüben, ließ man daher das Regiment, welches schon nach Pommern abmarschieren wollte, im Hochstift Bamberg anhalten und sich einquartieren. Bestärkt durch den Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn, der sich als Fürstbischof von Würzburg durchaus nicht zu solchen Vorauszahlungen verstehen wollte,⁷¹⁾ versuchte der Bamberger Landesherr zunächst diesem Erpressungsversuch zu begegnen, indem er seine Nürnberger Gesandtschaft anwies, den Fall gemeinsam mit anderen betroffenen fränkischen Ständen vor die drei Reichskollegien zu bringen.⁷²⁾ Wie sollten sie aber "*causam communem*" gegen den "*bösen, praeiudicialen eingang*" der Stadt Nürnberg⁷³⁾ machen, nachdem sich herausstellte, daß bereits einige andere Kreisstände selbst solche Sonderverhandlungen mit den Schweden angeknüpft hatten?⁷⁴⁾ So hatten die Reichsstadt Rothen-

69) Bericht der Bamberger Statthaltereirei an den Fürstbischof nach Würzburg vom 2. Juli 1649 (B 48 Fass. 135 Prod. 50 fol. 1'), das Schreiben der Nürnberger Gesandtschaft an letzteren vom 3. Juli 1649 (ebenda Prod. 51 fol. 6) und das Schreiben derselben Gesandtschaft an die Bamberger Statthaltereirei vom 5. Juli 1649 (ebenda Prod. 52 fol. 1-3')

70) Ebenda Prod. 51 fol. 1

71) Er war gegen "*jeglich particularsolution*" und wollte "*weder assignationes auf cassa, weniger etwas an geldern anticipando hinausgeben*". (Ebenda Prod. 52 fol. 2 und Prod. 50 fol. 4)

72) Schreiben Fürstbischofs Voit von Salzburg an die Nürnberger Gesandtschaft vom 30. Juni 1649 aus Würzburg (ebenda Prod. 21 fol. 1)

burg und der Markgraf von Bayreuth für den Abzug des Sack'schen Regiments 30000 Reichstaler angeboten.⁷⁵⁾ Ja, der Schwäbische und die beiden Sächsischen Kreise hatten schon geschlossen größere Abzahlungen auf ihr Kontingent geleistet. Derart im Stiche gelassen und in Gefahr, den ganzen Unwillen der Schweden auf sich zu ziehen, einigte sich die Bamberger Delegation schließlich mit den Vertretern des Deutschen Ordens, Eichstätt und Ansbachs auf ein gemeinsames Angebot von 10000 Reichsthalern für das Horn'sche Regiment. Mehr war im Augenblick bar nicht zu beschaffen, weil von den fränkischen Grafen niemand anwesend war und die übrigen Stände sich mit mangelnden Vollmachten entschuldigten.⁷⁶⁾ Jetzt aber verlangte Pfalzgraf Karl Gustav, da man den Schweden nicht zumuten könne, die noch ausstehenden 10000 Reichstaler von Haus zu Haus einzusammeln, von den beiden kreisausschreibenden Fürsten, d. h. auch von dem Markgrafen von Bayreuth, eine Anweisung auf die Kreiskasse bzw. die Kreisstände, für deren Einlösung beide Fürsten haften sollten.⁷⁷⁾ Obwohl eine derartige Bürgschaft des Hochstifts für säumige Kreisstände einen gefährlichen Präzedenzfall schuf, drängten sowohl der Statthalter, Dompropst Rudolf von Stadion, als auch die Bamberger Gesandtschaft in Nürnberg den Landesherrn, der zu dieser

75) Den Gesandten wurde geraten, „... den Nürnbergern, denen ohne daß wenig zu vertrauen ist, obig angefohlene andtung der (schwedischen) generalität nicht (zu) communicirn und dadurch unserm stiftt mehrer ungelegenheit (zu) causirn.“ (Ebenda fol. 1')

74) Da die einzelnen Stände "in particulartractaten" begriffen wären, bestehe auch keine Hoffnung mehr, daß die Abdankung "pari passu neben der bezahlung der geldter" erfolgen könne, wie der Würzburger Gesandte von Vorburg immer beglaubt habe. (Ebenda Prod. 51 fol. 3 und 4)

Zeit in Würzburg mit dem Kurfürsten von Mainz konferierte, zum Nachgeben.⁷⁸⁾ Beunruhigende Nachrichten über die Ausschreitungen des Regiments Horn in den nahe der Hauptstadt gelegenen Ämtern und die schwedische Warnung, daß bei weiterem Zögern drei aus Schwaben im Anmarsch befindliche Regimenter ebenfalls im Hochstift einquartiert werden würden, ließen überdies gar keine andere Entscheidung mehr zu.⁷⁹⁾ In einer gemeinsamen Erklärung hielten der Bamberger und der Würzburger Landesherr den Schweden zwar die Bevorzugung gewisser Stände bei der Truppenab dankung vor, während andere Stände, besonders katholische, hierfür noch Geld vorstrecken sollten. Aber mit gleicher Post gingen an die Nürnberger Gesandtschaft ein Blankoscheck und eine ausdrücklich allein für das Horn'sche Regiment bestimmte Garantie ab.⁸⁰⁾ Der Forderung, daß dem Truppenabzug in Zukunft eine proportionale Neuverteilung der verbleibenden Regimenter folgen sollte, damit alle Stände dadurch gleichmäßig entlastet würden, hatten die Schweden ohnehin bereits zugestimmt.⁸¹⁾ Unge-

75) Ebenda Prod. 50 fol. 3

76) Ebenda Prod. 51 fol. 6-6'

77) Ebenda fol. 7

78) Die Bamberger Gesandtschaft in Nürnberg wies darauf hin, daß die katholischen Stände wegen der Versäße rung einiger Restitutionen mehr denn je verhaßt seien und letztlich doch alles eingehen müßten, wenn man die Schweden aus dem Lande haben wolle. (Ebenda Prod. 51 fol. 3') Ähnlich die Meinung der Bamberger Statthaltereie (ebenda Prod. 50 fol. 4-4')

79) Vgl. dazu auch Looshorn Bd. VI S. 393, wo allerdings, weil im vorausgehenden Satz von der Verteilung der Winterquartiere auf dem Kreistage vom Dezember 1648 die Rede ist, der irrtümliche Eindruck entsteht, als handelte es sich bei diesem Regiment um die reguläre Einquartierung im Hochstift. Im Schreiben des Dompropstes vom 4. Juli 1649 wird die drohende Verschlep- pung der Landleute zu Fuhrdiensten in die Fremde erwähnt. (Ebenda Prod. 19)

klärt blieb dagegen die Frage der generellen Haftung der kreisausschreibenden Fürsten im Falle des Zahlungsverzugs eines Mitglieds ihres Kreises.⁸²⁾ Am 5. Juli 1649 konnte der Statthalter in Bamberg endlich der Nürnberger Gesandtschaft die Auszahlung von 3216 Reichstalern des Hochstifts mitteilen und um die Marschordre für das Horn'sche Regiment bitten.⁸³⁾

Die Antwort auf die naheliegende Frage, warum der Fürstbischof nicht ebenfalls längst Sonderverhandlungen mit den Schweden wegen der Räumung des Landes aufgenommen hatte, ist wohl weit weniger in seiner loyalen Haltung, die einer reichsrechtlichen Regelung durch den Nürnberger Exekutionstag nicht vorgreifen wollte, als viel eher in dem finanziellen Unvermögen des Hochstifts zu suchen. Ende August 1649 bezeichnete es der Bamberger Landesherr als eine Unmöglichkeit, die Satisfaktionsgelder "für wohl zusammenzubringen bey solang gewährten und noch continuirten höchst beschwehrlichen quartieren"⁸⁴⁾ Von der Umlage, die man im November 1648 zur Zahlung innerhalb Monatsfrist ausgeschrieben hatte, waren fast ein Jahr später erst 24732 Reichtaler bei der Obereinnahme eingegangen.⁸⁵⁾ Allein an der ersten Rate fehlte also noch ein Drittel. Um diese Lücke zu füllen, hatte die Obereinnahme schon bei dem Kanzler des Hochstifts in Kärnten, Leo-

80) "Extractus prothocolli auß der zwischen Chur Mainz und unserm gn. fürsten und herrn von Bamberg sonntags den 4. julij (1649) gehaltener conferenz" (ebenda Prod. 20 fol. 1-2')

81) Ebenda Prod. 51 fol. 2'

82) Die Gesandten hatten Anweisung, sich mit anderen kreisausschreibenden Fürsten dieser "unbilligen zumuthung" zu erwehren bzw. falls das nicht gelinge, sich von den säumigen Ständen Kautelen zu verschaffen. (Ebenda Prod. 20 fol. 2')

83) Schreiben, in dem er auch wegen des unverhältnismä-

nard Scherer, ein Darlehen aufgenommen.⁸⁶⁾ Rechnete man zu dem Kärntner Geld in Höhe von 20000 fl. (rheinisch) oder umgerechnet rund 13333 Reichstalern die 24732 Reichstaler der Umlage hinzu, so hätte das zwar genügt, um die Bamberger Quote an den ersten drei Millionen der Satisfaktionsgelder von über 35200 Reichstalern zu decken. Inzwischen hatten die Schweden jedoch durch den Interims-Exekutionsrezeß vom 28. August 1649 auch für die letzten zwei Millionen einer Reihe von Reichsständen, darunter auch dem Hochstift Bamberg, kurzfristige Zahlungstermine gesetzt.⁸⁷⁾

Wieder war es die Hoffnung, durch pünktliche Erfüllung dieser finanziellen Verpflichtungen weiteren, die Staatskasse erschöpfenden Winterquartieren zu entgehen, welche Fürstbischof Voit von Salzburg veranlaßte, für den 6. September 1649 einen Landtag in der Hauptstadt einzu-

Big hohen Anteils an den 10000 Reichstalern Protest erhob. (Ebenda Prod. 22)

- 84) Landtagsausschreiben vom 27. August 1649 (B 28 Nr. 9 fol. 56')
- 85) Landtagsprotokoll vom 6. Sept. 1649 (ebenda fol. 57')
- 86) Landtagsabschied vom 9. Sept. 1649 (A 85 Lade 341 Nr. 1309 fol. 1^o) und Schuldenbuch der Obereinnahme von 1655 (B 63 Nr. 662 Schuldner Nr. 82)
- 87) Proposition des Kanzlers vom 6. September 1649 (B 28 Nr. 9 fol. 57'); vgl. auch den "Interims-Exekutionsrezeß vom 28. Aug. 1649 (von Meiern Tom. I S. 317-323) und den Landtagsabschied vom 9. Sept. 1649 (A 85 Lade 341 Nr. 1309 fol. 1)
- 88) B 28 Nr. 9 fol. 56'
- 89) Ebenda fol. 57
- 90) Zum Folgenden vgl. ebenda fol. 57'-58'
- 91) Landtagsprotokoll vom Sept. 1649 (ebenda fol. 59-61')
- 92) Instruktion der Forchheimer Deputierten (B 28 Nr. 12)
- 93) Ebenda Nr. 9 fol. 61 fol. 146-147)
- 94) Vgl. S. 111
- 95) Fürstbischöfliche Erklärung vom 7. Sept. 1649 (ebenda fol. 63'-65)

berufen.⁸⁸⁾ Noch rund 25000 Reichstaler galt es zu beschaffen. Von vornherein war jetzt klar, daß dies ohne auswärtige Hilfe unmöglich schien und man forderte nur "der landstände meinung undt gedancken, waß gleichwohl bey so gestaltten sachen...zu thun, wie dieselbe wenigstens zum theils vom landt zue erheben undt die übermaß uff versicherung der landtstände durch anlehen zue erheben."⁸⁹⁾ Der Kanzler erläuterte der Ständeversammlung zunächst die Zusammensetzung der geforderten Geldsumme.⁹⁰⁾ Von den bar vorhandenen 38066 Reichstalern mußten etwa 1000 Reichstaler - wahrscheinlich rückständige Unterhaltskosten der Bamberger Gesandtschaft beim Friedenskongreß - nach Münster geschickt werden. Um die gesamte Bamberger Quote an den Satisfaktionsgeldern in Höhe von 57174 Reichstalern erlegen zu können, wären also noch 20108 Reichstaler notwendig. Weil aber denjenigen, welche dem Hochstift die beträchtliche Moderation von 38166 Reichstalern an den Satisfaktionen erkämpft hatten, die versprochene "recompence" bisher noch nicht bezahlt worden wäre und außerdem beim Durchzug des Horn'schen Regiments für die Generale sowie für die Gesandtschaft in Nürnberg außergewöhnliche Aufwendungen entstanden wären, mußte dieser Betrag um 5000 Reichstaler höher angesetzt werden. Die anschließenden Beratungen der Stände im Bamberger Rathaus drohten zunächst nur in einem allgemeinen Wehklagen über die Finquartierungslast unterzugehen.⁹¹⁾ Daneben führten einige Stände noch besondere Gründe für ihre Zahlungsverweigerung an: Forchheim und Kronach als fürstbischöfliche Garnisonsstädte beriefen sich auf den Landtagsabschied von 1641, wonach sie wegen ihrer Unterhaltskosten für die Festungsbesatzungen von der Pflicht, Steuern zu zahlen, entbunden waren.⁹²⁾ Als man an die vier Äbte der Hochstiftsklöster das Ansinnen richtete,

sich wenigstens für die Beschaffung eines Darlehens zu verwenden, lehnten sie dies mit den Worten ab: "Seindt wir wohl vor zeiten so renomiret gewesen, daß wir deren ohne beschwehrdt haben können. Nun aber (ist) aller tren und glauben leider ganz erloschen".⁹³⁾ Auch die Städte und Märkte bezeichneten sich als nicht kreditfähig. Sie steckten selbst zu tiefst in Schulden und könnten die Gemeindennutzungen als Pfand nicht anbieten, weil man sie größtenteils veräußert habe. Obwohl die Stadt Bamberg während des großen Krieges schwere Brandschätzungen ertragen hatte,⁹⁴⁾ unterbreiteten ihre Vertreter schließlich den einzigen positiven Vorschlag. Der Landesherr sollte sich um ein Darlehen von etwa 15000 Reichsthalern bemühen, für dessen Rückzahlung binnen Jahresfrist die Hauptstadt und alle Landstände die Bürgschaft übernehmen würden. Wenn man die Juden, die sonst steuerfreien hohen Beamten und die Stiftsgeistlichkeit hinzuzöge, müßte es möglich sein, den Rest von 10000 Reichsthalern wiederum durch eine allgemeine Umlage aufzubringen.⁹⁵⁾ Fürstbischof Voit von Salzburg erkannte in seiner Antwort auf dieses Angebot zwar die Notlage der Stände an. Da aber den Schweden in den nächsten vier Wochen über 13000 Reichstaler abzustatten waren, unterbreitete er als Gegenvorschlag eine Repartition auf die einzelnen Hochstiftskämter von zusammen 13404 Reichsthalern.⁹⁶⁾ Außerdem wies er zur Zeit noch nicht, wo ein Darlehen zu bekommen wäre. Falls dies jedoch gelänge, wollte er selbst und einige hohe Geistliche neben den Landständen dafür bürgen.⁹⁷⁾ Die Abgeordneten von Forchheim erhoben darauf gegen die

96) B 28 Nr. 9 fol. 63'-65

97) Ebenda fol. 63'

98) Moderationsgesuch der Forchheimer Deputierten vom 9. Sept. 1649 (ebenda Nr. 12 fol. 133-133')

mit Recht als übermäßig hoch empfundene Quote von 1800 Reichstalern heftigen Widerspruch.⁹⁸⁾ Das viel größere Bamberg einschließlich der Immunitäten war nämlich auch nicht höher veranschlagt worden. Inwieweit die Forchheimer mit ihrem Moderationsgesuch Erfolg hatten, ist nicht bekannt. Aber insgesamt stellte der Landtagsabschied vom 9. September 1649 einen Kompromiß dar: Nur die Hälfte der 25000 Reichstaler waren durch die Umlage aufzubringen, die andere Hälfte sollte ein kurzfristiges Darlehen decken.⁹⁹⁾ Für die Rückzahlung des geliehenen Geldes haften neben dem Landesherrn und einigen seiner Räte von Seiten des Kapitels der Propst, der Dechant und zwei Kapitulare, von Seiten der Landstände die vier Äbte sowie eine Anzahl von Bürgern der Städte Bamberg, Forchheim, Kronach, Lichtenfels und Weismain als persönliche Bürgen.¹⁰⁰⁾ Nach dem Abmarsch der schwedischen Besatzung sollte eine monatliche Sondersteuer solange erhoben werden, bis zuerst das jetzige Darlehen, worum man sich in Frankfurt bemühen wollte, und danach das Kärntner Darlehen abgetragen werden.¹⁰¹⁾

Wie aus der Schlußabrechnung des Fränkischen Kreises mit dem schwedischen Kriegskommissar Johann Hofstetter hervorgeht, zahlte das Hochstift Bamberg wenige Tage nach dem Landtage, am 13. September 1649, 8000 Reichstaler in bar unmittelbar an Pfalzgraf Karl Gustav und weiterhin 10000 Reichstaler am 24. Oktober 1649.¹⁰²⁾ Nicht zu ersehen ist, wieviel in Form von Assignationen zu diesem Zeitpunkte von Bamberg abgestattet wurde, da man deren Gesamtsumme nur zum Teil nach den zahlenden Ständen auf-

99) Landtagsabschied vom 9. Sept. 1649 (A 85 Lade 341 Nr. 1309 fol. 1-2)

100) Ebenda fol. 1' und die Namensliste der Bürgen (B 28 Nr. 9 fol. 65-66')

geschlüsselt hatte.¹⁰³⁾ Auf jeden Fall erwirkte man dadurch, daß im November 1649 endlich 6 Kompanien Fußvolk und 2 Kompanien Reiter von dem Hochstiftsterritorium abgezogen wurden, was die monatlichen Besatzungskosten um nahezu 3900 Reichstaler verminderte.¹⁰⁴⁾ Eine weitere Ermäßigung von über 1000 Reichstalern im Monat bedeutete es, daß das Hochstift nunmehr statt 2000 Reichstalern an Generalstabsgeldern nur 617 Reichstaler und einen Beitrag zur Verpflegung der schwedischen Garnison von Schweinfurt in Höhe von monatlich 337 Reichstalern zu leisten hatte.¹⁰⁵⁾ Die Obereinnahme konnte daher am 20. November 1649 für diejenigen Ämter, die nicht mehr mit der Einquartierung belastet waren, eine monatliche Kontribution von insgesamt 3674 Reichstalern festsetzen.¹⁰⁶⁾ Ein gleichzeitig erstellter Finanzplan¹⁰⁷⁾ ging von der Annahme aus, daß nach Abzug der Kosten für die Schweinfurter Garnison und den Generalstab sowie allgemeiner Auslagen der Obereinnahme monatlich 2000 Reichstaler aus der Kontribution für die Schuldentilgung zur Verfügung stehen würden. Das

101) Landtagsabschied 1649 (A 85 Lade 341 Nr. 1309 fol. 1'-2)

102) "Grundt abrechnung mit dem Königl. schwedischen kriegscommissario herrn Johann Hoffstetter wegen des Fränkischen Craises völligen contingente des militärsatisfaction", Nürnberg, den 27. Juli 1650 (B 48 Fasz. 135 Prod. 11 fol. 1')

103) Ebenda fol. 4'

104) "Außtheilung der annoch im stift habende einquartierung und zugleich fortlaufende contribution" vom 1. Dez. 1649 bis 1. April 1650 (B 48 Fasz. 135 Prod. 60 fol. 1-1'), wonach gegenüber ursprünglich 10 Kompanien Fußvolk und 4 Kompanien Reiter noch 2 Kompanien letzterer in der Umgebung von Vilseck, Gößwein-stein, Ebermannstadt und Kupferberg sowie 4 Kompanien Fußvolk im Maintal von Zeil bis Burgkunstadt und bei Hollfeld verblieben.

105) Quoten des Hochstifts Bamberg an den Schweinfurter und Generalstabsgeldern (ebenda Prod. 66) - Die tatsächlichen Zahlungen hierauf seit dem teilweisen

Frankfurter Darlehen in Höhe von 9000 Reichstalern sollte nach diesem Plan in der Zeit vom Dezember 1649 bis April 1650 völlig zurückgezahlt werden. Die Verschuldung in Frankfurt war deshalb geringer als ursprünglich beabsichtigt.¹⁰⁸⁾ ausgefallen, weil die Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel dem Hochstift 5000 Reichstaler zu günstigen Bedingungen geliehen hatte.¹⁰⁹⁾ Anders als das Kärntner und Frankfurter Darlehen, über deren kurze Laufzeit, Zinsen und hohes Aufgeld wiederholt geklagt wurde,¹¹⁰⁾ war dieses Geld unverzinslich und erst in zwei Jahren abzustatten. Als Gegenleistung für diese willkommene finanzielle Hilfe hatte die Landgräfin schon Anfang 1649 die Anwartschaft auf Lehnbesitz des Hochstifts in Wildecken¹¹¹⁾ für ihren Sohn verlangt.¹¹²⁾ Damit von Seiten des Domkapitels keine Schwierigkeiten gegen diese Abmachung erwüchsen, wurde es von der Geldgeberin mit einer "recompens" von 1000 Reichstalern bedacht. Wie stark allerdings die tatsächliche Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben der Obereinnahme von dem oben erwähnten Finanzplan abwich, zeigt eine Übersicht für den Zeitraum vom 20. November 1649 bis 20. April 1650.¹¹³⁾ Obwohl man vor drakonischen Maßnahmen bei der Eintreibung der Kontribution nicht zurückgeschreckt hatte, waren von den Steuereinnahmern innerhalb dieses halben Jahres statt 22044 Reichsta-

Truppenabzug im November 1649 sind in einer Übersicht vom 20. Nov. 1649 (B 63 Nr. 2 Prod. 38) enthalten.

- 106) "Überschlag, was an der den 20.ten Novembris 1649 angesetzten monatlichen contribution eingenommen darvon außgeben und noch in außstand befunden worden" (ebenda)
- 107) "Außtheilung, darin zu ersehen, daß theyls ämpter mit soldaten würcklich belegt, theyls eine gewisse summa gelts assigniret worden darmit die entlehnte franckhfurtische 9000 reichsthaler dann die schweinfurtische garnison undt etliche gemeine außlagen zubezahlen" vom 1. Dez. 1649 bis 1. April 1650 (B 48 Fasz. 135 Prod. 60)

lern nur 14321 Reichstaler zur Obereinnahme geliefert worden. Mit über 7700 Reichstalern stand also noch etwa ein Drittel der Gelder aus. Der größte Teil davon entfiel auf die Stadt Bamberg (3573 Reichstaler) und die Ämter des Domkapitels, Staffelstein, Burgellern, Büchenbach und Mainneck sowie die Immunitäten. Sicher waren die Außenstände in den übrigen, dem Landesherrn unmittelbar unterstehenden Ämtern auch viel höher gewesen, hätte nicht Fürstbischof Voit von Salzburg am 28. März 1650 nach zahlreichen fruchtlosen Mahnungen einige Abteilungen seiner Forchheimer Dragoner dorthin entsandt.¹¹⁴⁾ Die Soldaten hatten die Anweisung, sich keinesfalls bei den armen Untertanen sondern bei den Steuereinnehmern, deren Nachlässigkeit der Landesherr allein die Rückstände zuschrieb, solange einzuquartieren und verpflegen zu lassen, bis die verfallenen Kontributionsbeträge und auch die am 20. April 1650 zu entrichtende Monatsrate schon "anticipando" auf den 10. April unfehlbar zu unserer Obereinnahme geliefert werden." Denn seinerseits konnte sich der Fürstbischof große Rückstände bei den Zahlungen für den Generalstab Feldmarschall Wrangels

-
- 108) Eigentlich wollte man ja 12-15000 Reichstaler in Frankfurt aufnehmen. (Vgl. S. 88)
- 109) Quittung ihres Sohnes, des Landgrafen Wilhelm, wonach das am 29. September 1649 gewährte Darlehen am 2. Oktober 1652 zurückerstattet wurde (Schuldverschreibungen A 55 Fach 401 Nr. 183)
- 110) StM vom 3. Sept. 1650 über die "extra anlag der contribution" und vom 11. Nov. 1650 (B 63 Nr. 52 Prod. 15 und 17)
- 111) Bei Bad Vilbel in Hessen. 1262 sah sich der Bamberger Bischof Berthold von Leiningen genötigt, das verpfändete Stiftungsgut Kaiser Heinrichs II. (1016) dem Grafen Reinhard I. von Hanau als Hochstiftslehen zu übertragen.
- 112) Briefe des Bamberger Kunzlers Mertloch an Cornelius Gobelius nach Münster vom 4. Jan. 1649 und 15. Feb. 1649 (Reichstagakten Bamberger Serie B 33 II Bd. 22 Prod. 1 und 25 fol. 3')
- 113) Vgl. Fußnote 106 S. 90

und die Schweinfurter Garnison nicht erlauben, wie es die halbjährlichen Summen von 3278 bzw. 1882 Reichstalern be- weisen.¹¹⁵⁾ Vor allem aber überstiegen die im Voranschlag mit nur 500 Reichstalern monatlich angesetzten allgemei- nen Auslagen der Obereinnahme den Halbjahresbetrag von 3000 Reichstalern beträchtlich. In jenen durch höchste di- plomatische Aktivität gekennzeichneten Zeiten mußten allein für Reisespesen von Gesandtschaften nach Würzburg, Erfurt und Trier sowie den Unterhalt der Vertretung beim Nürnber- ger Exekutionstag 3644 Reichstaler aufgewandt werden. An sich geringe Beträge für die Ablösung älterer Schulden und für die fürstbischöflichen Garnisonen in Forchheim und Kro- nach erhöhten die allgemeinen Auslagen schließlich auf 4604 Reichstaler. Dies und die großen Außenstände an der Kontribution erklären es, weshalb man am Frankfurter Dar- lehen nur 4000 Reichstaler zurückzuzahlen vermochte, statt wie geplant die Gesamtsumme von 9000 Reichstalern inner- halb der fünf Monate abzulösen. Eine weitere Teilzahlung des Hochstifts an Pfalzgraf Karl Gustav am 29. April 1650 in Höhe von 8000 Reichstalern¹¹⁶⁾ erfolgte jedenfalls aus dem besonderen Satisfaktionsgelderfonds der Obereinnahme; denn von der Monatskontribution waren zu dieser Zeit nur noch 229 Reichstaler vorhanden.

Erst nachdem die Schweden über die 5 Millionen Satisfak- tionsgelder hinaus noch einmal 200000 Reichstaler als Nach-

114) "Patenta an alle des stifts contributionsrestandten" vom 28. März 1650 (B 63 Nr. 52 Prod. 12)

115) Vgl. Finanzübersicht Fußnote 106 S. 90

116) Schlußabrechnung des Fränkischen Kreises mit den Schwe- den vom 27. Juli 1650 (B 48 Fasz. 135 Prod. 11 fol.2); vgl. zu den Zahlungen von 1649 auch S. 88

117) Vgl. von Meiern Tom. I S. XII

118) Derselbe Tom. II S. 356-370, wobei Cornelius Gobelius für das Hochstift Bamberg unterzeichnete

119) "Grundtabrechnung...wegen der völligen contingente der militisatisfaction", Nürnberg, den 27. Juli 1650

schuß vom Reich erpreßt hatten,¹¹⁷⁾ kam es am 26. Juni 1650 in der Nürnberger Burg endlich zur Unterzeichnung des Hauptexekutionsrezesses.¹¹⁸⁾ Darauf vollzog sich im Abstand von 14 Tagen und jeweils Zug um Zug mit der Zahlung der 4. und 5. Million bis Mitte August 1650 der Abmarsch der schwedischen Truppen aus Deutschland. Für das Hochstift Bamberg war damit das Ende einer fast zweijährigen, drückenden Besatzungszeit nach Kriegsschluß gekommen. Wie aus der Abrechnung des Fränkischen Kreises mit dem schwedischen Kriegskommissariat hervorgeht, standen Ende Juni 1650 von der Gesamtsumme des Kreises von 685348 Reichstalern oder umgerechnet 1027125 fl. (rheinisch) noch fast ein Fünftel, nämlich 178647 fl. (rheinisch) aus. Das Hochstift Bamberg hatte sogar erst 67394 fl. (rh.) und zwar 65219 fl. (rh.) in bar und 2175 fl. (rh.) in Form von Assignationen geleistet. Mit 23141 fl. (rh.) oder einem Viertel seiner Gesamtquote von 90535 fl. (rh.)¹¹⁹⁾ hatte es den absolut höchsten Anteil an diesen Außenständen. In einem Vertrag mit Pfalzgraf Karl Gustav vom 28. Juni 1650 mußten sich deshalb die fränkischen Kreisstände zur Beibringung von 80-85000 Reichstaler innerhalb von 10 bis 12 Tagen verpflichten. Das war der Preis, zu dem der Pfalzgraf den Abzug der letzten Regimenter, die Räumung Schweinfurts und die Aufhebung der Generalstabsgelder zusicherte. Nur bis zum zweiten Evakuationstermin Anfang August 1650 fiel noch eine einmalige Zahlung in Höhe von 5500 Reichstalern für den Generalstab und von 3000 Reichstalern für die Schweinfurter Garnison an.¹²⁰⁾ In die erste Summe teilten sich die drei fränkischen Hochstifte Würzburg, Bamberg und Eichstätt sowie die Reichsstadt Weißenburg, wobei auf Bamberg

(B 48 Fasz. 135 Prod. 11 fol. 1-9) und die Tabelle dazu (ebenda Prod. 11a).

120) Vertrag mit dem Pfalzgrafen Karl Gustav vom 28. Juni 1650 (ebenda Prod. 69)

rund 786 Reichstaler an Stabsgeldern entfielen.¹²¹⁾ Zur Aufbringung der geforderten 85000 Reichstaler hatte man eine "repartition"¹²²⁾ auf die Kreisstände in der Weise vorgenommen, daß jeweils drei Viertel des Rückstandes angesetzt wurden, was insgesamt 130194 fl. (rh.) ergab. Das Hochstift Bamberg scheint seinen Anteil hieran in Höhe von 17355 fl. (rh.) fristgemäß in die "lagerstattecassa" in Nürnberg abgeliefert zu haben. Fürstbischof Voit von Salzburg mußte zwar am 16. August 1650 Kontributionsrückstände annehmen,¹²³⁾ aber wir hören von keinerlei militärischen Exekutionen im Hochstift. Denn andererseits mußten die kreisausschreibenden Fürsten von Bamberg und Bayreuth im September 1650 mit ihren Dragonern gegen eine Reihe fränkischer Grafen vorgehen, um die ihnen vorgeschossenen Beträge wieder einzutreiben.¹²⁴⁾ Nach der Beschaffung der 85000 Reichstaler war ja immer noch ein Rest von 45207 Reichstälern an den gesamten Außenständen des Fränkischen Kreises ungedeckt geblieben.¹²⁵⁾ Den größten Anteil hieran hatten die Grafschaften Hohenlohe, Wertheim, Erbach und Limburg.¹²⁶⁾ Erst nachdem diese Finanzierungslücke durch kurzfristige Darlehen vor allem Nürnberger Kaufleute gedeckt worden war, konnten der Bamberger Obereinnahmeseekretär Lorenz Fleischmann und sein Bayreuther Kollege Christoph Reutschel die Schlußabrechnung des Fränkischen Kreises mit dem schwedi-

121) "Repartition, was fürsten und stände außer der statt Nürnberg des Fränckh. Craises zu underhaltung der schweinfurth. guarnison und moderiten **generalstaabs** geben sollen" (ebenda Prod. 61 fol. 6), Vertrag mit Pfalzgraf Karl Gustav (ebenda Prod. 69 fol. 2'-3) und die Verteilung der Stabsgelder (ebenda Prod. 66)

122) "Demnach zu abführung der im Fränckh. Craiß liegenden völkher von den annoch restierenden satisfactionsgeldern m/85 rthlr. zu geben...", Nürnberg, den 25. Juni 1650 (ebenda Prod. 75 fol. 2)

123) Mahnung an mehrere Ämter vom 16. August 1650 (B 63 Bd. 52 Prod. 13)

124) Schreiben der kreisausschreibenden Fürsten wegen der

schen Kriegskommissariat am 27. Juli 1650 fertigstellen. So hatte neben dem Kaufmann Andreas Amann vor allem die Faktorin des Hochstifts Bamberg in Nürnberg,¹²⁷⁾ Kunigunda Besser, allein für die fränkischen Grafen fast 12000 fl. an die Kreiskasse zur Erlangung der Evakuationsordre vorgestreckt.¹²⁸⁾ Das Hochstift Bamberg hatte sich neben anderen Kreisständen an erster Stelle dafür verbürgt.¹²⁹⁾

Zweifelloos war mit der Räumung des Landes durch die Schweden der Höhepunkt der außergewöhnlichen finanziellen Belastung des Hochstifts überschritten. Aber der Streit um die kurpfälzische Festung Frankenthal, welche die vom Westfälischen Frieden ausgeschlossenen Spanier nicht freigeben wollten,¹³⁰⁾ verhinderte noch ein unmittelbares, völliges Nachlassen des Steuerdruckes auf die geplagten Untertanen. Denn sowohl die erst im Frühjahr 1652 erfolgte Räumung Frankenthals als auch der Unterhalt der Festung Heilbronn, die man Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz als Ersatz in der Zwischenzeit hatte überlassen müssen, liefen schließlich auf neue Geldbewilligungen der Reichsstände hinaus.¹³¹⁾ Weil nun zeitlich im Falle des Hochstifts Bamberg mit diesen "unabweislichen extraordinariauflagen" die Rückzahlung der restlichen 5000 Reichstaler des Frankfurter Darlehens zur dortigen Herbstmesse zusammentraf, sah sich der Landesherr am 3. September 1650 sogar genötigt, "ein ab-

Exekutionen in den genannten Grafschaften (vgl. Fußnote 126 S.95) vom 7. Sept. 1650 (B 48 Fasz. 135 Prod. 5)

- 125) Grundabrechnung mit den Schweden vom 26. Juli 1650 (ebenda Prod. 11 fol. 8)
- 126) Im Vergleich mit dem Hochstift Bamberg (17355 fl.(rh.) waren die Außenstände von Hohenlohe mit 12522 fl., von Wertheim mit 7731 fl., von Erbach und Limburg mit jeweils über 4700 fl. (alles rh.) sehr hoch. (Ebenda Prod. 75)
- 127) Als solche wird sie in der HR von 1653 (A 231 Nr.1887 fol. 136) bezeichnet.
- 128) Darlehen der "handelsfrau" an die Grafen im "Extract

sonder anlag" für einen Monat auszuschreiben, wovon nur die beiden Garnisonsstädte Forchheim und Kronach ausgenommen waren.¹³²⁾ Gleichzeitig setzte er aber die fortlaufende Monatskontribution, "auff daß wir die armen leuth des friedens wirklich geniesen sehen können", beginnend mit dem Monat Oktober 1650, herab und stellte weitere Steuerersenkungen nach "mehrer unseres stifts eigner vöclcker abdanckungen" in Aussicht. Während die übrigen Reichskreise die Festung Frankenthal unterhielten, hatten der Fränkische und der Schwäbische Kreis allein die Versorgung der Besatzung von Heilbronn zu gewährleisten. Um die Aufteilung des monatlichen Beitrags von 12000 fl. (rh.) entbrannte aber ein Streit, wobei es auch um die Frage der Anerkennung der Bamberg in Münster gewährten Moderation seiner Reichsmatrikel ging.¹³³⁾ Dadurch wurde in den ersten Monaten bis Oktober 1650 kaum etwas nach Heilbronn geliefert.¹³⁴⁾ Die gewaltsame Eintreibung dieser Gelder,¹³⁵⁾ welche in diesen Falle der Besatzung durchaus zustand, schien das weiter entfernt liegende Hochstift Bamberg zu-

der reste an der königl. Schwed. militae-satisfaction", Nürnberg, den 29. Juli 1650 (B 48 Fasz. 135 Prod. 6)

129) Burschenschaftserklärung vom 28. Juli 1650 (ebenda Prod. 67)

130) Vgl. von Meiern Tom. I S. XIV-XXIV

131) Ebenda S. XV

132) Vgl. dazu und zum Folgenden: "Extra neben der fortlaufenden contribution" (B 63 Bd. 52 Prod. 15) sowie die nochmalige Erinnerung des Statthalters unter Hinweis auf das Frankfurter Darlehen vom 15. Sept. 1650 (ebenda Prod. 16)

133) Aufteilung der 12000 fl. (rh.) auf die beiden Kreise (B 48 Fasz. 136 Prod. 18). Den Streit erwähnt die Jahresabrechnung des Fränkischen Kreises vom 26. Dez. 1650. (Ebenda Prod. 30 fol. 1')

134) "Abrechnung zwischen des hochlöblichen Franckh. Craysses chur-, fürsten und ständten so dann der Churfürstl. - Heidelbergischen garnison in Heilbronn" vom 26. Dez. 1651 (ebenda fol. 2)

135) Exekutionsandrohung an die fränkischen Kreisstände vom 18. Okt. 1650 (ebenda Fasz. 135 Prod. 7) und Antwort

nächst noch nicht betroffen zu haben. Erst Ende Februar 1651 beklagte Fürstbischof Voit von Salzburg die "schwere execution der uns anvertrauten stieffts-dießseits der Regnitz gelegenen Ämter gleichwohl unschuldiger weiß" durch den kurpfälzischen Kommandanten von Heilbronn.¹³⁶⁾ Daß sein Land doch nicht so unverschuldet von der Geld-eintreibung heimgesucht wurde, deutet nicht nur die von ihm selbst eingestandene Saumigkeit der Steuerzahler an, "derentwegen fast monatlich neue befelch undt erinderungs-mandata abgehen"¹³⁷⁾ das geht vor allem aus der Zwischenabrechnung des Fränkischen Kreises mit dem Heilbronner Kommissar Storz hervor,¹³⁸⁾ Danach hatte das Hochstift Bamberg am 3. März 1651 - also infolge der militärischen Exekution - 2947 fl. (rh.) zum ersten Male seit September 1650 nach Heilbronn bezahlt. Legt man die Monatsquote des Hochstifts von 399 fl. (rh.) zugrunde, so war ein Rückstand von über sieben Monaten eingetrieben worden. Da die Zwangsmaßnahmen allein die westlich der Regnitz gelegenen Hochstiftsämter betroffen hatten, führte Fürstbischof Voit von Salzburg eine Art Lastenausgleich durch: Diese Ämter seien "dergestalt mitgenommen undt verderbt worden, daß sie in etlichen monathen nichts werden contribuirn können." Um den armen Untertanen dort "eine ergezzlichkeit zue gönnen", mußten die Ämter in der Oberpfalz, auf dem Jura und im Frankenwald für März 1651 die doppelte Monatskontribution zahlen.¹³⁹⁾ Durch diese üble Erfahrung belehrt, entrichtete das Hochstift Bamberg von da an

auf die Klagen letzterer wegen der vorgenommenen Zwangseintreibungen vom 4. Nov. 1650 (ebenda Prod. 8)

136) StM vom 28. Februar 1651 (B 63 Bd. 52 Prod. 18)

137) StM vom 11. Nov. 1650 (ebenda Prod. 17)

138) Vgl. Fußnote 134 S. 96 (fol. 2)

139) Vgl. Fußnote 136 S. 97

140) Vgl. Fußnote 134 S. 96 (fol. 2')

141) "Copia general quittung" (B 48 Fasz. 136 Prod. 43)

Vgl. dazu auch die Schreiben dieses Beamten an die kreisausschreibenden Fürsten vom 22. und 26. April 1650 aus Heilbronn (ebenda Prod. 44 und 47)

die Heilbronner Verpflegungsgelder so pünktlich, daß es am Jahresende 1651 sogar als einziger fränkischer Kreisstand einen Überschuß von 1077 fl. (rh.) aufwies.¹⁴⁰⁾ Als der Bamberger Obereinnahmesekretär Lorenz Fleischmann am 25. April 1652 im Namen des Fränkischen Kreises mit Heilbronn abrechnete, ergab sich eine Summe von 99051 fl. (rh.), woran das Hochstift Bamberg mit 8770 fl. beteiligt war.¹⁴¹⁾ Dazu kamen aber noch weitere 8866 fl. (rh.) des Bamberger Anteils an den 13 Römermonaten, mit welchen sich die Spanier ihren Abzug aus Frankenthal erkaufen ließen.¹⁴²⁾ Der größte Teil der 100126 fl. (rh.) an Frankenthaler Evakuationsgeldern nahm seinen Weg aus der Nürnberger Kreiskasse über Bamberg und Würzburg nach Frankfurt, was die Vermutung nahelegt, daß der Transport der meist aus Dukaten und Philippstalern bestehenden Münzen¹⁴³⁾ aus Sicherheitsgründen auf dem Wasserwege erfolgte. Nachdem fast gleichzeitig mit der Heilbronner Abrechnung der Bamberger Gesandte Cornelius Gobelius und sein Bayreuther Kollege von Lobenstein am 27. April 1652 in Gegenwart der spanischen Pagadores eine Truhe mit der letzten Rate von 62529 fl. (rh.) dem kaiserlichen Bevollmächtigten Isaak Volmar übergaben,¹⁴⁴⁾ war damit - 3 1/2 Jahre nach Kriegsende - der letzte Tribut an die Heere des Auslandes abgestattet worden.

Während sich die Gesamtbeträge des Hochstifts Bamberg zu den schwedischen Satisfaktions-, Heilbronner Verpflegungs- und Frankenthaler Evakuationsgeldern aus den Rechnungsübersichten des Fränkischen Kreises genau feststellen lassen, sind die Besatzungskosten auf Grund der Angaben über die

142) "Verzeichnuß, was des hochlöblichen Fränckh. Craises ständte an den 13 römermonaten zur Franckenthaler evacuation zu erlegen und alhier bar eingeschickt haben, biß 5. Oct. 1651 (ebenda Prod. 22)

143) Zusammenstellung der Münzsorten der von der Kreiskasse nach Bamberg gesandten Gelder vom 21. März 1652 (ebenda Prod. 42)

monatlichen Raten und die Dauer der Besatzungszeit nur ungefähr zu ermitteln. Trotzdem gibt die aus der folgenden Übersicht hervorgehende Gesamtsumme der Nachkriegs-tribute von rund 300000 fl. (rh.) oder 240000 fl. zumindest einen Begriff von der Größenordnung dieser finanziellen Lasten:

I. Besatzungskosten¹⁴⁵⁾

für 14 Kompanien und Generalstabsgelder
von Dezember 1648 bis Oktober 1649 monatlich 8-9000 = rund 93500 Reichstaler
oder 140000 fl. (rh.)

für 6 Kompanien, Schweinfurter Garnisonsbeitrag und verminderte Generalstabsgelder von November 1649 bis Juli 1650
monatlich rund 4100=36900 Reichstaler
oder 55000 fl. (rh.)

II. Schwedische Satisfaktionsgelder 90535 fl. (rh.)

Heilbronner Verpflegungsgelder 8770 fl. (rh.)

Frankenthaler Evakuationsgelder 8866 fl. (rh.)

rund 300000 fl. (rh.)

oder 240000 fl.

Zieht man zum Vergleich das durchschnittliche Jahressteueraufkommen der zwei Friedensjahrzehnte von 1654 bis 1672 heran,¹⁴⁶⁾ dann zeigt sich, daß jährlich etwa die gleiche Summe allein für Tribute in den drei unmittelbaren Nachkriegsjahren aufgebracht werden mußten. Zwar können wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß ein Groß-

144) Die Hinterlegung dieser Summe bestätigt der kaiserliche Notar M. Hoffmann in Frankfurt am 27. April 1652. (Ebenda Prod. 46)

145) Zu den Angaben über Zeit und Monatsraten vgl. S. 78 und 89

146) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 1

147) Bittschrift des Fürstbischofs an Feldmarschall Wrangel wegen der Futterlieferungen vom 15. Jan. 1649 (B 48 Fass. 135 Prod. 39)

148) Kärntner Darlehen (13333 Reichstaler), Frankfurter

teil der Besatzungskosten - besonders was die Verpflegung betraf¹⁴⁷⁾ - durch Naturalleistungen abgegolten wurde. Aber auch dann blieben der Obereinnahme aus den Steuereingängen kaum Mittel zur Deckung anderer Ausgaben übrig. Kennzeichnend für die finanzielle Situation des Hochstifts in jener Zeit war die Verzögerung bzw. die Unmöglichkeit der Rückzahlung jener insgesamt 41000 fl.(rh.)¹⁴⁸⁾, die man zu den "Friedensgeldern" für ein bzw. zwei Jahre entlehnt hatte. Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel erhielt erst am 2. Oktober 1652, also erst ein Jahr später als vereinbart, das Darlehen von 5000 Reichstalern zurück.¹⁴⁹⁾ Selbst dieses Geld mußte der wohlhabende Bamberger Bürgermeister Georg Metzel noch vorstrecken, bis ihm die Obereinnahme Ende 1652 den um das Aufgeld und den Abgang von unterwertigen Münzen erhöhten Betrag von 5150 Reichstalern zurückzahlte.¹⁵⁰⁾ Von den in Kärnten aufgenommenen Friedensgeldern vermochte man nur 5600 fl.(rh.) abzulösen. Die restlichen 14400 fl. dieses Darlehens waren der letzte Beitrag zu den auf mehrere Hunderttausend Gulden angewachsenen Schulden des Hochstifts, deren Regelung eine der wichtigsten Aufgaben der Obereinnahme in den folgenden Jahren darstellen sollte.

Darlehen (9000 Reichstaler), Darlehen von Hessen-Kassel (5000 Reichstaler) = zusammen 27333 Reichstaler oder 41000 fl.(rh.)

149) "Hauptquittung über 5000 rthl." vom 2. Okt. 1652 (A 55 Fach 401 Nr. 183)

150) Quittung der Obereinnahme vom 10. Dez. 1652 (B 48 Fasz. 136 Prod. 50)

3. K a p i t e l

Die Auseinandersetzungen um den Steuerhaushalt und die Finanzkontrolle auf dem Landtage von 1652

Die Finanzverhandlungen mit den Ständen in den Jahren 1648 und 1649 hatten nur der raschen Aufbringung einer einmaligen Umlage gedient. Im Gegensatz dazu kam dem allgemeinen Landtage von 1652 grundsätzliche Bedeutung zu.¹⁾ Er stellte den Versuch des Landesherrn dar, im Einvernehmen mit den Ständen zu einer Neuordnung der staatlichen Finanzwirtschaft in der Nachkriegszeit zu gelangen. Vor allem sollte die Bewilligung eines bestimmten jährlichen Steuerquantums über einen möglichst langen Zeitraum der Finanzpolitik jene Stetigkeit sichern, die zur Lösung der langfristigen Finanzprobleme unbedingt erforderlich war: die Verminderung und Verzinsung der Staatsschuld, die Bezuschussung der Hofhaltung mit Steuergeldern und die Aufwendungen für die Landesverteidigung. Der starke Widerstand, den die Stände diesen und anderen finanziellen Forderungen des Fürstbischofs entgegensetzten, führte dann allerdings dazu, daß dieses Ziel zunächst nur sehr unvollkommen erreicht werden konnte.

Am 31. August 1652 versammelten sich die geistlichen und weltlichen Landstände des Hochstifts im großen Saal des

1) In der landesgeschichtlichen Literatur wird der Landtag von 1652 erwähnt bei Pfeuffer S. 219-220, Mayer S. 186-187, Looshorn Bd. VI S. 403, J.H.Jäck, "Bambergsche Jahrbücher", Bamberg 1829, S. 339 und Bachmann S. 156-158. Von letzterem abgesehen, beschränken sich die genannten Autoren jedoch auf eine allgemeine Kennzeichnung dieses Landtages als äußerst stürmisch und die Wiedergabe eines Teils der Landtagsbeschlüsse. Zu den dabei unterlaufenen Irrtümern vgl. S. 121

Geyerswerther Schlosses zu Bamberg.²⁾ Die Tatsache, daß Fürstbischof Voit von Salzburg in Begleitung eines zahlreichen Gefolges von fast allen Würendträgern des Domkapitels, Adeligen, Hofräten und Offizieren der Zusammenkunft beiwohnte, unterstrich augenfällig die Bedeutung, welche er den Finanzverhandlungen beimaß. Den Auftakt dazu bildete die Proposition des Kanzlers Dr. Heinrich Mertlösch, der ausführlich zu den bereits im Landtagsausschreiben³⁾ angedeuteten, zukünftigen Ausgaben des Hochstifts Stellung nahm.⁴⁾ Obwohl er vorsichtig vermied, genaue Zahlenangaben zur Höhe der Verschuldung vorzulegen - er sprach nur von "des stiefts überschwerer schuldenlast" und einer "überauß großen summe von capitalien"⁵⁾ - ging doch klar hervor, daß die Tilgung der Staatsschuld mit öffentlichen Mitteln das zentrale Anliegen der fürstbischöflichen Regierung darstellte. Die Zinsen für diese Kapitalien hatte man den Gläubigern schon mehr als zwei Jahrzehnte lang - seitdem das Hochstift nämlich durch den Einfall des schwedischen Generals Horn im Jahre 1632 in die Kampfhandlungen verwickelt worden war⁶⁾ - schuldig bleiben müssen. Nachdem wieder Ruhe und Frieden eingekehrt waren, vermochten sich die zentralen Finanzbehörden kaum des ungestümen, täglichen Ansturms der so lange Vertrösteten auf Rückzahlung oder Verzinsung ihrer Gelder zu erwehren. Unterblieb dies, so mußte das Hochstift mit dem Verlust der Unterpfänder, die man den Kreditoren zur Sicherung ihrer Forderungen am

Fußnote 95 . Aber auch Bachmann, der vom verfassungsgeschichtlichen Standpunkt auf die Reform der Obereinnahme kurz eingeht, schenkt den erörterten Sachfragen finanzieller Art kaum Beachtung.

2) Landtagsbuch (Protokoll) B 28 Nr. 11 fol. 1

3) Vom 31. Juli 1652 (Bamberger Ritter- und Landtagsakten B 28 Fasz. 19 Prod. 2 fol. 1-2)

4) Zum Folgenden vgl. "Propositionspuncten, so den 31. August Ao 1652 der Landtschafft im Geyerswerth...vorge-tragen worden" (B 28 Nr. 10 fol. 81-87)

5) Ebenda fol. 81

staatlichen Grundbesitz eingeräumt hatte, rechnen. Einige Gläubiger hatten schon damit gedroht, daß sie unverzüglich die Ausstellung von Immissionsdekreten durch den Kaiser durchzusetzen wüßten, um sich auf dem Wege der Zwangsvollstreckung ihr Recht zu verschaffen. Da infolge der Kriegsverheerungen die Gefälle der Hofkammer auch noch Jahre nach Kriegsende nur teilweise eingingen, war dieser Behörde die Regelung des Schuldendienstes vollkommen unmöglich. Der Landesherr forderte daher von den Ständen, "daß dieselben berührten schuldenlast genzlich über sich nehmen undt von jahren zu jahren...abtragen wollten."⁷⁾ Wie sehr eine solche Lösung auch im Interesse der Untertanen lag, bekräftigte der Kanzler mit dem Hinweis, daß sich das Hochstift bei allen verschriebenen Unterpfindern ausdrücklich die Vermögenssteuern sowie das Ungeld vorbehalten habe. Gingen die Pfänder in das Eigentum der Gläubiger über, so wären die Untertanen keineswegs steuerfrei, sondern müßten im Gegenteil damit rechnen, daß die neuen Herren die übrigen Lasten umso rücksichtsloser eintreiben würden. Auch bei seinem Antrag auf die Bewilligung von Steuermitteln für die beiden Landesfestungen Forchheim und Kronach sowie einige Höhenburgen⁸⁾ erinnerte der Kanzler an den großen Nutzen, welchen diese sicheren Zufluchtsstätten der Bevölkerung während des letzten Krieges geboten hatten. Die Kampfhandlungen selbst und die anschließenden Tributzahlungen an die schwedische Besatzungsmacht hätten es verhindert, daß man schon eher an die Ausbesserung der Schäden an den Festungswerken gegangen wäre, ganz zu schweigen von größeren Bauten an den Bastionen,

6) Zum ersten Schwedeneinfall vgl. Weber S. 10-13 und Fr.K.Hümmer, "Bamberg im Schweden-Krieg", 52. und 53. BHVB (1890/91) S. 19-55

7) B 28 Nr. 10 fol. 82

8) Ebenda fol. 82'-84'

die es nach den neuesten Erfordernissen der Kriegskunst zu gestalten gelte. In ihrem gegenwärtigen Zustand wären die Festungen keineswegs gegen einen feindlichen Zugriff zu halten. Da bewaffnete Auseinandersetzungen jederzeit ausbrechen könnten, seien auch für die Beschaffung von Waffen und Munition, besonders von Gewehren, Pulver, Blei, Lunte und Salpeter, die notwendigen Gelder aufzubringen. Schließlich ermangle es gerade in Forchheim und Kronach für den Fall einer längeren Belagerung an ausreichenden Lebensmittelvorräten. Die örtlichen Kastenämter in beiden Städten waren allein nicht mehr im Stande, die Verproviantierung zu gewährleisten. Der Fürstbischof erwartete daher, daß die Stände in der Frage des Ausbaus und Unterhalts der Festungen durch eine entsprechend hohe Steuerbewilligung "ihre zu conservation des vatterlands tragen-de begirde des mehrers zuerkennen geben" würden.⁹⁾ Der dritte Propositionspunkt betraf den kurzfristigen, außerordentlichen Finanzbedarf, der dem Hochstift auf Grund des für den 1. November 1652 anberaumten Reichstags in Regensburg erwuchs.¹⁰⁾ Allein für die Kosten der Gesandtschaft beantragte man einen monatlichen Zuschuß von 4000 fl.¹¹⁾ Vor allem aber sollte rechtzeitig auf die dort zu erwartenden finanziellen Forderungen des Kaisers an alle Reichsstände hingewiesen werden. Schon bei den Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück war von einer Reichssteuer von 100 Römermonaten die Rede gewesen. Eine kaiserliche Delegation habe wie an anderen Fürstenhöfen auch in Bamberg unlängst in dieser Angelegenheit vorgesprochen. Nachdem ein Teil der Reichsstände bereits zugestimmt, andere sogar schon Anzahlungen geleistet hätten, ginge es in Regensburg eigentlich nur noch um die Fest-

9) Ebenda fol. 84^r

10) Ebenda fol. 84^r-86^r

11) "Von der landtschafft würdt begehrt" (Zahlenangaben)
B 28 Nr. 11 fol. 18

setzung der endgültigen Höhe dieser Auslagen für das Reich.

Die Erklärungen des Kanzlers und der auf Drängen der Stände schließlich überreichte zahlenmäßige Voranschlag der Ausgaben löste große Bestürzung aus.¹²⁾ Die Höhe der Staatsschuld wurde nämlich mit 93447² fl. angegeben. Die folgende interne Abstimmung der Stände¹³⁾ im Bamberger Rathaus zeigte bereits, daß gerade in diesem Punkt das geringste Entgegenkommen zu erwarten war. Nur der Abt des Klosters Michelsberg hielt Zinszahlungen für vorübergehend tragbar, forderte jedoch andererseits ein Kontrollrecht. Die Vertreter des Bürgertums begründeten ihre Ablehnung mit der hohen Verschuldung der Gemeinden, ganz abgesehen von den Privatschulden. Weismain bezifferte seine Schulden sogar mit 50000 fl., Eggolsheim mit 40000 fl., Vilseck mit 20000 fl., Waischenfeld mit 15000 fl., Ludwigschorgast mit 6000 fl. und Scheßlitz mit 5500 fl. Dabei handelte es sich um kleine Landstädte und Marktflecken, deren Bevölkerung durch den Krieg auf wenige hundert Einwohner herabgesunken war.¹⁴⁾ Höchstadt, Kupferberg, Burkunstadt, Scheßlitz, Teuschnitz, Ebermannstadt, Ludwigschorgast, Wachenroth und Nordhalben führten außerdem die erlittenen Brandverwüstungen für ihre Leistungsunfähigkeit an. Weil die Festungen Kronach und Forchheim von den meisten Orten im Hochstift zu weit entfernt lagen, um ihnen unmittelbar Schutz zu gewähren, glaubte die Mehrheit der Stände, keine Verpflichtung zu haben, zu ihrem Ausbau und ihrer Ausrüstung beitragen zu

12) Ebenda fol. 2 und 18

13) "Die h. landtstündt erclären sich auff dem rathhauß", B 28 Fasz. 19 Prod. 2 fol. 15-21

14) Vgl. die Zahl der Haushaltungen in Weismain, Vilseck und Ludwigschorgast (ebenda fol. 16, 17 und 20)

15) Begehren an die Landschaft (B 28 Nr. 11 fol. 18)

müssen. Auch seien die geforderten 500 fl. monatlich zur Besoldung der Soldaten¹⁵⁾ zu hoch bemessen. Am ehesten war man noch geneigt, zur Zahlung der Römermonate nach Kräften beizusteuern. Allein ehe die Stände sich erklärten, welche Mittel sie zu bewilligen bereit waren, "damit das stift nit zertrummerdt, die unterthanen conservirt, das landt wieder in uffnehmen gebracht, zu förderisten aber fürstl. Gn. regirung und hofstatt forthgesetzt" würden, verlangten sie Einsicht in die Rechnungen der Obereinnahme.¹⁶⁾ Die Steuerrechnungen, welche bis in die Regierungszeit Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen (1609-1622) zurückgingen, sollten ihnen vorgelegt werden. Auch bestanden sie auf einer ausführlichen Erläuterung der Schuldsomme, weshalb die Obereinnahmedeputierten von ihrer Schweigepflicht zu entbinden waren. Fürstbischof Voit von Salzburg ließ ein Schuldenverzeichnis¹⁷⁾ überreichen und wies alle bei dieser Finanzbehörde tätigen Beamten an, "uf jedesmahliges begehren bey diesem wehrenten landtagsconvent mit auffrecht: und clarem bericht ohne scheu an die handt zu gehen".¹⁸⁾

Hatte der Landesherr mit dieser Offenheit die Erwartung verbunden, die Stände würden sich umso bewilligungsfreudiger zeigen, so fiel ihre Erklärung vom 5. September 1652 im Gegenteil recht enttäuschend aus.¹⁹⁾ Bei der Überprüfung der Rechnungen hatten sie nämlich festgestellt, daß in den beiden für das Hochstift noch friedlichen Jahrzehnten von 1611 bis 1632 Steuer- und Ungeldsgefälle in Höhe von 613874 fl. als Darlehen von der Obereinnahme in die Hofkammerkasse geflossen waren. Wenn erstere dafür auch

16) Memorial der Landstände vom 2. Sept. 1652 (B 28 Fasz. 19 fol. 21-24)

17) "Specification der jenigen schulden welche bey dem stift Bamberg uf pension stehen extrahirt uf den 30. Augusti 1652", (ebenda Prod. 6 fol. 1-12')

18) "Pflichtentlassung dero h.h. obereinnambs rath" vom

jährlich über 12500 fl. an Zinsen bezogen hatte, so war doch alles ohne Zustimmung der Stände geschehen. Voller Entrüstung wies man darauf hin, daß damit die Schulden längst hätten beglichen werden können. Jetzt, nach dem Kriege, würde es "allzu schwehr fallen, über die von unseren vorfahren so treu und guttwillig nicht nur etlichen hundert tausend sondern viel millionen gelieferte steuer noch erst einen so großen schuldenlast aber unß zunehmen".²⁰⁾ Das gelte umso mehr, als man noch nicht wisse, was auf dem Regensburger Reichstag hinsichtlich der Höhe der Reichssteuern und der Zahlung rückständiger Zinsen aus der Kriegszeit beschlossen wurde. Übertroffen wurde diese Ablehnung allerdings noch von einer grundsätzlichen Gegenforderung der Stände: Von nun an dürfe jegliche von ihnen bewilligte Steuer nur von ihren eigenen Beamten verwaltet werden.²¹⁾ Die Stände waren damit einer Anregung des Abts des Klosters Michelsberg²²⁾ gefolgt, die auf die Umwandlung der Obereinnahme in eine rein landständische Finanzbehörde hinauslief.²³⁾ Soweit die Vorschläge die Geschäftsordnung betrafen, gingen sie zwar unverändert in den Landtagsabschied ein.²⁴⁾ Daß aber das Domkapitel im neuen Obereinnahmekollegium überhaupt nicht mehr vertreten und die drei Deputierten, ein Abt, der Bürgermeister von Bamberg und ein Hofrat, ausschließlich auf die Stände vereidigt werden sollten, löste sogleich heftigen Widerstand aus: Fürstbischof Voit von Salzburg erblickte darin einen Anschlag auf seine landesherrlichen

3. Sept. 1652 (B 28 Nr. 11 fol. 26)

19) Ebenda Fasz. 19 Prod. 3 fol. 2-8

20) Ebenda fol. 3

21) Ebenda fol. 5

22) Beratungen der Stände am 31. Aug. 1652 (ebenda Prod. 2 fol. 15)

23) Zu diesem Reformvorschlag vgl. auch Bachmann S. 157

24) Vgl. S. 122-123

Rechte, den er unter keinen Umständen hinnehmen könne.²⁵⁾ Ebenso unnachgiebig bestand das Domkapitel darauf, einen "adjuncten ad referendum" in das Ratskollegium dieser Behörde zu entsenden.²⁶⁾ Andererseits schien das Mißtrauen der Stände gegenüber der bisherigen Finanzverwaltung durchaus verständlich. Das Ungeld - ursprünglich nur zur Schuldentilgung vorgesehen - hatte im Jahre 1649 an die Obereinnahme zurückverwiesen werden müssen, weil es 1637 nur für zwölf Jahre der Hofkammer zur Finanzierung der Hofhaltung überlassen worden war.²⁷⁾ Außerdem hatten manche Bürger Ungeldsbefreiungen erhalten, denen dieses Privileg nach der Ungeldsordnung nicht zustand. Vor allem aber glaubten die Stände, in der Spezifikation der Staatsschuld einige Posten entdeckt zu haben, die teils dem Hochstift längst heimgefallen teils bezahlt worden waren.²⁸⁾ Weil die Stände schließlich ihre Bereitschaft zur Steuerbewilligung von einem Beitrag des Domkapitels und der Geistlichkeit abhängig machten²⁹⁾ und ihrer Erklärung noch eine Reihe "unterschiedlicher orth ihre sonderbahre gravamina"³⁰⁾ hinzufügten, berief Fürstbischof Voit von Salzburg "zu schleuniger fortsetzung der tractaten"³¹⁾ für den 7. September 1652 eine Aussprache mit einem Ausschuß der Stände ein. Obwohl sie zur Einigung in einer großen Zahl der strittigen Fragen führte,³²⁾ schien jedoch die Gesamtheit der Stände diesen Abmachungen des Ausschusses die Zustimmung versagt zu haben, wie es die Wiederaufnahme der schriftlichen Verhandlungen zu den gleichen Fragen beweist. In einer Replik des Landesherrn auf die Gravami-

25) Antwort der fürstbischöflichen Kanzlei vom 6. Sept. 1652 (B 28 Nr. 11 fol. 30-31)

26) Standpunkt des Domkapitels bei den mündlichen Verhandlungen am 7. Sept. 1652, Protokollpunkt 4 (ebenda fol. 31')

27) Ebenda Fasz. 19 Prod. 3 fol. 4

28) Ebenda fol. 7-8

29) Ebenda fol. 3

na³³⁾ wurden daher die Stände erneut ersucht, es beim weiteren Verbleib des Ungelds bei der Hofkammer solange zu belassen, bis deren Gefälle wieder vollständig eingingen. Sonst wäre es unmöglich, die Kosten der Hofhaltung, der Besoldung auch nur der unentbehrlichsten Räte und Beamten sowie des Unterhalts der Amtsgebäude besonders auf dem Lande³⁴⁾ zu decken.

In Anbetracht der wirtschaftlichen Belastung, welche jede Steuerbewilligung mit sich brachte, schien es verständlich, daß gerade die Vertreter des Bürgertums beredete Klage gegen diejenigen führten, die selbst zum Steueraufkommen des Landes gar nichts beitrugen, ja, darüber hinaus ihrer "Nahrung" Abbruch taten: der Adel, die fremden Hausierer und besonders die Juden.³⁵⁾ Zur Forderung, die Juden und Hausierer der allgemeinen Vermögensbesteuerung zu unterwerfen, stellte die Replik fest,³⁶⁾ daß dies uraltem Herkommen zuwiderlaufe. Wie überall im Reich hätten diese Personen auch im Hochstift Bamberg nur eine Schutzgebühr und den Judenzoll an den Landesfürsten, d. h. in die ihm allein unterstehende Hofkammerkasse, zu entrichten. Trotzdem war Fürstbischof Voit von Salzburg gewillt, Bürgermeister und Rat in den Städten, in denen Juden wohnten, das Recht einzuräumen, sie mit einer besonderen Abgabe zu belegen. Zwar bezweifelte man, daß der jüdische Handel im Hochstift ein schädigendes Ausmaß erreicht habe und

30) Ebenda fol. 5-7

31) Der Kanzler und einige Hofräte verhandelten mit den Äbten und den Bürgermeistern von Bamberg, Forchheim und Kronach (B 28 Nr. 11 fol. 2'-3)

32) Verhandlungsprotokoll vom 7. Sept. 1652 (ebenda fol. 31'-34')

33) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 17-20

34) B 28 Nr. 11 fol. 31'

35) Beschwerden wegen der wirtschaftlichen Konkurrenz des Adels, der Schenkwirtschaften eröffnete, wurden namentlich gegen die Herren von Schaumberg und von Trokau laut. (B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol 6-7).

36) Ebenda fol. 19-20

wies auf das Beispiel wirtschaftlich so bedeutender Städte wie Würzburg, Frankfurt, Prag und Wien hin. Von dort waren die sehr zahlreichen jüdischen Kaufleute sicher vertrieben worden, wenn sie nicht im Gegenteil durch "Handel und Wandel die ländter ernehren und in auffnehmens bringen" würden. Jedoch auch hier wollte die fürstbischöfliche Regierung dem Drängen der Deputierten auf ihre Ausweisung - wenn nicht aus dem Lande überhaupt - so doch aus den Städten und ihre Diskriminierung durch das Tragen gelber Flecken an der Kleidung letztlich nachgeben.³⁷⁾ Als besondere Sparmaßnahme zur Verminderung der militärischen Ausgaben wurde den Ständen sogar die Abdankung aller Soldaten der Festung Forchheim bis auf eine Wachmannschaft von 25 Mann angekündigt.³⁸⁾ Die dafür erbetene Beteiligung an der Bewachung der Festungswerke lehnte die Forchheimer Delegation jedoch als unzumutbar ab. Es war geradezu bezeichnend für die viel weitergehenden Forderungen der Stände nach Einsparungen im Staatshaushalt, daß sie die Besoldung des Zeugwarts und des Festungsbauingenieurs, also der die Ausrüstung und das Militärbauwesen leitenden Beamten, verweigerten.³⁹⁾ Sie stellten sich vielmehr auf den Standpunkt, daß zunächst die finanzielle Entschädigung all' derjenigen, die in den vergangenen Kriegsjahren für Brandschatzungen und andere Kriegsauslagen Gelder hergeliehen hatten, gesichert werden müsse.⁴⁰⁾ So hatte ein Teil der Kommunen des Hochstifts in höchster Not die Flucht Fürstbischofs Johann Georg II. Fuchs von Dornheim (1623-1633)

37) Im Jahre 1626 war ein zehn Jahre vorher ergangener Erlass, wonach die Juden beim Betreten der Städte und Märkte des Hochstifts gelbe Armbinden anlegen mußten, auf Betreiben des Adels aufgehoben worden, nachdem es zu zahlreichen Mißhandlungen seiner "Schutzverwandten" durch die Bevölkerung gekommen war. (H. Weber, "Johann Gottfried von Aschhausen", Bamberg 1889, S. 36)

38) Ständeerklärung vom 8. Sept. 1652 (B 28 Nr. 11 fol. 37'-41')

39) Ebenda fol. 38-38'

40) Ebenda fol. 38'-39

nach Kärnten finanziert, als dieser im Jahre 1632 seine Hauptstadt endgültig verlassen mußte, weil der auf Ingolstadt zurückweichende Tilly das Hochstift dem Zugriff der Schweden unter Gustav Adolf und General Horn preisgab.⁴¹⁾ Die Summe von rund 6000 fl.⁴²⁾ sollte gerechterweise aus der zu beschließenden allgemeinen Landessteuer zurückbezahlt werden. Der Argumentation des Fürstbischofs, wonach durch eine aus dem Landessteueraufkommen bestrittene Rückerstattung der Brandschatzungsgelder nur "eine confusion über die andere entstehen wurdte",⁴³⁾ weshalb es besser sei, daß dies durch Umlagen im Rahmen des kommunalen Haushalts der betroffenen Städte und Märkte geschehe, schlossen sich die Deputierten nur zögernd an. Vermutlich in Kenntnis der Schwierigkeiten, auf die gerade in der Hauptstadt eine solche Umlage stoßen wurde, suchten sich auch gleich die Vertreter der Bamberger Bürgerschaft der fürstbischöflichen Unterstützung zu versichern. Sie erinnerten daran, daß durch die Herzog Bernhard von Weimar⁴⁴⁾ und dem schwedischen General Horn⁴⁵⁾ bezahlten und "meistentheils entlehente große br natschatzungen nicht nur ihre ohne deß schlechte wohnungen sondern zue förderist das hohe domb- und andere nebenstiffter, so dann die burg, clöster, ansehentliche gotteshäuser, spitthäler und dergleichen mit erhalten worden" seien,⁴⁶⁾ weshalb gerade diese Kreise zur Rückerstattung verpflichtet werden sollten. Schließlich verbanden die Stände mit

41) Zu diesen Ereignissen vgl. besonders Weber (Bamberg im Dreißigjährigen Kriege) S. 24-26

42) Verhandlungspunkt 10 (B 28 Nr. 11 fol. 32)

43) Ebenda fol. 39

44) Anfang März 1633 hatte Bernhard von Weimar zunächst die unerschwinglich hohe Brandschatzungssumme von 240000 fl. von der Hauptstadt gefordert, die zur Hälfte von der Bürgerschaft, zur Hälfte von der Geistlichkeit aufgebracht werden sollte. Er mußte sich aber mit rund 15000 fl. der Bürger und 5000 fl. der Klöster

der erneuten Ablehnung eines Beitrags zu den Gesundheitskosten beim Regensburger Reichstag, dem Festungsbau und besonders der Übernahme der Staatsschuld⁴⁷⁾ die eindringliche Warnung, die finanzielle Leistungskraft des Landes nicht zu überfordern.⁴⁸⁾ Wegen der dann "allzu großen, sonst bey allen benachbarten unerhörten beschwehrten" würden nicht nur manche, die das Bürgerrecht im Hochstift erwerben wollten und damit die wünschenswerte Einwanderung abgeschreckt, sondern auch die eigenen Untertanen würden zur Auswanderung getrieben. Dadurch wurden "fürstl. Gn. cammergefell uffs neue und vielleicht mehr dann beym krieg geschwecht, zugleich auch steuer und umbgelt in mercklichen schadten und abgang gebracht."

Doch die fürstbischöfliche Partei wich nur allmählich von ihren Maximalforderungen ab. Der Austausch von Erklärungen zu den einzelnen Binnahmen und Ausgaben des Staates zog sich noch nahezu zwei Wochen hin.⁴⁹⁾ Im Gegensatz zu

zufriedengeben. (Weber, Bamberg im Dreißigjährigen Kriege, S. 45-47) Die vermögenden Mitglieder des Domkapitels dagegen, die meist nach Kärnten und an andere sichere Orte überall im Reich geflohen waren, kamen ungeschädigt davon. (Kist S. 103)

- 45) Nachdem der Sieg Gustav Adolfs im September 1631 bei Breitenfeld den Schweden den Weg nach Süddeutschland geöffnet hatte, rechnete man im Hochstift Bamberg bereits mit derartigen Brandschatzungen. Eine Abordnung der Landstände bemühte sich im Oktober 1631, bei der Stadt Nürnberg oder bei privaten Geldgebern ein Darlehen aufzunehmen. Das gelang aber ebenso wenig, wie einem wenige Tage später an die Stadt München gerichteten Ersuchen um Geld Erfolg beschieden war. (Loos-horn Bd. VI S. 171 und 173)
- 46) B 28 Nr. 11 fol. 39
- 47) Ebenda fol. 40 bzw. 41
- 48) Ebenda fol. 40-40'
- 49) Erklärungen des Fürstbischofs vom 10. Sept. (B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 30-40), vom 14. Sept. (ebenda fol. 54-67) und 18. Sept. (ebenda fol. 84-87) standen Erklärungen der Stände vom 11. Sept. (B 28 Nr. 11 fol. 47'-53'), vom 16. Sept. (ebenda fol. 60'-68), vom 18. Sept. (B 28 Nr. 10 fol. 137) und 19. Sept. (ebenda fol. 139-141) gegenüber.

allen vorausgegangenen Landtagen, die in wenigen Tagen zu einem Beschluß geführt hatten,⁵⁰⁾ zeigt die ungewöhnlich lange, dreiwöchige Dauer des Landtags von 1652, wie zahlreich um grundlegende Entscheidungen, aber auch um jeden einzelnen Haushaltsposten gerungen wurde. Am ehesten erzielte man noch eine Übereinkunft hinsichtlich der Ausgaben für die Landesverteidigung. Da die Stände für den Festungsbau und die Rüstungskäufe beharrlich die Mittel verweigerten,⁵¹⁾ ließ Fürstbischof Voit von Salzburg zuletzt auch von seinem Antrage auf Besoldung der Bauingenieure ab und begnügte sich mit dem geringen Zuschuß von jährlich 100 fl. für den Forchheimer Zeugwart.⁵²⁾ Auf den Vorschlag der Deputierten von Forchheim, daß es noch kostensparender wäre, auch alle Offiziersstellen bei dieser Mannschaftsstärke aufzuheben, dafür die Wachen auf 30 Mann unter Führung eines Korporals zu verstärken und den Bürgern den Wachdienst nur dann zuzumuten, "wann einige gefährlichkeiten sich ereignen soliten",⁵³⁾ ging er dagegen nicht ein.⁵⁴⁾ Der zwar beschlossene, aber immer noch nicht vollkommen durchgeführte Friede erfordere weiterhin Wachsamkeit. Das lehre auch das Beispiel der benachbarten Reichsstände, "so noch mit einer zimblichen anzahl geworbenen volckhs gefaßt seindt".⁵⁵⁾ Stolz erklärten die Kronacher darauf, sie würden, "da sie noch nie die statt den soldaten vertrauet", auch die Festung Rosenberg mit ihrem Ausschuß in genügender Zahl besetzen. Die Obereinnahme konnte dadurch ihre Ausgaben in Kronach auf die Besoldung von 6 Wachsoldaten und 6 Provisoren (Tagelöhnern) beschränken.⁵⁶⁾

50) Vgl. die Zeitangaben bei Bachmann (S. 171-196) für alle Landtage von 1460 bis 1654

51) B 28 Nr. 11 fol. 48

52) Ebenda Fasz. 19 Prod. 3 fol. 55. Die Stände wandten ein, daß der Zeugwart Miet- und Steuerfreiheit genieße und Einkünfte als Geschütz- und Glockengießer habe. (B 28 Nr. 11 fol. 48) Der Zeugwart Sebald Kopp zog es jedenfalls 1655 vor, als Geschützgießer in Würzburger

Infolge einer Unachtsamkeit des Bamberger Stadtschreibers hatte der Ständeausschuß bei der Unterredung am 7. September der zeitlich unbegrenzten Abtretung des Ungelds an die Hofkammer schon zugestimmt.⁵⁷⁾ Später wollte die Gesamtheit der Stände diese Zusage auf vier Jahre beschränkt und mit der Bedingung versehen wissen, daß es von der Obereinnahme erhoben und dann erst zur Hofkammer abgeliefert würde.⁵⁸⁾ Dieses Kontrollrecht schien nicht nur angesichts der Eigenmächtigkeit der Hofkammerverwaltung in der Vergangenheit gerechtfertigt.⁵⁹⁾ Starkes Mißtrauen hatten vor allem zwei Täuschungsversuche der fürstbischöflichen Partei hinterlassen: Einmal hatte die Überprüfung des Schuldenverzeichnisses durch die Stände schließlich zu dem Eingeständnis geführt, daß es nicht den gegenwertigen, sondern den höheren Schuldenstand vergangener Jahre wiedergab.⁶⁰⁾ Offensichtlich sollten die Stände dadurch zu einer größeren Steuerbewilligung veranlaßt werden. Zum anderen bedienten sich die fürstbischöflichen Räte der Lage, das Ungeld habe selbst in guten Jahren kaum mehr als 6000 fl. eingebracht,⁶¹⁾ um die Zweckentfremdung dieser Mittel nicht so bedeutend erscheinen zu lassen. An Hand der Obereinnahmerechnungen wiesen die Stände sogleich nach, daß es in Wirklichkeit 15-18000 fl. jährlich ertragen hatte, gegenwertig bereits 8-9000 fl. einbringe und mit einer weiteren Zunahme zu rechnen sei.⁶²⁾ Unbestreitbar war aber auch, daß mit dem fast völligen Ausfall der Aufschlagsgefälle,

Dienste zu treten. (E.G.Deuerlein, "Forchheimer Glocken in Erlangen", S. 37 in "Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung", Erlangen 1954/56)

- 53) B 28 Nr. 11 fol. 47' und 60'
- 54) Ebenda Fasz. 19 Prod. 3 fol. 85 und 88
- 55) Ebenda fol. 30
- 56) Ebenda und B 28 Nr. 11 fol. 48
- 57) Ebenda fol. 62
- 58) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 34
- 59) Vgl. S. 108
- 60) B 28 Nr. 11 fol. 39

die von jährlich 8000 fl. im Durchschnitt der Kriegsjahre auf einige Hundert Gulden abgesunken waren,⁶³⁾ und bei nur zur Hälfte eingehenden Zins-, Zehnt- und Gültgefällen der Hofkammer eine Finanzierungslücke entstanden war. Das stellte die Besoldung der Beamten bei den zentralen Verwaltungsbehörden, "der regimentsräthe und andern ministris, deren man sich zue administrirung der justiz und conservation des stiefts hohen regalien, recht und gerechtigkeiten unentbehrlich bedienen muß",⁶⁴⁾ in Frage. Gegen die Zusicherung, daß die Hofkammer der Obereinnahme vierteljährlich eine Ertragsrechnung der Ungeldsgefälle überreichen würde,⁶⁵⁾ stimmten die Stände daher der Ungeldsabtretung - "doch ohne praeiudiz" - auf vier Jahre zu.⁶⁶⁾

Grundsätzliche Bedeutung kam den Verhandlungen über die Reichstagsspesen zu; denn nie zuvor waren Gesandtschaftskosten mit Steuergeldern bezahlt worden.⁶⁷⁾ Auch der Vorgänger des Landesherrn, Fürstbischof Franz von Hatzfeld, hatte die Aufwendungen für den Besuch des Regensburger Reichstags von 1640/41 aus den Einkünften der Hofkammer bestritten, obwohl deren Gefälle während des Krieges noch weitaus schlechter als jetzt eingingen. Allerdings hatten die Bamberger Besitzungen in Kärnten einen Beitrag dazu geleistet. Anfänglich glaubten die Stände mit der Ungeldsabtretung auch des geforderten Zuschusses zu den Reichstagsspesen entoben zu sein. Der Landesherr wies jedoch auf die oben erwähnte Zweckbindung dieser Mittel⁶⁸⁾ und die doppelt so hohen Lebenshaltungskosten in einer Stadt

61) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 34

62) B 28 Nr. 11 fol. 49'. Zu den Ungeldseinnahmen des Hochstifts Bamberg vor und nach dem Dreißigjährigen Kriege vgl. die Tabellen im Anhang S. 19 und S. 2

63) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 2 . Zur Aufhebung und begrenzten Wiedereinführung dieses Sonderzolls in den Jahren 1650 bzw. 1652 vgl. S. 210-211

64) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 35

65) Ebenda fol. 86

wie Regensburg hin, von den "extraordinariauflagen dar-
zu gehörig" ganz zu schweigen.⁶⁹⁾ Für den Fall, daß man
diesmal den Reichstag nicht beschicken würde, stand zu
befürchten, daß dem Hochstift durch den Beschluß über die
Reichssteuern "nicht allein pro nunc großer schadt, son-
dern auch ins künftigt unwiederbringliches praeludiz in
puncto moderationis des stiefts contingents bey der reichs
matricul...zugezogen werdtten möge".⁷⁰⁾ Aber selbst ein eigens
angefertigter Bericht über die finanziellen Vorteile, wel-
che man bei den Friedensverhandlungen in Münster und Os-
nabrück, beim Nürnberger Exekutionstag und in Frankfurt
mit den Spaniern durch eigene Gesandte eingehandelt hat-
te,⁷¹⁾ vermochten die Landstände nur zu einem Angebot von
1000 fl. monatlich für die Gesandtschaftskosten zu bewegen.
Sie waren der Ansicht, mit Einsparungen bei der Bamberger
Hofhaltung während der Abwesenheit des Fürstbischofs und
mit einem erneuten Zuschuß der Kärntner Hochstiftsunter-
tanen wäre der Rest der monatlichen Aufwendungen von
4000 fl. zu decken.⁷²⁾ Fürstbischof Voit von Salzburg
hielt es aber für unmöglich und auch unbillig, wiederum
in Kärnten die Gelder zu beschaffen, nachdem "des stiefts
cärntische arme leuth durch das hauß Österreich, wieder
recht und billichkeit, von geraumben jahren hero, abson-
derlich eine hohe summa gelte zue contribuirn genöttigt
werden" und statt der schwedischen die kaiserliche Trup-
peneinquartierung getragen hatten, während die hiesigen
Untertanen allein aus der Moderation der Satisfaktions-
Heilbronner- und Frankenthaler Gelder Nutzen zogen.⁷³⁾

66) Landtagsabschied vom 20. Sept. 1652 (A 85 Lade 342
Nr. 1311 fol. 6-6')

67) Dazu und zum Folgenden B 28 Nr. 11 fol. 62-62'

68) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 34

69) Ebenda fol. 58

70) Ebenda fol. 37

71) Ebenda fol. 36

72) B 28 Nr. 11 fol. 50

73) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 58 und 59

Er ersuchte die Stände, wenigstens 3000 fl. monatlich zu bewilligen, zumal möglichen Einsparungen bei der Hofhaltung andererseits erhöhte Auslagen für die Bewirtung der nach Prag und Regensburg durchreisenden Fürsten bzw. deren Gesandten gegenüberständen.⁷⁴⁾ Daraufhin empfahl man ihm als weitere Sparmaßnahme die Entlassung eines Teils der adeligen Amtleute. Bei den sächsischen Fürstentümern wurde die Besetzung dieser Stellen mit billigeren Amtsverwesern ohne Schaden für die Verwaltung gehandhabt.

Als man dem Fürstbischof sogar vorschlug, seine Residenzstadt so lange, als mit durchreisenden Fürsten zu rechnen sei, zu verlassen, um so deren Bewirtungskosten zu sparen,⁷⁵⁾ schien er darüber so verstimmt, daß er resignierend seine Forderungen weiter herabsetzte.⁷⁶⁾ Er gab dem Ersuchen der Stände um Auskunft über die Reichstagsspesen von 1640/41 statt,⁷⁷⁾ und diese bewilligten ihm schließlich, wenn er den Reichstag persönlich besuchte, 1800 fl., wenn er nur eine Gesandtschaft schickte, 720 fl. monatlich.⁷⁸⁾ Auch fünf Dragoner der aufgelösten Forchheimer Dragonerabteilung standen ihm noch als Kutscher auf Kosten der Obereinnahme zur Verfügung.

Die fürstbischöfliche Partei hatte ihren Antrag für den Festungsbau und die Ausrüstung der Zeughäuser vor allem deshalb so bald zurückgezogen, damit die Landstände "wegen Übernamb der schulden...sich desto besser und mehrers bey diesem hauptpunct anzugreifen" bereit waren.⁷⁹⁾ In

74) Ebenda fol. 60

75) Vorsichtigerweise wurde hinzugefügt, daß ein Erholungsurlaub auch im Interesse der angegriffenen Gesundheit, des Landesherrn liege. Fürstbischof Voit von Salzburg der seit Jahren an der Gicht litt, starb wenige Monate nach dem Landtag am 4. Jan. 1653 in Forchheim. (Kist S. 107)

76) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 93

77) Verzeichnis der Gesandten und Dienerschaft (B 28 Nr. 10 fol. 161-162')

Anbetracht des Ausmaßes der staatlichen Verschuldung⁸⁰⁾ wäre eine solche Verpflichtung zur Schuldentilgung einer Steuerbewilligung auf Jahrzehnte gleichgekommen. Nichts aber lief den Absichten der Stände mehr zuwider als eine derartige langfristige Bindung. Waren sie doch im Gegenteil dafür eingetreten, daß "jährlich ein aigner landtag beschrieben" wurde.⁸¹⁾ Unter Hinweis auf die finanzielle Erschöpfung des Landes, wie sie in der hohen Verschuldung der Gemeinden und der einzelnen Untertanen zum Ausdruck kam, lehnten sie die Abtragung der Staatsschuld mit Steuergeldern unbeirrt ab.⁸²⁾ Ihr Steuerangebot von jährlich 50000 fl. beschränkten sie auf einen Zeitraum von vier Jahren. Diese Gelder sollten ausschließlich zur Verzinsung der Schulden, für den Unterhalt der stark verminderten Garnisonen in Forchheim und Kronach, die Reichstags-spesen und die zu erwartenden Reichssteuern verwendet werden.⁸³⁾ Vor allem aber knüpften die Stände an ihr Angebot die Bedingung, daß nicht nur die domkapitelischen Untertanen gleich den übrigen Untertanen zu dieser Steuer herangezogen wurden, sondern darüber hinaus auch das Domkapitel und die Geistlichkeit für sich selbst einen finanziellen Beitrag leisteten.⁸⁴⁾ Infolge der Abwesenheit mehrerer Domkapitulare erklärte sich das Domkapitel jedoch zur Zeit in dieser Frage für beschlußunfähig. Die Stände gaben sich mit dem Versprechen einer späteren Stellungnahme zufrieden.⁸⁵⁾ Zuvor hatten es die Äbte der vier

78) Landtagsabschied 1652 (A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 3)

79) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 38

80) Vgl. S. 275

81) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 8

82) B 28 Nr. 11 fol. 51

83) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 61. Die auf dem Landtage von 1641 geforderten 120 Römermonate beliefen sich für das Hochstift Bamberg auf 130560 fl. (Looshorn Bd. VI S. 360) Die jetzt zu erwartenden 100 Römermonate betrugen also 108800 fl., die sich jedoch im Falle der Anerkennung der Moderation (vgl. S. 68) auf 68200 fl. verminderten.

Hochstiftsklöster allerdings abgelehnt, daß die Höhe der domkapitelischen Leistungen entsprechend dem Beitrag von ihren eigenen Tafelgefällen festgesetzt wurde.⁸⁶⁾ Diese Gefälle gingen nämlich nur zu einem sehr geringen Bruchteil ein. Außerdem hätten sie dann einer doppelten Besteuerung unterlegen, da sie wie der übrige Klerus zur allgemeinen Steuer der Geistlichkeit, dem Subsidium charitativum, beitragen mußten. Die Erhebung dieser Steuer, die sich nach den Einkünften der Geistlichen bemas, und ihre Verwendung zu den von den Ständen genehmigten Zwecken sicherte der Landesherr wiederholt zu.⁸⁷⁾ Verdächtig schien es jedoch, daß er die Anfrage der Stände nach der Höhe des Steuersatzes dieser Einkommensteuer⁸⁸⁾ überging. Er betonte im Gegenteil: "Das subsidium cleri betreff. wehren selbige solche steuer anhero (d. h. zur weltlichen Steuerbehörde) nicht schuldig, sondern einem ieden fürsten zuständig und ob solche gleich ex commissione principis zur obereinnamb geraichet, wardte doch kein consequenz ex inde zu erzwingen sein".⁸⁹⁾

Nach zweiwöchigen, vergeblichen Verhandlungen hatten die Landstände den Fürstbischof ersucht, beim "gethanen er-bieten zu acquiesciren und sie nunmehr zu dimittiren".⁹⁰⁾ Gerade jetzt zur Zeit der Aussaat des Getreides sei die Anwesenheit der meisten von ihnen daheim mehr denn je erforderlich. Sie würden sonst durch die Zeitversaumnis für ein ganzes Jahr Schaden erleiden. Dem Landesherrn konnte diese Aufbruchstimmung der Ständevertreter, die sie geneigter machte, irgendwie zu einem baldigen Abschluß zu gelangen, nur nutzen. In seiner Antwort bestand

84) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 37-38

85) Ebenda fol. 60 und 89

86) B 28 Nr. 11 fol. 50'-51

87) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 38 und 91 sowie Landtags-
abschied 1652 (A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 4')

88) B 28 Nr. 11 fol. 64

er auf einer Erhöhung des unzureichenden Steuerangebots und bat wenigstens um Übernahme der nicht allzu bedeutenden Schulden, die das Hochstift beim Ankauf von Rittergütern eingegangen war.⁹¹⁾ Um möglichen Einwänden der Stände, die auf eine Beteiligung der Kärntner Hochstiftsuntertanen an der Steueraufbringung abzielten, von vornherein zu begegnen, schilderte der Fürstbischof die dortige finanzielle Situation:⁹²⁾ Die Bamberger Untertanen würden wider Recht und Herkommen vom Kaiser gezwungen, eine jährliche Steuer zum Unterhalt der kaiserlichen Armee und der Grenzfestungen in Ungarn zu zahlen. Dies und die Bewirtungskosten zahlreicher durchreisender Fürsten hätten auch in Kärnten zu einer Verschuldung geführt, daß "die hiezu aufliegenden beschwerneßen mit denen darinnigen bey weithem nicht zu vergleichen seint." Mit den Gefällen der Kärntner Hofkammer hatte man vor allem die hohen Auslagen für die Bestätigung der Bischofswahl und der Exemption durch den Papst sowie die Verleihung der Regalien durch den Kaiser, an dessen Hof in Wien zu diesem Zweck ein Jahr lang eine Gesandtschaft zu unterhalten war, bestritten. Die Stände machten darauf mit der Erhöhung der jährlichen Steuerbewilligung von 50000 fl. auf 60000 fl. ein letztes Zugeständnis.⁹³⁾ An der Zweckbestimmung dieser Gelder sollte sich jedoch nichts ändern. Nicht einmal der Bezahlung der noch teilweise geschuldeten Kaufbeträge mehrerer Rit-

89) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 86

90) Supplik der Landstände, 13. Sept. 1652 (B 28 Nr. 10 fol. 137-138')

91) Erklärung des Fürstbischofs vom 14. Sept. 1652 (B 28 Fasz. 19 fol. 60 bzw. 62) Die Verschuldung des Hochstifts durch den Ankauf von Grundbesitz des Adels wird im Schuldenverzeichnis vom 30. Aug. 1652 (ebenda Prod. 6) mit 37140 fl. angegeben: 7000 fl. für das Pferdsfelderische Gut zu Weillersbach (fol. 2'), 6400 fl. für das Gut Veilsbronn (fol. 10'), 8000 fl. für das Guttenbergische Gut Wartenfels (fol. 12'), 8235 fl. für das Eybische Gut Waischenfeld (fol. 11'), 2005 fl. für den Rosenhof

tergüter stimmten die Stände zu. Entgegen wiederholten, irrtümlichen Deutungen schloß die Formulierung des Landtagsabschiedes vom 20. September 1652, wonach mit den bewilligten Steuern auch "die creditores in etwas gestillet" werden sollten,⁹⁴⁾ also keineswegs die Tilgung sondern allein die teilweise Verzinsung der Staatsschuld ein.⁹⁵⁾

Andererseits mußten sich auch die Stände damit bescheiden, daß die zur Flucht Fürstbischofs Georg II. Fuchs von Dornheim nach Wolfsberg in Kärnten vorgestreckte Summe den Hochstiftsuntertanen nicht sogleich - wie damals versprochen⁹⁶⁾ - mit der neuen Steuer verrechnet wurde. Die Obereinnahme gab darüber nur Schuldverschreibungen aus, die erst im Laufe der nächsten Jahre eingelöst werden konnten.⁹⁷⁾ Wegen der Brandschatzungsgelder für Herzog Bernhard von Weimar und General Horn erhielten die Bürger von Bamberg, obwohl sie betonten, daß "viel armer puppilen und waisen auch nunmehr verarmthet leuth gelter darunter begriffen" seien,⁹⁸⁾ ebenso nur die Zusicherung, alle Betroffenen "zu errettung treu und glaubens wieder zu contentirn" und darüber eigens mit dem Domkapitel zu verhandeln.⁹⁹⁾ Einem ähnlichen Ersuchen der Forchheimer Deputierten, eine Summe von einigen Tausend Gulden an Geld

bei Kronach (fol. 11^o) und 5500 fl. für die Gleichschen Güter bei Scheßlitz (fol. 11^o)

92) Ebenda Prod. 3 fol. 62-64

93) B 28 Nr. 11 fol. 66

94) A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 2^o

95) Wenn Pfeuffer (S. 220), Mayer (S. 185) und Jack (Bambergsche Jahrbücher, S. 339) behaupten, die 60000 fl. jährlich wären "bloß dem Abtrag der Schulden gewidmet" worden, so widerspricht das dem ausdrücklichen Verzicht des Fürstbischofs darauf im Landtagsabschied (A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 2^o). Außerdem widerlegen die Genannten sich selbst, wenn sie wenig später (Pfeuffer S. 221, Mayer S. 187, Jack S. 339) feststellen, daß die Obereinnahme - deren einzige Einnahmen ja die bewilligten Steuern darstellten - auch die militärischen

und Sachwerten, die der Festungskommandant, Oberst Schletz, 1634 zur Entlohnung der Soldaten von den Bürgern beschlagnahmt hatte, als Schuldverpflichtung des Hochstifts anzuerkennen, weil Forchheim der ganzen Nachbarschaft in seinen Mauern Zuflucht geboten habe,¹⁰⁰⁾ war überhaupt kein Erfolg beschieden.

In der umstrittenen Frage der Finanzkontrolle gelangte man zu einem Kompromiß. Beabsichtigten die Landstände ursprünglich die Obereinnahme als rein ständisches Kontrollorgan der Finanzverwaltung zu konstituieren,¹⁰¹⁾ so hielt es Fürstbischof Voit von Salzburg für das "beste und sicherste mittel..., das selbige persohnen deroelben als landtsfürsten und der landtschafft zugleich (maßen solches auch anderer orthten also gebreuchig) verpflichtet werthen".¹⁰²⁾ Schließlich wurde das Ratskollegium der Obereinnahme auf den Fürstbischof, das Domkapitel und die Landstände gemeinsam vereidigt.¹⁰³⁾ Es setzte sich aus einem Hofrat, dem Syndikus des Domkapitels, dem Abt des Klosters Michaelsberg und einem der Bamberger Bürgermeister zusammen.¹⁰⁴⁾ Für die Benennung des fürstbischöflichen Rats hatte der Landesherr den Ständen sogar ein Vorschlagsrecht auf Widerruf eingeräumt,¹⁰⁵⁾ wovon sie ebenso wie von der

und Reichstagsausgaben übernahm. Looshorn (Bd. VI S. 403) dagegen läßt die Frage, ob von den 60000 fl. nur Zinsen oder auch Tilgungsquoten bestritten werden sollten, unbeantwortet, wenn er bei der Wiedergabe der Landtagsbestimmungen nur feststellt, daß neben anderen Ausgaben davon auch "die Creditoren bezahlt werden" sollten.

96) B 28 Nr. 11 fol. 48'

97) A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 7

98) B 28 Nr. 11 fol. 49

99) A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 7 und 7'

100) "Der Vorchheimer deputirten particular beschwehrung", 19. Sept. 1652 (B 28 Nr. 10 fol. 139-140)

101) Vgl. S. 107

102) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 39

103) "Pflicht der obereinnehmere" (B 28 Nr. 10 fol. 167-168')

Benennung der übrigen Beamten bei der Obereinnahme, die ihr Vertrauen genossen, Gebrauch machten.¹⁰⁶⁾ Nur gemeinsam hatten die vier Obereinnehmer Zugang zu der mit vier verschiedenen Schlössern versehenen Geldtruhe der Obereinnahme; denn jeder von ihnen besaß nur einen der Schlüssel.¹⁰⁷⁾ Kein Mitglied des Ratskollegiums durfte ohne Zustimmung der anderen irgendwelche Transaktionen vornehmen. Noch stärker offenbart sich der wachsende Einfluß, der den Landständen innerhalb dieser Finanzbehörde eingeräumt wurde, in der Regelung, wonach der Ständeausschuß nicht nur zur "Rechnungsabhör" am Jahresende hinzuzuziehen war, sondern darüber hinaus auch die Vertreter der vier größten Hochstiftsstädte, Bamberg, Forchheim, Kronach und Lichtenfels, die Ausgaben der Obereinnahme im Hinblick auf die im Landtagsabschied festgelegten Zwecke vierteljährlich überprüfen durften. Auch dem Antrag der Stände nach einer Geschäftsordnung, die eine regelmäßige Protokollführung, wöchentlich drei Sitzungen des Obereinnahmekollegiums sowie eine wöchentliche Einnahmen-Ausgabenrechnung gewährleistete, wurde entsprochen. Dem Landesherrn, dessen Hofratsstube die Obereinnahme im Falle von Steuerstreitigkeiten rechtlich beriet, war wöchentlich über die finanzielle Entwicklung zu berichten.

104) Landtagsabschied 1652 (A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 3') und die Besoldung der Obereinnehmer in der OR 1654/55 (A 231 Nr. 7067)

105) B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 66

106) Vgl. S. 199

107) Vgl. dazu und zum Folgenden: A 85 Lade 342 Nr. 1311 fol. 3' und B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 5

4. K a p i t e l

Die Anlage von Steuerkatastern

1652/54

Soweit landständische Zusammenkünfte im 16. und 17. Jahrhundert im Hochstift Bamberg zwecks Steuerbewilligung erfolgt waren, enthielten die Abschiedsurkunden als wichtigste Angabe stets die Höhe des beschlossenen Steuersatzes je 100 fl. Vermögenswert sowie des Rauchgeldes.¹⁾ Im Gegensatz dazu machten es die Stände im Landtagsabschied von 1652 Fürstbischof Voit von Salzburg zur Auflage, daß zunächst durch eine allgemeine "Güter-" oder "Steuerbeschreibung" überall im Hochstiftsterritorium das Vermögen sämtlicher Untertanen festgestellt werden sollte.²⁾ Nachdem die Landstände außerdem das jährliche Steueraufkommen auf eine konstante Summe beschränkt hatten, schlug man diesmal also den umgekehrten Weg ein. Denn auf Grund des einmal ermittelten Gesamtsteuerkapitals des Hochstifts und der Tatsache, daß hiervon die 60000 fl. Jahressteuer erbracht werden sollten, ließ sich mittelbar auf den erforderlichen Vermögenssteuersatz und das Rauchgeld schließen. Eine solche Regelung entsprach dem Verlangen der steuerzahlenden Untertanen, "der öffters bey der contribution geclagten ungleichheit zu steuern...und die von jedermann gebettene gleichheit" zu verwirklichen.³⁾ Der Landesherr selbst erwartete sich von dieser Maßnahme, die eine allerorts nach gleichen und damit gerechten Grundsätzen festgesetzte Besteuerungsgrundlage schaffen sollte, "eine desto fuegli-

1) Landtagsabschiede von 1588 bis 1654 (A 85 Lade 341 Nr. 1292 bis 1312) Im Jahre 1649 wurde nur eine einmalige Umlage, keine mehrjährige Steuer beschlossen. (Vgl. S. 87)

2) Landtagsabschied von 1652, Punkt 10 (ebenda Nr. 1310 fol. 3^v)

chere einbringung der bewilligten steuer".⁴⁾ Nach Beendigung der jahrzehntelangen Kriegswirren, während der recht unterschiedliche Vermögensverluste eingetreten, manches "Steuerbuch"⁵⁾ abhanden gekommen und sehr viele Liegenschaften der Besteuerung entzogen worden waren,⁶⁾ mußte dem Fürstbischof darüber hinaus daran gelegen sein, zu einer möglichst genauen, umfassenden Bestandsaufnahme und schriftlichen Festlegung seiner fiskalischen Rechte zu gelangen.⁷⁾ Ein statistisches Interesse des Landesherrn spricht schließlich aus seinen Worten, daß es "unumbgänglich zu wissen von nöthen, wieviel tagwerck veldt und wiesen, daßgleichen häuser und stüdel oder wohl gantze dörffer in unserm stiefft noch oed, wüst und ungebawet oder ungezümmert liegen".⁸⁾

-
- 3) Dekret von Statthalter und Räten an die Außenbeamten vom 27. März 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 28)
 - 4) Begleitschreiben des Fürstbischofs zum Steuermemorial vom 23. Okt. 1652 (ebenda Prod. 21)
 - 5) Der Ausdruck "Steuerkatastrum" taucht erst im 18. Jahrhundert auf und tritt an die Stelle der seit 1652 üblichen Bezeichnung "Steuerbeschreibung" für dieses Amtsbuch.
 - 6) Vgl. S. 132 und 142
 - 7) Morlinghaus (S. 24-25) bewertet aber das fiskalisch-statistische Motiv zu einseitig, weil er den Anteil der Landstände am Zustandekommen dieser Maßnahme nicht kannte. Es handelt es sich nicht ausschließlich um eine Anordnung des Fürstbischofs Voit von Salzburg (den Morlinghaus übrigens (vgl. auch S. 5) - wohl wegen der Namensähnlichkeit - mit seinem Nachfolger, Voit von Rieneck verwechselt), wobei der Landesherr mit dieser "Steuerstatistik in die Bahnen des modernen Staats einlenkte"; denn Absolutismus und Statistik bedingten sich gegenseitig in den Ansätzen (ebenda Fußnote 17). Die Steuerbeschreibung von 1652/54 entsprang ebenso dem spontanen Willen der Steuerzahler nach einer gerechten Verteilung der Steuerlast (vgl. dazu besonders den Brief des Amtmanns Dietrich von Streitberg an den Fürstbischof vom 22. Aug. 1652, B 28 Nr. 10 fol. 88-89), was sich letztlich auch im Verlauf dieser Maßnahme zeigte. (Vgl. S. 137)
 - 8) Zusätzliche Anweisung zur Steuerbeschreibung im StM vom 19. Mai 1654 (B 63 Bd. 52 Prod. 45)

Im Anschluß an eine Tagung im Kloster Banz, auf welcher wahrscheinlich nur mit dem Prälatenstand letzte Einzelheiten beraten wurden,⁹⁾ ergingen am 23. Oktober 1652 in Form einer gedruckten Broschüre einheitliche Richtlinien für die Anlage von Steuerkatastern in allen Hochstiftsämtern.¹⁰⁾ Ein Vergleich dieser Bestimmungen mit denjenigen, welche den Vermögensbewertungen in den Jahren 1600,¹¹⁾ 1624¹²⁾ und 1637¹³⁾ zugrundelagen, zeigt augenfällig den Fortschritt bei der Veranlagung von 1652/54. Von Einzelheiten abgesehen, bestanden zwei wesentliche Unterschiede: Die Vermögensbewertung beruhte nicht mehr ausschließlich auf der Selbsteinschätzung der Untertanen, sondern man machte weitgehend von der Möglichkeit Gebrauch, "unpartheyische bau- und veldtverstandige" - auch "taxatores" genannt - zu verwenden, welche die Liegenschaften nach Inaugenscheinnahme bewerteten.¹⁴⁾ Die zweite Verbesserung bildete die sehr viel mehr ins einzelne gehende Fassung der Bestimmungen, die zu einer entsprechend gegliederten und ausführlichen Darstellung der einzelnen Vermögensgegenstände statt der vorher üblichen summarischen Angaben zwang.¹⁵⁾ Beide Gründe rechtfertigten es, in der Steuerbeschreibung von 1652/54 eine finanzwirtschaftliche Maßnahme zu erblicken, die zu den ersten gründlichen Steuerkatastern im Hochstift führte. Während der zwei Nachkriegsjahrzehnte

9) Banzer Beschlüsse vom 22. Okt. 1652 (B 28 Nr. 11 fol. 71^v)

10) "Memoriale loco instructionis wie es bey der...steuerbeschreibung durch das gantze stift Bamberg gehalten..." vom 23. Okt. 1652 (B 63 Bd. 52 Prod. 22)

11) Instruktion vom 18. Nov. 1600 für die 12-jährige Steuer (ebenda Prod. 1)

12) J.A.Grau, "Versuch einer Geschichte der Ländständen und Landtagshandlungen dann der davon abhängenden Steueranlagen in Hochstift und Fürstenthum Bamberg von 1588 bis 1654", Bamberg 1785/87 (Manuskript im Besitz des StadtA. Bamberg, Rep. 2 Nr. 71) bringt den Wortlaut der Instruktion vom 7. Okt. 1624 für die abermals 12-jährige Steuer (ebenda fol. 157-161)

dienten sie der Bemessung der Vermögens-, Gewerbe-, Einkommens- und Hausbesitzsteuer. Erst Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach entschloß sich, infolge der inzwischen eingetretenen Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Hochstift eine neue "Steuerrevision" in den Jahren 1672/74 vorzunehmen. Bezeichnenderweise knüpfte er dabei an die bewährten Methoden seines Vorgängers an.¹⁶⁾ Ja, noch die Steuerrevisionen, welche die Fürstbischöfe Lothar Franz und Friedrich Karl von Schönborn zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Hochstift durchführten, gehen auf das Vorbild und Muster der Steuerbeschreibung von 1652/54 zurück.¹⁷⁾ In Banz war man übereingekommen, neben den Vertretern der örtlichen Bürgerschaft auch fürstbischöfliche Beamte zu der Bewertung zuzulassen.¹⁸⁾ Die "zur Steuerbeschreibung Verordneten" - Kastner, Vögte und Ratsherren¹⁹⁾ - schworen zunächst den Amtleuten, daß "keiner vor dem andern beschwerd, sondern ein durchgehende gleichheit gehalten und dießfalls kein fürstlicher einem dombcapitulischen, clösterischen oder anderer dem stift steuerbarer herrschafft underthanen oder diser jenen vorgezogen" würde.²⁰⁾ Die Kommissionen in jedem Amt begannen ihre Tätigkeit in den Städten und Marktflecken, wo sie die Bürger Hauptmannschaft²¹⁾ für Hauptmannschaft bzw. Viertel für Viertel ins Rathaus²²⁾ vor sich beschieden.²³⁾ Dann wurden die Dörfer des Umlandes bereist. Anscheinend waren die

-
- 13) Instruktion vom 13. Aug. 1637, wie die für "1638 bewilligte steuer angelegt werden soll" (B 63 Bd. 52 Prod. 7).
 - 14) Eid der "zur Steuerbeschreibung Verordneten" und Art. 5 des Steuermemorials vom 23. Okt. 1652 und die Instruktion zur Steuerrevision vom 19. Sept. 1653, Art. 2 (ebenda Prod. 22 fol. 1' und 2' bzw. Prod. 37 fol. 1').
 - 15) Vgl. die 1653er Steuerkataster der Ämter (A 221, Standbuchnummer in Klammern) Schönbrunn (821), Kronach (1231), Teuschnitz (2292) und Weismain (2586) mit den von diesen Ämtern noch erhaltenen Steuerkatastern vor 1653 (819, 1230, 2291 und 2585).

Steuerpflichtigen solchen Aufforderungen bisher recht unwillig nachgekommen; denn man stellte bei Nichterscheinen, Fluchen oder ungebührlichem Benehmen vor der Schätzungsbehörde die empfindliche Strafe von 10 Reichstalern in Aussicht. Jeder Untertan hatte ein Verzeichnis über seine Ver-

-
- 16) Das läßt die "Fernweitere anleitung zur steuerrevision" von 1674 (B 63 Bd. 53 Prod. 8c) und ein Vergleich mit den von fast allen Ämtern vorhandenen Steuerkatastern von 1674 erkennen z. B. von Burgebrach, Gößweinstein und Hollfeld (Standb. 812, 1072 und 1192)
 - 17) Schon Morlinghaus stellte dies erstaunt (S. 5 Fußnote 21 und S. 27) bei Durchsicht der Steuerkataster des 17. und 18. Jahrhunderts für seine bevölkerungsstatistischen Untersuchungen fest. Auch die Ausführungen Wilds (Staat und Wirtschaft S. 123-124), der sich auf die bei Mayer (S. 194-204) wiedergegebene Steuerrevisionsinstruktion vom 26. Mai 1731 bezieht, beweisen das. Allerdings erweckt Wild den irreführenden Eindruck, als handele es sich bei der Steuerrevision um eine ursprünglich Schönborn'sche Maßnahme. - Diese wiederholten Steuerbeschreibungen der Bamberger Fürstbischöfe, welche mit dem Ziel einer gerechten Steuerverteilung die Kataster den Vermögensveränderungen anpaßten, erscheinen um so bemerkenswerter, wenn man bedenkt, daß die gleiche Maßnahme im Kurfürstentum Bayern nach dem großen Kriege auch nach-dem der Landtag von 1669 ihr endlich zugestimmt hatte, immer wieder am Widerstand der Privilegierten scheiterte. Bis zum Jahre 1721 verwendete man dort die 1612 bzw. 1593/94 angelegten Steuerkataster. (M. Doeberl, "Entwicklungsgeschichte Bayerns", Bd. 2, München 1912, S. 72)
 - 18) B 28 Nr. 11 fol. 71^o
 - 19) Vgl. die Titelblätter der noch erhaltenen 17 von insgesamt 48 Steuerkatastern von 1652/54 (A 221 Standbuchnummern in Klammern): Dörfer außer der Ämter (732), Bamberg (740), Burgebrach (811), Schönbrunn (821), Ebermannstadt (881), Gößweinstein (1071), Hollfeld (1191), Kronach (1231), Kupferberg (1330), Lichtenfels (1363), Neuhaus-Veldenstein (1631), Pottenstein (1770), Schlüsselfeld (2100a), Teuschnitz (2292), Wachenroth (2356), Waischenfeld (2401) und Weißmain (2585).
 - 20) Bid der Steuerbeschreiber (B 63 Bd. 52 Prod. 22)
 - 21) Die Stadt Bamberg war damals in 28 Hauptmannschaften eingeteilt (Standb. 740)
 - 22) Begleitschreiben zur Instruktion vom 23. Okt. 1652 (B 63 Bd. 52 Prod. 21)
 - 23) Vgl. dazu und zum Folgenden das Memoriale vom 23. Okt. 1652 (ebenda Prod. 22 fol. 1^o)

mögensverhältnisse sowie seinen "Handel und Wandel" vorzulegen. Nachdem aber ein großer Teil der Bevölkerung besonders auf dem Lande des Lesens und Schreibens unkundig und damit manchem ein Vorwand zum Verschweigen von Vermögenswerten gegeben war, befanden sich bei den Kommissionen auch Schreiber, welche die Angaben zu Protokoll nahmen. Auffallend ist die Beachtung, welche man seit 1652 der genauen Erfassung der gewerblichen Tätigkeit als Besteuerungsgrundlage schenkte.²⁴⁾ Begründet wurde dies mit der "landtkundigen" Tatsache, "daß mancher geringer handtwerckhsman oder einer, der nur ein kleines hendtlein hat, mit selben sich und die seinigen weith beßer nehret als ein anderer, ob er schon gro. guetter hat, auch tag und nacht darinnen wühlet". Der Gewerbesteuer unterlagen auch diejenigen, "welche mit anspahn an pferdten oder oxsen versehen, für sich aber fast keinen oder doch wenigen veldtbau haben, sondern andern nur umbs taglohn fahren oder ackhern...und dardurch mehrers verdienen, als wann sie selbstn großen veldtbau hatten".²⁵⁾ Ohne Unterschied des Umfanges ihres Gewerbebetriebes mußten jetzt alle Gewerbetreibenden im einzelnen über die Art der waren, die sie herstellten oder mit denen sie handelten, berichten. Ein quantitativer Maßstab für die Veranlagung zur Gewerbesteuer war aus ihren Angaben darüber, "waß ihr verlag und zugang seye",²⁶⁾ d. h. aus der Gegenüberstellung von Ausgaben und Erlösen zu gewinnen. Aber auch auf Grund der Warenvorräte, des Kassenbestands und der Außenstände, die

24) Was Pfister (S. 40) vermutlich im Anschluß an Pfeuffer (S. 221) zu der irrigen Annahme verleitete, im Jahre 1652 sei die "allgemeine Handwerks- und Gewerbesteuer" überhaupt erst im Hochstift eingeführt worden. Noch bei der Veranlagung von 1637 wird die Besteuerung von Handel und Handwerk fast nur beiläufig erwähnt. (B 63 Bd. 52 Prod. 7 Art. 7) Während die Instruktion von 1624 (vgl. Fußnote 12 S. 126) ähnlich lautet, enthalten die Instruktionen von 1600 und 1620

unter der beweglichen Habe anzugeben waren, ließ sich ein Maßstab für die Einschätzung der Gewerbetätigkeit ableiten. Zu den aufzuführenden unbeweglichen Vermögensgegenständen, nämlich Haus, Hof, Äckern, Wiesen, Weinbergen, Hopfen- und Obstgärten, Baumfeldern, Wald, Mühlen, Teichen, Fischwassern und Schafweiden zählte man auch Erbzinsen, Zehnten sowie Getreide- und Weingülten, also verschiedene, teils naturale Einkunftsarten aus Liegenschaften.²⁷⁾ Jedes Grundstück war einzeln unter Angabe seiner Lage und Fläche in Tagwerken aufzuführen. Da der geringste Teil des bauerlichen Grund und Bodens in freiem Eigentum bestand, interessierte auch die grundherrschaftliche Zugehörigkeit des Besitzes. Weitere Angaben betrafen die Frage, in welchem Maße Grundstücke gegenwärtig bebaut und Gebäude bewohnt wurden oder ob sie völlig öd lagen. An Werten hatte der Steuerpflichtige den früheren Ankaufspreis, "auch was es bey voriger fridlicher zeit goltten" und "wie ers noch kauffen und lassen wolte", also den gegenwärtigen Preis zu nennen. Um zu verhindern, daß der für die Besteuerung maßgebliche Gegenwartswert zu niedrig angegeben wurde, hatte der Landesherr das Recht, jederzeit zu diesem Preis das Grundstück zu erwerben. Von der fahrenden Habe wurden Vorräte an Ge-

(Steuerbeschreibung nur im Amt Hollfeld, ebenda nach Prod. 4) nichts zur Gewerbebesteuerung.

- 25) Ebenda Prod. 37: Artikel 4 der Instruktion vom 19. Sept. 1653
- 26) "Verlag" als Substantiv zu "verlegen = Geld auslegen, etwas auf seine Rechnung nehmen" bedeutet: Auslage. (F.Kluge/A.Götze, "Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache", Berlin 1951, S. 832.) "Zugang" von mhd. "zuogan" bedeutet: "was einem zuteil wird". (M. Lexer, "Mittelhochdeutsches Wörterbuch", Leipzig 1949, S. 340)
- 27) Zum Umfang der Vermögensangaben vgl. Art. 2-4 der Instruktion vom 23. Okt. 1652 (B 63 Bd. 52 Prod. 22 fol. 1¹-
- 28) Punkt 3 der Banzer Beschlüsse vom 22. Okt. 1652 (B 28 Nr. 11 fol. 71¹)
- 29) Vgl. S. 152 und S. 142
- 30) Art. 9 der Instruktion vom 13. Aug. 1637 (B 63 Bd. 52 Prod. 7)²

treide, Hopfen, Malz, Samen, Süßholz, Wolle, Hanf, Bier und Wein sowie der Viehbestand nur insofern erfaßt, als sie nicht für den eigenen Verbrauch, sondern für den Handel bestimmt waren. Das Großvieh der Landwirte, das als Zugtiere gebraucht wurde, hatte man ohnehin von der Veranlagung ausgenommen.²⁸⁾ Merkwürdig erscheint dagegen, daß neben Kleidung und Hausrat auch Kleinodien, Schmuck und silbernes Tafelgeschirr ausdrücklich keiner Besteuerung unterlagen; denn dies kam der Bevorzugung einer sicherlich kleinen, aber wohlhabenden Schicht aus den Reihen des Bürgertums und der Geistlichkeit gleich.²⁹⁾ Daß mit der Barschaft namentlich in den Händen der Gewerbetreibenden auch alle Forderungen zu versteuern waren, galt schon seit jeher.³⁰⁾ Zum ersten Mal aber sollte es den Steuerpflichtigen 1652 gestattet sein, nicht nur die zweifelhaften Forderungen abzuschreiben, sondern auch alle Schulden vom Vermögen abzuziehen. Jedoch waren darüber "von den creditorn glaubwürdige schein beyzulegen" und "was einer an güldt, erbzinßen denen handtwercksleuthen, dienstboten, etwa hinterständiger contribution, ungeldt und dergleichen schuldig zue bezahlen", gehörte nicht zu den abzugsfähigen Schulden.³¹⁾ Schließlich mußte der Untertan den Angaben über sein eigenes Vermögen noch solche über Vermögenswerte, die er nur als Vormund oder Pfleger verwaltete, hinzufügen, ein kriegsbedingt recht häufig vorkommender Fall.³²⁾ Wohl aus Mangel an Arbeitskräften zur Bewirtschaftung des hinterlassenen Grundbesitzes hatte man das Vermögen der Kriegswaisen oft veräußert und das Geld zinsbringend angelegt.

31) Art. 17 der Instruktion vom 23. Okt. 1652 (ebenda Prod. 22 fol. 3^v) Die Behauptung Wilds (Staat und Wirtschaft S. 124), Kapitalien wären auch anfangs des 18. Jahrhunderts noch nicht versteuert worden, was er u. a. mit dem Hinweis: "In dieses Gebiet des privaten Lebens wagte man damals noch nicht einzudringen", zu erklären sucht, entbehrt demgegenüber jeder Grundlage.

32) Ebenda Art. 2 und 11 der Instruktion vom 13. Aug. 1637

In Gegenwart des Steuerpflichtigen ging die Kommission die Posten des Vermögensverzeichnisses durch. Wo die Wertangaben offensichtlich zu tief lagen, ließ man die "Taxatores" schätzen. Während im Jahre 1637 in der Regel noch das Handgelöbniß genügt hatte,³³⁾ mußte der Untertan jetzt die Vollständigkeit seiner Angaben durch einen feierlichen Eid bekräftigen.³⁴⁾ Über die Folgen eines Meineids wurde jeder ausdrücklich belehrt. In der Tat veranlaßte wohl auch weniger die Gefahr der Konfiskation des Verschwiegenen - sie stellte eine praktisch kaum zu verwirklichende Drohung dar - als die Angst vor dem Schaden, den man als Christ durch einen falschen Schwur an seinem Seelenheil erlitt, "daß in des stieffts amptern vermittels des aufgelegten iuraments viel ledige stückh und gütter, so bey hievoriger steueranlagen malitiose verschwigen worden, dießmahls angezeigt wurden".³⁵⁾ In der Stadt Bamberg stieß man allerdings auf Schwierigkeiten. So mancher Bürger hatte sich hier in seiner seelischen Bedrängnis bezüglich der zu beidenden Angaben seinem Beichtvater anvertraut. Von dieser Seite aber waren den Bürgern "allerhand restrictiones mentales eingerathen und ihnen sogar assecurirt worden, daß berührtes iuramentum in foro conscientiae nicht stringire." Da Fürstbischof Voit von Salzburg Anfang Januar 1653 zu Forchheim im Sterben lag,³⁶⁾ wandten sich die Obereinnehmer an das Domkapitel mit der Bitte, über die Zulässigkeit des Eides bei Vermögensfeststellungen ein Urteil

(Prod. 7) Zum großen Umfang des vormundschaftlich verwalteten Vermögens in der Stadt Bamberg vgl. das Steuerkataster von 1654 (Standb. Nr. 740 z. B. fol. 396-412)

33) Art. 2 der Instruktion vom 13. Aug. 1637 (B 63 Bd. 52 Prod. 7)

34) "Ayd der bürger und underthanen" bzw. "Ayd deren welche nichts in vermögen" (ebenda Prod. 22 fol. 4)

35) Vgl. dazu und zum Folgenden die Anfrage der Obereinnehmer beim Domkapitel am 4. Jan. 1653 wegen des "iuramentum ad indicandas facultates" und dessen Urteil (DRez. B 86 Nr. 37 fol. 352-353')

zu fällen. Unter Berufung auf eine ausführliche theologische Begründung durch den vorherigen Landesherrn, Franz von Hatzfeld (1633-1642), wurde beschlossen, den Eidschwur unbedingt überall beizubehalten, "zumahlen man nicht sehen können, warumben die bürger hießiger stadt gegen den underthan ufm landt (cum omnes unius republicae eius sint) in dergleichen bonum publicum concernirenden fällen melioris conditionis sein solten".

In welchem Maße die Steuerbeschreibung von 1652/54 aber auch darauf abzielte, in Vergessenheit geratene oder irgendwie abhandengekommene Rechte fiskalischer Art aufzuspüren und wieder geltend zu machen, geht aus einer ganzen Reihe von Bestimmungen hervor. So sollten die Untertanen "auch aller anderer frembder herrschafften lehen, so jeder hat, zu dem endte berichtswels mit einkommen" lassen, damit man feststellen könne, "ob nicht irgent eines oder mehr dem stift vormahls gesteuert" habe.³⁷⁾ Besonders wurden die Kommissionen angehalten, alle würzburgischen Pfarr-, Gotteshaus- und Dompropsteilehen, die innerhalb der westlichen Hochstiftsämter lagen, zur Bamberger Steuer heranzuziehen. Mit Ausnahme der Mannlehen im Amt Burgebrach war nämlich die Steuerhoheit über diese Erbziins- und Mannlehen durch ein Kompromißurteil des Reichskammergerichts in Speyer dem Hochstift Bamberg zugesprochen worden.³⁸⁾ Als die Kommissionen der Anweisung nachkamen, daß "von den ehevorigen dem stift steuerbar gewesten güttern und stücken, sie werden gleich von adelichen, geist- oder weltlichen persohnen, gotteshäusern, clöstern oder spittälern und dergleichen jetzigerzeit possedirt, dießmahln...alles wieder beschrieben und in die weltliche steuer gebracht"

36) Kist S. 107

37) B 63 Bd. 52 Prod. 22 fol. 2

38) Art. 7 (ebenda fol. 2')

39) Art. 10 (ebenda)

werden sollte,³⁹⁾ stießen sie auf den Widerstand von Geistlichkeit und Adel. In den beiden größten Landstädten, in Forchheim und Kronach, sowie in den Ämtern Burkunstadt, Pottenstein, Göswein und Kupferberg weigerten sich die Gotteshauspfleger und die zu den Pfarrern und Pfründen gehörenden Lehnleute, den kirchlichen Lehnbesitz bzw. die Einkünfte anzuzeigen. Sie beriefen sich dabei auf ein Verbot der Pfarrer und Ruraldechanten.⁴⁰⁾ Während der Landesherr jedoch in diesen Fällen selbst vor Gewaltanwendung nicht zurückschreckte, um die Eintragung in das Steuerkataster zu erzwingen, wich man letztlich vor den Protesten der Reichsritterschaft zurück. Denn die ursprüngliche Aufforderung an die Kommissionen, "uff deren von adel einschichtige lehen...welche jederzeit von stifts wegen besteuert worden, fleißig achtung zugeben, damit dieselbe mit eingebracht werden, wie dann eben derentwegen ein jeder underthan sein ganzes vermögen, es seye weß lehen als es wolle, eingeben und anzeigen solle", war an sich eindeutig auf die Untersuchung der steuerrechtlichen Ansprüche des Adels gerichtet.⁴¹⁾ Die Rotenhan'schen Lehen, die zum Erbamt des Hofkammerers gehörten und meist in der Umgebung von Bamberg lagen, wurden sogar namentlich erwähnt. Angesichts verschiedener Klagen der Ritterschaft beehrte sich aber jetzt das sede vacante regierende Domkapitel, das ungeachtet des konfessionellen Gegensatzes seit jeher eine adelsfreundliche Haltung einnahm,⁴²⁾ den Eifer der Beamten zu zügeln.⁴³⁾ Beschwichtigend wurde erklärt, daß sich die Anweisung keineswegs auf die von der Ritterschaft

40) StM des Fürstbischofs an die Steuerbeschreiber vom 30. April 1653 (ebenda Prod. 30)

41) Instruktion vom 23. Okt. 1652, Art. 8 (ebenda Prod. 22 fol. 2') Artikel 9 der Steuerinstruktion vom 30. Mai 1668 (ebenda Prod. 123 fol. 4) definiert den Begriff "einschichtige Lehen" wie folgt: Lehen, worauf der Adel weder Vogtei- noch Gebots- und Verbotsrecht, also nichts außer der reinen Lehenherrschaft hat, so

"von unerdenklichen Jahren unwidersprechlich besteuerten hinderrassen" des Adels bezogen habe. Die nachträgliche Interpretation, wonach man damit bloß den bisher verschwiegenen, nirgends versteuerten Lehensbesitz im Hochstift, von den Hintersassen des Adels aber nur das Vermögen erfassen wollte, soweit sie es als Hochstiftslehen besaßen, klang jedenfalls nicht überzeugend. Wie sehr die landesherrlichen Bestrebungen in der Tat darauf gerichtet waren, alle konkurrierenden Ansprüche lehensrechtlicher und damit auch finanzieller Art im Innern des Hochstiftsterritoriums möglichst zurückzudrängen, geht aus einem Lehensmandat hervor, das sicher nicht zufällig fast gleichzeitig mit der Instruktion zur Steuerbeschreibung erlassen wurde.⁴⁴⁾ Danach durften Hochstiftsuntertanen, wenn sie sich zur Auftragung freieigenen Grundbesitzes an einen Lehens- und Schutzherrn entschlossen hatten, dies an keinen anderen als den Fürstbischof bzw. dessen Lehenshof und Hofkammer vornehmen. Die Berechtigung dazu wurde aus der Landeshoheit, die als wichtigste Rechte gegenüber den Untertanen "Pottmäßigkeit, landgerichtszwang, raß, steuer, volg und ungeldt" einschloß, abgeleitet. Die Außenbeamten sollten besonders während des Krieges erfolgte Verstöße melden, damit solche "ungültige und unvollkommene lehensmachung cassirt" würde.

War die fürstbischöfliche Finanzverwaltung anfangs davon ausgegangen, daß die Steuerkataster schon in zwei Monaten fertiggestellt sein würden,⁴⁵⁾ so mußte man bald einsehen, daß sich eine so umfassende Bestandsaufnahme viel länger hinauszögerte, selbst wenn die Betroffenen williger mitgearbeitet hätten. Da half auch kein Tadeln des zu geringen

daß das Hochstift die Steuer davon beanspruchen kann.

42) Morlinghaus S. 14

43) Vgl. dazu und zum Folgenden das Mandat des Domkapitels an die Steuerbeschreiber vom 30. Jan. 1653 (B 63 Bd.52 Prod. 26)

44) "Mandatum universale" vom 12. Nov. 1652 (ebenda Prod.23)

Arbeitseifers der ausführenden Beamten.⁴⁶⁾ Gingen doch gerade die höchsten Bediensteten der Regierung, der Verwaltung des Domkapitels und der Abteien bei der fristgemäßen Abgabe ihrer Vermögensverzeichnisse selbst nicht mit gutem Beispiele voran.⁴⁷⁾ Nun waren aber, solange die Steueranveranlagung lief, kaum Steuerzahlungen auf Grund der monatlichen Kontribution, die man nach Abzug der Schweden im September 1650 eingeführt hatte,⁴⁸⁾ erfolgt. Zwar wählte das Domkapitel nach dem Tode des Fürstbischofs Voit von Salzburg in der Person des Dompfropstes Philipp Valentin Voit von Rieneck unverzüglich einen Nachfolger,⁴⁹⁾ dem es durchaus nicht an Tatkraft zur Hebung der Staatsfinanzen fehlen sollte. Als ehemaliger Vizedom auf den Hochstiftsbesitzungen in Kärnten, wo er bereits Erfahrungen in der Vermögensverwaltung gesammelt hatte,⁵⁰⁾ brachte er auch hierfür die besten Voraussetzungen mit. Aber bei Regierungsantritt fand der neue Landesherr nicht nur bei der Hofkammer sondern auch bei der Obereinnahme erschöpfte Kassen vor.⁵¹⁾ Um die Steuereinnahmen wieder zum Fließen zu bringen, sicherte er den Untertanen zu, daß bei Fortsetzung der alten Kontributionszahlungen diese als Abschlag auf die neue Steuer angerechnet würden.⁵²⁾ Wo sollten auch sonst die Mittel herkommen, um - von den alsbald anfallenden Auslagen für die Regalienerteilung und die Wahlbestätigung durch Kaiser und Papst ganz abgesehen - wenigstens die Begräbniskosten seines Vorgängers zu decken?⁵³⁾ Als

45) Begleitschreiben zum Memoriale vom 23. Okt. 1652 (ebenda Prod. 21) Die Erhebung der neuen Steuer sollte ja mit dem Jahre 1653 beginnen. (Mahnschreiben vom 2. Jan. 1653, ebenda Prod. 24)

47) "Erinnerung an die gefreyten, so ihre steuerszettul noch nit eingeben", vom 8. März, die Strafandrohung von 25 Reichstalern vom 14. Mai 1653 und die Säumnisliste beim Steuerrevisionsprotokoll von 1654 (B 63 Bd. 52 Prod. 27 und 32 bzw. Bd. 2 Prod. 39)

46) Mahnschreiben vom 19. April 1653 (ebenda Prod. 29)

schließlich im Juni 1653 die Steuerbeschreibung in den letzten Hochstiftsämtern zu Ende ging, berief Fürstbischof Voit von Rieneck für den 29. Juni den Ausschuß der Landstände nach Bamberg, damit "darvon geredet und sich verglichen werden solle, wie und welcher gestaldt das steuerwerckh einzurichten...und daraufhin der fueß der anlag gesetzt werden" möge.⁵⁴⁾ Bereits in seiner ersten Stellungnahme⁵⁵⁾ lehnte der Ständeausschuß die neuen Kataster ab, weil seiner Ansicht nach der Grundätz der einheitlichen Bewertung im Verhältnis von einem Amt zum anderen nicht gewahrt worden sei. Bezeichnenderweise wurden auch die fürstbischöflichen Beamten auf dem Lande beschuldigt, ihren eigenen, recht umfangreichen Besitz zu niedrig veranlagt zu haben. Man bestand auf nichts Geringerem, als daß die Veranlagung erneut und zwar nach von den Ständen selbst ausgearbeiteten Abänderungsvorschlägen durchgeführt würde. Aus Erfahrung wußte man jetzt, daß sich diese Steuerrevision über mehrere Monate erstrecken würde, wodurch die völlige Aufbringung der dringend benötigten 60000 fl. Steuergefälle für das Jahr 1653 in Frage gestellt war. Die Ständevertreter boten daher zur Überbrückung dieses Zeitraums an, "daß

-
- 48) Mahnschreiben vom 13. Mai 1653, das die Laufzeit der Monatskontribution bis Juni 1653 verlängert (ebenda Bd. 52 Prod. 31)
- 49) Looshorn Bd. VI S. 423-424
- 50) Stein Bd. II S. 121-122
- 51) Mahnschreiben vom 2. und 14. Jan. 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 24 und 25)
- 52) Patent des Statthalters an die Außenbeamten vom 27. März 1653 (ebenda Prod. 28)
- 53) Ausführungen des Rentmeisters und des Kammersekretärs vor dem Obereinnahmekollegium am 17. April 1653 (B 28 Nr. 11 fol. 72)
- 55) Ständeerklärung vom 1. Juli 1653 (ebenda Nr. 10 fol. 181-182^o) und die Begründung zur Ernennung von Steuerrevisoren in der Vollmacht des Fürstbischofs vom 18. Sept. 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 36)
- 54) Ausschreiben an den Ausschuß der Landstände vom 18. Juni 1653 (B 28 Nr. 12 fol. 189-190)

uff die bishero gangbare contribution noch ein drittheil geschlagen und ieder orth sein competenz uff abschlag der steuer...einschicke".⁵⁶⁾ Auf diese Weise sollten , beginnend mit crucis exaltationis (14.Sept.) von Quartal zu Quartal 15000 fl. zusammengebracht werden. Fürstbischof Voit von Rieneck blieb keine andere Wahl, als die Kataster an die Außenbehörden zurückzuschicken und den vorgeschlagenen provisorischen Steuersatz einzuführen.⁵⁷⁾ Gleichzeitig wies er die Steuerbeschreiber in allen Ämtern an, bis zur Ankunft von Steuerrevisoren der zentralen Finanzbehörde schon eine Reihe von Vorarbeiten zu leisten. Die Tätigkeit der lokalen Steuerbeamten war jetzt einzig auf die Vervollständigung der Angaben über die Grundstückswerte in den letzten Friedensjahren, d. h. bevor das Hochstift Bamberg durch den Schwedeneinfall von 1632 in die Kriegswirren hineingerissen wurde, sowie das Ausmaß der gegenwertigen Bebauung beschränkt. Die wesentlichste Abänderung der Bewertungsrichtlinien für die Steuerrevisoren bestand nämlich darin, daß nunmehr in der Regel die Wertansätze für Grundstücke, wie sie aus den Steuerrechnungen der Jahre 1629, 1630 oder 1631 hervorgingen, zugrundegelegt wurden.⁵⁸⁾ Dieses Zurückgreifen auf die Grundstückspreise aus der Vorkriegszeit erscheint zunächst vollkommen unverständlich. Denn nach einer Periode sehr sprunghafter Gestaltung der Getreidepreise je nach den Kriegsumständen während der vorausgegangenen Jahrzehnte kam es nach Friedensschluß ganz allgemein in Deutschland zu einem starken Absinken der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse.⁵⁹⁾ Die

56) Ständeerklärung vom 1. Juli 1653 (B 28 Nr. 10 fol.182)

57) StM vom 17. Juli 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 33 fol. 1)

58) Art. 1 der Instruktion für die Steuerrevisoren vom 19. Sept. 1653 (ebenda Prod. 37), welche wortwörtlich die Abänderungsvorschläge der Landstände vom 3. Juli 1653 (B 28 Fasz. 19 Prod. 5 fol. 90-92) zum Gesetz erhebt.

59) Vgl. dazu und zum Folgenden Lütge S. 248-249

Landstände im Hochstift stellten 1654 fest, daß "bey so eingeschlichener großen wohlfeyle und geltmangelbaren zeit, weder an getraidig, viese und andern nit daß wenigste kan und mag verkaufft werden".⁶⁰⁾ Die Ursache für diese Agrarkrise, die sich über Jahrzehnte hinzog, war letztlich bei den hohen Bevölkerungsverlusten des Dreißigjährigen Krieges zu suchen. Diese hatten zu einem entsprechenden Rückgang der Nachfrage nach Lebensmitteln geführt. Bei sinkenden Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und angesichts der Schwierigkeit, überhaupt Menschen zur Bearbeitung der brach liegenden Felder zu finden, mußten aber auch die Bodenpreise fallen. Welch' oft geradezu groteskes Ausmaß diese Preisstürze im Bamberger Gebiet annahmen, läßt sich durch Preisvergleiche bei Verkäufen des gleichen Grundstücks vor und nach dem Kriege in zahlreichen Fällen belegen.⁶¹⁾ Ganz allgemein kann man feststellen, daß die

60) Ständeerklärung vom 7. Mai 1654 (B 28 Nr. 10 fol. 190')

61) Aus der Tabelle über die Verkaufspreise von vier Grundstücken in dem in unmittelbarer Nachbarschaft von Bamberg gelegenen Ort Gaustadt bei K. Arneth, "Gaustadt, Entwicklungs- und Kulturgeschichte eines fränkischen Klosterdorfes", maschinenschriftliche Arbeit 1960, S. 130 seien die entsprechenden Jahre herausgegriffen:

1.Grundstück	2.Grundstück	3.Grundstück	4.Grundstück
1624=300 fl.	1584=210 fl.	1622=185 fl.	1603=95 fl.
1643= 32 fl.	1640= 45 fl.	1648= 10 fl.	1650=18 fl.
1699=146 fl.	1687=110 fl.	1710= 60 fl.	1683=45 fl.

Daß der Preisverfall überall im Hochstift anzutreffen war, zeigt sich in den Fällen, wo infolge eines späteren Besitzwechsels neben dem Grundstückspreis von 1630 im Steuerekataster auch der Kaufpreis zu Beginn der 50er Jahre angegeben wurde, so z. B. im Amt Kupferberg oder Schönbrunn (Standb. Nr. 1330 fol. 293 und 321' bzw. Nr. 821 fol. 6)

62) Art. 1 der Instruktion für die Steuerrevisoren vom 19. Sept. 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 36)

63) Vgl. S. 145-146

Bodenpreise nach dem Kriege nur einen Bruchteil der Vorkriegspreise ausmachten. Um so widerspruchsvoller erscheint es daher, wenn der Ausschuß der Landstände als Vertreter der steuerzahlenden Untertanen die ungemein höheren Wertansätze der Vorkriegszeit als Besteuerungsgrundlage vorschlug und auch verwirklichte. Es ist nicht auszuschließen, daß bei diesem bewußten Wiederanknüpfen an die als normal betrachteten Bodenpreise der "friedlichen Jahre" die Erwartung eine Rolle spielte, die Preise würden sich in absehbarer Zeit wieder zu dem alten Niveau hin entwickeln. Denn die Einsicht, daß es sich hier um ein strukturell bedingtes Ungleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch im Bereich der Landwirtschaft handelte, welches nur sehr allmählich im Laufe der Bevölkerungszunahme überwunden werden konnte, war damals wohl kaum vorhanden. Den ausschlaggebenden Grund aber führt die Instruktion zur Steuerrevision vom 19. September 1653 an, wo es heißt, daß "zu desto beßerer erlangung der von menniglich sovill desiderirten gleichheit in anschlagung der guetter...die anno 1629-30 oder 31^x Steuerrechnungen...die beste nachricht geben."⁶²⁾ Die damaligen Wertansätze entsprachen also dem Grundsatz der überall gleichmäßigen Bewertung am ehesten. Der gegenwärtige Zustand des Vermögens wurde insofern berücksichtigt, als je nach dem Umfang der Zerstörung der Gebäude bzw. der nur teilweisen Bebauung der Felder entsprechende Wertminderungen zugelassen wurden. Ja, in Anbetracht dessen, daß das jährliche Steueraufkommen aller Hochstiftsuntertanen auf die konstante Summe von 60000 fl. festgelegt worden war, bedeutete es für den einzelnen Steuerzahler keinen Nachteil, wenn infolge der neuen Bewertungsregelung ein viel höheres Gesamtsteuerkapital für das Hochstift herauskam. Denn bei einem Gesamtsteuerkapital, das auf Grund der Steuerrevisionsbestimmungen etwa doppelt so hoch war als nach der anfänglichen Bewertung gemäß dem

^xgeführten

Gegenwartswert,⁶³⁾ genügte ein halb so hoher Steuersatz, um die gleiche Summe von 60000 fl. Steuern im Jahr zu erbringen. So wurden dann auch wegen "also hoch ersteigerten tax und aestimation der gütter...bey vorgangener (steuer-) revision die underthanen und hindersassen insgesamt einer gar leidentlichen besteuering alß eines halben gülden vertröstet".⁶⁴⁾ Es konnte dem Steuerzahler gleichgültig sein, ob er verhältnismäßig hoch veranlagt und dementsprechend prozentuell niedrig besteuert wurde oder umgekehrt. Worauf es ihm aber entschieden ankam, war, daß die Bewertung einheitlich und damit gerecht durchgeführt wurde.

Um diesem Verlangen zu genügen, setzte Fürstbischof Voit von Rieneck jetzt an Stelle der vielen Bewertungskommissionen in den Ämtern eine einzige Kommission ein, die nacheinander das gesamte Hochstiftsterritorium bereiste.⁶⁵⁾

Im September 1653 wurden der Obereinnahmesekretär Lorenz Fleischmann und der Kastner von Weismain, Hans von Eyb, als Steuerrevisoren ermächtigt, sich zur Unterstützung ihrer Tätigkeit jeweils an Ort und Stelle Helfer auszuwählen. Diese Revisoren achteten insbesondere darauf, daß auch vor dem Kriege schon zu gering angegebene oder völlig verschwiegene Grundstücke gemäß dem Wert der angrenzenden Grundstücke veranschlagt wurden und daß die zulässigen, kriegsbedingten Abschreibungen nach einem einheitlichen Maßstabe erfolgten.⁶⁶⁾ Ganz allgemein war den erfahrungsgemäß zu niedrigen Wertangaben beim vormundschaftlich verwalteten Vermögen, beim Vermögen der Zünfte sowie

64) Erklärung der Landstände vom 7. Mai 1654 (B 28 Nr. 10 fol. 190^v)

65) Vgl. dazu und zum Folgenden die Vollmacht für die Revisionskommissare vom 18. Sept. 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 36) sowie die Revisionsprotokolle der einzelnen Ämter (B 63 Bd. 2 Prod. 2-39)

den "gemeinnutzungen" der Städte und Märkte nachzugehen.⁶⁷⁾ Aufgeräumt wurde auch mit allen vermeintlichen Steuerbefreiungen: Weit mehr als beim Lehensbesitz war ein Großteil der freieigenen Grundstücke "gefährlicherweiß hinterhalten und in der steuer nicht angezeigt, oder etwa einem und andern die zeit hero für unsteuerbar verkauft worden, die man anitzo auch für ganz steuerfrey zuhalten sich unterstehen dürfte."⁶⁸⁾ Mancher Geistliche, die Spitäler und besonders die Klöster im Hochstift hatten durch Kauf, Tausch oder Erbschaft ihren Besitzstand wohl sogar noch während des Krieges beträchtlich vermehrt.⁶⁹⁾ Kennzeichnend dafür war, daß die Landstände den neuen Fürstbischof sogleich gedrängt hatten, ein "statutum circa ordinem ingredientium" zu erlassen: Um zu verhindern, daß der Unterhalt und die Ausbildung der übrigen Kinder in Frage gestellt würde, wollten sie den Erbanteil derjenigen Kinder, die in einen Orden eintraten, auf ein Drittel beschränkt wissen.⁷⁰⁾ Die Klöster ihrerseits gaben diesen ehemals bürgerlichen Besitz bei Verkäufen ausdrücklich als steuerfrei aus. Nunmehr sahen die Revisoren darauf, daß "diese gütter,gegebener freyheit ungeachtet, in die steuer gelegt werden und dieses umb sovil mehr, weiln die vor alters gegebene steuerbefreyungen, schon vor lengsten aufgehoben, solche auch seithero nicht mehr zugelassen wer-

66) Art. 1-3 der Instruktion vom 19. Sept. 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 37)

67) Ebenda Art. 5

68) Instruktion vom 23. Okt. 1652 (ebenda Prod. 22 fol. 2')

69) Vgl. dazu und zum Folgenden die Art. 6-8 der Instruktion für die Revisoren vom 19. Sept. 1653 (ebenda Prod. 37)

70) Erklärung der Landstände vom 2. Juli 1653 (B 28 Fasz. 19 Prod. 5 fol. 81'-82) Obwohl der Landesherr die bisherige Benachteiligung der übrigen Erben zugab, weigerte er sich, einen solchen Eingriff vorzunehmen, weil "durch fürstl. Gn. einen großen haas uf sich ladden thetten, ganz unerhörter dingen, von allen anderen chur-

den". Das gleiche galt - sofern es sich nicht um Stiftungen für Jahrestage, Almosen und andere "usus pios" handelte - für die "viel ansehnliche capitalia von bürgerkindern und underthanen", die an Geistliche und Klöster heimgefallen waren. Auf Steuerfreiheiten konnten sich nach dem Besteuerungsrezeß vom 6. Juni 1640⁷¹⁾ nur einige, meist hohe Beamte des Fürstbischofs und des Domkapitels berufen. Die adeligen und gelehrten Hofräte, der geheime Sekretär, der Hofrats- und Landgerichteschreiber, der Kammermeister und der Hofkammersekretär sowie der Syndikus, der Distributor, der Kastner und der Werkmeister des Domkapitels waren nicht nur jeglicher Steuer, sondern auch der Fron-, Wach- und anderer öffentlicher Dienstleistungen vollkommen enthoben. Der Verwalter der Dompropstei und die vier Kastner des Propstes, Dechants, Kustos' und Cellarius' genossen Steuerbefreiung für ihr Wohnhaus bzw. für 1000 fl. ihres sonstigen Vermögens. Für die Assessoren der Nebengerichte - also nicht des Landgerichts und des Dekanatgerichts - verminderte sich dieser Steuerfreibetrag auf nur 500 fl. im Jahr.

Zu Mißbrauch schien auch die 1652 getroffene Regelung geführt zu haben, wonach das zu versteuernde Vermögen um die Schulden vermindert werden durfte.⁷²⁾ Denn jetzt wurden letztere zwar auch erfaßt, aber nicht ohne weiteres in voller Höhe abgezogen. Nur dort, wo ein Untertan "mit solchen gegenschulden überheuffet, daß er seines tag und nacht angewendtenten fleißes unerachtet, sich nicht darauß windten oder seine gütter bestellen könnte", sollten die Steuerrevisoren eine angemessene Steuervergünstigung ge-

und fürsten ohn einiges exempel im reich, auch zu ärgernuß der Augspurgischen confessionsverwandten..."

71) Dem Domkapitel am 6. Juni 1640 vorgelegt (DRez. B 86 Nr. 33 fol. 267-268) Am 1. Juni 1641 wurde dieser Rezeß in Bamberg erneut verkündet. Seine Gültigkeit auch

währen.⁷³⁾ So wurden z. B. im Amt Kronach 17569 fl. an Privatschulden festgestellt, aber nur 9325 fl. vom Vermögen abgesetzt.⁷⁴⁾ Schließlich waren aus der bauerlichen Bevölkerung Klagen laut geworden, daß heimgefallene Lehensgüter, die in Ermangelung eines neuen Lehensträgers nicht mehr verlehnt werden konnten, von den Lehensherren wie Edliegende Güter bei der Steuerveranlagung nicht angegeben wurden.⁷⁵⁾ Tatsächlich wurde aber dieser Grundbesitz wenigstens teilweise bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu jährlicher Pacht an Interessenten überlassen. Fürstbischof Voit von Rieneck ordnete daher an, daß "derweilen und bis solche lehen und gütter wieder mit possessoren versehen, von dem fallenden bestandt (Pacht) und genuß des jahrs durch der zehende theil zu der steuer gegeben" würde. Ebenso kam es einer Einkommensbesteuerung gleich, wenn die Tagelöhner ohne jeglichen Grundbesitz von nun an Steuern zu zahlen hatten. Daß man gerade in diesem Zeitpunkt daran ging, Tagelöhner und Pächter "zu mittragung der gemeinen bürd ebenmäßig heranzuziehen", wurde damit begründet, daß "diese leuth nach gestalt ihrer übermäßigen stäigerung des taglohns es fast besser haben dann diejehnige, so mit vielen veldtgütern beladen."⁷⁶⁾ Die Lohnsteigerung war ebenfalls eine Folge des Arbeits-

in den folgenden Jahrzehnten beweist die Tatsache, daß sich noch Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach darauf in seinem Vergleich mit dem Domkapitel im Jahre 1678 bezog. (Looshorn Bd. VI S. 359-360 bzw. 482) - Die Behauptung von Morlinghaus (S. 9): "Die Immunitäten (in der Stadt Bamberg)...waren, wenn man von vereinzelt Steuerleistungen absteht, die verschiedenen Bischöfen geleistet wurden, steuerfrei", trifft für die Neuzeit keineswegs zu. Die OR verzeichnen stets die Steuerzahlungen der "stadt Bamberg sambt denen immuniteten" (Vgl. die Tabelle im Anhang S. 21)

72) Vgl. S. 131

73) Art. 11 der Instruktion vom 19. Sept. 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 37)

kräftemangels, wie ihn die Bevölkerungsverluste während des Krieges ausgelöst hatten.⁷⁷⁾ Die jährlichen Steuerzahlungen der Tagelöhner bestanden in dem Verdienst von acht Arbeitstagen.

Nachdem mit der Revision des Klosteramtes Theres und des dompropsteilichen Amtes Büchenbach im Frühjahr 1654 die letzten, entferntesten Ämter von den Steuerrevisoren überprüft worden waren,⁷⁸⁾ konnte Fürstbischof Voit von Rieneck dem Ständeausschuß am 3. Mai 1654 einen summarischen Überblick über das Ergebnis der Steuerrevision vorlegen.⁷⁹⁾ Die Summe der Vermögensangaben aus damals 48 Steuerbezirken hatte ein Gesamtsteuerkapital des Hochstifts von über 7 Millionen Gulden ergeben, wovon rund 0,85 Millionen oder 12 % auf den Wert des Hausbesitzes entfielen.⁸⁰⁾ Der "Revisionstax", d. h. die Summe aller

74) A 221 Standb. 1231 fol. 1078

75) Vgl. dazu und zum Folgenden Art. 12 der Instruktion vom 19. Sept. 1653 (B 63 Bd. 52 Prod. 37)

76) Dekret an die Steuerbeschreiber vom 6. Aug. 1653 (ebenda Prod. 34)

77) Vgl. zu dieser für ganz Deutschland geltenden Erscheinung Lütge S. 247-248

78) "Prothocol über die einkomene summarische revision steuer extract, anno 1654" (B 63 Nr. 2 Prod. 40 fol. 6 bzw. 23) Die Berichte von Theres und Buchenbach sind vom 27. März bzw. 20. April 1654 (ebenda Prod. 2 bzw. 5)

79) Ausschreiben an den Ständeausschuß vom 18. April 1654 (ebenda Bd. 52 Prod. 44)

80) Vgl. die dem Steuerrevisionsprotokoll von 1654 beiliegende tabellarische Übersicht über: "alte steuer (d. h. von 1630), revisionstax, eingeben tax, handtirungsgeld, verliehengeld, rauchgeld, baargefallendes geld" in den einzelnen Ämtern (B 63 Nr. 2 Prod. 41)

81) Der umgekehrte Fall, daß Grundstücke 1630 zu niedrig bewertet und daher jetzt instruktionsgemäß höher zu veranschlagen waren, trat gelegentlich auch auf, häufiger z. B. im Steuerkataster von Kupferberg (A 221 Nr. 1330)

82) Vgl. das Bamberger Steuerrevisionsprotokoll von 1653 (Standb. Nr. 740)

Vermögenseinschätzungen auf Grund des Preisstandes von 1630, war damit doppelt so hoch ausgefallen wieder mit rund 3,5 Millionen Gulden bezifferte "eingegebene Tax", d. h. die Summe der Vermögensangaben der Untertanen zu den tatsächlich geltenden Nachkriegspreisen. Nun beließen sich aber die Vorkriegspreise auf ein Vielfaches und nicht nur das Doppelte der Nachkriegspreise. Das Ergebnis beweist daher, daß fast überall sehr erhebliche, kriegsbedingte Wertabstriche bei der Veranlagung nach dem Preisstand für Liegenschaften von 1630 (Revisionstax) vorgenommen werden mußten und auch die Landstände waren nicht wenig erstaunt, "daß unerachtet die güter nach dem alten wehrt angeschlagen worden, das vermögen also gering heraußkommen solte".⁸³⁾ Die Durchsicht der nur noch etwa zu einem Drittel erhaltenen Steuerkataster aus dieser Zeit mit ihren Eintragungen über die Wertminderungen sowie die völlig öd liegenden Anwesen, ja ganze Ortschaften,⁸⁴⁾ bestätigt diese Tatsache in zahllosen Einzelfällen.⁸⁴⁾ Die Zahlenangaben in den Spalten "handtirungsgeld" und "verliehengeld" der Gesamtübersicht erlauben es, ein Urteil über die Verbreitung und den Umfang von Handel und Gewerbe in den verschiedenen Gebieten des Hochstifts zu fällen. Neben der Hauptstadt Bamberg⁸²⁾ wiesen eigentlich nur die Städte Forchheim, Kronach und Lichtenfels, in weitem Abstand gefolgt von Ebermannstadt und Scheßlitz, nennenswerte kaufmännische und handwerkliche Aktivität auf.⁸⁵⁾

83) Erklärung der Landstände vom 7. Mai 1654 (B 28 Nr. 10 fol. 190)

84) Verzeichnis der abgebrannten Ortschaften, dem Domkapitel im März 1660 vorgelegt (DRez. B 86 Nr. 39 fol. 524-528)

85) Das Steuerrevisionsprotokoll von 1654 für das gesamte Hochstift (B 63 Nr. 2) gibt in der tabellarischen Übersicht (Prod. 41) für Forchheim 55600 fl., für Kronach 50466 fl., für Ebermannstadt 12950 fl. und

Die Steuerkataster zeigen außerdem, daß die Dörfer von Handwerkern so gut wie vollkommen entblößt waren. So entfielen z. B. von den 51010 fl., mit denen Handel und Gewerbe im Amt Kronach steuerlich veranlagt waren, 48 110 fl., also rund 95% auf die Stadt Kronach selbst.⁸⁶⁾ Die wenigen Gewerbetreibenden in den Marktflecken produzierten wohl kaum über den Bedarf der unmittelbaren Umgebung hinaus.⁸⁷⁾ Diese Feststellung überrascht umso weniger, als noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts das Hochstift Bamberg in den Landesbeschreibungen der zeitgenössischen Publizistik als "ein Ackerstaat" bezeichnet wurde.⁸⁸⁾ Bei jeder Ortschaft führen die Steuerkataster an erster Stelle den Besitzer des Zehnten im Ort, den "gemein nuz", d. h. das Vermögen und Einkommen der Gemeinde, sowie den Grundbesitz, Kapitalien und Einkünfte der Spitäler und Pfarreien an. Nach dem Landesherrn bzw. dem Hochstift werden als Inhaber der Zehnten am häufigsten das Domkapitel und die beiden Abteien Michelsberg und Langheim genannt. In den westlich der Regnitz gelegenen Ämtern tritt auch die Abtei Ebrach als Zehntherr hervor.⁸⁹⁾ Während diese geistlichen Körperschaften fast

für Scheßlitz 11350 fl. als Besteuerungssummen für Handel und Gewerbe an. Alle anderen Werte liegen - von Herzogenaurach mit 7361 fl. abgesehen - weit unter 5000 fl.

86) A 221 Standb. Nr. 1231 fol. 1078 bzw. 199

87) Für den Marktflecken Marktschorgast z. B. werden an Handwerkern genannt: 3 Bäcker, 3 Müller, 3 Schneider, 2 Metzger, 2 Schmiede und je ein Wagner, Schlosser, Zimmermann, Weber und Gerber. (Ebenda Standb. 1330 fol. 300'-358)

88) F.A. Schneidawind, "Versuch einer statistischen Beschreibung des kaiserlichen Hochstifts Bamberg", Bamberg 1797, S. 18

89) Nach den Steuerkatastern (Standb. Nr. in Klammern) aus verschiedenen Gegenden des Hochstifts überzog z. B. im Amt Neuhaus-Veldenstein (1631) der Fürstbischof, im Amt Kronach Fürstbischof und Domkapitel (1231), im Amt Lichtenfels (1363) Fürstbischof, Kloster Langheim und Michelsberg, im Amt Weismain (2586) Kloster Langheim, im

überall im Hochstiftsterritorium Zehntgefälle bezogen, kam den Spitälern und besonders den Pfarreien als Inhabern von Zehnten nur in ihrer näheren Umgebung Bedeutung zu. Demgegenüber erscheinen Adelige seltener, bürgerliche überhaupt nur vereinzelt im Besitz von Zehnten oder Anteilen daran.⁹⁰⁾ Im Hochstift Bamberg befand sich also im 17. Jahrhundert der ganz überwiegende Teil der Zehnten noch in geistlicher Hand, wie es der ursprünglichen Bestimmung dieser Abgabe entsprach.⁹¹⁾ Zehntfrei waren nur wenige Ortschaften.⁹²⁾ Je nach den Ertragnissen an Getreide und Vieh, die der Besitzer des "todt- und lebendigen zehenden" jährlich erhielt, wurde er mit einigen hundert Gulden veranlagt, von denen er einen bestimmten Prozentsatz Steuern zu zahlen hatte.^{92a)} Ebenso wurden bei der steuerlichen Veranlagung des "gemeinnuzens" nicht nur die Liegenschaften und verliehenen Kapitalien sondern auch die Einnahmen der Städte und Märkte an Ungeld, Erbzins von den Stadtlehen, Bürgergeld, Zoll, Zehnten, Marktgebühren und sonstigen Abgaben entsprechend berücksichtigt.⁹³⁾ Der Grundbesitz dieser Kommunen auch an Wald hielt sich gemessen am Vermögen ihrer Bürger⁹⁴⁾ in bescheidenen Grenzen. Meistens waren einschließlich der genannten Einkünfte nicht einmal 500 fl. zu versteuern; denn

Amt Pottenstein und Waischenfeld (1770 und 2401) Fürstbischof, Adel, Bürger, im Amt Wachenroth (2356) Adel und im Amt Schönbrunn Kloster Ebrach als Zehntherr.

90) Eine Ausnahme bildet das Amt Pottenstein, wo eine Reihe Pottensteiner Bürger zumindest Anteil an den Zehnten der meisten Dörfer im Amt hatten. (Standb. Nr. 1770)

91) Allgemein war nämlich diese im Mittelalter seit dem 6. Jahrhundert ertragreichste Abgabe der Kirche vielfach wieder verloren gegangen, nachdem Laien immer ausgiebiger mit Kloster- und Bischofszehnten belehnt worden waren. (Röbler/Franz S. 1445)

92) Während sich die Angabe "ist allda zehendfrey" oder "geben die reuthlehen allda keinen zehend" selten findet, waren im Amt Teuschnitz von 11 Dörfern 10 zehntfrei. (Standb. Nr. 2292)

92a) So war z. B. das Spital in Kupferberg für die Zehnterträge der folgenden 5 Zehnten mit 250 fl. veranlagt: 1/2 toter und lebendiger Zehnt zu Grafendobrach:

die Verschuldung der Gemeinden und die Baukosten für die Instandsetzung von Stadtmauern, Brücken und Wegen setzten den Steueranschlag zusätzlich herab. Da zählten z. B. Städte wie Kronach, dessen Bürgerschaft für ihr tapferes Ausdauern im Dreißigjährigen Kriege die Güter Haslach und Stockheim vom Landesherrn geschenkt worden waren,⁹⁵⁾ und Teuschnitz auf Grund seines Waldbesitzes mit einem Steuer- vermögen von 2000 bzw. 1600 fl. zu den wenigen finanziell besser gestellten Kommunen.⁹⁶⁾ Sofern die Dörfer überhaupt über ein Gemeindevermögen verfügten, bestand dieses aus einigen Tagwerk Acker, Wiese, einem Fischweiher oder Gehölg, dem Hirtenhaus und manchmal einer Badestube. Es war nur in wenigen Fällen mit mehr als 100 fl. steuerlich bewertet. Bei etwa der Hälfte der Dörfer lautete die Eintragung im Steuerkataster: "Außer wohn und weyd für ihr viehe haben sie nichts".⁹⁷⁾ Ebenso hatten die "Gotteshäuser", d. h. die Pfarreien mit ihren Filialen, in der Regel nur für einige Hundert Gulden Taxwert Steuern zu zahlen. Zwar besaßen sie wie die Spitäler Zehntgefälle und einen Grundbesitz, der denjenigen der Landstädte und Märkte übertraf. Aber die von ihnen ausgeliehenen Kapitalien - oft in vielen

5 Pfd. 12 Pfg. an Geld für den Kälberzehnt, 1,5
Simra Weizen, 4 Maß Korn, 1,5 Simra Gerste, 6 Maß
Hafer

1/2 totes u. lebendiges "Zehntlein" zu Weißenbach:
2 Simra 6 Maß "allerley getraidt"

1/2 toter u. lebendiger Zehnt auf dem Dorrenhof:
1,5 Simra an Korn, Gerste und Hafer

1/4 Stadtzehnt zu Kupferberg: 14 Simra "allerley ge-
traidt"

Den Zehnten zu Seubenreuth: 2,5 Simra "allerley getraidt"
(Standb. Nr. 1330 fol. 223-223')

- 93) Vgl. die Steuerkataster von Kronach (Standb. Nr. 1231 fol. 2), Stadtsteinach (Nr. 1330 fol. 2'-3), Marktschor-
gast (ebenda fol. 300), Ebermannstadt (Nr. 881 fol. 1'),
Lichtenfels (Nr. 1363 fol. 1'), Neuhaus-Veldenstein
(Nr. 1631 fol. 1), Pottenstein (Nr. 1770 fol. 1), Wai-
schenfeld (Nr. 2401 fol. 1-1'), Weismain (Nr. 2586 fol. 1)
und Teuschnitz (Nr. 2292 fol. 1)

kleinen Beträgen von 5-20 fl. an Bürger und Bauern der Umgebung - entstammten meist Stiftungen für Almosen, Jahrestage und andere wohltätige Zwecke, die der Besteuerung nicht unterlagen.⁹⁸⁾ Schließlich waren auch hier mit der Besoldung der Geistlichen, der Kirchendiener und Schulmeister sowie den Kirchenbaukosten der in reger Wiederaufbautätigkeit begriffenen Pfarreien⁹⁹⁾ bedeutende Posten von der Steuer abzugsfähig. Wenn daher trotzdem das "Gotteshaus Gößweinstein" mit 10000 fl. steuerlich veranschlagt wurde,¹⁰⁰⁾ so war die einmalige finanzielle Fundierung dieser Pfarrei vor allem auf das "jährliche Opfer", d. h. die Einkünfte aus der Gößweinsteiner Wallfahrt zurückzuführen, welche Pilger nicht nur von Überall aus den Hochstift Bamberg, sondern selbst von Gegenden weit außerhalb Frankens an sich zog.¹⁰¹⁾

-
- 94) Vgl. S. 151-152
 - 95) Looshorn Bd. VI S. 325 und 350
 - 96) Standb. Nr. 1231 bzw. 2292
 - 97) Z. B. Haßelbrunn im Amt Pottenstein (Standb. Nr. 1770 fol. 97)
 - 98) Zur Steuerbefreiung vgl. S. 143
 - 99) Kist S. 108
 - 100) Gößweinsteiner Steuerkataster (Standb. Nr. 1071 fol. 1)
 - 101) Vgl. dazu besonders die Karte bei L. Helldörfer, "Die Jahrtag- und Guttäterbüchlein sowie die Mirakelakten der Gößweinsteiner Wallfahrt" (Ein Beitrag zur Geschichte der fränkischen Volksfrömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts) im 99. BHVB (1963) S. 133-169
 - 102) So stand z. B. einem "Gült- und Fronhof" in Hohenmirsberg mit 60 Tgw. Feld, 2,5 Tgw. Wiese und einem Steuerwert von 825 fl. (Steuerkataster von Pottenstein, Standb. Nr. 1770 fol. 88) ein "Hof" in Oberneuses mit 30 Morgen Feld und 10 Tagwerk Wiese und 900 fl. Steuerwert (Steuerkataster von Schönbrunn, ebenda Nr. 821 fol. 61), ein "Hof" in Isling mit 18 Tgw. Feld, 6 Tgw. Wiese und 1 Tgw. Wald und 1000 fl. Steuerwert (Steuerkataster von Weismain, ebenda Nr. 2586 fol. 50) und ein "Hof" in Frauenhof mit 15 Tgw. Feld, 1,5 Tgw. Wiese und einem Steuerwert von 600 fl. (Steuerkataster von Lichtenfels, ebenda Nr. 1363 fol. 200') gegenüber.

Kennzeichnend für die Vermögensverhältnisse der breiten Schichten der bäuerlichen Steuerzahler war das ganz eindeutige Überwiegen des Kleinbesitzes im Hochstift. Als bedeutendster Grundherr trat der Fürstbischof (Kasten- und Kanzleilehen) mit großem Abstand vor dem Domkapitel, den Abteien, den Städten (Rats- oder Stadtlehen) und den Pfarreien auf. Einen "ganzen Hof" besaßen nur auffallend wenige Bauern. Außerdem wies die Größe dieser "Höfe" je nach der Gegend recht erhebliche Unterschiede auf und schwankte zwischen knapp 20 und höchstens 60 Tagwerk.¹⁰²⁾ Da aber diese Größenunterschiede z. B. zwischen dem fruchtbaren Main-Regnitz-Gebiet und den äußerst dürftigen Juraböden durch die unterschiedliche Bonität in etwa wieder ausgeglichen wurden, läßt sich ganz allgemein feststellen, daß ein solcher "Hof" mit 600 bis 1000 fl. Steuerwert belegt war. Die überwiegende Mehrzahl der bäuerlichen Anwesen,¹⁰³⁾ hatten in der Regel zwischen 10 und 15, die "Sölden" oft nicht einmal 5, Tagwerk an Feld, Wiesen und Wald zusammengenommen und waren steuerlich zwischen 500 und 200 fl. veranlagt. Bei einem Steuersatz, der im Durchschnitt der Friedenszeit von 1653-1672 bei knapp $3/4$ fl. je 100 fl. Vermögenswert lag,¹⁰⁴⁾ und einem Rauchgeld von meist 1 fl. je Haushalt bedeutete das, daß die große Masse der Hochstiftsuntertanen zwischen 2 und 4 fl. an Steuern in zwei jährlichen Raten zu zahlen hatten. Auch die Bürger der Landstädte, die meistens neben ihrem Gewerbe noch Ackerbau betrieben, hatten nur einige Hundert Gulden an Haus- und Grundbesitz sowie Gewerbewert zu versteu-

103) nämlich die als "halber Hof", ein "Gut" oder "Lehen", ein "Viertelshof" und eine "Sölde" oder "Selde" bezeichneten Wirtschaftsbetriebe

104) Vgl. S. 197

ern. In auffallendem Gegensatz dazu stand eine zahlenmäßig kleine Gruppe von Handwerkern - aus ihren Reihen stammten die Bürgermeister und Ratsherren des Orts - und fürstbischöflichen Beamten, deren Vermögen mit einigen Tausend, ja bis zu 10000 fl. veranschlagt wurde.¹⁰⁵⁾

Da die Beamten der Außenbehörden für ihre Mitarbeit bei der Anlage der Steuerkataster mit 5 Batzen je 1000 fl. Steuervermögen entlohnt wurden,¹⁰⁶⁾ außerdem die leitenden Beamten, der Obereinnahmesekretär Lorenz Fleischmann 360 fl. und der Kastner von Weismain, Hans von Eyb, 200 fl. als besondere "recompensen" erhielten,¹⁰⁷⁾ beliefen sich die Gesamtkosten der Steuerrevision bei einem Steuerkapital des Hochstifts von über 7 Millionen fl.¹⁰⁸⁾ auf über 3000 fl.

-
- 105) Vgl. z. B. die Steuerkataster von Kronach (Standb. Nr. 1231 fol. 4-23), Hollfeld (Nr. 1191 fol. 4-6), Lichtenfels (Nr. 1363 fol. 7-42), Stadtsteinach (Nr. 1330 fol. 3'-25) und Weismain (Nr. 2586 fol. 3-7)
- 106) StR der Ämter Höchstadt und Gösweinsteinstadt von 1654 (A 231 Nr. 31221 fol. 199° und Nr. 28397 fol. 53)
- 107) Beschluß der Landstände und Kritik des Fürstbischofs daran vom 7. Mai 1654 (B 28 Nr. 11 fol. 94°)
- 108) Vgl. S. 145

Das Ende des landständischen Einflusses auf die Staatsfinanzen

Der Verlauf des Landtages von 1652 hatte Fürstbischof Voit von Salzburg die Einschränkung seiner Verfügungsgewalt im Bereich der Finanzen deutlich zum Bewußtsein gebracht. Wochenlang und hartnäckiger als je zuvor hatte die fürstbischöfliche Partei um die Höhe der Steuerbewilligung sowie die Verwendung und Kontrolle dieser Mittel ringen müssen. Das Ergebnis war für sie enttäuschend genug ausgefallen: Hatten die Stände schon der Bezuschussung der Hofhaltung und Beamtenbesoldung aus Ungeldsgefallen nur für die Dauer von vier Jahren zugestimmt, so verweigerten sie die Mittel für die Tilgung der Staatsschuld und die Zwecke der Landesverteidigung vollends. Außerdem hatten sie - im Gegensatz zu den Jahrzehnten vor dem Dreißigjährigen Kriege und selbst noch 1624, als ihre Bewilligung wiederholt für jeweils zwölf Jahre erteilt wurde¹⁾ - diesmal die Steuerbewilligung auf den Zeitraum von 1653 bis 1657 beschränkt.²⁾ Das machte jegliche langfristige Finanzdispositionen ohnehin unmöglich. Aber auch bei den Landständen hatten die Verhandlungen über die Finanzprobleme des Hochstifts einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die von ihnen aufgedeckte Zweckentfremdung von Steuergeldern in der Vergangenheit und die Täuschungsversuche hinsichtlich der Höhe der Staatsschuld und der Ungeldeinnahmen mußten bereits Argwohn erwecken. Eine tiefe Vertrauenskrise wurde daraus, als die Absicht des Landesherrn, das Bewilligungs- und Mitspracherecht der Stände in Finanzangelegenheiten grundsätzlich in Frage zu stellen, im-

-
- 1) Zu den Steuerbewilligungen von 1588, 1600, 1612 und 1624 vgl. Looshorn Bd. V S. 189, 300, 394 und Bd. VI S. 21
2) Landtagsabschied vom 20. Sept. 1652 (A 85 Lade 341 Nr. 1310 fol. 2')

mer klarer hervortrat. Es begann damit, daß Fürstbischof Voit von Salzburg gegen Ende des 1652er Landtags die Einführung - bzw. wie er es darstellte - die Wiedereinführung einer "Ordinaristeuer" beantragte. Ausdrücklich hatte er zuvor daran erinnert, daß von ihm und seinem Vorgänger, Fürstbischof Franz von Hatzfeld (1633-1642), "seit an-
gekommenem schwedischen kriegsdisturbio biß uff dato die hieraußige landtschafft mit anforderung der ordinari steu-
er allerdings verschonet worden", ³⁾ während der Mainzer Kurfürst als Landesherr im Hochstift Würzburg wie über-
haupt die benachbarten Fürsten und Stände ununterbrochen neben den Kriegskontributionen für die Truppen auch die in Friedenszeiten übliche Steuer erhoben hätten. Damit unter-
strich er nicht nur das die Steuerkraft der Untertanen schonende Finanzgebahren seiner Regierung; es sollte vor
allen klargemacht werden, daß es sich bei der in Aussicht
gestellten "Ordinaristeuer" um keinerlei Neuerung, sondern
ein Wiederanknüpfen an die Vorkriegstradition handelte.
Aber gerade das bestritten die Landstände entschieden, in-
dem sie antworteten: "Da können wir nichts wissen, was
fürstl. Gn. mit dieser ordinaristeuer vermeinen mögen;
sintemahln die landtschafft durchaus keine ordinari- oder
auch extraordinaristeuer, dieselbe werde dann von dem
ganzen reich bewilligt, schuldig. Sich auch und dero poste-
ritet nimmermehr in ein solche, nie gesuchte oder begehrte
servitut der ordinaristeuer einschrencken und stürzen
lassen kann". ⁴⁾ Zwar vermied es die fürstbischöfliche Par-
tei wohlweislich, von sich aus eindeutig zu klären, in wie-
weit sich für sie die Begriffe "Ordinaristeuer" und "all-
gemeine Steuerpflicht der Untertanen" deckten. Aber die

3) Fürstbischöfliche Erklärung vom 14. Sept. 1652 (B 28
Fasz. 19 Prod. 3 fol. 64) Mit "heraußiger landtschafft"
sind die Hochstiftsuntertanen in Franken im Gegensatz
zu den "darinnigen", d. h. in Kärnten, gemeint.

Proteste der Landstände lassen unschwer erkennen, daß die diesbezüglichen Vorstellungen des Fürstbischofs in der Tat weit über die zwölfjährigen, in dem halben Jahrhundert vor dem Schwedeneinfall ohnehin fast zur Routine gewordenen Steuerbewilligungen hinausgingen. So etwa, wenn sie feststellten, daß "fürstl. Gn. löbliche herrn vorfahren die jeweilige verwilligte steuer allezeit für ein guttwilligkeit erkehndt und in gnaden aufgenommen. Wann nun aniezo fürstl. Gn. darauß ein schuldigkeit erzwingen wolten, würdte es daß ansehen haben, als wolte man die underthanen ganz, leibaigen machen und ihnen sachen abnöttigen, so sie nie schuldig geweßen". Unter Berufung auf die Erbhuldigung baten sie vielmehr, sie "beym alten herkommen, recht und gerechtigkeiten, wie auch ertheilten privilegi-en allerdings verpleiben zue laßen". Aufschlußreich ist auch in diesem Zusammenhang ihr Eingehen auf die ehemals bestehenden Anrechte des Landesherrn auf eine jährliche Stadtsteuer von mehreren Städten im Hochstift.⁵⁾ Es handelte sich hierbei nämlich um eine zeitlich unbegrenzt zu beanspruchende, konstante Steuersumme wie z. B. die "1000-Gulden-Steuer", welche die Stadt Bamberg aus ihrem Aufkommen an "Wochengeld" an die Hofkammer entrichtete.⁶⁾ Die Wünsche des Landesherrn zielten also offensichtlich auf die Einführung einer vergleichbaren, d. h. beständigen und von jeglicher Bewilligung und Kontrolle unabhängigen Steuer für das ganze Hochstift ab. Allein die Stände ließen sich durch die Forderung der fürstbischöflichen Räte,

4) Vgl. dazu und zum Folgenden die Erklärung der Landstände vom 16. Sept. 1652 (ebenda Nr. 11 fol. 64^o-65)

5) Vgl. S. 221 Fußnote 167

6) Zum "Wochengeld" vgl. S. 221

7) Verhandlungen vom 17. Sept. 1652 (B 28 Fasz. 19 Prod. 3 fol. 92)

8) Ständeerklärung vom 10. Sept. 1652 (ebenda Nr. 11 fol. 51^o) und ihrer Antwort vom 17. Sept. 1652, Punkt 10

"daßjenige, was sie schuldig und daß gemeine herkommen die-
ßer und anderer ortonen mit sich bringe, (zu) prästiren",⁷⁾
zunächst nicht beirren. Immer wieder stellten sie sich auf
den Standpunkt, daß wie seit jeher die Steuererhebung von
ihrem "freyen guten willen"⁸⁾ abhinge und daß mit den Gel-
dern "wieder aus keiner schuldigkeit sondern allein fürstl.
Gn. zu underthenigen ehren" die jeweiligen Staatsausgaben
beglichen würden.⁹⁾ Man konnte ihnen auch nicht einreden,
daß die "impositio collectarum" bereits überall im Reich
unbestritten zu den Regalien der Landesfürsten gehöre.¹⁰⁾
Die Stände sahen jetzt nur eine günstige Gelegenheit ge-
kommen, um den Streit darüber so lange abzubrechen, bis
sie wenigstens bei den Landständen der benachbarten Terri-
torien Auskunft erhalten hätten.¹¹⁾ Ihr weiterer Einwand,
sie wären zur Bewilligung einer "Ordinaristeuer" nicht
ausreichend bevollmächtigt, klang allerdings schon eher
wie eine Entschuldigung als eine grundsätzliche Ablehnung.¹²⁾
Vollends auf eine gefährliche Ebene begaben sie sich schließ-
lich, als sie wohl in dem Bestreben, die Diskussion zu be-
enden und heimzureisen,¹³⁾ dem Kompromißvorschlag der Hof-
räte zustimmten, wonach "ein regirender herr wohl in casu
summae necessitatis eine steuer begehren könnte, die landt-
schaft auch darzu obligirt wer, daß quantum aber mülte per
tractatus und mit guetem willen der landtständt erhandlet
und zu wegen gebracht werden".¹⁴⁾ Zwar hatten Erläuterungen
an Hand von Beispielen und der Verzicht auf den Ausdruck

(ebenda Fasz. 19 Prod. 3 fol. 89, 92 und 95)

9) Ständeerklärung vom 16. Sept. 1652 (ebenda Nr. 11 fol. 64)

10) "Notandum" zum Landtagsprotokoll von 1652 (ebenda Nr. 10 fol. 159)

11) Verhandlungen vom 19. Sept. 1652 (ebenda Fasz. 19 Prod. 3 fol. 92)

12) Letzte Ständeerklärung vom 19. Sept. 1652 (ebenda Nr. 10 fol. 141-142*)

13) Vgl. S. 119

14) B 28 Nr. 10 fol. 159-159'

"Ordinaristeuer" im Landtagsabschied¹⁵⁾ dazu beigetragen, ihre Bedenken fallen zu lassen.¹⁶⁾ Daß aber die in der Abschiedsurkunde eingefügte Klausel, "wie gern sie (die Landstände) auch sonst wolten und sich schuldig erkannten, in allen dergleichen landtsangelegenheiten Ihrer fürstl. Gn. nach möglichkeit beyzuspringen",¹⁷⁾ der erwähnten Kompromißformel entsprechen sollte,¹⁸⁾ stieß erneut auf ihr berechtigtes Mißtrauen. Die am 26. September 1652 zur Versiegelung der Urkunden in Bamberg noch verbliebenen Deputierten, die Äbte von Banz und Michelsberg, ein Konventuale von Theres sowie einige Bürger von Bamberg, Forchheim, Kronach und Lichtenfels, hängten daher den zwei für die Stände bestimmten Exemplaren einen schriftlichen Protest an, worin sie dieser Klausel ausdrücklich widersprachen.¹⁹⁾ Sie vermochten es aber nicht durchzusetzen, daß die zwei für den Fürstbischof und das Domkapitel bestimmten Exemplare des Landtagsabschieds den Protestvermerk ebenso erhielten.²⁰⁾

Diese Machenschaften mit dem Ziel, die Mitsprache der Landstände im Staatshaushalt endgültig zu beseitigen, setzte der Anfang 1653 neu gewählte Fürstbischof Voit von Rieneck sogleich fort. Eine seiner ersten Maßnahmen auf diesem Gebiete bestand darin, daß er der Hofkammer einen außerordentlichen Zuschuß von Steuergeldern der Obereinnahme zu verschaffen suchte, ohne dazu den Ständeausschuß einzuberufen. Lediglich durch ein Rundschreiben ließ er mitteilen, daß diese Beihilfe "zu bezahlung deren gleich bey antretung unsrer schwehren regirung sich eraigneten übergroßen un-

15) Vgl. ihr diesbezügliches Drängen in ihrer letzten Erklärung vom 19. Sept. 1652 (ebenda fol. 141-142')

16) "Notandum" zum Landtagsprotokoll von 1652 (ebenda fol. 159') und die Verhandlungen des Kanzlers und der Räte mit den Ständen vom 20. Sept. 1652 (ebenda Fasz. 19 Prod. 3 fol. 97)

17) Landtagsabschied von 1652 (A 85 Lade 341 Nr. 1310 fol. 2)

18) B 28 Nr. 10 fol. 160

19) Vgl. dazu auch Bachmann S. 158

kosten" unentbehrlich sei.²¹⁾ Waren die Auslagen für das Begräbnis seines Vorgängers, den Empfang der Regalien und die Bestätigung durch Kaiser und Papst sowie Besoldungsrückstände mit "viel dausent reichsthaler" schon recht ungenau angegeben, so enthielt das Schreiben über die Höhe des beabsichtigten Zuschusses an die Hofkammer überhaupt nichts. Als aber daraufhin die Deputierten der Stadt Forchheim das sofortige Zusammentreten des Ständeausschusses verlangten,²²⁾ konnte sich der neue Fürstbischof diesem Ansinnen nicht verschließen. Denn noch war er ja auf eine möglichst reibungslose Zusammenarbeit mit ihrem Ausschuß wegen der noch nicht beendeten Steuerbeschreibung und der Festsetzung des Steuersatzes angewiesen. Während der Verhandlungen vom 17. und 18. April 1653 bemühten sich dann der Rentmeister und der Kammersekretär als Vertreter des Landesherrn vergeblich, die Ausschukmitglieder wenigstens zur Übernahme der gesamten Begräbniskosten in Höhe von 8640 fl. zu bewegen.²³⁾ Denn gerade das lehnten sie ab, weil sie befürchteten, durch die gänzliche Bezahlung eines einzelnen Postens einen Präzedenzfall zu schaffen.²⁴⁾ Unter Hinweis auf die bereits erfolgte Ungeldsabtretung an die Hofkammer boten sie zunächst nur 6000 fl. als Darlehen für alle genannten Auslagen zusammen an. Dafür, daß es der Ausschuß schließlich auf 7200 fl. - "weniger aber zue einer künftigen nachfolg und consequenz"²⁵⁾ - erhöhte, versprach Fürstbischof Voit von Rieneck, seine Hofhaltung so sparsam einzurichten, daß er mit den Binnah-

20) "Notandum" zum Landtagsprotokoll von 1652 (B 28 Nr.10 fol. 160)

21) Rundschreiben des Fürstbischofs vom 8. April 1653 (ebenda Nr. 12 fol. 171-172)

22) Schreiben ohne Datum, das sich auf das Rundschreiben vom 8. April bezieht (ebenda fol. 260-261')

23) Verhandlungen am 17. April 1653 (ebenda Nr. 11 fol.72')

24) Ebenda fol. 74

25) Quittung des Fürstbischofs über das an die Hofkammer

men der Hofkammer nicht nur auskäme sondern mit den Ersparnissen sogar zur Schuldentilgung beitragen könne.²⁶⁾ Auch sicherte er den Ständen zu, falls die Bemühungen des Hochstifts um den Nachlaß des Kanzlers in Kärnten, Leonard Scherer, erfolgreich wären - Mitbewerber waren allerdings die sehr einflußreichen Jesuiten - der Obereinnahme die restlichen 14400 fl. zu erlassen,²⁷⁾ welche letztere 1649 für die schwedischen Satisfaktionsgelder bei diesem entliehen hatte.²⁸⁾

Ohne irgendwelche Zugeständnisse gelang es dem Landesherrn dagegen, die Zusammensetzung des Obereinnahmekollegiums und damit das Stimmenverhältnis zu seinen Gunsten zu verändern. Bei den Auseinandersetzungen um die Neubildung dieser Finanzbehörde hatten die Landstände es erreicht, daß der fürstbischöfliche Rat Dr. Neydecker durch den Hofrat Dr. Reuß, der ihr Vertrauen besaß, abgelöst wurde. Nur solange, bis er über die noch in seine Amtszeit fallenden, rückständigen Kontributionsrechnungen völlige Rechenschaft gegeben hatte, sollte er noch bei der Obereinnahme verbleiben.²⁹⁾ Neydecker nutzte nun den Aufenthalt des neuen Fürstbischofs im März 1653 in Würzburg, um sich bei ihm zu beschweren, daß ihm der Zutritt zur Obereinnahme verwehrt würde, worauf ersterer sich sogleich energisch für den Verbleib seines "hochgelehrten, lieben und getreuen" Hofrats einsetzte.³⁰⁾ Alle Mitglieder der Obereinnahme wiesen aber Neydeckers Behauptung, soweit sie das "alte steuerwerk" betraf, als unwahr zurück, da er "demselben so lang und viel gleichwohl abwarten und dierfalls zur

ausgezahlte Geld vom 10. Juni 1653 (ebenda Fasz. 19 Prod. 5 fol. 80-80')

26) Verhandlungen vom 17. April 1653 (ebenda Nr. 11 fol. 74)

27) Verhandlungen vom 18. April 1653 (ebenda Fasz. 19 Prod. 5 fol. 78'-79)

28) Vgl. S. 84

obereinnamb kommen mag, wann er will".³¹⁾ Falls der fürstbischöfliche Entscheid sich aber wider Erwarten auch auf die Beteiligung Neydeckers an der Verwaltung der neu bewilligten 60000 fl. Steuer erstrecken sollte, wandten sie ein, daß er davon gemäß Landtagsabschied ausgeschlossen und weder vereidigt noch besoldungsberechtigt wäre. Sie baten, die Verfügung solange auszusetzen, bis die "allerseits interessirten", d. h. das Domkapitel und die gesamten Landstände darüber unterrichtet wären. Fürstbischof Voit von Rieneck legte aber bei der Erfüllung dieser Informationspflicht ebenso wenig Eifer an den Tag, als er umgekehrt nachdrücklich auf der Vereidigung Neydeckers bestand. Denn zwei Monate später verweigerten die Obereinnahmer die Anstellung dieses zweiten Hofrats in ihrem Kollegium mit den gleichen Argumenten.³²⁾ Zuletzt versprach der Fürstbischof im Benehmen mit dem Ständeauschuß "dergestalt die sache in richtigkeit bringen (zu) laßen, daß sich niemandt darüber zu beschwehren ursach haben würdte". Es zeugte dann freilich von einem getrübeten Vertrauensverhältnis, wenn der bürgerliche Obereinnahmerat, der Bamberger Bürgermeister Georg Metzel, es für notwendig hielt, die Forchheimer Ausschußmitglieder vor Einberufung dieses Gremiums im Juni 1653³³⁾ in einem besonderen Schreiben mit den Absichten des Fürstbischofs im Falle Neydecker vertraut zu machen, damit man vorher eine gemeinsame, oppositionelle Haltung miteinander absprechen könne.³⁴⁾ Die dreitägigen Ausschußberatungen im Juli 1653

-
- 29) Ständeerklärung vom 10. Sept. 1652, Punkt 11 (B 28 Nr. 11 fol. 53)
- 30) Schreiben des Fürstbischofs aus Würzburg an Statthalter und Räte vom 27. März 1653 (ebenda Nr. 10 fol. 177-178')
- 31) Vgl. dazu und zum Folgenden das dem Landesherrn in Zell übergebene Schreiben der Obereinnahmer vom 31. März 1653 (ebenda fol. 179-180')
- 32) Obereinnahmeprotokoll vom 24. Mai 1653: "Ihre hochf. Gn...den 23. Mai 1653 gethane proposition die praesentirung h. Dris. Neydeckers betreffent" (ebenda Nr. 12 fol. 181-182')

waren jedoch mit der Erörterung der neuen Steuerkataster so ausgefüllt, die Vertreter der Stände zudem so sehr mit der Darlegung ihrer jeweiligen Gravamina beschäftigt,³⁵⁾ daß es dem Landesherrn gelang, fast beiläufig und ohne viel Aufhebens ihre Zustimmung zur Wiedereinsetzung seines Vertrauten in sein früheres Amt zu erlangen, wobei er geschickt mit der häufigen Abwesenheit des "in unterschiedlichen commissionen zu gebrauchenden" Hofrats Dr. Reuk argumentierte.³⁶⁾ Da Fürstbischof Voit von Rieneck stets in bestem Einvernehmen mit dem Domkapitel handelte,³⁷⁾ also auch auf die Unterstützung des domkapitelischen Deputierten bei der Obereinnahme rechnen konnte, verfügte er jetzt gegenüber den zwei ständischen Deputierten über eine gesicherte Mehrheit in diesem Ratskollegium. Andererseits waren auf dem gleichen Ausschußtag zum ersten Mal im Kreise der Stände Stimmen laut geworden, welche den Landesherrn verdächtigten, daß er die von seinem Vorgänger im Landtagsrezeß von 1652 eingegangenen Verpflichtungen gar nicht zu halten gedenke. Fürstbischof Voit von Rieneck drohte darauf gegen die Urheber solcher verleumderischen Gerüchte, die man ihm benennen sollte, mit Strafen vorzugehen.³⁸⁾ Ob es sich dabei um wohl gespielte Entrüstung handelte oder sein Entschluß zur Ausschaltung der Landstände damals noch nicht feststand, sei dahingestellt. Jedenfalls genügten die Erfahrungen, welche er bei den durch engstirniges Denken und zahlreiche, meist kleinliche Beschwerden der bürgerlichen Vertreter beherrschten Ver-

33) Wegen der Steuerbeschreibung (vgl. S. 137)

34) Schreiben vom 6. Juni 1653 (B 28 Nr. 12 fol. 183-184)

35) Vgl. besonders die Verhandlungen am 2. und 3. Juli 1653 (ebenda Fasz. 19 Prod. 5 fol. 81-89) und die Vorschläge zur Abänderung der Steuerbeschreibung (ebenda fol. 90-92) Die Deputierten von Forchheim z.B. drängten auf die Rückerstattung der 1634 zur Besoldung der Soldaten beschlagnahmten 2000 fl. (ebenda fol. 88) Vgl. dazu auch S. 121-122

handlungen schon in seinem ersten Regierungsjahre sammelte, um diesen Entschluß endgültig in ihm reifen zu lassen. Bei diesen zähen Verhandlungen schien er zwar, stets verständnisvoll und sachlich argumentierend, auf alle diese Gravamina, Vorschläge und Forderungen der Stände einzugehen. Aber gelegentlich brach sein Unwille doch hervor und offenbarte, wie sehr er in allem nur eine lästige Bevormundung erblickte. So z. B. wenn er den Antrag der Stände, den zur Pulverbereitung aufgekauften Salpeter im neuen Bamberger Rathaus einzulagern, als Versuch einer Kontrolle seiner diesbezüglichen Rüstungsausgaben durchschaute und darauf antwortete: "Man wolle (ihm) an die landtsfürstliche oberhandt greiffen und waß zu des landts defension gehörig in dispositione vorschreiben".³⁹⁾ Mit dem Hinweis auf die Explosionsgefahr und der Bereitschaft, einem ständischen Deputierten in der Forchheimer Pulvermühle jederzeit Zutritt zu gewähren, lenkte er allerdings sofort ein. Das Ansinnen der Stände, die "rechnungsabhör" der Steuerrechnungen von der Obereinnahme in der Hofhaltung ins Bamberger Rathaus zu verlegen, wies er ebenso empört als eine auch gegen seine Person gerichtete "unziemlich maßgab: und vorschreibung" zurück.

Nach der Fertigstellung der Steuerkataster konnte man im Mai 1654 endlich an die Festlegung des Steuersatzes für die nächsten Jahre gehen. Das bedeutete die Umstellung auf die Verhältnisse der Friedenszeit und das Ende eines seit dem letzten Kriegsjahrzehnt herrschenden Zustands im Hochstift Bamberg, wonach die Höhe der Kontributionen

-
- 36) Ebenda fol. 86. Aus den OR von 1654/55-1662/63 (A 231 Nr. 7067-7074, Titel: Besoldung) geht hervor, daß Dr. Ney-decker bis zu seinem Tode im Jahre 1662 das Amt inne hatte. (Nachzahlung an seine Witwe, ebenda Nr. 7074 fo. 46)
- 37) Vgl. S. 3 Fußnote 12
- 38) Verhandlungen vom 3. Juli 1653 (B 28 Fasz. 19 Prod. 5 fol. 86')
- 39) Ebenda fol. 88'

je nach den Anforderungen der durchziehenden oder einquartierten Truppen sehr häufig gewechselt hatte. Es mag daher weniger die getreue Erfüllung der Vertragspflicht von 1652 als vielmehr die Rücksicht auf die möglichst bereitwillige Aufnahme dieser weitreichenden Entscheidung durch die steuerzahlenden Untertanen ausschlaggebend gewesen sein, daß Fürstbischof Voit von Rieneck für diese Maßnahme auch die Siegel der Landstände auf der Urkunde wünschte. Denn wie sich bald herausstellen sollte, lag ihm an den 1652 getroffenen Finanzvereinbarungen fast gar nichts, an der geschickten Bemäntelung seines im Grunde eigenmächtigen Handels umso mehr.⁴⁰⁾ Allerdings trugen die Stände, welche am 4. Mai 1654 in Form eines engeren Landtages zusammengetreten waren, noch einmal das Ihre dazu bei, um ihn von der Richtigkeit seiner Absichten und Methoden zu überzeugen.⁴¹⁾ Anstatt sich mit der Festsetzung des Steuersatzes je 100 fl. Vermögenswert und des Rauchgeldes, jener Steuer auf den Hausbesitz, als den eigentlichen Beratungsthemen zu beschäftigen, machten sie zunächst ihre Mitarbeit von der Klärung mehrerer Gravamina abhängig:⁴²⁾ Das Domkapitel sollte seine Zusage bezüglich des persönlichen Beitrags seiner Mitglieder zur Steuer und ebenso der Sekundärklerus wegen des Subsidium charitativum machen. Dann gaben sie dem im ganzen Land verbreiteten Unmut darüber Ausdruck, daß entgegen aller vertraglichen Zusicherungen⁴³⁾ die wirtschaftliche Betätigung der Beamten, welschen Händler und Juden durch die fürstbischöfliche Regierung nicht verboten bzw. einge-

40) Vgl. S. 177 Fußnote 99 unten

41) Landtagsausschreiben vom 18. April 1654 (B 63 Bd. 52 Prod. 44). - Dem Urteil Bachmanns über den Verlauf dieses Landtags kann ich nur insoweit zustimmen, als "grundsätzliche Erörterungen" (S. 159) über das Steuerbewilligungs- und Mitspracherecht der Stände nicht stattfanden. "Neuralgische Punkte" fanden sich aber genügend, als daß die Verhandlungen "ohne Schwierigkeiten", ja "ohne Mißklang" abgelaufen wären. Hätten

schränkt worden war. Diese unlauteren Konkurrenten würden weiterhin "mit handtirungen ihnen, bürgern, zum abbruch ihrer nahrung und höchstem schaden verfahren, bevorab die jüden, welche allerhandt commercia treiben und ihnen daß brodt vor dem maul abschneiden und wegnehmen". Nicht zuletzt dadurch - das sprach man jetzt ganz offen aus - wären die Zweifel an der Vertragstreue des Landesherrn genährt worden. Die Bamberger Deputierten versäumten es bei dieser Gelegenheit natürlich nicht, an die immer noch nicht eingeleitete Rückzahlung der Brandschatzungsgelder zu erinnern.⁴⁴⁾ Fürstbischof Voit von Rieneck schien die erste Beschwerde vorausgesehen zu haben, denn er hatte bereits wiederholt bei den Kapitalsitzungen wegen der "concurrentz" der Domkapitulare zur neuen Steuer "gar bewegliche instendtige erinnerung" getan.⁴⁵⁾ In ihrem stets ablehnenden Bescheid beriefen sich die Kapitulare darauf, daß derartige Beiträge bei den Hochstiften Würzburg und Eichstätt auch nicht üblich und ihre "jezigen gar schlechten intraden zu consideriren" wären. Vor allem aber führten sie ihre Eigenschaft als "condomini et conregnantes" an, die grundsätzlich jegliche Steuerzahlung ausschließe. Entschuldigend fügte der Landesherr von sich aus hinzu, daß im 1652er Rezeß nur von einer Vorsprache beim Domkapitel in dieser Angelegenheit, nicht aber schon von einer bindenden Zusage desselben die Rede gewesen wäre. Seine Behauptung, das Kapitel habe seit 100 Jahren keinen sol-

die Stände den Wünschen des Fürstbischofs ohne weiteres entsprochen, so hätte für die Festlegung des Steuersatzes ein Tag genügt; so aber zogen sich die Diskussionen fast eine Woche lang hin.

- 42) Ständeerklärung vom 5. Mai 1654 (B 28 Nr. 10 fol. 188)
43) Landtagsrezeß von 1652 (A 85 Lade 341 Nr. 1310 fol. 5)
44) Zusätze zur Ständeerklärung vom 5. Mai 1654 (B 28 Nr. 11 fol. 88')
45) Vgl. dazu und zum Folgenden die Replik des Fürstbischofs vom 6. Mai 1654 (ebenda fol. 88'-89)

chen Steuerzuschuß geleistet,⁴⁶⁾ entsprach allerdings nicht den Tatsachen. So hatten die Domkapitulare z. B. im Jahre 1612 selbst einen Beitrag angeboten und den ihnen zustehenden Anteil am Ungeld der Hofkammer für 12 Jahre abgetreten.⁴⁷⁾ Im Jahre 1624 beteiligte sich das Domkapitel gleichfalls an der Aufbringung der Steuern.⁴⁸⁾

Heftiger Kritik, die erneut in dem Vorwurf des Vertragsbruchs gipfelte, sah sich der Landesherr ausgesetzt, als das von den Ständen angemahnte Steuerrevisionsergebnis des domkapitelischen Amtes Staffelstein überprüft wurde.⁴⁹⁾ Entrüstet stellten die Deputierten fest, daß die Vermögenssumme in diesem Amt nicht einmal 200000 fl. betrug. Einem Steuervermögen von 117226 fl. nach der Steuerbeschreibung standen nur 150900 fl. nach der Steuerrevision gegenüber.⁵⁰⁾ In den unmittelbar landesherrlichen und klösterlichen Ämtern hatte nämlich die Neubewertung nach den Revisionsgrundsätzen im Durchschnitt ein mindestens doppelt so hohes Steuervermögen ergeben.⁵¹⁾ Die Zusage des Fürstbischofs, beim Domkapitel wegen der Vornahme der Steuerrevision im Amt Staffelstein nach den überall im Hochstift angewandten Bewertungsregeln vorstellig zu werden, war dann tatsächlich eines der wenigen Versprechen, das er erfüllte.⁵²⁾ Schließlich deckte sich in die-

46) Fürstbischöfliche Antwort auf die Ständeerklärung vom 7. Mai 1654 (ebenda fol. 90')

47) Looshorn Bd. V S. 394

48) Derselbe Bd. VI S. 22

49) Ständeerklärung vom 7. Mai 1654 (B 28 Nr. 10 fol. 191-191')

50) Ebenda fol. 191; vgl. dazu auch S. 146

51) Tabelle aller Hochstiftsämter im Steuerrevisionsprotokoll von 1654 (B 63 Nr. 2 Prod. 41)

52) Vgl. S. 193 und B 28 Nr. 11 fol. 90

53) Erklärung vom 7. Mai 1654 (ebenda fol. 90')

54) Vgl. S. 109-110

55) Vgl. dazu und zum Folgenden den Landtagsabschied vom 8. Mai 1654 (A 85 Lade 341 Nr. 1312 fol. 3). Zum Schutz-

sem Falle ja auch das fiskalische, auf Erhöhung der Staatseinnahmen gerichtete Interesse des Landesherrn mit dem Verlangen der Stände nach gleich starker Besteuerung der domkapitelischen Untertanen. Weil dagegen die Forderung nach Vertreibung der jüdischen Kaufleute aus den Städten des Hochstifts gar nicht im Einklang mit den fiskalischen Interessen stand, wies der Fürstbischof sie als einen Anschlag auf sein landesherrliches Judenregal zurück.⁵³⁾ Obwohl er wie schon sein Vorgänger bezweifelte, daß der jüdische Handel im allgemeinen dem Land zum Schaden gereiche,⁵⁴⁾ sagte er doch zur Besänftigung der Stände jedem Kläger im Einzelfall die besondere Unterstützung der obersten Justizbehörde zu.⁵⁵⁾ Desgleich waren die versprochenen "gescherpfte inhibitionsbefehl" gegen die wirtschaftliche Betätigung der Beamten und den Handel der welschen Hausierer⁵⁶⁾ im Tonfall sichtlich darum bemüht, das Entgegenkommen und die landesväterliche Fürsorge des Fürstbischofs herauszustellen. Die Ausnahmebestimmungen, wonach die Beteiligung von Beamten an Gewerbebetrieben und der Handel der Fremden zulässig waren, sofern sie die "onera civilia", also namentlich auch die Steuern trugen - letztere, indem sie sich im Hochstift einkauften und das Bürgerrecht erwarben - zeigen freilich, daß im Grunde auch hier der fiskalische Standpunkt nie aus dem Auge gelassen wurde. Nachdem sich Fürstbischof Voit von Rieneck zuletzt noch vertraglich gebunden hatte, daß Subsidium charitativum seines

ze gegen die Übervorteilung durch die Juden wies der Landesherr durch ein Dekret vom 15. Febr. 1657 die Außenbeamten an, Schuld- und Bürgschaftverschreibungen nur dann vor Gericht anzuerkennen, wenn sie von einer Behörde ausgefertigt worden waren. (B 26c Nr. 1aI)

56) Mandat "An alle ober: undt underbeamte die bürgerlichen gewerb betreff." und Mandat die "Welsche hausierer betreff." vom 10. Mai 1654 (B 28 Nr. 10 fol. 196-198) Ausgenommen von dem Verbot waren auch die Savojarden, denen der Handel mit Pommeranzen, Oliven, Kappern, Parmesankäse usw. "dem uralten herkommen gemess" gestattet war.

Klerus' den 60000 fl. Landessteuern zuzuschlagen und wegen der Bamberger Brandschatzungsgelder unverzüglich mit dem Domkapitel zu verhandeln,⁵⁷⁾ konnte er seinerseits darauf drängen, "mit sezung des steuerfueß nit zurückh-zuhalten sondern nunmehr schleunig zu verfahren".⁵⁸⁾

Ihr erstes, unzureichendes Angebot von einem halben Reichstaler oder neun Batzen je 100 fl. Vermögenswert verteidigten die Landstände mit dem Hinweis auf die Kriegsverheerungen, den Bargeldmangel der Bevölkerung infolge des Preisverfalls bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen und den zu erwartenden Zuschuß des Domkapitels und der Geistlichkeit zu den 60000 fl.⁵⁹⁾ Demgegenüber bestand der Fürstbischof auf einem Steuersatz von 12 Batzen je 100 fl. Vermögenswert umso mehr, als von den einkommenden Geldern noch die Landtagskosten, die Kosten der Steuerrevision sowie die laufende Besoldung aller Steuerbeamten abzuziehen waren.⁶⁰⁾ Im Laufe der Verhandlungen erhöhten die Stände ihr Angebot nur ganz allmählich. Der Fürstbischof mußte ihnen im Landtagsabschied versichern, falls "wegen der jezigen geltmangelbahren zeit die 60000 fl. durch den gelegten fuß eines jahres nit föllig erhoben werden könnten, mit denen armen leuthen ein gnädig einsehen dergestalt zu haben, daß der rest durch daß volgende jahr wird ersetzt werden".⁶¹⁾ Schließlich stimmten auch die vier anwesenden Äbte dem Vermögenssteuersatz von 12 Batzen und einem Rauchgeld von 1 fl. für Häuser von über 50 fl. Wert, 1/2 fl. für Häuser im Werte von 25-50 fl. und von 1/4 fl. für Häuser unter 25 fl. Wert zu.⁶²⁾

57) Landtagsabschied vom 8. Mai 1654 (A 85 Lade 341 Nr. 1312 fol. 3)

58) Fürstbischöfliche Resolution vom 6. Mai 1654 (B 28 Nr. 11 fol. 89)

59) Ständeerklärung vom 7. Mai 1654 (ebenda Nr. 10 fol. 190-191)

Aus finanziellen Gründen war Fürstbischof Voit von Rieneck dem für November 1652 geplanten aber erst am 30. Juni 1653 zustandegekommenen Reichstage in Regensburg⁶³⁾ fern geblieben. Zwar standen gerade auf diesem Reichstage für das Hochstift insofern erhebliche finanzwirtschaftliche Interessen auf dem Spiel, als man die beständige Anerkennung der 1648 nur einmalig bei der Aufbringung der schwedischen Satisfaktionsgelder gewährten Moderation der Bamberger Reichsmatrikel von 1088 fl. auf 682 fl.⁶⁴⁾ für alle Zukunft betrieb. Doch wußte der Landesherr dieses Anliegen bei dem äußerst fähigen Bamberger Gesandten, dem domkapitelischen Syndikus Cornelius Gobelius,⁶⁵⁾ in wohl so guten Händen, daß er die Gelder, welche eigentlich für sein persönliches Erscheinen und ein entsprechendes Gefolge bewilligt waren, unbesorgt einem anderen Verwendungszweck zuzuführen gedachte. Bereits im Juli 1653 nach der Besichtigung der Festung Rosenberg bei Kronach hatte der neue Fürstbischof den Ständeausschuß ersucht, die ersparten Reichstagskosten dem Festungsbau zuwenden zu dürfen.⁶⁶⁾ Da die Landstände grundsätzlich nur unter der Voraussetzung zugestimmt hatten, daß mit der Abreise des größten Teils der anwesenden Fürsten ein Ende des Reichstags abzusehen wäre,⁶⁷⁾ konnte darüber erst im Mai 1654 verhandelt werden. In der Erwartung, über das volle Reichstags-

60) Protokoll der mündlichen Verhandlungen vom 7. Mai 1654 (ebenda Nr. 11 fol. 92)

61) Landtagsabschied von 1654 (A 85 Lade 341 Nr. 1312 fol. 2')

62) Ebenda fol. 1' und Steueraussschreiben vom 19. Mai 1654 (B 63 Bd. 52 Prod. 46)

63) Zu den die Finanzen auch des Hochstifts Bamberg betreffenden Beschlüssen des Regensburger Reichstags von 1653/54 vgl. auch S. 260

64) Vgl. S. 68 und die Ausschußverhandlungen vom 3. Juli 1653 (B 28 Fasz. 19 Prod. 5 fol. 85'-86)

65) Die Tätigkeit des Cornelius Gobelius von den Friedensverhandlungen auf dem Kongreß zu Münster und Osnabrück bis zum Regensburger Reichstag von 1653/54 hat eine zur Zeit noch nicht abgeschlossene Arbeit von Heinrich Dietz zum Gegenstand. Gobelius starb am 22. Juli 1654 (Loosborns Würdigung seiner Verdienste, Bd. VI S. 432)

deputat verfügen zu können, sah sich der Fürstbischof jedoch durch eine Gegenrechnung der Stände⁶⁸⁾ sogleich enttäuscht. Denn von den insgesamt 32400 fl. zogen sie nicht nur die 6528 fl., welche der Gesandte Gobelius als Gehalt und für Extraordinari-Auslagen - vor allem die "Gastirung anderer ständt" - erhalten hatte, sondern auch das Darlehen von 7200 fl. ab, das die Obereinnahme dem Landesherrn bei Regierungsantritt gewährt hatte.⁶⁹⁾ Selbst die restlichen 18672 fl. wollten sie jetzt entgegen ihrer ursprünglichen Zusage für die Schuldentilgung verwandt wissen,⁷⁰⁾ boten dann aber doch nach wiederholten Anforderungen 16000 fl. und schließlich 20000 fl. für den Festungsbau an.⁷¹⁾ Daß diese Summe, die zudem nur in vier jährlichen Raten von 5000 fl. verfügbar war, nicht entfernt für den beabsichtigten Zweck ausreichte, gaben die Stände sogar selbst unumwunden zu.⁷²⁾ Vergebens hatte die fürstbischöfliche Partei auch versucht, doch noch eine Abänderung der Finanzvereinbarungen von 1652 zu ihren Gunsten, jedenfalls wenigstens eine Verlängerung der vierjährigen Steuerbewilligungsfrist zu erlangen. Ihre Ablehnung begründeten die Landstände mit der angekündigten geringen Ergiebigkeit der geistlichen Steuer und der egoistischen, unpatriotischen Haltung des Domkapitels in der Steuerfrage.⁷³⁾ Bis zuletzt von Mißtrauen erfüllt, mußte

66) Ausschlußverhandlungen vom 3. Juli 1653 (B 28 Fasz. 19 Prod. 5 fol. 84-85')

67) Fürstbischöfliche Proposition vom 4. Mai 1654 (ebenda Nr. 11 fol. 87)

68) Rechnungsübersicht über das "Regenspurgische reichstagsdeputat", wonach 18 Monatsraten zu 1500 Reichstälern oder 1800 fl. die Summe von 32400 fl. ergaben (ebenda Fasz. 20 Prod. 19)

69) Vgl. S. 158

70) Landtagsabschied von 1654 (A 85 Lade 341 Nr. 1312 fol.2)

71) Ebenda und mündliche Verhandlungen vom 7. Mai 1654 (B 28 Nr. 11 fol. 94)

72) Landtagsabschied von 1654 (A 85 Lade 341 Nr. 1312 fol.2')

73) Ständeerklärung vom 7. Mai 1654 (B 28 Nr. 10 fol. 191')

ihnen beim Ablesen des Landtagsabschieds vom 8. Mai 1654 eine ihnen verdächtige Formulierung ausführlich erläutert und erneut versichert werden, einerseits niemanden unbesteuert zu lassen, andererseits aber bei der Steuererhebung Nachsicht zu üben.⁷⁴⁾

Die Frage, warum es gerade unter Fürstbischof Voit von Rieneck zur Ausschaltung des landständischen Einflusses auf die Staatsfinanzen kam, indem dieser seit 1654 keine Landtage mehr einberief, ist daher unter drei Gesichtspunkten zu sehen: Rückblickend kann man feststellen, daß alle seit Ende des Dreißigjährigen Krieges geführten Finanzverhandlungen mit den Ständen für den Landesherrn bestenfalls mit einem unbefriedigenden Kompromiß geendet hatten. Besonders die Erschöpfung des Landes durch den Krieg und die niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse boten ihnen überzeugende Argumente, um die finanziellen Forderungen des Fürstbischofs möglichst einzuschränken.⁷⁵⁾ So verständlich diese Haltung dort erscheint, wo es um einige Tausend Gulden Steuergelder ging, so sehr wurde daraus kleinliche Bevormundung, wenn die Stände z. B. bei der Besoldung einzelner Staatsdiener um Beträge von nicht einmal 100 fl. im Jahr zäh herumfeilschten,⁷⁶⁾ ganz zu schweigen von der Belastung der Verhandlungen durch ihre immer neuen Gravamina. Mit welchen Wi-

74) Mündliche Verhandlungen vom 7. Mai 1654 (ebenda Nr. 11 fol. 95-95')

75) Zum ersten Argument vgl. S. 105, 86-87, 112 und 118, zum zweiten Argument S. 138 und 167. - Zur verstärkt oppositionellen Haltung der Landstände nach dem Kriege vgl. auch die Bemerkung Pfeuffers (S. 219): "Diese erschienen zwar im Jahre 1652, doch nicht mit dem guten Willen, den man vorher meistens an ihnen wahrgenommen hatte. Die außerordentlichen Drangsalen, welche die Stadt Bamberg und das ganze Land durch die Schweden... in den damaligen Zeiten zu ertragen hatten, mögen hierbei wohl die meiste Ursache gewesen sein" und Mayers (S. 187): "Weil nun einige Landtage schon etwas stürmisch und vorzüglich auf dem letzten die Debatten all-

derstünden - und das war für Fürstbischof Voit von Rieneck wohl der entscheidendste Gesichtspunkt bei der Ausschaltung der Landstände zu dieser Zeit - mußte der tatkräftige Herrscher erst rechnen, wenn er an die Verwirklichung seiner weitreichenden Pläne hinsichtlich des Festungsbaus, der Tilgung der Staatsschuld mit Steuergeldern, der umfassenden Aufrüstung sowie der Finanzierung der Hofhaltung gehen wollte. Wenn überhaupt, so war die unbesintragte Durchführung dieser langfristigen Finanzierungsvorhaben, wie es die Jahresrechnungen der zentralen Finanzbehörden aus seiner Regierungszeit (1653-1672) im einzelnen widerspiegeln, nur möglich, wenn er frei und zeitlich unbegrenzt über die nötigen Mittel verfügen konnte. Wozu hätte auch jede weitere Zusammenkunft der Landstände anders geführt als zur Aufdeckung der Tatsache, daß fast alle Vereinbarungen in den Finanzverträgen von 1652 und 1654 vom Landesherrn nicht eingehalten worden waren.⁷⁷⁾ Die Erfahrung hatte es längst erwiesen, daß die Stände in ihrem engstirnigen Denken nicht bereit waren, einer vorausschauenden, großzügigen Finanzpolitik zu folgen, die doch eigentlich landesväterlicher Fürsorge um den militärischen Schutz und die Sicherheit des Landes, seine finanzielle Unabhängigkeit und geordnete Verwaltung entsprang. Nicht zuletzt aber muß man das Vorgehen des Bamberger Fürstbischofs gegen die Landstände auf dem Hintergrund jener allgemeinen Entwicklung der Reichsverfassung sehen, welche im Westfälischen Frieden von 1648 die Landesherrn zu weitge-

zu hitzig waren, so wollte Fürst Philipp Valentin aus dem Geschlechte der Voit von Rieneck einen sicheren Weg wählen, der zum nämlichen Ziele führte."

- 76) Vgl. die Verhandlungen von 1652 und 1653 um das Gehalt des Zeugwarts, der Ingenieure, einiger Offiziere und Steuereinnahmer, eines Schreibers und Knechts sowie die Einstellung eines Arztes S. 113 bzw. die Proposition des bürgerlichen Deputierten Georg Metzel vom 3. Juli 1653 (B 28 Fasz. 19 Prod. 5 fol. 87-87') Umgekehrt versicherten sich die Ständevertreter sogleich immer der

hend unabhängigen Fürsten gemacht hatte. Wie sehr auch reichsrechtlich die Einflußnahme der Landstände auf die Staatsfinanzen immer mehr untergraben wurde, zeigen folgende Tatsachen:⁷⁸⁾ Schon wenige Tage nach dem letzten Bamberger Landtag wurde in Regensburg durch den "Jüngsten Reichstagsabschied" von 1654 die Pflicht der Landstände, über die bisherigen Reichs- und Kreishilfen hinaus auch den Unterhalt der Festungen und Garnisonen zu übernehmen, zum Reichsgesetz erhoben.⁷⁹⁾ Die Wahlkapitulation Kaiser Leopolds I.⁸⁰⁾ von 1658 enthielt die besondere Verpflichtung des Reichsoberhauptes, die Landesfürsten zu unterstützen, damit die Landstände die Besteuerung nicht völlig an sich zögen. Zusammenkünfte ohne Genehmigung des Landesherrn, Klagen gegen ihn vor dem Reichshofrat waren den Ständen danach ebenso wenig erlaubt wie das Bündnisrecht untereinander. Schließlich war es bezeichnend für das allgemeine Vordringen des fürstlichen Absolutismus im Bereich der Finanzwirtschaft, daß sich im Jahre 1670 sogar eine Mehrheit des Reichstages dafür aussprach, das gesamte Steuerbewilligungsrecht aller deutschen Landstände durch Reichsgesetz aufzuheben.

So wenig also von außerhalb des Territoriums mit irgendwelchen Hemmnissen zu rechnen war, als Fürstbischof Voit von Rieneck den vertragsgemäß spätestens im Jahre 1657 ab-

Bezahlung ihrer Landtagsspesen und waren bei der Verteilung von "recompensen" an ihnen genehme Staatsdiener so großzügig, daß der Fürstbischof mit Rücksicht auf die Gläubiger in Zukunft um Mäßigung bat. (Ebenda Nr. 11 fol. 94^r)

77) Vgl. S. 177 Fußnote 99 unten

78) Fritz Wagner, "Europa im Zeitalter des Absolutismus 1648-1789", München 1959, S. 58

79) Vgl. dazu besonders K. Lohmann, "Das Reichsgesetz vom Jahre 1654 über die Steuerpflichtigkeit der Landstände", Bonn 1893

80) Eine Abshrift davon mit Randglossen auch zu dem das Verhältnis Landesherr-Landstände betreffenden Punkt 3 befindet sich unter der Korrespondenz Fürstbischöfe

zuhaltenden Landtag nicht einberief, so sehr konnte er dabei im Inneren der Unterstützung des Domkapitels gewiß sein. Denn während sich die Beziehungen zwischen dem Landesherrn und dieser einflußreichen Körperschaft so ungetrübt wie selten unter einem seiner Vorgänger oder Nachfolger erhielten, hätten sich die Domkapitulare von seiten der Stände auf dem nächsten Landtage nur erneut heftigen Vorwürfen und Forderungen wegen ihres mangelnden persönlichen Steuerzuschusses, der Nichterhebung des Subsidiums charitativum und der nie ordnungsgemäß vorgenommenen Steuerveranlagung im domkapitulischen Amt Staffelstein⁸¹⁾ ausgesetzt gesehen. An Protestaktionen der Steuerzahler gegen das eigenmächtige Vorgehen des Fürstbischofs ist nur bekannt, daß es im Jahre 1657 im Norden des Hochstifts zu einer vorübergehenden Verweigerung der Steuerzahlungen kam. Namentlich die Bürger der Stadt Weismain und die Landbevölkerung der benachbarten Ämter Niesten und Langheim zeigten sich widersetzlich. Der streitbare Abt des Klosters Langheim, Mauritius Knauer (1649-1664), trat dabei als Wortführer der Unzufriedenen hervor.⁸²⁾ Tatsächlich erweckte Fürstbischof Voit von Rieneck zunächst den Eindruck, als bereite er schon für Juni 1657 eine Zusammenkunft der Stände vor.⁸³⁾ Dann aber erging statt eines Landtagsausschreibens im August 1657 ein Rundschreiben an die Beamten und Untertanen des Hochstifts, worin er mit recht

Voit von Rieneck von 1657-1658 anläßlich der Kaiserwahl.
(B 23 Nr. 90 Fasz. 3)

81) Vgl. S. 193 Fußnote 59

82) Grau (Landstände), StadtA. Bamberg B 2 Nr. 71 fol. 308
Schon bei der Wahl des Abtes war es mit Fürstbischof Voit von Salzburg 1649 zu Auseinandersetzungen gekommen, weil ersterer weitgehende Aufsichtsrechte des Landesherrn über das Kloster nicht anerkennen wollte. Erst durch die Inhaftierung nach seiner Rückkehr von der Flucht an den kaiserlichen Hof nach Prag konnte ihn der Bischof zur Anerkennung dieser Forderungen zwingen. (J.H.Jäck, "Geschichte Bambergs von dem Entstehen des Bistums im Jahre 1006 (1) bis auf unsere Zeiten", II. Teil, Bamberg 1809, S. 138-141)

fadenscheinigen Gründen den Aufschub eines Landtags zu entschuldigen suchte.⁸⁴⁾ Denn weder die ausstehenden Steuerrechnungen einiger Ämter - weshalb die Obereinnahme angeblich ihrerseits keine fertigen Jahressteuerrechnungen vorlegen und den Ständen einen Überblick über die Haushaltsentwicklung der vergangenen vier Jahre geben konnte⁸⁵⁾ - noch die mancherorts nicht beendeten Erntearbeiten und die schlechte Witterung rechtfertigten es, den Landtag praktisch auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Jedenfalls war dieser kaum vor Ablauf eines Jahres zu erwarten, da bis dahin die Steuern in unveränderter Höhe weiterzuzahlen waren. Doch auch im Steuerausschreiben vom 19. November 1658 versprach der Landesherr erst dann Finanzverhandlungen mit den Ständen, "biß sich vorhien mit den vornembsten unßers stifts haubtcreditoren bey eben derentwillen vorseyeler zusammenkunfft eines gewießen verglichen worden, damit zumahl sodann die fernere angelegenheit umb so viel besser und nachtruck-samer erwogen und beratschlagt kan werden".⁸⁶⁾ Wenn gleichzeitig mit dieser erneuten Landtagsvertröstung eine Senkung des Steuersatzes von 12 auf 10 Batzen je 100 fl. Vermögenswert angeordnet wurde,⁸⁷⁾ so war das offensichtlich dazu bestimmt, etwaige Unzufriedenheit im Lande mit der Art des

83) Vgl. dazu und zum Folgenden Bachmann S. 160. Der Fürstbischof hatte das Kapitel aber zu spät benachrichtigt, als daß ein Rezeß des Generalkapitels zu erlangen gewesen wäre. Dieses äußerte zwar keine grundsätzlichen Bedenken, wollte jedoch erst den abwesenden Dompropst davon unterrichten.

84) Inhalt des Schreibens vom 20. Aug. 1657 im domkapitelischen Rezeßbuch von 1657/63 (B 86 Nr. 39 fol. 53'-54; auch bei Looshorn Bd. VI S. 438 erwähnt)

85) Zumindest über die Ausgaben hätte aber Rechenschaft gelegt werden können, da hierfür allein die Obereinnahme zuständig war.

86) B 63 Bd. 52 Prod. 62 fol. 1

87) Ebenda fol. 1'. Bachmann (S. 160 Fußnote 50) bringt diese Steuersenkung je 100 Gulden (auch hier nicht Reichstaler!) Vermögenswert irrtümlich in Zusammenhang mit dem Rundschreiben vom 20. Aug. 1657. (Vgl. Fußnote 84 S. 174)

landesherrlichen Vorgehens zu versöhnen. Dieser Nachlaß kam einer Verminderung der bei weitem ertragreichsten Steuer, der Vermögens- und Gewerbesteuer, um rund 17 % bzw. 10000 fl. im Jahre gleich und entsprach damit fast dem Steuersatz von 9 Batzen und dem Steueraufkommen von 50000 fl., welche die Stände selbst 1654 bzw. 1652 vorgeschlagen hatten.⁸⁸⁾ In den Jahren 1659 und 1660 dienten dann die äußerst schleppenden Verhandlungen zwischen den Hochstiften Würzburg und Bamberg über die rückständigen Zinsen der 247000 Gulden, mit denen letzteres beim Juliusospital und der Universität verschuldet war, dem Fürstbischof als Vorwand, um die "sonsten vorgehabte landtsversammlung und berathschlagung (als) gantz unfruchtbar und vergebens" hinzustellen. Außerdem besaß er die Vorsicht, von Termin zu Termin nur von einer "nochmaligen Jahressteuer" zu sprechen.⁸⁹⁾ Ja, als zu Beginn der 60er Jahre mit wachsender Türkegefahr steigende finanzielle Anforderungen von reichswegen auftauchten, erachtete es Fürstbischof Voit von Rieneck im Jahre 1661 sogar für notwendig, wenigstens den Prälatenstand zu Finanzberatungen nach Bamberg einzuberufen. Man beschloß, mit der vier Äbte "verwilligung und genehmhaltung 12000 fl. in einem kurzen termin zur türckenhülff zu erlegen", ohne dazu eine Steuererhöhung einzuführen.⁹⁰⁾ Die 1663 dann doch erforderlich gewordene, besondere Türkensteuer gab der Landesherr vor, nur "inmittels und biß zu beschreibung eines engeren oder nach befinden eines allgemeinen landtags" zu erheben, "weiln es vor diesmal die enge der zeit nicht dulden wollten."⁹¹⁾ Aber auch in den folgenden Jahren dachte er ungeachtet aller gegenteiliger Beteuerungen, "unßere

88) Vgl. S. 167 und S. 118

89) StM vom 13. Okt. 1659 und 18. Okt. 1660 (B 63 Bd. 52 Prod. 69 und 74)

90) StM vom 12. März 1661 (ebenda Prod. 76)

91) StM vom 24. Sept. 1663 (ebenda Prod. 87)

92) StM vom 12. März 1664, 2. Okt. 1664 und 12. Okt. 1665 (ebenda Prod. 90, 95 und 103)

getreuen landtstände uff anhero zu denunciern und mit ihnen wie und wohero die behuef- undt erkleckliche verlagsmittel zu nehmen sein mögen, zu überlegen", ⁹²⁾ nicht entfernt daran, das Mitspracherecht der Stände wieder aufleben zu lassen. An Ausfluchten fehlte es nie: Zunächst waren es die Arbeitsbelastungen der Verwaltung infolge der Teilnahme der Hochstiftstruppen am Türkenfeldzug von 1664, dann wiederholt die Abwesenheit eines Teils der Prälaten und eine geplante neue Steuerrevision ⁹³⁾, welche jeweils die Verzögerung eines Landtags rechtfertigen sollten. Zum letzten Male findet sich eine solche Ausrede im Steuermandat für die Termine Michaelis bzw. Lichtmeß 1666/67, wo nach Abschluß der Revisionsarbeiten Finanzberatungen mit den Ständen in Aussicht gestellt wurden. ⁹⁴⁾ Diese Steuerrevision fand aber nie statt, nicht zuletzt deshalb, weil es an den nötigen Beamten mangelte. ⁹⁵⁾

Die Tatsache, daß Fürstbischof Voit von Rieneck es ein Jahrzehnt lang für ratsam hielt, durch immer neue, oft recht gewundene Entschuldigungen die Steuererhebung ohne Landtage vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen, zeigt, daß er sich wohl bewußt war, hierbei gegen jahrhundertaltes Recht und Herkommen zu verstoßen. Er zog bei seinem Streben nach der möglichst unbeschränkten Finanzhoheit ein vorsichtiges, verschleiern des Hinhalten der offenen Auseinandersetzung mit den Ständen vor. ⁹⁶⁾ Zwar erfolgte auch später ⁹⁷⁾ jeg-

93) StM vom 2. Okt. 1664, 12. Okt. 1665 und 6. Okt. 1666 (ebenda Prod. 95, 103 und 109)

94) StM vom 6. Okt. 1666 (ebenda Prod. 109)

95) Obwohl bereits am 30. Mai 1668 eine sehr ausführliche Instruktion zur neuen Steuerrevision den Außenbeamten übersandt worden war (ebenda Prod. 123), wurde die Maßnahme aus besagtem Grunde und anderen "vorgefallenen impedimenten" auf unbestimmte Zeit verschoben. (Ebenda Prod. 131)

96) Vgl. das Urteil Bachmanns (S. 158) und die Bemerkung Pfeuffers: "Er (der Fürstbischof) kannte indessen die feste Sprache, welche die Landstände bei dem letzten

liche Steuererhebung stets nur "mit einrathen, guthbefinden und belieben"⁹⁸⁾ des Domkapitels. Aber um ein halbes Jahrhundert früher, als es in den meisten anderen deutschen Territorien der Fall war,⁹⁹⁾ hatte sich der Bamberger Landesherr der Einflußnahme der Stände auf die Finanzgestaltung entledigt. Über die Motive, welche gerade Fürstbischof Voit von Rieneck dazu veranlaßten, ergibt sich aber erst dann volle Klarheit, wenn man die Entwicklung des Staatshaushalts unter seiner Leitung im einzelnen betrachtet.

Landtage geführt hatten, nur gar zu wohl, um nicht behutsam zu Werke zu gehen". (S. 222)

98) StM vom 18. Okt. 1660 (B 63 Bd. 52 Prod. 74). Eine ähnliche Formulierung fehlt in keinem StM.

97) Die Bemerkungen von Morlinghaus (S. 6) über Fürstbischof Voit von Rieneck erwecken dagegen den irreführenden Eindruck, als habe dieser auch Steuern ohne die Zustimmung des Domkapitels vorgenommen. Das traf lediglich auf wenige Regierungsjahre seines Nachfolgers zu. (Vgl. S. 305)

99) Nach Lütge (S. 288-289) war in Deutschland mit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert im allgemeinen die "einheitliche Finanzverwaltung in den Händen der Fürsten hergestellt (nur in wenigen Ländern, wie etwa Bayern, erst später)". Während z. B. im Hochstift Würzburg 1688 der letzte allgemeine Landtag stattfand (Wild, Staat und Wirtschaft S. 51 Fußnote 92), war man im Hochstift Münster bis zum Jahre 1770 auf die jährlichen Steuerbewilligungen der Stände angewiesen. (Morlinghaus S. 8) Auch in der Markgrafschaft Bayreuth trat noch 1769 nach dem Regierungsantritt des Markgrafen Alexander der mittlere und engere Ständeausschuß zusammen und zumindest letzterer - bestehend aus den Syndici der 6 Hauptstädte - nahm weiterhin die "Abhörung der Oberneinnehmer- oder Hauptsteuerkassenrechnung" vor. (G. Zoepfl, "Fränkische Handelspolitik im Zeitalter der Aufklärung", Würzburg 1894, S. 23) - Nach dem Tode Fürstbischofs Voit von Rieneck richteten einige ständische Deputierte 1672 eine Bittschrift an das Domkapitel, den neu zu wählenden Landesherrn zur Wiedereinberufung eines Landtages zu bewegen. Darin beklagten sie unter Bezugnahme auf den Landtagsabschied von 1652, daß "dieße gantze zeit keiner aus denen abgered und verglichenen puncten in obacht gezogen und dergestalten werckhstellig gemacht" worden sei. (Schreiben vom 10. März 1672 B 28 Fasz. 20 Prod. 49)

6. Kapitel

Der Staatshaushalt unter Fürstbischof Voit von Rieneck (1653-1672)

a) Die Einnahmequellen des Hochstifts

Von einer Ausnahme abgesehen, sind sämtliche Jahresetats der Obereinnahme und der Hofkammer aus den Jahren 1654 bis 1672 erhalten.¹⁾ Das ermöglicht es, ein zahlenmäßig detailliertes Bild von der Entwicklung der verschiedenen Einnahmen des Hochstifts einerseits und der Verwendung dieser Mittel für die einzelnen Staatsaufgaben andererseits zu entwerfen. Dabei ist allerdings kaum anzunehmen, daß den Gesamteinnahmen der beiden zentralen Finanzbehörden von durchschnittlich 120000 fl.²⁾ im Jahre und den darauf erfolgten Ausgaben eine Haushaltsplanung, welche mit bestimmten jährlichen Voranschlägen arbeitete, vorausging. Denn selbst für das 18. Jahrhundert, zu dessen Beginn sich das Haushaltsvolumen fast vervierfacht hatte,³⁾ läßt sich über gewisse Ansätze hinaus nichts nachweisen, was einer Art Budgetrechnung entsprochen hätte.⁴⁾ Da man von der Darlehensaufnahme während der Regierungszeit Fürstbischofs Voit von Rieneck so gut wie gar nicht Gebrauch machte,⁵⁾ waren die Ausgaben in der Regel durch die jährlichen Einnahmen an Steuern und Hofkammergefällen bestimmt. Dabei mag die Anpassung der Ausgaben an die Einnahmen bei der Obereinnahme, wo die fürstbischöflichen Räte erfahrungsgemäß von einem bestimmten Steuersatz auch

1) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 1-4

2) Vergleichsweise seien die Einnahmen des Kurfürstentums Bayern genannt: 1651 über 1 Million, 1662 über 1,3 Millionen Gulden im Jahr. (Doeberl Bd. II S. 73)

3) Nach den Rechnungen der Hofkammer und der Obereinnahme aus dem Jahre 1729 beliefen sich deren Einnahmen (nach Abzug des Rezesses) auf 140386 bzw. 274187 fl. (A 231 Nr. 1956 u. 7144)

auf ein bestimmtes Steueraufkommen schließen konnten, leichter gewesen sein, als bei der Hofkammer, deren Gefälle von Jahr zu Jahr starken Schwankungen unterworfen waren.⁶⁾ Nur im Ausnahmefalle, wie ihn der außerordentlich hohe Finanzbedarf infolge der Teilnahme von Hochstiftstruppen am Türkenfeldzug von 1664 mit sich brachte, beschritt man den umgekehrten Weg: Hier wurde durch eine entsprechende Steuererhöhung die Einnahmenseite der Ausgabenseite angepakt. Daß Fürstbischof Voit von Rieneck seit 1654 zwar ein Zusammentreten der Landstände zu hintertreiben wußte, die Obereinnahme als ursprünglich landständisches Organ der Finanzkontrolle aber nicht auflöste, fügt sich ohne weiteres in das Bild der mit diplomatischem Geschick und Vorsicht von ihm vollzogenen Ausschaltung der Landstände. Nach dem Tode der 1652 gewählten ständischen Deputierten wurden sogar immer wieder in der Person des jeweiligen Abts vom Kloster Michelsberg und eines Bürgermeisters der Stadt Bamberg zwei Vertreter der Geistlichkeit und des Bürgertums in das Obereinnahmekollegium ent-

-
- 4) Wild berichtet über das Finanzwesen unter Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (1693-1729): "Die Kammerräte suchten die jährlichen Einnahmen und Ausgaben miteinander abzustimmen. Ein eigentliches Budget wurde nicht entworfen." (S. 54) Erst sein Nachfolger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (1729-1746) habe, indem er Durchschnittsberechnungen über die früheren Jahre anstellen ließ, "eine budgetmäßige Verwaltung in dem Sinne" begonnen, "daß er sich nach einem gewissen Vorschlag richtete". (Staat und Wirtschaft S. 122) Tatsächlich sind solche Durchschnittsberechnungen aber nur für die Einnahmen der Hofkammer von 1714 bis 1729 im "Status activus und passivus cameralis nach dem Ableben des Fürstbischofs Lothar Franz von Schönborn von 1729" erhalten. (Hofkammerakten B 54 Nr. 800)
- 5) Vgl. Spalte 3 der Tabelle auf Seite 184
- 6) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 3
- 7) Grau nennt in seinen "Actenmäßigen Nachrichten zur Geschichte einer Hochfürstl. Bambergischen Obereinnahme..." (Manuskript von 1788 im StadtA.Bamberg B 2 Nr. 73),

sandt.⁷⁾ Aber mit dem Wegfall der Landtage und damit der Rechenschaftslegung vor den Ständen hatte diese Behörde ihre ursprüngliche Kontrollfunktion ohnehin verloren und war zu einer fürstbischöflichen Behörde der Steuerverwaltung geworden, in der nur noch das Domkapitel einen maßgeblichen Einfluß wahrte. Zu einer Rückgliederung der Steuereinnahmen an die Hofkammer und Wiederherstellung der Einheit der Finanzverwaltung - auch wenn man wie vor 1588 den Grundsatz der Kassentrennung beibehalten hätte⁸⁾ - kam es nicht. Es bildete sich im Gegenteil eine nie zuvor erreichte klare Abgrenzung der Aufgabenbereiche der beiden Finanzbehörden aus: Von den Steuern der Obereinnahmekasse wurden sämtliche militärischen Ausgaben und - von einzelnen, verhältnismäßig geringen Zahlungen der Hofkammer abgesehen⁹⁾ - der gesamte Schuldendienst bestritten.¹⁰⁾ Der Aufgabenbereich der Hofkammer bestand im wesentlichen in der Finanzierung der Hofhaltung und der Beamtenbesoldung, wozu noch soziale Leistungen und der gelegentlich recht bedeutsame Erwerb von Grundbesitz hinzutraten.¹¹⁾ Nachdem

einer den Obereinnahmerekchnungen entnommenen Zusammenstellung aller bei dieser Behörde seit ihrer Gründung im Jahre 1588 bis 1803 beschäftigten Beamten, für die Nachkriegsjahrzehnte die Michelsberger Äbte (fol. 95) Kaspar Kastner (1639-1664), Bonifazius Wagner (1664-1667) und Romanus Knauer (1667-1689) und die Bamberger Bürgermeister (fol. 116-117) Johann Georg Metzel (1653-1659) und Helwig Laelius (1659-1699). Erst Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn setzte sich über das Recht des Bamberger Stadtrates, den bürgerlichen Deputierten aus seinen Reihen zu wählen, hinweg, indem er den städtischen Syndikus Johann Lorenz Düring, dem er schon Jahre vorher darüber einen Expektanzbrief ausgestellt hatte, gegen den Willen der Stadträte 1699 als Deputierten vereidigen ließ. (Pflichtenbuch des Hochstifts (B 63 Nr. 300 fol. 244-244')

- 8) Im benachbarten Hochstift Würzburg z. B. bestand seit jeher nur eine zentrale Finanzbehörde, welche für die Steuern lediglich eine besondere Kasse führte. (Wild, Staat und Wirtschaft S. 54)

1660 auch die letzten an sich schon geringen Zinszahlungen der Hofkammer für die Obereinnahme entfallen waren,¹²⁾ gab es zwischen diesen beiden zentralen Behörden keinerlei finanzielle Beziehungen mehr. Völlig unabhängig voneinander hatten sie ihren Haushalt auszugleichen¹³⁾ und unterstanden in gleicher Weise den Anweisungen des Landesherrn.¹⁴⁾ Besonders ersteres stand in auffallendem Gegensatz zu dem noch im ersten Kriegsjahrzehnt üblichen Finanzgebahren. Damals hatte die Obereinnahme von ihren Steuergeldern der Hofkammer fast ununterbrochen verlorene Zuschüsse und Darlehen in Höhe von mehreren zehntausend Gulden jährlich gewährt.¹⁵⁾

-
- 9) Vgl. die Posten "Ablösung des stifts cammerschulden" und "Wegen fürstlicher obereinnamb" in der Tabelle im Anhang S. 3
- 10) Ebenda: Ablösung und Verzinsung der Staatsschuld (S. 1)
- 11) Ebenda S. 4
- 12) Ebenda: "Außgab wegen fürstl. obereinnamb" (S. 3)
- 13) Den Beweis für seine Behauptung, daß sich beide Behörden "in kleinlichen Zänkereien um ihren Geschäftskreis" ergingen, so daß Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (1729-1746) ihre Zusammenfassung erstrebt habe, bleibt Wild (Staat und Wirtschaft S. 52-53) allerdings schuldig. Ebenso erwecken die Ausführungen F. Hartungs, "Das Zeitalter des Absolutismus im Fürstentum Bamberg" in "Deutsche Geschichtsblätter" Bd. 9, Gotha 1908, Heft 5, S. 119-133 (wohl im Anschluß an Wild) den irreführenden Eindruck, als wäre erst unter Friedrich Karl von Schönborn "der Dualismus von fürstlichen und Landeskassen beseitigt und auch die landständische Steuerbehörde, die Obereinnahmerei (!), in eine fürstliche Behörde umgewandelt" worden. (Ebenda S. 127)
- 14) Vgl. die Dienstanweisung des Fürstbischofs an den Zahlmeister Friedrich Karg (1653-1675, Grau, Obereinnahme fol. 122), daß er "ohne vorwissen und : specialbefehl Sr. fürstl. Gn. einiges geldt von der obereinnahm, außer der notwendigen pottenlohn (Botenlohn) undt dergleichen geringen sachen, nicht sollte ausgeben undt alle samstag ein ordentlich wochenrechnung...gleich wie von... der cammern zu geschehen pflegt, in dero zimmer underthenig liefern laßen...bey vermeidung höchster ungnadt und verlust seines dienstes". (Korrespondenz Fürstbischofs Voit von Rieneck B 23 Nr. 90 Fasz. 1) Die seit 1697

Eines der ausgeprägtesten Merkmale der Staatsfinanzen unter Fürstbischof Voit von Rieneck aber war ^{das} Absinken des Anteils der Anleihen an den fiskalischen Einnahmen zu völliger Bedeutungslosigkeit.¹⁶⁾ Denn selbst die 4000 fl., welche das Domkapitel 1659 aus dem Nachlaß des Dompropstes Hieronymus von Würzburg der Obereinnahme lieh,¹⁷⁾ machten nicht einmal 4 % der Gesamteinnahmen dieses Jahres aus. Das Darlehensangebot des Domkapitels wurde außerdem nur deshalb angenommen, weil man mit diesem Geld dem Kloster Münsterschwarzach, das wegen der vorzeitigen Rückzahlung einen Nachlaß von 2000 fl. gewährte, 6000 fl. an Schulden abstaten konnte. Auch bei den 1000 fl. des Heiliggeistspitals zu Herzogenaurach im folgenden Jahr handelte es sich schon angesichts des geringen Betrags eher darum, daß Stiftungsgelder verzinslich angelegt wurden, als daß die

erhaltenen Akten der Obereinnahme im Verkehr mit dem geheimen Kabinett (B 61/I-III) und die Obereinnahmeregulationen (B 62) lassen erkennen, wie genau diese Weisungsgebundenheit von den Beamten beobachtet wurde und welches Maß an Arbeit der Landesherr sich selbst mit der Entscheidung untergeordneter Fragen aufbürdete.

- 15) Vgl. S. 48 und die Tabelle im Anhang S. 19
- 16) Vgl. Spalte 3 der Tabelle S. 184
- 17) OR von 1658/59 (A 231 Nr. 7070a fol. 18)
- 18) OR von 1659/60 (ebenda Nr. 7071 fol. 17)
- 19) Für das Mittelalter vgl. den Abschnitt: "Kirchenvermögen und Finanzwirtschaft" (von Guttenberg, Das Bistum Bamberg S. 73-82). Nachdem schon unter den Bischöfen Philipp von Henneberg (1475-1487) und Heinrich III. Groß von Trockau (1487-1501) eine "beträchtliche Erleichterung der Schuldenlast" zu verspüren war, gestattete die günstige Finanzlage unmittelbar vor der Reformation "zahlreiche Pfandauslösungen und Lehenskäufe, eine gesteigerte Bautätigkeit an den Burgen des Landes und das Mäzenatentum Bischöfe Georg III. Schenk von Limpurg (1501-1522)". (Ebenda S. 75) Jedoch die finanziellen Belastungen durch den Bauernkrieg, die Erpressungen des Landgrafen Philipp von Hessen (Packsche Handel), vor allem aber der Markgrafenkrieg von 1552/54 (Kist S. 82) veranlaßten die Bischöfe Weigand von Redwitz (1522-1556) und Georg IV. Fuchs von Rügheim (1556-1561) zu Darlehensaufnahmen in einem Umfange, daß die Staatsschuld 1561

Obereinnahme auf diese Darlehensaufnahme angewiesen gewesen wäre.¹⁸⁾ Welche entscheidende Wende in der Finanzgeschichte des Hochstifts die Regierung Fürstbischöfe Voit von Rieneck damit einleitete, tritt jedoch erst dann klar hervor, wenn man sie der Finanzpolitik seiner Vorgänger und Nachfolger gegenüberstellt.¹⁹⁾ In der Neuzeit

die Höhe von 1 Million Gulden erreichte. (v. Guttenberg S. 75) Obwohl deren Nachfolger, Bischof Veit II. von Würzburg (1561-1577) die bis auf 300000 fl. erlassenen Schulden bei der Stadt Nürnberg, die als Hauptgläubiger den Markgrafenkrieg von 1552/54 finanziert hatte, 70000 fl. Schulden beim Markgrafen und eine bedeutende Summe an kleineren Darlehen abzahlte, war auch er zu Beginn seiner Regierung auf neue Anleihen angewiesen. (W. Hotzelt, "Veit II. von Würzburg, Fürstbischof von Bamberg, 1561-1577", Freiburg i. Br. 1918, Abschnitt Finanzwesen, S. 155-176) Die Einnahmen im Haushalt des Hochstifts von 1561 bestanden zu 30,5 % aus Hofkammergefallen, zu 31,3 % aus Steuern und Ungeld und zu 36,4% aus Darlehen. (Ebenda S. 161) Über die Finanzpolitik der Fürstbischöfe in den Jahrzehnten um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert vgl. S. 48 und S. 278f. Im Jahre 1624 beliefen sich die Schulden wiederum auf über 1,2 Millionen Gulden, wovon allein unter der Regierung Fürstbischöfe Johann Gottfried von Aschhausen (1609-1622) 428143 fl. von der Hofkammer aufgenommen worden waren. (Looshorn Bd. VI S. 20)

20) Lütge S. 286

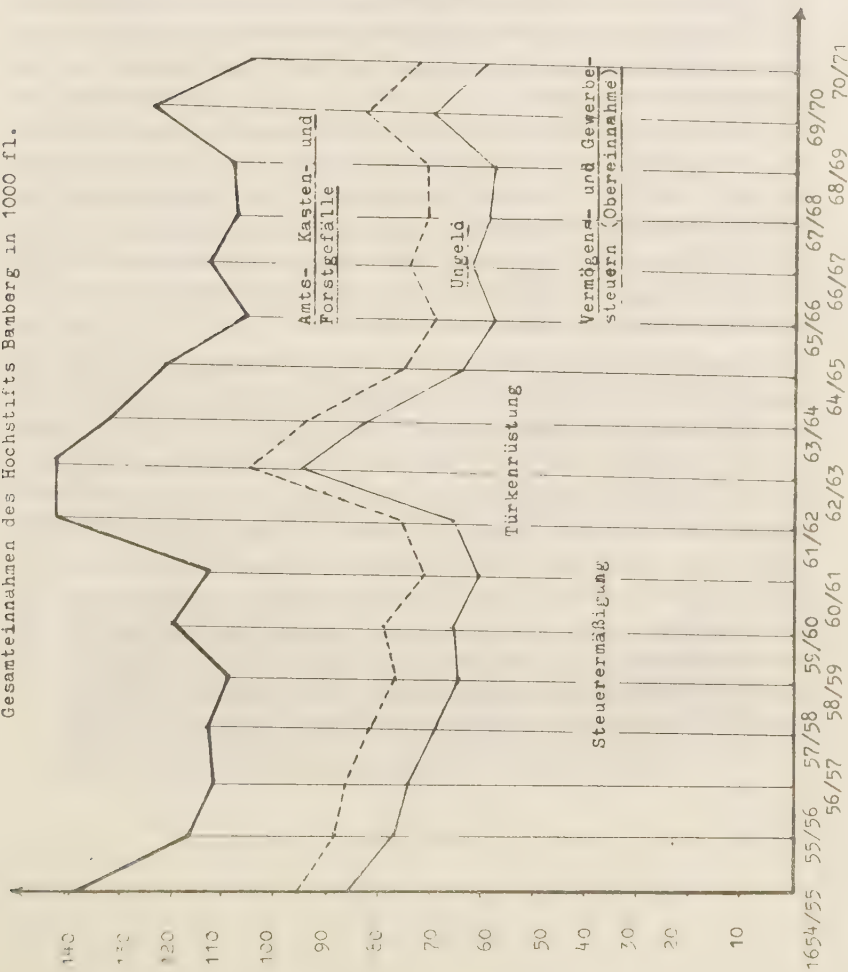
21) Vgl. S. 287

22) Vgl. S. 228

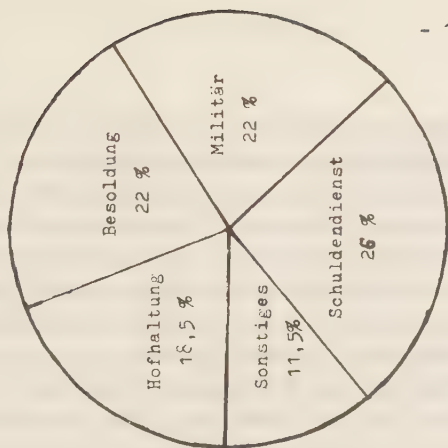
23) Vgl. S. 129, 133 und 142

24) Vergeblich hatten sich schon die Fürstbischöfe Ernst von Mengersdorf 1588 um eine langfristige Steuerbewilligung von 17 Jahren - auf ihr baute ein Schulden tilgungsplan auf - und Johann Gottfried von Aschhausen 1612 für eine 16jährige Steuer bei den Landständen bemüht (Looshorn Bd. V S. 188 und S. 394)

Gesamteinnahmen des Hochstifts Bamberg in 1000 fl.



Prozentuelle Aufteilung der Ausgaben des Hochstifts Bamberg während der Regierungszeit Fürstbischofs Voit von Greneck (1653-1672)



- 184a -

Zur weiteren Aufgliederung dieser Hauptausgabenposten vgl. S. 297

hatte seit dem Bauernkriege von 1524/25 jeder der Bamberger Fürstbischöfe auf bedeutende Anleihen als Mittel zur Finanzierung der staatlichen Ausgaben zurückgegriffen.

Dieses Finanzgebahren stand durchaus im Einklang mit dem Verhalten eines Großteils der deutschen Landesfürsten im 16. Jahrhundert, einem Zeitraum, in welchem die Anleihe "die markanteste Ausprägung der öffentlichen Finanzwirtschaft darstellte".²⁰⁾ Zweifellos hat auch die Verarmung, wie sie der Dreißigjährige Krieg mit sich brachte, ihren Teil dazu beigetragen, daß in der unmittelbaren Nachkriegszeit Darlehen größeren Umfangs von den ehemaligen Geldgebern gar nicht mehr gewährt werden konnten. Aber es wäre eine zu einseitige Erklärung, wollte man darin allein den Grund für das fast völlige Zurücktreten der Anleihen im Haushalt des Hochstifts Bamberg von 1654-1672 erblicken. Gerade bei Fürstbischof Voit von Rieneck, der nicht nur immer wieder betonte, wie sehr ihm an der Verminderung der Staatsschuld gelegen war, sondern der in der Tat einen erheblichen Teil der Schuldenlast abtrug,²¹⁾ kam in dieser Finanzgestaltung der bewußte Verzicht auf jegliche Neuverschuldung zum Ausdruck.

Andererseits war damit auch im Hochstift Bamberg die Ausgangssituation für den verstärkten Ausbau des Steuerwesens gegeben. Das geschah unter Fürstbischof Voit von Rieneck zunächst weniger durch die Einführung neuer Steuerarten. Denn die Möglichkeit, die Frondienste beim Festungsbau durch das sog. Schanzgeld abzulösen, erbrachte nur verhältnismäßig geringe Erträge.²²⁾ Das äußerste sich vielmehr in dem Bestreben, die vorhandenen Steuerquellen - hier sei besonders an die Besteuerung der Gewerbetätigkeit, das Vorgehen gegen vermeintliche Steuerbefreiungen und Verschweigen von Grundbesitz erinnert²³⁾ - restlos auszuschöpfen, wofür die Anlage der

neuen Steuerkataster in den Jahren 1652/54 die Voraussetzungen schuf. Schließlich war mit der Beseitigung der Abhängigkeit von den landständischen Bewilligungen jene Stetigkeit der Steuereinnahmen²⁴⁾ erreicht worden, welche die Steuern zum tragenden Fundament des Staatshaushalts machte. Die Nachfolger Fürstbischöfs Voit von Rieneck setzten den von ihm eröffneten Weg im wesentlichen unverändert fort: Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war ihre Finanzpolitik dadurch gekennzeichnet, daß sie der Aufnahme von Anleihen und damit einer erneuten Verschuldung die zuweilen recht drastische Erhöhung der bestehenden Abgaben und die Einführung neuer Steuern vorzogen.²⁵⁾ Aus der Zusammenstellung der verschiedenen Einnahmequellen des Hochstifts Bamberg in der Zeit von 1654 bis 1672 geht hervor, daß die Vermögens- und Gewerbesteuern mit durchschnittlich 50 % der Einnahmen die bedeutendsten Gefälle darstellten.²⁶⁾ Ungeld und Aufschlag als indirekte Steuern folgten mit knapp 10 % in weitem Abstand. Rechnet man noch die unter den Kasten- und Amtsgefallen enthaltenen Zölle mit 5 bis 8 % hinzu,²⁷⁾ so ergibt sich, daß im Durchschnitt zwei Drittel aller Einnahmen, über welche die beiden zentralen Finanzbehörden verfügten, auf die verschiedenen Steuerarten entfielen. Einschränkung muß allerdings hinzugefügt werden, daß dieses Überwiegen der öffentlich-rechtlichen Abgaben gegenüber den grundherrschaftlichen Gefällen der Kasten-, Vogtei- und Forstämter weniger ausgeprägt ist, wenn man berücksichtigt,

25) Vgl. S. 304 und 305

26) Vgl. die Tabelle S. 184

27) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 17, wonach sich die Zollgefälle der bedeutendsten, unmittelbar mit der Hofkammer abrechnenden Zollstellen in den Rechnungsjahren 1652/53 auf 5874 fl., 1662/63 auf 6777 fl. und 1671/72 auf 7983 fl. beliefen. Die nicht gesondert ausgewiesenen Einnahmen der kleineren Zollstellen dürfte diese Beträge um einige Hundert Gulden erhöhen.

daß diese Außenbehörden nur die um ihren Personal- und Sachaufwand erheblich gekürzten Erträge zur Hofkammer abgelieferten.²⁸⁾ Die in den zeitgenössischen Quellen des 17. Jahrhunderts als "landsstewer" oder "stewer" schlechthin bezeichneten fiskalischen Einnahmen²⁹⁾ rührten im wesentlichen von der Besteuerung des Grund- und Hausbesitzes sowie der Gewerbetätigkeit her. Mit etwa 60 % bis 70 %³⁰⁾ bildeten die Steuern auf Grundbesitz nicht nur den größten sondern auch den ältesten Bestandteil³¹⁾ daran. Die an sich primitivere Besteuerung nach Herdstätten - man sprach daher vom Rauch- oder Herdgeld³²⁾ - wird erst im Jahre 1428 im Hochstift Bamberg erwähnt.³³⁾ Um die Hilfeleistung des Schwäbischen Bundes im Bauernkrieg zu bezahlen, mußte Bischof Weigand von Redwitz (1522-1556) jede Herdstätte sogar mit dem ungewöhnlich hohen Rauchgeld von 6 fl. belegen.³⁴⁾ Im Gegensatz dazu und entsprechend der weit größeren Bedeutung der Vermögenssteuer überstieg das Herdgeld während des 17. Jahrhunderts bis zum Jahre 1681 nur in den Jahren 1664/65 und 1674/75 den Satz von einem Gulden je Haushalt bzw. je Wohnhaus, so

28) Die Aufwendungen für Besoldung, Baukosten usw. verminderten die Einnahmen der im Anhang S.32f.angeführten Kasten-, Vogtei- und Forstämter um 30 bis 50 %. Dagegen beliefen sich die Abzüge in den Steuerrechnungen der Ämter auf nur 3-5 % der Steuereinnahmen. (Vgl. die StR S.54 Fußnote 38)

29) Vgl. die Titel-S. der StR (ebenda)

30) Vgl. S. 188 Fußnote 41

31) Schon bei der "steura consueta", die in den ältesten bischöflichen Urbaren des 14. Jahrhunderts regelmäßig verzeichnet wird (v.Guttenberg, Das Bistum Bamberg S. 77), handelte es sich wahrscheinlich um eine Vermögenssteuer. Näheres über die Erhebung von Vermögenssteuern im gesamten Hochstiftsgebiet berichtet zum ersten Mal der Gebotsbrief Kaiser Rupprechts (1400-1410) von 1402 für seinen Schwager, den Bamberger Bischof Albrecht von Wertheim (1398-1421). Danach wurde den Landesherrn gestattet, von den Bürgern der Stadt Bamberg den 30. Pfennig, von allen anderen Hochstifts-

daß diese Steuer als der "Rauchgulden" schlechthin bezeichnet wurde. Auch die Differenzierung der Höhe des Rauchgeldes nach dem Hauswert in der Weise, wie es 1654 geschah,³⁵⁾ änderte tatsächlich kaum etwas an dem pauschalen Charakter dieser öffentlichen Abgabe. Denn die Zahl der Häuser, die 1652/54 mit weniger als 50 fl. steuerlich veranlagt worden waren und deren Besitzer nur 1/2 bzw. 1/4 fl. an "Rauch" zu entrichten hatten, war im ganzen Hochstiftsgebiet gering.³⁶⁾ Die Tatsache, daß auch die "Beständner" als Untertanen, die Haus- oder Grundbesitz nur in Form von Miete oder Pacht innehalten,³⁷⁾ bis zu einem halben Gulden an "Bestandsrauch" zu geben hatten,³⁸⁾ zeigt ebenfalls, daß es sich beim Rauchgeld

untertanen aber den 15. Pfennig ihres Vermögens 5 Jahre lang als Steuer zu beanspruchen. (Den Wortlaut der Kaiserurkunde von 1402 bringt Pfeuffer S. 497-504)

- 32) Die vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert erhobene Herdsteuer war eine Hof- und Hauszinsabgabe, die auf leiherechtlicher Grundlage entstanden sein dürfte.
- 33) v. Guttenberg (Das Bistum Bamberg) S. 77
- 34) Pfeuffer S. 207
- 35) Vgl. S. 167
- 36) Das geht aus den S. 128 Fußnote 19 angegebenen Steuerkatastern von 1652/54 hervor.
- 37) Vgl. das Stichwort "Bestand" bei Haberkern-Wallach S. 71
- 38) Instruktion vom 30. Mai 1668 (B 63 Bd. 52 Prod. 123 fol. 6')
- 39) Wörtlich heißt es im Art. 3 der Instruktion vom 13. August 1637 (ebenda Prod. 7): "...auff jedes hundert gilden wirth 1/2 fl. zu jährlicher steyer anlegen, darunter auch der wirth des gantzen hauses ohne abzug des rauchgelts zuverstehen..."
- 40) Spalte 4 der Tabelle auf S. 184
- 41) Soweit die StR der Ämter seit dem StM vom 21. Febr. 1665 (ebenda Prod. 98) Rauchgeld und Vermögensteuer getrennt ausweisen, machte bei einem großen Amte wie Lichtenfels der Anteil des Rauchgeldes 1666/67 21 % (Nr. 37603) und 1671/72 17 % (Nr. 37604), bei kleinen Ämtern wie Wallenfels 1668/69 und ebenso

ursprünglich gar nicht um eine Vermögenssteuer handelte. Eine doppelte Besteuerung des Hausbesitzes bedeutete die Erhebung des Rauchgeldes insofern, als die Wohnhäuser ebenso wie alle anderen Vermögenswerte ja noch der Vermögenssteuer unterlagen.³⁹⁾ Der Anteil des Rauchgeldes an den jährlichen Gesamteinnahmen an Vermögens- und Gewerbesteuern⁴⁰⁾ lag bei etwa 20-30 %.⁴¹⁾ Zählt man den etwa 60-70 % ausmachenden Anteil der eigentlichen Vermögenssteuer hinzu, so stellen sich die gesamten Vermögenssteuern vor allem auf Liegenschaften als die bei weitem ergiebigste Binnahmequelle des Hochstifts heraus. Der verbleibende Rest von etwa 10 % der "Landessteuern" enthielt neben der Gewerbesteuer - sie wird erstmals im Steuermandat von 1624 erwähnt⁴²⁾ auch einen geringen Prozentsatz, welchen wir der Einkommensteuer zurechnen müssen. Das trifft in erster Linie für die Gemeinden, Klöster, Pfarreien und Spitäler zu, deren Besteuerung nicht nur auf Grund ihres Vermögens sondern auch ihrer Einkünfte an Steuern, Zöllen, Abgaben und Gebühren bzw. bei letzteren vornehmlich an Zehnten erfolgte.⁴³⁾ Auch die Besteuerung des Verdienstes der Tagelöhner und der Pächtererträge der Grundherren, die in Ermangelung eines Grundholden die heimgefallenen Leihgüter verpachteten,⁴⁴⁾ erbrachte, wenn auch verhältnismäßig geringe, Einkommenssteuern. Als Fürstbischof Voit von Rieneck im Jahre 1663 gleichzeitig mit der Einführung einer besonderen Türkensteuer auf das Vermögen⁴⁵⁾ die Außenbeamten

1671/72 25 % (Nr. 56615 und 56618) und Nordhalben 1667/68 36 % (Nr. 42784) aus, was auf einen Durchschnittssatz von 20-30 % schließen läßt. Da infolge der geringen Entwicklung von Handel und Gewerbe im Hochstift (vgl. S. 147) der Anteil der Gewerbesteuer kaum mehr als 10 % betrug, entfielen also 60-70 % auf die Vermögenssteuern.

42) Vgl. S. 129 Fußnote 24

anwies, Listen zur Einkommensbesteuerung der in fürstbischöflichen Diensten, beim Domkapitel, den Klöstern, Spitälern, Pfarreien, Bürgern und Bauern beschäftigten Beamten bzw. Handwerksgelesen und des Gesindes anzulegen, versprach er sich davon weniger eine erhebliche Erhöhung der Steuereinnahmen als eine günstige psychologische Wirkung auf die hauptsächlichlichen Steuerzahler: "Damit unsere bürger: und bauernschafft nicht gedeencken möge, daß sie den gantzen last allein zu tragen habe", erhob er in den Jahren 1664 und 1665 von den Beamten eine Bestallungssteuer. Das Gesinde zahlte in dieser Zeit nach dem gleichen Steuersatz wie die Staatsdiener "uff einen guldten dienst: oder jahrgeldt einen halben patzen".⁴⁶⁾ Die Besteuerung der Einkünfte der "bepfundenen Geistlichen, vom Domkapitel, den Stiften und Abteien bis herab zu den Frühmessern und Kaplänen"⁴⁷⁾ mit der "decima" beschränkte sich unter Fürstbischof Voit von Rieneck auf eine einzige Ausnahme. Nur im Jahre 1664 schrieb er ein Subsidium charitativum in Höhe von 3000 fl. aus, obwohl er im Landtagsabschied von 1654 den Ständen ausdrücklich versprochen hatte, diese Steuer regelmäßig vom Klerus zu erheben.⁴⁸⁾ Von der Summe gingen zudem nur knapp zwei Drittel ratenweise im Laufe der folgenden Jahre ein.⁴⁹⁾ Schließlich war ja auch hier das Dom-

43) Vgl. S. 142 und 148

44) Vgl. S. 144

45) StM vom 24. Sept. 1663 (B 63 Bd. 52 Prod. 87)

46) StM vom 17. März 1664 (ebenda Prod. 91) Sogar das Domkapitel übergab am 16. Aug. 1664 eine Spezifikation der Bestallung seiner Bediensteten zwecks Erhebung der Türkensteuer (DRez. B 86 Nr. 40 fol. 155')

47) v. Guttenberg (Das Bistum Bamberg) S. 81

48) Vgl. S. 166/67

49) Vgl. die Spalte 5 der Tabella auf S. 184. Die OR von 1669/70 vermerkt: "Restirt also die gaistlichkeit an denen den 1. August 1664 ihre auferlegten 3000 fl. subsidiengeldern annoch 1150 fl. zu bezahlen" (A 231 Nr. 7081 fol. 2)

kapitel selbst mit schlechtem Beispiel vorangegangen, indem es sogleich die Freistellung seiner Vikare von den auf sie entfallenden 160 fl. mit der Begründung verlangt hatte, daß "der herren vicarier intraden... nicht erglecklich" und den Chorherren im Würzburger Domstift jegliche Türkensteuer erlassen worden sei.⁵⁰⁾

Eine Aufschlüsselung des Steueraufkommens nach den 48 Steuerbezirken des Hochstifts bestätigt zunächst deren auffallende Größenunterschiede.⁵¹⁾ Die sechs bedeutendsten Bezirke, Forchheim mit rund 5500 fl., Kronach mit 5000 fl., Bamberg mit 4000 fl., Scheßlitz mit 3500 fl., Lichtenfels mit 3000 fl. und Kupferberg mit 2500 fl. im Jahresdurchschnitt erbrachten allein über 40 % der Landessteuereinnahmen.⁵²⁾ Demgegenüber lieferte bei einem Drittel der Ämter jedes nicht einmal 500 fl. Steuern im Jahr an die Obereinnahme. Die im äußersten Südwesten gelegene Bamberger Enklave Oberhöchstadt mit etwa 30 fl. jährlicher Steuereinnahmen stellte einen geradezu grotesken Extremfall dar. Vor allem aber kann man auf Grund der Vermögens- und Gewerbesteuerzahlungen ein Urteil über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der verschiedenen Landesteile fällen. Es zeigt sich, daß das Schwergewicht der Wirtschaftskraft des Hochstifts Bamberg bei den Ämtern in der fruchtbaren Main-Regnitz-Senke, dann aber auch bei den Gebirgsämtern im Frankenwald lag; denn gerade letztere gehörten zu den volkreichsten Gebieten des Landes.⁵³⁾ Aus diesen 18 Bezirken des Hoch-

50) Kapitelsitzung vom 29. Nov. 1664 (DReg. B 86 Nr. 40 fol. 186-186')

51) Vgl. auch S. 58

52) Vgl. dazu und zum Folgenden die Tabelle im Anhang S. 21-24

53) Morlinghaus (S. 78) weist für diese Gegend außerdem auch das stärkste Bevölkerungswachstum nach.

stifts kamen fast zwei Drittel der Steuergefälle.⁵⁴⁾ Daß die übrigen 30 Steuerbezirke zusammen nur halb so viel Steuern erbrachten, erklärt sich im Falle der auf dem Jura und in der Oberpfalz gelegenen Ämter aus der dünnen Besiedelung dieser waldreichen, wenig fruchtbaren Gebiete, im Falle der Hochstiftsämter zwischen Regnitz und Steigerwald hauptsächlich daraus, daß diese südwestlichen Grenzgebiete besonders stark von fremdherrschaftlichen Untertanen durchsetzt waren. Hinzu kam, daß Fürstbischof Voit von Rieneck seit 1659 Steuerrechte von dort vertraglich an das Hochstift Würzburg abgetreten hatte.⁵⁵⁾

Die bedeutendsten Steuerbezirke im Hochstift
Bamberg (1654-1672)

Main-Regnitz-Gebiet	1654/55	1658/59	1663/64	1671/72
Forchheim	6189 fl.	5177 fl.	8068 fl.	4372 fl.
Eggolsheim	2626 "	2322 "	3577 "	2174 "
Bamberg	4545 "	4221 "	6004 "	3419 "
Memmelsdorf	2657 "	2183 "	3572 "	2268 "
Dörfer auß.d.Ämter	1129 "	1057 "	1922 "	957 "
Kloster Michelsberg	855 "	699 "	1179 "	745 "
Hallstadt	2467 "	2535 "	3988 "	3162 "
Baunach	844 "	760 "	1208 "	386 "
Staffelstein	1392 "	1208 "	1927 "	1316 "
Kloster Banz	470 "	410 "	700 "	406 "
Lichtenfels	3187 "	2848 "	4414 "	3089 "
Burgkunstadt	911 "	790 "	1272 "	503 "
Zeil	1564 "	1505 "	3040 "	1507 "
Frankenwald	28836 fl.	25715 fl.	40871 fl.	24304 fl.
Kronach	5327 fl.	4529 fl.	7241 fl.	4009 fl.
Wallenfels	576 "	495 "	745 "	490 "
Wartenfels	361 "	319 "	526 "	373 "
Kupferberg	3081 "	2719 "	4112 "	2620 "
Teuschnitz	1446 "	1203 "	1946 "	1197 "
	10791 fl.	9265 fl.	14570 fl.	8689 fl.
Anteil an den gesamten Gewerbe- u. Vermögenssteuereinn.	63 %	64 %	60 %	62 %

54) Vgl. die Tabelle hier unten

55) Vgl. S. 195

Was das Verhältnis der Steuereinnahmen aus den fürstbischöflichen Ämtern zu denjenigen aus den nur mittelbar dem Landesherrn unterstehenden Ämtern betraf, so zogen die klösterlichen, dompropsteilichen und domkapitelischen Beamten zusammen nicht einmal 8 % der Steuergefälle ein.⁵⁶⁾ Aus dem dompropsteilichen Amt Fürth, wo das Hochstift wegen des ständigen Streits um die Landesherrschaft mit dem Markgrafen von Ansbach einen schier endlosen Prozeß beim Reichskammergericht in Speyer führte, gingen überhaupt keine Steuern ein.⁵⁷⁾ An sich hätten auch die Steuergefälle des bedeutendsten mittelbaren Amtes, des domkapitelischen Amtes Staffelstein, reichlicher fließen müssen, hätte nicht das Domkapitel die Neuveranlagung seiner Untertanen nach dem Dreißigjährigen Kriege zu verhindern gewußt. Gedrängt von den Ständen,⁵⁸⁾ hatte Fürstbischof Voit von Rieneck schon 1654 die Kapitulare drei Mal ersucht, aus Gründen der Gerechtigkeit der Steuerrevision in diesem Amte zuzustimmen.⁵⁹⁾ Allein er mußte sich schließlich entgegenhalten lassen, daß gemäß einer Vereinbarung, welche das Domkapitel mit Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen bei seiner Wahl am 21. Juli 1609 getroffen hatte, die Staffelsteiner Steuer überhaupt nur "etliche Jahr einem

56) Die Summe der Steuerzahlungen der Klosterämter Theres, Michelsberg, Langheim und Banz (Schlüssellau war landesherrlich) bzw. der dompropsteilichen Ämter Büchenbach, Burgellern und Mainneck sowie des domkapitelischen Amtes Staffelstein (vgl. die Tabelle im Anhang S. 23) ergibt für die erste Gruppe einen Anteil am Jahressteueraufkommen, der zwischen 4,3 und 4,6 %, für die zweite zwischen 3,1 und 3,5 % in den Jahren 1654-1672 schwankte.

57) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 23

58) Vgl. S. 165

59) Auf die Vorstellungen vom 29. Mai, 13. Sept. und 1. Dez. 1654 hin hatte das Domkapitel zum Schein sogar einen Domherrn zur Beaufsichtigung dieser Maßnahme ernannt. (DRez. B 86 Nr. 38 fol. 145-146, 172'-173' und 190) Bei einem Steuersatz von 0,8 % in den Jahren 1654-1658 und nach Abzug von 25 % Rauchgeld zeigen die Steuerzahlungen des Amtes Staffelstein von durchschnittlich

regirenten herrn auß guetem willen" des Domkapitels und in maximaler Höhe von 1500 fl. jährlich überlassen worden war.⁶⁰⁾ Im Rahmen des gesamten Staatshaushalts waren also die Steuergefälle aus den mittelbaren Ämtern mit 3-4 % nahezu bedeutungslos. Das entschiedene Vorgehen des nachfolgenden Landesherrn, des Fürstbischofs Peter Philipp von Dermbach, gegen die Äbte - sie waren nicht zuletzt wegen der Steuern ein Bündnis gegen ihn eingegangen⁶¹⁾ - und gegen das Domkapitel, das in dem heftigen, hauptsächlich aus finanziellen Gründen entbrannten Streit von 1679 bis 1683 keine Steuern aus seinem Amt Staffelsberg zur Obereinnahme lieferte,⁶²⁾ konnte daher in dem Bewußtsein erfolgen, daß selbst durch den völligen Ausfall dieser Einnahmequellen der Finanzwirtschaft des Hochstifts keine ernste Gefahr drohte.

Während die Streitigkeiten über die Steuerzugehörigkeit der Untertanen mit einzelnen Mitgliedern der fränkischen Ritterschaft gerade unter Fürstbischof Voit von Rieneck unvermindert fortbestanden,⁶³⁾ war der Bamberger Landesherr sichtlich bestrebt, mit dem Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn bei der Abgrenzung der gegenseitigen Besteuerungsrechte zu einem gütlichen Ausgleich zu gelangen. Statt auf dem für das Hochstift Bam-

1400 fl. (vgl. die Tabelle im Anhang S. 23) aber, daß immer noch das von den Ständen als zu niedrig befundene Steuerkapital von rund 150000 fl. zugrundelag. (Vgl. S. 165) Noch 1667 "versprach" das Domkapitel, endlich einen Deputierten zur Steuerrevision zu entsenden. (DRez. B 86 Nr. 40 fol. 483')

60) Sitzung des Domkapitels vom 9. März 1663 (ebenda Nr. 39 fol. 749-749')

61) Lahner (S. 283) und die Beilegung der Streitigkeiten durch den Kölner Vergleich vom 2. Okt. 1675 (Loosborn Bd. VI S. 475)

62) Zum Konflikt mit dem Domkapitel vgl. S. 305, zum Steuer ausfall die OR von 1679 bis 1683/84 (A 231 Nr. 7092-7097). Unhaltbar ist dagegen die Behauptung von Morling-

berg günstigen Urteil des Speyerer Reichskammergerichts zu beharren, kam es nach Verhandlungen in Habsfurt und Volkach 1659 zu einem Vergleich zwischen den beiden Nachbarn.⁶⁴⁾ Dieser Ausgleich ist über seine fiskalische Bedeutung hinaus bereits als Vorläufer jenes endgültigen, umfassenden Austausches von Gütern und Rechten im Jahre 1685 zu werten.⁶⁵⁾ Aber gerade in dem Vertrage von 1659 nahmen die Beilegung "steuerlicher Irrungen" und andere finanzielle Vereinbarungen den breitesten Raum ein. An steuerlichen Gerechtsamen behielt das Hochstift Bamberg danach Steuer und Ungeld der Abtei Langheim und deren Besitzungen. Es verzichtete dagegen auf das Subsidium charitativum der Abtei Theres. Ebenso behauptete Bamberg bis auf wenige Ausnahmen die Steuerhoheit über alle in seinem Territorium verstreut gelegenen Würzburger Mann-, After- und Zinslehen sowie in der Ortschaft Knetzgau. In die weltliche Steuer auf das Vermögen und die Einkünfte der Würzburg unterstehenden Pfarreien im Hochstift teilte man sich in der Weise, daß Würzburg die Steuern der Pfarreikirchen, Bamberg die der Filialen erhielt. Vor allem aber trat das Hochstift Bamberg in einer Reihe von Dörfern besonders in den Grenzgebieten seine Steuer- und Ungeldsansprüche zu Gunsten Würzburgs ab, weil es bei letzterem infolge umfangreicher Darlehensaufnahme unter Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen (1609-1622) hoch verschuldet

haus (S. 17), daß grundsätzlich zu allen Zeiten die Steuern aus den domkapitelischen und dompropsteilichen Ämtern dem Domkapitel und nicht dem Landesherrn zugeflossen wären.

- 63) Der Fürstbischof ließ die Kapitulare durch den Kanzler über die Unrechtmäßigkeit der steuerlichen Gravamina der Ritterschaft unterrichten, "damit wan die vom adel ihre beschwehrnuß bey einem oder andern herrn in privato anbringen möchten, dieselbe von dieser sachen beschaffenheit wissenschaft hetten". (Kapitelsitzung vom 8. März 1660, DRes. B 86 Nr. 39 fol. 339) Zu dem Ringen um die Besteuerungsrechte vgl. auch S. 134-135 und Morlinghaus S. 29 und 33

war. 66)

Was die Frage nach dem Ausmaß der steuerlichen Inanspruchnahme des Landes durch Fürstbischof Voit von Rieneck betrifft, so scheint sich die Belastung der Untertanen gemessen an verschiedenen Kriterien im allgemeinen in zumutbaren Grenzen gehalten zu haben. Während des ganzen 17. Jahrhunderts war niemals ein so niedriger Steuersatz im Hochstift Bamberg eingeführt, wie er in den meisten Regierungsjahren dieses Landesherrn galt.⁶⁷⁾ Der Satz von 40 Kr. je 100 fl. Steuerwert lag etwa zwischen dem niedrigsten Vorkriegssteuersatz von 45 Kr. und jenem von 36 Kr., welchen die Stände 1654 selbst vorgeschlagen hatten.⁶⁸⁾ Zwar ist nicht zu übersehen, daß in der unmittelbaren Nachkriegszeit der Wiederaufbau, die gedrückten Agrarpreise, der Bargeldmangel sowie die unterschiedlichen grundherrschaftlichen Lasten die Aufbringung der Steuern im

-
- 64) Vertrag zwischen den Hochstiften Bamberg und Würzburg vom 30. Sept. und 3. Okt. 1659, den die beiden Domkapitel am 8. März 1660 bestätigten. (Bamberger Verträge mit Würzburg A 86 Fasz. 8 Lade 350 Nr. 75)
- 65) Vertrag über den Ausgleich zwischen den beiden Hochstiften vom 31. Juli 1685 bzw. dessen Bestätigung vom 13. und 18. Febr. 1688 (ebenda Fasz. 9 Lade 350 Nr. 80-82) Schon der Vergleich von 1659 beendete den langwierigen Streit um das Kloster Kitzingen, um Grenzfragen sowie gewisse Vogtei- und Zentrechte.
- 66) Die Zession der Steuer- und Ungeldsgefälle betraf:
1. Die Bamberger Erboblei (Inhaber: Dompropst) zu Mechenrieth, Ostheim und Oberhohreth
 2. Die Untertanen der Klöster Michelsberg und St. Theodor in Schnackenwerth, Prölsdorf bzw. Augsfeld
 3. Die Würzburger Dompropsteileute in Graßmannsdorf und die Würzburger Untertanen in Hirschaid
 4. Die Schlerittischen Lehen im Amt Höchstädt
 5. Die Würzburger Zinslehen zu Burgebrach, Ampferbach, Neues, Steinbach, Wachenroth, Lag, Elsendorf und Possenfeld
 6. Die Hälfte der Gemeindesteuer zu Trossenfurt und die Erbermannischen Lehen zu Bischberg
 7. Bamberger Lehen zwischen Augsfeld und Halfurt
- Bezüglich der Verschuldung des Hochstifts Bamberg bei Würzburger Gläubigern vgl. S. 278-279

Der Steuersatz im Hochstift Bamberg in der
zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts⁶⁹⁾

Zeit	Steuersatz je 100 fl. Vermög. u. Gewerbewert	davon: Brotgeld	Quartier- bzw. Rauch- geld je Haushalt	
1654/58	48 Kreuzer im Jahr	-	-	einfach ⁷⁰⁾
1659/63	40 " " "	-	-	einfach
1664	64 " " "	-	-	1 1/2-fach
1665	48 " " "	-	-	doppelt
1666/73	40 " " "	-	-	einfach
1674	64 " " "	-	-	doppelt
1675	104 " " "	-	-	dreifach
1676	144 " " "	-	-	-
1677/80	90 " " "	-	-	-
1681/85	90 " " "	-	-	doppelt
1686/88	60 " " "	-	-	doppelt
1689/90	90 " " "	-	36 Kreuzer	doppelt
1691/99	90 " " "	-	72 "	doppelt
1700	130 " " "	40 Kreuzer (bis 1714)	48 "	doppelt

Binzelfälle besonders erschwert haben mögen. Wenn aber die Vertreter der Stände nach dem Tode Fürstbischofs Voit von Rieneck im Jahre 1672 das Domkapitel ersuchten, für die Einberufung eines neuen Landtages einzutreten, und

67) Vgl. die Tabelle S. 197 und die folgende Fußnote 68

68) Vgl. S. 167. In den Jahren 1600 und 1612 wurden vom 100 fl. Vermögenswert 3 Ort (=45 Kreuzer) "sammt dem gewöhnlichen rauchgulden", 1624 sogar 1 Gulden (=60 Kreuzer) für jeweils 12 Jahre erhoben. (Landtagsabschiede A 85 Lade 341 Nr. 1295, 1299 und 1303). Hinzu kamen wiederholt einmalige Sondersteuern, so z. B. 1623, 1624 und 1631 in Höhe einer halben Jahressteuer (Loos-horn Bd. VI S. 20, 22 und 147), von den seit der zweiten Kriegshälfte in unterschiedlicher Höhe auferlegten Einquartierungs- und Kontributionslasten ganz abgesehen. (Kist S. 103 und 105)

69) Gedrucktes "Verzeichnauß wie seither anno 1654 die steu-

dieses auch damit begründen wollte, daß "mit continuirung solcher uf vier jahr verwilligten, aber bis uf gegenwertige stund lauffende steuer wir respective arme underthanen dergestalten erschöpft worden, daß fernerhien damit zu continuirn ohne unser euserigstes verderben ohnmöglich fallet",⁷¹⁾ so lag darin zumindest in dieser allgemeinen Form jene übliche Übertreibung, die sich aus dem Zweck der Supplik erklärt. Denn nichtsdestoweniger brachten die Steuerzahler des Hochstifts schon zwei Jahre später bei einem durch die Steuerrevision von 1672/74 erhöhten Steuerwert ihres Vermögens jahrzehntelang etwa das Doppelte allein an Vermögens- und Gewerbesteuer auf, von der 1675 neu eingeführten, drückenden Verbrauchssteuer, der Akzise, ganz zu schweigen.⁷²⁾ Fast ständig zunehmend, hatte sich der Steuersatz im Hochstift gegen Ende des 17. Jahrhunderts mehr als verdreifacht.⁷³⁾ Diese Entwicklung spiegelt die wachsende finanzielle Belastung des Staatshaushaltes durch die Kosten des unter Fürstbischof Peter

er und contribution gestiegen und gefallen" (Obereinkommenakten B 63 Bd. 57 Prod. 33) Zur besseren Vergleichbarkeit wurden die Steuersätze von Gulden und Batzen in Kreuzer und gelegentlich von "monatlich" in "jährlich" umgewandelt. - Die Behauptung Wilds (Staat und Wirtschaft S. 123): "Erst das Organisationsedikt vom Jahre 1716 führte eine gleichmäßige Besteuerung durch auf Grund eines einheitlichen Steuerfußes", ist unhaltbar. Der Steuersatz je 100 fl. Vermögenswert galt seit jeher im ganzen Hochstift einheitlich. Wild verwechselt dies offensichtlich mit der Tatsache, daß - wie aus der Fortsetzung der Steuersatztablelle (vgl. S. 197) für das 18. Jahrhundert ersichtlich - seit 1716 die Höhe des Steuerfußes unverändert bis zum Ende des geistlichen Staates bei 3 fl. 12 Kr. blieb.

70) d. h. in der Regel 1 Gulden

71) Schreiben vom 10. März 1672 (B 28 Fasz. 20 Prod. 49)

72) Zur Steuerrevision von 1672/74 vgl. S. 127, zum erhöhten Steuersatz die Tabelle S. 197. Die Akziseeinnahmen betrugen

1675: 16551 fl.,	1676: 33369 fl.,	1677: 38169 fl.,
1678: 20827 fl.,	1679: 15234 fl.,	1680: 39812 fl.,
1681: 16002 fl.,	1682: 14061 fl.,	1683: 16126 fl.,

Philipp von Dernbach aufgestellten stehenden Truppenkontingents des Hochstifts wider, das im Verbande der fränkischen Kreistruppen seit dem Holländischen Kriege (1672-1678) und bis zum Spanischen Erbfolgekriege (1701-1714) vor allem gegen Ludwig XIV. am Rhein aber auch anläßlich der letzten Belagerung Wiens (1683) gegen die Türken an der Donau kämpfte.⁷⁴⁾ Im Gegensatz zu diesem, bis zum Jahre 1716 aufwärtsgerichteten Trend der steuerlichen Lasten⁷⁵⁾ stand das Verhalten Fürstbischofs Voit von Rieneck: Im Jahre 1658 setzte er die Steuern merklich herab,⁷⁶⁾ nachdem die vordringlichsten Ausgaben für den Schuldendienst und die Landesverteidigung gedeckt waren.⁷⁷⁾ Es war ihm durchaus keine leere Floskel, wenn er wiederholt in seinen Steuermandaten betonte, "daß unß in unser regirung nichts mehrers belästiget, dann unsere underthanen und anverwande mit ainigen beschwernußē...zu belegen".⁷⁸⁾

was etwa ein bis zwei Fünftel der Einnahmen an Vermögens- und Gewerbesteuer entsprach. (OR von 1675 bis 1683 A 231 Nr. 7088-7096)

73) Vgl. die Tabelle S. 197

74) H. Helmes, "Übersicht zur Geschichte der fränkischen Kreistruppen" (1664-1714), München 1905 und die Artikel desselben in "Allgemeine Militär-Zeitung", Jahrgang 1901, Nr. 37, 39, 40, 41 und Jahrgang 1902, Nr. 16. Die StM aus jener Zeit (B 63 Bd. 54-57) nehmen, um die Steuererhöhungen zu motivieren, zuweilen sehr ausführlich zu den kriegerischen Ereignissen Stellung.

75) Vgl. die Tabelle S. 197. Erst Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn führte nach dem Spanischen Erbfolgekrieg 1716 eine Steuerrevision durch und faßte auch das Quartier- und das Brotgeld in dem einheitlichen Steuersatz von 3 fl. 12 Kr. (=192 Kreuzer) zusammen, wozu noch 2 fl. an Rauchgeld und 12 Kr. an Schanzgeld traten. Vor allem aber waren jetzt zwei Drittel des Vermögenswertes, bei Häusern sogar drei Viertel des Wertes, steuerfrei und das Gewerbe wurde mit höchstens 300 fl. veranlagt. (Pfeuffer S. 225-227) Dieses "allgemeine System, nach welchem für immer und allezeit die Steuer erhoben werden soll" (ebenda S. 224), galt tatsächlich unverändert fast bis zum Ende des Hochstifts im Jahre 1803.

76) Vgl. S. 174-175

Weil er die 1664 zum Türkenfeldzuge geworbenen zwei Kompanien des Hochstifts schon 1666 fast vollkommen entließ,⁷⁹⁾ war es nur kurzfristig in den Jahren 1665 und 1666 erforderlich, den Steuersatz zu erhöhen.⁸⁰⁾ Legt man die zwei Jahrzehnte der Regierungszeit Fürstbischofs Voit von Rieneck zugrunde, so ergibt sich ein durchschnittlicher jährlicher Steuersatz von 44 Kreuzern oder knapp $3/4$ fl. je 100 fl. Vermögens- bzw. Gewerbewert. Bei einem so niedrigen Satz hatten aber die meisten Hochstiftsuntertanen halbjährlich nicht einmal 2 fl. an den beiden Steuerterminen Lichtmeß und Michaelis zu entrichten.⁸¹⁾ Gemessen an den Preisen für Agrar- und gewerbliche Erzeugnisse sowie an den Löhnen in jener Zeit war jedenfalls die wirtschaftliche Belastung durch diese Steuer für die Landwirte und Handwerker tragbar: Im Jahre 1654 lagen die Preise für 1 Simra Roggen bei 0,75 fl., 1 Simra Weizen bei 1,2 fl., 1 Simra Gerste bei 1 fl. und 1 Simra Hafer bei 0,7 fl.⁸²⁾ Im Jahre 1671 kostete das Simra Roggen 0,6 fl. und das Simra Hafer wiederum 0,7 fl.⁸³⁾ Der Preis für einen Zentner Rind- oder Schweinefleisch betrug in den zwei Nachkriegsjahrzehnten etwa 3 fl., die gleiche Menge Räucher-speck oder Rindertalg kostete sogar 8 fl.⁸⁴⁾ Für die mei-

77) Vgl. S. 289 und 229

78) StM vom 12. Okt. 1665, das die Verminderung der Steuern auf wiederum 40 Kr. je 100 fl. Vermögenswert verkündet. (B 63 Prod. 103) Sinngemäße Äußerungen enthalten z. B. die StM vom 18. Okt. 1660, 23. Okt. 1662 und 24. Sept. 1663. (ebenda Prod. 74, 83 und 87)

79) StM vom 31. Jan. 1667 (ebenda Prod. 111); vgl. auch die sinkenden Ausgaben der Obereinnahme für diese Truppen in der Tabelle im Anhang S. 2

80) Vgl. die Tabelle auf S. 197

81) Vgl. S. 151

82) Titel: Geld für Getreideverkauf in der Forchheimer Kastenamtsrechnung von 1654/55 (A 231 Nr. 25200) Ein Bamberger Simra Korn entsprach etwa $3/4$ hl. (Vgl. S. 24 Fußnote 33)

83) Die Angaben in der Herzogenausracher KR von 1671/72 (ebenda Nr. 30050 fol. 30^v, 31 und 58) sind in Nürn-

sten Bauern reichte also der Verkaufserlös von 3 bis 4 Simra Getreide oder einem Zentner Fleisch aus, um die Steuern eines Jahres zu bezahlen. Ein noch günstigeres Verhältnis der Steuern zu den Einkünften ergibt sich bei den Handwerkern. So hatten in jener Zeit z. B. ein Steinmetz, ein Zimmermann, ein Maurer, ein Dachdecker oder ein Maler als Meister einen Tageslohn von rund 0,3 fl. Ein Wagner erhielt für einen Leiterwagen etwa 8,5 fl., für ein dazugehöriges Wagenrad 1,2 fl., für eine Wagenachse 0,3 fl. Beim Schmied kostete eine Holzart oder eine Heugabel etwa 0,2 fl., beim Sattler zahlte man für einen Sattel 2 bis 5 fl., beim Seiler für ein Pfund Bindfaden bis zu 0,5 fl.⁸⁵⁾

Urkundlich zum ersten Male im Jahre 1264 erwähnt,⁸⁶⁾ stellte die Besteuerung durch das Ungeld die älteste Form der Erhebung öffentlicher Abgaben im Hochstift Bamberg überhaupt dar. In den ersten zwei Jahrhunderten nach der Bistumsgründung (1007) hatten die Bischöfe die Verwaltungsausgaben nur mit Einkünften an grundherrschaftlichen Gefällen und auf Grund nutzbarer Regalien bestritten.⁸⁷⁾

Beim "umbgeld" handelte es sich ursprünglich um eine kommunale Verbrauchssteuer auf Getränke, von der die Städte

berger Simra, wobei 1 Nürnberger Simra = 4 Bamberger Simra und 1 Vierling = 4,25 Bamberger Simra waren.

(Tabelle der Münzen und Maße im 40. BHVB (1877) S.178)

- 84) Preislisten für die verschiedenen Fleischarten vom August 1659, 12. Jan. 1662 und 13. April 1669 (B 26c Fasz. 69 Prod. 10, 11 und 13) Bezogen auf die Jahre 1642/43 (Liste ebenda Prod. 8) ist 1659 ein Absinken der Preise um 50 %, 1669 nur noch von 30 % zu verzeichnen.

- 85) Diese der "Taxordnung der ehehalten, tagelöhner und handtwerckhsleuth" vom 21. Juni 1651 (B 26c Fasz. 32a) entnommenen Angaben sind amtliche Preistaxen, welche die Löhne und Preise nach oben begrenzen sollten. Es ist daher anzunehmen, daß diese Löhne und Preise in der Praxis häufig sogar noch überschritten wurden.

einen bestimmten Anteil an den Fürstbischof abführten. Nachdem sich jedoch eine städtische Selbstverwaltung in den landesherrlichen Städten nicht entfalten konnte, wurde das Ungeld zur landesherrlichen Steuer und als solche im Hochstift Bamberg nachweislich seit 1553 zusammen mit der Vermögenssteuer eingezogen.⁸⁹⁾

Es setzte sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts wie die Landessteuer aus mehreren Bestandteilen zusammen: dem alten, dem neuen und dem Extra-Ungeld. Kennzeichnend für das alte Ungeld, dessen Erhebung sich nicht auf das ganze Hochstiftsgebiet sondern nur auf einige Städte wie z. B. Bamberg, Forchheim, Kronach, Scheßlitz und Ebermannstadt erstreckte,⁹⁰⁾ ist die Tatsache, daß sein Ursprung bis ins Mittelalter zurückreichte und daß sich der Fürstbischof in seine Ertragnisse mit den Städten teilen mußte. In Bamberg standen nach einem Teilungsvertrage, den Bischof Lamprecht von Brunn (1374-1399) im Jahre 1377 mit dem Domkapitel und der Bürgerschaft abgeschlossen hatte, zwei Drittel der Einnahmen aus dem Lampertinischen oder alten Ungeld dem Landesherrn und jeweils ein Sechstel den anderen beiden Vertragspartnern zu.⁹¹⁾ In Forchheim und Scheßlitz bezog die Hofkammer

86) In einem Steuerbefreiungsbrief vom 1. Januar 1264 befreite Bischof Berthold von Leiningen (1257-1285) die Immunitätsbewohner von der Zahlung eines Bierungelds (Abschrift davon als Beilage Nr. 1 bei Mayer, S. 223-224). Aus der Tatsache, daß in der Urkunde von dem "neuen Ungeld" die Rede ist, folgert Mayer, daß es sich bei der Steuer, die Bischof Timo (1196-1201) im Jahre 1197 als erste der Stadt Bamberg auferlegt haben soll (von Guttenberg, Das Bistum Bamberg, S. 76), schon um ein Ungeld handelte.

87) Mayer S. 151

88) von Guttenberg (Das Bistum Bamberg) S. 76-77

89) 3-jähriges Ungeld 1553/56, 4-jähriges Ungeld 1556/60, 10-jähriges Ungeld 1560/70, 8-jähriges Ungeld 1570/78, 12-jähriges Ungeld 1578/86 (Ungeldrechnungen des Hochstifts A 231 Nr. 6900-6982) Von 1588 bis 1637 enthalten die OR (ebenda Nr. 7000-7030), seit 1638 die

sogar nur die Hälfte der Einnahmen, die andere erhielt die Stadt.⁹²⁾ Auch war beim alten Ungeld kein in Geld bestimmter Steuersatz je Fuder, Eimer oder Maß Bier und Wein festgesetzt, sondern man nahm den jeweils geltenden Preis für eine Teilmenge dieser Getränke als Steuer, z.B. in Bamberg vom zwölften Teil, in Scheßlitz von fünf Maß je Eimer.⁹³⁾ Das war in sozialer Hinsicht insofern gerechter als für die besseren Qualitäten von Wein und Bier auch entsprechend höhere Steuern gezahlt werden mußten. Die bei weitem ergiebigsten Ungeldseinnahmen rührten aber vom neuen Ungeld her. Als reine Landessteuer mußte es im gesamten Hochstiftsgebiet - auch dort, wo bereits das alte

HR die Ungeldseinnahmen (ebenda Nr. 1864 f.)

- 90) Für Bamberg vgl. die folgende Fußnote 91, für Forchheim und Scheßlitz die Kastenamtsrechnungen dieser Ämter von 1654/55 und 1670/71 (A 231 Nr. 25200 fol. 55' und Nr. 25216 fol. 57' bzw. Nr. 45380 fol. 33' und Nr. 45396 fol. 37). Die vom Kastner unter den Kastengefällen geführten Einnahmen an altem Ungeld (im gesamten Hochstift jährlich wohl kaum mehr als 500 fl.) sind also noch dem Ungeld in der Tabelle auf S. 197 hinzuzufügen. Die Steuerkataster der Ämter von 1653/54 (vgl. Seite 128 Fußnote 19) geben unter den zu versteuernden Gemeindennutzungen bei Kronach und Ebermannstadt eine Beteiligung am Ungeld an. Die Städte Hollfeld, Stadtsteinach, Kupferberg, Lichtenfels, Teuschnitz, Waischenfeld, Pottenstein und Weismain sowie die Marktflecken Gößweinstein, Marktschorgast, Neuhaus-Veldenstein und Wachenroth partizipierten dagegen nicht an dieser Steuer.
- 91) Abschrift der Vertragsurkunde vom 9. Oktober 1377 als Beilage Nr. 4 bei Mayer (S. 230-234) Die Behauptung Wilds (Staat und Wirtschaft S. 118), wonach die Stadt Bamberg durch eine "frühere Verpfändung" in den Besitz ihres Ungeldsanteils gekommen wäre und später die Bischöfe der Stadt "zu sehr gewogen" gewesen wären, um ihn ihr wieder "abzupressen", entbehrt jeglicher Grundlage.
- 92) Vgl. hier oben Fußnote 90
- 93) Nach dem Lampertinischen Verträge von 1377 (vgl. hier oben Fußnote 91) einen Eimer vom Fuder zu zwölf Eimern. Nach dem Ungeldsmandat vom 15. Okt. 1578 (B 26c Fasz. 17, I) hatte ein Eimer im Bambergischen 64 Maß.

Ungeld einging⁹⁴⁾ - entrichtet werden. Auf dem Landtage von 1637 hatten die Stände seiner Erhöhung auf 2 Pfennige je Maß Wein und 1 Pfennig je Maß Bier zugestimmt.⁹⁵⁾ Bei einem Bierpreis, der in der Nachkriegszeit bei etwa 7 Pfg. je Maß lag, entsprach das einem Steueranteil von etwa 15 %.⁹⁶⁾ Während also jeder Eimer (= 64 Maß) dieser Getränke, der in der Gastwirtschaft ausgeschenkt wurde, mit 1/2 fl. und 2 Pfg. bzw. 1/4 fl. und 1 Pfg. Ungeld belastet war, forderte der Bamberger Fiskus vom Eimer Wein oder Bier, der über die Straße verkauft wurde, nur 1/12 fl. an sog. "Tax-" oder "Tatzgeld".⁹⁷⁾ Von den eingeführten Getränken wurden merkwürdigerweise die teureren welschen Süßweine mit fast 3/4 fl. je "lagel" auffallend niedrig besteuert.⁹⁸⁾ Das Extra-Ungeld hatte Fürstbischof

94) Die Ungeldsordnung vom 23. Dez. 1637 bestimmte, daß die "auflegung und taz zusambt dem alten ungelt, in-massen das bey weylant unserm vorfahrern bischoff Lamprecht löblichen gedächtnus verschrieben" erfolgen solle. (B 26c Fasz. 17 II fol. 1'-2)

95) Mayer S. 181

96) Im Jahre 1653 kostete ein Eimer Bier 1 3/4 fl. oder 441 Pfg., was bei 64 Maß je Eimer einen Bierpreis von fast 7 Pfg. je Maß ergibt. (HR von 1652/53, Ausgaben-titel: Bierverkauf, A 231 Nr. 1877)

97) Während A. Chroust in "Die Chroniken der Stadt Bamberg", Bd. I, Leipzig 1907, S. XLII behauptet, der "Tatz" und das alte, von Bischof Lamprecht 1377 eingeführte Ungeld wären identisch gewesen, weist M. Pickel in "Das Abgabenrecht und die Abgaben der Stadt Bamberg bis 1800", masch. Diss., Erlangen 1951, S. 97-100, dies überzeugend als irrig zurück, ohne allerdings selbst zu einer Klärung der Begriffe "Ungeld" und "Tatz" zu gelangen. Die ihm unbekannte Ungeldsordnung von 1637 läßt jedoch erkennen, daß es sich beim "Tatz" um eine besondere Art von Ungeld für Getränke, die über die Straße verkauft wurden, handelte: "Was aber fürter von solchem bier hien-ausverkauft würdt, darvon soll der verkauffer von jedem fuder mehr nit dan 1 fl. zu tatz geben". (B 26c Fasz. 17 II fol. 3') Auch die Ungeldrechnungen z. B. der Ämter

Voit von Salzburg wenige Jahre vor Kriegsende eingeführt als ein "extra-ordinari und solch mittel, wodurch ein jedweder, er seye geist- oder weltlich, hoch- oder niedrige stands, inn- oder ausländisch, wann er nur in unserm stiftt zehren wird, und im durchreisen unzweifellich thun wird, auch mitleiden und tragen muß".⁹⁹⁾ Er begründete diese Maßnahme damit, daß man infolge der erzielten Mehreinnahmen an Verbrauchssteuern den Landmann, der ja vor allem durch die Vermögenssteuern belastet wurde, vor weiterer Inanspruchnahme verschonen könne. Das Extraungeld brachte eine Verdoppelung des neuen Ungelds sowie - erstmalig in der Finanzgeschichte des Hochstifts - auch eine Besteuerung des Fleischkonsums. Die Metzger zahlten, weil beim Verkauf "dem pfundt nicht wohl nachgegangen werden kann, uff das viehe als uff:

1 ochs	1 fl. 20 Kr.	1 schwein	20 Kr.	1 lamb	4 Kr.
1 kuhe	1 fl.	1 kalb	10 Kr.	1 gais	4 Kr."
1 kalben	40 Kr.	1 schaff	8 Kr.		

Das entsprach etwa 5 bis 8 % des Verkaufspreises dieser Tiere.¹⁰⁰⁾ Aus den unmittelbaren finanziellen Nöten des Dreißigjährigen Krieges geboren, überdauerte das Extra-Ungeld als Landessteuer für das gesamte Hochstiftsgebiet das Kriegsende allerdings nur wenige Jahre. Einzig in der

Lichtenfels und Schlüssellau von 1660 bzw. 1655 und 1665 führen das Ungeld auf das "ausgezapfte" Bier und den Wein und das Taxgeld auf das "hinausverkaufte" Bier und den Wein getrennt. (A 231 Nr. 37800-37802 bzw. 49845 und 49848)

98) Ungeldsordnung von 1637, Punkt 5 (B 26c Fasz. 17 II fol. 4) Ein Faß oder "lagel" hatte nach der Zollrolle vom Bamberger Riegelator aus dem Jahre 1640 (B 54 Nr. 4699 fol. 1') "ungefähr 3 aymer", so daß der Bimer welschen Süßweins mit etwa 1/4 fl. wie das Bier besteuert wurde.

99) Das undatierte Mandat des Fürstbischofs erwähnt im Text die zu Münster und Osnabrück eingeleiteten Friedensverhandlungen. (B 26c Fasz. 17 I)

100) Die HR von 1652/53 und 1665/66 (A 231 Nr. 1877 und 1890) geben bei den Vieheinkäufen für die Hofküche an: 1 Ochse=18-22 fl., 1 Kuh=13 fl., 1 Schwein =6-9 fl.

Stadt Bamberg, wo es zur Finanzierung des Wiederaufbaus der unteren Rathausbrücke schon 1639 eingeführt worden war, wurde es weiterhin erhoben.¹⁰¹⁾ Fürstbischof Voit von Rieneck verwendete einen Teil davon zur Rückerstattung der Gelder, welche von Bamberger Bürgern und Klöstern bei der Brandschatzung der Hauptstadt durch den schwedischen General Horn und Herzog Bernhard von Weimar aufgebracht worden waren.¹⁰²⁾ So finanzierte eigentlich die Bamberger Bürgerschaft selbst aus dieser von ihr weiterhin getragenen Sondersteuer die Entschädigung ihrer Mitbürger mit etwa 12000 fl.¹⁰³⁾ Nur einige hohe fürstbischöfliche Beamte erhielten ihre Brandschatzungsdarlehen aus dem allgemeinen Steueraufkommen des Hochstifts zurückbezahlt.¹⁰⁴⁾ Aufrechnungen dieser Darlehen gegen Steuerforderungen, welche besonders während der Steuererhöhung beim Türkenfeldzug von 1664 gewünscht wurden, ließ die Obereinnahme nicht zu.¹⁰⁵⁾

101) Im Gegensatz zu den Ungeldrechnungen, die aus verschiedenen Ämtern des Hochstifts stammen, sind nach dem Dreißigjährigen Kriege nur von der Stadt Bamberg einige Extra-Ungeldrechnungen (A 231 Nr. 8200-8206), vor allem aber die Rechnungen über die Verwendung dieser Einnahmen durch das "Extra-Bauamt", d. h. die städtische Baubehörde, überliefert. (StadtA. Bamberg B 6 Nr. 51 f.) Zur Aufhebung der besonderen Kriegsabgaben vgl. auch S. 240 f.

102) Vgl. S. 121 und 167

103) Mayer S. 185

104) Die Obereinnahme zahlte insgesamt 2068 fl. bis 1663 an die fürstbischöflichen Räte Dr. Götzendorfer und den Domkapitular Wolf Balthasar von Seckendorff bzw. dem domkapitelischen Seger als dessen Erben sowie den Bamberger Ungelder Wolf Bittel an Brandschatzungsgeldern zurück. (OR von 1659-1663 A 231 Nr. 7071-7074)

105) StM vom 6. Nov. 1664 (B 63 Bd. 52 Prod. 96)

106) Sitzung des Domkapitels vom 23. Juli 1660 (B 86 Nr. 39 fol. 431) Das Domkapitel stimmte zwar dem Vorschlag des Landesherrn zu, sich darüber zu einigen, "welche persohnen eigentlich gefreyhet sein sollten, damit denselben auch ein certum quantum wegen vielfältiger vorgehender geclagter excessen könnte gesetzt

Trotz aller Vorkehrungen waren die Fälle von Steuerhinterziehung gerade beim Ungeld besonders häufig. Im Jahre 1660 schlug der Fürstbischof dem Domkapitel als Teilhaber am Bamberger Ungeld Beratungen vor, "wie dasselbe in ein richtige ordnung zu bringen und die bieshero verspürten inconvenientien verbeßert werden könnten". Die Ursache erblickte er darin, "daß viel betrug von den wirthen und büttnern wegen der gefreyten persohnen gebraucht würdte, wie dann dieß jahr uff 600 fuerder bier gebreuhet, und kaumb von 100 fuerder das umbgeldt fallen möchte".¹⁰⁶⁾ Anders als bei der Vermögenssteuer, wo man die Steuerbefreiungen durch den Rezeß von 1640 auf wenige Ausnahmen beschränkt hatte,¹⁰⁷⁾ war nämlich der Kreis von "ungelts gefreyten persohnen" auch nach der Ungeldsordnung von 1637 noch sehr groß geblieben.¹⁰⁸⁾ Die gesamte Geistlichkeit brauchte nicht nur vom gekauften Wein und Bier, das im Haushalt konsumiert wurde, sondern auch vom Wein, den man auf Grund von Zehnten oder anderen Pfründen bezog und weiterverkaufte, weder Ungeld noch Tatz zu entrichten. Von den Beamten der Zentralbehörden zahlten kein Ungeld: die fürstbischöflichen Räte, die Kastner und Verwalter des Domkapitels und der vier Prälaten, der Hofkammersekretär, der Lehenspropst, die Rats- und Hofgerichtsschreiber, der Zahlmeister und die Landgerichtsassessoren. Zusammen mit der Exemption der

werden" (ebenda fol. 496'). Daß sich aber an den Mißständen nichts änderte, beweisen die Klagen des Ober-einnahmesekretärs Stang über die Stagnation der Ungeldeinnahmen. (Sitzung des Domkapitels vom 17. Dez. 1666, ebenda Nr. 40 fol. 382'-383)

107) Vgl. S. 143

108) Zur Ungeldsbefreiung vgl. die Art. 7-12 der Ungeldsordnung von 1637 (B 26c Fass. 17 II fol. 5-8) Unhaltbar ist die Behauptung Pickels (S. 107), daß in Bamberg Steuerbefreiungen beim Ungeld und Tatz "an sich nicht vorgesehen gewesen wären, daß sich aber der

zahlreichen Geistlichkeit im Hochstift fiel ins Gewicht, daß auch bei allen Außenbehörden die Amtleute, die Kastner und Vögte als Ungeldsbeamte sowie Bürgermeister und Rat in den Landstädten Ungeldsfreiheit für ein gewisses Quantum Bier oder Wein in Anspruch nehmen konnten.¹⁰⁹⁾ Gerade dadurch vermochten Weinhändler, Brauereien und Wirte ihre Ungeldsunterschlagungen mit steuerfreien Lieferungen an diesen Personenkreis zu bemänteln.¹¹⁰⁾ Auch betrogen sie den Fiskus dadurch um seine vollen Einnahmen, daß sie Getränke den Visierern gegenüber als für die Ausfuhr bestimmt deklarierten und damit niedriger versteuerten, die sie später am Ort verkauften.¹¹¹⁾ Schließlich stellte sich auch die territoriale Zersplitterung des Hochstifts einer wirksamen Überwachung des Eingangs der Ungeldsgefälle entgegen; denn selbst mitten im Hochstiftsterritorium boten die ritterschaftlichen Enklaven den Defraudanten Ausweichmöglichkeiten.¹¹²⁾

Auch bei den Zolleinnahmen war es der Mangel an territorialer Geschlossenheit, der sich zum Nachteil des Bamberger Fiskus auswirkte. Der Aufschlag, wie der Name andeutet, ein zusätzlicher Zoll zu den bereits seit jeher an den Toren der Städte und Märkte erhobenen Abgaben, der aber auch in den Dörfern entlang der Handelsstraßen eingefordert wurde, hatte im Rechnungsjahr 1638/39 zwei Jahre nach seiner Einführung der Hofkammer fast 10400 fl.

Klerus sehr bald über die entgegenstehenden Bestimmungen hinwegzusetzen und trotz der damit verbundenen steuertechnischen Schwierigkeiten diese Exemption zu behaupten" gewußt habe.

- 109) Ungeldsordnung von 1637 (B 26c Fasz. 17 II fol. 6') und beispielsweise die Lichtenfelser Ungeldsrechnung von 1660, wonach die genannten Personen ein Fuder Bier jährlich "unverungeldet" genossen. (A 231 Nr. 37800)
- 110) Dagegen suchte schon ein Strafmandat aus dem Jahre 1638 vergebens vorzugehen (B 26c Fasz. 17 I)
- 111) Ungeldsordnung von 1637 (ebenda Fasz. 17 II fol. 3')

an Einnahmen gebracht.¹¹³⁾ Jahr für Jahr waren aber diese Gefälle in geringerer Höhe eingegangen und beliefen sich im letzten Kriegsjahre nur noch auf 6441 fl. Daß an dieser Entwicklung nicht die Kriegsumstände schuld waren, beweist schon ihr weiteres Absinken auf 5129 fl. im Friedensjahre 1650,¹¹⁴⁾ dem letzten Jahr, in welchem sie in vollem Umfange erhoben wurden. Der Handel hatte nämlich auf die Abgabenerhöhung durch den Aufschlag - sie machte bei den meisten Waren mehr als eine Verdopplung der bisherigen Zölle aus¹¹⁵⁾ - ausweichend reagiert: Vergeblich klagte der Bamberger Landesherr, daß "sich etliche weinhändler und franckhenführer, saltz- schmaltz- undt andere handelsleuth wider die vor dessen ergangene scharffe befelch und uffschlags mandata mit suchung neuerliche weeg und strassen den gebührenten zoll und uffschlag unsern ufm landt bestellten uffschlögern gantz vorsetzlich und betrüglich zu entziehen undt darmit...sich zoll- und uffschlagsfrey heimlich durchzubringen unterstanden, inmassen wir ein solches mit verdruß nicht allein hören, sondern auch an dergleichen gefellen in mercklichem abgang verespüren müssen".¹¹⁶⁾ Die besonders drückende Belastung des Viehhandels durch den Aufschlag¹¹⁷⁾ hatte sogar dazu geführt, daß die überall in den Städten und Marktflecken des Hochstifts gehaltenen Märkte von den Viehhändlern

112) Wild (Staat und Wirtschaft) S. 119

113) HR 1638/39 (A 231 Nr. 1864 I fol. 118)

114) HR 1650/51 (ebenda Nr. 1875 I fol. 110)

115) Das zeigt ein Vergleich der Aufschlags- und Zollsätze im Aufschlagsdekret vom 14. März 1636 (StadtA. Bamberg B 4 Nr. 48 Bd. I Prod. 6), wörtlich wiederholt am 4. April 1646 (B 26c Fasz. 17 IV), und in der Zollrolle vom Bamberger Riegeltor von 1641 mit Zollsätzen von 1680 (B 54 Nr. 4699).

116) Strafmandat vom 20. Nov. 1647 (B 26c Fasz. 17 I)

117) Zoll von einem Pferd, Ochsen oder einer Kuh = 2 Kr., von einem Schwein, einem Kalb oder einer Ziege = 1 Kr. Aufschlag: "soviel gulden es kostet, sollen soviel kreutzer erlegt werden", d. h. durchschnittlich etwa

und hier namentlich von den Juden kaum oder gar nicht mehr besucht wurden. Dafür hatte sich die Reichsritterschaft umso eifriger bemüht, zum Schaden des Landesherrn in unmittelbarer Nähe dieser Märkte, aber doch innerhalb ihrer Enklaven, zoll- und aufschlagsfreie Handelsstätten einzurichten.¹¹⁸⁾ Angesichts dieser unerwünschten Auswirkungen mag Fürstbischof Voit von Salzburg der Entschluß leichter gefallen sein, gegen Ende des Jahres 1650 den Aufschlag im Hochstift Bamberg vollkommen aufzuheben und damit der Aufforderung des Artikels 9 bzw. 10 des Westfälischen Friedensvertrages,¹¹⁹⁾ zur Wiederbelebung des Handels im Reich alle Kriegszölle abzuschaffen, doch noch nachzukommen.¹²⁰⁾ Aber eine Reihe von Nachbarständen im Fränkischen Kreise, vor allem die Reichsstadt Nürnberg und das Hochstift Würzburg, weigerten sich, diese Erleichterung auch in ihrem Territorium einzuführen.¹²¹⁾ Es kam darüber zwischen beiden zu einem heftigen Zollstreit, wobei der Nürnberger Rat sich damit verteidigte, daß ihn die Aufhebung dieser indirekten Steuern zur Erhöhung der direkten Steuern zwingen würde. Das Argument der "sublevirung" der eigenen Untertanen auf Kosten der durchreisenden und Geschäfte treibenden fremden Händler hatte aber auch die Einführung des Aufschlags im Hochstift Bamberg im Jahre 1636 veranlaßt. Fürstbischof Voit

25, 20, 12, 8 und 4 Kr. für diese Tiere (Quelle: vgl. Fußnote 115 S. 209)

- 118) Dekret vom 12. April 1648, das die Außenbeamten zur Konfiskation der unverzollten Ware und gegenseitiger Amtshilfe auffordert (B 26c Fasz. 17 I)
- 119) Texte der zu Münster und Osnabrück am 24. Oktober 1648 unterzeichneten Verträge (S. 395-443) bei K. Zeumer, "Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit", Tübingen 1913, S. 417 und 437
- 120) Das fürstbischöfliche Dekret vom März 1652 spricht von der Aufschlagsaufhebung "vor 16 Monaten" (B 26c Fasz. 17 IV)
- 121) Vgl. dazu und zum Folgenden außer dem eben genannten

von Salzburg wies daher 1652 die Außenbeamten erneut an, von allen durch sein Land "passirenden und handtierenden persohnen (ausser unsers stifts anverwandte, die herinnen gefreyet bleiben sollen)...die nicht von ihren herrschafften schriftliche urkunde (welche du zu unserer nachricht anhero zu schicken hast) vorzulegen vermögen, daß sie den uffschlag abgeschafft haben und noch abgestellt seyn lassen, denselben einzubringen und unserer cammern quartaliter zu berechnen".¹²²⁾ Den Beschluß des fränkischen Kreistages von 1654, durch welchen alle im Kriege eingeführten Sonderzölle untersagt wurden,¹²³⁾ befolgte dann doch ein Teil der Stände; denn das schlagartige Absinken der Bamberger Aufschlaggefälle von 1412 fl. im Rechnungsjahre 1653/54 auf 691 fl. im Jahre 1654/55¹²⁴⁾ läßt erkennen, daß die Zahl derjenigen Fremden, deren Waren man noch mit dem Aufschlag belastete, weil ihre Landesherren dasselbe gegenüber den Bamberger Kaufleuten taten, stark abgenommen hatte. Die Aufschlaggefälle, welche 1638/39 fast 30 % und auch noch 1647/48 etwa 17 % der Hofkammereinnahmen ausgemacht hatten,¹²⁵⁾ beliefen sich seit dieser Zeit auf kaum 1 % der Einnahmen dieser Finanzbehörde und waren im Rahmen des gesamten Staatshaushaltes bedeutungslos geworden.¹²⁶⁾ Nennenswerte Erträge von 200-300 fl. im Jahr lieferten nur noch die Aufschläger in Bamberg, wo alljährlich die "Dionysius-Ochsenmesse" stattfand, und in Knetzgau (bei Zeil am

Dekret auch Schneider S. 46 und wegen Würzburgs das Schreiben der fränkischen Kreisgesandten an den Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn von 1654 (Kreistagsakten B 41 II Bd. 152 Prod. 161)

122) Dekret vom März 1652 (vgl. Fußnote 120 S. 210)

123) Kreisrezeß vom 4. Nov. 1654 (B 41 II Nr. 152 Prod. 85, fol. 3-4)

124) HR (A 231 Nr. 1877 bzw. 1878)

125) 1638/39: Aufschlag = 10400 fl., gesamte Hofkammereinnahmen = 35997 fl; für 1647/48 lauten die entsprechenden Zahlen: 6441 fl. und 36946 fl. (ebenda Nr. 1864 bzw. 1872)

Main),¹²⁷⁾ wo die bedeutende Viehausfuhr aus dem Hochstift durchging.¹²⁸⁾ Der Ausfall der Aufschlagseinnahmen, die ja gerade zur Finanzierung der Bedürfnisse des Hofes und der Beamtenbesoldung bei den Bamberger Zentralbehörden verwendet worden waren,¹²⁹⁾ macht es verständlich, warum Fürstbischof Voit von Rieneck das im Landtagsabschied von 1652 den Ständen gegebene Versprechen, das Ungeld nach vier Jahren wieder von der Hofkammer der Ober-einnahme zur Schuldenregelung zurückzuüberweisen,¹³⁰⁾ nicht einhielt.¹³¹⁾ Er konnte auf diese rund 10000 fl. an jährlichen Ungeldgefällen nicht verzichten, wenn er die entstandene Finanzierungslücke schließen wollte.

Daß sich der Handel nach dem Dreißigjährigen Kriege nur sehr allmählich wieder erholte, zeigt die Entwicklung der Weg- und Wasserzölle jener Zollämter in Bamberg, Kronach, Lichtenfels, Hallstadt und Wallenfels, welche der Hofkammer den weitaus größten Teil der Zolleinnahmen einbrachten.¹³²⁾ Der Gesamtertrag dieser Zollstellen betrug im Rechnungsjahr 1652/53 über 5874 fl., im Rechnungsjahr 1662/63 über 6777 fl. und im Rechnungsjahr 1671/72 über 7983 fl., was einer jährlichen Zunahme von etwa 1,5 % in diesem Zeitraume entsprach. Bis zum Ende des Jahrhunderts stagnierten die Zolleinnahmen sogar. Hallstadt,

126) Vgl. die Tabelle S. 184

127) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 15 und 16

128) Wild S. 118

129) Die HR bemerken ausdrücklich zu dem Posten Aufschlag: "So...zue beßerer fortbringung der alhiesigen hoffstatt uff alle im stift durchgehende wahren...gelegt wirdt". (A 231 Nr. 1864 f.)

130) Vgl. S. 115

131) Zur Erinnerung führten die OR noch jahrzehntelang den Posten Ungeld, der aber statt Einnahmen einen Hinweis auf die vierjährige Abtretung im Jahre 1652 enthielt. (A 231 Nr. 7067 f.)

132) Vgl. dazu und zum Folgenden die Tabelle im Anhang S. 17

die bedeutendste Wasserzollstätte am Obermain, verzeichnete mit rund 3000 fl. im Jahresdurchschnitt während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur etwa drei Viertel der Zolleinnahmen der Vorkriegszeit, obwohl die Zollsätze z. B. vom Getreide und Vieh inzwischen wesentlich heraufgesetzt worden waren.¹³³⁾ Zollerhöhungen wurden gerade vom Durchgangshandel nicht ohne weiteres hingenommen. Als Fürstbischof Voit von Salzburg im Jahre 1651 einen neuen Zoll auf die Güter legte, welche zur Frankfurter Messe von Nürnberg über Bamberg gingen, wobei zum Teil schon ab Forchheim die Regnitz als Wasserweg benutzt wurde, verlegte der Messehandel seinen Weg auf die Landstraße über Würzburg. Auch nachdem er 1670 diese Route wieder verlassen hatte, mußte sich Bamberg mit Kitzingen, Marktbreit und Marktsteft in die Durchgangszölle aus diesem Verkehr teilen.¹³⁴⁾ Einnahmen auf Grund des Geleitrechts verzeichnete die Hofkammer während des 17. Jahrhunderts ohnehin keine; denn die Begleitung von Kaufleuten unter bewaffnetem Schutz von Landesgrenze zu Landesgrenze wurde im Hochstift Bamberg schon Jahrzehnte vor dem Dreißigjährigen Kriege nicht mehr ausgeübt.¹³⁵⁾ Die

133) Nach der Hallstadter Zollrechnung von 1610 (A 231 Nr. 29790) beliefen sich die Reinerträge auf 3846 fl. Während danach für ein Stück Vieh ohne Unterschied ein Pfennig und für ein Simra Getreide ein halber Pfennig Zoll zu zahlen waren (ebenda fol. 4-4'), entrichtete der Händler nach der Zollrolle von 1641 bzw. 1680 (vgl. S. 27 im Anhang) für das Vieh bis zu 4 Kr. (= 16,8 Pfg.) und für 1 Simra Getreide 1 Kr. (= 4,2 Pfg.) an Zoll.

134) Zöpfl S. 37. Hinzu kamen Mißstände bei den Bamberger "privilegierten Meßschiffern".

135) Die HR von 1616 (A 231 Nr. 1820 I fol. 51) vermerkt statt Einnahmen unter "percepta glaidgelt": Weil das Geleit abgeschafft wäre, "ist diese rubrica nun mehr vil jahr bloß noch in rechnung geführt worden". Erst im 18. Jahrhundert wurde dieses landesherrliche Regal zumindest auf der bedeutenden Handelsstraße von Nürn-

Zoll- und Aufschlagsrollen der fürstbischöflichen Zöllner mit ihrem aufschlußreichen Katalog¹³⁶⁾ der damals im Hochstift gehandelten bzw. durchgeführten Waren lassen erkennen, daß die Bemessung dieser Abgaben eher der von Gewichts- als von Wertzöllen entsprach, wobei es allerdings manchen Mengenangaben wie z. B. ein Ballen Leder, eine Tonne oder ein Faß Heringe, eine Rolle Stockfisch, eine "scheube" Salz, ein "traget" Eier, ein Wagen Heu oder beim Vieh, wo nur zwischen Groß- und Kleinvieh unterschieden wurde, an Genauigkeit mangelte. Nicht nur die Güter, auch die unbeladenen Schiffe, Flöße, Wagen und Karren mußten nach ihrem Fassungsvermögen bzw. der Zahl der Zugpferde verzollt werden.¹³⁷⁾ Gemessen z. B. an den Getreide- und Viehpreisen betrug die Belastung durch den Zoll je nach Getreideart etwa 1 bis 2 % und war beim Vieh mit durchschnittlich 2 o/oo des Preises besonders niedrig.¹³⁸⁾ Ganz allgemein kann man daher feststellen, daß eine merkliche Verteuerung der Handelsgüter eigentlich nur beim Fernhandel eintrat, der über die Grenzen des Hochstiftsgebietes hinausging. In diesem Falle war es dann die Häufigkeit der Verzollung im territorial zersplitterten fränkischen Raum, die sich preissteigernd auswirkte. Aus den Wasserzollrechnungen von Hallstadt, Lichtenfels, Kronach und Wallenfels geht hervor, daß unter der Handelsware, welche auf den Obermain und seinen Frankenwaldzflüssen, der Haßlach, Kronach und Rodach, befördert wurde, genauso

berg nach Leipzig auf der Strecke von Baiersdorf bis Breitengüßbach wieder genutzt. (Zoepfl S. 47)

136) Vgl. S. 25 f. im Anhang

137) Über die Tragkraft der mit "zwickert, dalfahrt, rot-auge, hümpelschelch" usw. bezeichneten Schiffe vgl. die Zollrolle im Anhang S. 27

138) Vgl. die entsprechenden Sätze in der Bamberger Zollrolle (Anhang S. 26) mit den Preisen dieser landwirtschaftlichen Produkte (S. 200 und 205) Fußnote 1007

wie schon im Mittelalter das Holz mit Abstand den ersten Platz einnahm.¹³⁹⁾ Holzwaren aller Verarbeitungstufen - angefangen von den "böden" (=Flößen), die mit Brückenplanken, Brettern, Stangen, Pfählen, Dachschildeln und Korbwaren beladen waren, bis zu Einrichtungsgegenständen und hölzernen Haushaltsgeräten - brachten der Hofkammer den größten Teil der Wasserzollgefälle ein. Zollbefreiungsbriefe wurden vom Kammermeister nur von Fall zu Fall ausländischen Fürsten aber auch Bamberger Domherren, Hofräten und dem Bürgerbauhof namentlich für Bauholztransporte ausgestellt.¹⁴⁰⁾

Zwar wird die Erhebung eines Judenleibzolls an den Bamberger Stadttoren als Streitfrage bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1408 erwähnt. Aber von der Einführung des Judenzolls an allen Zollstätten im Hochstifts-territorium erfahren wir zum ersten Mal durch das Dekret Fürstbischofs Ernst von Mengersdorf vom 7. Juni 1585.¹⁴¹⁾ "Es war der Zoll, den der nicht einheimische Jude zu reichen hatte als Gegenleistung für die Handelslizenz, die man ihm gewährte, und hatte nebenbei den Zweck, die Einheimischen vor der Konkurrenz der Fremden zu schützen". Er wurde von den Juden als besonders lästig und erniedrigend empfunden, "weil er von der Person erhoben wurde, die an der Schranke wie eine Sache oder wie das liebe Vieh verzollt werden mußte!"¹⁴²⁾ Selbst von einem jüdischen Leichnam war bei der Überführung zum Begräbnisort

139) A. Köberlin, "Der Obermain als Handelsstraße im späteren Mittelalter", Erlangen-Leipzig 1899 und die Zollrechnungen von Kronach (1687), Lichtenfels (1654, 1663, 1672), Wallenfels (1723) und Hallstadt (1610) (A 231 Nr. 34400, 38090, 38098, 38107, 57450 u. 29790)

140) Nach der Hallstädter Zollrechnung von 1610 gingen für die Kurfürsten von Mainz und Trier, den Markgrafen von Ansbach, die Grafen von Solms und Rieneck-Hanau, Bamberger Domkapitulare, Hofräte und den Stadtbauhof

ein Totenzoll von 2 fl. für einen Erwachsenen und 1 fl. für ein Kind zu entrichten.¹⁴³⁾ Zu den wenigen ausländischen Juden, die Zollfreiheit besaßen, zählten die Hofjuden der Fürsten, die Rabiner und Lehrer der jüdischen Gemeinden, welche kein Gewerbe ausüben durften, und die Deputierten der ritterschaftlichen Juden, solange sie zwecks Abgabenerhebung von ihren Glaubensgenossen durchs Land reisten.¹⁴⁴⁾ In Bamberg und Forchheim allein fielen in den zwei Nachkriegsjahrzehnten jährlich 160-230 fl. bzw. 50-80 fl Judenzoll an,¹⁴⁵⁾ so daß sich die Gesamteinnahmen der Hofkammer aus dieser Quelle auf 800 bis 1000 fl. belaufen haben dürften. Vom Leibzoll der ausländischen Juden zu unterscheiden war das Schutzgeld der im Hochstift ansässigen Judenschaft. In seiner ältesten Form wurde es als "steura iudeorum" erstmals 1348 im Rechtsbuch des Bamberger Bischofs Friedrich I. von Hohenlohe (1344-1352) erwähnt.¹⁴⁶⁾ Seit Beginn des 15. Jahr-

für 275 fl., d. h. etwa 6 % der Holztransporte unverzollt durch. (A 231 Nr. 29790 fol. 11' bzw. 79'-90)

141) Vgl. dazu und zum Folgenden A. Eckstein, "Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg", Bamberg 1898, S. 206-207.

142) Der Judenzolltarif war im Hochstiftsgebiet uneinheitlich: Z.B. zahlte in Herzogenaurach "ein reitender Jude" 6 Kr. (=25,2 Pfg.), "ein gehender Jude" 3 Kr. (= 12,6 Pfg.), in Höchstadt dagegen jeder Jude 12 Pfg., in Kronach nur 2 Pfg.

143) Scheßlitzer KR von 1654 bis 1669: Judenbegräbnisgeld (A 231 Nr. 45380-45394) - Die Bamberger Juden mußten sogar den doppelten Totenzoll entrichten. "Obwohl sie nämlich nach Walsdorf, wohin sie seit dem 17. Jahrhundert ihre Toten begruben, an die dortige Lehensherrschaft Begräbnisgelder zahlten, wurden sie, weil sie die ehemals in Zeckendorf begraben und den dortigen Begräbnisort für alle Fälle sich vorbehalten hatten, angehalten auch an das Kastenamt von Scheßlitz für Rechnung der fürstlichen Kammer einen zweiten Totenzoll zu zahlen." (Eckstein S. 213)

144) Eckstein S. 207-208

145) Vgl. für Bamberg die Tabelle im Anhang S. 17, für Forchheim die KR von 1654-1671 (A 231 Nr.25200-25216)

hundreds, als eine jüdische Familie höchstens 10 fl. an "gedinckt zinse" zu entrichten hatte, ständig sunehmend, mußten die jüdischen Familien^{die} während des Dreißigjährigen Krieges in Bamberg Zuflucht suchten, sogar 1 fl. Schutzgeld wöchentlich der Hofkammer zahlen. Fürstbischof Voit von Salzburg setzte 1644 das Judenschutzgeld einheitlich für jeden jüdischen Haushalt in Stadt und Land mit 23 fl. im Jahre fest.¹⁴⁷⁾ Das entsprach immer noch dem Fünf- und Sechsfachen dessen, was die meisten christlichen Untertanen jährlich an Steuer entrichteten.¹⁴⁸⁾ Auch für die nachweislich unvermögenden Mitglieder und Witwen hatte die jüdische Gemeinde noch die Hälfte dieses Betrages aufzubringen. Obgleich die Zahl der bischöflichen Schutzjuden gerade in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gering war - die größte jüdische Gemeinde im Hochstift, Bamberg, zählte 1653 und 1664 nur 10, ein Jahrzehnt später 17 und um die Jahrhundertwende 30 Familien¹⁴⁹⁾ - dürften die Einnahmen an Schutzgeld infolge der ungewöhnlichen Höhe dieser Abgabe den Erträgen des Judenzolls nur wenig nachgestanden haben. Auch die Hälfte aller Strafgefälle hatten die jüdischen Gemeinden dem Fiskus abzuliefern.¹⁵⁰⁾ Rechnet man noch die besonderen Abgaben der Judenschaft wie das aus einer ursprünglich wohl freiwilligen Naturalabgabe zu einer Verpflichtung gegen die Hofkammer gewordene Gans- und Pferd-geld¹⁵¹⁾ sowie die Neujahrgelder, welche der Fürstbischof und die Hofräte persönlich erhielten, hinzu und

146) Vgl. dazu und zum Folgenden Eckstein S. 201-202

147) Judenverordnung vom 24. März 1644, wiederholt in den Jahren 1654 und 1672 (B 26c Nr. 1a I)

148) Vgl. S. 151

149) Vgl. die Statistiken bei Eckstein S. 293 und 295

150) Art. 11 der Judenverordnung vom 9. März 1654 (B 26c Nr. 1a I)

151) Für jeweils 25 Juden waren dem Hof jährlich zur Dionysius-Messe 2 Pferde, jedes im Werte von 50-60 fl. oder ihr Gegenwert in Geld zu liefern. (Eckstein S. 204-205)

bedenkt, daß der von den Juden fast vollkommen beherrschte Viehhandel im Hochstift¹⁵²⁾ einen großen Teil der Zollertragnisse einbrachte,¹⁵³⁾ so wird verständlich, warum der Landesherr an einschränkende Maßnahmen gegen die Juden, wie sie die Landstände gefordert hatten,¹⁵⁴⁾ gar nicht dachte.

Von der Vielzahl der unterschiedlichen Gefälle, welche der Hofkammer von den Kasten-, Vogtei- und Forstämter zufließen, stellten die grundherrschaftlichen Abgaben der Bauern, welche Leihgut des Hochstifts innehatten, die bei weitem einträglichsten Einnahmen dar.¹⁵⁵⁾ Das gilt besonders für die in ihrer Höhe bereits seit Jahrhunderten festgelegten, sog. "beständigen Gefälle": die Zinsen für den als Mann- oder Erbzinslehen übertragenen Grundbesitz sowie die in Geld umgerechneten Naturalabgaben und Frondienste. Die finanzielle Belastung der bäuerlichen Wirtschaften war noch niedriger als im Falle der Steuern.¹⁵⁶⁾ Bei den Mannlehen hatte die Abgabe an den Lehensherrn fast nur noch symbolischen Charakter.¹⁵⁷⁾ Das nach dem Dreißigjährigen Kriege verstärkt einsetzende Bestreben des fürstbischöflichen Lehenshofes, Mannlehen in Erbzinslehen umzuwandeln, erklärt sich daher nicht zuletzt aus finanziellen Gründen.¹⁵⁸⁾ Seit 1655 konnten Mannlehen des Hochstifts unter 100 fl. Vorkriegswert auf Antrag als Erbzinslehen übernommen werden. Als besonderen Anreiz bot man den Untertanen dabei den Erlaß der Umwandlungsgebühren und der Steuern für vier Jahre sowie eine angemessene Festsetzung des Erbzinses an. Für die Umrechnung der Naturalabgaben galt einheitlich im Hochstiftsgebiet: 1 Herbethuhn = 21 Pfg., 1 Festnachtheune = 42 Pfg., 1 Käse = 18 Pfg., 1 Schock Eier = 60 Pfg. Das Frongeld dagegen wurde recht unterschied-

152) Ebenda S. 268

153) Der jüdische Viehhändler zahlte zudem den doppelten Zoll. (Vgl. die Zollrolle vom Bamberger Riegeltor im Anhang S. 27)

lich z. B. im Amt Forchheim mit 10 Pfd. (=1,2 fl.) je Hufe viel niedriger als im Amt Kronach mit 1,75 fl. je "Gut", 0,5 fl. je Selde, 0,3 fl. je Haus berechnet. 159) Die Abgänge an diesen beständigen Gefällen infolge ödliegenden Grundbesitzes spiegeln die auch in der Landwirtschaft nur allmählich voranschreitende Erholung innerhalb der zweieinhalb Nachkriegsjahrzehnte wieder. Dabei sind regional auffallende Unterschiede zu verzeichnen: Während z. B. in den Ämtern Forchheim und Scheßlitz der Anteil der nicht einzubringenden Abgaben von allgemein etwa 50 % bei Kriegsschluss¹⁶⁰⁾ auf 6 bzw. 4 % am Ende dieses Zeitraumes absank, kamen z. B. in den Ämtern Kronach, Höchststadt und Herzogenaurach immer noch 12-15 % dieser Gefälle nicht ein.¹⁶⁰⁾

Doch es waren erst die Schwankungen bei den "unbeständigen Gefällen", welche die Entwicklung der jährlichen Hofkammereinnahmen im ganzen so unübersichtlich gestalteten. Zu den bedeutendsten Posten dieser Art von Einnahmen zählte außer den "Bestandsgeldern" von Zehnt- und Grundbesitzverpachtungen sowie dem Erlös der Getreide- und Holzverkäufe das "Lehengeld" oder der "Handlohn". Es handelte sich hierbei um eine Abgabe, welche bei Besitzwechsel von Liegen-

154) Vgl. S. 163-164

155) Vgl. dazu und zum Folgenden die Einnahmen einiger Außenbehörden der Hofkammer im Anhang S. 32-35

156) Eine Reihe ausführlicher Beispiele für die grundherrschaftliche Belastung von Höfen und Selden bringt für das Hochstift Bamberg M. Hofmann, "Besonderheiten der fränkischen Rechts- und Verwaltungsgeschichte" (=Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege, 5. und 6. Jahrgang 1953/54 Nr. 21 S. 84 und Nr. 3 S. 11)

157) Ebenda und Wahlkapitulationen von 1642 und 1653 (A 25 Nr. 67 und 68 Lade 31), wo es in Art. 47 bzw. 48 von den Mannlehen heißt, daß sie bei Besitzwechsel durch Kauf dem Lehenherrn keinen Handlohn einbringen.

158) Proposition des Kanzlers und Beschluß des Domkapitels vom 19. März 1655 (DRez. B 86 Nr. 38 fol. 213, 278'-280)

159) Vgl. die Frongeldeinnahmen der Außenbehörden (Anhang S. 32 und 34)

160) Vgl. S. 115 und die Abgänge beim Erbsins bei den Außenbehörden (Anhang S. 32-34)

schaften infolge Kaufs, Tauschs, Vererbung usw. vom neuen Besitzer an den Lehenherrn für die Übertragung des nutzbaren Eigentums zu entrichten war.¹⁶¹⁾ Im Hochstift Bamberg unterscheiden die Kasten- und Vogteiarnsrechnungen zwischen dem häufigeren und weit ergiebigeren großen Handlohn und dem kleinen Handlohn. Während ersterer einheitlich 10 % des Grundstückwertes ausmaachte, wurde letzterer meist mit "von zwanzig Gulden einen" (5%), aber auch mit "soviel als Erbzins gegeben wird" oder sogar mit einem nur noch als symbolisch zu bezeichnenden Betrag von einigen Pfennigen angegeben.¹⁶²⁾

Für das Verhältnis der Kommunen zur Finanzwirtschaft des Hochstifts war es bezeichnend, daß die Städte und Marktflecken nur an einigen, durchwegs geringen hoheitsrechtlichen Einnahmen des Hochstifts beteiligt waren. So durften z. B. Forchheim und Höchststadt zwei Drittel, Kronach die Hälfte der innerhalb des städtischen Bereichs angefallenen Straf- und Bußgelder der Stadtkasse zuführen.¹⁶³⁾ Außer der bereits erwähnten Beteiligung einiger Städte am Ungeld und Zoll¹⁶⁴⁾ hatte der Landesherr einzelnen Kommunen noch einen Teil der sog. "Nachsteuer" oder des "Absugeldes" überlassen.¹⁶⁵⁾ In den Ämtern Scheßlitz und Kronach z. B. mußte jeder aus dem Hochstift auswandernde Untertan "von 16 Gulden (seines Vermögens) einen", im Amt Forchheim "von 10 Gulden einen" an den Kastner entrichten.¹⁶⁶⁾ Die Geringfügigkeit der Nachsteuereinnahmen während der Regierungszeit Fürstbischofs Voit von Rieneck zeigt aber, daß eine nennenswerte Abwanderung von Untertanen etwa infolge unerträglicher Abgaben nicht stattfand. In früheren Zeiten hatten die Bamberger Fürstbischöfe so-

161) G. M. v. Weber, "Abhandlung vom Handlohn nach Bamberger Observanz", Ansbach 1835 S. 2-3 und Haberkern-Wallach S. 383

162) Vgl. die Handlohneinnahmen der Außenbehörden (Anhang S. 325). In der Stadt Höchststadt zahlten die dem Kastent lehenbaren Bürgerhäuser nur 4,5 Pfg. Handlohn. (A 231 Nr. 30675 fol. 41)

gar von einer Reihe Kommunen eine Stadtsteuer bezogen.¹⁶⁷⁾ Die bedeutendste, dem Landesherrn davon noch verbliebene Hofkammereinnahme dieser Art stellte die "1000-Gulden-Steuer" der Stadt Bamberg dar. Sie ging ebenso wie die Teilung der Ungeldererträge zwischen Fürstbischof, Domkapitel und Bürgerschaft auf einen Vertrag mit Bischof Lamprecht von Brunn aus dem Jahre 1377 zurück.¹⁶⁸⁾ Die Stadt Bamberg vermochte diese Abgabe vor allem deshalb zu entrichten, weil es ihr auf Grund ihrer Größe¹⁶⁹⁾ gelungen war, seit 1443 in dem sogn. "Wochengeld" sich eine eigene, einträgliche Einkommens- und Vermögenssteuer zu verschaffen.¹⁷⁰⁾ Mit dem Schwedeneinfall von 1632 war aber diese städtische Einnahmenquelle versiegt und konnte infolge der anschließenden Belastung durch Kontributionen und außerordentliche landesherrliche Abgaben nach dem Kriege nicht mehr zum Fließen gebracht werden.¹⁷¹⁾ Vergeblich hatten sich die Bamberger Deputierten auf dem Landtage von 1652 um die landesherrliche Unterstützung zur Wiedereinführung dieser Kommunalsteuer bemüht. Unter Bruch seines Versprechens sog es Fürstbischof Voit von Salzburg vor, auf die "1000-Gulden-Steuer" zu verzichten, dafür aber die konkurrierende Abgabenerhebung der Stadt nicht wieder aufleben

163) Vgl. die Strafgeeldeinnahmen der Außenbehörden (Anhang S. 32-35)

164) Vgl. S. 202 und die Zolleinnahmen s. B. in Forchheim (Anhang S. 32)

165) Das "ius detractus" war eine "bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Staat erhobene Abgabe a) entweder vom außer Landes gehenden Nachlaß eines Untertanen oder b) vom Vermögen eines Auswandernden." (Haber Kern-Wallach S. 146)

166) Vgl. die Nachsteuereinnahmen der Außenbehörden (Anhang S. 32-35) sowie der Stadt Bamberg S. 224 Fußnote 172

167) In der Erklärung der Landstände vom 16. Sept. 1652 heißt es: "Zue deme haben fürstl. gnaden vorfahrer auch eine jährliche steuer gehabt, und theils noch, als wie bei hiesicher statt (=Bamberg) von dem wochengeld, wanns gefellt, zue Cronach, Hoffeld und mehr

zu lassen.¹⁷²⁾ Als dann noch Gerüchte über Unregelmäßigkeiten bei der Verwendung des Extra-Ungelds durch die städtischen Organe dem Landesherrn willkommenen Anlaß boten, um diese Gelder der Obereinnahme zur Bezahlung von Brandschatzungsdarlehen aus der Kriegszeit zuzuweisen,¹⁷³⁾ waren der Hauptstadt die bedeutendsten eigenen finanziellen Mittel besonders zur Bestreitung ihres Baukostenauf-

ändern orton. Daß aber die mehr als Vorchheimb, Lichtenfels, Weißmain, Burckhunstatt und andere mehr, die man ietzt nit sogleich wissen und benennen kann, von fürstl. gnaden vorfahren pfandweiß versetzt oder vielleicht gar veralienirt worden, dafür können wir nicht". (B 28 Nr. 11 fol. 65)

168) Text der Urkunde als Beilage Nr. 5 bei Mayer S. 235-237

169) Die Hauptstadt hatte zu Beginn der Neuzeit etwa 7000 Einwohner. Nachdem sich diese Bevölkerungszahl bis zum Ende des 16. Jahrhunderts verdoppelt hatte, sank sie nach dem Dreißigjährigen Kriege wieder auf den erstgenannten Stand zurück. (Morlinghaus S. 71)

170) Abschrift des "Fundationsbriefes des Wochengelds von 1443", welchen die Stände ihrer Erklärung vom 11. Sept. 1652 mit dem Ersuchen um Wiedereinführung dieser Stadtsteuer beigelegt hatten. (B 28 Nr. 10 fol. 163-166') Der Name "Wochengeld" rührte von der wöchentlichen Erhebung und Abrechnung der Steuer her. (Pickel S. 51 und 76)

171) Mayer S. 185

172) Im Landtagsabschied von 1652 hatte Fürstbischof Voit von Salzburg zugesichert, "zu einbringung der bey hiesiger Residenzstatt von der schwedischen kriegsunruhe zurückverbliebenen und künftig wieder einzurichtenden...wochengeltern alle mögliche assistenz zu laisten". (A 85 Lade 341 Nr. 1310 fol. 6) Die "Wochenstubenrechnungen" der Stadt Bamberg verzeichnen jedoch - abgesehen von geringfügigen Nachzahlungen aus der Zeit vor 1632 - auch nach dem Dreißigjährigen Kriege keine Einnahmen an Wochengeld mehr. (StadtA. Bamberg B 7 Nr. 103 f.) Vgl. dazu auch Mayer S. 184

173) Als Ersatz für das zum Erliegen gekommene Wochengeld hatte Fürstbischof Voit von Salzburg der Hauptstadt einen Teil des Extra-Ungelds, welches zum Wiederaufbau der Unteren Brücke in Bamberg schon 1639 eingeführt worden war, nach Fertigstellung dieses Bauwerks überlassen. (Notandum in der Extra-Baurechnung von 1662/63, StadtA. Bamberg B 6 Nr. 51 fol. 1)

wandes für Straßen, Brücken, Mauern und Kanalisation¹⁷⁴⁾ entzogen. Nach dem Dreißigjährigen Kriege war es allein in das Belieben der Fürstbischöfe gestellt, "was zue gemeinen gepeuen nothwendig jedesmahl uff remonstrirung und auß undertheniger bitt (dem Stadtbauhof) gnedig abfolgen zu laßen".¹⁷⁵⁾ Die gleiche Tendenz, die konkurrierende Abgabenerhebung der Städte und Märkte einzuengen, offenbarte sich auch in dem sofortigen Einschreiten des Landesherrn gegenüber jedem Versuch der Kommunen, sich zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, und in der strengen Kontrolle ihres Haushalts durch Beamte des Hochstifts.¹⁷⁶⁾ Es entsprach durchaus der schmalen Vermögensbasis der Städte und Märkte im Hochstift,¹⁷⁷⁾ wenn sie auch hinsichtlich der Einkünfte nur über unbedeutende finanzielle Mittel verfügten.¹⁷⁸⁾ Während sich das Haushaltsvolumen des Hoch-

-
- 174) 1651 z. B. ging es um die Mittel "zur reparirung der Seeßbrückhe auß auch des von der Obern Pfarr bies an den Geyerswerth gehenten hauptdohn" (=Abwässerungskanal). (Text des Antwortschreibens des Fürstbischofs an die Stadt vom 29. Nov. 1651 als Beilage bei Mayer S. 223-224)
- 175) Extra-Baurechnung von 1662/63 (StadtA. Bamberg B 6 Nr. 51 fol.1) In diesem Jahr waren es z. B. rund 900 fl.
- 176) Als Fürstbischof Voit von Rieneck erfuhr, daß einige Städte es gewagt haben sollten, im Zusammenhang mit der Landessteuer eine eigene Abgabe, den sog. "Überschuß", zu erheben, ging er mit einer strengen Untersuchung dagegen vor. (Ausschreiben an die Beamten der Außenbehörden vom 5. Dez. 1667, B 63 Nr. 52 Prod.119) Die Erhöhung der Standgebühren für die Bamberger Gärtner, welche die Stadt "wegen gesetzter pflasterstein" rechtefertigte, wurde vom Landesherrn sogleich aufgehoben. (DRez. B 86 Nr. 41 fol. 202) Die Verleihung des Rechts, einen zusätzlichen Jahrmarkt abzuhalten, wie es z. B. die Städte Scheklitz am 15. Juli 1665 (StadtA. Scheklitz U 17), Burgkunstadt am 7. Feb. 1679 (StadtA. Burgkunstadt U 23) und Lichtenfels am 20. Juni 1681 (StadtA. Lichtenfels), der Markt Eggolsheim am 4. April 1668 (Chronik von Eggolsheim) erhielten, "kostete" den Fiskus nichts und wurde im Hinblick auf außerordentliche Notlagen (Feuersbrunst, Kriegsschäden, Überschuldung) vorgenommen. Zur Haushaltsüberwachung vgl. S.27

stifts während der zwei Nachkriegsjahrzehnte auf durchschnittlich 120000 fl. belief,¹⁷⁹⁾ war die Stadt Bamberg zur Erfüllung ihrer kommunalen Aufgaben auf Jahreseinnahmen von rund 2000 fl., die kleinen Landstädte auf nicht einmal 500 fl. angewiesen.

und hier unten Fußnote 178.

177) Vgl. S. 148-149

178) Von den aus dieser Zeit noch erhaltenen Haushaltsrechnungen von Bamberg 1653-1660 (StadtA. B 7 Nr. 103), Weismain 1655-1670 (StadtA. R 45-56), Burgkunstadt 160-1663 (StadtA. R 1/4-6), Schenklitz 1649-1670 (StadtA. R 21-40), Burgebrach 1658-1665 und Eggolsheim 1653-1670 (Staatsarchiv Bamberg Nr. 27-35 bzw. 13-28) seien Auszüge der Einnahmen angeführt von:

B a m b e r g: (Jahr)	1656	1658	1660
Gesamteinnahmen (in fl.) davon:	2004	1480	1440
Ungeld	651	608	942
Kapitalzins (meist von der Obereinnahme)	336	161	105
Bürger- und Schutzgeld	226	235	211
Judenschutzgeld ("hausseßige Juden")	304	105	131
Nachsteuer ("von 16 fl. einen")	16	3	15
Samensiegelgeld	52	42	31
Weismain:	1655	1660	1670
Gesamteinnahmen (in fl.) davon:	237	227	248
Wachgeld	24	24	26
Zoll und Waggeld	17	8	21
Zins von geliehenem Geld	25	27	41
Zins von Stiftungen (für die Schule)	25	10	10
Einnahmen von der Badestube	13	13	17
Ellen- und Standgeld von 9 Jahrmärkten	20	15	20
Judenschutzgeld	8	5	12
Bürger- und Schutzgeld	9	5	5
Zins der Bäcker, Metzger u.a. Handwerker	7	4	6
Pacht von der Stadtmühle	8	20	5
Erbszins und Zehntgetreideverkauf	6	17	8

Überprüft wurden die Weismainer Rechnungen durch den Amtmann und den Kastner, die Bamberger Stadtrechnungen waren dem Domkapitel vorzulegen. (Wahlkapitulationen von 1642 und 1653, A 25 Lade 31 Nr. 67 und 68 Art. 65 bzw. 66)

Voraussetzung für den Erwerb des großen (Gewerbetreibender) oder kleinen Bürgerrechts war in Bamberg ein Vermögen von 200 fl., anderenfalls war ein jährliches Schutzgeld von 2 fl. zu entrichten. Das Samensiegelgeld wurde seit 1611 auf den Samenexport der Bamberger Gärtner für ein Qualitätssiegel erhoben. Das Wachgeld wurde als Ablösung für ursprünglich von jedem Bürger zu leistende Wachdienste gezahlt. Etwa seit Beginn des 17. Jahrhunderts blieb der Adel der Stadt Bamberg das sog. Vertragsgeld schuldig. Die Bezeichnung erklärt sich daher, daß die Stadt dem Erwerb von Bürgerhäusern durch den an sich steuerfreien Adel nur zugestimmt hatte, wenn dieser sich vertraglich zu einer Ersatzabgabe für den Steuerausfall verpflichtete. (Pickel S. 119-132)

179) Vgl. S. 178

b) Die Staatsausgaben

1. Die Ausgaben für Festungsbau, Aufrüstung und den Türkenfeldzug von 1664

In seiner äußersten Sparsamkeit wollte Fürstbischof Voit von Rieneck eigentlich der Verminderung der Staatsschuld den Vorrang vor allen anderen Ausgaben einräumen. Allein das Sicherheitsbedürfnis seines Landes ließ ihm dies nicht ratsam erscheinen.¹⁾ Denn weder mit der Verkündigung des Friedens noch mit der Räumung der festen Plätze durch Schweden und Spanier waren ja Ruhe und Ordnung im Reich bereits wieder eingekehrt. Vor allem dauerte der Gegensatz zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon, der Deutschland zum Kriegsschauplatz gemacht hatte, weiterhin an. "Fast beständig an den Grenzen vom Kriegsfeuer umlodert, konnte auch in Deutschland die politische Atmosphäre nicht völlig erkalten."²⁾ Daß Fürstbischof Voit von Rieneck weit über die Friedensstörungen im Reich hinaus, wie etwa die schwedischen Übergriffe in Nordwestdeutschland, auch über die kriegerischen Ereignisse im England Cromwells und im baltischen Raume eingehend unterrichtet war, bezeugt seine außerordentlich umfangreiche Korrespondenz mit einer Reihe von Fürsten, namentlich aber mit dem Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg von Osnabrück.³⁾

Infolge des übereilten Abbruchs des Regensburger Reichstages von 1653/54 durch den Kaiser war die dort erörterte Frage der Wehrhaftmachung einzelner Kreise und Stände

1) Erklärung an die Stände vom 4. Mai 1654 (B 28 Nr. 11 fol. 87')

2) Doeberl Bd. II S. 1

3) Korrespondenz Fürstbischofs Voit von Rieneck (B 23 Nr. 90 Fasz. II-VIIa); vgl. auch Looshorn Bd. VI S. 426, 428 und 430-433)

auch an den Fränkischen Kreis zur Beratung verwiesen worden.⁴⁾ Fruchtlos diskutierte man auf dem Bamberger Kreistage im Oktober 1654, wie die "Armatur" des Kreises auf der Grundlage der Exekutionsordnung von 1555 durchzuführen sei. Nicht nur der Gegensatz zwischen denjenigen, die wie der Mainzer Kurfürst (für Würzburg) eine straff organisierte, auch in Friedenszeiten unterhaltene Kreismiliz befürworteten, und den kleineren Ständen, die wirtschaftliche Argumente dagegen vorbrachten, auch konfessionelle Widerstände und kleinliche Eifersüchteleien brachten die "Kreisdefension" zum Scheitern. Fürstbischof Voit von Rieneck schloß daher seinerseits die Beratungen mit dem großmütigen Anerbieten, er selbst wolle dann sein Land in einen solchen Verteidigungszustand setzen, daß er in Not geratenen Ständen beistehen könne. Wie weit man im Hochstift allerdings davon entfernt war, hatte ihm seine Huldigungsreise nach Kronach gezeigt, wo "uff dem hauß Rosenberg der waal und alles dergestalt eingangen, daß man nicht allein hienein ins schloß reidten sondern, da es die notturft erforderet, gar übern waal hienfahren, daß zeughauß auch dergestalt entblöset, daß sich der orth uff den notfall nicht drey wochen wehren könnte".⁵⁾ Während im Nachbarstift der wehrhafte Kurfürst Johann Philipp von Schönborn bereits seit dem Jahre 1650 den Ausbau der Stadtumwallung von Würzburg sowie der Festung Marienberg mit modernen Bastionen unter großem Kostenaufwand betrieb - insgesamt wurden dafür bis 1673 etwa 1,5 Millionen Gulden ausgegeben.⁶⁾ - hatten die Landstände dem Bamberger Fürstbischof 1652 gar keine und 1654 mit 20000 fl.

4) Schneider S. 41 und ausführlich über den Kreistag vom 23. Okt. 1654 S. 45-50

5) Erklärung des Fürstbischofs vom 3. Juli 1653 (B 28 Fass. 19 Prod. 5 fol. 84')

6) Stein S. 119

für vier Jahre kaum die Mittel für größere Ausbesserungsarbeiten an den Landesfestungen Forchheim und Kronach bewilligt.⁷⁾ Entgegen dieser Vereinbarung hatte Fürstbischof Voit von Rieneck den Betrag am Ende des Rechnungsjahres 1657/58 auch um fast 40 % überschritten.⁸⁾ Beschleunigt durch den Ausbruch des schwedisch-polnischen Krieges (1655-1660),⁹⁾ an dem ja auch der Kaiser und der Kurfürst von Brandenburg beteiligt waren, hatte der Bamberger Landesherr nämlich 1655 den Ausbau der beiden Festungen nach den Anforderungen und Fortschritten der Befestigungskunst seiner Zeit in Angriff genommen und zwar in einem Umfange, wie er nie zuvor und auch unter keinem seiner Nachfolger erreicht wurde.¹⁰⁾ Die Landstände wären ihm auf diesem Wege mit Steuerbewilligungen sicher nicht gefolgt. Tatsächlich hätte ja auch die Finanzierung von Bauarbeiten im Werte von fast 200000 fl.¹¹⁾ - vor allem innerhalb des verhältnismäßig kurzen Zeitraums von 1655 bis 1672 - allein durch Bargeld die finanzielle Leistungskraft der Untertanen über-

7) Vgl. S. 168-169

8) Vgl. den Ausgabentitel: "Ausgab zur fürstlich bambergischen cammern, wegen...zum stiftsvestungsbauwerckh gethunen bewilligung" der Obereinnahme im Anhang S. 1-2

9) In einem Schreiben vom 7. März 1656 an die Stadt Kronach begründete Fürstbischof Voit von Rieneck die Befestigung des "Hauses Rosenberg" mit der Befürchtung, daß "die in Polen entstandenen, weitaussiehenden Kriegsflammen näherkommen". (StadtA. Kronach, Ratsprotokollbuch 1653/56 fol. 398) Auf den Krieg im Nordosten Europas wird wiederholt in den Ausschreiben zur Schanzfron Bezug genommen. (Vgl. z. B. DRez. B 86 Nr. 39 fol. 398')

10) Vgl. die unter Fürstbischof Voit von Rieneck fertiggestellten Bastionen nach den Festungsgrundrissen S. 230

11) In dem Schreiben Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach an Papst Clemens X. vom 30. Mai 1674 werden in einer ausführlichen Aufstellung der Sonderausgaben des Hochstifts u. a. die Aufwendungen für den Festungsbau in Forchheim und Kronach von 1655 bis 1674 mit 63841

schritten. Mit der Begründung, daß, "sofern alle darzu gehörige fuhren und handtarbeith sollten paar ausbezahlt werden, solche summa (d. h. die bewilligten Gelder) weith mit erglecklich seyn würdte", ¹²⁾ ersuchte Fürstbischof Veit von Rieneck daher das Domkapitel im Frühjahr 1655, der Einführung der Fortifikations- oder Schanzfron, d.h. von Hand- und Spanndiensten für den Festungsbau zuzustimmen. Von da an wurden regelmäßig - seit Beginn der sechziger Jahre unter Hinweis auf die Türkengefahr ¹³⁾ - durch Schanzausschreiben jedem Steuerzahler drei Tage im Frühjahr und drei Tage im Herbst für Bauarbeiten in Forchheim oder Kronach zur Pflicht auferlegt. ¹⁴⁾ Von der Möglichkeit, durch Zahlung von 12 bzw. 16 Batzen jährlich die Handarbeit oder die Spanndienste abzulösen, dürfte wohl nur ein kleiner Teil der Untertanen Gebrauch gemacht haben. ¹⁵⁾

Nachdem bereits 1654 ein bayerischer Ingenieur einen Grundriß der geplanten Festungsanlage in Forchheim angefertigt hatte, ¹⁶⁾ wurde dort im Frühjahr 1655 mit der feierlichen Grundsteinlegung zur Bastion St. Valentin das

bzw. 100940 Reichstalern beziffert, was umgerechnet zusammen 198000 fl. entspricht. (Archivio Segreto Vaticano Roma: Lettere di particolari Vol. 53 fol. 162-164) Nach den OR aus dieser Zeitspanne (A 231 Nr. 7067-7085) hat diese Finanzbehörde über 138000 fl. an Steuergeldern dazu beigetragen. Die obige Gesamtsumme enthält also noch den Geldwert der Schanzfronen bzw. die dafür gezahlten Schanzgelder, die unmittelbar an die Bauschreiber in Kronach und Forchheim gezahlt wurden.

12) DRez. B 86 Nr. 38 fol. 213; sinngemäß ebenso 1657 (ebenda Nr. 39 fol. 56')

13) Vgl. z. B. das Schanzfronmandat vom 19. März 1663 (B 63 Nr. 52 Prod. 84)

14) Fron- und Schanzverordnungen (B 26c Nr. 144)

15) Der Versuch seines Nachfolgers, Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach, der wohl aus dem dringenden Bargeldbedürfnis zur Truppenanwerbung heraus, 1674 die Schanzfron in Geldleistungen umwandeln wollte,

Werk eröffnet.¹⁷⁾ In einer ersten, besonders intensiven Bauperiode von 1655 bis 1658 wurden allein vier der großen Bastionen vollendet: die Bastionen St. Valentin I (1655-1656), St. Valentin II und die Spital-Bastion (1656-1657) in Forchheim sowie die Bastion St. Philipp (1656-1658) auf der Feste Rosenberg in Kronach.¹⁸⁾ Während man damit an der Nordfestung überhaupt erst die Anlage des äußeren Rings moderner bastionärer Festungswerke aus Stein um den inneren Kern der größtenteils noch mittelalterlichen Burganlage begann, bestanden in Forchheim immerhin schon vier kleinere Bastionen aus der Zeit nach dem zweiten Markgrafenkriege (1552-1554) bzw. der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert.¹⁹⁾ Aber gerade ein Vergleich ihrer Abmessungen mit denjenigen der neuen Basteien läßt die Größe der Bauleistungen, die in diesen drei Jahren erbracht wurden, erkennen: Die nach italienischem Vorbilde erbauten alten Zwergbasteien hatten jede etwa 80 m, die neuen Basteien dagegen über 300 m Umfang.²⁰⁾ Als mit der Fertigstellung der St. Heinrichsbastion (1660/63) die Befestigung Forchheims zu einem vorläufigen Abschluß gekommen war, betrug bei einer durchschnittlichen Höhe von 14 m die Gesamtlänge des unter Fürstbischof Voit von Rieneck errichteten Mauerwerks der Kurtinen und Bastionen aus sorgfältig bossierten Quadern über eineinhalb Kilometer.²¹⁾ Die vier Bastionen

(Schanzmandat und Instruktion vom 6. April 1674, ebenda Nr. 53 Prod. 8a und 8b) mißlang.

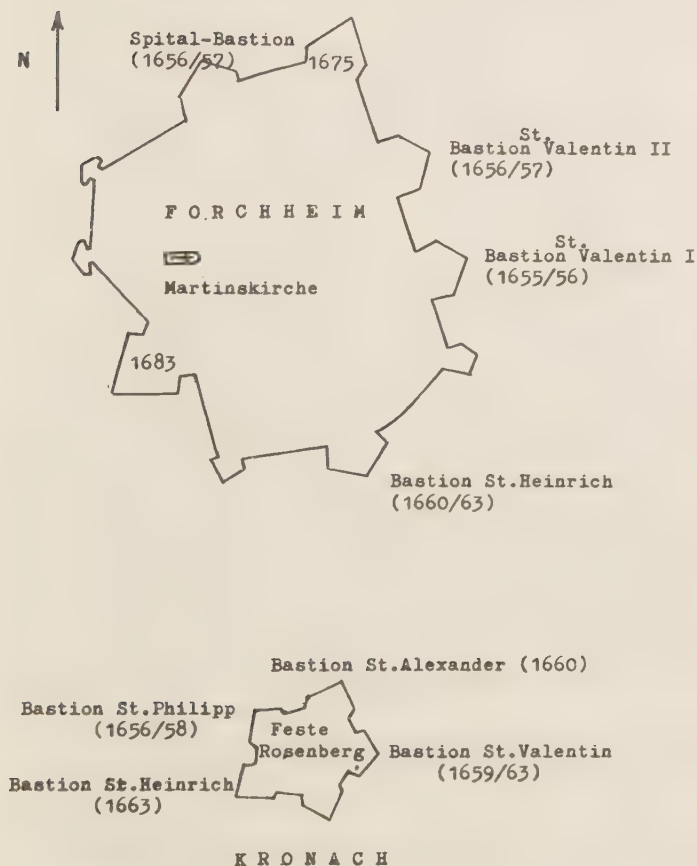
16) OR 1654/55 (A 231 Nr. 7067 fol. 42)

17) HR 1655/56: Extrasold der Trompeter (ebenda Nr. 1880)

18) H. Jann, "Die Festung Forchheim" (=Der fränkische Schatzgräber, 8. Jahrg. Nr. 2, 3 und 4 (S. 9-14, 15-22, 25-32), Forchheim 1930, S. 21 und 30; G. Fehn, Manuskript über die Baugeschichte der Festung Rosenberg auf Grund der Kronacher Ratsprotokollbücher (S.3) im Besitze des StadtA. Kronach (Fortsetzung der "Chronik von Kronach", 3 Bd., Kronach 1950)

19) Vgl. S. 230

Bastionäre Festungsanlagen in Forchheim und Kronach
unter Fürstbischof Voit von Rieneck errichtet



- 1) Festungsgrundriß nach K. Kupfer, "Forchheim, Geschichte einer alten fränkischen Stadt", Nürnberg 1960, S. 149
- 2) Festungsgrundriß nach T. Breuer, "Landkreis Kronach" (=Bayerische Kunstdenkmale), München 1963, S. 111

der Festung Rosenberg aus jener Zeit - neben der erwähnten St. Philippsbastion wurden in der zweiten Bauperiode die Bastionen St. Valentin (1659-1663), St. Alexander (1660) und St. Heinrich (1663) begonnen²²⁾ - erreichten mit jeweils 150-180 m und den dazwischen liegenden Kurtinen von 60-70 m nur etwa die Hälfte dieses Umfanges. Trotzdem entfielen von den gesamten Ausgaben für den Festungsbau nicht einmal 40 % auf Forchheim und über 60 % auf Kronach.²³⁾ Der weit höhere finanzielle Aufwand für die Festung Rosenberg ergab sich keinesfalls aus dem Materialkosten. Gerade in Kronach lieferte ja der Rosenberg das Steinmaterial selbst.²⁴⁾ Eigentlich verursachten nur kleinere Mengen an Stahl in Form von Stäben und Stangen, den man aus Nürnberg bezog,²⁵⁾ geringe Materialkosten. Die Baukosten, für welche Bargeld aufgewandt werden mußte, bestanden vielmehr fast ausschließlich aus den Löhnen der Facharbeiter: der Steinbrecher, Steinmetze, Bergleute, Maurer und Zimmerleute. Das Ausheben des 120 Fuß breiten (=35 m) Grabens,²⁶⁾ der Transport des Erdreiches und der Steine sowie das Aufschütten der Böschung an der Innenseite des Mauerwerks besorgten die Fronbauern "gegen raichung eines futters undt stückh brodts".²⁷⁾ Weitere billige Arbeitskräfte stellten die Soldaten der Garnisonen, Strafgefangene und aufgegriffene Bettler, die in der Nachkriegszeit in großen Scharen das Land heimsuchten.²⁸⁾ Freilich wurde andererseits

20) Jahn S. 20

21) Gesamtumfang der Festungsmauern: etwa 3,5 km (Jahn S. 21)

22) Fehn S. 5, 7 und 9

23) Vgl. Fußnote 11 S.

24) Fehn S. 30

25) Vielfach z. B. OR 1658/59, 1662/63 und 1663/64 (A 231 Nr. 7070a fol. 52, Nr. 7074 fol. 58' und Nr. 7075 fol. 53)

26) Bericht eines Augenzeugens in "Bamberg und Forchheim im Jahre 1660", 102. BHVB, S. 435

27) DRez. B 86 Nr. 38 fol. 214

wiederholt darüber geklagt, daß die Untertanen nicht nur Zugvieh in unzureichender Zahl stellten sondern auch Kinder und alte Leute zur Schanzfron schickten.²⁹⁾ Die schwierigeren Arbeitsbedingungen in Kronach, wo Bergleute Stollen in den harten Felsen des Rosenbergs trieben,³⁰⁾ erforderten einen größeren Einsatz von handwerklichen Arbeitskräften als in Forchheim, was zusammen mit dem vergleichsweise stärkeren Verfall der Gesamtanlage³¹⁾ den höheren Kostenaufwand für die Nordfestung erklärt. Weil ihnen ein Lohn von 16 Kreuzern je Tag für Maurer- und Steinmetzarbeiten zu niedrig erschien, verließen die anfangs in Kronach beschäftigten Italiener³²⁾ 1658 die Baustelle, und auch die deutschen Maurer setzten durch einen Streik die Erhöhung dieses Satzes auf 18 Kreuzer durch.³³⁾ In den ersten Jahren lag die Bauaufsicht in beiden Festungen in den Händen des Obersten Alexander Baron de Claris, der gleichzeitig auch in Mainz und Würzburg tätig war.³⁴⁾ Von den drei auf Staatskosten inzwischen herangebildeten, einheimischen Bauingenieuren entsandte man den Kronacher Ingenieur Johann Christein, der seit 1658 dort wirkte, im Jahre 1661 nach Salzburg, um die Anlagen der Feste Hohensalzburg zu studieren³⁵⁾ und von da aus ein Jahr später sogar nach Italien "umb weiterer perfectionirung der ingenieurkunst".³⁶⁾

28) Vgl. das Mandat gegen Räuber und Kriessgesindel von 1651 (ebenda Nr. 37 fol. 162-163) und Kist S. 108

29) Z. B. die Schanzmandate vom 19. März 1663 und 4. April 1665 (B 63 Bd. 52 Prod. 84 und 100)

30) Bericht über die schwierigen Kronacher Bauverhältnisse vor dem Domkapitel am 6. Sept. 1656 (DRez. B 86 Nr. 38 fol. 255-255') und die Anwerbung von Bergleuten (OR 1655/56 A 231 Nr. 7068 fol. 53')

31) Vgl. Fehn S. 3-4 und das Gutachten von 1654 (Fußnote 38 S. 233)

32) Die OR 1655/56 und 1658/59 nennen als ihren Obermeister Andreas Juliet (A 231 Nr. 7068 fol. 61 u. Nr. 7070a fol. 52)

33) Fehn S. 3-4

Stärker als der Festungsbau belasteten die gleichzeitig getätigten Rüstungskäufe und der Unterhalt der Garnisonen den Haushalt des Hochstifts.³⁷⁾ Eine Berechnung des Forchheimer Stadtkommandanten, Karl Dellinger (1645-1665), über den Finanzbedarf für Munition und Lebensmittelvorräte in den beiden Festungen sowie den "Berghäusern" Potenstein, Gölweinstein, Veldenstein und Gleich aus dem Jahre 1654 ging davon aus, daß diese festen Plätze einer dreimonatigen Belagerung standhalten sollten.³⁸⁾ Für Forchheim war im Kriegsfall erianrungsgemäß eine Besatzung von 3000 Mann - bestehend aus 2400 Musketieren, 300 Büchschenschützen, 150 Reitern und 150 Unteroffizieren - mit 6 Halbkartaunen (20 kg-Kugel) und 18 sechspfündigen Stücken erforderlich.³⁹⁾ Ebenso wie die 900 Mann starke Kriegsbesatzung der Feste Rosenberg setzte sich diese Mannschaft nur zu einem Drittel aus geworbenen Söldnern und zu zwei Dritteln aus Mitgliedern des Landesausschusses zusammen. Allein für Forchheim war ein Munitionsvorrat von fast 4000 Zentnern Pulver, fast 8000 Zentnern Blei und über 200 Zentnern Lunte anzulegen, und die übrigen festen Plätze zusammen brauchten noch einmal drei Viertel dieses Vorrats. In den zwei staatlichen Pulvermühlen⁴⁰⁾ der Festungen Forchheim und Kronach betrieb man

34) OR 1655/56 und 1656/57 (A 231 Nr. 7068 fol. 49 und Nr. 7069 fol. 51^a und 53)

35) OR 1661/62 (ebenda Nr. 7073 fol. 53^a) Der zweite Bauingenieur, Georg Walter, wird als in der Ausbildung begriffen erstmals 1657, der dritte, Andreas Zeitler, 1665 erwähnt. (Ebenda Nr. 7068 fol. 56 bzw. 7077 fol. 43^a)

36) OR 1662/63 (ebenda Nr. 7074 fol. 50^a und 52^a)

37) Vgl. die Ausgaben der Obereinnahme im Anhang S. 2

38) Dazu und zum Folgenden vgl. das Gutachten mit ausführlicher Zahlenübersicht unter den Bamberger Kreistagsakten von 1654 (B 41 II Nr. 152 Prod. 168)

39) In Erwartung des Schwedeneinfalles waren 1632 in Forchheim 1330 Reiter und 1800 Mann Fußvolk zusammengesogen worden. (Looshorn Bd. VI S. 195)

40) Die Forchheimer erwähnt die OR 1654/55 (A 231 Nr. 7067

die Pulverherstellung selbst. Den nötigen Salpeter⁴¹⁾ lieferten die einheimischen, konzessionierten Salpetersieder, den Schwefel bezog man zum Teil aus Nürnberg, zum Teil aus Falkenau in Böhmen.⁴²⁾ Fertige Lunte kam hauptsächlich von Seilern aus Dietfurt (bei Treuchtlingen) und Wördlingen,⁴³⁾ während die Gebirgsämter nur das Werg zur Herstellung von Lunte in die Festung Rosenberg lieferten.⁴⁴⁾ Für die leistungsfähige Gießhütte des Hochstifts in Forchheim⁴⁵⁾, welche den gesamten Bedarf an Festungsgeschützen deckte,⁴⁶⁾ kaufte die Obereinnahme besonders in den Jahren von 1654 bis 1657 große Mengen an Zinn, Kupfer und Messing in Nürnberg ein.⁴⁷⁾ Die Geschützkugeln und das Eisen zur Beschlagung der Lafetten lieferte das Hammerwerk des Hochstifts in Steinwiesen (bei Kronach).⁴⁸⁾ Angesichts der gesteigerten staatlichen Nachfrage nach Metallen hatte Fürstbischof Voit von Rieneck 1655 den Steuereinnehmern befohlen, gegen die Metallaufkäufe ausländischer Händler einzuschreiten, weil sie die Inlandspreise in die Höhe trieben, und alle eventuellen Verkäufe an die Obereinnahme zu verweisen.⁴⁹⁾ Den Bedarf des Hochstifts an Hieb- und Stichwaffen, vor allem aber an Handfeuerwaffen vermochte das heimische Handwerk in keiner Weise zu decken. Gerade zu Beginn der Aufrüstung konnte man Großaufträge wie z. B. die Bestellung von 2024 Mus-

fol. 43), die Kronacher die OR 1662/63 (ebenda Nr. 7074 fol. 54')

41) Vgl. die Ausgaben dafür in der Tabelle im Anhang S.

42) Vielfach z. B. OR 1667/68 (A 231 Nr. 7079 fol. 52')

43) Vielfach z. B. OR 1656/57 (ebenda Nr. 7069 fol. 54' und 56), 1657/58 (Nr. 7070 fol. 46), 1660/61 (Nr. 7072 fol. 59) und 1665/66 (Nr. 7077 fol. 58-59)

44) OR 1660/61 (Ebenda Nr. 7072 fol. 59')

45) K. Sitsmann, "Die Gießhütte zu Forchheim" (=Der fränkische Schatzgräber, 12. und 13. Jahrg., Nr. 4 f.) 1934/35 würdigt die überragende Bedeutung der Forchheimer Werkstatt vor allem vom kunsthistorischen Standpunkt.

46) Z.B. Guß von "Stücken" und Kartaunen: OR 1667/68 (A 231

keten im Werte von 4000 fl. im Jahre 1655⁵⁰⁾ nur an "Armaturhändler" aus den traditionellen Waffenherstellungsgebieten im Thüringer Walde erteilen. Aus Suhla und Zella-Mehlis stammte der weitaus größte Teil der Karabiner, Musketen, Pistolen, Piken, Partisanen, Hellebarden und Degen in den fürstbischöflichen Zeughäusern jener Zeit.⁵¹⁾ Nur anlässlich der Türkenrüstung von 1663/64 kaufte die Obereinnahme vom Bamberger Büchsenmachern 192 Musketen und Büchsen, 120 Helme und 280 Reiterdegen sowie von Nürnberger Waffenhändlern 130 Harnische.⁵²⁾ Über vereinzelte Ansätze, auf diesem Gebiete vom Ausland unabhängiger zu werden, in dem man Gewehre nach Sühler Modellen nachbauen⁵³⁾ und Landeskinder in Mainz in der Herstellung von Wolltuchen sowie als Konstabler zur Bedienung der Geschütze ausbilden ließ,⁵⁴⁾ kam man auch nicht hinaus. Das Forchheimer Zeughaus allein beherbergte schon Ende 1660 die Waffen und Ausrüstung für 6000 Mann.⁵⁵⁾

Ebensowenig wie bei den umfangreichen Rüstungskäufen fühlte sich Fürstbischof Voit von Rieneck an das den Landständen gegebene Versprechen, die Garnisonen auf dem Stand bloßer Wachmannschaften zu halten, allzu lange gebunden.

-
- Nr. 7079 fol. 53^o) und 1669/70 (Nr. 7080 fol. 46)
47) OR 1654-1657 (Nr. 7067 fol. 47, Nr. 7068 fol. 48^o und Nr. 7069 fol. 54-55^o)
48) Vielfach z. B. OR 1659/60 (Nr. 7071 fol. 69) und OR 1669/70 (Nr. 7081 fol. 46^o-47)
49) Dekret vom 18. Okt. 1655 (B 63 Bd. 52 Nr. 54)
50) OR 1655/56 (A 231 Nr. 7068 fol. 48)
51) Waffenkäufe von dort fast ununterbrochen seit 1654 in Aufträgen zu durchschnittlich 100-200 Stück (ebenda Nr. 7067-7083)
52) OR 1663/64 (ebenda Nr. 7075 fol. 61-64^o und 69^o-70)
53) Z. B. OR 1665/66 (A 231 Nr. 7077 fol. 57^o)
54) OR 1658/59 (ebenda Nr. 7070a fol. 47^o, 52^o und 53), 1660/61 (Nr. 7072 fol. 59) u. 1662/63 Nr. 7074 fol. 51)
55) Augenzeugenbericht des Jesuitenpaters Daniel Papebroch (1628-1714), der als Bollandist den Spuren der Lokalheiligen folgend, das Hochstift Bamberg zu Stu-

Von 1653 bis 1655 hatten die zwölf Provisoner der Feste Rosenberg die Obereinnahme monatlich nur 52 fl., die Forchheimer Besatzung 348 fl., d. h. beide zusammen jährlich an Sold und Verpflegung 4800 fl. gekostet.⁵⁶⁾ Nachdem bereits Ende 1654 eine Musterung im Hochstift stattgefunden hatte,⁵⁷⁾ warb man 1655 neue Söldner an. Die Erhöhung der monatlichen Soldzahlungen auf 168 fl. bzw. 723 fl. läßt auf eine Verstärkung der Kronacher Besatzung auf etwa 40 Mann, der Forchheimer auf etwa 170 Mann schließen.⁵⁸⁾ Weitere Verstärkungen für Kronach⁵⁹⁾ bewirkten, daß seit 1658 jährlich 10000 bis 12000 fl. für den Unterhalt der Garnisonen aufzuwenden waren. Die stärkste Belastung des Staatshaushalts durch militärische Ausgaben aber brachte die Teilnahme von Truppen des Hochstifts am Türkenfeldzug von 1664 und die erhöhte Verteidigungsbereitschaft, in die das Land von 1663 bis 1666 gesetzt wurde. Der Fall der Siebenbürgener Festung Großwardein im Herbst 1660⁶⁰⁾ hatte die gewaltige Bewegung der Türkenkriege eingeleitet. Das mangelnde Entgegenkommen, das Kaiser Leopold I. beim Aufbau einer Verteidigung gegen die türkische Flut von seiten des Reichstages und der Kreise erfuhr, veranlaßte ihn, sich unmittelbar an die Reichsstände zu wenden.⁶¹⁾ Mit Ausnahme des Markgrafen von Ans-

dienzwecken besuchte. Als er am 15. Sept. 1660 Forchheim besichtigte, führte ihn der Kommandant durch das zweistöckige, 100 x 100 Fuß große Zeughaus. Der Gast zeigte sich von der Ausrüstung beeindruckt, die "in einer so großartigen Ordnung überall, in einem so glänzenden Zustand (war), daß in keiner Sakristei die heiligen Gefäße reinlicher und korrekter aufbewahrt werden können." (F. Arens und F. Dreßler, "Bamberg und Forchheim im Jahre 1660 (Bericht über eine wissenschaftliche Studienreise)" 102. BHVB 1966 S. 435

56) OR 1654/55 (Nr. 7067 fol. 40') und 1655/56 (Nr. 7068 fol. 48)

57) Ausschreiben vom 27. Nov. 1654 (DRez. B 86 Nr. 38 fol. 199-199')

58) OR 1655/56 (Nr. 7068 fol. 48), wo auch Werbegelder er-

bach, der 10000 Reichstaler zeichnete, erhielt die im März 1661 in Bamberg weilende kaiserliche Gesandtschaft von den fränkischen Kreisständen zunächst nur durch Fürstbischof Voit von Rieneck eine "eylfertige beyhülff" von 8000 Reichstalern zugesichert,⁶²⁾ wovon 3200 fl. 1661 und 4800 fl. 1662 gezahlt wurden.⁶³⁾ Es bedurfte erst eines neuen Ansturms der Osmanen, die sich 1663 der den Zugang nach Österreich deckenden Festung Neuhäusel bemächtigten und auf verheerenden Streifzügen sogar bis nach Böhmen und Mähren vorstießen,⁶⁴⁾ um der Gesamtheit des Fränkischen Kreises die Größe der Gefahr schlagartig zum Bewußtsein zu bringen. Ungeachtet der Matrikularstreitigkeiten und des Gegensatzes zwischen denjenigen, welche die Organisation der aufzustellenden Expeditionstruppen nur im traditionellen Rahmen des Kreises wünschten und denjenigen, welche in den neuen Vorstellungen von Allianzen außerhalb der Reichsinstitutionen dachten,⁶⁵⁾ beschloß der Bamberger Kreistag im Februar 1664, dem Kaiser von seiten des Fränkischen Kreises ein Regiment zu Fuß und ein Regiment zu Pferd zur Verfügung zu stellen.⁶⁶⁾ Daß der Nürnberger Kreisabschied vom 10. April 1664 die Mannschaftsstärke dieser beiden Regimenter noch auf 629 Reiter

wähnt werden. Der Monatssold eines Soldaten betrug etwa 4 fl.

59) OR 1658/59: Erhöhung der Kronacher Zahlungen von monatlich 168 fl. auf 256 fl. (Nr. 7070a fol. 47)

60) StM vom 12. März 1661 (B 63 Bd. 52 Nr. 76)

61) Schneider S. 53

62) Vgl. Fußnote 60 (hier oben) und StM vom 7. Okt. 1661 (B 63 Bd. 52 Nr. 79)

63) OR 1661-1662 (A 231 Nr. 7073 und 7074)

64) Vgl. das StM vom 24. Sept. 1664, wo der Fürstbischof seinen Untertanen einen solchen "höchst schädlichen und landverderblichen straiß" schildert, "vermittels dessen der türckh viel tausent unschuldiger christenleuth theils jämmerlich erwürgt und nidergesäblet, theils in die ewige dienstbarkeit abgeführt..." (B 63 Bd. 52 Prod. 87)

65) Ausführlich zu den Verhandlungen : Schneider S.63-70

und 1821 Mann Fußvolk erhöhte,⁶⁷⁾ war nicht zuletzt auf das Beispiel des Bamberger Landesherrn, der statt des Duplums das Triplum seines Kontingents aufbrachte,⁶⁸⁾ zurückzuführen. Danach stellte das Hochstift eine Kompanie Infanterie von 200 Mann und eine Kompanie Kavallerie von 112 Reitern auf.⁶⁹⁾ Das Fußvolk war zu einem Drittel mit Piken und zu zwei Drittel mit Musketen auszurüsten. Die Pikiniere trugen Kaskette, Brust- und Hinterstücke. Die Reiterkompanie war mit Karabinern und Pistolen, Helmen und Kürassen versehen.⁷⁰⁾ Während man beim Bedarf an Waffen und Munition weitgehend auf die seit 1654 gekauften Zeughausvorräte zurückgreifen konnte,⁷¹⁾ verursachte die Beschaffung von Pferden, "reiswägen", Uniformtuch, Schuhwerk und Sätteln der Obereinnahme die hauptsächlichsten "mondirungscosten". Jüdische Händler besorgten für 3119 fl. 117 Pferde aus den Ämtern im Frankenwald und der Oberpfalz.⁷²⁾ Juden und Tuchhändler aus Reichenbach im Vogtland lieferten Leinen, Futterstoffe und vor allem graues Wolltuch für die Reitermäntel.⁷³⁾ Die Munitions- und Proviantwägen, Stiefel, Sättel und Zaumzeug bestellte die Obereinnahme beim einheimischen Handwerk in Bamberg, Forchheim, Kronach und Hollfeld.⁷⁴⁾ Ende April 1664 schlossen

-
- 66) Kreistagsabschied vom 20. Feb. 1664 (A 85 Lade 334 Nr. 571 fol. 7) Würzburg und Hessen-Kassel (für Henneberg-Römhild) als Mitglieder der Rheinischen Allianz hatten ihre Truppen, welche fast 1/5 des Kreiskontingents ausmachten (Schneider S.62), schon vorher der Allianz unterstellt. (Kreisabschied, ebenda fol.4)
- 67) 10 Kompanien Infanterie und 6 Kompanien Kavallerie (ebenda Nr. 572 fol. 3)
- 68) So auch der Deutschorden. Einige größere Stände erhöhten ihre Leistungen. (Schneider S. 71)
- 69) Der Regensburger Reichstag hatte 1663 die Aufstellung von insgesamt 20000 Mann zum Türkenfeldzug beschlossen. (Bericht des Hofrats Dr. Reuß vor dem Domkapitel am 16. Mai 1663, DRetz. B 86 Nr. 40 fol. 11) - Die ranghöchsten Bamberger Offiziere bei den Kreistruppen waren der Reiteroberst Johann Wilhelm Zobel von Giebelstadt und bei der Infanterie der Oberstleutnant Wolf Adolf von Butlar. (OR 1663/64, A 231 Nr. 7075 fol. 68'-69)

sich dann die zwei Bamberger Kompanien unter der schwarzgelben Fahne des Hochstifts⁷⁵⁾ den fränkischen Kreistruppen auf dem Sammelplatz Nürnberg zum Aufbruch nach Ungarisch-Altenburg an.⁷⁶⁾ Nach dem blutigen Siege in der Schlacht von St. Gotthard a. d. Raab am 1. August 1664⁷⁷⁾ und dem anschließenden Vormarsch bis zur Waag beendete allerdings der Waffenstillstand von Vásvár, den Kaiser Leopold I. für die Dauer von 20 Jahren mit den Türken schloß,⁷⁸⁾ diesen Feldzug sehr bald. Seitdem im Oktober 1663 mit der Truppenwerbung für diese Kampagne im Hochstift begonnen worden war,⁷⁹⁾ hatte die Obereinnahme allein für den Mannschaftssold der "nach Ungarn wider den erbfeindt christlichen nahnens geschickten auxiliärvölcker zu roß und zu fuß" monatlich etwa 1500 fl. aufgewandt.⁸⁰⁾ Ende Februar 1665 bezifferte Fürstbischof Voit von Rieneck die Gesamtkosten des Turkenkrieges für sein Land auf über 42000fl.⁸¹⁾ Diese Summe schloß neben den

-
- 70) Kreisabschied vom 10. April 1664 (A 85 Lade 334 Nr. 572 fol. 3-3'); vgl. auch H. Helmes, "Übersicht zur Geschichte der fränkischen Kreistruppen (1664-1714)", München 1905, S. 5
- 71) 127 Zentner Blei und 110 Zentner Lunte wurden 1664 noch aus Suhl bzw. Nördlingen zum Preise von 5 1/2 bzw. 3 1/2 fl. je Zentner bezogen (OR 1663/64, A 231 Nr. 7075 fol. 51-54')
- 72) Ebenda fol. 62, 65', 66' und 71
- 73) Ebenda fol. 63-65 und 71'
- 74) Ein Wagen kostete etwa 50 fl., ein Paar Stiefel 4 fl., ein Sattel 6 fl..(ebenda fol. 63-66' und 70-70').
- 75) 24 Ellen Augsburger Taft (ebenda fol. 67)
- 76) Ebenda fol. 71'
- 77) Vgl. StM vom 2. Okt. 1664 (B 63 Bd. 52 Prod. 95) Während das Reiterregiment unter dem Bamberger Oberst Zobel von Giebelstadt im Verlaufe der Schlacht zwei erfolgreiche Attacken ritt, rührten die hohen Verluste des Fußregiments von einem türkischen Überraschungsangriff her, der mitten in die Munitionsverteilung hereinbrach. (Helmes S. 7)
- 78) StM vom 4. April 1665 (B 63 Bd. 52 Prod. 100)
- 79) StM vom 12. März 1664 (ebenda Prod. 90)

Werbungsgeldern und den Rüstungskäufen vor allem noch die Verpflegungskosten der im Felde stehenden Truppe sowie der Festungsbesatzungen, die durch den Landesausschuß auf Kriegsstärke gebracht worden waren, ein. Der Bamberger Landesherr hatte nämlich nicht nur die Reihen der zuletzt noch durch Krankheit stark gelichteten Kompanien, die im November 1664 aus Ungarn zurückkamen,⁸²⁾ wieder auffüllen lassen, sondern sich schon im August dieses Jahres

- als die Türkengefahr ihren Höhepunkt erreichte - entschlossen, "aus väterlicher sorgfalt zwey regimenten von dem landtvolckh ufzurichten und die übrige mannschaft in gewisse compagnien einzutheilen und darunter eine compagnie zu pferdt."⁸³⁾ Zu dieser Zeit, als das Domkapitel Kirchenschatz und Dokumente aus Furcht vor türkischen Streifzügen transportfertig machen ließ,⁸⁴⁾ wurden Garnisonen auch in den "Berghäusern" Gleich, Pottenstein und GÖßweinsteinst - letztere beherrschten die südöstlichen Jurastraßen ins Hochstift - Veldenstein und in der Stadt Vilseck in der Oberpfalz unterhalten.⁸⁵⁾ Im Gegensatz zu den meisten fränkischen Kreisständen entließ der Bamberger Fürstbischof ebenso wie seine gefährdeten Nachbarn, die Markgrafschaft Bayreuth und die Reichsstadt Nürnberg, ihre Truppen nicht schon im Winter 1664/65.⁸⁶⁾ Die Infanterie war in der Festung Forchheim kaserniert.⁸⁷⁾ Die Reiterkompanie des Hochstifts wurde noch zwei Jahre in der Weise unterhalten, daß man in der Regel zwei Rei-

80) OR 1663/64 (A 231 Nr. 7075 fol. 68)

81) StM vom 21. Feb. 1665 (B 63 Bd. 52 Prod. 98)

82) Kreistagsbeschuß vom 15. Nov. 1664 (A 85 Lade 334 Nr. 574 fol. 4)

83) Musterungsmandat vom 30. Aug. 1663 (DRez. B 86 Nr. 40 fol. 161-161') Vgl. auch die anschließend durchgeführte Musterung und Aufstellung von zwei Kompanien des domkapitelischen Amtes Staffelstein (ebenda fol. 167-170')

84) Loosborn Bd. VI S. 449

ter einem Steuerbezirk zuwies. Während aus der Steuerkasse nur die "reuthergage" bestritten wurde, mußten die Untertanen Soldaten und Pferde "mit guter haußmanßcost undt rauhem futter" versorgen. Außerdem ließ Fürstbischof Voit von Rieneck von 1664 bis 1666 für das glatte Futter Getreidemagazine einrichten, in welche die Landbevölkerung Korn und Hafer entsprechend ihrer steuerlichen Veranlagung⁸⁸⁾ zu liefern hatte.⁸⁹⁾ Trotz dieser Beschränkung der Unterhaltskosten auf den Sold dürften die Gesamtausgaben für den Türkenfeldzug⁹⁰⁾ und die erhöhte Verteidigungsbereitschaft des Landes weit über 50000 fl. betragen und damit allein fast einem Jahressteueraufkommen des Hochstifts entsprochen haben.

85) StM vom 24. Sept. 1664 (B 63 Bd. 52 Prod. 87)

86) Helmes S. 3

87) OR 1667/68, A 231 Nr. 7079

88) Mandat vom 1. Feb. 1664 (DRez. B 86 Nr. 40 fol. 77-77')

89) StM vom 31. Jan. 1667, wo die Abrechnung über die Unterhaltskosten von 1664-66 von den Steuereinnehmern gefordert wird (B 63 Bd. 52 Prod. 111) und Mandat über die Getreidelieferungen vom 14. Jan. 1665 an die Ämter des Domkapitels, deren größtes, Staffelsein, jährlich 25 Sra Korn und 50 Sra Hafer, die kleineren 3 Sra bzw. 7 Sra aufbrachten. (DRez. B 86 Nr. 40 fol. 196-197'). Das Magazinausschreiben vom 28. Nov. 1672 (B 63 Bd. 54) nimmt Bezug auf diese Einrichtung in den Jahren 1664 bis 1666.

90) Vgl. die Gesamtkosten Anfang des Jahres 1665 S. 239

2. Die Ausgaben für Beamtenbesoldung und Hofhaltung

Bereits 1644 hatte das Domkapitel "wegen der entsetzlichen Not im Stift" Fürstbischof Voit von Salzburg eine Verminderung der Ausgaben für den Hof nahegelegt.¹⁾ In der Wahlkapitulation seines Nachfolgers von 1653 erschien diese Forderung zum ersten Male als Verpflichtung: Weil das Hofpersonal zu zahlreich sei und zu dessen "underhalt und besoldung des stifts iztmahlige einkombsten weit nit erklecklich und zulänglich" seien, sollte der neue Landesherr verfügen, "daß die bey der hoffstatt izigerzeit befindliche persohnen uff vierzig oder höchst fünfzig reducirt, die übrigen dimittirt, sonsten auch der ober- und underbeamten alhie und ufm landt erhöhte bestallung ernidriget und hierinnen alles nach des stifts gegenwertiger erträglichkeit eingerichtet werde."²⁾ Während Fürstbischof Voit von Rieneck das Domkapitel sogleich überlegte, daß eine Verminderung des ohnehin gering bezahlten Hofpersonals, des Gesindes und der Handwerker, unmöglich sei,³⁾ geht aus der folgenden Gegenüberstellung der Staatsdiener bei den Zentralbehörden und bei Hofe vor und nach dem Dreißigjährigen Kriege hervor, in welch' beträchtlichem Umfange Einsparungen erzielt wurden, indem man die Zahl und die Gehälter der Beamten besonders bei Hofrat, Kanzlei, Landgericht, Hofkammer und Hofjügerei herabsetzte:⁴⁾

-
- 1) Looshorn Bd. VI S. 380
 - 2) Art. 74 der Wahlkapitulation Fürstbischofs Voit von Rieneck vom 12. Feb. 1653 (A 25 Lade 31 Nr. 68)
 - 3) Bericht an das Domkapitel vom 21. Juli 1653 mit beigefügter Liste der 81 bei Hofe verköstigten Personen (DRez. B 86 Nr. 38 fol. 66'-67')
 - 4) Tabelle erstellt gemäß der Behördengliederung im "Register über alle...Bamberger rath und diener so von fürstl. Gn. cammern besoldet werden, 1609/22" (B 54 Nr. 4902 fol. 1-41), der HR 1662/63 (A 231 Nr. 1687 fol. 193-209) und den OR 1618/19 und 1662/63 (ebenda Nr. 7030 fol. 179 bzw. 7074 fol. 46-49)

**Jahresbesoldung der Beamten des Hofes und der Zentralbehörden
unter Fürstbischof**

Johann Gottfried von Aschhausen (1609-1622) und Voit von Rieneck (1653-1672)

B e a m t e (1609-1622)	Geldbezüge (fl.)	Naturalbezüge	B e a m t e (1662/63)	Gehalt Kleider- (fl.) Geld
Ge- Kleider- halt Kost- treide		Sre Klf. Fuder Ge- Holz treide Wein		

Geistliche

Generalvikar	300				
Fiskal	100	7			
1 Hofkaplan	100				
2 Hofkapläne jeder		9	52	1 Hofkaplan	9
Hofmarschall(1)	400	16	208		
Oberschultheiß v.Bbg.(2)	600				
Kanzler(4)	400	7	104		
Adelige Hofräte:					
2 Hofräte(6) jeder	500			1 Hofrat (6a)	360

Hofrat und Kanzlei

	34	2			
	73	20	3		
Oberschultheiß v.Bbg.(3)					245
Vizekanzler(5)					300
Adelige Hofräte:					
1 Hofrat (6a)					360

- | | |
|----------------------------------|---|
| 1) Johann Onopherus von Pehlheim | 2) Albrecht Gerhard von Luschwitz |
| 3) Georg Wolf von Rotenhan | 4) Dr. Georg Hahn |
| 5) Johann Adam von Senglau | 6) Christoph von Wiesenstau und Kaspar Gottfried Reichserbmarschall zu Pappenheim |

6a) Hieronymus Christoph von Pölnitz, der auch den Titel Oberkämmerer führte und am 4. Dez. 1670 als Obristwachmeister zum Stadtkommandanten von Forchheim ernannt wurde (Ausführlicher Bestallungsrevers im Pflichtenbuch des Hochstifts, B 63 Nr. 300 fol. 213-220)

Geldbesüge (fl.)

Ge-Kleider-
halt Kost-
geld

Naturalbesüge

Sra Klf. Fuder
Ge- Holz Bier,
treide Wein

B e a m t e
(1609-1622)

- 1 Hofrat {7}
- 1 Hofrat {8}
- 1 Hofrat {9}
- 2 Hofräte {13} jeder

Bürgerliche Hofräte:

- 1 Hofrat
- 1 Hofrat
- 1 Hofrat
- 1 Hofrat
- 1 Hofrat
- 4 Hofräte jeder
- 1 Hofrat
- 1 Hofrat
- Kanzleisekretär
- Agent am kaiserl. Hof
- Lehenspropst
- Kanzleiregistrator
- Hofgerichtsschreiber
- Malefizschreiber
- Kanslist und Musikant
- 6 Kanzlisten jeder

300 36 156
400
200
150

200 7 104
250
100 7 104
100 7 52
100 52
150
125
200 11 52
140
50 52
125 15
20 78
20 52
36 52
6 Kanzlisten jeder 52

- 7) Sebastian von Rumroth
- 8) Wolf Achatz von Guttenberg
- 13) Hans Georg Zobel von Giebelstadt und
Wolf Christoph von Gebesattel
- 9) Hans Christoph Zobel von Giebelstadt

B e a m t e
(1662/63)

- 1 Hofrat {10}
- 1 Hofrat {11}
- 2 Hofräte {12} jeder

Bürgerliche Hofräte:

- 1 Hofrat
- 1 Hofrat
- 2 Hofräte (vgl. Oberein-
nahme)

- Kanzleisekretär
- Lehenspropst
- Kanzleiregistrator
- Hofgerichtsschreiber
- Malefizschreiber
- 6 Kanzlisten

200
150
120

240
100

211
100
140
60
40
40

- 10) Johann Philipp von Eggenstein (Domkapitular)
- 11) Hans Philipp Bauer von Eiseneck
- 12) Johann Samuel von Thüngen (Domkapitular)
und Adam Dietrich Voit von Rieneck

1
244
1

B e a m t e (1609-1622)	Geldbezüge (fl.) Ge-Kleider- halt	Naturalbezüge Sra Klf. Ruder Ge-Holz Bier, treide Wein	B e a m t e (1662/63)	Gehalt Kleider- geld (fl.)
Bamberg-Sekretär 1. Wzbg.	200	10	1	
Botenmeister	20	52		25
Hofratsknecht	16	9		9
Kanzleiknecht	3	52		18
2 Silberboten jeder	3	18		
Landrichter (14)	600			200
1 Assessor (16)	300			
1 Assessor (17)	150			
1 Assessor (= Hofrat (7))	50			
Landgerichtsschreiber	20	5		77
Kammermeister	300	68		290
Rentmeister	200			266
1 Kammersekretär	100	40	1	140
1 Kammersekretär	112	20		120
Kammerregistrator	252	12	1	50
Kammerkanzlist	135	28		
1 Kammerarschreiber	100	40		68
1 Kammerarschreiber	35	40		50
2 Kammerarschreiber jeder	20	40		40
2 Kammerboten jeder	3			6
14) Georg Dietrich Groß Pfersfelder			15) Frans von Diamantstein	
16) Georg Wolf von Guttenberg			17) Veit Ulrich von Haynach	
18) Da das Landgericht vollständig besetzt sein mußte, ist anzunehmen, daß Hofräte als Beisitzer fungierten, ohne dafür eine besondere Vergütung zu erhalten, wie es das Beispiel des Hofrats Sebastian von Runroth (Fußnote 7) zeigt, der unter Fürstbischof von Aschhausen hierfür auch nur eine Zulage von 50 fl. erhielt.				

Geldbezüge(fl.)
Ge-Kleider-
halt Kost-
geld

B e a m t e
(1609-1622)

1. Deputiert. (= Hofmarsch.) 60
2. Deputiert. (= Hofrat) 50
3. Deputiert. (= Domkap. Synd.) 40
4. Deputiert. (= Bürgermeister von Bamberg) 100

Zahlmeister 400
Obereinnahmeschreiber 100
Obereinnahmeschreiber 75

3 Hofjunker jeder 300
Hofmeister für die Pagen 40
Reiterhauptmann 100
10 bewaffnete Reiter jed. 46
Fourier 12
Trompeter 21
12

1 Arzt 275
2 Ärzte jeder 107
Hausvogt 250
Untervogt 50

Naturalbezüge
Sra Klf. Fuder
Ge- Holz Bier,
treide Wein

B e a m t e
(1662/63)

1. Deputiert. (= Abt vom Michelsberg) 120
2. Deputiert. (= Domkapitel. Syndikus) 80
3. Deputiert. (= 2 Hof-rate jeder) 252
4. Deputiert. (= Bürgerm. v. Bamberg) 120
- Obereinnahmesekretär 360
- Zahlamtsschreiber 120
- Obereinnahmeschreiber 112
- Obereinnahmeschreiber 100
- 2 Reiter jeder 100
- 1 Diener 20

Hofhaltung

Hofjunker 150
Burghauptmann 26

Reiter 49
Reiter 37
2 Trompeter jeder 144
2 Trompeter jeder 100
(Arzt zahlt Obereinnah.) 21
Arzt 60
Hausvogt 50
Untervogt 16

Gehalt Kleider-
(fl.) geld

B e a m t e (1609-1622)	Geldbesüge (fl.) Ge-Kleider- halt Kost- geld	Naturalbezüge Sra Klf. Fuder Ge- Holz Bier, treide Wein	B e a m t e (1662/63)	Gehalt Kleider- (fl.) geld
Kärner	7 45		Leibkutscher	33
Hofbaumeister	100		2 Kutscher	19-24
Bauschreiber	90		5 Kutscher jeder	12
Maler und Gehilfe	140		2 Vorreiter	10-18
Maler	12		2 Reitknechte jeder	14
Steinmetz	16		2 Mitläufer jeder	24
Zimmermann	26		6 Mitläufer jeder	7
Gärtner (Geyerswörth)	160		Sattelknecht	24
Gärtner (Seehof)	90		5 Stalljungen	8-16
Brunnenmeister	3		Bauschreiber	72
Schneider	8		Sattler	48
Buchdrucker	50		Dachdecker	5
			Zimmermann	16
			Gärtner (Geyerswörth)	160
			Gärtner	60
			Buchdrucker	52
Kastner	40	74	Kastner	60
Schreiber	52			
Knecht	7 3	52		
Oberforstmeister=	300		2 Forstknechte jeder	20
Jägermeister				
Forstmeister	50	74 1 1 (49)		

19) Es ist anzunehmen, daß das Amt des Forstmeisters durch den Oberjäger (vgl. S. 249) wahrgenommen wurde; denn auch unter Fürstbisch. von Aschhausen wurde die Tätigkeit des Oberforstmeisters und des Jägermeisters in Personalunion ausgeübt.

B e a m t e (1609-1622)	Geldbesüße(fl.) Ge-Kleider- halt	Kost- geld	Naturalbezüge Sra Klif. Ge- Holz treide	B e a m t e (1662/63)	Gehalt (fl.) Kleider- geld
----------------------------	--	---------------	--	--------------------------	-------------------------------------

2 Forstknechte jeder	12	3	12		
1 Forstknecht		3	56		
5 Forstknechte jeder		3	3-6		
3 Forstknechte jeder			3-14		

Hofjägerel

Jägermeister	100				
Jäger	62				56
Zeugknecht	10	15			70
2 Besuchsknechte jeder	12	15			15
2 Jägerjungen	6	15			3-12
Windhetzer	21	4			
Wildmeister	12	21			
Wildgehilfe		15			
Seemeister	30	9			
Seegraber	6	3			
Zeidelvogt		3			
			4		
			10		

Oberjäger.	56
Wildmeister	70
Zeugknecht	15
2 Jägerjungen	3-12

Während Hofkammer und Obereinnahme im Vorkriegsjahrzehnt zusammen jährlich über 15000 fl. für die Besoldung der Beamten am Hofe und bei den Zentralbehörden aufwandten,⁵⁾ lagen diese Ausgaben im Durchschnitt der zwei Nachkriegsjahrzehnte mit 10000-11000 fl. nahezu ein Drittel tiefer.⁶⁾ Die höheren Besoldungsausgaben der Jahre 1653 bis 1656 von über 12000 fl. erklären sich dadurch,⁷⁾ daß Fürstbischof Voit von Rieneck Rückstände an den Gehältern, die seine Vorgänger während des Krieges schuldig geblieben waren, nachzahlen ließ.⁸⁾ Da die Hofkammerrechnungen⁹⁾ das Kostgeld nur als Gesamtsumme ausweisen, ist ein Vergleich mit der Vorkriegsregelung im einzelnen nicht möglich. Diese Gehaltszulage war im Jahre 1592 durch Fürstbischof Weidhard von Thüngen eingeführt worden,¹⁰⁾ nachdem nur noch ein Teil der Beamten und des Gesindes bei Hofe verköstigt wurden. Das Kostgeld betrug bei Hofräten und Beamten meist 52 fl., d. h. 1 fl. pro Woche.¹¹⁾ Bei einer jährlichen Höhe von insgesamt 3000-3500 fl.¹²⁾ sparte die Hofkammer gegenüber der Vorkriegs-

-
- 5) Besoldungsregister der Hofkammer vom 1609/22 (B 54 Nr. 4902 fol. 41) und Besoldungsausgaben der Obereinnahme in den OR 1609/19 (A 231 Nr. 7021-7030)
 - 6) Gehaltszahlungen der Hofkammer: 8500-9000 fl., der Obereinnahme 1500-2000 fl. (Vgl. die Tabelle im Anhang S. 1 und 3)
 - 7) HR 1653/56 und OR 1654/56 (A 231 Nr. 1878-1880 und 7067-7068)
 - 8) Belobigung durch das Domkapitel am 11. März 1656 (DRez. B 86 Nr. 38 fol. 288)
 - 9) Die Untersuchung der HR von 1653/54 und 1670/71 hinsichtlich Besoldung und Kostgeld ergab gegenüber der HR von 1662/63 keine wesentlichen Unterschiede. (A231 Nr. 1878, 1887, 1894)
 - 10) In der HR 1592/93 (ebenda Nr. 1817) taucht zum ersten Male der Ausgabentitel "costgeldt" auf. Das Domkapitel hatte die Abschaffung der "Kost der Leute am Hofe" zur Verminderung der Ausgaben für die Hofhaltung angeregt. (Looshorn Bd. V S. 247) Die Behauptung Wilde (Staat und Wirtschaft S. 111) daß das Kostgeld nur in Abwesenheit des Fürstbischofs an die Beamten, die sonst am Hofe verpflegt werden, bezahlt wurde, "was schon

zeit hier sogar zwei Drittel der Ausgaben ein.¹³⁾ Daß diese Sparmaßnahmen auch nicht vor den Bezügen des Landesherrn halt machten, zeigt die Herabsetzung des Deputats Fürstbischofs Voit von Rieneck bei Regierungsantritt durch das Domkapitel auf 2400 fl. im Jahr.¹⁴⁾ Zwar verdoppelte es diesen Betrag einige Jahre später, weil "man von zeith fürstl. Gn. ahngetrettener regierung verspürth, waß gestalt dieselbe dem stift Bamberg bißhero mit sonderbahrer väterlicher sorgfältigkeit zur beförderung dessen nutzen und uffnehmen vorgestanden".¹⁵⁾ Aber auch diese Summe lag noch merklich unter dem fürstbischöflichen Deputat von 6000 fl., welches seine Vorgänger im 16. und 17. Jahrhundert bezogen hatten.¹⁶⁾ Die äußerst geringen Ausgaben der Hofkammer für die "zehrung" des Landesherrn und seines Gefolges sowie die "auflösung", d. h. die Bewirtung fremder Fürsten und Gesandtschaften, beweisen, daß Fürstbischof Voit von Rieneck weder kostspieligen Reisen des Hofes noch übertriebener Gastfreundschaft huldigte.¹⁷⁾ Im Gegensatze dazu verursachte der Unterhalt der Bamberger Gesandtschaft beim immerwährenden Reichstage in Regensburg unter dem Vizekanzler Johann Adam von Senglau der Obereinnahme seit 1663 regelmäßig fast 3000 fl. an Zehrungskosten.¹⁸⁾ Gemessen an den Besoldungskosten aller Hofbeamten von 10000-11000 fl. war das ein beträchtlicher Ausgabenposten, welcher der Obereinnahme seit dem Präzedenzfall von 1653, als die Landstände die einmalige Bezuschussung der Reichstagsge-

nach einigen Wochen einen gewaltigen Posten ausmachte "(!)", ist unhaltbar. Vgl. dazu auch das Kostgeldbuch der Hofkammer von 1656-1672 (B 54 Nr. 4905)

11) Vgl. S. 245-249 und das Besoldungsbuch der Hofkammer von 1656 bis 1672 (ebenda Nr. 4906)

12) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 3

13) In den Jahren 1604-1619 wurden jährlich 9000-10000 fl. an Kostgeld ausgezahlt. (HR 1604-1619, A 231 Nr. 1829 bis 1842)

sandschaft mit Steuergeldern widerstrebend gebilligt hatten,¹⁹⁾ für immer zugewachsen war.

Die Besoldung der Beamten auf dem Lande erfolgte - von wenigen Ausnahmen abgesehen²⁰⁾ - unmittelbar durch die Außenbehörden der Hofkammer, vornehmlich die Kastenämter. Obwohl bei den höheren Beamten wie den Amtleuten und Kastnern ursprüngliche Naturalbezüge (Bier, Wein, Herbst- und Fastnachtshühner, Käse, Eier, Unschlitt) bereits in Geld umgewandelt waren,²¹⁾ spielte auch bei ihrer Bezahlung das Besoldungsgetreide noch eine große Rolle. In den beiden bedeutendsten Kastenämtern, Forchheim und Kronach, z. B. wurden 15-20 % bzw. 40-50 % des vereinnahmten Gültgetreides an Roggen zur Besoldung verteilt.²²⁾ Einige Beispiele zeigen die verhältnismäßige

-
- 14) Art. 49 der Wahlkapitulation vom 12. Feb. 1653 (A 25 Lade 31 Nr. 68)
 - 15) Kapitelsitzung vom 11. März 1656 (DRes. B 86 Nr. 38 fol. 288)
 - 16) Looshorn Bd. V S. 219 und 282 sowie HR 1615/16 (A231 Nr. 1840 fol. 251)
 - 17) Vgl. die Ausgabentitel: "Zehrung über landt meines gn. fürsten undt herrn von Bamberg, rathzehrung, hoffgesindtzehrung und außlösung" in der Tabelle im Anhang S. 4
 - 18) Monatlich 240 fl. (Vgl. auch die Tabelle im Anhang S. 1) Hinzu kamen unter diesem Posten gelegentlich Ausgaben für die Eskortierung von Truppen so z. B. im Jahre 1663 durch den Hofrat Hieronymus Christoph von Pölnitz, der nach Ungarn ziehende kaiserliche Regimenter durch das Hochstift begleitete. (OR 1662/63, A 231 Nr. 7074 fol. 50)
 - 19) Vgl. S. 117
 - 20) So die Vögte von Wernsdorf, Memmelsdorf, Zapfendorf und Hallstadt sowie der Zentrichter von Bechhofen (HR 1662/63, A 231 Nr. 1887 fol. 200-209)
 - 21) So erhielten z. B. der Stadtkommandant von Forchheim statt 2 1/2 Fuder Wein 90 fl., der dortige Kastner 36 fl. für ein Fuder Wein, 37 fl. für 300 Fastnacht- und Herbsthühner, 10 fl. für 150 Käse, 8 fl. für 4 "schober" Stroh, 3 fl. für 15 Schock Eier. (KR 1654/55, ebenda Nr. 25200 fol. 86')
 - 22) Forchheimer KR 1654/55, 1663/64, 1670/71 (ebenda Nr.

Uneinheitlichkeit der Jahresbezüge gleichrangiger Beamten:²³⁾

Außenbeamte	Gehalt Besoldungsgetreide in Sra in fl. Rogg. Weiz. Hafer Gerste				
<u>Amtleute</u>					
Forchheim (Kommandant)	490	80	5	100	36
Kronach (Hauptmann)	240	68	13	67	27
Höchststadt	100-120	60		80	12
Scheßlitz (Pfleger)	100-200	25		30	
Ebermannstadt	50	20		25	24
Herzogenaaurach (Verweser)	42	9		5	
<u>Kastner</u>					
Forchheim	182	38	1	25	1
Kronach	88	10		12	2
Scheßlitz	59	30	2	25	
Höchststadt	40	5		2	
Herzogenaaurach	39	9		5	
<u>Vögte und Zentrichter</u>					
Forchheim (Schloßvogt)	39	7			
Forchheim (Zentrichter)	21	5		25	
Bechhofen (Zentrichter)	20				
Wolfsberg	30	8		15	
Ebermannstadt	24	13		16	
Arnstein	24	2			
Kronach	23	4		12	
Nordthalben	23	2			
Scheßlitz	15	8		25	
<u>Amtsdiener</u>					
Forchheim (Kastenknecht)	6	7			
Forchheim (Zentknecht)	4	9			
Ebermannstadt (Landknecht)	5	5			
Kronach (Landknecht)	39	2		12	
Scheßlitz (Überreiter)	31	8		25	7
Höchststadt (Amtsknecht)	4	2			
Wolfsberg (Amtsknecht)	5	5			

25200, 25209, 25216) und Kronacher KR 1672/73 (Nr. 33400) Die auf nicht einmal 10 % der Roggenerträge sich belaufenden Einnahmen an Weizen zeigen, daß der Weizenanbau zu dieser Zeit im Hochstift nur wenig verbreitet war.

- 23) Die Angaben der Tabelle entstammen außer den eben genannten den folgenden KR und VR (A 231): Scheßlitz 1654/55, 1660/61, 1668/69 (Nr. 45380, 45386, 45394), Höchststadt 1657/58, 1663/64, 1670/71 (Nr. 30875, 30880,

Die Dorfschultheißen erhielten "ob einbringung der erbzinsen" jährlich $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ fl. als Vergütung. Wenn sich auch die Einkünfte der Kastner und Vögte infolge einer Zulage für ihre Tätigkeit als Steuereinnehmer - je nach der Größe des Steuerbezirkes teilten sich zwei bis drei Beamte in 8-60 fl. jährlich²⁴⁾ - um 10-20 fl. erhöhten, so waren doch bei den Gehältern dieser Außenbeamten kaum nennenswerte Einsparungen möglich.²⁵⁾

Umso mehr wurde der Hofkammerhaushalt durch die Verminderung des Sachaufwandes für die Hofhaltung entlastet und eine erneute Verschuldung von dieser Seite her vermieden. Aus der um die Mitte des 17. Jahrhunderts ergangenen Hofordnung²⁶⁾ spricht vor allem das Streben nach Sparsamkeit in Küche und Keller. So wurde unter anderem Art und Umfang der Verpflegung der verschiedenen Hofbeamten je nach Rang festgelegt.²⁷⁾ Die Gesamtauslagen des Küchenmeisters für die Hoftafel waren gegenüber der Vorkriegszeit von 8000 fl. auf 6000 fl. im Jahresdurchschnitt unter Fürstbischof Voit von Rieneck gesunken.²⁸⁾ Bezeichnend für die auferlegten Einschränkungen ist die Verminderung des Weinkonsums - meist Frankenweine aus der Umgebung, seltener Rheinweine - für den jetzt nur noch etwa 1000 fl. jährlich statt vorher etwa 3000 fl. ausgegeben wurden. Der Einkauf von Spezereien, die man durch Frankfurter und Nürnberger Kaufleute aus Übersee und den Mittel-

30888), Wolfsberg 1655/56 (Nr. 60441) und Herzogenaurach 1671/72 (Nr. 30050)

24) Sie erhielten z. B. in den Bezirken Lichtenfels und Scheßlitz zusammen 60 fl., Nordhalben 8 fl., Höchstadt 24 fl., Eggolsheim 48 fl., Ebermannstadt 36 fl. (StR S. 54 Fußnote 38)

25) Nur vereinzelt fanden sich bei den Außenbeamten "moderierte Bestellungen" z. B. in der Wolfsberger VR 1655/56 (ebenda Nr. 60441 fol. 39).

26) Schrift und Orthographie nach datiert diese Hofordnung, deren Deckblatt fehlt, aus jener Zeit (Hofkammerakten B 54 Nr. 623 Fol. 2-13)

27) Gespeist wurde nicht mehr in den Räumen der einzelnen

meerländern bezog, wurde ebenso wie die Lieferungen von Seefischen - hauptsächlich Lachs, Stör, Kabeljau und Heeringe - aus den deutschen Nordseehäfen stark gedrosselt. Für den Bedarf des Hofes an Taft-, Samt- und Seidenstoffen, Woll- und Leinentuch, Spitzen, Borten, Schnüren, Quasten, Silber- und Goldknöpfen, Kämme usw. zahlte die Hofkammer jährlich etwa 2500 fl. unter dem Titel "außgab umb allerley gramwahren und tuchgewandt" in der Hauptsache an einige Nürnberger und Bamberger Kaufleute.²⁹⁾

Während Tuchhändler aus Reichenbach im Vogtland fast regelmäßig mit ihren Waren den Bamberger Hof besuchten, erschienen Frankfurter, Kölner, Hamburger und Bremer Kaufleute als Lieferanten besserer englischer und niederländischer Tuche, welsche Krämer als Verkäufer von Brokat und venetianischen Spitzen seltener.³⁰⁾ Umsatzmäßig nehmen unter den Hoflieferanten die Bamberger Juden Nathan und David Elkan die bedeutendste Stellung ein. Ihr Sortiment, welches nahezu alle Artikel des höfischen Bedarfs umfaßte, ergänzten sich stets auf der Frankfurter Frühjahr- und Herbstmesse.³¹⁾ Dort wickelte der "Davidjude" auch die Bezahlung des Hochstiftsbeitrags für das Reichskammergericht in Speyer ab.³²⁾ Die Höhe der Ausgaben für

Behörden sondern gemeinsam im Hofsaal, wobei der Fürstbischof mit seinen Räten, die Hofjunker, die Kanzleibeamten, die Reiter usw. allerdings an gesonderten Tischen saßen. (Ebenda Beilage fol. 3')

- 28) Dazu und zu den folgenden Zahlenangaben vgl. für die Vorkriegszeit die entsprechenden Ausgabenposten der HR 1604-1619 (A 231 Nr. 1829-1842), für die Nachkriegszeit die Tabelle im Anhang S. 3
- 29) Am häufigsten werden erwähnt von Bamberger Kaufleuten neben den Juden der Tuchhändler Martin Schuhmacher und der Knopfmacher Hans Bader, von Nürnberger Kaufleuten Andreas Ammon und die Faktorin des Hochstifts Kunigunde Besser.
- 30) Z.B. HR 1662/63 (A 231 Nr. 1887 fol. 371 f.)
- 31) Ebenda fol. 374
- 32) Titel: "Außgab zu underhaltung Kays. cammergerichte zu Speyer" z. B. HR 1669/70 (ebenda Nr. 1894 fol. 373)

Goldschmiede und Juweliere von durchschnittlich 2000 fl. im Jahre erklärt sich daraus, daß hierunter nicht nur goldene und silberne Ketten, Ringe, Pokale, Tafelleuchter, Konterfeibüchsen usw., die besonders als Geschenke für hohe Gäste und Staatsdiener beliebt waren, sondern auch sakrale Gegenstände wie Kelche, Patenen und Kreuze entfielen.³³⁾ Als Herkunftsort dieser Kleinodien werden mit weitem Abstand von Nürnberger namentlich Augsburger Werkstätten genannt, wo der Bamberger Hof auch 1663 den größten Teil des wohl im Kriege verlorengegangenen Tafelsilbers neu anfertigen ließ.³⁴⁾ Alle übrigen Ausgaben des Hofes für handwerkliche Dienstleistungen und Waren des täglichen Bedarfs besonders für den baulichen Unterhalt des Geyerswörther Schlosses und der Alten Hofhaltung, den Marstall und die Bekleidung des Hofpersonals kamen fast ausschließlich den Gewerbetreibenden der Residenzstadt zugute. Mit Zahlungen in Höhe von jährlich etwa 3000 fl. ging zweifellos von den Bedürfnissen des Hofes die größte Nachfrage und damit der entscheidendste Antriebsfaktor für das Wirtschaftsleben der Stadt Bamberg aus.³⁵⁾

33) Vgl. z. B. die HR 1653/54 (ebenda Nr. 1878 fol. 367 f.), 1662/63 (Nr. 1887 fol. 383 f.) und 1669/70 (Nr. 1894 fol. 392 f.)

34) Ebenda Nr. 1887 fol. 383'

35) Die HR führen für die Zahlungen an die Handwerker die folgenden Rubriken: Schmied, Kupferschmied, Büchschmied, Nagelschmied, Messerschmied, Goldschmied, Eisenkrämer, Schwertfeger, Kannengießer, Sattler, Riemenschnneider, Pferdegeschirrmacher, Sporer, Wagner, Kutschenmacher, Schlosser, Spengler, Beutler, Gerber, Glaser, Hafner, Seiler, Kürschner, Schneider, Schuster, Hutmacher, Bürstenbinder, Maler, Müller, Bäcker, Kerzenmacher, Näherin, Uhrmacher, Apotheker, Barbier, Buchdrucker und -binder, Weißbüttnner, Brunnenmeister, Schlotfeger, Zimmermann und Schreiner. - Wild irrt jedoch, wenn er behauptet (Staat und Wirtschaft S. 112), es handelte sich dabei um "Hofhandwerker", die zum Hofpersonal gehörten und ausschließlich für den Hof arbeiteten, bis sie Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn zu Beginn des 18. Jahrhunderts abgeschafft habe, um "die Geschäfte durch Gewerbetreibende in der Stadt besorgen" zu lassen und diese zu fördern. Die Rechnungen weisen seit jeher die Handwerker als Bürger "alhier" ausdrücklich aus.

3. Schuldentilgung und Zinszahlungen

Auch das Problem der hohen Verschuldung fast aller Reichsstände hatte die Gesandten auf dem Kongreß zu Münster und Osnabrück beschäftigt. Im Friedensvertrage wurde daher der Kaiser aufgefordert, durch den Wiener Reichshofrat und das Reichskammergericht in Speyer zwei Gutachten ausarbeiten zu lassen, "wie die Verfolgung von Klagen gegen Schuldner, die durch die Kriegsumstände ihr Vermögen verloren haben oder durch eine übermäßige Anhäufung von Zinsen beschwert sind, vernünftig begrenzt und den daraus entstehenden und der öffentlichen Ruhe schädlichen Nachteilen begegnet werden könne."¹⁾ Auf dem nächsten Reichstage sollte dann eine Regelung des Schuldenproblems auf reichsrechtlicher Grundlage beschlossen werden. Bis dahin wurde den Reichsgerichten und den Gerichten der einzelnen Stände nahegelegt, die besonderen Umstände kriegsgeschädigter Schuldner sorgfältig zu erwägen und "niemanden mit unmäßigen" Vollstreckungen" in Schwierigkeiten zu bringen. Ursprünglich war jedoch bei diesem Vollstreckungsschutz nur an einen Zeitraum von einem halben Jahr gedacht. Das Moratorium mußte daher in dem Maße an Wirksamkeit verlieren, als Kaiser Ferdinand III. durch die Verzögerung des ersten Nachkriegsreichstages um vier Jahre die Geduld der Geldgeber aufs Äußerste anspannte. Dem unablässigen Drängen der Gläubiger ausgesetzt,²⁾ sah sich auch Fürst-

1) Vgl. dazu und zum Folgenden: "Der Münsterische Friedensvertrag zwischen dem Kaiser und Frankreich", Übersetzung von H. Richter in "Pax optima rerum, Beiträge zur Geschichte des Westfälischen Friedens 1648", Regensburg-Münster 1948, S. 29

2) Vgl. S. 102-103. Besonders heftig bedrängte der Deutschordenskomtur Georg Klüppel von Elckershausen die Bamberger Finanzbehörde, indem er sich anschickte "in verbleibender zahlung, das unterpfand sich zu impatronirn." (Schreiben des Fürstbischofs an den Gesandten Gobelius vom 9.12.1653, Reichstagsakten Bamberger Serie B 33

bischof Voit von Salzburg in der Zwischenzeit gezwungen mit einigen von ihnen, die sich mit der Vertröstung auf einen späteren Reichstagsbeschluß nicht mehr abspesen ließen, besondere Vereinbarungen einzugehen. So schloß er z. B. mit einem bedeutenden Gläubiger, der Propstei Ellwangen,³⁾ welcher das Hochstift Bamberg 30000 fl. (rh.) seit dem Jahre 1616 schuldete, im Jahre 1651 einen Vertrag ab, wonach erstere auf 90 % des Zinsrückstandes aus den Jahren 1631 bis 1651 verzichtete, während sich das Hochstift von nun an wieder zur Entrichtung der Zinsen in voller Höhe von 1500 fl. (rh.) verpflichtete. Auf diese Übereinkunft sollte zudem die künftige Regelung der Entschuldung durch das Reich keinen Einfluß haben.⁴⁾ Wie weit die Bamberger Erwartungen an den Regensburger Reichstag von 1653/54 in dieser Frage gingen, zeigt das Gutachten, welches Fürstbischof Voit von Rieneck von dem Jesuitenpater Heinrich Marcellius⁵⁾ Anfang 1654, als das Schuldenproblem in der Reichsversammlung beraten wurde,

Nr. 44 II fol. 236) Bezeichnend dafür ist auch der einzige noch erhaltene, umfangreiche Schriftwechsel mit einem der über 100 Gläubiger des Hochstifts, dem Stiftspropst von Ellwangen, Johann Wilhelm von Bernhausen: Die alljährlichen Vorsprachen des propsteilichen Kastners aus Jagsthausen, der wenigstens eine Teilzahlung der Zinsen "zur Erhaltung des Gottesdienstes" zu erlangen suchte, wurden seit 1631 stets nur mit einem Entschuldigungs- bzw. Vertröstungsschreiben aus Bamberg beantwortet. 1649 bat der Propst vergebens um eine Teilrückzahlung von 5000 fl. für die schwedischen Satisfaktionsgelder. Erst auf Grund der von Ellwangen angeregten Rezesse von 1651 und 1663 kam es zu Zinsleistungen bzw. zur Tilgung der Forderung von 30000 fl. (Ellwanger Schuldkapital (1637-1669), B 63 Nr. 661)

3) Vgl. die Liste der Gläubiger S. 271

4) Rezeß vom 22. Mai 1651 (B 63 Nr. 661)

5) Als Beichtvater der Fürstbischöfe Voit von Salzburg und Voit von Rieneck zählte er zu deren vertrautesten Beratern. (Looshorn Bd. VI S. 416 und 428)

ausarbeiten ließ.⁶⁾ Nach einer Darstellung der Hauptursachen der Verschuldung des Hochstifts und der erlittenen Verheerungen kommt dieser zu dem Schluß, daß es billig sei "absque laesione conscientiae et iustitiae, in ansehung solcher calamiteten all dergleichen obaerirten ständen die völlige nachlassung der pensionen, ja eines theils der capitalia zuzusprechen und durch einen gemeinen reichsschluß zu determiniren, weiln sie das gemeine unheil nicht verursacht, sondern von Gott geschickt worden und jedermann betroffen, derjenige, so gelbt gehabt oder verliehen, ebenso wohl darumb kommen, als der es entlehnet und hierbei necque lucrum cessans necque damnum emergens mit bestandt zu allegirn." Obwohl von südwestdeutschen, besonders den schwäbischen Reichsständen sogar darüber hinausgehend gefordert wurde, auch die zukünftigen Zinsen durch Reichstagsbeschluß von 5 auf 2 1/2 % herabzusetzen,⁷⁾ klang doch bereits in der Antwort des Bamberger Gesandten Cornelius Gobelius an den Fürstbischof deutlich an, welch' geringe Erfolgsaussichten er der Durchsetzung des im Bamberger Gutachten vertretenen Standpunkts einräumte, "weiln dasselbe allein uff fürstl. Gn. stift interesse gerichtet, angemelte decision aber zu einer durchgehenden reichsconstitution verfasst werden muß".⁸⁾ Bei den Regensburger Verhandlungen traten dann auch als Ausdruck ihrer jeweiligen Finanzsituation so unterschiedliche Auffassungen der Reichsstände hinsichtlich des Nachlassens von Kapitalien und Zinsrückständen sowie der

6) Reichstagsakten Bamberger Serie (E 33 Nr. 44 II fol. 265-266') Das folgende Schreiben des Fürstbischofs nach Regensburg vom 16. Jan. 1654 nennt den Pater als Autor. (Ebenda fol. 294')

7) Schreiben des Gobelius an den Fürstbischof vom Januar 1654 (ebenda fol. 282)

9) Berichte des Gobelius vom 5. Feb., 19. März und 30. April 1654. Die extremen Standpunkte vertraten Kur-Brandenburg, das darauf Wert legte, "daß den credito-

Festsetzung eines reduzierten Zinssatzes für die Nachkriegszeit zu Tage, daß die Möglichkeit einer allgemein verbindlichen Regelung dieser Frage schließlich überwiegend verneint wurde.⁹⁾ Der Reichstagsabschied vom 17. Mai 1654¹⁰⁾ stellte fest, daß primär die Bestimmungen gelten sollten, welche die einzelnen Reichsstände "in ihren territorii nach deren ihnen am besten bekannten zustand und erlittenen kriegsschäden, wie es in creditsachen... zu halten, albereit verordnet" hätten.¹¹⁾ Nur ergänzend waren nötigenfalls die reichsrechtlichen Vorschriften heranzuziehen, wonach vor allem die Kapitalien "einem jeden creditor ohnversehrt und ohne abkürzung richtig verbleiben", die Zinsrückstände bis zum Jahre 1654 auf ein Viertel zusammengestrichen werden sollten und der künftige Zinssatz 5 % betrug.¹²⁾ Daß die finanziellen Anforderungen dieser Richtlinien weit darüber hinausgingen, was

ribus nit alzu wehe geschehe" und Württemberg, das über völligen Zinsnachlaß hinaus noch die Halbierung der künftigen Zinsen verlangte. (Ebenda fol. 347'-348', 496'-498' und 603-604)

8) Schreiben des Gobelius vom 19. Jan. 1654 (ebenda fol. 296)

10) B 33 Nr. 45 II fol. 535-620.

11) Ebenda fol. 603'

12) Außerdem sollten die Gläubiger innerhalb der dem Reichstagseschluß folgenden 3 Jahre keine Kapitalien kündigen und danach dem Schuldner je nach der Höhe der Forderungen bis zu 7 Jahren Zahlungsfrist zugestehen. "Bei diesen gelteklemmen zeiten" wurde auch die "dargebung anderer beweg- und ohnbeweglicher güther an statt bahrer bezahlung" als schuldbefreiend anerkannt. Gegen Nachweis des finanziellen Unvermögens konnte durch die Gerichte auch die Zahlung des Viertels rückständiger Zinsen erlassen werden. Auf Schuldner, die durch eigene Mißwirtschaft in Schwierigkeiten geraten waren, fanden die Bestimmungen aber keine Anwendung. (Ebenda fol. 604-606)

13) Die Gläubigerliste wurde auf Grund des Schuldenbuches (B 54 Nr. 827), welches die Hofkammer nach dem Landtage, also Ende 1652 (vgl. den Eintrag fol. 1), der Ober-einnahme übergab, erstellt. Ebenso wie in dem unüber-

die Finanzwirtschaft des Hochstifts Bamberg nach dem Dreißigjährigen Kriege zu leisten vermochte, wird ohne weiteres ersichtlich, wenn man die Höhe der Verschuldung von rund 835000 fl. in Betracht zieht, wie sie die folgende Übersicht der Gläubiger wiedergibt:¹³⁾

sichtlichen Schuldenverzeichnis, das die Hofräte den Landständen vorgelegt hatten (vgl. S. 106 und 114), ist in diesem Buch die Schuldsumme nach Zinsterminen gegliedert. Die Forderungen der Gläubiger werden dadurch oft in Beträge von wenigen Hundert Gulden zerstückelt. Die Gesamtschuldsumme von 830000 fl. vermindert sich allerdings um rund 50000 fl.; denn bei den Forderungen von 30000 fl. des Stifts Ellwangen und 40000 fl. des Deutschen Ordens handelte es sich um leichte, Nürnberger oder rheinische Gulden (vgl. OR 1663/64, A 231 Nr. 7074 fol. 23 und OR 1656/57, ebenda Nr. 7069 fol. 25'), die gegenüber den anderen, in fränkischen Gulden ausgedruckten Schuldbeträgen um 20 % (vgl. die Währungstabelle im Anhang S. 36) oder zusammen 14000 fl. niedriger anzusetzen sind. Außerdem wurden die folgenden zunächst in der Gesamtsumme inbegriffenen Schuldposten gestrichen: 17980 fl. des Domherrn Georg Neustetter-Stürmer, heimgefallen (B 54 Nr. 827 fol. 8', 9, 13', 23', 26, 26', 48', 56' und 56'); 12000 fl. des Fürstbischofs von Würzburg Adolf Philipp von Ehrenberg, heimgefallen (ebenda fol. 52'); 6400 fl. aus der Kaspar von Berg'schen Stiftung, heimgefallen (ebenda fol. 50); 4000 fl. des Wilhelm von Streitberg, von der Stadt Kronach mit den Gütern Haßlach und Stockheim zur Zahlung übernommen (ebenda fol. 57'). Andererseits sind dem Schuldenstand von Ende 1652 noch die 12500 fl. an rückständigen Deputatsgeldern Fürstbischofs Voit von Salzbürg hinzuzufügen, die er nach seinem Tode für eine Stiftung zur Förderung des Klerus' bestimmt hatte. (Vgl. S. 265 Fußnote 16)

**Die Verschuldung des Hochstifts Bamberg bei Regierungsantritt
Fürstbischöfs Voit von Rieneck (1653)**

A. Inlandsschulden

G l ä u b i g e r

	Nr. 1)	Forderung	aufgenommen in den Jahren
<u>Domstift und Nebenstifte</u>			
Domstift und Domherren in Bamberg 2)	3)	48832 fl.	1487, 1513, 1514, 1529, 1531, 1533, 1562, 1563, 1567, 1574, 1577, 1584, 1592, 1596, 1607, 1613, 1620
Stift St. Stephan, Bamberg	10, 72	13000 fl.	1563, 1584, 1613
Stift St. Jakob, Bamberg	8	12309 fl.	1528, 1543, 1554, 1563, 1612
Stift St. Gangolf, Bamberg 4)	9	10208 fl.	1596, 1603, 1607, 1612, 1614
Stift St. Martin, Forchheim	3	1600 fl.	1513, 1515, 1517, 1592, 1608
		85949 fl.	

- 1) Nummer des Gläubigers im Schulden- bzw. Zinsenbuch des Hochstifts, das in dem ersten Regierungsjahre Fürstbischöfs Voit von Rieneck (1653-1654) angelegt wurde (B 54 Nr. 826) Das zweite, damit fast identische Schuldenbuch der Obereinnahme trägt die Jahreszahl 1655. (Ebenda Nr. 662)
- 2) Davon stammen über 30000 fl. von den verschiedenen domkapitelischen Verwaltungsmtern und den Altarpfründen im Dom, 8500 fl. von dem verstorbenen Domherrn Johann Christoph von Seckendorf, 4500 fl. von den Obleien Viehbach und Hundshof (Inhaber: Eberhard von Seckendorf) und 2000 fl. von der Kommende Hagenbach (Inhaber: Martin von Seckendorf)
- 3) Nr. 36, 40, 75, 76, 108, 111, 121, 124, 129, 131
- 4) Schuldav. A 55 Lade 401 Nr. 144

Gläubiger

Forderung

Nr.

aufgenommen in den Jahren

Kläster

Karmelitenkloster St. Theodor, Bamberg	2	4390 fl.	1532, 1586
Franziskanerinnenkloster St. Klara, Bbg.	1	3700 fl.	1611, 1630
Dominikanerinnenkloster Heiliggrab, Bbg.	5	3660 fl.	1571, 1599
Societas Jesu, Bamberg ⁵⁾	89,90	3000 fl.	1630
Benediktinerkloster E a n z		2000 fl.	1629
Dominikanerkloster Bamberg	4,65	1600 fl.	1557, 1559, 1590
Klosterverwaltung Schlusellau	86	300 fl.	
		<u>18650 fl.</u>	

Spitäler

Katharinenhospital Bamberg ⁶⁾	12	17000 fl.	1555, 1578, 1592, 1611, 1612
Agidienspital Bamberg ⁷⁾	70	15533 fl.	1592, 1612, 1614
Annaspital Höchststadt	59	2033 fl.	1515, 1570

5) Durch Zession vom Bittel'schen Kapital (OR 1660/61, A 231 Nr. 7072 fol. 20)

6) Das urkundlich erstmals 1237 erwähnte Spital war die reichste Wohltätigkeitseinrichtung der Stadt Bamberg. Im 17. Jahrhundert diente es ausschließlich als Versorgungsanstalt für Pfründner. 1655 leitete Fürstbischof Voit von Rieneck mit der Kontrolle seiner Finanzen durch einen Staatsbeamten eine Entwicklung ein, welche die Verwaltung immer mehr dem Stadtrat entzog und der Geistlichen Regierung zuwies. (K. Geyer, "Die öffentliche Armenpflege im kaiserlichen Hochstift Bamberg", Bamberg 1909, S. 179-183)

7) 1612 hatte Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen die Stiftung des bereits 1120 gegründeten Spitals erneuert und für die Versorgung alter, ehemaliger Staatsbediensteter bestimmt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts diente es auch als Krankenhaus. (Geyer S. 171-173; ausführlicher: F. Wunder, "Das St. Aegidius-Spital am Fuße des Klosters Michaelsberg", 15. BHVB (1852) S. 1-44)

G l ä u b i g e r

aufgenommen in den Jahren

Nr.	Forderung	
13	2000 fl.	1578, 1592, 1611
55,56	1400 fl.	
99	500 fl.	
31	400 fl.	1559
	<u>36866 fl.</u>	

Siechen- und Armenhäuser in Bamberg

Franzosenhaus ⁹⁾	17	3500 fl.	1578, 1592, 1604, 1607
St. Antonius-Siechenhof ¹⁰⁾	20	3300 fl.	1578, 1592, 1607
Liebfrauen-Siechenhaus ¹¹⁾	21	2000 fl.	1578, 1592, 1607
5 Armenhäuser gemeinsam ¹²⁾	27,28	1700 fl.	
St. Sebastianus-Kurhaus ¹³⁾	24	1000 fl.	1578, 1592

- 8) Das 1330 durch den Bamberger Bürger Konrad Eiler gestiftete Spital mit der schmalsten wirtschaftlichen Grundlage nahm auch Auswärtige, besonders Dienstboten, als Pfründner auf. Ebenso wie beim Katharinenhospital gingen nach dem großen Kriege Oberaufsicht, Rechnungskontrolle und Bestätigung der Pfleger vom Rat der Stadt Bamberg auf die geistliche Regierung über. (Geyer S. 202-204)
- 9) Auch als inneres Kurhaus bezeichnet, welches der Rat der Stadt Bamberg seit 1497 zur Behandlung von Geschlechtskranken (Franzosenkrankheit) unterhielt. (Geyer S. 156 und 162)
- 10+11) Die beiden fern vom Stadtzentrum gelegenen Aussätzigenkrankenhäuser auf dem obersten Kauiberg bzw. in der Hallstuder Straße (Geyer S. 125)
- 12) = die beiden Siechenhäuser, die Schwesternhäuser von St. Martin und in der Kriebergasse sowie das Frauenhaus
- 13) Das äußere Kurhaus, auch "Pestnhaus" genannt, in der Siechenstraße beherbergte unheilbare Kranke. (Geyer S. 164-165)

G l ä u b i g e r	Nr.	Forderung	aufgenommen in den Jahren
St. Martha-Erhaltenhaus ¹⁴⁾	19	900 fl.	1609
St. Maria-Magdalena-Seelhaus ¹⁵⁾	22	900 fl.	1620
Lazarethhaus	26	500 fl.	
		13800 fl.	
<u>Milde Stiftungen</u>			
Kaspar von Berg'sche Stiftung	67	28600 fl.	1563
Melchior-Otto-Stiftung ¹⁶⁾	122	12000 fl.	1653
Reichalmosen-Stiftung ¹⁷⁾	7	2400 fl.	1496, 1519, 1562, 1580, 1592, 1593
Arzneimittelstiftung für die Armen ¹⁸⁾	118	2000 fl.	1578
Stiftung z. Bestallung d. Armenarztes ¹⁹⁾	119	1000 fl.	1578
Heinrich Künzperger'sches Legat	18	700 fl.	1564
		46700 fl.	

14) Versorgungsanstalt für alte, kranke Dienstboten am Steinweg (Zinsb. B 54 Nr. 827)

15) Auf dem Kaulberg gelegenes Waisenhaus, für das Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen 1620 500 fl. stiftete (Looshorn Bd. V S. 259 und 478)

16) Die Zinserträge dieser rückständigen Deputatsgelder bestimmte Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg 1653 testamentarisch zur Aufbesserung der Bestallung der Landpfarrer und den Priester nachwuchs. (F. Wunder, "Die Fürstbischöflich Ottonianische Stiftung", 13. BHVB (1850) S. 5-16 und Looshorn Bd. VI S. 421)

17) Die Würnberger Bürger Burkhard und Katharina Helcher legten 1419 durch die Stiftung von 624 fl. "zu 6 ewigen neuen Almosen-Schüsseln" den Grundstock zu dieser ältesten Armenunterstützungskasse im Hochstift. Die Erträge der durch zahlreiche Schenkungen vermehrten Stiftung dienten der Armenpflege in den zwei Bamberger Pfarreien. (Geyer S. 80-81)

18+19) Testamentarische Stiftungen Fürstbischöfs Veit II. von Würzburg 1578), aus den zwei Bamberger

G l ü b i g e r

Geistliche Verwaltung, Priesterseminar, Pfarreien und Pfründe

	Nr.	Forderung	aufgenommen in den Jahren
Geistliche Ratsstube u. Verwaltung Bamberg	105, 104	11000 fl.	1613, 1626
Gotteshaus Gößweinsteine	88	6000 fl.	1623
Collegium Ernestinum Bamberg ²⁰⁾	73	5000 fl.	1592, 1595
Staffelsteiner Vikariatspfründe	6	2850 fl.	1502
Marienkappelle (Judenasse) Bamberg	16	2000 fl.	
Kapellenpfründe B.M.V. Scheßlitz	120	1800 fl.	1600
Engelmesse Kronach	53	1800 fl.	1583/91
Mittelmesse Stadtsteinalach	101	1500 fl.	
Religiöse Bruderschaften Lichtenfels, Staffelstein und Kronach	34	1000 fl.	1555
Gotteshaus Willersdorf (bei Forchheim) ²¹⁾	103	800 fl.	1604
Frühmesse Baunach	61	700 fl.	
Frühmesse Memmelsdorf	54	600 fl.	1593, 1612
Pfarrei Hausen (bei Forchheim)	39	500 fl.	
Engelmesse Höchstadt	71	440 fl.	
Frühmesse Hirschaid	30	400 fl.	
Kapellenpfründe Weismain	33	200 fl.	

Apotheken den Armenhäusern jährlich Medikamente für 100 fl. zu liefern und den Armenarzt mit 50 fl. zu besolden. (Geyer S. 156-157)

20) 1586 durch Fürstbischof Ernst von Mengersdorf eröffnetes Priesterseminar (L. C. Schmitt, "Geschichte des Ernestinischen Klerikal-Seminars zu Bamberg", 20. BHVB (1857) S. 66)

G l ä u b i g e r

Nr. Forderung aufgenommen in dem Jahre

St. Katharinenpfünde Stegaunach (bei Bamberg)

15

200 fl.

Apostelpfünde Kronach

112

200 fl.

1608

St. Heinrichs- u. Kunigundenpfünde auf der

130

100 fl.

Feste Rosenberg (Kronach)

37090 fl.

A d e l

Vom Guttenberg'sche Erbengemeinschaft²²⁾

94

8000 fl.

1622

Sophia Magdalena Groß Pfersfelder²³⁾

7000 fl.

1630

Maria Katharina von Eyb²⁴⁾

6235 fl.

Vom Giech'sche Erbengemeinschaft²⁵⁾

96

5500 fl.

Adelsgeschlecht von Künsberg

107

3200 fl.

1532

Anna Maria vom Guttenberg²⁶⁾

3000 fl.

1609/22

Erben des Johann Veit von Würzburg²⁷⁾

3000 fl.

Erben des Wolf Dietrich Kaplers von Oden²⁸⁾

115

2000 fl.

1625

Julius Joachim von Seckendorf

2000 fl.

Adelsgeschlecht Truchseß von Wetzhausen

1000 fl.

21) Vgl. auch Looshorn Bd. V S. 323

22) Restschuld für das Gut Wartenfels, welches von den von Guttenberg im Jahre 1620 dem Hochstift zum Verkauf angeboten wurde (Schuldb. B 54 Nr. 826 und Looshorn Bd. V S. 459)

23) Nichts des 1628 gestorbenen Bamberger Domherrn Ernst Groß Pfersfelder (Looshorn Bd. VI S. 129 und 134)

24) Teilschuld vom Erwerb des Gutes Walschenfeld (Zinsb. B 54 Nr. 827) Vgl. OR 1655/56 (A 231 Nr. 7068)

25) Restschuld aus dem Erwerb von Liegenschaften um Scheßlitz im Werte von 7500 fl. (Schuldb. B 54 Nr. 826)

G l a n z b i g e r

Erben des Georg Zöllner vom Brandt
Adelsgeschlecht vom Schaumberg

	Nr.	Forderung	aufgenommen in den Jahren
	64	800 fl.	1552
	29	300 fl.	
		<u>42035 fl.</u>	

Städte, Bürger, Geistliche

Stadt Bamberg:

Stadtsteueramt (= "Wochenatuben")²⁹⁾

Küchenameiserei des Rathauses³⁰⁾

Kaulbergwegstiftung

Bürgermeister und Rat von Forchheim

Bürgermeister und Rat von Kronach

Bürgermeister und Rat von Weismain

Bürgermeister und Rat von Hollfeld

Leonard Scherer, Kanzler in Kranten³¹⁾

Johann Georg Metzger, Bürgermeister von Bamberg

1562, 1620
1531, 1614

1528, 1609

1660 fl.

1660 fl.

1500 fl.

500 fl.

14400 fl.

1627, 1631

26) Sie war die Erbin des 1614 zum Schultheiß ernannten Friedrich Wilhelm von Guttenberg. (Loosborn Bd. V S. 440 und 454) Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen hatte das Geld teils für Kriegskosten, teils für Zinszahlungen benötigt. (Loosborn Bd. VI S. 132-133)

27) Restschuld auf dem Gut Weilersbach (OR 1655/56, A 231 Nr. 7068 fol. 23)

28) Teilschuld vom Erwerb des Gutes Waischenfeld (A 231 Nr. 7072)

29) Davon waren die Zinsen von 1000 fl. zum Unterhalt von armen Handwerkslehrlingen und von 2000 fl. als Mitgift für arme, ehrliche Bürgerstöchter durch Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen 1620 gestiftet worden (Loosborn Bd. V S. 391)

30) 2000 fl. davon stiftete 1531 Georg Haller, 400 fl. Magdalena Junker (Zineb. B 54 Nr. 827)

31) Vgl. S. 84-85 und 100

G l ü b i g e r

	Nr.	Forderung	aufgenommen in den Jahren
Erben des Kanzlers Dr. Georg Hahn ³²⁾	47	6000 fl.	1611, 1613
Hofrat Dr. Johana Reuß ³³⁾	45	3000 fl.	1585, 1612
Erben des Bamberger Bürgermeisters Daniel Bayer ³⁴⁾	44	3000 fl.	1609/22
Oberseinnahmeseckretar Paul Stang ³⁵⁾	66	2300 fl.	1554
Christoph und Dr. Karl Beßlers Erben ³⁶⁾		1800 fl.	1577, 1578, 1580
Kasper Senfts Witwe, Bamberg ³⁷⁾		1800 fl.	1615
Kammersekretar Johann Stahls Witwe ³⁸⁾	74	1680 fl.	1632
Rathsherr Wolf Wagner, Bamberg ³⁹⁾		1500 fl.	1638
Erben des Bamberger Bürgermeisters Philipp Rehe ⁴⁰⁾	93	1140 fl.	1632
Lorenz Eber, Bamberg		1044 fl.	1629
Michael und Johann Karl, Bamberg ⁴¹⁾		1000 fl.	1611
Rathsherr Jakob Dietmeier, Bamberg		1000 fl.	1618

32) Der Kanzler Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen (Looshorn Bd. V S. 391) wurde unter dessen Nachfolger 1628 ein Opfer der Hexenprozesse, bevor er sich in den Dienst des bayerischen Kurfürsten nach Amberg retten konnte. Er hatte eine Kautions von 10000 fl. angeboten. (Looshorn Bd. VI S. 51-54) Schuldv. A 55 Lade 401 Nr. 137, 158, 164

33) Als Erbe des Kanzlei-Sekretärs Fürstbischofs Fuchs von Dornheim (1623-1633) Sebastian Braum (Looshorn Bd. VI S. 138)

34) Wegen Hexerei bei dem Prozessen vom 1612-1618 hingerichtet. (Ebenda S. 38 und 132) Zum Verwendungs-zweck des Geldes vgl. Fußnote 26 S. 268

35) Als Erbe des Kastners von Weismain, Jakob Hiltner (Schuldb. B 54 Nr. 826)

36) Letzterer war geistlicher Rat unter Fürstbischof Fuchs von Dornheim (Looshorn Bd. VI S. 130)

37) Schuldv. A 55 Lade 401 Nr. 162

38) 1651 stiftete die vermögende Witwe ein Schwesternhaus. (Geyer S. 223)

39) OR 1654/55 (A 231 Nr. 7067 fol. 21) Schuldv. A 55 Lade 401 Nr. 178

G l ü b i g e r

aufgenommen im den Jahrem

Forderung

Nr.

1627, 1631

1000 fl.

90

Ratherr und Kaufmann Ernst Bittel, Bamberg
Erben des Dr. Ernst Rohraufs⁴²⁾

1589

1000 fl.

102

Obercinnahmeerat Dr. Johann Neidecker
Erben des domkapitelischen Werkmeisters
Georg Rödel

1588

1000 fl.

35

Erben des domkapitelischen Werkmeisters
Georg Rödel

1569

1000 fl.

52

Erben des Baders Otto Leuger, Bamberg

1620

1000 fl.

70

Malermeister Daniel Fürst, Bamberg⁴³⁾

1640

1000 fl.

114

Erben der Bamberger Bürgermeister Josef Merz
und Johann Marx Behr⁴⁴⁾

1629

960 fl.

51

Erben des Hofrats Dr. Jereimias Baumach⁴⁵⁾

1613

800 fl.

91

Erben des Rentmeisters Michael Speth⁴⁶⁾
Albrecht Schmidts Erben, Bamberg

1614, 1616

800 fl.

60

Johann Morhaupts Erben, Bamberg

1631, 1634

800 fl.

500 fl.

Dr. Philipp Daniel Feßler⁴⁷⁾

1522

500 fl.

69734 fl.

40) Er hatte zum Unterhalt der Bamberger Besatzung unter Oberst Raimund de Spaigne (1631-1632)
1500 fl. geliehen. (OR 1657/58, A 231 Nr. 7070 fol. 22 und Looshorn Bd. VI S. 192-212)

41) Zinsb. B 54 Nr. 827

42) Ebenda

43) Schuldv. A 55 Lade 401 Nr. 179

44) Zinsb. B 54 Nr. 827 und OR 1659/60 (A 231 Nr. 7071 fol. 21)

45) Als Sekretär Fürstbischofs Neidhardt von Thüngen erwähnt bei Looshorn Bd. V S. 281. Als Hofrat

aufgenommen in den Jahren

Forderung

Nr.

G l ä u b i g e r

B. Auslandsschulden

Reichsstände

Deutschordeinkomturei Ellingen⁴⁸⁾ und

Deutschordeinkomturei Nürnberg

Propstei Ellwangen⁴⁹⁾

1563, 1572, 1578

1562

1616

28800 fl.

3200 fl.

24000 fl.

56000 fl.

S t i f t e

Adelsstift Kumburg⁵⁰⁾

Domstift Würzburg⁵¹⁾

Stift Neumünster, Würzburg⁵²⁾

Domstift Eichstätt

Liebfrauenstift Eichstätt

Stift Haug, Würzburg⁵³⁾

1610, 1613

1613, 1614

1613

1595

1595

1620

13000 fl.

12700 fl.

2000 fl.

2000 fl.

1240 fl.

700 fl.

31640 fl.

vermachte er dem Armenhäusern der Stadt Bamberg 1604 mehrere Legate. (Geyer S. 157)

46) Insgesamt 1600 fl. waren 1631 "zu einer eylend hülff" und 1634 für die Garnison des Obersts Schlets im Forchheim geliehen worden. (OR 1655/58 und 1657/58, A 231 Nr. 7068 fol. 21' bzw. Nr. 7070 fol. 23')

47) Als Dekan des St. Stephansstifts und Vizefiskal 1629 erwähnt bei Looshorn Bd. VI S. 90

48) bei Weichenburg (Bayerm)

49) Vorausgegangen war der Geldaufnahme ein Kreistag in Nürnberg, dessen Zweck in der Bewilligung einer "extra-ordinarie Contribution für alle Nothfälle des Reiches" bestand. (Looshorn Bd.V S.445

G l ä u b i g e r

aufgenommen in den Jahren

Forderung

Nr.

K l o s t e r

Benediktinerkloster Münsterschwarzach 54)

Zisterzienserkloster Ebrach 55)

Kartäuserkloster Engelgarten, Würzburg 56)

Benediktinerinnenkloster St. Afra, Würzburg 57)

Societas Jesu, Eichstätt

Zisterzienserkloster, Kallheim 58)

Dominikanerkloster, Eichstätt

1594, 1595

48600 fl.

Spitäler und Armenhäuser

Juliusospital Würzburg

Armenhaus St. Gabriel, Würzburg

77

98500 fl.

81

2000 fl.

100500 fl.

50) bei Schwäbisch Hall (Würzburger Enklave)

51) Schuldv. A 55 Lade 401 Nr. 140

52) Schuldv. abenda Nr. 139

53) Schuldv. abenda Nr. 167

54) bei Kitzingen am Main. Zum Grund der Verschuldung vgl. S. 280 Schuldv. ebenda Nr. 131, 136, 148, 154

55) Schuldv. A 55 Lade 401 Nr. 141

56) Schuldv. abenda Nr. 146

57) Schuldv. abenda Nr. 160. Diese Forderung war durch Zession der Erben Georg Faunachs auf das Kloster übergegangen. (OR 1654/55, A 231 Nr. 7067 fol. 21')

58) bei Donauwörth. Diese Forderung war durch Zession auf das Kloster Ebrach übergegangen.

1598, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613

1610

G l ä u b i g e r

Universität Würzburg

Priesterseminare und Pfarreien

Priesterseminar Würzburg			
Priesterseminar Münnerstadt ⁵⁹⁾			
Pfarrei Ochsenfurt			
Pfarrei Buhl ⁶⁰⁾			

A d e l

Erben des Christian und Jakob Bauer von Eiseneck, Würzburg ⁽⁶¹⁾	80	13000 fl.	1610, 1612, 1614
Erben der Gertraud Echter von Mespelbrunn ⁶²⁾	125	12500 fl.	1580
Erben des Grafen Johann Christian von der Wahl, München ⁽⁶³⁾		3600 fl.	1634
Wolf Ernst von Lindenfels ⁶⁴⁾		3000 fl.	1603
Bernhard von Hohenrechberg ⁶⁵⁾	109	2400 fl.	1571
Barbara von Hünecke ⁶⁶⁾	100	1500 fl.	1622

36000 fl.

59) Legat Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen (Schuldb. B 54 Nr. 826 und Looshorn Bd. V S. 478)
60) in der Ganerbenschaft Rothenberg bei Lauf/Of. (Looshorn Bd. V S. 442)
61) Der fürstbischöfliche Rat Christian Bauer von Eiseneck ließ 10000 fl. (Schuldv. A 55 Lade 400 Nr. 134, 135) 3000 fl. wurden 1612 zur Deckung der Reisekosten der Gesandtschaft Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen nach Rom von Jakob Bauer von Eiseneck aufgenommen. (Looshorn Bd. V

G l ä u b i g e r

Mr. Forderung aufgenommen in den Jahren

Städte und Bürger

Bürgermeister und Rat von Würzburg⁶⁷⁾

84 3000 fl. 1614

Bürgermeister und Rat von Mellrichstadt⁶⁸⁾

50 628 fl. 1620

Erben des Peter Bayers, Sommerach⁶⁹⁾

43 8000 fl. 1609, 1611

Erben des Christoph Reuters, Eichstätt⁷⁰⁾

63 5600 fl. 1594

Erben des Sebastian Birkel, Ansbach⁷¹⁾

38 5000 fl. 1590

Erben des Dr. Achatz Hülz', Nürnberg⁷²⁾

110 5000 fl. 1581, 1595

Erben des Christian und Philipp Schulers

37 4000 fl. 1590

in Hanau und Schweinfurt⁷³⁾

Hans Kastner, Kaufmann in Wien

2600 fl.

Erben des Hans Heinickels und der Katharina

1440 fl. 1620

Sang, Mellrichstadt⁽⁷⁴⁾

Hofschultheiß Michael Karl Arnold, Würzburg⁷⁵⁾

1000 fl.

- 274 -

S. 395) Unter diesem Oberst kämpfte 1620 das Kontingent von 6 Kompanien Reiter und 2400 Mann

Fußvolk, das Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen aus den Hochstiften Würzburg und Bam-

berg der Katholischen Liga zur Verfügung gestellt hatte, in der Schlacht am Berge Tabor. (Eberle

S. 462-463)

62) Schuldv. A 55 Lade 400 Nr. 94

63) Als kur Bayerischer Generalfeldzeugmeister sprach er 1635 wegen des von ihm erworbenen Gutes Alten-

weyer bei Vilseck (Opf.) beim Bamberger Domkapitel vor. Außerdem besaß er in Hochstift die ehemals

Stieber'schen Güter Hagenbach und Pretzfeld. (Looshorn Bd. VI S. 336 und 356) Schuldv. A 55 Nr. 173

64) Als Erbe der Witwe des Hieronymus von Abenberg (Zinsb. B 54 Nr. 827)

65) Als Erbe des Philipp von Wilmershausen (Schuldb. B 54 Nr. 826)

66) Witwe des Bamberger Oberschultheißen (1614-1617) Johann von Hünecke, die das Geld zur Bezahlung

von Söldnern lieth. (Looshorn Bd. V S. 439, 446 und 470)

G l ä u b i g e r

Margarethe Mumpfer, München
 Erben des Theodor Streitberger, Thurnau
 Johann Reuß, Coburg
 Johann Christoph Baumgärtner, Eichstätt

Nr.	Forderung	aufgenommen in den Jahren
43	1000 fl.	1628
	600 fl.	1525
	500 fl.	
63	400 fl.	
	<u>38468 fl.</u>	
	478978 fl.	
	<u>352824 fl.</u>	

Summe der Auslandsschulden

Summe der Inlandsschulden

Gesamtschulden des Hochstifts Bamberg

831802 fl.

67) Schuldv. A 55 Lade 401 Nr. 161

68) Ebenda Nr. 169

69) Kastner des Klosters Münsterschwarzach (Schuldb. B 54 Nr. 826)

70) Kastner des Fürstbischofs von Eichstätt in Kipfenberg. Schuldv. A 55 Lade 400 Nr. 122

71) Zusammen mit weiteren 13000 fl. hatte Fürstbischof Ernst von Mengersdorf 1590 diese Summe von den Erben des markgräflichen Kammermeisters Sebastian Birkel (Zinsb. B 54 Nr. 827) aufnehmen müssen, weil die Mittel zur Weiterführung der Hofhaltung fehlten. (Loosborn Bd. V S. 204)

72) Der Landgerichtsreiber und Hofrat Fürstbischofs Veit II. von Würzburg (1561-1577) nahm 1595 als Kanzler seinen Abschied und ging nach Coburg, als Fürstbischof Weidhardt von Thüringen begann, alle lutherischen Beamten in Bamberg zu entfernen. (Loosborn Bd. V S. 70, 161 und 252) Schuldv. A 55 Lade 400 Nr. 124, 126

73) Schuldv. ebenda Nr. 116

74) Schuldv. ebenda Nr. 166

75) OR 1654/55 (A 231 Nr. 7067 fol. 23')

Prozentuelle Aufgliederung der Schuldenlast des Hochstifts Bamberg bei Regierungsantritt Fürstbischofs Voit von Rieneck (1653)

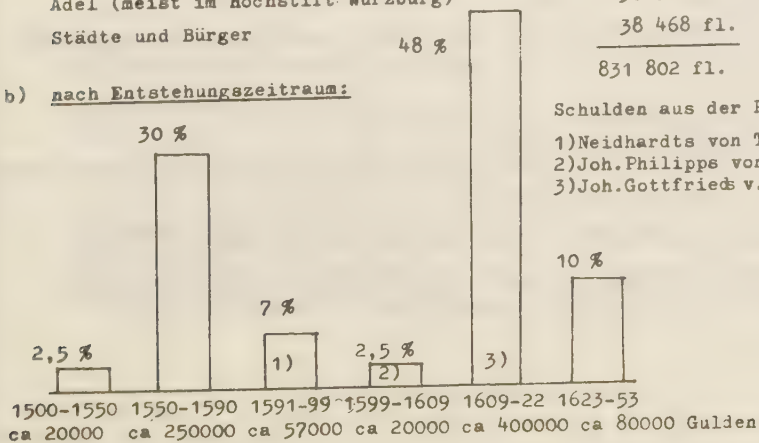
a) nach Geldgebern:

A. Inlandsschulden

(= 42,5 % der Gesamtschulden)

Domstift und Nebenstifte	85 949 fl.	10,4 %
Hochstiftsklöster	18 650 fl.	2,2 %
Spitäler im Hochstift	38 866 fl.	4,7 %
Siechen- und Armenhäuser in Bamberg	13 800 fl.	1,7 %
Milde Stiftungen	46 700 fl.	5,6 %
Geistliche Verwaltung, Priestersem., Pfarreien	37 090 fl.	4,5 %
Hochstiftsadel	42 035 fl.	7,5 %
Städte, Bürger, Geistliche im Hochstift	69 734 fl.	8,4 %
<u>B. Auslandsschulden</u>		
Deutschorden Ellingen	32 000 fl.	3,9 %
Propstei Ellwangen	24 000 fl.	2,9 %
Stifte in Korbung, Würzburg, Eichstätt	31 640 fl.	3,8 %
Klöster in den Hochstifte Würzburg u. Eichstätt	48 600 fl.	5,9 %
Juliuspital Würzburg	100 500 fl.	12,1 %
Universität Würzburg	148 500 fl.	17,9 %
Priesterseminare u. Pfarreien im Hochst. Würzburg	18 970 fl.	2,3 %
Adel (meist im Hochstift Würzburg)	36 000 fl.	4,3 %
Städte und Bürger	38 468 fl.	4,6 %
	48 %	
	831 802 fl.	

b) nach Entstehungszeitraum:



Schulden aus der Regierungszeit:

- 1) Neidhardt von Thüngen
- 2) Joh. Philipps von Gebsattel
- 3) Joh. Gottfried v. Aschhausen

Alle diese Schuldverpflichtungen waren durch die Hofkammer eingegangen worden. Bei etwa zwei Drittel der Forderungen findet sich auch der Vermerk: "Hypothec, die cammergefell". Über 270000 fl., d. h. das restliche Drittel der Gesamtforderungen - vor allem die ausländischen Darlehen - hatten sich die Geldgeber durch Pfandabtretungen und Burgschaften besonders gesichert:⁷⁶⁾

Gläubiger	Forderung	Jahr	S i c h e r u n g
Deutschorden Würnberg	3200 fl.	1562	Erbzins-, Gült-, Zehnt-, und sonstige Gefälle in Boxdorf und Langensendelbach, Zehnten in Dormitz und Mittelehrenbach (77)
Deutschorden Ellingen	9600 fl. 9600 fl. 9600 fl.	1563 1572 1578	Amt Herzogenaurach Burgschaft der Stadt Forchheim Burgschaft der Märkte Hallstadt und Baunach
Universität Würzburg(78)	11000 fl. 21000 fl. 20000 fl. 12500 fl.	1592 1610 1612 1613	Gefälle des Klosters Schlüssellau Gefälle des Klosters St.Theodor Zoll zu Hallstadt Amt Oberscheinfeld
Juliussspital Würzburg(78)	5000 fl. 10000 fl. 20000 fl. 12500 fl.	1609 1609 1612 1613	Zoll zu Hallstadt Amt Oberscheinfeld Zölle zu Lichtenfels und Kronach Amt Oberscheinfeld
Priesterseminar Würzburg	14000 fl.	1592	Gefälle des Klosters Schlüssellau
Gertraud Echter v.Mespelbrunn	12500 fl.	1580	Stadt und Amt Höchstadt ⁷⁹⁾
Dr.Achas Hülz' Erben Nürnberg	5000 fl.	1581	Erbzins- und Gültgefälle in Pödelndorf, Naissa und Litzendorf(80)
Schuler'sche Erben, Schweinfurt	4000 fl.	1590	Bürgschaft der Stadt Forchheim
Sebastian Birckel'sche Erben, Ansbach	5000 fl.	1590	Bürgschaft des Klosters Michelsberg
Bernhard von Hohenrechberg	2400 fl.	1571	Bürgschaft der Stadt Bamberg
Kaspar von Berg'sche Stiftung	28600 fl.	1563	Amt Baunach und Bürgschaft der Städte Forchheim und Kronach

Gläubiger	Forderung	Jahr	S i c h e r u n g
Annaspital, Höchstadt	2033 fl.	1570	Amt Oberhöchstadt
St.Martinsstift, Forchheim	1600 fl.	1515	Gefälle des Kastenamts Forchheim
Mittelmesse Stadtsteinach	1500 fl.	1591	Gefälle des Kastenamts Stadtsteinach
Bruderschaften Kronach,Lichten- fels u.Staffelstein	1000 fl.	1555	Gefälle des Kastenamts Weismain

Als nach dem Schwedeneinfall von 1632 die Zinszahlungen der Hofkammer und Obereinnahme aussetzten, hatte auch das Bamberger Domkapitel dafür gesorgt, daß ihm diese Einkünfte aus seinen Forderungen von fast 50000 fl. gewährleistet würden. Wie ihren Vorgänger verpflichtete es die Fürstbischöfe Voit von Salzburg und Voit von Rieneck durch die Wahlkapitulationen von 1642 bzw. 1653, ihm in der Zwischenzeit die Ungelds-, Aufschlags- und Zollgefälle sowie die Getreideeinnahmen des Amtes Lichtenfels in Höhe der fälligen Zinsen zu überlassen. Der Domdechant erhielt für seine Forderung 121 fl. jährlich aus den Kronacher Ungeldsgefällen.⁸¹⁾

Da das Ursprungsjahr - abgesehen von einigen kleinen Beträgen - bei allen Schuldposten angegeben ist, läßt sich aus der obigen Schuldenzusammenstellung ein Urteil über die zeitliche und ursächliche Entwicklung der Verschuldung des Hochstifts gewinnen: Obwohl einzelne Forderungen sogar bis in die beginnende Neuzeit zurückreichen, ist der Anteil der Schulden aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit rund 20000 fl. äußerst gering.

-
- 76) Zinsb. B 54 Nr. 827 und "Notizen über Bürgschaften und verschrriebene Ämter für verzinlich aufgenommene Kapitalien von ca. 1600" (ebenda Nr. 838)
- 77) Dörfer bei Nürnberg, Erlangen und Forchheim
- 78) Vgl. auch Looshorn Bd. V. S. 395
- 79) A 55 Lade 400 Nr. 94: Obligation vom 22.Feb. 1580
- 80) Dörfer bei Bamberg
- 81) A 25 Lade 31 Nr. 67 und 68 Art. 87 bzw. 88. Die Einhaltung dieser Verpflichtung bezeugen die HR, so z. B. die HR 1653

Den Grund zur dauernden, umfangreichen Verschuldung des Hochstifts Bamberg legte erst der Markgrafenkrieg von 1552/54.⁸²⁾ Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen noch rund 250000 fl. an Schulden. Denn es war damals nicht gelungen, die Kosten dieses verheerenden Krieges,⁸³⁾ die Beitragszahlungen zum Landsberger Bund,⁸⁴⁾ die wiederholten Türkensteuern,⁸⁵⁾ die infolge häufigen Regentenwechsels verstärkt anfallenden Annaten-, Pallien- und Konfirmationsgelder und den Bau des Stadtschlusses Geyerswörth⁸⁶⁾ - um nur die gravierendsten Ursachen aufzuführen - mit eigenen Mitteln zu finanzieren. Beim Deutschen Orden in Ellingen und Nürnberg, später auch bei den Domkapiteln und Bürgern von Augsburg und Eichstätt hatte das Hochstift Bamberg größere Anleihen aufgenommen. Seit der Regierung Fürstbischofs Weidhardt von Thüngen (1591-1598) sind Geldgeber aus Würzburg zu den bedeutendsten Gläubigern des Hochstifts Bamberg aufgerückt. Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn ließ dem Bamberger Regenten, der wie er selbst eifrig die Wiederherstellung des Katholizismus' im Hochstift förderte,⁸⁷⁾ 57000 fl. von Seiten der Universität, des Juliusspitals und des Priesterseminars Würzburg zukommen. Daß dieser Geldzustrom aus Würzburg während der Regierung des nachfolgenden Bamberger Fürstbischofs Johann Philipp von Gebsattel (1599-1609) ausblieb, erscheint angesichts der zwielichtigen Haltung, die

(A 231 Nr. 1878 fol. 160-161'). Zu den rund 2500 fl. an Zinsforderungen des Domkapitels vgl. auch die Beilage im DRez. 1651/53 (B 86 Nr. 37 fol. 291), die Landtagsakten (B 28 Nr. 11 fol. 52') und Looshorn Bd. VI S. 348

82) Finanzgutachten des Paters Marcellius von 1654 (B 33 Nr. 44 II fol. 265')

83) Vgl. S. 183 Fußnote 19 und Looshorn Bd. V S. 66-67

84) Nach Österreich und Nürnberg trat das Hochstift Bamberg wohl nicht zuletzt aus finanziellen Gründen 1591 aus diesem Bündnis aus. (Looshorn Bd. V S. 160)

85) Ebenda S. 246-247

86) Ebenda S. 173 und 188-189

der unwürdige Bamberger Bischof gegenüber der katholischen Reformbewegung einnahm und dessen Sturz man daher auch von Würzburg her betrieb,⁸⁸⁾ nur allzu verständlich. Mit kaum 20000 fl. ist der Anteil der Schulden aus seiner Zeit am gesamten Schuldenberg von über 830000 fl. sehr gering.⁸⁹⁾ Um so reichlicher flossen nach dieser Unterbrechung die finanziellen Hilfen der genannten Würzburger Gläubiger, zu denen noch das Domkapitel, die Nebentifte, die Klöster und hohe Staatsdiener hinzutraten, als Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen, der Vertraute⁹⁰⁾ des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, die Zügel im Hochstift Bamberg übernahm. Aus der nur knapp eineinhalb Jahrzehnte währenden Regierungszeit dieses Vorgängers (1609-1622) stammen rund 400000 fl. oder die Hälfte des Erbes an Schulden, das Fürstbischof Veit von Rieneck nach dem Dreißigjährigen Kriege vorfand. Die Verschuldung an Gläubiger im Hochstift Würzburg war damit auf fast 380000 fl. angeschwollen, wobei allein auf die größten Gläubiger, das Juliuspital und die Universität Würzburg, 247000 fl. entfielen. Unter den Geldgebern hatten jetzt die Würzburger die gleiche überragende Stellung inne, welche ein halbes Jahrhundert vorher die Stadt Nürnberg als Financier des bedrängten Hochstifts im Markgrafenkriege eingenommen hatte.⁹¹⁾ Zwar war dieser Höhepunkt der Verschuldung⁹²⁾ unter Fürstbischof Jo-

87) G. Zagel, "Die Gegenreformation im Bistum Bamberg unter Fürstbischof Weidhardt von Thüngen 1591-1598", Bayreuth 1900

88) Kist S. 94-95

89) Was nicht besagt, daß unter diesem Regenten weniger auf Anleihen zurückgegriffen wurde. Die Gläubiger waren jedoch mehr unter dem Adel und der Bürgerschaft der Reichsstädte zu suchen. (Vgl. z. B. Loosborn Bd. V S. 329, 330 und 334)

90) Ebenda S. 368 und 452

91) Vgl. S. 183 Fußnote 19

92) 1624, d. h. eineinhalb Jahre nach dem Tode Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen hatte das Hoch-

hann Gottfried von Aschhausen zum Teil infolge der bereits 1610 einsetzenden⁹³⁾ und seit Kriegsausbruch den Staatshaushalt verstärkt belastenden Aufrüstung und Truppenwerbung⁹⁴⁾ erreicht worden. Hinzu kamen die Beitragsleistungen an die Katholische Liga, der sich der Bamberger Fürstbischof 1610 angeschlossen hatte.⁹⁵⁾ Aber ebenso ausschlaggebend dafür, daß trotz erhöhter Steuern der Staatshaushalt nur mittels umfangreicher Anleihen ausgeglichen werden konnte, waren die aufwendigen Reisen des Landesherrn und seine Tätigkeit in kaiserlichen Diensten: Als er sich 1611 mit großem Gefolge nach Villach in Kärnten und anschließend an den Hof Erzherzogs Ferdinand nach Graz begab, wurden zur Bestreitung der Reisekosten die Mittel bei dem Nürnberger Handelshaus Viatis und dem Bischof von Würzburg aufgenommen.⁹⁶⁾ Im gleichen Jahre hielt er als kaiserlicher Kommissär auf dem Nürnberger Kurfürstentag prunkvollen Einzug.⁹⁷⁾ Vor allem aber war es die Gesandtschaftsreise, die der Bamberger Fürstbischof, umgeben von einem zahlreichen Gefolge, für Kaiser Mathias an den Hof Papst Pauls V. in den Jahren 1612/13 unternahm, welche dazu führte, daß nicht weniger als 152732 fl. an Darlehen vornehmlich in Würzburg, bei den Klöstern Münsterschwarzach und Ebrach sowie dem Adelsstift Komburg aufgenommen

stift 1,2 Millionen Gulden Schulden, wovon fast 430000 fl. aus seiner Regierungszeit stammten. (Looshorn Bd. VI S. 20)

- 93) Zum Schutz des Landes auch vor durchziehenden Truppen wurden in diesem Jahre eine Kompanie Reiter und 2000 Mann Fußvolk angeworben und durch den Landesausschuß verstärkt. (Looshorn Bd. V S. 378)
- 94) Zur Truppenstärke im Böhmischem Kriege vgl. S. 274 Fußnote 61
- 95) Bamberg war wie Bayern und Würzburg in die erste der vier Leistungsklassen eingestuft worden. (Weber, Johann, Gottfried S. 21) Die schlechte Finanzsituation veranlaßte daher 1624 die Landstände, seinem Nachfolger den Austritt des Hochstifts aus der Liga dringend nahezu legen. (Bachmann S. 153)
- 96) Looshorn Bd. V S. 384 und 386

werden mußten. Die nötigen Wechsel hierzu besorgten die Nürnberger Handelshäuser Martin Peller und Bartholomäus Viatis.⁹⁸⁾ Außerdem wurden trotz der angespannten Finanzlage im Vorkriegsjahrzehnt stärker als je zuvor Rittergüter für rund 100000 fl. vom Stiftsadel erworben.⁹⁹⁾ Im Gegensatz dazu läßt der mit etwa 80000 fl. verhältnismäßig begrenzte Schuldenanteil aus den drei Jahrzehnten von 1623 bis 1653 ein Finanzgebaren erkennen, welches weit weniger auf fremde finanzielle Hilfe zurückgriff bzw. überhaupt zurückgreifen konnte, da die ehemaligen Gläubiger inzwischen selbst verarmt waren. Es waren jetzt auch fast ausschließlich inländische Geldgeber, besonders der Adel, hohe Staatsdiener und vermögende Bamberger Ratsherren und Bürger, die Geldsummen von einigen 1000 fl. liehen.¹⁰⁰⁾ Kennzeichnend für die Finanzpolitik Fürstbischofs Voit von

-
- 97) Auch vom Papst als Förderer der Eintracht unter den katholischen Fürsten beauftragt, hielt er sich mit seinem Hofstaat, zu dem 136 Pferde gehörten, im Oktober und November 1611 in der Reichsstadt auf. Den Besuch des Reichstages von 1613 finanzierten das Kloster Ebrach sowie das Juliuspital und die Universität Würzburg mit zusammen 20000 fl. Auch auf dem Regensburger Reichstage von 1622, den er auf dringendes Ersuchen Kaiser Ferdinands II. persönlich besuchte, erschien er mit einem fürstlichen Anhang von 167 Personen und 173 Pferden. (Looshorn Bd. V S. 386, 389, 405, 474-475)
- 98) Auszug aus der HR des Kammermeisters Hieronymus Schütz' von 1612/13 (Kreistagsakten, B 41 II Nr. 152 Prod. 169) Zur Verschuldung und Verpfändung von Ämtern und Gefällen anlässlich der Romreise im einzelnen vgl. Looshorn Bd. V S. 395, 402 und 404. Aus finanziellen Gründen hatte das Domkapitel dem kaiserlichen Ersuchen um Übernahme der römischen Gesandtschaft nur widerstrebend zugestimmt. Die Tatsache, daß Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen gleichzeitig Dechant des Adelsstifts Kumburg war, (ebenda S. 365) erklärt wohl, warum der Hofkammer von dort 13000 fl. zufließen. Überhaupt mag die Verschuldung beim Würzburger und Eichstättener Domkapitel sowie den dortigen und Bamberger Kollegiatstiften dadurch erleichtert worden sein, daß Mitglieder des Bamberger Domkapitels gleichzeitig den genannten geistli-

Rieneck nach dem Dreißigjährigen Kriege war außer dem nahezu vollkommenen Verzicht auf eine Neuverschuldung die Abtragung eines beträchtlichen Teils des Schuldenberges seiner Vorgänger, wie es die folgende Übersicht wiedergibt:¹⁰¹⁾

-
- chen Körperschaften angehörten. - Der Zweck der Reise bestand darin, von Papst Paul V. außer der Bestätigung der Wahl Kaiser Mathias' auch die finanzielle Unterstützung der Katholischen Liga zu erhalten. (Weber, Johann Gottfried S. 26) Über den Reiseweg der Gesandtschaft, die mit 180 Pferden aufbrach, sowie den 7-monatigen Aufenthalt bei italienischen Fürsten und am päpstlichen Hofe vgl. Looshorn Bd. V S. 398-404. Kaiser Mathias verehrte dem Bamberger Landesherrn für seine Bemühungen in Rom einen Prunkpokal im Werte von 800-1800 fl. Diesen Jaspisbecher schenkte Fürstbischof Voit von Salzburg 1648 dem schwedischen General Wrangel, um für das Hochstift eine Erleichterung der Besatzungslasten zu erlangen. (Vgl. S. 75-76 Fußnote 45)
- 99) 1612 von Wilhelm von Rabeneck für 11500 fl. das Gut Knocksberg bei Lichtenfels, 1614 den Sandhof bei Bamberg zur Ausstattung des Jesuitenkollegs, 1615 von Philipp Fuchs von Schweinshaupten für 16500 fl. das Gut Knetzgau bei Zeil, 1617 von den Brüdern von Wiesen-thau für 2800 fl. das Gut Regensberg und 1620 von den Brüdern von Rabeneck für 36900 fl. das Gut Rabenstein, beide in der Fränkischen Schweiz gelegen. (Weber, Johann Gottfried S. 128) Das Urteil Kists (S. 98), wonach Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen "durch eine kluge und vorsichtige Finanzpolitik" die Schuldenlast des Hochstifts vermindert habe, trifft keineswegs zu. Vgl. dagegen auch den Streit mit dem Domkapitel wegen des Schuldenmachens des Landesherrn und das Urteil Looshorns (Bd. V S. 384, 389, 401, 412 und 479)
- 100) Vgl. außer der Gläubigertabelle S. 267f. auch Looshorn Bd. VI S. 332
- 101) Tabelle erstellt auf Grund der OR und HR von 1653 bis 1672 (A 231 Nr. 7067-7083 und Nr. 1878-1896) Die Rückzahlungen der Obereinnahme im Rechnungsjahr 1653/54 (OR fehlt) konnten aus den Angaben bei späteren Ratenzahlungen und zwei Zusammenstellungen der abgezahlten Schulden im ersten Regierungsjahr Fürstbischofs Voit von Rieneck vom 22. Jan. und 6. März 1654 (DRez. B 86 Nr. 38 fol. 113'-114 und B 28 Nr. 20 Prod. 16) festgestellt werden.

SCHULDENTILGUNG VON 1653 BIS 1672

1653/54	1654/55	1655/56	1656/57	1657/58	1658/59	1659/60	1660/61	1661/62	1662/63	1663/64	1664/65	1665/66	1666/67	1667/68	1668/69	1669/70	1670/71	1671/72
---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------

Auslandsschulden

<u>Donatstift Würzburg</u> ¹⁾																		
2790	2790	5550	250		500	500	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Stift Monaster, Würzburg</u>																		
-	-	-	250		250	500	500	500	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Stift Haug, Würzburg</u>																		
-	-	-	250		250	200	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Opp- und Liebfrauenstift, Eichstätt</u>																		
-	-	-	300		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Adalstift Koenburg</u>																		
1000	1000	1000	-		-	2500	2500	2500	1500	1000	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Propststift Ellingen</u>																		
-	-	-	-		-	-	-	3600	3600	3600	3600	3600	3600	3600	2400	-	-	-
<u>Leutseherden Würzburg</u>																		
-	-	-	3200		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Kloster Monasterbuch</u>																		
3000	2000	2250	2150	600	400	9200	2000	1500	1500	(davon 300 fl. durch Nachsch.)	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Kloster Ebrach</u>																		
3000	2000	-	3750	650	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Karlshaus Engelgarten, Würzburg</u>																		
-	-	-	3000	500	7500	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Kloster St. Afra, Würzburg</u>																		
-	-	-	1200	600	200	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Schloß Jona, Eichstätt</u>																		
-	-	-	300	300	320	320	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Kloster Kalchheim</u> ²⁾																		
-	-	-	-		-	-	-	250	250	250	250	250	-	-	-	-	-	-

1) Die Forderung der unterstrichenen Gläubiger wurde restlos abgelöst.

2) Diese Forderung war durch Zession auf das Kloster Ebrach übergegangen.

1863/64	1864/65	1865/66	1866/67	1867/68	1868/69	1869/70	1870/71	1871/72
<u>Dominkankerkloster Elchstadt</u>								
	320	140						
<u>Pfarrort Ochsenfurt</u>								
	800							
<u>Armshaus St. Gabriel, Würzburg</u>								
		2000						
<u>Bürgermeister und Rat von Würzburg</u>								
			500	1000	500	500		
<u>Bürgermeister und Rat von Mellrichstadt</u>								
	60			200				
<u>Erben des Dr. Achatz Hülz, Hünzberg</u>								
	200	400	425	100	1675			
<u>Erben des Sebastian Birkel, Ansbach</u>								
	187	476	505	1176	349	440	336	
<u>Schuler'sche Erben, Schweinfurt und Hanau</u>								
	917	367	150	25	2418	(davon durch Nachlaß 883 fl.)		
<u>Erben Peter Bayers, Sommerach</u>								
					1000			
<u>Erben Katharina Sanges, Mellrichstadt</u>								
	1118	320						
<u>Nicholas Karl Arnold, Würzburg</u>								
	400	200	100	200				
<u>Erben des Hans Kastner, Bion</u>								
			400		155			
<u>Johann Reuß, Coburg</u>								
	320	135	45					
<u>von Einnock'sche Erben, Würzburg</u>								
	500	184	342	588	308	700	580	800
<u>Erben der Gertraud Echter von Besselbrunn</u>								
	4000	120	115	1330	740	640	400	
<u>Erben des Grafen Johann Christian vander Nahl</u>								
					1200			
<u>Bernhard von Hohenreuth</u>								
<u>Helf Ernst von Lindenfels</u>								
	1538	260	600	104				

	1653/54	1654/55	1655/56	1656/57	1657/58	1658/59	1659/60	1660/61	1661/62	1662/63	1663/64	1664/65	1665/66	1666/67	1667/68	1668/69	1669/70	1670/71	1671/72
Erbe der Anna Maria von Guttenberg und Maria Katharina vom Eyb																			
Erbschaft von Reichenhausen	500	500	500	(800 fl. davon wurden durch Zession der Forderung des Hochstifts an die Aachhauserischen Elgenanten getilgt)															
Helfer, Bamberg																			
Erben des Georg Rötzel, Bamberg			300	(davon 300 fl. durch Nachlass)															
Erben des Otto Lenger, Bamberg			200	200	60	140	50	35	50	50	35	100	130						
Erben des Johann Merz und Johann Marx Behr																			
Erben Albert Schmitt, Bamberg																			
Erben des Dr. Ernst Gehrauf								400		400									
Daniel Dayers Erben, Bamberg								200											
Johann Berhaupts Erben, Bamberg			66	10	163	20		77	24	93		45			77			187	
Daniel Fürst und Tochter, Bamberg			40	10		275	15			30	12		10	10			16	12	20
Michael Speths Erben														120					
Johann Philipps Rebe Erben				200					200										
Georg Mätzels Erben				82		158	202	100	198										
Kasper Semfte Witue, Bamberg				36			50												
Bürgermeister und Rat von Kronach																			
Bürgermeister und Rat von Forchheim			498	415															
			200	200															

125 (davon 80 fl. durch Nachlass)

Zurückgezahlt wurden von 1653 bis 1672 an ausländische Gläubiger 165874 fl., an inländische 44082 fl., zusammen also 209956 fl. oder fast 30 % der rund 750000 fl. Schulden, deren Gläubiger an einer Tilgung interessiert waren,¹⁰²⁾ das waren 35 % der Auslands- und 15 % der abzulösenden Inlandeschulden. Von dem offensichtlichen Bestreben, in erster Linie die Ansprüche der ausländischen Gläubiger zu befriedigen, profitierten vor allem die Domkapitel in Würzburg und Eichstätt sowie die Klöster, Neben- und Adelsstifte in diesen beiden frankischen Bistümern: Alle von ihnen geliehenen Kapitalien wurden restlos abgezahlt. Aber auch nahezu 80 % der Schuldverpflichtungen gegen ausländische bürgerliche Geldgeber und den Adel konnte man ablösen. Nachdem Fürstbischof Voit von Rieneck 1663 trotz der schwierigen Finanzlage zu Beginn des Türkenfeldzugs mit dem Stiftspropst von Ellwangen einen Vertrag¹⁰³⁾ über die ratenweise Tilgung von 24000 fl. abgeschlossen und bis 1669 auch erfüllt hatte, verblieben von den ursprünglich 40 ausländischen Gläubigern nur noch vier große Gläubiger: das Juliusspital, die Universität und das Priesterseminar Würzburg sowie die Deutschordenskomturei Ellingen. Mit ihnen, die zusammen 289800 fl. oder fast zwei Drittel der Auslandsforderungen in Händen hielten, einigte man sich nur über die Verzinsung.¹⁰⁴⁾

102) Bei den 60500 fl. der inländischen milden Stiftungen, der Armen- und Siecheninstitute sowie einem Teil der 37090 fl. der Pfarr- und Altarpfünde handelte es sich der Zweckbestimmung nach um Kapitalien, für die wohl eine Verzinsung, nicht aber eine Rückerstattung in Frage kam.

103) Das Hochstift hatte Ende 1662 vorgeschlagen, diese Schuld ohne weitere Verzinsung abzusahlen. Der Vergleich vom 19. Jan. 1663 sah unter der Voraussetzung, daß der Frieden im Reich erhalten bliebe, jährliche Abzahlungenraten von mindestens 3600 fl. und die Verzinsung des jeweiligen Rests zum halben Zinssatz, d.h. 2,5 % vor. (B 63 Nr. 661)

Durch diese Vergleiche über Tilgungen und Zinszahlungen wurde die Gefahr des Verlustes der den ausländischen Gläubigern als Pfand überlassenen Ämter Baunach, Herzogenaurach, Höchstädt und Oberscheinfeld sowie von Einbußen an Zoll, Erbziins- und Zehntgefällen in verschiedenen Orten des Hochstifts gebannt. Aus der Rückzahlung der Inlandsschulden geht hervor, daß der Hochstiftsadel bevorsugt berücksichtigt wurde. Denn seine Forderungen, die größtenteils aus dem Verkaufe von Rittergütern herrührten, tilgte man etwa zur Hälfte. Klöster und bürgerliche Geldgeber erhielten 30 % bzw. 20 % ihrer Darlehen zurückerstattet. An den Schulden beim Bamberger Domkapitel, den Nebenstiften und den Spitälern wurden dagegen nur ganz geringe Summen abgetragen. Wenig Entgegenkommen zeigten die Gläubiger allgemein gegenüber den Wünschen der Bamberger Finanzbehörden nach einem teilweisen Erlaß der Forderungen,¹⁰⁵⁾ wobei sie sich freilich auf den Reichstagsbeschluß von 1654 berufen konnten. Nennenswerte Ausnahmen bildeten das Kloster Münsterschwarzach mit 3800 fl. (=13 %), die Schüler'schen Erben mit 883 fl. (=22 %) und Julius Joachim von Seckendorf mit 400 fl. (=20 %) Nachlaß von insgesamt nur 5583 fl., die durch Verzicht der Gläubiger entfielen. Hingegen machte eine größere Anzahl von Kreditoren von dem Anerbieten Gebrauch, gegen teilweise oder völlige Aufgabe des Verzinsungsanspruchs ihr Kapital eher zurückerstattet zu erhalten.¹⁰⁶⁾

-
- 104) Wegen der Würzburger Schulden vgl. S. 290. Mit dem Deutschorden Ellingen verglich sich das Hochstift 1659 dahingehend, daß dieser sich mit der Verminderung des Zinssatzes von 5 % auf die Hälfte einverstanden erklärte. (OR 1659/60, A 231 Nr. 7071 fol. 64' und 65. Vgl. auch die Zinszahlungen nach Ellingen von jährlich 900 fl. (rh.) in allen folgenden OR)
- 105) Das Obereinnahmekollegium hatte Anweisung, daß "diejenigen gläubiger, welche neben dem interesse auch noch einen theil an der hauptsumma guetwillig fallen zu lassen sich erbieten, vor andern mit der zahlung beobachtet werden." (Obereinnahmerpflcht, B 28 Nr. 10 fol. 168-168')

Dies und die gerade in den ersten Regierungsjahren Fürstbischofs Voit von Rieneck besonders intensiv betriebene Schuldentilgung - von 1653 bis 1656 wurden fast 75000 fl. zurückgezahlt - verminderte zwar die zu verzinsende Kapitalsumme schon 1655 auf rund 680000 fl.¹⁰⁷⁾ Aber unter Zugrundelegung des damals einheitlich für alle Kapitalien geltenden Zinssatzes von 5 % wären dann immer noch zwischen 30000 und 34000 fl. an Zinsen jährlich zu entrichten gewesen. Tatsächlich zahlten jedoch Obereinnahme und Hofkammer zusammen¹⁰⁸⁾ bis zum Jahre 1661 durchschnittlich kaum 11000 fl. an jährlichen Zinsen. Das erklärt sich zum Teil dadurch, daß bis zu diesem Zeitpunkt die großen Würzburger Gläubiger, Juliuspital, Universität und Priesterseminar, mit zusammen 261000 fl. an Forderungen von den Zinszahlungen ausgenommen wurden. Die Landstände hatten Fürstbischof Voit von Salzburg schon 1652 empfohlen, an diese Kreditoren solange keine Zinsen zu entrichten, bis die beim Reichskammergericht anhängigen Streitsachen durch einen Vergleich mit dem Hochstift Würzburg beigelegt seien.¹⁰⁹⁾ Aber gerade in der Frage der Zinszahlungen für diese Gelder erzielte man bei dem 1659 zustande gekommenen Kompromiß¹¹⁰⁾ über eine ganze Reihe von Differenzen zwischen den beiden Nachbarbistümern keine Einigung. Von Seiten Bambergs begründete man die Unmöglichkeit, sich zu regelmäßiger Zahlung von 12850 fl. Jahrentzinsen an die

106) Die bedeutendsten waren: Propstei Ellwangen, Domstift Würzburg, Adelsstift Kumburg, Liebfrauenstift Eichstätt, die Klöster Banz, Ebrach, Münsterschwarzach, Engelgarten und St. Afra in Würzburg sowie die Bistümer Bamberg und Bistum Jesuiten.

107) Schuldenbuch der Obereinnahme über die zu verzinsenden Schulden des Hochstifts von 1655 (B 63 Nr. 662)

108) Vgl. die Tabelle im Anhang S. 1 und 3

109) Ständeerklärung vom 16. Sept. 1652 (B 28 Nr. 11 fol. 66)

110) Vgl. S. 195-196

beiden Würzburger Stiftungen zu verpflichten, indem man eine detaillierte Aufstellung über die im Kriege erlittenen Sachschäden und kaiserliche Mahnschreiben zur verstärkten Fortführung des Festungsbaus überreichte sowie auf die Ansprüche der gleichzeitig angemessen zu befriedigenden übrigen Gläubiger hinwies.¹¹¹⁾ In Anspielung auf die größere wirtschaftliche Leistungskraft des Hochstifts Würzburg bat das Bamberger Domkapitel Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn, "auch sonderlich in consideration zu ziehen, daß hiesigen orths situation nach kein handel und wandel zu treiben, kein weinwachs oder einträgliche nahrungsmittel, sondern nur das wenige und zumahl wohlfeile getreidt vorhanden" sei. Dieser ging jedoch nicht auf den vielzu vagen Bamberger Vorschlag ein, "durch würckliche offerirung eines quanti anstatt der verfallenen und jährlich verscheinenden pensionen, so viel dieses in grundt verderbten stifts zustandt es immer erleiden und ertragen möge", zu leisten. Eine Bamberger Delegation, welche 1660 und 1661 unter diesen Bedingungen 12850 bzw. 15250 fl. sah-len wollte, wurde daher in Würzburg abgewiesen.¹¹²⁾ Fürstbischof Voit von Rieneck ließ das Geld beim Magistrat der Stadt Schweinfurt hinterlegen.¹¹³⁾ Vergeblich versuchte er, auch durch kostbare Geschenke die Domherren in Mainz und Würzburg umzustimmen.¹¹⁴⁾ Er mußte schließlich einsehen, daß man dort heimlich die Einsetzung des Hochstifts Würzburg in die Bamberger Unterpfänder betrieb,¹¹⁵⁾ so daß nur noch die Annahme der Forderungen der Gegenpartei dies ver-

111) Vgl. dazu und zum Folgenden das Schreiben des Bamberger Domkapitels an den Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn vom 29. Mai 1661 mit dem beigegeführten Verzeichnis der in den einzelnen Bamberger Ämtern kriegszerstörten Gebäude: 32 Kirchen, 8 Schlösser, 3 Spitäler, 10 Kasten- und Vogteigebäude, 60 Mühlen, 3906 Häuser und 2147 Ställe und Scheunen. Nur vier Städte waren nicht durch Brand geschädigt, 75 Dörfer vollkommen niedergebrannt. (DRex. B 86 Nr. 39 fol.523-528)

hindern konnte:¹¹⁶⁾ Die Universität und das Juliusospital versicherten auf alle Zinsrückstände von 1631 bis 1654 und verlangten für die von 1654 bis 1661 nicht entrichteten 89950 fl. Zinsen nur 36100 fl. (=40 %). Von diesem Betrag waren 28100 fl. sofort, die restlichen 8000 fl. in vier Jahresraten von 2000 fl. von 1661 bis 1665 zu zahlen. Innerhalb dieses Zeitraums blieben die laufenden Zinsen auf die Hälfte, d. h. 6425 fl. reduziert, mit dem Jahre 1666 setzte die volle Verzinsung mit 12850 fl. ein. Durch die regelmäßigen Zinsleistungen nach Würzburg seit 1661 erhöhten sich die jährlichen Zinszahlungen der Ober-einnahme auf durchschnittlich 20000 fl. Die Zinsforderungen wurden also zu rund zwei Drittel befriedigt. Besonders die milden Stiftungen, die Armen- und Siechenhäuser sowie die Pfarrpfünde erhielten ihre Kapitalien fast vollkommen verzinnt. Wenn sich damit auch ein großer Teil der Gläubiger mit einer geringeren Verzinsung als 5 % begnügen mußte, so war dies doch gerade in der Nachkriegszeit eine allgemein verbreitete Erscheinung im Reich.¹¹⁷⁾ Darüber hinaus bewirkte die in dem immer wieder beklagten Bargeldmangel und niedrigen Preisstand zum Ausdruck kommende deflatorische Entwicklung in jener Zeit, daß der Verlust der Gläubiger an realer Kaufkraft nicht so hoch ausfiel, wie es die nur teilweise Verzinsung nominell erscheinen ließ.

-
- 112) Reisekosten in den OR 1659/60 und 1660/61 (A 231 Nr. 7071 fol. 63' und 7072 fol. 56')
- 113) Ebenda und J.A.Kluger, "Chronologisch-diplomatische Geschichte des Bistums Bamberg", Bamberg 1769-1803, Bd. IX fol. 160 (Manuskripten-Sammlung A 245 Nr. 7)
- 114) Silberne und goldene Gefäße, Ketten und Geldgeschenke (OR 1659/60, A 231 Nr. 7071 fol. 65-67')
- 115) Kluger fol. 160
- 116) Rezeß zwischen den Hochstiften Würzburg und Bamberg vom 30. Dez. 1661 (A 86 Fach 351 Nr. 75)
- 117) Als stärker durch den Krieg Geschädigte erkannten die Stände des Schwäbischen, Fränkischen und Oberrheinischen Kreises auf dem Reichstag die volle Verzinsung nicht an und legten für die Nachkriegsjahre einen Zinssatz von 2,5 % zugrunde. (Gemeinsame Erklärung vom 27. April 1654, B 33 Nr. 44 II fol. 636-639)

Z u s a m m e n f a s s u n g

Krise und tatkräftiges Streben der Landesherren nach Neuordnung kennzeichnen die Finanzwirtschaft des Hochstifts Bamberg nach dem Dreißigjährigen Kriege. Wohl war die Staatsschuld schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts niemals unter 500000 fl. gesunken und in den ersten Kriegsjahren hatte sie mit über 1 Million Gulden zeitweilig sogar einen höheren Stand als nach dem großen Kriege erreicht. Aber mittels sehr hoher Steuern vermochte man bis zum Jahre 1632, als das Land endgültig in das Kriegsgeschehen hineingerissen wurde, den Verpflichtungen auch aus dem stark belastenden Schuldendienst nachzukommen. Was der finanzwirtschaftlichen Situation des Hochstifts in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Merkmale der Krise aufprägte, war das Zusammentreffen der folgenden Umstände: Wie nie zuvor war das Land durch die Dauer des Krieges und die besonders im letzten Kriegsjahrzehnt sich häufenden Kontributions- und Einquartierungslasten wirtschaftlich erschöpft. Das zeigte sich deutlich bei den Einnahmen der Hofkammer, die - in etwa der Verminderung der Bevölkerungszahl entsprechend - um die Hälfte zurückgegangen waren. Auch nach Friedensschluß zog sich die Besetzung des Hochstifts durch schwedische Truppen noch fast zwei Jahre hin. Über die drückenden Besatzungskosten hinaus mußten zusätzlich mehr als 100000 fl. in Bargeld als Tribute an die Schweden sowie die Heilbronner und Frankenthaler Besatzung aufgebracht werden. Gleichzeitig drängten die zahlreichen Gläubiger des Hochstifts, die man unter Hinweis auf die Kriegsnöte jahrzehntelang getröstet hatte, auf Rückerstattung bzw. Verzinsung ihrer Forderungen in Höhe von rund 830000 fl. und drohten, sich anderenfalls in den Besitz der ihnen verpfändeten Ämter und Gefälle auf dem Vollstreckungswege zu setzen. Schließ-

lich waren weitere Geldforderungen von dem ersten Nachkriegsreichstage in Regensburg zu erwarten. Zu diesem starken finanziellen Druck von außen trat ein erhöhter Finanzbedarf auf Grund territorialer Notwendigkeiten: Weil die politischen Spannungen und bewaffnete Zwischenfälle im Reich andauerten, war die Aufrechterhaltung der Landesherrschaft bei außenpolitischen Verwicklungen - die jüngste Vergangenheit hatte dies gezeigt - nur durch den großzügigen, den Anforderungen der modernen Befestigungskunst entsprechenden Ausbau der Landesfestungen Forchheim und Kronach zu sichern. Hinzu kam, daß die geregelte Besoldung der Beamten bei den Zentralbehörden in Bamberg, denen man bereits beträchtliche Rückstände am Gehalt schuldete, nur gewährleistet werden konnte, wenn es gelang, die Finanzierungslücke zu schließen, welche durch die im Westfälischen Frieden beschlossene Aufhebung der Kriegszölle entstanden war.

Auf dem Landtage von 1652 suchte Fürstbischof Voit von Salzburg gemeinsam mit den Ständen zu einer Lösung dieser Finanzprobleme und damit zu einer grundlegenden Neuordnung der Staatsfinanzen zu gelangen. Stets mit der Erschöpfung der Wirtschaftskraft des Landes durch den Krieg, dem Preisverfall für landwirtschaftliche Erzeugnisse, aber auch mit der Enttäuschung über die zweckentfremdete Verwendung von Steuergeldern in der Vergangenheit argumentierend, lehnten die Stände nicht nur die militärischen Ausgaben und die Rückzahlung der Schulden mit Steuermitteln unbeirrt ab, sondern stellten ihrerseits eine Reihe von Gegenforderungen. Diese gipfelten in dem Verlangen nach einer wirklichen Kontrolle des Steuerhaushalts, wozu die Obereinnahme zu einer rein landständischen Behörde umgebildet werden sollte. Zwar endeten die wochenlangen, von Mißtrauen und Vorwürfen der Landstände erfüllten Auseinandersetzungen in diesem und anderen strittigen Punkten mit

einem Kompromiß: Neben den ständischen Mitgliedern verblieben auch ein Vertreter des Fürstbischofs und des Domkapitels in diesem obersten Organ der Steuerverwaltung. Aber in den zwei entscheidendsten Fragen, d. h. bei der Übertragung der Staatsschuld von der Hofkammer auf die Obereinnahme, die dann mit Steuermitteln die Tilgung bestreiten sollte, und bei den Festungsbauausgaben, waren die Stände von ihrer ablehnenden Haltung nicht gewichen; handelte es sich doch hierbei um Steuerbewilligungen, die eine langfristige finanzielle Festlegung vorausgesetzt hatten. Auch die Tatsache, daß die getroffenen Finanzvereinbarungen nach ihrem Willen nur für die Dauer von vier Jahren gelten sollten, um dann erneut auf einem allgemeinen Landtage erörtert zu werden, zeigt das Bestreben der Stände, über die laufende Rechnungskontrolle hinaus stärker als bisher auf die grundlegenden Entscheidungen in der Finanzpolitik des Hochstifts Einfluß zu nehmen.

Einen entscheidenden Fortschritt in Richtung auf die Neuordnung des Finanzwesens nach dem großen Kriege brachte dagegen die im Anschluß an den stürmischen Landtag von 1652 bis 1654 durchgeführte "Steuerbeschreibung", d. h. die Anlage gründlicher, neuer Steuerkataster im gesamten Territorium. Diese Maßnahme entsprang ebenso sehr dem Verlangen der Stände nach einer sozial gerechten Verteilung der Steuerlast als den absolutistischen Bestrebungen des Landesfürsten. Ihm ging es über eine statistische Bestandsaufnahme hinaus vor allem darum, in der Vergangenheit abhandengekommene fiskalische Rechte gegenüber allen Untertanen und selbst gegen den Widerstand von Adel und Geistlichkeit wieder geltend zu machen. Das Ergebnis dieser umfassenden Veranlagung weist das Hochstift als ein fast reines Agrarland aus, in dem neben der Hauptstadt Bamberg nur die Städte Forchheim, Kronach und Lichtenfels über einen nennenswerten Handwerks- und Kaufmannsstand verfügten. Die Eigentumsstruktur ist durch das deutliche Über-

wiegen des bauerlichen Kleinbesitzes gekennzeichnet. An Hand der Steuerzahlungen ergibt sich, daß regional gesehen das Schwergewicht der Wirtschaftskraft des Hochstifts in der fruchtbaren Main-Regnitz-Senke und den volkreichen Gebieten des Frankenwaldes lag.

Eine Wende in der Finanzgeschichte des Hochstifts bedeutete es schließlich, daß Fürstbischof Voit von Rieneck den landständischen Einfluß auf die Staatsfinanzen vollkommen beseitigte. Schon während seiner ersten Regierungsjahre mußte er in zähen Verhandlungen mit ihrem Ausschuß die Erfahrung seines Vorgängers machen, daß es den in engstirnigem Denken befangenen Ständevertreter weit mehr auf die Berücksichtigung ihrer zahlreichen Gravamina als auf die Mitwirkung an einer der militärischen Sicherung, finanziellen Unabhängigkeit und geordneten Verwaltung des Landes dienenden Finanzpolitik ankam. Unter stets neuen Vorwänden und Versprechungen verstand es der zielstrebige Fürstbischof, ein Zusammentreten der Stände zu verhindern und damit die Einengung seiner Handlungsfreiheit, wie sie ihm die Vereinbarungen des Landtages von 1652 im finanzwirtschaftlichen Bereich auferlegt hatten, zu überwinden. Bei diesem Bruch mit dem jahrhundertealten Steuerbewilligungs- und Mitspracherecht der Stände wußte sich der Landesherr nicht nur in Übereinstimmung mit einer die Ausbildung absolutistischer Regierungsformen begünstigenden Entwicklung des Reichsrechts. Sein eigenmächtiges Ausschreiben von Steuern konnte auch mit der Billigung des Domkapitels geschehen, welches sich auf den letzten Ständeversammlungen und im Gegensatz zu dem guten Einvernehmen mit ihm selbst den fortwährenden, heftigen Angriffen der Landstände gegen seine Abgabenprivilegien ausgesetzt gesehen hatte. Wenn Fürstbischof Voit von Rieneck schließlich im Zusammenhang mit der Ausschaltung der Stände seinen Untertanen eine erhebliche Verminderung der steuerlichen Be-

lastung zukommen ließ, so daß unter seiner Regierung der niedrigste Steuersatz während des ganzen 17. Jahrhunderts galt, dann war dies offensichtlich dazu angetan, Unwillen und etwaigem Widerstreben gegen diese Neuerung zuvorzukommen. Parallel zur Stärkung der fürstbischöflichen Finanzhoheit verlief eine Einengung und wachsende Kontrolle der kommunalen Finanzen durch den Landesherrn. Besonders ausgeprägt zeigt sich dies im Falle der Stadt Bamberg, welche im sogn. Wochengeld schon seit dem Mittelalter über eine ergiebige kommunale Einkommens- und Vermögenssteuer verfügt hatte. Trotz eindringlicher Bitten der Bürger war Fürstbischof Voit von Rieneck nach dem Dreißigjährigen Kriege nicht gesonnen, diese - in Konkurrenz mit der Landessteuer vom gleichen Steuerobjekt erhobene - Gemeindesteuer wieder aufleben zu lassen, sondern hielt den Stadtbauhof durch Zuweisungen aus dem landesherrlichen Extra-Ungeldaufkommen in finanzieller Abhängigkeit von seinem Willen.

Ausschlaggebend für die Finanzgestaltung in den zwei Nachkriegsjahrzehnten war auf der Einnahmeseite des Staatshaushalts das Gewicht der Steuern. Daß demgegenüber der Anteil der Anleihen, welche seit vielen Jahrzehnten eine so große Rolle gespielt hatten, zu völliger Bedeutungslosigkeit herabsank, trug wesentlich zur Neuordnung der Staatsfinanzen bei. Auch die grundherrschaftlichen Einnahmen, welche überwiegend aus Erbzins-, Forst- und Handlohngefällen bestanden und in ihrer Höhe stark schwankten, machten im Durchschnitt nur knapp den dritten Teil der Haushaltsmittel aus. Das tragende Fundament der Staatsfinanzen bildeten mit zwei Drittel der Einnahmen die verschiedenen Steuerarten: die Vermögens- und die Gewerbesteuer, das Rauch- und das Ungeld sowie die Zölle. Das einzige Ventil, über welches gegebenenfalls die Einnahmen einem erhöhten oder verminderten Finanzbedarf auf der Aus-

gabenseite angepaßt wurden, waren Veränderungen des Steuerersatzes je 100 fl. Vermögens- bzw. Gewerbewert, später auch des Rauchgeldsatzes. Die Erhebung all' dieser öffentlichen und grundherrschaftlichen Abgaben lag nur zum Teil in den Händen der Kastner, welche als Leiter der Kastenämter der eigentlichen Wirtschaftsverwaltung auf dem Lande vorstanden. Unterstützt von Gemeindebeamten, fungierten als Steuereinnahmer, Ungelder und Akziser überwiegend die Vögte, also jene Beamten, die gleichzeitig die niedere Gerichtsbarkeit und die allgemeine Verwaltung in einem bestimmten Bezirk besorgten. Aber nicht in dieser Ämterhäufung in Personalunion oder im organisatorischen Bereiche sondern in dem Mangel an einem pflichtbewußten Berufsbeamtentum bei den Außenbehörden der Finanzverwaltung, wo Kastner und Vögte ihre Stellung oft zum Vorteil ihrer eigenen gewerblichen Tätigkeit ausnutzten, waren die Unzulänglichkeiten der Abgabenerhebung begründet.

Wie sich die Ausgaben des Hochstifts unter der Regierung Fürstbischofs Voit von Rieneck in Höhe von rund 2 Millionen Gulden auf die verschiedenen Haushaltsposten im Durchschnitt verteilten, geht aus der folgenden Übersicht hervor: ¹⁾

A. Hofhaltung

Hofküche	7 %
Kleidung und Wasche	2,5 %
Handwerker und Gebäudereparaturen	3 %
Wein- und Ziergärten	1,5 %
Marstall und Jägerei	1,5 %
Kleinodien und Geschenke	3 %
	18,5 %

B. Besoldung

Beamtengehälter	10 %
Fürstbischöfliches Deputat	5 %
Kostgeld der Hofbeamten	3 %
Reisespesen des Hofes	0,5 %
Gesandtschaftskosten (2)	3 %
Fuhr- und Botenlöhne	0,5 %
	22 %

C. Militärische Ausgaben

Bewaffnung und Unterhalt der Garnisonen	12,5 %
Festungsbau in Forchheim und Kronach	7 %
Türkenrüstung 1663/66	2,5 %
	22 %

D. Schuldendienst

Tilgung	10 %
Zinszahlungen	16 %
	26 %

E. Sonstige Ausgaben

Erwerb von Grundbesitz	2,5 %
Professoren des Jesuitenkollegs	1 %
Verschiedenes	8 %
	11,5 %

Alle militärischen Aufwendungen, den Schuldendienst und die Gesandtschaftskosten, d. h. die Hälfte der Staatsausgaben, deckte die Obereinnahme mit den ihr verbliebenen Vermögens- und Gewerbesteuern. Zur Aufrüstungspolitik Fürstbischofs Voit von Rieneck hatte der Ausbruch des Schwedisch-polnischen Krieges im Jahre 1655 den letzten, entscheidenden Anstoß gegeben.³⁾ Wie unter keinem anderen Bamberger Landesherrn wurde seitdem der Ausbau des bastionären Festungssystems in großzügigem Umfange vorangetrieben. Die Durchführung des Werks gelang trotz verhältnismäßig hoher Löhne der handwerklichen Arbeitskräfte, ohne den Staatshaushalt allzu stark zu belasten; denn alljährlich wurden die Untertanen im Frühjahr und Herbst sur

- 1) Diesen auf ein halbes Prozent abgerundeten Durchschnittszahlen liegen 17 Jahresetats aus den 19 Regierungsjahren Fürstbischofs Voit von Rieneck zugrunde, da die OR von 1653/54 und die HR von 1657/58 fehlen. (Vgl. die Tabelle im Anhang S. 1-4)
- 2) Überwiegend Ausgaben für die Gesandtschaft beim innerwährenden Reichstag in Regensburg.
- 3) Vgl. auch seine Erklärung vor dem Domkapitel am 8. März 1660: "Bevorab annoch ohngewieß, wie die nordische krieggen ausschlagen oder wen sie ergreifen möchten, dahero die motiva der ahngefangenen fortification zu Vorchheim und Cronach fortbestehen". (DRes. Nr. 39 fol. 398+399)

Schansfron herangezogen. Erhebliche Kosten verursachte dagegen der Unterhalt der Festungsbesetzungen und die Beschaffung vor allem von Handfeuerwaffen aus den Waffenschmieden des Thüringer Waldes sowie von Ausrüstungsstücken und Munition aus Nürnberg und anderen süddeutschen Städten, welche das heimische Gewerbe - im Gegensatz zur äußerst leistungsfähigen Geschützgießerei in Forchheim - nicht in ausreichender Menge liefern konnte. Allein erst der Aufwand für die erhöhte Verteidigungsbereitschaft des Landes seit Ausbruch des Turkenkrieges im Jahre 1663 und für das Truppenkontingent des Hochstifts, welches an der Kampagne von 1664 in Ungarn teilnahm und bis 1666 unterhalten wurde, bewirkten, daß die Obereinnahme bei der Tilgung der Staatsschuld nicht mehr die gleichen Fortschritte wie in dem Jahrzehnt von 1653 bis 1663 erzielte. Fürstbischof Voit von Rieneck hatte nämlich unverzüglich parallellaufende Verhandlungen besonders mit den ausländischen Gläubigern des Hochstifts eingeleitet und dabei erreicht, daß ein Großteil von ihnen gegen eine beschleunigte, ratenweise Rückerstattung ihrer Forderungen auf eine volle Verzinsung verzichtete. Mit der Tilgung von rund 210000 fl. oder fast 30 % der abzulösenden Staatsschuld war die drohende Gefahr des Staatsbankrotts und des Verlustes der verpfändeten Ämter und Gefälle abgewendet. Die Hauptursache dafür, daß die Entschuldungsaktion des Bamberger Landesherrn im zweiten Regierungsjahrzehnt ins Stocken geriet und seit 1666 keinerlei neue Schuldsummen mehr "veraccordirt" werden konnten, bestand in der unnachgiebigen Haltung des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn, der nach einer kurzen Übergangsregelung auf der vollen Verzinsung des größten Schuldenpostens des Hochstifts, der 261000 fl. beim Juliusspital und der Universität Würzburg, beharrte. Wenn man trotzdem über ein Viertel der Staatsausgaben für den Schuldendienst aufwen-

den konnte, so lag dies an der Sparsamkeit, welche das innen- und außenpolitische Handeln Fürstbischöfe Voit von Rieneck bestimmte. Die Verminderung des landesherrlichen Deputats, der Gehälter und der Anzahl gerade der höheren Hofbeamten, die Einschränkungen des Hofkonsums sowie der Verzicht auf kostspielige Reisen des Hofstaates u. auf die persönliche Teilnahme des Fürstbischöfs an Reichstagen entlasteten den Staatshaushalt merklich. Auch der Erwerb von Grundbesitz, besonders von Rittergütern, nahm erst gegen Ende des zweiten Nachkriegsjahrzehnts wieder einen nennenswerten Umfang an. 1667 nutzte Fürstbischof Voit von Rieneck die Verschuldung des Johann Veit von Würzburg auf Mitwitz, um zum Kaufpreis von 18000 fl. das Rittergut Rothenkirchen⁴⁾ dem Hochstiftsbesitz einzuverleiben, ohne daß der Veräußerer die Wiederkaufsklausel retten konnte. Zu dieser einzigen größeren Erwerbung, aus der sich später ein neuer Amtsbezirk entwickelte, kamen in den Jahren 1669 bis 1672 noch für zusammen 17100 fl. die Rittergüter Hallerndorf,⁵⁾ Grünstein,⁶⁾ Aillersbach.⁷⁾ und Freienfels,⁸⁾ wobei die Hofkammer stets mit Barzahlungen für die in finanzielle Schwierigkeiten geratenen adeligen Besitzer einprang. Kommt in diesen begrenzten Käufen schon ein recht vorsichtiges Wiederanknüpfen an die traditionellen Grunderwerbspolitik des Hochstifts zum Ausdruck, so zeigen die äußerst geringen Ausgaben der Hofkammer für soziale Zwecke, daß dieser Bereich fast vollkommen der privaten Initiative

-
- 4) Mit diesem Gut (bei Kronach), das mit 8400 fl. verschuldet war, erwarb das Hochstift auch die Zehnten zu Pressig und Oberbuchbach. (HR 1667/68, A 231 Nr. 1892 fol. 318-319) Vgl. auch Heinold-Fichtner S. 183-184
 5) Bei Forchheim für 5500 fl. (HR 1668/69 und 1669/70, A 231 Nr. 1893 und 1894 fol. 310 bzw. 346)
 6) Von den Marschalk von Ebeneth bzw. den von Künsberg für 2300 fl. (HR 1670/71, ebenda Nr. 1895 fol. 320)

überlassen blieb. Im Rahmen des Gesamthaushalts belief sich die Unterstützung für Ausgeplünderte, Brandgeschädigte, Kranke und Arme, für bedürftige Handwerkslehrlinge sowie für Geldgeschenke an Staatsdiener bei Heiraten und Geburten auf nicht einmal 500 fl. oder 0,5 0/00 im Jahre. Stipendien für im Ausland studierende Landeskinder und die Alumnus des Priesterseminars wurden aus der Staatskasse überhaupt nicht mehr gewährt. Zur Entlastung des Staatshaushalts in der Nachkriegszeit trug schließlich auch wesentlich bei, daß es gelang, die finanziellen Anforderungen, die von außen an das Hochstift gestellt wurden, zu verringern. Die bedeutendste Erleichterung brachte die 1648 bei den Satisfaktionsgeldersahlungen errungene und seit 1677 für immer anerkannte⁹⁾ Moderation der Bamberger Reichsmatrikel um 38 %. Hartnäckig und mit Unterstützung einflußreicher Kreise betrieb man zuletzt erfolgreich den Nachlaß an den Pallien- und Konfirmationsgeldern, obwohl sich dadurch die Bestätigung Fürstbischöfs Voit von Rieneck durch den Papst um 5 Jahre verzögerte.¹⁰⁾ Noch

-
- 7) Bei Höchststadt a. d. Aisch von dem brandenburg-ansbachischen Schultheiß und Kästner zu Neustadt a. d. Aisch für 3200 fl. (ebenda)
 - 8) Bei Hollfeld von Johann Adam von Wirsberg zu Lanzendorf (HR 1671/72, ebenda Nr. 1896 fol. 137)
 - 9) E. Knapp: "Aktenmäßige Erläuterungen über das Reichs- und Kreis-Matrikularwesen", Nürnberg 1794
 - 10) Fast 40000 fl. hatten die Vorgänger Fürstbischöfs Voit von Rieneck dafür nach Rom bezahlt. (Looshorn Bd. VI S. 429) Je eine Supplik um Bestätigung der Wahl und Taxennachlaß richteten am 16. Febr. 1653 der Erwählte und das Domkapitel an Papst Innozenz X. (Vatikanisches Archiv Rom, Lettere di Principi e Titolati Vol. 66 fol. 272-273' und Lettere di Particolari Vol. 19 fol. 444-445') Am 10. März 1653 verwandte sich Herzog Albert von Bayern in dieser Angelegenheit beim Papst. (Ebenda, Lettere di Principi e Titolati Vol. 66 fol. 281-281') In einer erneuten Supplik vom 23. Dez. 1653 schilderten Äbte, Prälaten und Klerus des Bistums Bamberg dem Papst ausführlich die Kriegsschäden und die Finanznot des Landes. (Ebenda, Lettere di Vescovi e Prelati Vol. 36 fol.

schwieriger schien es zunächst, sich der Zahlung der vom Kaiser auf dem Regensburger Reichstage von 1653/54 geforderten 100 bzw. sogar 160 Römermonate ohne nachteilige Rückwirkungen auf den Streit um die Kärntner Landeshoheit und die Moderation zu entziehen.¹¹⁾ Weder die Gegenrechnung des Hochstifts¹²⁾ noch die Argumentation mit der Verschuldung und den Kriegsschäden hatte die Obereinnahme vor 70000 bzw. 100000 fl. an Reichssteuern bewahrt, wäre nicht der Bamberger Landesherr durch den plötzlichen Abbruch der Reichsversammlung, die in der Bewilligungsfrage zu keinem Beschluß gelangte,¹³⁾ dieser Sorge von selbst enthoben worden. Nicht zuletzt auf diese äußeren Umstände ist es zurückzuführen, daß Fürstbischof Voit von Rieneck, der mit nur 120000 fl. jährlicher Staatseinnahmen über weitaus geringere Mittel verfügte, als je ein Bamberger Fürstbischof im 17. und 18. Jahrhundert, über die erwähn-

12-16') Aber erst nach den Bittschriften Fürstbischofs Voit von Rieneck an Kardinal Chigi vom 21. Juli 1654 (ebenda fol. 110-111') und den neuen Papst Alexander VII. vom 18. Juni 1655 (ebenda, Lettere di Particolari Vol. 30 fol. 569-571) und 21. April 1656 (ebenda, Lettere di Principi e Titolati Vol. 79 fol. 140-142), in welchen immer wieder auf die schlechte Finanzlage des Hochstifts hingewiesen wurde, entsprach letzterer Anfang 1658 den Bamberger Wünschen. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wenn Papst Innozenz X. nicht nur aus grundsätzlichen Erwägungen - es lagen zahlreiche Nachlaßgesuche deutscher Bischöfe vor - sondern im Falle Bambergers auch mit der Begründung die Taxenminderung ablehnte, "er habe einmal den Aufwand eines Bamberger Bischofs in Rom als Gesandten gesehen, er müsse also ungemein reich sein". (Looshorn Bd. VI S. 429) Gerade diese, nur mit fremder Hilfe finanzierte Romreise Fürstbischofs Johann Gottfrieds von Aschhausen hatte ja wesentlich zu den Finanzproblemen des Hochstifts beigetragen.

- 11) Beratungen des Fürstbischofs mit den Hofräten sowie Korrespondenz mit dem Reichstagsgesandten vom April und Mai 1654 (B 41 II Nr. 152 Prod. 167 und B 33 II Nr. 45 fol. 595-644)
- 12) Sie bestand vor allem in den 13 Römermonaten für die Frankenthaler und Heilbronner Besatzung und die durch

ten finanziellen Leistungen hinaus seinem Nachfolger auch noch einen Staatsschatz von rund 250000 fl. hinterlassen konnte.¹⁴⁾

Mit der Regierungszeit Fürstbischofs Voit von Rieneck endete auch jene Finanzpolitik der zwei Nachkriegsjahrzehnte, welche in der Überwindung der Haushaltskrise ihr oberstes Ziel erblickt hatte. Demgegenüber stand die weitere Entwicklung der Staatsfinanzen unter Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (1672-1683) ganz im Zeichen der Aufstellung des ersten stehenden Heeres in seinen Hochstiften Bamberg und Würzburg. Die mit dem Überfall auf Holland 1672 fortgesetzten Raubkriege Ludwig XIV. am Rhein bedrohten auch Franken, wo 1673 französische Truppen unter Turenne bis tief in Würzburger Gebiet vorgedrungen waren.¹⁵⁾ Unter dem maßgeblichen Einfluß des Bamberger Fürstbischofs wurden zunächst 1672 die Kreistruppen erneut aufgestellt und 1674/75 gegenüber der "ersten Armatur" von 1664 wesentlich verstärkt.¹⁶⁾ Eine finanzielle Voraussetzung hierfür schuf im Hochstift Bamberg die bereits von seinem Vorgänger geplante, von 1672 bis 1674 durchgeführte Steuerrevision, welche, der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb der vergangenen zwei Friedensjahrzehnte Rechnung tragend, ein beträchtlich erhöhtes Gesamt-

letztere erlittenen Exekutionsschäden. (A 85 Lade 341 Nr. 1310 fol. 4-4')

- 13) Der Reichstagsabschied vom 17. Mai 1654 (B 33 II Nr. 45 II fol. 535-620) befaßte sich hauptsächlich mit der Reform der Reichsjustiz, ohne allerdings in der Tat Fortschritte zu bringen. Fürstbischof Voit von Rieneck zeigte sich erstaunt, "warumb der reichstag ausgeschriben, da nicht ein einsiger punct zur richtigkeit gebracht" worden sei. (B 33 II Nr. 44 II fol. 599')
- 14) Vgl. den Rezeß, d. h. den Rechnungskassenbestand der Obereinnahme und Hofkammer im Jahre 1671/72 in der Tabelle im Anhang S. 1-2 und die Angaben des Rentmeisters über die Sicherheitsverwahrung eines Teils dieses Bargeldes 1673 in der Festung Kronach. (Looshorn Bd. VI S. 499-500)

steuervermögen des Hochstifts ergab.¹⁷⁾ Hinzu kam ein drastisches Heraufschrauben der Steuersätze, so daß die Einnahmen an Vermögens- und Gewerbesteuer sowie an dem regelmäßig erhobenen Subsidiu^m charitativu^m von 55000 fl. im Jahre 1672/73 auf rund 100000 fl. im Durchschnitt der Jahre von 1673 bis 1683 anstiegen.¹⁸⁾ Nicht zuletzt wegen dieses ungewöhnlichen Steuerdrucks und der über fremdes Recht sich hinwegsetzenden Regierungsweise des Landesherrn, der sich als erster der Bamberger Fürstbischöfe den Titel "Fürst des Heiligen Römischen Reiches" zulegte,¹⁹⁾ waren "des Stifts unruhige Prälaten"²⁰⁾ unter Führung des Michelsberger Abts ein Bündnis gegen ihn eingegangen und hatten in Rom und Wien Klage erhoben.²¹⁾ Die von Seiten des Landesherrn unter Gewaltanwendung geführte Auseinandersetzung endete zwar mit dem Kölner Vergleich von 1675, in welchem sogar die Wiedereinberufung von Landtagen versprochen wurde, aber Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach ließ sich dadurch keineswegs in seinem autokratischen Handeln beeinflussen. Die hohen Einquartierungskosten, welche das Hochstift im Winter 1675/76 zu tragen hatte, als kurbrandenburgische und kaiserliche Regimenter in den Mainbistümern lagen, bekräftigten nur seinen Entschluß zur Aufstellung eines eigenen stehenden Heeres.²²⁾ Durch den Ende 1675 mit Kaiser Leopold I. geschlossenen Alliansver-

15) Helmes S. 8 und Looshorn Bd. VI S. 499 und 500

16) Helmes S. 8

17) J. A. Grau, "Summarische Geschichte des Steuerwesens im Hochstift Bamberg vom Ursprung der Obereinnahme an bis 1765" (Manuskript im StadtA. Bamberg, Rep. 2 Nr. 72 fol. 31-32)

18) Vgl. S. 197 und OR 1672/73 bis 1673/83 (A 231 Nr. 7084-7094)

19) Stein S. 122

20) Schreiben des Fürstbischofs vom 24. Jan. 1673 an Bürgermeister und Rat von Bamberg, in welchem er diesen vor einem Zusammengehen mit den Äbten warnt. (B 28 Fass. 20 Nr. 50)

21) Dazu und zum Folgenden vgl. Looshorn Bd. VI S. 474-475; Bachmann S. 161-162; Lahner S. 279-283

trag²³⁾ verpflichtete er sich, 4000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter anzuwerben und auszurüsten. Der Kaiser zahlte dafür jährlich 70000 fl. an Subsidiengeldern und nahm die Hochstifte Bamberg und Würzburg von Biquartierungen und Kontributionen aus. Vor allem aber boten diese, im Kriegs-falle der kaiserlichen Armee integrierten Truppen in je-nen kriegserfüllten Zeiten dem Land einen viel zuverläs-sigeren Schutz. Trotzdem entfachte gerade der Abschluß des Bündnisses und die damit übernommene finanzielle Bürde die seit Regierungsantritt bestehenden, vielfältigen Dif-ferenzen zwischen dem Fürstbischof und seinen beiden Dom-kapiteln zu jener Heftigkeit, welche in den erbitterten Prozeßstreitigkeiten vor kaiserlichen und päpstlichen Ge-richten ihren Höhepunkt erreichte.²⁴⁾ Dabei sah sich Kai-ser Leopold I. 1677 veranlaßt, seinem treuen Vasallen²⁵⁾ zu Hilfe zu kommen, indem er dem Domkapitel jeglichen Ein-griff in die Steuerhoheit des Landesherrn verbot.²⁶⁾ Auch nachdem das Reichsoberhaupt 1678 einen Vergleich vermit-telt hatte,²⁷⁾ setzten die Domkapitel ihren Widerstand ge-gen das Finanzgebahren des Landesherrn fort.²⁸⁾ Denn Fürst-bischof Peter Philipp von Dernbach verringerte weder nach dem Frieden von Nymwegen (1678) die Truppenstärke noch wur-den die übrigen Ursachen für die gespannte Haushaltslage abgestellt. Besonders verhaßt war die Lebensmittelakzise,²⁹⁾ welche er 1676 ausschließlich zur Finanzierung der mili-tärischen Ausgaben und zusätzlich zu den erhöhten direkten Steuern eingeführt hatte. Rücksichtslos von den Soldaten

22) Die vergleichsweise geringere Belastung durch eigene Truppen legten die StM vom 18. Jan. 1677 und 10. Mai 1678 (B 63 Bd. 53 Prod. 11 und 14), ausführlich die "Confutation" der domkapitelischen Gravamina durch den Fürstbischof vom 10. Feb. 1677 (A 245 I Nr. 5 fol. 15, 19-19', 27-27') dar. Dem Domkapitel, welches in die-ser Angelegenheit die Einberufung eines Landtags for-derte, warf er "Ignoranz der Reichskonstitution" vor, indem er sich ausdrücklich auf den die Untertanen zu Steuerzahlungen für Heer und Festungen verpflichtenden Reichstagsabschied von 1654 bezog, der den entgegen- stehenden Bamberger Landtagsabschied von 1652 außer Kraft gesetzt habe. (Ebenda fol. 16-17)

eingetrieben,³⁰⁾ erbrachte diese Verbrauchssteuer jährlich rund 28000 fl. und seit der Aufhebung der Mehl- und Brotakzise im Jahre 1680 immer noch 15000 fl.³¹⁾ Während die Kasten- und Amtsgefälle der Hofkammer kaum zunahmen,³²⁾ erforderte die prunkvolle Hofhaltung erhöhte Aufwendungen für die wachsende Zahl der Beamten und Diener, die häufigen Visiten und Reisen des Hofes, die Spesen der Gesandtschaften, die großartigen Staatsgeschenke, Neubauten und nicht zuletzt die Tätigkeit der Alchimisten.³³⁾ Andererseits unterließ nicht nur jegliche Schuldentilgung, sondern die Obereinnahme vermochte nicht einmal die Zinsen für die milden Stiftungen vollständig aufzubringen.³⁴⁾

-
- 23) Allianzrezeß zwischen Kaiser Leopold I. und Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach vom 4. Nov. 1675 mit Erläuterungen vom 13. Nov. 1675 (A 85 Lade 328 Nr. 77 und 78)
 - 24) Looshorn Bd. VI S. 466-467, 480 und 488
 - 25) Auf Betreiben Fürstbischöfs Peter Philipp von Dernbach war der Kärntner Streit mit dem Kaiserhaus 1674 durch einen Vergleich beigelegt worden: Gegen den Verzicht auf die Landeshoheit zahlte der Kaiser dem Hochstift Bamberg für immer eine jährliche Abfindung von 4000 fl. und unterstützte den Antrag auf Anerkennung der Modération der Bamberger Reichsmatrikel. (Ebenda S. 465-466) Kaiserlicher Wertschätzung für geleistete Dienste entsprang die Erhebung der Vettern des Fürstbischöfs in den Grafenstand. (Ebenda S. 490-493 und 507)
 - 26) Pfeufer S. 223 und Mayer S. 189
 - 27) Looshorn Ed. VI S. 480-483
 - 28) Durch eine gemeinsame Entschließung forderten ihn 1680 die Domkapitel auf, durch Truppenabkantung die "höchstbeschwerlichen außerordentlichen Anlagen" zu mindern, das Kapitel bei allen wichtigen Regierungsakten zu konsultieren und den Allianz- und Subsidienvertrag mit dem Kaiser zu lösen. (C. G. Scharold, "Zwiespalt der Domkapitel zu Bamberg und Würzburg mit ihrem Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach" in "Archiv des historischen Vereins von Unterfranken", Bd. VII Heft 2, Würzburg 1842, S. 115)
 - 29) Der Fürstbischof bestritt die Ansicht des Domkapitels, daß der Handel durch die Akzise geschädigt und die Ungeldseinnahmen geschwächt würden. (A 245 I Nr. 5 fol. 28-30') Zwar wurde im Hochstift Bamberg seit 1680 die Akzise für Brot und Mehl aufgehoben, gleichzeitig aber

Als Sachwalter des Juliusspitals und der Universität Würzburg befand sich Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach allerdings in der günstigen Lage, dem Hochstift Bamberg ohne weiteres den größten Teil der während der Kriegsjahre von 1672 bis 1678 diesen Hauptgläubigern schuldig gebliebenen Zinsen zu erlassen und für die nächsten sechs Jahre den Zinssatz auf die Hälfte zu reduzieren.³⁵⁾

Nach dem Tode des Landesherrn beschränkte sich das Domkapitel nicht nur darauf, im Namen des Hochstifts Forderungen von über 41000 fl. an seine Erben zu stellen³⁶⁾ und eine Überprüfung der Finanzbehörden besonders wegen der Verwendung des von seinem Vorgänger angesammelten Staatsschatzes einzuleiten,³⁷⁾ mit der Ernennung eines Domkapitulars zum Präsidenten der Obereinnahme und der Hofkammer sicherte es sich zudem die Leitung und ständige Kontrolle der Finanzverwaltung.³⁸⁾ Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg setzte dann auch die durch sparsames Haushalten gekennzeichnete Finanzpolitik Fürstbischöfs Voit von Rieneck erneut fort. Die Abdankung eines Großteils

in der Stadt Bamberg das sog. Kommißbrotgeld von monatlich 9 Pfg. je 100 fl. Vermögenswert neu eingeführt. (Looshorn Bd. VI S. 486)

30) Ebenda S. 489 und 503

31) Vgl. S. 198 Fußnote 72

32) Sie betragen im Durchschnitt der Jahre 1653-1672 38000 fl. und von 1673-1683 43000 fl. (HR, A 231 Nr. 1878-1896 und 1897-1908)

33) Looshorn Bd. VI S. 488-489 und Scharold S. 123-134. Verglichen mit den Aufwendungen seines Vorgängers stiegen die Ausgaben für die Hofbeamten (Besoldung und Kostgelder) von 13500 fl. auf fast 26000 fl., die Reisespesen des Hofes von 400 fl. auf 3600 fl. im Jahresdurchschnitt. (Vgl. S. 250 und die OR und HK 1673 bis 1683, A 231 Nr. 7085-7096 und Nr. 1897-1908)

34) Scharold S. 119 und Looshorn Bd. VI S. 489

35) Rezeß zwischen den Hochstiften Bamberg und Würzburg vom 13. April 1680, wonach Bamberg statt 102800 fl. für die Kriegszeit nur 36000 fl. zu entrichten bzw. nachzuzahlen hatte. (A 86 Fach 351 Nr. 79) Das Würzburger Domkapitel erhob dagegen Protest und besiegelte den Vertrag nicht, weil es sich übergangen und die Stiftun-

der 5000 Soldaten des Hochstifts, welche 1683 am Entsatz des von Türken belagerten Wiens teilgenommen hatten,³⁹⁾ ermöglichte es ihm, die Akzise völlig abzuschaffen und auch die Vermögens- und Gewerbesteuern um ein Drittel zu senken.⁴⁰⁾ Außerdem wurden über Restbeträge an Darlehen, welche sein Vorgänger für die kaiserlich-brandenburgische Einquartierung im Winter 1675/76 bei Hofbeamten und Pfarreien im Hochstift aufgenommen hatte,⁴¹⁾ hinaus noch fast 90000 fl. am alten Schuldenbestand abgelöst.⁴²⁾ Von den Überschüssen des Vizedomantes in Kärnten ließ Fürstbischof Schenk von Stauffenberg der Hofkammer insgesamt 48900 fl. zukommen.⁴³⁾ Wenn unter seiner umsichtigen Finanzverwaltung diese Behörde schließlich durch den Ankauf von Rittergütern für über 145000 fl. den Hochstiftsbesitz beträchtlich zu arrondieren,⁴⁴⁾ ja erstmals wieder in nennenswertem Umfange Darlehen zu gewähren vermochte⁴⁵⁾ und sich der Errichtung einer fürstbischöflichen Sommerresi-

gen besonders durch die Vereinbarung über die künftige Zinsminderung benachteiligt glaubte. (Ebenda fol.2'-3 und Scharold S. 129)

- 36) Vor allem wegen Deputatsüberschreitungen, Unterstützungen von Verwandten aus der Staatskasse, Münzprägungsgewinnen und der Laboranten. (Looshorn Bd.VI S.506)
- 37) Ebenda S. 499-500
- 38) Art. 52 der Wahlkapitulation vom 10. Juni 1683 (A 25 Lade 31 Nr. 70)
- 39) Looshorn Bd. VI S. 513
- 40) Vgl. S. 197 und zur Akzise das StM vom 5. Jan. 1686 (B 63 Bd. 53 Prod. 69), zur Truppenab dankung Stein S.123
- 41) Insgesamt 18997 fl. (A 231 Nr. 7088 fol. 25'-26') Bei den sechsmonatigen Winterquartieren handelte es sich um die Regimentsstöße und 12 Kompanien der Regimenter Souche und Rabatt.
- 42) Von insgesamt 80000 fl. zahlte die Obereinnahme (ebenda Nr. 7097-7107) allein im Jahre 1688 42443 fl. an zahlreichen kleineren Inlandsschulden an Städte, Pfarreien und Wohlfahrtseinrichtungen zurück. (Ebenda Nr.7 7102 fol. 40-45) Von 1688 bis 1690 wurde auch die Forderung des Deutschordens Ellingen von 36000 fl. getilgt. Die letzte bedeutende Schuld an ausländische Gläubiger,

denz, der "Marquardsburg" (Schloß Seehof), bei Bamberg wenige Jahre später die umfangreiche Bautätigkeit der Fürstbischöfe aus dem Hause Schönborn anschloß, so zeigt dies, daß die finanziellen Schwierigkeiten des Hochstifts, welche nach dem Dreißigjährigen Kriege eine so krisenhafte Zuspitzung erfahren hatten, an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert im wesentlichen überwunden waren.

162500 fl. an das Juliusospital und die Universität Würzburg, begann 1719 nach dem Spanischen Erbfolgekriege Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn abzutragen. (Looshorn Bd. VI S. 658-659)

- 43) Ebenda S. 545 und HR (A 231 Nr. 1911-1913 und 1917-1919)
- 44) Ebenda S. 522-526, 540-546, 565 und HR 1683-1693 (A 231 Nr. 1909-1919)
- 45) Insgesamt wurden von der Hofkammer unter Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg über 50000 fl. ausgeliehen. (Ebenda) Davon erhielt die Markgrafschaft Ansbach gegen Verpfändung der Gefälle des Amts Cadolsburg 1686 18000 fl. (Looshorn Bd. VI S. 543 und HR 1686/87, A 231 Nr. 1912) Schon sein Vorgänger hatte dem Markgrafen 24000 fl. ohne Zustimmung des Domkapitels gewährt. (Ebenda S. 512)

DER HAUSHALT DES HOCHSTIFTS BAMBERG
unter
FÜRSTBISCHOF VOIT VON RIENCK
(1653-1672)

A. OBEREINKUNFT

1654/55	1655/56	1656/57	1657/58	1658/59	1659/60	1660/61	1661/62	1662/63	1663/64	1664/65	1665/66	1666/67	1667/68	1668/69	1669/70	1670/71	1671/72
<u>Einnahme an pacht</u>																	
1245	3650	4074	4910	7695	92167	8923	104304	72543	78245	108185	119409	118730	110238	105341	104118	70555	88803
<u>Einnahme an steuern von domus canonicis</u>																	
6772	6159	6319	6430	5460	5460	5431	52394	52073	65185	73339	51869	47819	53097	48333	51020	52772	53452
<u>Einnahme an aufgebracht; und entliehenen geld</u>																	
			400	1000													
<u>Einnahme aus gemäse</u>																	
					500				96	237	886	181	1613	30	44	56	

Folgt Ausgaben

<u>Ausgabe ablösung an des stifts capitalschulden</u>																	
1560	1733	2036	1003	9770	1475	14196	6489	10081	6010	10257	6353	6892	3140	5282	2340	1556	1448
<u>Ausgabe unseres godes fürsten und herrn von Bamberg</u>																	
	230	401	500	252													
<u>Ausgabe an verschriebenen zinsen</u>																	
5008	2036	12531	8046	7695	12819	10426	46585	17274	18131	16726	14973	17655	20314	19397	75294	11186	35481
<u>Ausgabe der röm. kaysl. Maylt.</u>																	
		240				3300	4000										
<u>Ausgabe auf besoldung der verordneten oberlinnen deputierten und andern</u>																	
1808	1804	1500	1877	1694	1960	1697	1827	1731	1915	1983	2121	2942	2781	2648	2429	2668	2436
<u>Ausgabe für zehrung und verehrung</u>																	
30	5777	1208	1039	812	824	501	602	3037	3077	3613	3351	4768	3237	2927	3008	3556	3334
<u>Ausgabe an verbehalten darhen, welche in verbehaltenen laiden schenkt, kriegerischen an brandtschätzung des hochstifts und gemainer statt Bamberg verschuld getun</u>																	
			130	453		415											
<u>Ausgabe auf des hochstifts zurechnen und für murtun in die zup: und berghaus</u>																	
1604	2279	1518	6942	13891	11803	3888	17829	3631	12005	11618	13440	11810	19552	8881	40863	4825	3735
<u>Ausgabe für salpeter</u>																	
	638	824	602	574	308	522	601	576	608	842	813	1114	1251	1120	915	1371	1318
<u>Ausgabe zur firetlich bambergischen camara wegen deren vor die lauchsteuer zum stifts verordnungsmässig getun bewilligung</u>																	
1009		17314	37	13481	6582	6785	5945	4471	603	4384	5106	8451	8724	8103	9218	7211	7725
<u>Ausgabe uff die gegen des kirchen von stifts wegen gemerben rathberg und fahelicher</u>																	
								14608	13742	2386	3469	1277	772	529	537	63	
<u>Summa unseres aller hieser geschriebenen ausgabe</u>																	
35537	55465	67830	32187	42410	57339	38890	85552	52597	57339	64345	40185	58531	80220	46539	94775	33863	55947

B. HOFKAMMER 1)

1586	2528	31647	fehlt	30880	30786	45947	58103	64569	97576	112422	122719	140673	155437	148780	150489	159196	168883
<u>Beständige cammerzins</u>																	
1887	1887	1887	fehlt	1887	1887	7698	1501	1688	1910	1910	1750	1150	1150	1150	1150	1150	1150
<u>Ausgabe: casten; und forstgefall</u>																	
43427	28664	25758	fehlt	31398	32378	48296	39530	65458	37241	37206	45570	38546	38341	38220	37716	40479	31259
<u>Gefallenes vogelt</u>																	
5873	10465	11062	fehlt	12483	10772	12614	9810	9421	10786	10472	10628	10726	10886	11846	11427	11788	12729
<u>Auffschlag</u>																	
588	745	844	fehlt	739	889	656	898	579	489	663	647	337	747	328	878	665	584
<u>Hinderbezichte fürlehen (Darlehen)</u>																	
109	800	224	fehlt	150	255	1208	208	228	170	174	178	190	190	139	341	119	21
<u>Zollgefälle alhier (Bamberg)</u>																	
682	812	819	fehlt	797	814	1010	1012	947	988	1072	969	867	1219	1436	1822	1333	1801
<u>Interesse von kriegsgekauften geld</u>																	
532	431	340	fehlt	360	362	382	387	342	382	357	357	362	373	388	356	381	342
<u>Verlorenes wasser und wischwasser</u>																	
428	304	538	fehlt	330	886	322	888	477	130	529	530	400	641	358	606	739	523

1) Unbedarft der Kammerkammer wurden angegeben.

1654/55 1655/56 1656/57 1657/58 1658/59 1659/60. 1660/61 1661/62 1662/63 1663/64 1664/65 1665/66 1666/67 1667/68 1668/69 1669/70 1670/71 1671/72

Verkauft wolle																	
- 2019	-	fehlt	2180	-	704	-	-	27	-	3554	3352	686	1306	336	598	598	
Verkauft bier																	
600 256	638	fehlt	238	386	571	477	468	257	233	343	175	-	75	-	1	-	
Percenta diversas																	
1724 7116	3076	fehlt	3735	3355	3403	2446	3771	3680	3222	3589	2440	2514	2754	1655	2267	1309	
Summa summae aller eingenab																	
78242	51989	46375	fehlt	54340	52980	64653	62530	85629	57397	57966	68209	59142	58098	59163	57382	71294	52035

Volgt ausgehen

Ausgab den besetzten in deren rechnung aufgeben das eingeheuen übertraffen																	
182 216	223	fehlt	75	124	98	289	85	117	19	344	54	28	62	22	8	10	
Ablösung des stifts camerschulden																	
599	511	-	fehlt	-	348	2000	-	-	-	-	500	-	-	-	82	-	
Bayern fürstlicher oberlehngeb																	
1407	1714	1632	fehlt	1798	1689	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Hoffküchenhaltung																	
8532	5914	4776	fehlt	4722	4788	5188	6026	6127	6077	5915	6637	7490	7148	8430	8811	5942	6220
Kostgeld																	
2547	2182	2749	fehlt	3508	3530	3705	3188	3155	3008	3328	3281	2902	3000	3089	3035	3039	2808
Erkauft wain																	
595	1005	995	fehlt	587	7728	1853	1889	174	830	744	590	1394	738	1002	1486	1793	125
Verlag des brau- und büttenhauses																	
370	353	462	fehlt	543	548	467	544	590	462	304	381	353	537	338	240	382	440
Bezahlung für der harrn rith, diller und hoffgesindbestallung, klaiden, heu, stroh...																	
1025	919	980	fehlt	8830	8102	8008	8308	8129	7787	7696	8292	8895	8730	9268	9657	8896	9507
Leinwand und beutereich																	
50	432	77	fehlt	463	181	218	52	154	136	62	341	357	263	214	186	197	302
Ausgab umb allerley sragewaren (Kramern) und tuchgewand																	
1921	2189	1215	fehlt	1635	2699	2305	2978	5007	1247	3423	1814	1603	3662	2338	3613	3079	1417
zu verlag des Consistorii sorten, stachen in der neuen heffthalen und damoproparten in Smit (Ziergarten)																	
219	300	354	fehlt	471	459	143	230	140	213	140	91	148	248	288	137	281	187
Summa ausgehens für alle weinwirtschaftsarbeit																	
1142	1287	1125	fehlt	1024	1241	1555	1074	1539	1210	1206	1889	1658	1416	1450	1046	1383	1750
Ausgaben gebau allhier (Kasernen)																	
243	288	588	fehlt	163	430	1822	585	355	363	588	279	386	339	300	263	356	208
Ausgaben gebau uff landt																	
477	499	654	fehlt	50	223	221	187	205	132	85	55	141	190	384	518	80	228
Summa summa aller Hienberichter handt erckerker und andern beuallt querscheren und zetteln																	
3420	2914	2763	fehlt	3823	2337	3467	324	3728	3381	2275	2556	2609	2724	3347	2942	2395	3524
Kaufte Pfand, bauch in pfandschulden und halffgeldt, erkauffte korn, heu, heu und grumet, strohe und strochmiedelosen (Ausgaben für den Marstall)																	
2235	1884	270	fehlt	1180	2122	897	1430	1907	1258	1979	1442	1043	1351	1490	1144	1134	1872
Ausgaben zehrung über landt seines gnädigen fürsten undt herrn von Raabers																	
191	-	-	fehlt	-	389	-	-	975	-	-	688	-	-	1363	-	-	-
Ausgaben rith- und hoffgesindzehrung																	
78	-	95	fehlt	-	90	213	303	82	135	185	127	258	379	270	89	486	764
Außlassung (Ausgaben für freude Gesundts und Fürsten, die in Raabers Gethien unterbracht waren)																	
123	286	133	fehlt	1871	159	147	87	175	394	172	89	128	106	115	142	105	187
Ausgaben ihrer fürstl. gnaden deputat																	
15032	2300	4895	fehlt	4894	4632	5432	4024	4513	4173	4948	4557	5380	4517	4800	4800	4800	4799
Ausgaben weh allerley verbrauch undt gnadengeld (Geldschenke und Andenkungsgelder)																	
714	848	419	fehlt	884	771	2520	1893	825	1337	692	706	882	666	826	801	894	1303
Ausgaben goldscheliden undt jabilieren (Jubilieren)																	
1256	638	1316	fehlt	3716	1190	1765	1547	5865	846	1515	2877	3030	1046	3454	1012	1477	175
Ausgaben jägeroy undt einthelzer																	
258	358	155	fehlt	194	92	110	136	219	547	468	518	460	320	259	873	222	532
Ausgaben allerley fuhr- undt pottenlohn (Pottenlohn)																	
446	376	643	fehlt	477	811	413	481	387	388	397	463	583	427	519	608	480	388
Ausgaben weh allerley zur schreiberey gehörige naturfirt																	
404	279	287	fehlt	639	96	101	250	75	132	119	135	125	173	141	97	159	80
Ausgab fur costgeldt uff die professores, undt convalescentes des seelnerallhier																	
902	-	1294	fehlt	-	991	264	1624	21	1025	2094	1473	1220	1389	1030	394	2236	175
Ausgaben zu unterhalten die kaysers, cammergerichte zue Sporer undt demselben pfenstlo																	
401	1239	883	fehlt	797	945	478	721	331	587	513	198	331	680	530	839	203	571
Ausgaben rationierten, verbrannten, proßhaften undt andern essen verorbent																	
115	153	146	fehlt	202	99	134	44	36	21	15	14	94	17	213	212	172	778
Ausgaben umb lehrgeldt undt verlag solcher handtschreiblehungen																	
108	72	192	fehlt	315	291	68	89	93	50	80	76	73	112	112	146	114	173
Ausgaben hochzeitverehrung undt gawitterschaften																	
224	447	751	fehlt	244	247	252	427	138	146	320	181	116	52	188	43	311	92
Ausgaben opfergeldt undt neue jahr																	
36	52	38	fehlt	202	178	442	341	238	188	273	289	259	247	336	247	307	230
Ausgab erkauffte güter (Gruen aus Gruenbettel)																	
2204	-	-	fehlt	-	788	2	1529	885	240	612	1884	600	18525	3630	2573	9548	6700
Pro diversis																	
8897	2963	3809	fehlt	2707	2446	3828	3425	3846	3177	2818	3148	2912	2586	4853	2468	2428	2828
Summa alles bisvorberichtete ausgehen																	
54670	45619	45771	fehlt	48422	48872	51392	52087	52021	49590	44690	47854	46577	68473	57484	44668	51800	51355

Kronacher Kastenamtsrechnung¹⁾

"Puncta, welche künftiger castner²⁾ zue Cronach zu observiren:

1. Die handtlohn, welche sowohl von 10 als von 20 einen gulden seithero dem letzten May 1672 uneingebracht wegen des castners seel. todesfalls hinterblieben, seindt inskünftig fleißig zu beobachten, einzubringen und zu berechnen.
2. Wegen des hochstifts anschaffershaus ist inskünftig, weyln heuer nur $\frac{3}{4}$ jahreszins berechnet, ein $\frac{5}{4}$ jähriger zins zu berechnen.
3. Mit und bey dem Bauwesen, so viel von castenamts wegen zu verrichten, uf dem hauß Rosenberg, hat castner mit fleißiger ufsicht, durch den haußvogt anstatt zu machen, und daß wann etwas an den gebeuen zu verbessern, die arbeit vleißig ihren fortgang habe und daß in denen zetteln kein übermaas angesetzt werdte, zue deme so hat castner eigenen gefallens über 5 fl. nicht zu erbauen.
4. Wie die holz- und andere fuhren uf das hauß Rosenberg, ausser der Rennersperger besser einträglich und rätlicher mit wenigern unkosten anzustellen, solle castner negsten seinen ohnvorgreiflichen vorschlag (machen) und fernerer befelch abwarten.
5. Mit so geringer flickarbeith uf gedachtem Rennersperg, wie heuer bey den fenstern beschehen, hat sich castner nit einzulassen, da selbe und andere solche sachen haben die beständtner selbstn uf ihre costen machen zu lassen.
6. Zum getraidesturz, wan beyde, castner und verwalthen, die getraider einander übergeben, und daß für sie und für das hochstift recht gemessen werdte, würdt bey dem casten Cronach der vogt, bey der verwaltung Wartenfelß der forstmeister und der vogt zu wallenfelß beygeordnet.
7. Über das jedes jahr hieneingebrachte brennholz sowohl an dannen- als büchenholz hat castner eine rechnung zu machen und jedes jahr seiner rechnung beyzulegen.

Actum ut supra"

1) Rep. A 231 IV Nr. 33400

2) Es fand wegen Todesfalls gerade ein Amtswechsel statt

KASTENÄMTER

Rechnungsjahr 1652/53 (HGR-A 231 Nr. 1877)	Rechnungsjahr 1662/63 (HGR-A 231 Nr. 1887)	Rechnungsjahr 1671/72 (HGR-A 231 Nr. 1896)	Rechnungsjahr 1683/84 (HGR-A 231 Nr. 1909)	Rechnungsjahr 1693/94 (HGR-A 231 Nr. 1919)
Kastner (fol.) Gefälle in fl.	Kastner (fol.) Gefälle in fl.	Kastner (fol.) Gefälle in fl.	Kastner (fol.) Gefälle in fl.	Kastner (fol.) Gefälle in fl.
Andreas Kellermann (21 ¹) 500	Hans Heinn. Baumann (24 ¹) 2 146	1. <u>Höchstädt</u> Hans Heinn. Baumann (16 ¹) 942	Georg Reib (7 ¹) 783	Georg Reib (7 ¹) 912
Konrad Albrecht (22) 326	Joh. Christoph Bader (25) 295	2. <u>Zell</u> Johann Herschel (15) 386	Joh. Wolfgang Paz (9) 1 092	Joh. Rudolf Moser (9) 1 601
Hans von Eyb (22 ¹) 2 035	Hans von Eyb (25 ¹) 3 913	3. <u>Weiswein</u> Hans von Eyb (15 ¹) 618	Johann Münch (9 ¹) 1 089	Johann Münch (9 ¹) 1 769
Konrad Kotschenreuther (23) 1 933	Konrad Kotschenreuther (26) 5 912	4. <u>Stadtsfeinach</u> Konrad Kotschenreuther (16) 1 680	Andreas Mus (10) 2 359	Nikolaus Hermann (10) 5 226
Andreas Zöllner (24 ¹) 922	Andreas Zöllner (27 ¹) 4 131	5. <u>Lichtenfels</u> Andreas Zöllner (77 ¹) 1 289	Fried. Christoph Haber (12 ¹) 1 502	Fried. Christoph Haber (12 ¹) 3 240
Georg Bauer (26 ¹) 196	Georg Bauer (29 ¹) 2 793	6. <u>Forchheim</u> -	Johann Schumm (14 ¹) 4 452	Johann Schumm (14 ¹) 5 809
Hans Walter (28 ¹) 1 185	Hans Walter (30) 2 209	7. <u>Hallstadt</u> -	Hans Walter (16 ¹) 2 871	Hans Walter (16 ¹) 2 355
Johann Müller (31) 828	Joh. Bapt. Drescher (34) 4 075	8. <u>Vilseck</u> Joh. Andreas Müller (24) 933	Johann Andreas Müller (19 ¹) 1 210	Joh. Andreas Müller (19 ¹) 1 696
Valentin Korber (32 ¹) 226	Joh. Philipp Büttner (35 ¹) 825	9. <u>Herzogenaurach</u> Joh. Philipp Büttner (25 ¹) 387	Joh. Philipp Büttner (21) 554	Heinrich Müller (21) 1 485
-	Martin Eppensauer (36) 1 395	10. <u>Scheßlitz</u> Martin Eppensauer (26) 1 050	Martin Eppensauer (21 ¹) 1 291	Joh. Veit Pautner (21 ¹) 1 180
Hans Winkler (36) 813	Hans Winkler (39) 3 005	11. <u>Velden (stein)</u> Hans Winkler (29) 1 005	Hans Winkler (24 ¹) 819	Hans Winkler (24 ¹) 1 245
-	Johann Müller (39 ¹) 3 922	12. <u>Kronach</u> -	Jakob Kotschenreuther (25) 1 826	Jakob Kotschenreuther (25) 7 798
Georg Schultzeib (38 ¹) 162	Georg Schultzeib (41 ¹) 1 569	13. <u>Baumach</u> Johann Groß (31 ¹) 659	Johann Müller (27) 622	Johann Franz Beyer (27) 1 295
Georg Rohrbach (39) 1 208	Georg Zeib (42) 1 933	14. <u>Bamberg</u> Tobias Münch (32) 881	Tobias Münch (27 ¹) 827	Tobias Münch (27) 3 739
Georg Weiglein (40 ¹) 1 049	Georg Weiglein (43 ¹) 5 227	15. <u>Waischenfeld</u> Konrad Waß (33 ¹) 1 975	Konrad Waß (29) 1 100	Joh. Georg Bier (28) 3 325

VOGTEIÄNTER ¹⁾
(die mit der Hofkammer abrechnen)

Rechnungsjahr 1652/53
Beamter (fol.)
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1662/63
Beamter (fol.)
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1671/72
Beamter (fol.)
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1683/84
Beamter (fol.)
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1683/84
Beamter (fol.)
Gefälle in fl.

		1. Überhöchstadt			
				Hans Heinn. Baumann(8) 79 Amtsverwalter	Hans Heinn. Baumann(8) 97 Amtsverwalter
		2. Wolfisberg			
Hans Richter(30) 468 Vogt	Friedr. Christoph Haber(33) 365 Vogt	Joh. Jakob Thurn(23) 350 Vogt	Wolf Körber(18) 256 Vogt		Andreas Wiltmann(18) 1 487 Vogt
		3. Ziefendorf			
Hans Wirschtroff(30*) 51 Vogt	Hans Wirschtroff(33*) 31 Vogt u. Zöllner	Hans Wirschtroff(34) 48 Vogt u. Zöllner	-		Andreas Paz(19) 772 Vogt, Zöllner, Gütsverwalter
		4. Fürth an Berg			
Georg Friedr. Böhler(43*) 205 Amtmann	Johann Müller(46*) 221 Amtsverweser	Johann Müller(36*) 168 Amtsverweser	Johann Georg Krug(31*) 187 Amtsverweser	Johann Georg Krug(31) 239 Amtmann	
		5. Tauschnitz			
Hieronymus v. Rabenstein 156 Amtmann	Wolf Hölz(47) 430 Amtsrichter	Johann Müller(37) 1 167 Amtsrichter	Johann Moritz Scheld(32) 94 Amtsrichter	Joh. Moritz Scheld(31*) 1 378 Amtsrichter	
		6. Nordthalben			
	Wolf Beerscheider(47*) 16 Vogt	-	Wolf Beerscheider(33) 22 Vogt	Martin Beerscheider(32*) 17 Vogt	
		7. Seiftenberg			
Hans Reppun(45) 368 Amtsrichter	Hans Reppun(48) 475 Amtsrichter	Hans Reppun(38) 386 Amtsrichter	Hans Reppun(31*) 933 Amtsrichter	Joh. Georg Schum(33) 1 946 Amtsrichter	
		8. Oberscheinfeld			
Roland Tournon(45*) 105 Amtmann	Andreas Lamprecht(48*) 279 Amtsverweser	Johann von Eyb(38) 490 Amtsverweser	Johann von Eyb(34) 867 Amtsverweser	Johann Münch(34) 978 Amtsverweser	
		9. Wachenroth			
Hans Georg Gieg(46) 213 Amtsrichter	Hans Gückel(49) 584 Amtsrichter	Hans Gückel(38) 195 Amtsrichter	Thomas Arnold(34*) 146 Amtsrichter	Thomas Arnold(34*) 604 Amtsrichter	
		10. Schönborn			
	Joh. Sebastian Rötter(50*) 150 Vogt	Joh. Sebastian Rötter(40*) 149 Vogt	Joh. Sebastian Rötter(35*) 9 Vogt	Joh. Sebastian Rötter(25*) 186 Vogt	
		11. Bungebrach			
		Joh. Sebastian Rötter(41) 93 Vogt	Joh. Sebastian Rötter(36*) 151 Vogt	Johann Sebastian Rötter(36*) 347 Vogt	
		12. Munkirchen a. Brand			
Hans Stomer(51) 134 Vogt u. Zöllner	Hans Stomer(54) 181 Vogt u. Zöllner	Peter Walter(44) 149 Vogt u. Zöllner	Peter Walter(42+73) 135 Vogt u. Zöllner	Joh. Georg Krauer(39*) 174 Vogt u. Zöllner	
		13. Hermsdorf (nur Strafrechnung!)			
	Thomas Weber(59*) 9 Vogt	Matthias Scheidekamp(44*) 36 Vogt	Joh. Werner Schubert(40) 10 Vogt	Joh. Bayer-Schoder(40) 25 Vogt	
		14. Döringstadt			
Georg Böttlinger(52) 78 Vogt	Johann Ott(55*) 22 Vogt	Johann Ott(45*) 24 Vogt	Johann Ott(41) 26 Vogt	Andreas Gammon(41) 31 Vogt	
		15. Mollenfelds			
Hans Martin(54) 225 Vogt	Johann Müller(57) 252 Vogt	Jakob Kotschenmuthen(47) 248 Vogt	Joh. Georg Göppner(42*) 250 Vogt	Joh. Georg Göppner(42*) 166 Vogt	
		16. Hermsdorf			
		Joh. Gottfr. Röslein(51*) 89 Vogt	Hermann Masse(47*) 53 Vogt	Joh. Franz Müller(47*) 39 Vogt	

1) Quellen: Die gleichen HNR wie in der Liste der Kastenämter

FORSTANTER²⁾

Rechnungsjahr 1662/53 Beater (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1662/83 Beater (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1671/72 Beater (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1683/84 Beater (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1693/94 Beater (fol.) Gefälle in fl.
Michel Straub (58) 534 Forstmeister	Hans Bayer (52) 555 Forstmeister	1. Bamberg Johann Schäfer (52) 348 Forstmeister	Johann Schäfer (52) 455 Forstmeister	Hans Kaspar Wayer (54) 1 104 Forstmeister
Christoph Regus (59 ¹) 429 Forstmeister	Christoph Regus (62 ¹) 534 Forstmeister	2. Forchheim Christoph Regus (52 ¹) 520 Forstmeister	Ambrosius von Eyb (52 ¹) 638 Forstmeister	Johann Andreas Haas (54 ¹) 1 659 Forstmeister
Kaspar Schindler (60) 437 Forstmeister	Hans Georg Denzler (63) 516 Forstmeister	3. Weischenfeld Hans Georg Denzler (53) 432 Forstmeister	Hans Kallner (55) 466 Forstmeister	Hans Kallner (55) 650 Forstmeister
Johann Winkler (60 ¹) 456 Kastner	Johann Winkler (63 ¹) 343 Kastner	4. Velden (stein) Johann Winkler (53 ¹) Kastner 374	Johann Winkler (53 ¹) 551 Kastner	Johann Winkler (55)- 714 Kastner
Johann Adrian Schneider (61) 62 Forstmeister	(in Kastnerrech- nung) fol. 54	5. Vilsack (in Kastnerrech- nung) fol. 54	(in Kastnerrech- nung) fol. 54	Wilhelm von Edelburg (56) 310 Forstmeister
Hans von Eyb (61 ¹) 283 Kastner	Hans von Eyb (64 ¹) 215 Kastner	6. Weismain -	Johann Münch (54 ¹) 227 Kastner	Johann Münch (56 ¹) - Kastner
Konrad Kotschenruther (62) Kastner 312	Konrad Kotschenruther (65) 582 Kastner	7. Stadtsteinach Konrad Kotschenruther (55 ¹) 226 Kastner	Andreas Mus (55) 270 Kastner	Nikolaus Hermann (57) 471 Kastner
Thomas Greber (63) 2 770 Forstmeister	Thomas Greber (66) 1 398 Forstmeister	8. Kronach Hans Bayer (56) 1 150 Forstmeister	Hans Bayer (56) 3 326 Forstmeister	Aufteilung in Kronach Helm. Hermann (58) 2 223 Forstmeister
Georg Weilandel (64) 1 106 Forstmeister	Georg Weilandel (66 ¹) 975 Forstmeister	9. Lichtenfels Friedr. Christoph Haber (56 ¹) 1 029 Forstmeister	Joh. Jakob Brückner (56 ¹) 1 718 Forstmeister	Joh. Christoph Hager (58 ¹) 2 512 Forstmeister
Hans Stanner (64) 41 Vogt	Hans Stanner (67) 36 Vogt	10. Neunkirchen a. Brand Peter Walter (57) 98 Vogt	Peter Walter (57) 82 Vogt	Georg Knauer (59) 188 Vogt
*Dieße waldnutzung als sehr gering verführt Castner zu Baumach in selbiger seiner Castenachsrechnung (64)	(67)	11. Baunach (57)	(57 ¹)	(59 ¹)
-	Martin Eppenhauer (68) 56 Kastner	12. Scheßlitz Martin Eppenhauer (58) 29 Kastner	Martin Eppenhauer (59) 303 Kastner	Johann Wolf (60) 450 Forstmeister u. Vogt
Konrad Albrecht (65 ¹) 103 Kastner u. Zell	Christoph Bader (68 ¹) 263 Kastner u. Zell	13. Knetzschau Johann Herschel (58 ¹) 158 Kastner u. Zell	Joh. Wolfgang Paz (58 ¹) 1 066 Kastner u. Zell	Joh. Rudolf Moser (60 ¹) 391 Kastner u. Zell
Hans Heinz Bauwam (66) Zentrbrücker	Joh. Sebastian Röther (69) 22 Vogt	14. Burgebrach und Schönbrunn Joh. Sebastian Röther (59) 50 Vogt	Joh. Sebastian Röther (59) 177 Vogt	Joh. Sebastian Röther (64) 16 Vogt
Sebastian Zweidler (67) 12 Verwalter	-	15. Verwaltung St. Theodor Georg Kaspar Weidecker (60) 79 Verwalter	Georg Kaspar Weidecker (60) 57 Verwalter	Joh. Heinrich Müller (62) 208 Verwalter

2) Quellen: Die gleichen HGR wie in der Liste der Kastner

Finanzverwaltung der Rittergüter 6)

Rechnungsjahr 1652/53 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1663/64 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1671/72 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1683/84 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1693/94 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.
1. " von den zum Stifft erkauften Wengersreuther Gütern zu und um Stadtsteinach" "diese gefäll werden in selbiger Kastenrechnung verführt" (25 ¹ , 16 ¹ , 16 ¹ , 10 ¹ , 10 ¹)				
2. " von den zum Stifft erkauften Waldenfeld. Gütern zu und um Stadtsteinach" "diese gefäll werden in selbiger Kastenrechnung verführt" (2 ¹ , 21 ¹ , 11 ¹ , 11)				
3. " von dem Guttenberg, Rittergut Marlesreuth, welches uff absterben des Hochstifft veramt und heibgefallen Kastner zu Stadtsteinach führt Finanzverwaltung (21, 17, 11 ¹ , 11 ¹)	122	125	72	104
4. " von dem Rittergut Grünstein, so uff tödlichen Hienritt Hans Rudolph von Wallenfeld uff Streytan dem Stifft 1699 veramt und heibgefallen" Vogt zu Markttschorgast führt Finanzverwaltung (17, 12, 12)	292		351	362
5. " Rittergut Knopffsberg zu Lichtenfels, so von denen von Rabenstein erkauft worden" "diese gefäll werden in deß Kastners von Lichtenfels Kastenrechnung verführt" (25, 28, 18, 13, 13)				
6. " Rittergut Michsenstein" Vogt zu Wolfberg führt Finanzverwaltung (30, 33, 23, 18 ¹ , 18 ¹)	265	218	139	198
7. " Rittergut Oberweilersbach: "Dieses Ritterguth ist Hans Friedrich Wolf, Dr. Medicinæ zu Coburg, wegen Hans Verlen von Würzburg Haußfrauen deren darauf habende Schuldforderung eingeräumt." (21 ¹ , 30 ¹ , 20 ¹ , 15 ¹ , 15 ¹)				315
8. " Rittergut Ziegenburg: "Dieses Ritterguth, so uff absterben Georg Peters von Hirschberg Obristens anno 1625 veramt worden", ist durch Fürstbischof Franz von Hatzfeld dem Ambann von Norderthalen, Wolf Philipp von Bach, wieder verliehen worden. (31, 34, 24, 20, 20)				
9. " Rittergut Seubeledorf: "Dieses Ritterguth, welches uff absterben Christophen von Zetwitz anno 1627 dem Stifft heibgefallen, ist wiederum an Sebastian von Zetwitz verliehen worden" (32, 35, 25, 20 ¹ , 20 ¹)				
10. " Rittergut Neuenhaws: Kastner zu Scheßlitz führt die Finanzverwaltung (34 ¹ , 31 ¹ , 21 ¹ , 22 ¹ , 22 ¹)	51	123	110	146
11. " Rittergut Peulendorf: Kastner zu Scheßlitz führt die Finanzverwaltung (35, 38, 28, 23, 23)	55	38	294	122
12. "öllnerische Güter: Kastner zu Scheßlitz führt die Finanzverwaltung (35 ¹ , 38 ¹ , 28 ¹ , 24, 24)				
13. " von denen vom gemeinen Geschlecht von Gfösch zu und um Scheßlitz erkauften eigenthümlichen Gütern und Stücken" Finanzverwaltung führt der Kastner zu Scheßlitz (35 ¹ , 38 ¹ , 28 ¹ , 24)	29	28	28	28
14. " von zweyen Rittergütern zu Friesen, so uff absterben Christoff von Zeyern dem Stifft veramt und heibgefallen" Kastner zu Kronach führt die Finanzverwaltung (32, 40, 30, 25 ¹ , 25 ¹)				
15. " von zerschlagenen und vererbten Rosenhof zu Cronach" Kastner zu Kronach führt die Finanzverwaltung (38, 44, 31, 25 ¹ , 25 ¹)				
16. " Rittergüter Ailsfeld und Moschendorf: Kastner zu Haischenfeld führt die Finanzverwaltung (41, 44, 34, 29, 28 ¹)				
17. " von den zum Stifft erkauften Königsfelder Gütern im Amt Göttsweinsteln" Kastner zu Haischenfeld führt die Finanzverwaltung (42, 45, 35, 30, 29)				
18. " von dem zum Stifft erkauften adligen Rittergut Knetzgau" Kastner zu Zeil hat die Finanzverwaltung (43, 46, 36, 31, 30 ¹)	28	33	39	273
19. " Rittergut Rothenkirchen ... 1688 um 18 000 fl. zum Stifft erkauft" Amtsrichter zu Teuschnitz führt die Finanzverwaltung (37, 32 ¹ , 32)		926	771	159
20. " von dem Rittergut Regensberg, so von denen von Wiesenbau zum Stifft erkauft worden" Vogt zu Regensperg führt die Finanzverwaltung (52, 55, 45, 40 ¹ , 40 ¹)	134	390	378	442
				44

Finanzverwaltung der Rittergüter

Rechnungsjahr 1652/53 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1662/63 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1671/72 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1683/84 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1693/94 Besitzer (fol.) Gefälle in fl.
21. *Von dem zum Stifft erkauften Rittergut Martenfels*	Finanzverwaltung durch eigenen Verwalter (53 ¹ , 56 ¹ , 46 ¹ , 42, 42)			
366	908	-	491	528
22. *Von dem zum Stifft erkauften Freyigenen Schaubergischen Rittergut Losau*	Finanzverwaltung durch eigenen Verwalter (55 ¹ , 59 ¹ , 49 ¹ , 45, 45)			
-	303	-	82	304
23. *Von dem zum Stifft erkauften Waldenfelschen Rittergut Rugendorf*	Finanzverwaltung durch eigenen Verwalter (57, 59 ¹ , 50, 45 ¹ , 45 ¹)			
495	1 284	-	422	415
24. *Von dem zum Stifft erkauften Rittergut Graitz Saabach* (57 ¹ , 60 ¹ , 50 ¹)	Die Gefälle wurden von Fürstbischof Franz von Ratfeld den Jesuiten *für deren prestandirte deputationsgelder übergeben*			
25. *Von dem zum Stifft erkauften Eybischen Burckguth zu Weischenfeld*	Finanzverwaltung hat der Kastner zu Weischenfeld (58, 61, 51, 46 ¹ , 46 ¹)			
26. *Von dem zum Stifft von denen Raymarischen Interessenten umb 5 550 fl. ...erkauften Rittergut Hallerndorf	Finanzverwaltung durch eigenen Verwalter (48)			
			380	
27. *Von denen von Johann Hieronymo Imhoff von Werlach und auf Hoffen zu Nürnberg ao 1676 um 10 000 fl. ... aberkaufte Gut zu Lonnenstadt*	Finanzverwaltung hat der Kastner zu Höchstädt (48 ¹)			
			388	
28. *Bamberger u. Würtzburger Ritterlehengüter Gronn und Freudenackh*, 1680 von Karl v. Glech für 15000 fl. erworben	Finanzverwaltung führt der Vogt von Zapendorf (49, 49)			
		800	772	
29. *Von denen dem Hochstifft beyland Johann Caspar Wilhelm von Stein zum Altenstein Anno 1681 vermaant und heiegefallenen Rittersmannlehen Gütern Marolsweisach und Altershausen	Finanzverwaltung durch eigenen Verwalter (49 ¹)			
		370	*Düsse hat der von Stein hinwieder eingelöst* (50)	
30. *Von denen von den gebürtlern Erberwänner von Bibelsheim zu Würzburg ... Anno 1681 umb 9000 fl. erkauften Hof, Gütern ...*	Finanzverwaltung durch eigenen Verwalter (Überungelder Joh. Chr. Schmatz: 50, 50)			
		196	223	
31. * Von den von Hans Wilhels von und zu Redeltz uff Widenroth umb 900 fl. ...erkauften Mannlehen zu Burgkunstadt*	Finanzverwaltung hat der Kastner zu Weismain (50 ¹ , 50 ¹)			
		43		*wird künfttlig folgen*

Klosterverwaltungen

	Joh. Schumm, Verwalter 225 (52)	1. Neunkirchen a. Brandt Wilhels Hönigh, Verwalter 39 an Hofkammer (37 ¹) 576 und Getreide ans Seminar	Michael Bieber, Verwalter Geld und Getreide ans Priesterseminar	Michael Bieber, Verwalter 1911 (37 ¹) and Geld ans Priesterseminar
Sebast. Zweidler, Verwalter 1248 (49 ¹)	Kaspar Noydecker, Verwalter -	2. St. Theodor Kaspar Noydecker, Verwalter 826 (42 ¹)	Kaspar Noydecker, Verwalter 1011 (38 ¹)	Heinrich Müller, Verwalter 4543 (38 ¹)
Kaspar Weber, Verwalter 302 (50)	Johann Herschel, Verwalter 778 (53)	3. Schlüssellau -	Johann Dörfler, Verwalter 523 (38)	Johann Mesch, Verwalter 2215 (38)

Erhebung des Umgelds 4)

Rechnungsjahr 1652/53 (fol. 71 = 94)	Rechnungsjahr 1662/63 (fol. 74 = 99)	Rechnungsjahr 1671/72 (fol. 63 = 87 ¹)	1683/84 Rechnungsjahr (fol. 64 = 90)	Rechnungsjahr 1693/94 (fol. 65 = 90)
Bezirke	Bezirke	Bezirke	Bezirke	Bezirke
Gefälle in fl.	Gefälle in fl.	Gefälle in fl.	Gefälle in fl.	Gefälle in fl.

Kasper Staget, Wäger u. 1 408 Umgelder	Kasper Staget, Wäger u. 1 352 Umgelder	1. Bamberg Georg Fr. Dümmler, Wäger u. 1 344 Umgelder	Joh. Georg Bauer, Wäger u. 1 149 Umgelder	(ohne Namen) -
Kastner Georg Bauer Kasper Hönicke, Umgelder Paul Nürnagel, Umgelder 798	Georg Bauer, Kastner Kasper Hönicke, Umgelder Paul Nürnagel, Umgelder 1 141	2. Forchhefe Georg Bauer, Kastner Georg Lieb, Umgelder Peter Ebern, Umgelder 1 168	Georg Schumm, Kastner Georg Lieb, Umgelder Peter Ebern, Umgelder 661	(ohne Namen) 1 135
Georg Grumbel, Richter Paul Grasser, Umgelder 111	Georg Grumbel, Richter Paul Grasser, Umgelder 94	3. Neunkirchen a. Brand Wilhelm Hönicke, Verwalter Joh. Dietler, Gerichtsschr. 254	Michael Bieber, Vogt Joh. Dietler, Gerichtsschreiber 173	(ohne Namen) 331
Hans Stepiun, Richter Hans Weisenbanger, Gerichtsb. Christoph Winkler, Gerichtsschr. 93	Hans Stepiun, Richter H. Weisenbanger, Gerichtsb. Chr. Winkler, Gerichtsschreiber 102	4. Seinfelden Hans Stepiun, Richter H. Litzelberg, Gerichtsbeurater 168	Hans Stepiun, Richter 139	(ohne Namen) 233
Hans Richter, Vogt 53	Christoph Haber, Vogt 65	5. Wolfsberg-Lotenfels Hans Jakob Thurn, Vogt 47	Georg Körber, Vogt 48	(ohne Namen) 41
Georg Weiglein, Kastner 240	Georg Weiglein, Kastner H. Georg Daniler, Vogt 222	6. Maischenfeld Konrad Haas, Kastner H. Georg Dänzler, Vogt 296	Konrad Haas, Kastner Klaus Wachtroff, Vogt 357	(ohne Namen) 174
Konrad Purzelt, Vogt Kasper Schmitt, Ratsherr 476	Konrad Purzelt, Vogt Kasper Schmitt, Ratsherr 520	7. Pottenstein Konrad Purzelt, Vogt 661	Joh. Joachim Batchner, Vogt Georg Rauß, Ratsherr 370	(ohne Namen) 207
Hans Schäfer, Vogt Joh. Schumm, Umgelder Joh. Windisch, Umgelder 117	Hans Schäfer, Vogt Joh. Schumm, Umgelder Joh. Windisch, Umgelder 118	8. Gößwein Hans Lorenz Appel, Vogt Joh. Schumm, Umgelder Joh. Windisch, Umgelder 169	Joh. Georg Schumm, Vogt Hans Schäfer, Umgelder Heinrich Hemb, Umgelder 66	(ohne Namen) 48
Hans Winkler, Kastner 108	Hans Winkler, Kastner 102	9. Velden (stein) Hans Winkler, Kastner 178	Hans Winkler, Kastner 166	(ohne Namen) 145
Joh. Müller, Kastner Georg Gutzmann, Richter 147	Joh. Bapt. Drosscher, Kastner Veit Hahn, Bürgermeister 115	10. Vilseck Joh. Müller, Kastner Veit Hahn, Bürgermeister 234	Joh. Müller, Kastner Joh. Georg Mayer, Bürgerm. 158	Kastner (ohne Namen) 254
Michael Verk, Vogt Klaus Kinderlein, Ratsherr Hans Veit Dorn, Ratsherr 243	Michael Bieb, Vogt Klaus Fuchs, Ratsherr 251	11. Ebermannstadt Georg Winkler, Vogt 287	Georg Winkler, Vogt 95	Georg Winkler, Vogt 285
Kasper Weber, Verwalter 2	Joh. Herschel, Verwalter 29	12. Schlüssellau Joh. Jakob May, Verwalter Hans Schmitt, Umgelder 19	Joh. Dörfler, Verwalter Michael Müller, Umgelder 35	(ohne Namen) 14

- 12 -
Erhebung des Umgelds
(Fortsetzung)

Rechnungsjahr 1662/53 Beorte Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1662/63 Beorte Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1671/72 Beorte Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1683/84 Beorte Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1683/94 Beorte Gefälle in fl.
		13. Bechhofen H. Hermann Bergmann, Zentrichter Simon Fleischmann, Umgelder 15	Michael Schum, Zentrichter Simon Fleischmann, Umgelder 24	(ohne Namen) 27
Hans Hermann Bergmann, Zentrichter 49	Hans Hermann Bergmann, Zentrichter 21	14. Wernsdorf Hans Gottfr. Röslein, Vogt Wolf Göhler, Umgelder 46	Hermann Kassel, Vogt 18	Joh. Franz Müller, Vogt 18
Hans Bayer, Vogt 38	Hans Gottfr. Röslein, Vogt Wolf Göhler, Umgelder 51	15. Hollfeld Hans Fuhrmann, Vogt Andreas Brunner, Umgelder Hans Popp, Umgelder 254	Michael Gruber, Vogt Andreas Brunner, Umgelder Samson Schmitt, Umgelder 228	(ohne Namen) -
Hans Fuhrmann, Vogt Andreas Brunner, Umgelder Hans Popp, Umgelder 111	Hans Fuhrmann, Vogt Andreas Brunner, Umgelder Hans Popp, Umgelder 173	16. Weismain Hans von Eyb, Kastner 255	Hans von Eyb, Kastner Andr. Franz Handel, Vogt Georg Trautner, Stadtschreiber 541	(ohne Namen) 326
Hans von Eyb, Kastner Hans Zinkel, Stadtvogt Ambros Krauer, Stadtschreib. 297	Hans von Eyb, Kastner Hans Zinkel, Stadtvogt Hans Bleich, Stadtschreiber 584	17. Burgkunstadt Andreas Burghard, Vogt Hans Dietz, Bürgermeister 426	Johann Müller Vogt 220	(ohne Namen) 261
Andreas Burghard, Vogt Heinrich Harold, Umgelder 194	Andreas Burghard, Vogt Heinrich Harold, Umgelder 271	18. Kronach Johann Müller, Kastner Peter Baumann, Stadtvogt Hans Pottu, Bürgermeister 1 902	Jakob Kotschenreuther, Kastner (ohne Namen) Johann Garber, Stadtvogt Hans Pottu, Bürgermeister 1 367	1 179
Wolf Krug, Kastner Tobias Fleischmann, Stadtvogt Hans Pottu, Ratsherr 1 611	Johann Müller, Kastner Hans Münch, Stadtvogt Hans Pottu, Ratsherr 1 239	19. Teuschnitz Wolf Hülz, Amtsrichter 279	Joh. Moritz Schmitt, Amtsrichter (ohne Namen) Jochim Fortsch, Ratsherr 177	-
Georg Jakob, Ratsherr Hans Raab, Ratsherr 164	Georg Jakob, Ratsherr Hans Raab, Ratsherr Wolf Hülz, Amtsrichter 177	20. Kupperberg Konrad Kotschenreuther, Kastn. Michael Wagner, Vogt Wolf Schneider, Ratsherr 460	Andreas Illus, Kastner zu Stadtsteinach (!) 816	465
Konrad Kotschenreuther, Kastn. Remigius Einspeck, Vogt Sebastian Ginzendorfer, Stadtschreib. 258	Konrad Kotschenreuther, Kastn. Remigius Einspeck, Vogt A. Schirmer, Bürgerm. 258	21. Lichtenfels Andreas Zöller, Kastner Jakob Schnapp, Vogt Hans Müller, sen., Bürgerm. 571	Friedr. Chr. Haber, Kastner (ohne Namen) Joh. Chr. Jäger, Vogt Georg Konrad Wässinger, Bürgermeister 494	620
Andreas Zöller, Kastner Hans Müller, jun. Vogt Hans Müller, sen. Ratsherr 516	Andreas Zöller, Kastner Hans Müller, jun. Vogt Hans Müller, sen. Ratsherr 572	22. Baunach Johann Groß, Kastner Klaus Hauser 43	-	(ohne Namen) 86
Georg Schultzeis, Kastner Klaus Hauser, Ratsherr 36	Georg Schultzeis, Kastner Klaus Hauser, Ratsherr 89	23. Öberingstadt Johann Ott, Vogt Andreas Hofmann, Umgelder	Johann Ott, Vogt	-
Georg Böttinger, Vogt Hans Schmitt, Umgelder	Johann Ott, Vogt Hans Schmitt, Umgelder			

Erhebung des Umgelds
(Fortsetzung)

Rechnungsjahr 1652/53 Besitzer Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1662/63 Besitzer Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1672/71 Besitzer Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1683/84 Besitzer Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1693/94 Besitzer Gefälle in fl.
Daniel Heidecker, Kastner Barthel Appelt, Ratsherr Hans Eckstein, Stadtschreib. 216	Martin Eppenauer, Kastner Hans Müller, Ratsherr Hans Eckstein, Stadtschreib. 598	24. Scheßlitz Martin Eppenauer, Kastner Joh. Ulrich Tieg, Stadtschr. 380	Martin Eppenauer, Kastner Georg Andr. Weber, Stadtschr. 474	(ohne Namen) 454
Hans Müller, Vogt 133	Thomas Weber, Vogt Martin Gundlich, Umgelder 138	25. Wommelsdorf Mathias Scheidkamp, Vogt Martin Gundlich, Umgelder 330	Joh. Berner Schubert, Vogt Johann Leuer, Umgelder 241	(ohne Namen) 272
Konrad Albrecht, Kastner Albrecht Pfersmann, Ratsbürger 77	-	26. Zeil Johann Harschel, Kastner Michael Ebert, Ratsherr 224	Joh. Wolfgang Paz, Kastner Michael Ebert, Ratsherr 80	(ohne Namen) 122
Hans Georg Gleg, Amtsrichter 9	Joh. Gückel, Amtsrichter Jakob Rauh, Umgelder 18	27. Wachenroth Johann Gückel, Amtsrichter Jakob Rauh, Umgelder 19	-	Thomas Arnold, Amtsrichter 50
Andreas Kellermann, Kastner Michael Hofmann, Ratsherr	Hans Heinz, Baumann, Kastner Hans Hülz, Umgelder	28. Höchststadt Hans Heinz, Baumann, Kastner Georg Rauter, Umgelder	Georg Reiß, Kastner Adam Kellermann, Umgelder	-
Valentin Korber, Kastner Hans Schröder, Umgelder 581	Joh. Ph. Büttner, Kastner Hans Meyer, Umgelder 264	29. Herzogenaurach Joh. Ph. Büttner, Kastner Hans Meyer, Umgelder 437	Joh. Philipp Büttner, Kastner Johann Berger, Umgelder 216	(ohne Namen) 378
Hans Heinz, Bauer, Amtsrichter Hans Torst, Umgelder 44 Heinrich Förtisch, Vogt Jakob Wolf, Ratsherr 57	Sebastian Röck, Vogt Hans Mulzer, Umgelder	30. Burgebrach und Schönbrenn in der Vogtei rechng.	in der Vogtei rechng.	in der Vogtei rechng.
Hans Martin, Vogt 67	Johann Müller, Vogt Hans Förner, Forstknecht 59	31. Nordhalben Hans Bayer, Vogt Hans Stengel, Ratsherr 158	Wolf Beerscheider, Vogt Thomas Stengel, Ratsherr 141	(ohne Namen) 58
Hans Wächterhoff, Vogt 49	Hans Wächterhoff, Vogt 36	32. Wallenfels Jakob Kotschennauther, Vogt Hans Förner, Forstknecht 116	Joh. Georg Göppner, Vogt Andreas Förner, Forstknecht 51	-
Georg Korber, Vogt 91	Georg Korber, Vogt Hans Roth, Umgelder 107	33. Zapfenndorf Hans Wächterhoff, Vogt Eucharus Kleinlein, Umgelder 71	Georg Gansel, Vogt Andreas Paz, Umgelder 47	Andreas Paz, Vogt 56
		34. Hallstadt Georg Korber, Vogt Kaspar Böhmlein, Umgelder 181	Hans Heinz, Korber, Vogt Andreas Gick, Umgelder 177	(ohne Namen) 99
35. Dörfer außer der Ämter				
Ebing				
Pankraz Hölzlein, Kamerschultheiß 9	Peter Landgraf, Umgelder 18	Fritz Landgraf, Umgelder 33	Fritz Landgraf, Umgelder 30	(ohne Namen) 28
Güßbach				
Klaus Medensdorfer, Schultheiß 25	Klaus Medensdorfer, Schultheiß 33	Jakob Hofmann, Schultheiß 48	Jakob Hofmann, Schultheiß 46	Joh. Christ. Schnetz 87

Erhebung des Umgelds
(Fortsetzung)

Rechnungsjahr 1652/53
Besarte
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1663/64
Besarte
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1671/72
Besarte
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1683/84
Besarte
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1693/94
Besarte
Gefälle in fl.

Georg Korber, Vogt 91	Georg Korber, Vogt Hans Roth, Umgelder 107	Reilistadt Georg Korber, Vogt Kasper Böhneln, Umgelder 181 Dörfles Hans Ziegmann, Umgelder 15 Litzendorf (bei Scheßlitz) Oberheid Thomas Dütsch, Umgelder 26 Unterheid Simon Weber, Umgelder 8	Hans Heinrich Korber, Vogt Andreas Glick, Umgelder 177 Hans Ziegmann, Umgelder 24 Hans Bäuerlein, Umgelder 33 Paulus Henig Umgelder 21 Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 9 Hans Röckelein, Umgelder 11 -	(ohne Namen) 99 Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 11 Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 46 Joh. Christoph Schnatz, 15 Umgelder Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 5 Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 9 Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 3 Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 34 Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 45
Hans Ziegmann, Umgelder 12	-	Thomas Dütsch, Umgelder 30	-	-
-	Simon Weber, Umgelder 18	Simon Weber, Umgelder 18	-	-
Simon Weber, Umgelder 1	-	Viereth Friedr. J. u. Hans Baumann Umgelder 25 Wildensorg Ernst Hektor Behaim, Umgelder 12 Bug Pankraz Rieß, Umgelder 24 Gaustadt -	-	-
Pankraz Henig u. Pankr. Lang Umgelder 4	Pankraz Henig u. Pankr. Lang Umgelder 42	Pankraz Henig u. Pankr. Lang Umgelder 42	-	-
Ernst Hektor Behaim, Umgelder 1	-	Ernst Hektor Behaim, Umgelder 21	Joh. Chr. Schnatz, Umgelder 9	-
-	Pankraz Rieß, Umgelder 18	Pankraz Rieß, Umgelder 18	-	-
-	Konrad Alchelbarger, Umgelder 10	Konrad Alchelbarger, Umgelder 10	-	-
-	Hans Saffer, Kamerschultheiß 36	H. Saffer, Kamerschulth. 41 Bischberg Albert Käfner, Umgelder 18	H. Saffer, Kamerschulth. 55 -	-
Konrad Peter, Umgelder 1	-	-	-	-

Denkmalische u. Klosterämter

Christoph Burghard, 57 denkmal. Amtmann	Christoph Burghard, 55 denkmal. Amtmann	35. Malsbeck Christoph Burghard, 17 denkmal. Amtmann 36. Büchenbach (ohne Namen) 8 37. Rattelsdorf (Kloster Michelsberg) Hans Algen, Michelsbg. Kastner Fritz Landgraf, Kammer- 83 schultheiß zu Ebing	(ohne Namen) 111 -	(ohne Namen) 67 -
-	-	-	-	-
Hans Brand, Michelsbg. Kastn. Paul Raab, Michelsbg. Kastner Pankraz Hölzlein, Kammer- 42 schultheiß zu Ebing	Peter Landgraf, Kamerschulth. 75 heilß zu Ebing	38. Langheim Jeremias Albert, Umgelder 28 39. Banz Michael Finzel, Umgelder Hans Schaubergger, Umgelder 89	Jeremias Albert, Umgelder 8 Kaspar Baumann, Umgelder Hans Hauck, Umgelder 37	(ohne Namen) 106 13 (ohne Namen) 42
-	Jeremias Albert, Umgelder 14	-	-	-
-	Michael Finzel, Umgelder Hans Schaubergger, Umgelder 89	-	-	-

Erhebung des Aufschlags⁵⁾

Rechnungsjahr 1662/53
(fol. 97 - 112)

Beamter
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1662/63
(fol. 100 - 119)

Beamter
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1671/72
(88 - 107¹⁾)

Beamter
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1683/84
(fol. 91 - 110)

Beamter
Gefälle in fl.

Rechnungsjahr 1683/94
(fol. 91 - 109¹⁾)

Beamter
Gefälle in fl.

Hans Erlacher
Zöllner am Riegeltor
534 davon allein
196 v.d.Dionysius-Messe

Hans Georg Bayer
Zöllner am Riegeltor
79 davon allein
53 v.d.Dionysius-Messe

1. Bamberg
Hans Schubart
Zöllner am Riegeltor
65 davon allein
57 v.d.Dionysius-Messe

259 davon allein
37 v.d.Dionysius-Messe

(ohne Namen)
237 davon allein
108 v.d.Dionysius-Messe

Peter Ebern
Aufschläger u. Ungelder
41

2. Forchheim
Peter Ebern
Aufschläger u. Ungelder
12

Peter Ebern
Aufschläger u. Ungelder
18

(ohne Namen)

Hans Schum
Verwalter
3

3. Neunkirchen
Wilhelm Höncke
Verwalter
5

-

(ohne Namen)
4

Hans Regenfuß u. Georg Fülzer
Aufschläger
2

4. Marloffstein

-

-

Konrad Purzelt
Vogt u. Ungelder
8

Konrad Purzelt
Vogt u. Ungelder
6

5. Pottenstein
Konrad Purzelt
Vogt u. Ungelder
2

-

-

Georg Weiglein
Kastner u. Ungelder
12

Georg Weiglein
Kastner u. Ungelder
3

6. Weischenfeld
-

-

-

Hans Winkler
Kastner
12

7. Velden (stein)

-

-

Veit Hahn (+ 3 Helfer)
Bürgermeister
117

Veit Hahn (+ 1 Helfer)
Bürgermeister
118

8. Vilsbib
Veit Hahn (+ 1 Helfer)
Bürgermeister
35

Georg Mayer (+ 2 Helfer)
Bürgermeister
32

(ohne Namen)
36

Hans Jakob Weber
Vogt
25

Michael Berg
Vogt
12

9. Ebernstadt

Georg Winkler
Vogt
6

Georg Winkler
Vogt
9

Klaus Hiltnerberger
Ratsherr
31

Matthias Söhnlein
Aufschläger
52

10. Hollfeld

Peter Söhnlein
Aufschläger
8

7

Hans von Eyb
Kastner (+ 3 Helfer)
30

Hans von Eyb
Kastner (+ 3 Helfer)
22

11. Weismain
Hans von Eyb
Kastner
4

Hans von Eyb
Kastner
1

(ohne Namen)
10

Erhebung des Aufschlags
(Fortsetzung)

Rechnungsjahr 1652/53 Beamtet Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1662/63 Beamtet Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1671/72 Beamtet Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1683/84 Beamtet Gefälle in fl.	Rechnungsjahr 1693/94 Beamtet Gefälle in fl.
--	--	--	--	--

12. Burgkunstadt				
Andreas Burghard Vogt 36	Andreas Burghard Vogt 3	Andreas Burghard Vogt 2	Hans Christoph Ratsherr 12	- 13
13. Kronach				
Hans Hommann Aufschläger 105	Andreas Hertel Aufschläger u. Zöllner 11	Andreas Hertel Aufschläger u. Zöllner 23	Andreas Hertel Aufschläger u. Zöllner II	(ohne Namen) 26
14. Nordhalben				
Hans Löffler Aufschläger 59	Andreas Deckelmann Aufschläger 42	Andreas Deckelmann Aufschläger 14	Andreas Deckelmann Aufschläger 48	Andreas Deckelmann Aufschläger 21
15. Teuschnitz				
Wolff Hülz Aufschläger 7	Wolff Hülz Amtsverweser u. Aufschläger 1	(ohne Namen) 9	(ohne Namen) 1	-
16. Wallenfels				
Hans Martin Vogt 16	Johann Müller Vogt 16	Jakob Kotschenreuther Vogt 26	Joh. Georg Göppner Vogt 30	-
17. Zeyern				
(ohne Namen) 5	Jakob Gaispinger Aufschläger 8	Jakob Gaispinger Aufschläger 3	-	-
18. Stadtsteinsach				
Konrad Kotschenreuther Kastner 65	Konrad Kotschenreuther Kastner 43	Konrad Kotschenreuther Kastner 67	Andreas Blum Kastner 176	Nikolaus Hermann Kastner 127
19. Lichtenfels				
Hans Müller Vogt 12	Hans Peter Baumann Vogt 16	Jakob Schnapp Vogt 36	Christoph Heger Vogt 3	-
20. Baunach				
Georg Schultheiß Kastner 89	-	-	-	-
21. Knetzgau (Zell)				
Moritz Degen Aufschläger 200	Andreas Balketer Aufschläger 183	Andreas Balketer Aufschläger 280	Joh. Michael Degen Aufschläger 283	Joh. Michael Degen Aufschläger 62
22. Wachenroth				
Hans Georg Gleich Richter 7	Hans Georg Gleich Richter 2	-	-	-
23. Herzogenaurach				
Hans Mayer u. Val. Beck Ratsbürger 25	Hans Mayer u. Valentin Beck Ratsbürger 6	Joh. Philipp Büttner Amtsverweser 2	-	-

Erhebung des Aufschlags
(Fortsetzung)

Rechnungsjahr 1652/53	Rechnungsjahr 1662/63	1671/72 Rechnungsjahr	Rechnungsjahr 1683/84	Rechnungsjahr 1693/94
Beamter	Beamter	Beamter	Beamter	Beamter
Gefälle in fl.	Gefälle in fl.	Gefälle in fl.	Gefälle in fl.	Gefälle in fl.

Hans Heinrich Baumann (Helfer) - Zentrichter 2		24. Burgbrach -	-	-
Philipp Ebert Aufschläger 19	-	25. Theres -	-	-
Peter Lutz Aufschläger 15	(ohne Namen) 3	26. Scheßlitz -	Martin Eppensauer Kastner 13	(ohne Namen) 2

Zollstellen
(die unmittelbar mit der Hofkammer abrechnen)

Andreas Zöllner Kastner 926	Andreas Zöllner Kastner 1339	1. Lichtenfels Andreas Zöllner Kastner 1026	Friedrich Christoph Haber Kastner 1801	Friedr. Christoph Haber Kastner 1171
Hans Martin Vogt 52	Johann Müller Vogt 73	2. Wallenfels Jakob Kotschenreuther Vogt 66	Joh. Georg Göppner Vogt 64	Johann Georg Göppner Vogt 33
- Vogt 283	Johann Müller Vogt 621	3. Kronach - Zöllner 547	Andreas Herschel Zöllner 464	Johann Linner Zöllner 646
Hans Walter Vogt 1792	Hans Walter Vogt 3227	4. Hallstadt - Vogt 3081	Hans Walter Vogt 2645	Hans Walter Vogt 3143
		5. Bamberger Zölle		
		a) am Riegeltor		
Hans Erlacher Zöllner 1123	Hans Georg Bayer Zöllner 918	Hans Georg Bayer Zöllner 1563	Johann Brückner Zöllner 1469	- - 2025
Georg Resch - 15	Hans Brunner Reitknecht bei Hof 20	b) am Kaulbergtor Hans Brunner Reitknecht bei Hof 20	Hans Brunner Reitknecht bei Hof 20	Adam Pat'art - 15
		c) am Sandtor		
Hans Röhl Schneider 15	Hans Röhl Schneider 9	Hans Röhl Schneider 18	Agathe Röhl Mutter d. H. Röhl 15	Sigmund Pat'art - 12
1475 193 Judenzoll	337 233 Judenzoll	d) Zolleinnahmen des Wägers 1441 221 Judenzoll	1490 225 Judenzoll	1173 287 Judenzoll

Militärische Ausgaben der Hofkammer ¹⁾					
J a h r e	1610/11	1614/15	1620/21	1624/25	1628/29
Festungsbau in Forchheim	1890	3000	-	-	-
Besoldung der Offiziere	3730 ³⁾	1850	2670	750	1170
Reichshilfen der Stände an den Kaiser	-	-	1080	-	-
Kontribution an durchzieh.Truppen	- .4)	-	12428	11794	11088
Artillerie, Munition und Ausrüstung der Zeughäuser 2)	114984	328	9675	2320	1659
Ligabeiträge	--	-	-	48000	19584

1) Die Angaben (in Gulden) sind den Hofkammerrechnungen der genannten Jahre entnommen (Rep. A 231 I Nr. 1835, 1839, 1845, 1849 und 1853)

2) einschließlich des Bamberger Zeughauses

3) hier: einschließlich der Besatzung von Forchheim

4) Vor allem aber für die Anwerbung und Entlohnung von zwei Kornett Reitern und drei Fähnlein Fußvolks

Die wesentlichen Einnahmen- und Ausgabenposten der Obereinnahme (in Gulden)
von 1609 bis 1619

E I N N A H M E N	1609/10	1610/11	1611/12	1612/13	1613/14	1614/15	1615/16	1616/17	1617/18	1618/19
Steuern	5341	5929	6065	6301	6478	6949	6528	6502	6482	6555
Ungeld	1582	1610	1614	1642	1626	1801	1616	1581	1639	1686 ³⁾
Darlehen	-	-	-	-	2280 ¹⁾	130	255	-	2060 ²⁾	4100 ³⁾

A U S G A B E N

Schuldentilgung	28976	6300	9346	4493	33278	34969	20593	19901	27127 ⁴⁾	91804 ⁵⁾
Zinsen	21575	21136	20628	20433	32030	45433	44466	43684	42606	39429
Zuschüsse an die Hofkammer	10000	10000	10000	-	-	-	-	-	-	-
Darlehen an die Hofkammer	-	60000	28263	50161	5500	-	-	-	-	15191
Türkenhilfe und Reichsunlagen	-	-	-	-	-	5400 ⁶⁾	16200 ⁷⁾	16440 ⁷⁾	-	-
Besetzung von Forchheim	-	-	-	1826	3066	3163	3410	3406	3494	4512

Quelle: Obereinnahmerekonung von 1599 bis 1610 (Rev. A. 221 | Nr. 7021 - 7030)

- 1) Von Nürnberger Handelshaus Viatis-Poller (16 000 fl.) und von Würzburger Bürgermeister Agricola
- 2) Von der Würzburger Universität
- 3) Von der Würzburger Universität (10 000 fl.), dem Julius Spital (10 000 fl.) und der Würzburger Hofkammer (21 000 fl.)
- 4) Großenteils den Augsburgs Denkapitel und dem Rumburger Domherren Groß Pfirsfelder
- 5) Dem Deutschorden Eßlingen 21 000 fl., (1586 entlieht)
- 6) Dem Augsburgs Denkapitel 9 000 fl.
- 7) Dem Heinrich Gerhard von Lüschnitz auf Glashütten entlieht in der Zeit von 1530 bis 1609 22 000 fl.

Der Würzburger Hofkammer 3 000 fl.
Den Rest der Reichskitterschaft und Schweinfurter Bürgern
6) Wolfgang Wilhelm von Pfalz Neuburg zum Krieg gegen Holland bewilligt
7) Von Ragersburger Reichstag bewilligte 30 Monate Türkenhilfe

Als Steuer-, Ungelds- und Akziseinnehmer waren von 1648 bis 1693 bei den Außenbehörden des Hochstifts Bamberg laut Pflichtenbuch der Obereinnahme (Rep. 8 63 Nr. 300 fol. 81' - 100) tätig:

im Amt	Kastner	Vogt (Richter)	Ratsherr	Bürgermeister	Stadt- oder Ge- richtsschreiber	sonstige Beamte
Bamberg			X	X		
Baunach		X		X		
Bechhofen		X				Helfer
Burgebrach		X				Helfer
Burgkunstadt		X		X		
Döringstadt 1)		X			X	
Ebermannstadt		X	X			
Eggolsheim		X	X		X	
Forchheim	X	X	X		X	
Fürth am Berg		X				Offizier, Helfer
Gößweinstein		X				Helfer
Hallstadt		X			X	
Herzogenaurach	X			X		Helfer
Höchstädt	X		X			
Hollfeld		X	X	X		
Kronach	X	X	X			
Lichtenfels		X	X			
Memmelsdorf		X				Helfer
Neunkirchen			X		X	
Nordhalben		X				Helfer
Oberhöchstädt		X				Helfer
Oberscheinfeld		X		X		
Pottenstein		X	X			
Regensburg		X				Helfer
Scheßlitz 2)	X	X	X		X	
Schlüsselau						Verwalter, Helfer
Stadtsteinach		X	X	X		
Kupferberg		X				Helfer
Teuschnitz			X	X	X	
Veldenstein	X		X			
Vilseck	X		X			
Wachenroth		X				Helfer
Wallenfels		X	X			
Wartenfels						Verwalter, Helfer
Waischenfeld	X	X	X			
Weismain	X	X	X			
Wernsdorf		X				Helfer
Wolfsberg		X				Helfer
Zapfendorf		X				Helfer
Zell	X		X	X		
<u>Klosterämter</u>						
Banz		X				Klosterkanzlist
Langheim						Klosterregistrator
Rattelsdorf		X				Helfer
Theres		X				Klostersekretär
<u>Domkapitlische bzw. dompropsteil. Ämter</u>						
Büchenbach						Domkapitl. Amtmann
Burgellern		X				
Maineck		X				Helfer
Staffelstein						

1) Im 18. Jahrhundert wird Döringstadt unter den domkapitlischen Ämtern aufgeführt 2) Ehemaliges Klosteramt, seit 1554 landesherrl.

DIE STEUEREINNAHMEN ALLER HOCHSTIFTSÄMTER
VON 1654 BIS 1672

1654/55	1655/56	1656/57	1657/58	1658/59	1659/60	1660/61	1661/62	1662/63	1663/64	1664/65	1665/66	1666/67	1667/68	1668/69	1669/70	1670/71	1671/72
Einnahmen an Steuer von der geistlichkeit																	
Statt Bamberg sambt denen leinunitäten	4546	5056	5687	4971	4219	4160	3803	4532	-	-	272	-	34	-	288	-	-
Statt und abbt Vorchheimb	6189	6167	5800	6014	5177	5149	5150	5084	6004	5403	3661	3257	3388	3404	2776	2542	3419
Abbt Senftenberg und Eckolshelm	2626	2618	2519	2632	2232	2233	2049	2243	8068	6714	5074	5076	4939	4868	4868	4855	4372
Abbt Neydeckh und statt Ebernhamstatt	1936	1938	1940	1871	1610	1519	1603	1609	2525	2137	1588	1465	1596	1600	853	1587	1583
Statt und pfleegabtt Pottenstein	1447	1449	1460	1457	1226	1227	1249	1249	2005	1630	1229	1034	1237	1214	1231	1072	1211
Abbt Northalben	221	220	219	219	192	192	191	198	318	301	202	202	197	200	194	194	204
Abbt Fürtenberg	449	511	512	512	434	442	437	441	668	542	412	412	410	406	412	411	415
Abbt Gölweinstein und Warberg	593	581	589	597	502	462	507	508	836	628	518	518	515	516	516	517	414
Abbt Leyenfels dan Wolfsberg und Mischenstein	525	536	533	540	467	465	471	474	749	663	475	475	475	477	479	471	476
Pfleeg Vellenstein	396	416	413	404	358	352	360	369	556	460	383	366	360	364	368	358	353
Pfleeg Vileseckh	1659	1638	1632	1641	1311	1364	1344	1108	2267	1739	1291	1218	1247	1211	212	1258	1219
Abbt Döringsstatt	605	596	602	598	504	509	509	496	772	698	500	509	508	508	509	509	509
Statt und abbt Lichtenfels	3187	3229	3293	3249	2849	2903	2849	2861	4414	3683	2868	2925	2882	2905	2899	2194	3089
Statt und abbt Burckhumsstatt	911	906	898	911	790	781	779	786	1272	1040	803	330	1010	885	793	834	503
Statt und haumannschaft Cronach	5327	5375	5345	5311	4629	4505	4505	4480	7241	5878	4396	4487	4631	4281	4366	4374	4009

1654/55	1655/56	1656/57	1657/58	1658/59	1659/60	1660/61	1661/62	1662/63	1663/64	1664/65	1665/66	1666/67	1667/68	1668/69	1669/70	1670/71	1671/72
Statt und ambt Ieuschnitz																	
1446	1453	1427	1424	1203													
Ambt Stufenberg und marckt Baunach																	
844	842	830	882	760	777	778											
Ambt Kupferberg der 6 halsgerichter																	
3081	3208	3157	3141	2719	2723	2679											
Ambt Ebers- und Schmachtenberg (-amt Zell)																	
1564	1683	1984	1762	1505	1267	1381											
Ambt und statt Höchststätt																	
542	541	556	542	478													
Ambt Schönbrunn; amt und marckt Burgherrach																	
189	194	187	471	475	477	469	457										
354	352	344															
Amt Oberhöchststätt																	
29	27	25	28	24	24	25	25	27	52	50	30	30	31	33	33	33	36
Statt und ambt Weischenfeldt																	
983	905	944	936	807	805	817	815	828	1368	1148	854	856	859	443	730	877	702
Ambt Nieten saabt der stadt Weismain																	
2467	2447	2439	2482	2088	2097	2094	2081	2083	3347	2670	1970	1778	2740	2130	2130	2138	2148
Ambt und marckt Oberscheinfeldt																	
161	159	150	154	135	140	154	151	150	243	227	180	157	159	160	170	173	177
Pfleeß Gleich saabt der statt Schöblitz, Arnstein, Neuhaus und Baulendorf																	
3809	3823	3796	3723	3253	3240	3222	3259	3198	5183	4331	3057	3223	3266	3270	3303	3315	3313
Statt und ambt Hertzogenaurach																	
535	529	536	554	495	498	493	506	527	849	735	520	543	541	542	542	547	551
Statt und ambt Hollfeldt																	
876	882	883	889	732	733	734	718	751	1238	1048	382	773	796	808	347	624	747
Ambt Schellberg, marckt Neunkirchen und Marloffstein																	
2421	2551	2531	2710	2214	2213	2195	2221	2278	3514	2981	429	1371	2473	1747	2615	2235	2415
Ambt Mallenfels																	
576	579	586	582	485	493	499	493	492	746	659	494	475	478	497	493	494	490
Marckt und ambt Wachenroth																	
180	170	191	181	161	166	161	160	162	268	255	170	174	169	170	197	193	197

1654/55 1655/56 1656/57 1657/58 1658/59 1659/60 1660/61 1661/62 1662/63 1663/64 1664/65 1665/66 1666/67 1667/68 1668/69 1669/70 1670/71 1671/72

Zenth Wemmelendorf
2657 2518 2507 2611
Zenth Bechthoffen
158 161 164 167
Voget Bernsdorf
214 258 243 269

Cammeramt Hallstatt
2467 3066 3213 3176 2535 2690 2752 2555 2616 3988 3405 2284 2717 192 2583 2580 2388 3162
Martenfels, Rüdendorf und Losau
361 387 377 375 319 320 286 310 526 442 317 320 320 314 323 319 373

Regensperg
265 271 266 278 286 236 234 233 233 378 349 168 182 228 263 267 237

Summa einnahme steuer von vorgesetzten ämtern
56887 58262 58808 58774 49673 49325 49339 47227 50986 76286 67106 46301 43972 49415 43916 46977 46907 47971

Dörfer außer der ämter
1129 1095 1437 1346 1057 1281 1050 1055 1808 1922 429 1168 1164 1250 1209 971 1325 957

Einnahmen von den domcapitulsämtern
1187 1194 1227 1179 1327 1612 1245 1221 1014 1208 1341 912 1316

Statt und amt Staffelsstein
1382 1259 1502 1387 1208 185 189 184 195 314 298 197 197 198 198 198 198

Amt Büchenbach
187 200 206 203 149 126 124 127 128 132 221 167 123 127 280 242 123 285

Amt Mainbeck
172 150 156 149 126 124 127 128 132 221 167 123 127 280 242 123 285

Amt Burckhellern
197 189 189 191 165 164 164 164 155 272 225 136 164 164 165 165 165

Hofmarckh Fürth: Nichts, weil die unterthanen in proceß liegen beim kayserl. cammergericht in Speyer

Summa einnahme von den domkapitulischen ämtern
1948 1840 2055 1932 1685 1665 1676 1705 1663 2735 2303 1701 1711 1637 1814 1828 1400 1965

	1654/55	1655/56	1656/57	1657/58	1658/59	1659/60	1660/61	1661/62	1662/63	1663/64	1664/65	1665/66	1666/67	1667/68	1668/69	1669/70	1670/71	1671/72
Einnahmen von den clöstern																		
<u>Iheres</u>																		
711	717	735	719	622	631	631	631	632	632	1017	708	514	514	515	514	157	538	483
<u>Mönichsberg als Rattelsdorfer castenamt und Ebing</u>																		
865	875	875	719	699	698	700	696	715	715	1179	992	721	323	792	808	750	751	745
<u>Langheleb mit Lambach</u>																		
737	721	724	734	635	644	648	642	639	639	1037	882	619	553	666	668	663	680	678
<u>Bantz</u>																		
470	468	468	466	410	413	425	434	436	436	700	604	446	448	447	397	392	418	406
<u>Schlüsselau</u>																		
37	201	213	207	188	188	188	189	189	189	303	303	195	195	211	212	249	215	243
<u>Summa einnamb steuer von des nochstiefts clöstern</u>																		
2805	3000	3017	2908	2576	2576	2595	2593	2614	4239	3492	2498	2194	2194	2634	2602	2213	2639	2557

Summarum einnamb steuer von allen des hochstiefts steuerbahren ämbtern

62772	64188	65319	64361	54893	54898	54261	52591	57073	85185	72330	51669	47819	53687	48333	51020	52272	53452
-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Bamberger Zoll-Rolln de anno 1641 ¹⁾

(Notandum: Dieses ist die iezo gebräuchige zoll-rolln, so daraus abzunehmen, weill sie inwendig am 2. blatt anno 1680 etwas hinzugesetzt hat und somit im übrigen zum dermalig gebrauch beliebt worden.)

R O L L N

Wie sich ein zöllner am Riegeltor mit einnehmen deß zolls in einem und andern verhalten und niemandt darüber beschwehren soll.

Von einem wagen kauffmannsgüter ohne ladung	2 kr.
ist aber mit gewürz, zuckher, tuch und andern specereyen, palln-oder vaßweiß solcher beladen	
soll von iedem palln und vaß geben werden	9 kr.
Vom palln jucht- und preußschen leder von jedem	12 kr.
Von einem wagen, der mit geringen kauffmannsgütern durchgeht	2 kr.
Von einem Karrn, daran zwey pferd gehen	2 kr.
Wann aber solche mit gütern pallnweiß beladen, von iedem palln oder vaß auch kisten	9 kr.
Von einem karrn, daran ein pferd geht	1 kr.
ist aber solcher mit kauffmannsgüter beladen, vom palln auch	9 kr.
Wann aber ein wagen von Nürnberg auß ohne last und unbeladen alhier durchgeht	2 kr.
Von einer rauhen oder gearbeitet oxen- oder küehaut	1 1/2 pfg.
Von einer scheuben saltz, so zue wasser weggeführt wird	1 kr.
Von einem wagen saltz, so alhier durchgeführt wird, und nit marktrecht hält, von ieder scheuben	1 kr.
Also ist sichs mit den karn, darauf saltz geführt wird, auch zue verhalten	
Von einem wagen saltz, so anhero geführt wird, und hält marktrecht, der giebt ein virling saltz zur hofhaltung und weiters nichts	
Von einem karrn saltz, so auch marktrecht hält, ein halben virling saltz zur hofhaltung und ferner nichts	
Von einem stümmel hirsch, hält 6, 7 oder gar 2 Sra	1 kr.
Von einer thonen, es seye baumb- lein- oder hanfföhl	1 kr.
Von einer thonen schlief	1 kr.
Von einer thonen hering, lachs, necht oder prickhen	1 kr.
Von einer rolln stockfisch	6 pfg.
Von einer rolln plateis	6 pfg.
Von einem vaß oder lagel Reinfeld auf ungefehr drey aymer	4 kr.
Von einem vaß oder lagel Mallfewier, Peter Simonis oder andern süßen weinen	4 kr.

1) Hofkammerakten B 54 Nr. 4699

Von jedem centner kupfer, ziehen, stahl, eysen, farb,saiffen,
und waß mehrers darunder verstanden werden kann, so alda
nit gemeldt und aufm wasser weggeführt wird 1 kr.
Werden aber erstgemeldte sachen uf der art zue land
durchgeführt, von jedem cent. auch 1 kr.
Von einem centner butter, käß, unschlicht (Darmfett),
schmähr, pech, prisilnholz (Farbholz) und anders 1 kr.
Von einem hümpelschelch mit getraid (Kahn, vgl.S.27 unt.) 1 fl.
Von einem waydschelch mit getraid 15 kr.
Da getraid aufm flößpoden (Floß) anherogeführt wird,
vom stümmra 1 kr.
NB Ao 1680 den 27. Novembris ist vom H. cammersecretario
Johann Conrad Gelter uf beschehene relation an Ihro
Hochfürstl. gn. anbefohlen worden, von jedem Sra ge-
traid ein guten creuzer zue nehmen, so darmit handeln,
es mögen gleich frembde oder hochstiftsunderthanen seyen,
es möge gleich zu wasser oder zue landt hinweggeführt
werden, und im mülwehr auch sa zu observirn.
Von einem wagen getraid, so frembder herrschafft under-
thanen zue feilen marckt bringen 4 Kr.
Von einem wagen getraid, so deß hochstifts undertha-
nen in die stadt führen 2 kr.
Item von einem halben wagen 1 kr.
Von ein wolln sackh, er seye groß oder klein 4 kr.
Von ein cent. sueßholz, zwiebel und gelben rübsamen 1 kr.
Von ein wagen wein, der von frembden auß der statt nach
Nürnberg, Culmbach, Coburg oder ausländische orth ge-
führt wird 4 kr.
Wird aber ein wagen mit wein von des stiftsundertha-
nen an der bestimbten orth einen auß der statt ge-
führt, so gibt er nur 2 kr.
Ingleichen, da deß stiftsunderthanen ufm landt in ge-
sessenen stätten, marckhen und dörfern wein in der
statt kauffen, solchen auß dem stift nit führen, wird
vom wagen gegeben auch 2 kr.
Von ein mit kraut beladenen wagen, so mit kraut aufm
marckh gebracht wird 2 kr.
Item von einem karn, so mit dergleich beladen 1 kr.
Von einem wagen kohlen, der zu marckh kombt oder in
der stadt verkauft wird 2 kr.
Desgleichen von einem wagen heue oder strohe, so zu
failn marckh gebracht wird 2 kr.
Von einem wagen, darauf quater- und sandstückh, schol-
len oder andere stein in die statt geführt werden 2 kr.
Von einem pferdt, es werde in der stadt ufm roßmarckh,
oder in wirths- und andrn heusern verkauft 2 kr.
Von frembden ausländischen viehe, es seye oxsen oder
kühe, solle darunder der oxsen marckh begriffen seyn,
von jdem stückh geben werden 2 kr.
Von inländischen stiftsunderthanen viehe, es wären
oxsen und kühe, da solche zu marckh gebracht, vom stückh 2kr.

Die juden aber, so mit dergleichen viehe handie- 4 kr.
 rung treiben, vom stück
 Von ein schwein, so anhero in die statt gebracht,
 verkaufft, oder in andere orth getrieben wird 1 kr.
 Deßgleichen von ein kalb, da es auch alhier ver-
 kaufft, oder in andere orth getrieben wird 1 kr.
 Waß von geis- und böckhen anhero zue failen marckh
 gebracht wird, von iedem stückh 1 kr.
 Von ein schaaß, so ebenmässig zue hiehero kombt,
 oder durchgetrieben wird, solle käuffer und ver-
 käuffer, jeder vom stückh geben 1 heller, daß wäre 1 pfg.
 Der hiesigen statt metzger, welche täglich die feyl-
 schafft des fleisches in bänckhen haben, bleiben,
 waß sie für viehe schlachten, wöchentlich bey 2 pfg.
 Waß sie aber an erhandelten viehe mit schlachten,
 sondern anderwertß, es seye gleich wohin es wolle,
 verkauffen, solle vom stückh geben werden 2 kr.
 Ein frembter metzer solle, wie vorhero geben,
 alle wochen marckh 1 pfg.
 Zue den dreyen hohen festen als Weynachten, Ostern
 und Pfingsten, jedes mahls 6 pfg.
 Von einem frembden beckhen oder brotträger alle
 wochenmarckh 1 pfg.
 Aber zue denen dreyen hohen festen Weynachten,
 Ostern und Pfingsten ieder 6 pfg.
 Von einem ieden beckhen in der statt Bamberg,
 welche brodt aufm marckh verkauffen, nur alle wo-
 chen, samstags 1 pfg.
 Von einem frembten mehl und köchethändler alle
 wochentliche markhtag 1 pfg.
 Von iedem bürger, so mit dergleichen köchet hand-
 thieret, alle samstag 1 pfg.
 Waß von allerley gütter, wie die genannt werden
 mögen, zue wasser geladen, oder uf der axt wegge-
 führt, wird vom centner 1 kr.
 Von ein großen schieff, zwippert genannt, wan es
 hinunder in Franckhen gehet, uf 12- oder 1400 cent.
 ladung 10 oder 12 fl.
 Wann es aber beladen heraufwärts gehet, gibt es,
 weiln die wahren underm thor bezahlt werden, Nichts
 Von ein schiff, dalfahrt genannt, in 8. oder 9 cent.
 ladung 7 oder 8 fl.
 Von einer rottangen in 400 cent. ladung 4 Rthlr.
 Von einer halben rottangen in 2 oder 250 cent.
 ladung 2 Rthlr.
 Von einem humpelschelch uf 40 oder 50 cent.
 von iedem cent. 1 kr.
 Von einem mühlstein 15 kr.
 Von einem großen schleiffstein 15 kr.
 Von einem kleinen schleiffstein 1 kr.
 Was sonsten weiters durchgeheth, und in solchen rollen mit
 specificirt wird, solle zöllner doch ebenermaßen dem ieni-
 gen gleich, deme es seiner arth und werth nach am ähnlich-
 sten, verzollt nehmen. Geben zu Bamberg under Sr. Hochfürstl.
 gnd. hiervorgetruckhten canzlei secret, den 21ten octobr.
 1641

Aufschlagdekret Fürstbischof Franz von Hatzfeld¹⁾
vom 14.3.1636

Kauff- und handelschafft

Von allen kauffmannß gütteren, so durch Bamberg oder ander orth in unserm stift uff der art durchgeführt werden, von einem wagen, daran 6. pferd, die ladung nur auff 36. centner uffs geringste angeschlagen, von einem jeden centner	6 kr.
Von eim wagen mit 5. pferden, uff 30. centner von jedem	6 kr.
Von eim wagen mit 4. pferden, uff 24. centner von jedem	6 kr.
Von eim wagen oder karren mit 3. pferden uff 18. centner von jedem	6 kr.
Von eim karren mit 2. pferden uff 12. centner von jedem	6 kr.
Von eim karren mit 1. pferd uff 6 centner von jedem	6 kr.
Von jedem pferd, so an abgedachten gütterwägen getrieben wird, soll es bey dem vorigen aufschlag verbleiben, als	12 kr.
Schwere wahren, als zien, bley, kupffer, messing, stahl, eysen, farb, saiffen, wachs, bech, wagenschmier, schlieff, harz, und anders, wie es namen haben mag, vom centner	2 kr.

Grün- und dörr-fischwerck

Von einem centner karpffen und orffen	32 kr.
Von eim centner hecht	36 kr.
Von einer thonnen hering	24 kr.
Von einer thonnen lachs, stör, hecht und bückling	20 kr.
Von einer halben thonnen dergleichen fischwerck	10 kr.
Von einer viertel thonnen	5 kr.
Von einer rollen stockfisch, hält bey 3. centner	20 kr.
Von einem ballen plateyß, hält 4. centner	40 kr.
Von einem fäßelein brücken	10 kr.

Salz, schmalz, käß, ayer, geflügel u.

Von einem centner schmalz, käß, unschliet und schmeer, so es eingesetzt wird, soll von jedem centner geben werden	4 kr.
Von einem, so dergleichen wahren trägt, von einem traget	3 kr.
Von den nechstgemelden sorten, wann solche auff das wasser geladen oder uffm land durchgeführt werden, vom centner	8 kr.

1) StadtA. Bamberg B 4 Nr. 48 Bd. I Prod. Nr. 6

Wird dergleichen zur ladstatt uffs wasser geschafft,	
von jeder trager	2 kr.
Von eim traget gänß, hünere oder eyer	2 kr.
Von einer scheube saltz, so durchgeföhrt, ab-	
oder auffs wasser geladen wird	8 kr.
Von eim karren hallischen oder andern saltz, das	
auch durchgeföhrt oder verkaufft wird, von einem	
zwyßpännigen	36 kr.
Von einem einßpännigen karren mit dergleichen saltz	24 kr.

Flößholz und bündnerswahren

Von eim boden balckenreisser	8 kr.
Von eim siebner	6 kr.
Von eim boden, so 8. oder 9. pfaden	4 kr.
Von eim geschock 20. schühige bretter	6 kr.
Von eim geschock 14. schühige bretter	4 kr.
Von eim geschock gemeine bretter	2 kr.
Von eim floßboden, so kübel, gelden oder andere	
hültzene wahren etc. föhrt, für den oberlast	10 kr.
Von 100. bürden-pfael	8 kr.
Von 100. bütten-und taubenholz 12. schühig	6 kr.
Von 100. bütten-und taubenholz 10. schühig	5 kr.
Von 100. bütten-und taubenholz 8. schühig	4 kr.
Von 100. bütten-und taubenholz 6. schühig	3 kr.
Von 100. bütten-und taubenholz 4. schühig	2 kr.
Und was darunter ist	2 kr.
Wagenholz, es seyen felchen oder axt, von 100.	6 kr.
Von einem korb kohlen, es seye zu wasser oder land	3 kr.
Von eim grossen schelch- oder rotaugen, so zu	
Lichtenfels gemacht wird	30 kr.
Von einer halben rotaugen	15 kr.
Von eim humpelschelch	19 kr.
Von eim waidchelch	5 kr.

Getraid auff Bamberger maas

Von einem humpelschelch getraid, so allhie an-	
kombt, außgeladen und verkaufft wird	48 kr.
Seynd dergleichen humpelschelch nicht gar- oder	
auff die floßboden geladen, soll von einem sümme-	
ra bezahlt werden	1 kr.
Von einem sümmera getraid so auff der axt allhero	
geföhrt wird	1 kr.
Von einem sümmera, so durch und auß dem stift in	
andere herrschaft geföhrt wird	4 kr.
Von einem stümmel hirs(h), so 2. centner oder 7. Bam-	
berger vierling hält, vom stümmel oder sack	4 kr.
Von einem sümmera hopffen	4 kr.

Oel und fischschmaltz

Von einer thonnen lein- oder hanffoel	8 kr.
Von einer thonnen fischschmaltz	8 kr.
Von einer thonnen hönig	8 kr.

**Pferd, rind und andere viehe
und was solchem anhengig**

Von einem pferd, so auffm marckt, im wirthshaus und anderen häusern verkauft wird, so viel gulden als es kostet, sollen soviel kreutzer erlegt werden.

Wird solches aber nicht verkauft und doch auffm marckt gebracht oder allhie failweiß, es seye, an was orthten es wölle, eingestellt, solle darvon geben werden 3 kr.

Von einem ochsen oder kuhe, so Thüringer: oder Voithandsviehe, wanns auff den marckt kombt und nicht verkauft wird 2 kr.

Von einem ochsen oder kuhe, so auß Polen, Ungarn und andern ländern anhero auff die maß zu failn marckt getrieben und verkauft wird, solle der verkaufer zahlen, soviel gulden, soviel kreutzer

Was an frembden vieh anhero oder durchgetrieben wird, von jedem stuck 12 kr.
Von geringen vieh, als kühe und kalben 6 kr.
Von eim guten gemästen schwein 6 kr.
Von einer mittelmässigen schwein 4 kr.
Von einer geringen schwein 3 kr.
Von einem kalb 2 kr.
Von einem schaaf, hammel und andere geringe viehe 2 kr.
Von einer ochsen- oder kühehaut rau oder gearbeitet, zu wasser und land 4 kr.
Von einem centner woll 24 kr.

Saam- und gartenfrucht

Von einem centner süßholtz 12 kr.
Von einem centner weissen und gelben rubsaamen 8 kr.
Von einem centner schwartzen zwiffelsaamen, so verkauft wird 20 kr.
Von einem schelch mit zwiffel- gelb- oder weißruben, kraut und ander kreutelwerck 1 kr.
Von einem wagen kraut- gelb- oder weißruben, so auß dem stiftt geführt wird 6 kr.
Ingleichen von einem karren kraut oder ruben 2 kr.
Von 100 haubtkraut, so uffn marckt hieher und uffm wasser wieder weckgeführt wird 4 kr.
Von einer tragel grüner gartenwahr, so außm stiftt getragen wird 2 kr.

Getranck

Von einem fuder wein, zu wasser und zu land. durch das stiftt und wieder in ausländische orth geführt wird, soll über vorigen orthsgulden tats noch geben 1 fl. 45kr

Ingleichen, da wein zum wieder hinwegführen von frembden eingelegt wird, soll über den gulden niederlag vom

fuder aufschlaggelt geben werden auch
Vom fuder bier, so in andere herrschaften ge-
führt, soll über das tatzgelt geben werden

1 fl.

30 kr.

Was sonsten mehr für wahren, gewächs oder fruch-
ten, so in dieser specification gleichwohl auß-
truckentlich nicht benampt seyn, durchgehen, ver-
handthirt oder außgeführt wird, sollen doch ebemer-
maßen demjenigen gleich, deme sie ihrer arth und
werth nach ähnlichsten, veraufschlaget werden.

Kasten- und Amtsgefälle der Außenbehörden

Kastenamt Forchheim¹⁾

Beständige Gefälle (in fl.)	1654/55	1663/64	1670/71
Er b z i n s	1578	1589	) 1788
F r o n g e l d (1 Hufe gibt 10 Pfd.)	181	181	
Unbeständige Gefälle			
H a n d l o h n: a) kleiner ²⁾	1	1	1
b) großer (=10%)	286	453	500
N a c h s t e u e r (=10%) (3)	11	11	
Schutz- u. Verspruchgeld der Beständner	14	18	20
Pachtgeld (Wasserräder, Teiche, Wiesen)	59	54	77
Verpachtete Zehnten	20	23	22
Z o l l (4)	157	734	787
J u d e n z o l l	56	78	71
Altes U n g e l d (5)	92	98	51
Strafgelder (6)	36	49	54
Zins von verliehenem Geld	109	100	111
G e t r e i d e v e r k ä u f e ⁷⁾	146	308	365
Verkauf heimgefallener Güter	29	-	5
Verpachtung heimgefallener Güter	72	61	37
Darlehensrückzahlung	70	-	-
Summe der E i n n a h m e n ⁸⁾	3027	3911	4006
B e s o l d u n g	1002	962	716
S p e s e n (Reisen)	64	25	151
B a u k o s t e n	213	82	227
Landwirtschaftl. Löhne für Erntearbeiten	42	19	43
A b g a n g a n a) Erbzins.	140	141	) 99
b) Kapitalzins	12	12	
Summe der A u s g a b e n	2043	1596	1643
Bei der Hofkammer abgelieferter Rest	985	2314	2362

Kastenamt Scheßlitz⁹⁾

Beständige Gefälle (in fl.) ¹⁰⁾	1654/55	1660/61	1668/69
Erbzins und Frongeld	1121	1117	1122
"Hundgeld"	39	39	39
Altes Ungeld	93	75	78
Pachtgeld (Schäfereien, Wiesen, Gärten)	122	116	145

1) KR, A 231 Nr. 25200, 25209 und 25216

2) "...von denen stückhen welche sovil handtlohn als zins geben",
d. h. Pfennigbeträge z. B. 11 Pfg., 14 Pfg., 28 Pfg. usw.

3) d. h. die zwei Drittel des Hochstifts; ein Drittel erhielt die
Stadt Forchheim

4) Fürstbischof und Stadt Forchheim teilten sich den Ertrag zur Hälfte

5) Teilung im gleichen Verhältnis wie beim Zoll

6) 2/3 behielt die Stadt Forchheim, 1/3 bezog das Hochstift

7) "Verkauft und ufm anschlag abgegebenes, wie auch den undertha-

	1654/55	1660/61	1668/69
Verpachtete Zehnten	6	natural	3
Verspruchsgeld der Bestände (= 1 Fastnachtheine)		2	2
Handlohn: a) klein (= 5%)	-	-	14
b) groß (= 10%)	167	163	144
Getreideverkäufe	-	60	38
Straf- und Bußgelder	27	23	34
Nachsteuer (= "von 16 fl. einen")	-	-	-
Bürger- oder Einlaßgeld (12)	-	5	-
Zins von verliehenem Geld	30	30	30
Summe der Einnahmen	1848	1659	1851
Besoldung	276	280	401
Landwirtschaftl. Löhne für Erntearbeiten	60	37	48
Abgänge von ödliegenden Lehen	215	103	40
Summe der Ausgaben	811	835	801
Bei der Hofkammer abgelieferter Rest	1037	860	1050

Kastenamt Höchstädt¹³⁾

	1657/58	1662/63	1670/71
Erbszins (14)	417	417	419
Handlohn ("von 10 fl. einen")	21	28	42
Strafgelder (15)	3	14	45
Holzverkäufe	20	84	61
Getreideverkäufe	-	1672	135
Verpachtete Zehnten	21	84	60
Verpachtete Wiesen	92	31	36
Bürger- oder Einzugsgeld (16)	5	3	14
Nachsteuer	-	-	-
Verpachtete Schäfereien	39	59	75
Erbszins des Amtes Oberhöchstädt	62	66	69
Summe der Einnahmen	910	2639	1104
Besoldung	165	209	185
Darlehen an brandgeschädigte Untertanen	-	-	640
Abgang vom Erbszins	168	111	48
Summe der Ausgaben	403	494	881
Bei der Hofkammer abgelieferter Rest	506	2145	223

nen an gült und zehnten innengelassenes getraidt"

- 8) In dieser wie in allen folgenden Rechnung wurden alle unbedeutenden Einnahmeposten der Übersichtlichkeit halber weggelassen.
- 9) KR, A 231 Nr. 45380, 45386 und 45394
- 10) Davon zahlten Bürgermeister und Rat der Stadt Scheßlitz 100 fl. "für handtirung und hofftheilen" und 81 fl. für Badestube, Mühlen und Seldenhäuser.
- 11) Der Kastner läßt lieber in natura liefern, weil der Marktpreis sich höher entwickelt hat, als der "cammeranschlag für ingelassenes getraidt und das gelt schwehr rauszubekommen"
- 12) Worein sich Scheßlitz und das Hochstift je zur Hälfte teilen
- 13) KR, A 231 Nr. 30875, 30880 und 30888
- 14) Davon zahlten die 51 Höchstädter Bürgerhäuser 102 fl.
- 15) Wovon die Stadt Höchstädt 2/3, das Hocstift 1/3 erhielten
- 16) 3 1/2 fl. pro Person, worein sich Die Stadt Höchstädt und das Hochstift je zur Hälfte teilten.
- 17) Darlehen an 16 Höchstädter Bürger in Höhe von 24-65 fl., die erst nach zwei Jahren zu verzinsen waren.

Kastenamt Kronach²⁰⁾

1672/73

Er b z i n s (davon 60 fl. v.Bürgerm.amt)	826 fl.
Verpachtete Fischteiche bei Kronach	35 "
Zehnten und Zehntverpachtungen an Gemeinden (18)	135 "
Handlohn: a) kleiner (=5%)	76 "
b) größer (=Lehngeld=10%)	181 "
Buß- und Strafgeld (19)	57 "
Zölle (davon 18 fl. Salzzoll)	40 "
Kapitalzinsen	90 "
Nachsteuer	- "
Fronsgeld(vom Gut 1 3/4, vom Selden 1/2 fl.)	459 "
Getreideverkäufe	292 "
Summe der Einnahmen	2275 fl.
Besoldung	416 fl.
Abgang	91 fl.
Summe der Ausgaben	749 fl.
Bei der Hofkammer abgelieferter Rest	1526 fl.

Vogteiamt Wolfsberg²¹⁾

1655/56

Er b z i n s	116 fl.
Verpachtete Wiesen	94 "
Handlohn (10%)	7 "
Getreideverkäufe	72 "
Strafgelder	28 "
Summe der Einnahmen	370 fl.
Besoldung	35 fl.
Baukosten	25 fl.
Summe der Ausgaben	97 fl.
Bei der Hofkammer abgelieferter Rest	272 fl.

-
- 18) So hatte z. B. die Gemeinde Nordhalben den Getreidezehnt für 50 fl. gepachtet.
- 19) Während im Amt Kronach alle Strafgelder dem Hochstift zustanden, behielt die Stadt Kronach die Hälfte der Gebühren innerhalb der Stadtgrenzen.
- 20) KR, A 231 Nr. 33400
- 21) VR, ebenda Nr. 60441

Kastenamt Herzogenaurach²²⁾

	1671/72
E r b z i n s	269 fl.
Juden Zoll	4 fl.
H a n d l o h n : a) kleiner	1/4 fl.
b) großer	15 fl.
Pachtgeld (Wiesen, Reiche, Häuser)	73 fl.
Strafgeld	9 fl.
Tuchgeld (23)	8 fl.
Nachsteuer	- fl.
Verspruchsgeld der Tagelöhner	2 fl.
Getreideverkäufe	57 fl.
Summe der E i n n a h m e n	639 fl.
B e s o l d u n g	81 fl.
Baukosten	20 fl.
Abgang vom Erbzins	35 fl.
Summe der A u s g a b e n	251 fl.
Bei der Hofkammer abgelieferter Rest	381 fl.

22) KR 1671/72 Nr. 30050

23) Strafgeld für schlecht gefertigtes Tuch. In Höchstadt gab es ein Strafgeld für schlecht gefertigte Schuhe.

W ä h r u n g s t a b e l l e

1 Reichstaler	=	1,2 fränkische Gulden (fl.)	1)
1 Reichstaler	=	1,5 rheinische Gulden (rh.fl.)	

4 fränkische Gulden = 5 rheinische Gulden

1 fränkischer Gulden = 8 Pfund (Pfd.) und 12 Pfennig (Pfg.)
= 252 Pfennig
(weil ein Pfund 30 Pfennig hatte)
= 60 Kreuzer (kr.)
= 4 Ort
(1 Ort = 15 Kreuzer)
= 15 Batzen
(1 Batzen = 4 Kreuzer)

1) Statt von "rheinischer" sprechen die Rechnungen oft auch von "leichter" oder "Nürnberger Währung".

	Landesherrliche	
	Klosterliche	Inter 2)
	domkapitl. und dompropsteiliche	

ORTSCHAFTEN MIT

Ordnung Steuererhebung für
die Obereinnahme

	<u>Kartensatz.</u>
	<u>Vogelsatz.</u>
	<u>Zollstelle.</u>
	<u>Forstamt, d</u>

mit der Hofkammer abrechnen.

	Reichsritterschaft
6	Kanton Gebirg
8	* Baunach
9	* Steinerwald

Quellen:

1) Arbeitsstätten auf Grund der Angaben in den Hofkammerrechnungen von 1653-1683 (Nr. A 231 Nr. 1277-1279) und der (Barockbau)rechnung von 1686 (Eben-
so, Nr. 7102)

2) Nach der Karte "Mittel- und Oberfranken zu Ende des Alten Reichs" (792) in Historischen Atlas von Bayern Teil Franken, Reihe II, Heft 7, bearbeitet von Hermann Hubert Hofmann.

HERZOGTUM
SACHSEN-COBURG

MARKGRNFSCHAF
BAYREUTH

REICHSTADT
NORWEG

Lebenslauf

Am 10. Oktober 1932 in Neustadt, Oberschlesien, geboren.
Von 1942 bis 1949 Besuch der Oberschule in Königshütte und Erfurt. 1951 Abitur an der Oberrealschule Landshut. 1951/52 als Austauschstudent Sprachstudium (Englisch, Französisch, Spanisch) an der University of Dayton, Ohio. Von 1952 bis 1957 Studium der Betriebswirtschaft und Wirtschaftspädagogik an der Universität München. 1956 Prüfung als Diplomkaufmann, 1957 als Diplomhandelslehrer mit gutem Erfolg abgelegt. 1957/58 erste Lehrtätigkeit an der Trausnitz-Handelschule, Landshut. 1958/59 Anstellung bei der Banque industrielle de l'Afrique du Nord in Paris. Seit 1960 Unterrichtserteilung in den kaufmännischen Fächern, Sprachen und Geschichte an der Städtischen Wirtschaftsaufbauschule Bamberg. 1963 Ergänzungsprüfung in Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Erlangen Nürnberg abgelegt. Seit 1963 zum Studienrat ernannt.

